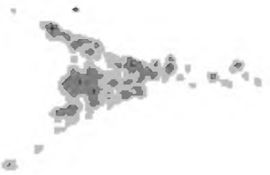
Digitized by Google

Vet. Ger. II B. 123

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Umständliches

Lehrgebäude

der

Deutschen Sprache,

zur

Erläuterung

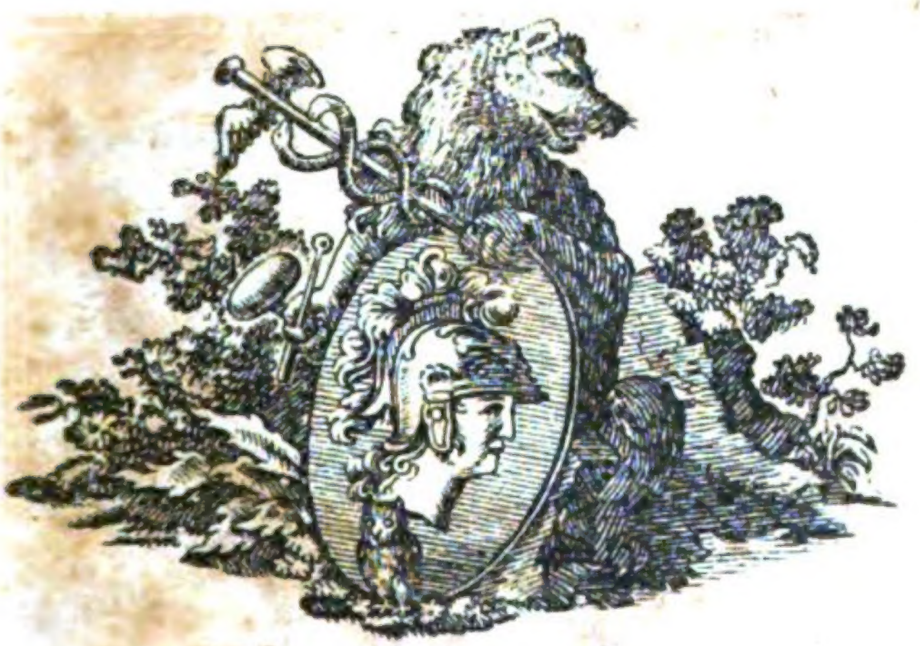
der

Deutschen Sprachlehre

für Schulen.

Von

Joh. Christoph Adelung.



Zweyter Band.

Leipzig,
verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,
1782.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
17 JUN 1960
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

Fortsetzung des zweyten Abschnittes, von den Wörtern als Redetheilen und ihrer Biegung.

Achtes Kapitel. Von dem Participio.

1. Allgemeine Betrachtung desselben, §. 453-457. S. 3 f.
2. Von dem Participio Präsentis, §. 458-460. S. 13 f.
3. Von dem Participio Präteriti, §. 461-466. S. 19 f.

Neuntes Kapitel. Von dem Adverbio.

1. Dessen Arten, §. 470-473. S. 33 f.
2. Dessen Bildung, §. 474-481. S. 47 f.
3. Von der Concretion, §. 482-486. S. 79 f.
4. Steigerung der Adverbien, §. 487-497. S. 90 f.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel. Von den Präpositionen.

1. Allgemeine Betrachtung derselben, §. 499-503. S. 107 f.
2. Präpositionen mit dem Genitive, §. 504-509. S. 117 f.
3. Mit dem Dative allein, §. 510-518. S. 123 f.
4. Mit dem Accusative allein, §. 519-525. S. 138 f.
5. Mit dem Genitive und Dative, §. 526. S. 156 f.
6. Mit dem Dative und Accusative, §. 527-536. S. 157 f.
7. Allgemeine Anmerkungen über die Präpositionen, §. 537-540. S. 180 f.

Eilftes Kapitel. Von den Conjunctionen.

1. Erklärung derselben, §. 541. S. 190.
2. Ihre Form. §. 542. S. 192.
3. Ihr Gebrauch, §. 543. S. 193.
4. Verzeichniß derselben, §. 544. S. 194.

Zwölftes Kapitel. Von den Interjectionen,

1. Erklärung derselben, §. 545. S. 200 f.
2. Ihre Form, §. 546. S. 203.
3. Eintheilung derselben, §. 547. S. 203 f.

Dritter

Digitized by Google

Dritter Abschnitt. Von der Zusammensetzung der Wörter.

Erstes Kapitel. Erklärung und allgemeine Betrachtung derselben, §. 550-559. S. 209 f.

Zweytes Kapitel. Arten der zusammen gesetzten Wörter.

1. Allgemeine Eintheilung derselben, §. 560. S. 231.
2. Zusammensetzung des Substantives, §. 561-572. S. 232 f.
3. Der Pronominum, §. 573. S. 247.
4. Der Beschaffenheitswörter, §. 574-576. S. 248.
5. Des Verbi und der Umstandswörter, §. 577. S. 251.

Drittes Kapitel. Regeln für die zusammen gesetzten Wörter, §. 578-582. S. 252 f.

Viertes Kapitel. Ton der zusammen gesetzten Wörter, §. 583-586. S. 267 f.

Vierter Abschnitt. Von dem Syntaxe, oder Redesatze.

Einleitung, §. 587. 588. S. 275.

Erstes Kapitel. Verbindung einzeler Wörter mit einander.

Einleitung, §. 589. S. 284.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Bestimmung des Substantives durch den Artikel, §. 590 - 605. S. 285 f.
2. Verbindung des Substantives mit andern Substantiven, §. 606 - 621. S. 306 f.
3. Verbindung des Adjectives mit dem Substantive, §. 622 - 629. S. 323 f.
4. Gebrauch der Zahlwörter, §. 630 - 634. S. 332 f.
5. Der Pronominum.
   a. Der persönlichen, §. 636 - 644. S. 337 f.
   b. Der possessiven, §. 645 - 650. S. 346 f.
   c. Der demonstrativen, §. 651 - 654. S. 353 f.
   d. Der determinativen, §. 655 - 659. S. 356 f.
   e. Der relativen, §. 660 - 664. S. 362 f.
   f. Der fragenden, §. 665. S. 365.
6. Gebrauch des Verbi überhaupt.
   a. Gebrauch der Personen, §. 666 - 669. S. 365 f.
   b. Der Zahlen, §. 670 - 672. S. 370 f.
   c. Der Zeiten, §. 673 - 681. S. 374 f.
   d. Der Modorum, §. 682 - 691. S. 386 f.
   e. Der Hülfswörter, §. 692 - 694. S. 394 f.
7. Verbindung eines Verbi mit dem andern, §. 695 - 699. S. 399 f.
8. Verbindung des Verbi mit dem Substantive.
   a. Allgemeine Betrachtung derselben, §. 700 - 703. S. 413.
   b. Von dem Verbo mit dem Nominative, §. 704 - 709. S. 414 f.

c. Mit

Inhalt.

c. Mit dem Genitive, §. 710 = 718. S. 419 f.
d. Mit dem Dative, §. 719 = 726. S. 431 f.
e. Mit dem Accuſative, §. 727 = 733. S. 443 f.
9. Gebrauch der Adverbien, §. 734 = 745. S. 453 f.
10. Der Präpoſitionen, §. 746 = 750. S. 469 f.
11. Der Conjunctionen, §. 751 = 754. S. 476 f.
12. Der Interjectionen, §. 755 = 758. S. 499 f.

Zweytes Kapitel. Von der Folge der Wörter.

1. Von derſelben überhaupt, §. 759 = 784. S. 503 f.
2. Von der Wortfolge nach der Gemüthsſtellung des Redenden, §. 785 = 805. S. 532 f.
3. Von der Inverſion, §. 806 = 810. S. 554 f.

Drittes Kapitel. Von den Sätzen.

1. Verſchiedene Arten derſelben, §. 811 = 819. S. 556 f.
2. Von der Participial-Conſtruction, §. 820 = 832. S. 587 f.

Zweyter Theil.

Von der Orthographie oder Fertigkeit richtig zu schreiben.

Erstes Kapitel. Allgemeine Grundsätze derselben.

1. Geschichte der Deutschen Schriftzeichen, §. 1-5. S. 616 f.
2. Allgemeines Grundgesetz der Orthographie, §. 6. 7. S. 641 f.
3. Grundsätze der Deutschen Orthographie, §. 8-22. S. 647 f.

Zweytes Kapitel. Orthographie einzeler Buchstaben, §. 23-63. S. 724 f.

Drittes Kapitel. Von der Theilung der Sylben, §. 64-71. S. 782 f.

Viertes Kapitel. Von der Orthographie zusammen gesetzter Wörter, §. 72-74. S. 787 f.

Fünftes Kapitel. Von den orthographischen Zeichen, §. 75-84. S. 791 f.

Digitized by Google

Lehrgebäude der Deutschen Sprache.

Zweyter Band.

Syntaxe keinen weitern Schwierigkeiten mehr ausgesetzt ist, so bald man von dessen wahren Beschaffenheit richtige Begriffe hat.

Das Deutsche Participium ist ein von dem Verbo abgeleitetes Adverbium, welches den Begriff des Verbi als eine Beschaffenheit, doch unselbständig und mit dem Nebenbegriffe der Zeit darstellet.

Ich sage das Deutsche Participium, um es von dem Participio anderer Sprachen zu unterscheiden. Die Verwirrung des letztern, besonders des Lateinischen Participii mit dem erstern hat im Deutschen mehr als einmahl Verwirrung angerichtet. Ich habe bey der Lehre von dem Adjectivo bereits bemerket, und werde es bey dem Adverbio noch deutlicher zeigen, daß die Deutschen einen den meisten übrigen Sprachen unbekannten sehr feinen Unterschied unter der für sich allein als unselbständig gedachten, und unter der dem Dinge einverleibten Beschaffenheit, oder unter dem Adverbio Qualitatis, dem Beschaffenheitsworte, und dem Adjectivo, dem Eigenschaftsworte machen. Das erste ist der Zeit nach eher, indem kein Adjectivum möglich ist, wenn es nicht durch die Concretion aus einem Adverbio gebildet wird. Andern Sprachen ist dieser feine Unterschied unbekannt geblieben. Die Lateinische kennet kein eigenes Beschaffenheitswort, sondern leitet ihre concrescierten Adjectiva unmittelbar von der Wurzel ab, und braucht sie mit allen Concretions- und Declinations-Lauten an Statt der Beschaffenheitswörter, daher ihre Adjective auch keine so bestimmte Stelle in der Folge der Wörter haben, wie die Deutschen. Die Englische und einige andere neuere Sprachen kennen keine concrescierten Adjectiva, sondern gebrauchen

brauchen ihre Beschaffenheitswörter ohne Unterschied und ohne alle Biegung bald als Adjective, bald als Adverbie. Die Französische Sprache hält zwischen beyden das Mittel, indem sie zwar auch keine eigentliche Concretion kennet, aber doch an ihren Adverbien, wenn sie selbige als Adjective gebrauchen will, in manchen Fällen das Geschlecht und den Plural bezeichnet. Dieser Unterschied gilt auch von den Participiis der gedachten Sprachen, und muß genau bemerket werden, wenn man nicht das Eigenthümliche der Sprachen vermengen, und einer dasjenige aufdringen will, was doch nur von der andern gilt. Da unsere Deutschen Sprachlehrer nur allezeit den Lateinischen nachdachten, so hat die thörichte Anwendung des Begriffes von dem Lateinischen Adjective auf das Deutsche tausend Verwirrungen gemacht, und in dem Syntaxe werden wir sehen, daß eben so viele Ungereimtheiten erfolgen würden, wenn man dasjenige, was von dem Griechischen und Lateinischen Participio gilt, auch auf das Deutsche anwenden wollte.

Das Deutsche Participium ist seiner Natur nach ein **Adverbium**, oder bestimmter zu reden, da das Adverbium auch die Umstandswörter unter sich begreift, ein **Beschaffenheitswort**. Daß es dieses wirklich ist, wird aus dem folgenden hoffentlich unleugbar erhellen, daher ich mich hier nicht länger dabey aufhalte. Aber es ist ein abgeleitetes, und zwar von einem Verbo abgeleitetes Beschaffenheitswort, welches um dieser Ableitung willen, den Nebenbegriff der Zeit hat, übrigens aber sich in nichts weiter von einem jeden andern Adverbio unterscheidet.

Es lässet sich nunmehr auch entscheiden, ob man das Participium, als einen eigenen Redetheil, oder

als einen Theil des Verbi anſehen müſſe. Ein eigener Redetheil iſt es um deswillen nicht, weil es ein abgeleitetes Adverbium iſt, alſo mit eben dem Rechte zu den Beſchaffenheitswörtern gehöret, als ſo viele andere abgeleitete Adverbia. Der Nebenbegriff der Zeit reicht nicht hin, es zu einem eigenen Redetheile zu machen, eben weil es nur ein Nebenbegriff iſt, und wir ſonſt auch aus den Adjectiven mit den Nebenbegriffen der Ordnung u. ſ. f. eigene Redetheile machen müßten. Man kann daher das Deutſche Participium entweder als eine beſondere Art von Beſchaffenheitswörtern, oder auch, welches gewöhnlicher iſt, als einen Theil des Verbi betrachten, und es als den fünften Modum anſehen, welcher den Wurzelbegriff des Verbi als eine bloße Beſchaffenheit, doch unſelbſtändig und mit dem Nebenbegriffe der Zeit ausdruckt. Da dieſe Vorſtellungsart die gewöhnlichſte iſt, und keine merkliche Unbequemlichkeiten hat, ſo folgen wir ihr auch hier.

Das lateiniſche und Griechiſche Participium unterſcheidet ſich von dem Deutſchen darin, daß es urſprünglich und ſeinem Weſen nach ein Adjectiv, folglich ein Nennwort iſt; aber ein von dem Verbo abgeleitetes Nennwort, welches folglich von demſelben den Nebenbegriff der Zeit mitbringet. Um dieſes Umſtandes willen hat man es im lateiniſchen Participium genannt, weil man es ſich ganz richtig als ein Nennwort dachte, welches etwas von dem Begriffe des Verbi participiere, nicht aber, wie es unſere Sprachlehrer gemeiniglich erklären, als einen Redetheil, welcher etwas von dem Nennworte und etwas von dem Verbo an ſich habe; denn Nennwort iſt es ganz, und was es von dem Verbo an ſich hat, iſt nur ein Nebenbegriff, welchen es um

der

der Ableitung willen hat. Diese unrichtige Vorstellungsart hat denn auch das Deutsche Kunstwort Mittelwort hervor gebracht, welches weder auf das lateinische noch auf das Deutsche Participium paßt, weil es den in der Ableitung gegründeten Nebenbegriff in ein falsches Licht stellet, daher ich ihm so lange den lateinischen Nahmen vorziehe, bis sich eine schicklichere Deutsche Benennung wird ausfindig machen lassen.

Verschiedenheit und Ableitung der Participien.

§. 454. Das Participium ist von dem Verbo abgeleitet, und nimmt von demselben den Nebenbegriff der Zeit an. Es muß daher von dem Verbo finito abgeleitet werden, weil nur dieses die Zeit ausdruckt. Weil dieses aber im Deutschen nur zwey Zeiten aus sich selber macht, die gegenwärtige und die vergangene, so sind auch nur zwey Participia möglich, eines der gegenwärtigen Zeit, das Participium Präsentis, und eines der vergangenen Zeit, das Participium Präteriti.

Das Participium Präsentis wird vermittelst des Ableitungslautes d von dem Infinitivo gebildet, oder richtiger, es wird vermittelst der diesem Participio eigenen Ableitungssylbe end von der Wurzel des Verbi abgeleitet, weil der Infinitiv keine Zeit ausdruckt, das Participium aber dieselbe als einen Nebenbegriff bezeichnen soll. Dieses end kommt genau mit der Ableitungssylbe des lateinischen Participii ans und ens überein; nicht, als wenn die Deutschen diese Sylbe von den Lateinern erborget hätten, sondern weil beyde Völker die wesentliche Einrichtung ihrer Sprache in den ältesten Zeiten von einem gemeinschaftlichen Stammvolke erhalten haben.

Das Participium Präteriti wird sowohl vorn an dem Worte, als auch am Ende desselben bezeichnet.

1. Am Ende des Wortes auf eine gedoppelte Art. (1) Bey den irregulären Verbis der zweyten Haupt-Classe durch die Nachsylbe en, welche gemeiniglich an das einsylbige Imperfect angehänget wird, meiden, ich mied, gemied-en; beissen, biß, gebiss-en; weichen, wich, gewich-en; biegen, bog, gebog-en. Ich sage gemeiniglich, denn da die irregulären Verba ursprünglich nach der dunkeln Empfindung des Hörbaren gebildet worden, so binden sie sich in keinem Stücke, folglich auch hier nicht, an eine bestimmte Regel, obgleich das Participium Präteriti am häufigsten aus dem Imperfecte gebildet wird, wo man aber allemahl auf das alte, nicht aber auf das jetzt übliche Imperfect sehen muß. Gelingen hat z. B. gelungen, weil das Imperfect ehedem gelung lautete. Wie sich das Participium der irregulären Verborum gegen die verschiedenen Arten derselben verhält, ist schon bey diesen Verbis selbst gezeiget worden, daher ich es hier nicht wiederhohlen will. (2) Die irregulären der ersten Haupt-Classe hängen der Wurzel des Imperfectes ein t an, oder vielmehr sie nehmen das Imperfect so wie es ist, doch mit Weglassung der Personen-Sylben und mit Vorsetzung des ge zum Participio an: ich brannt-e, gebrannt, ich durft-e, gedurft, ich macht-e, gemacht. Haben ist das einige, welches für ge-hatt, gehabt sagt. Daß sich diese Form schon der folgenden regulären nähere, und wie solches geschehen, ist bereits an seinem Orte gezeiget worden. (3) Bey den regulären Verbis wird der Wurzel des Verbi ein t oder et angehänget, oder vielmehr auch, sie

sie gebrauchen das Imperfect, mit Weglassung der Personen-Sylben und Vorsetzung des ge an Statt des Participii: ich liebt-e, geliebt; sammelt-e, gesammelt; tödtet-e, getödtet. Wo das Imperfect das e vor seinem characteristischen t ohne Nachtheil des Wohllautes entbehren kann, da kann es auch im Participio wegbleiben; wenn es aber dort zu hart ist, so darf es auch hier nicht wegfallen: ich schlachtete, folglich geschlachtet und nicht geschlacht. S. §. 418.

2. Zu Anfange des Wortes durch die Vorsylbe ge, welche man um der Ähnlichkeit willen mit dem Griechischen γε auch das Augment nennt. Daß diese Vorsylbe von dem ge, welches so vielen andern Verbis, vermuthlich um des bloßen Nachdruckes willen, vorgesetzet wird, gebühren, gebären, geloben, gerinnen u. s. f. im Grunde nicht verschieden ist, ist sehr wahrscheinlich. In den Provinzial-Mundarten ist der Gebrauch dieses ge überaus schwankend und unbestimmt. Die Oberdeutschen hängen es bey ihrer Liebe zu unnöthigen Verstärkungen vielen Wörtern durch die ganze Conjugation an, welche es im Hochdeutschen nicht bekommen: gedienen, gehelfen, gestillen, gesagen. Besonders setzen sie es gern dem Infinitive vor, wenn es das Verbum gleich sonst nicht bekommt, geseyn, gethun, für seyn, thun. Die meisten Niederdeutschen sind im Gebrauche dieser Vorsylbe sparsamer, und kennen sie als ein Augment gar nicht. Als die Hochdeutsche Mundart sich in Obersachsen auszubilden anfing, mußte sie um der allgemeinen Verständlichkeit willen zwar diejenigen Verba behalten, welche mit der Vorsylbe ge durch die ganze Conjugation bereits allgemein üblich waren; allein sie verwarf diejenigen, wo der Gebrauch noch nicht so bestimmt

ſtimmt und allgemein war, und führete es dagegen als eine Bildungsſylbe des Participii Präteriti ein.

Dieſes Augment bekommen nunmehr im Hochdeutſchen: 1. Alle Verba, welche Wurzelwörter, das iſt, nicht durch Vorſylben abgeleitet ſind, ſie mögen übrigens regulär oder irregulär ſeyn: lieben, geliebt, ſtehen, geſtanden. Ausgenommen ſind alle Verba auf ieren, ſie mögen einheimiſch oder fremd ſeyn, welche es nie bekommen: regieret, lamentieret, ſpatzieret, haſelieret; obgleich die gemeinen Mundarten hier gleichfalls das Augment gebrauchen. Abweichend ſind, eſſen, welches für geeſſen, gegeſſen hat, und werden, welches das Augment bekommt, wenn es als ein Verbum mit einem vollſtändigen Prädicate gebraucht wird, ich bin groß geworden; aber verlieret, ſo bald es ein Hülfswort iſt, er iſt geſchlagen worden. 2. Alle abgeleitete und zuſammen geſetzte Verba, in welchen der Ton auf der erſten oder beſtimmten Hälfte ruhet: ántworten, geantwortet; réchtfertigen, gerechtfertiget; úrtheilen, geurtheilet. Nur mit dem Unterſchiede, daß wenn die Zuſammenſetzung ächt iſt, das Augment vor die ganze Zuſammenſetzung tritt, wenn ſie aber unächt iſt, nach der trennbaren Partikel ſtehet, abnehmen, abgenommen, auslaſſen, ausgelaſſen u. ſ. f. Abgeleitete und zuſammen geſetzte Verba, wo der Ton auf dem Verbo ruhet, bekommen dieſes Augmentum nie: beſchréiben, beſchrieben, vollénden, vollendet, erſtéhen, erſtanden, hinterbringen, hinterbracht, widerſtrében, widerſtrebt, durchbréchen, durchbrochen, ſich unterſtéhen, unterſtanden u. ſ. f. S. in dem 7ten Kap. den 8ten Abſchnitt von den zuſammen

sammen gesetzten Verbis, wo umständlicher davon gehandelt worden.

Außer den jetzt gedachten Fällen das Augmentum zu verbeissen, ist im Hochdeutschen allemahl ein Fehler, so häufig es auch in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten geschiehet: er ist kommen, wir haben gessen, er ist reich worden, wir sind gangen. Selbst in der Dichtkunst macht eine solche Weglassung allemahl einen widerwärtigen Eindruck, weil sie sich den niedrigen Mundarten nähert, folglich die Würde des Styles verletzet.

Hat mir die Sprache wiederbracht, Gottsch.
Mir ist kein Wunsch mehr übrig blieben, Gell.

§. 455. Da das Deutsche Verbum kein Passivum aus sich selbst machen kann, sondern dasselbe umschreiben muß, so hat es auch kein eigentliches Participium Passivum, obgleich das Participium Präteriti auch passiv gebraucht wird, davon hernach. Hingegen leidet ein jedes vollständiges Verbum, es sey nun Activum, Neutrum, Reciprocum oder Impersonale sowohl das Participium Praesentis, als auch Präteriti, obgleich jenes mit einiger Einschränkung. So leiden die eigentlichen Impersonalia, welche nie persönlich gebraucht werden können, besonders wenn sie einen Casum regieren, folglich activ sind, es hagelt, es schneyet, es hungert mich, es schwindelt mir, der Natur der Sache nach kein Participium Präsentis. Auch von vielen Verbis mit unvollständigen Prädicaten ist es im Hochdeutschen nicht gangbar, obgleich die Bedeutung es verstattet, und die gemeinen Mundarten es haben; z. B. nicht von seyn, sollen, wollen, mögen, können, werden u. s. f. Nicht so eingeschränkt ist das Participium Präteriti; denn

Participium Passivum.

denn da es in der Conjugation zu Umschreibung der im Deutschen fehlenden Zeiten gebraucht wird, so kann auch kein Verbum, es sey von welcher Art es wolle, dasselbe entbehren.

Das Deutsche Participium ist ein Adverbium.

§. 456. Das Griechische und Lateinische Participium ist ursprünglich und von seinem Entstehen an ein Adjectivum, das Deutsche hingegen ein Adverbium oder Beschaffenheitswort. Dieses erhellet theils aus der Abwesenheit aller im Deutschen zu einem Adjective unentbehrlichen Concretions-Zeichen, liebend, gehend, geliebt, gegangen, theils auch aus dem Begriffe, indem es den Begriff des Verbi für sich allein betrachtet, aber dabey unselbständig bezeichnet, und daher so, wie es da ist, nicht zur unmittelbaren Bestimmung des Substantives, wohl aber des Verbi gebraucht werden kann: Amint sprach weinend, dein Freund hat geschrieben; wo weinend und geschrieben zunächst das Verbum bestimmen, und das sprechen und haben näher bezeichnen. Da es nun ein wahres Beschaffenheitswort nur mit dem Nebenbegriffe der Zeit ist, so stehet es in der Rede auch allemahl da, wo ein jedes anderes Beschaffenheitswort stehen muß. Man sagt: ich fand ihn schlafend, er verhält sich leidend, weinend kam er und lachend ging er wieder weg, er stand erschrocken da, verwundet war er nicht; eben wie man sagt: ich fand ihn krank, er verhielt sich thätig, krank kam er und gesund ging er wieder weg, reich war er nicht.

Leidet die Steigerung und Concretion.

§. 457. Da nun das Deutsche Participium ein wahres Adverbium ist, so gilt von demselben auch alles, was von andern Beschaffenheitswörtern gesagt werden kann. Folglich kann es durch den gewöhn-

wöhnlichen Concretions-Laut zu einem Adjective erhöhet werden: eine ausstehende Schuld, herrschende Laster, ein segnender Vater, der verachtete Mensch, gegossene Lichte. Da es denn nicht nur die doppelte Declination der Adjective leidet, sondern auch als ein Substantiv gebraucht werden kann: ein Gelehrter, eine Geliebte, ein Sterbender. Da jedes Beschaffenheitswort, wenn die Bedeutung es verstattet, gesteigert werden kann, so gilt dieses, unter der eben gedachten Voraussetzung auch von den Participiis: reitzend, reitzender, reitzendst, verhaßt, verhaßter, verhaßtest. Es verstehet sich von selbst, daß solche gesteigerte Participia auch concrescierт und als Adjectiva gebraucht werden können. Doch dieß hier nur überhaupt, weil wir sogleich bestimmter davon reden werden.

II. Von dem Participio Präsentis.

§. 458. Das Participium Präsentis, welches vermittelst der Ableitungs-Sylbe end, aus der Wurzel der ersten einfachen Person des Präsentis gebildet wird, hat allemahl eine thätige Bedeutung, und da es von dem Präsenti abgeleitet ist, zugleich den Nebenbegriff der gegenwärtigen Zeit, welcher doch bey dem concrescierten Participio merklicher ist, als bey dem unconcrescirten, wo der Begriff der Zeit oft völlig verschwindet: ein verderbender Wind, eine einnehmende Gestalt, ein reitzendes Gesicht, es ist reitzend, einnehmend; wo der Nebenbegriff der gegenwärtigen Zeit merklich genug ist. Hingegen druckt es, wenn es unconcrescirt bleibt, oft bloß die Art und Weise aus, so daß sich der Begriff der gegenwärtigen Zeit fast völlig verlieret: er sagte es weinend, ich fand ihn schla-

Bedeutung des Participii Präsentis.

schlafend, er schrieb stehend, er wird bittend kommen.

Die Bedeutung dieses Participii ist jederzeit thätig, daher alle Transitiva es ohne Ausnahme verstatten. Da aber auch, wie an seinem Orte gezeiget worden, alle Intransitiva ursprünglich eine thätige Bedeutung haben, nur daß ihre Thätigkeit ohne einen leidenden Gegenstand derselben gedacht wird: so sind sie dieses Participii auch allerdings fähig, nur mit dem Unterschiede, daß diejenigen Intransitiva, deren herrschende Bedeutung leidend ist, welche folglich seyn zum Hülfsworte bekommen, dasselbe in solchen Fällen nicht verstatten, wo sich die diesem Participio eigene thätige Bedeutung mit der herrschenden leidenden des Verbi nicht verträgt. Man sagt daher unrichtig, die fahrende Habe, die fallende Sucht, die reitende Post, weil Habe, Sucht und Post hier nicht als thätige Subjecte betrachtet werden können, welche selbst fahren, fallen und reiten, welches doch geschehen muß, wenn sie mit diesem Participio verbunden werden sollen, daher man auch ohne Concretion nicht sagen kann, die Habe ist fahrend, die Sucht ist fallend, die Post kommt reitend. Hingegen sagt man richtig, ein bleibendes Vergnügen, ein eindringender Verweis, ein fliegender Fisch, der fliehende Feind u. s. f. weil sich in allen diesem Fällen das Subject ganz richtig thätig gedenken läßt, wenn gleich das Verbum mit dem Hülfsworte seyn verbunden wird. Bey dem Ausdrucke wohlhabend seyn, ein wohlhabender Mann läßt sich freylich nichts thätiges gedenken, da er indessen einmahl allgemein ist, so muß man ihn als eine Ausnahme von der Regel betrachten.

Da

Da die Reciproca der Form nach völlig thätig sind, so müßten sie auch des Participii Präsentis ohne Ausnahme fähig seyn; indessen ist es doch von ihnen nur selten, und am seltensten mit der Conection üblich: sich freuend stand er da, sich schämend schlug er die Augen nieder, und noch einige andere kommen hin und wieder vor, besonders in der höhern Schreibart, aber nicht so leicht, die sich freuenden Zuschauer, die sich meldenden Gläubiger, dein sich kränkendes Herz u. s. f. welche eine sehr auffallende Härte haben, daher man sie in allen Fällen lieber vermeiden sollte.

Da die Bedeutung dieses Participii in allen Fällen thätig ist, so ist es leicht, das Unrichtige in solchen Ausdrücken zu empfinden, wo die Bedeutung schlechterdings leidend ist: es ist mir wissend, für es ist mir bewußt; ein stillendes Kind, ein Kind, welches noch gestillet wird, das ist, ein saugendes; kraft meines tragenden Amtes, für kraft des Amtes, welches ich trage, oder kraft des mir aufgetragenen Amtes; das Wasser nahm sehend zu, für sichtlich, auf eine sichtbare Art, daher auch das im gemeinen Leben übliche zusehends nicht von der besten Art ist; alle besorgende Gefahr, für alle besorgliche. Wären diese und andere ähnliche Arten des Ausdruckes in der Sprache allgemein, so würde man sie mit wohlhabend als Ausnahmen brauchen müssen; da sie aber nur in den gemeinen Sprucharten üblich sind, so müssen sie als Sprachfehler vermieden werden. Ein durchscheinendes Glas, eine anhaltende Beobachtung, ein weit aussehender Handel, lassen sich indessen vertheidigen; die beyden ersten, weil durchscheinen und anhalten als Neutra üblich sind, obgleich ein

durch-

durchsichtiges Glas immer besser ist; und das letzte, weil es sich auf eine ganz erträgliche Figur gründet, gleichsam ein Handel, welcher weit in die Ferne siehet.

Ob nun gleich alle Transitiva und die allermeisten Intransitiva dieses Participium der Regel nach leiden, so ist es doch nicht von allen üblich. Ich weiß davon keinen andern Grund, als den Gebrauch, der sich denn vielleicht wieder auf das im Verhältnisse seltene Bedürfniß gründet, den Begriff des Verbi als ein Adverbium oder Adjectiv mit dem Nebenbegriffe der gegenwärtigen Zeit zu prädicieren. Ohne Concretion, folglich als Adverbia, so daß sie eine Art und Weise bezeichnen, werden diese Participia noch am häufigsten gebraucht, seltener als Adjectiva, daher es allemahl einen unangenehmen Eindruck macht, wenn man an Statt eines andern gangbaren Wortes ein sonst ungewöhnliches Participium einführen will, wie z. B. die Liebenden der neuern Dichter und Romanenschreiber für die Verliebten.

Man merke noch: 1. Lebendig, ist vielleicht das einige Wort in der Sprache, welches mit einer Ableitungssylbe aus einem Participio Präsentis gebildet ist, welches aber auch darin abweicht, daß es den Ton nicht auf der Wurzelsylbe, sondern auf dem end hat, lebéndig für lébendig. 2. Das in den niedrigen Sprecharten übliche der morgende Tag, ist, wenn es ein Participium seyn soll, völlig verwerflich, weil es kein Verbum morgen gibt, auch die Bedeutung nicht darauf passet. Soll end aber hier eine Ableitungssylbe für Beschaffenheitswörter seyn, wie etwa in elend, so hat es den Gebrauch der edlern Schreibart wider sich, welche es nicht kennet.

kennet. **Morgig**, der morgige Tag, wie in manchen Sprecharten üblich ist, hat zwar die Analogie von **gestrig** und heutig vor sich; allein, da es gleichfalls der edlern Schreibart fremd ist, so reicht die Analogie nicht hin, es zu rechtfertigen. Morgen bleibt also ein Umstandswort, von welchem die edle Schreibart kein Adjectiv bilden kann.

Kann einen Casum regieren.

§. 459. Wenn das Verbum transitiv ist, folglich einen Casum regieret, so behält das Participium Präsentis, weil es in allen Fällen thätig ist, denselben bey, es mag concrescieret werden oder nicht: die Sonne bringt alles belebend hervor, die alles belebende Sonne, die uns tröstenden Freunde, die dir drohende Gefahr. Ist der Casus des Nennwortes ein Substantiv, und hat dasselbe keinen Artikel vor sich, so kann es zuweilen mit dem Participio zusammen gezogen werden. Die Zusammenziehung ist unleugbar und nothwendig, wenn das Substantivum seine End- oder Biegungssylbe verlieret, welches allemahl ein untrügliches Merkmahl der Zusammenziehung ist, S. §. 579. **Ein ehrliebendes Gemüth**, der **wachhabende Officier**, die **gesetzgebende Macht**, für **Ehre liebendes**, die **Wache habende**, **Gesetze gebende**. Einige andere Fälle haben den allgemeinen Gebrauch vor sich, wie **kriegführende Mächte**. Allein daraus folget noch nicht, daß man gerade ein jedes vollständiges Substantivum ohne Artikel mit seinem Participio zusammen ziehen dürfe und müsse, weil man sonst auch berechtiget seyn würde, es mit dem Verbo zusammen zu ziehen: die **Sturm drohende Wolke**, Zeit verschwendende Spiele; warum sturmdrohend, zeitverschwendend? Ist doch noch niemanden eingefallen, wenn die Wolke Sturm drohet,

wenn du Zeit verschwendest, zusammen zu ziehen.

Steigerung der Participien.

§. 460. Da das Participium seinem Wesen und Ursprunge nach ein Beschaffenheitswort ist, so kann es, wie ein jedes anderes Beschaffenheitswort auch gesteigert werden; doch freylich nur, so fern Bedeutung und Wohlklang es erlauben. Der Gebrauch des ungesteigerten Participii Präsentis ist, wie im vorigen bemerket worden, schon eingeschränket; noch mehr aber ist es der Gebrauch des gesteigerten, vermuthlich, weil eine gesteigerte Beschaffenheit mit dem Nebenbegriffe der Zeit ein sehr zusammen gesetzter Begriff ist, welcher Anstrengung erfordert, und daher die möglichste leichte Verständlichkeit hindert. Die Participia von lieben, hassen u. s. f. werden im positiven Stande ohne Bedenken gebraucht; allein niemand wird es wohl wagen, sie zu steigern, obgleich ihre Bedeutung es zu verstatten scheinet. Andere hingegen unterwerfen sich der Steigerung desto williger: das ist noch einnehmender, die einnehmendste Gestalt, er ist noch wohlhabender, der wohlhabendste Mann. Allein, wenn nun auch ein Participium die Steigerung verstattet, so verbiethet doch der Wohllaut gemeiniglich, dasselbe im Comparativo zu concrescieren. Die Ursache ist leicht zu finden; in dem concrescierten Comparativo häufen sich die tonlosen Endsylben. Da nun der Hauptton im Deutschen seine Stelle nicht verlassen, und nicht wie in andern Sprachen auf eine Ableitungs- oder Biegungssylbe gehen kann, auch nicht auf der vierten Sylbe vom Ende ohne einen dazwischen kommenden Hülfston ruhen darf, welches Hülfstones aber nur die Ableitungssylben, nie aber Biegungssylben fähig sind: so beleidigen die concrescierten Comparative das

Deutsche

Deutsche Gehör: eine reitzendere, einnehmendere Gestalt, ein wohlhabenderer Mann, ein bleibenderes Vergnügen, eine dringendere Noth u. s. f. Wer hat ein so hartes Gehör, daß er diesen Mißklang verkennen könnte? Da aber bey dem unconcrescierten Comparative, ingleichen bey dem Superlative, er werde nun concrescieret oder nicht, diese Ursache wegfällt, so sind sie auch dieser Einschränkung nicht unterworfen. Man sagt daher ohne Bedenken, diese Gestalt ist noch reitzender, die reitzendste Gestalt, suche ein Vergnügen, welches noch bleibender ist, das bleibendste Vergnügen, das fließendste Gedicht, die dringendste Noth, die drückendsten Sorgen u. s. f. Wenn nun sowohl der Sprachgebrauch als auch der Wohlklang den Gebrauch eines Participii Präsentis verbiethen, so muß man einen andern Ausdruck wählen, oder umschreiben: für nützende oder die nützendsten Sachen, sagt man nützliche oder die nützlichsten, ein liebender Mensch, ein Mensch, welcher liebt, oder, wenn der Nebenbegriff nicht im Wege stehet, ein Verliebter.

III. Das Participium Präteriti.

§. 461. Nicht so eingeschränkt ist das Participium der vergangenen Zeit, denn da die Deutschen dasselbe einmahl dazu bestimmt haben, die mangelhaften Zeiten der einigen Form, welche sie haben, und die ganze ihnen fehlende zweyte Form vermittelst desselben zu umschreiben, so ist es auch von allen Verbis üblich, sie seyen nun transitiv oder intransitiv, absolut oder reciprok, persönlich oder unpersönlich: er hat geschlagen, ich bin gegangen, ich habe mich erinnert, es hat gedonnert. In Dessen Bedeutung.

allen diesen Fällen ist dessen Bedeutung thätig, und alsdann hat es den Nebenbegriff der vergangenen Zeit, von welchem der Begriff der vollendeten Handlung die erste und nächste Figur ist. Allein, da es auch zur Umschreibung der passiven Form gebraucht wird, so bekommt es alsdann eine leidende Bedeutung, welche doch im Grunde nichts anders, als eine Figur der vorigen thätigen ist, bey welcher zugleich der Nebenbegriff der Zeit wegfällt, daher es zu Umschreibung aller Zeiten des Passivi gebraucht werden kann: ich werde geliebt, ward geliebt, bin geliebt worden, werde geliebt werden.

Viele Deutsche Sprachlehrer nennen dieses Participium ein Supinum, verrathen aber dadurch, daß sie von beyden nur dunkele Begriffe haben. Das Lateinische Supinum ist ein von dem Verbo abgeleitetes Substantiv, welches nur in zweyen Casibus üblich ist, und hat im Grunde auch die Bedeutung eines Substantives; das Deutsche Participium ist ein wahres Adverbium, und wird in der Conjugation, wie ein jedes anderes Adverbium gebraucht. Die Deutschen haben nichts, was einem Supino ähnlich sähe, ob sie es gleich umschreiben können.

Läßt sich concretsciren.

§. 462. Hieraus erhellet zugleich, wie irrig die Vorstellungsart ist, wenn man in den meisten Sprachlehren dieses Participium in den damit umschriebenen Zeiten für das wahre und eigentliche Verbum, das Hülfswort aber für weniger Verbum hält; ein Fehler, welcher in dem Syntaxe bey der Wortfolge nichts als Verwirrung machen muß. Das Hülfswort ist und bleibt allemahl das wahre und eigentliche Verbum; aber ein Verbum mit einem unvollständigen Prädicate, welches durch das Participium

Digitized by Google

pium bloß ergänzet wird; dieſes aber iſt weiter nichts als ein Adverbium, hat die Bedeutung eines Adverbii, und ſtehet in der Wortfolge immer da, wo ein jedes anderes Adverbium ſtehen würde, dagegen das Hülfswort immer in der Stelle eines jeden andern Verbi bleibt. Schon die Form und Bedeutung gibt es, daß das Participium nicht Verbum genannt werden kann, wenn es gleich davon abgeleitet iſt.

Da es nun ein wahres Adverbium und weiter nichts iſt, ſo kann es auch auf die gehörige Art zu einem Adjective concreſcieret werden, nur mit dem Unterſchiede, daß es nach der Concretion keine thätige, ſondern eine leidende oder höchſtens neutrale Bedeutung verſtattet: der gehärtete Stahl, das vergoſſene Blut, der verbrannte Boden, ein beſtürztes Gemüth, verdorbene Waaren, d. i. der Stahl, welcher gehärtet worden, nicht der, welcher gehärtet hat u. ſ. f. Es iſt daher allemahl ein Fehler, es nach der Concretion thätig zu gebrauchen: der ſeinen Vater betrübte Sohn, für der Sohn, welcher ſeinen Vater betrübt hat; der ſich erſäufte Wahnſinnige, welcher ſich erſäufet hat. Im Oberdeutſchen und einigen gemeinen Mundarten ſucht man ſich in dieſem Falle mit dem Participio Präſentis zu helfen, und ſagt, der ſeinen Vater betrübt habende Sohn, der ſich erſäuft habende Wahnſinnige; allein eben ſo unrichtig, weil dieſe Art des Ausdruckes ganz wider allen Sprachgebrauch iſt.

Es iſt nicht ſchwer, den Grund einzuſehen, warum das Participium in der Conjugation, folglich als ein Adverbium, ſowohl thätig als leidend, als ein Adjectivum aber nur allein leidend, oder höchſtens neu-

verliebter Mensch, der sich verliebt hat, oder sich leicht verliebt; ein eingebildeter Thor, welcher sich viel einbildet; ein eingebildeter Kranker, welcher sich einbildet krank zu seyn; ein abgeschmacktes Ding, von abschmecken, es hat abgeschmeckt, ehedem abgeschmackt; ein versuchter Soldat, welcher sich versucht hat; ausgediente Soldaten, welche ausgedient haben; eine betrübte Nachricht, welche uns betrübt; ein Bedienter, welcher andere bedient. So auch, ein verschwiegener Mensch; ein ehrvergessener, Gottes vergessener Mensch u. s. f. So sehr auch diese und andere ähnliche Ausdrücke der herrschenden Analogie zuwider sind, so wenig kann man sie doch tadeln, oder nach jener ummodeln, weil der allgemeine Gebrauch ihre Bedeutung schon bestimmt, und dadurch die Absicht, von welcher jene Analogie eingeführet worden, gewisser Maßen erfüllet hat.

Vermuthlich ist dieser Gebrauch bloß eine Folge einer andern Abweichung, welche desto häufiger ist, weil ihre Abweichung nicht so merklich ist, als jene; nähmlich dieser, daß man angefangen hat, das Participium Präteriti, als ein Adverbium, aber doch außer der Conjugation, mit dem Verbo seyn in einem Verstande zu gebrauchen, welcher sich sehr dem thätigen nähert, und oft wirklich thätig ist: verschwiegen seyn, beflissen, bemühet, belesen, bedacht, besorgt, in etwas begriffen, beherzt, bejahrt, bekannt, bewandt, betreten, betroffen, gesonnen, gewohnt, gewogen seyn u. s. f. Bey vielen ist freylich die Bedeutung ganz richtig leidend, bemittelt, beliebt, beschaffen, bemoset seyn u. s. f. Allein, da der Unterschied nur sehr dunkel empfunden werden konnte, so glaubte

man

man vielleicht, es könnten alle Participia Passiva mit dem Verbo seyn gebraucht werden, die Bedeutung möchte thätig oder leidend seyn; und da man einmahl so weit war, so war es leicht, auch den folgenden Schritt zu thun, und viele dieser Participien in thätigem Verstande zu concrescieren. Eine ähnliche thätige Bedeutung hat das unconcrescierte Participium Präteriti im gemeinen Leben mit dem Verbo kommen: gekrochen, angestiegen, gerannt, geritten, gefahren kommen u. s. f. wo es für das Participium Präsentis stehet. S. davon §. 696.

§. 465. Da das Participium Präteriti außer der Conjugation, nicht thätig gebraucht werden kann, so folget daraus auch, daß es keinen Accusativ vor sich leidet, weil dieser allemahl eine thätige Bedeutung des regierenden Wortes voraus setzet. Man sagt richtig, die Sonne steigt jetzt alles belebend höher, aber nicht, die Sonne stieg alles belebt höher; ganz richtig, die alles belebende Sonne, aber nicht, die alles belebte Sonne. Die Ausdrücke, alles reiflich erwogen, dieses voraus gesetzt u. s. f. gehören nicht hierher, weil hier keine Accusative, sondern Nominative sind, und die Bedeutung leidend ist. Fehlerhafter Gebrauch dieses Participii.

Bey den neuern Dichtern ist es sehr gewöhnlich geworden, dieses concrescierte Participium, wenn es ein Substantiv mit einer Präposition vor sich hat, mit dem erstern zusammen zu ziehen, und die letztern wegzulassen: die schiffbesäte Elbe, die waldbekränzte Flur, die donnerschwangern Wolken, der goldbesetzte Hut u. s. f. Eine Schönheit kann das unmöglich seyn, weil alle elliptische Zusammensetzungen, wobey eine Präposition ausgelassen worden, dunkel und folglich hart sind. So

Digitized by Google

wenig man sagt, die Elbe ist schiffbesät, die Wolken sind donnerschwanger, der Hut ist goldbesezt, oder der himmelgekommne Bothe, der flußgeschöpfte Goldsand, die gartenblühende Rose u. s. f. für der vom Himmel gekommne Bothe, der aus dem Flusse geschöpfte Goldsand, die im Garten blühende Rose, so wenig sollte man sich auch die erstern Formen erlauben. Es ist ein irriges Vorurtheil, wenn man glaubt, die gebundene Rede verstatte Härten, welche die ungebundene verbiethet. Da die Dichtung der höchste Grad der sinnlich schönen Rede ist, so muß sie sich schlechterdings selbst solcher Härten enthalten, welche die Prose allenfalls übersiehet.

Ihre Zusammensetzung mit un.

§. 466. Dagegen lassen sich fast alle Participia Präteriti mit un zusammen setzen, eine Abwesenheit oder Verneinung des jedesmahligen Begriffes zu bezeichnen: ungeliebt, unangemeldet, unaufgeräumt, unausgebildet, ungeahndet, ungestraft, unverdauet, unbefohlen, unbegraben, uneingeschränkt u. s. f. welches denn aber doch auch nur in solchen Fällen thunlich ist, wenn eine leidende Bedeutung Statt findet, besonders wenn ein solches Wort concresciert werden soll. Im gemeinen Leben sagt man freylich ungegessen, ungetrunken zu Bette gehen; allein die anständigere Schreibart wird hier lieber umschreiben. Das Participium Präsentis hingegen läßt sich mit diesem un nicht zusammen setzen; vermuthlich weil die Bedeutung des Verbi hier noch zu merklich ist, ein eigentliches Verbum aber diese Partikel nicht vor sich leidet. Für unermüdenden Fleiß sagt man daher richtiger unermüdeten.

§. 467.

Digitized by Google

§. 467. Da die Participia Präteriti wahre Beschaffenheitswörter sind, so lassen sie sich auch, wie andere Adverbia steigern, wenn anders die Bedeutung nicht allein einer Steigerung fähig, sondern auch so bestimmt ist, daß der höhere Grad durch die bloße Steigerung hinlänglich bezeichnet werden kann. Man sagt ganz richtig, im Comparativo bestürzter, betrübter, aber nicht geschlagener, für mehr geschlagen, gehärteter, für stärker gehärtet u. s. f. Wenn die Ursache hier nicht bloß in dem Sprachgebrauche lieget, so ist sie vermuthlich in der schwachen Bestimmung des Comparatives an sich zu suchen, welcher den höhern Grad nur so fern bezeichnen kann, als die genaue Bestimmung des gesteigerten Wortes ihm zu Hülfe kommt. Es scheinet dieses unter andern auch daraus zu erhellen, weil manche Participia, welche sich wider den Comparativ sträuben, ohne Bedenken den Superlativ zulassen; ohne Zweifel, weil dieser durch sich selbst auf das schärfste bestimmt ist: der gehärtetste Stahl. Steigerung des Partic. Präteriti.

Die auf solche Art gesteigerten Participia lassen sich auch wieder concrescieren, wenn der Wohllaut es verstattet. Ich sage der Wohllaut; weil dieser zwar zwey auf einander folgende tonlose Sylben duldet, drey dergleichen aber ihm ein Gräuel sind. Wenn daher ein Participium vor der Steigerung den Ton in Penultima hat, so ist der concrescierte Comparativ unausstehlich, weil hier vier tonlose Sylben zusammen kommen würden: gegründet, gegründeter sind gut; aber wer kann die gegründetere Hoffnung ausstehen? so auch der verächtetere Mensch, die ausgelassenere Freude, ein einbideterer Thor. Zuweilen kann man sich durch eine Elision helfen, die ausgelaß'nere Freude, aber

aber nicht immer. Da hingegen der Superlativ nicht nothwendig mit so vielen tonlosen Sylben verbunden ist, so läßt er sich auch ohne Bedenken concrescieren: die gegründetste Hoffnung, der verachtetste Mensch, (nicht verachteste,) die ausgelassenste Freude, der eingebildetste Thor, der verlassenste Arme. Um seiner genauen Bestimmung wegen, läßt er sich auch von solchen Participien gebrauchen, welche den Comparativ nicht einmahl als Adverbium verstatten.

Anmerkungen über diese Participia.

§. 468. Außer dem, was bisher gesagt worden, gibt es bey den Participiis Präteriti und den Wörtern, welche ihnen ähnlich sehen, noch manches zu bemerken, wovon ich hier das vornehmste kurz zusammen fassen will.

1. Viele dieser Participien haben durch den häufigen Gebrauch den Nebenbegriff der Zeit oder der vollbrachten Wirkung völlig verloren, und werden jetzt ganz, wie andere Adverbia, gebraucht. Außer den schon gedachten mit thätiger Bedeutung, gehören dahin noch, z. B. berühmt, gelehrt, geehrt, vergnügt, verwünscht, verdammt, vollkommen, bewandt, verwandt u. s. f.

2. Von vielen ist das Verbum, entweder ganz, oder doch in der heutigen Bedeutung des Participii veraltet, wohin besonders viele mit be — zu gehören scheinen, z. B. behaftet, beherzt, bejahrt, bemittelt, bemoos't, benarbt, bescheiden, gewogen, bekannt, beliebt, geschickt, geschlacht, gewohnt, beschilft u. s. f. von deren ehemahligen Verbis sich noch hin und wieder Spuren finden. Von betagt, alt, ist das Verbum betagen, aber in einer ganz andern Bedeutung, noch nicht ganz veraltet.

3. Oft

3. Oft ist das Participium eines wurzelhaften Verbi mit Ableitungssylben versehen worden, obgleich das Verbum selbst mit dieser Ableitungssylbe nie üblich gewesen: beredt, beschaffen, bewandert, erlogen, abgeneigt u. s. f. Besonders gehören dahin viele mit ver, welche einen hohen Grad der von dem Wurzelworte bezeichneten Beschaffenheit bedeuten, und oft gleichfalls in thätiger Bedeutung gebraucht werden: verrucht, verbuhlt, versoffen, verwegen, verschlagen, verschmitzt, verschwiegen u. s. f. Die Sprache des gemeinen Lebens hat dieser Wörter noch viel: verschämt, verfressen, verleckert, verlogen, verhurt u. s. f. welche ihrer oft sehr merklich thätigen Bedeutung ungeachtet, doch ohne Bedenken concrescieret werden.

4. Bey vielen findet sich gar keine Spur eines Verbi, und diese sind bloß nach dem Muster der Participien von andern Wurzelwörtern gebildet; verteufelt, verhenkert, gesittet u. s. f.

Was folgt hieraus anders, als daß die Participia Präteriti nicht mit klarem Bewußtseyn ihrer Bestimmung und Bedeutung, sondern nur nach sehr dunkeler Empfindung gebildet und ausgebildet werden, so wie man ungefähr und dunkel empfand, daß sich ihre Form zu Bezeichnung des jedesmahligen Begriffes schicke. Wie viel werden unsere neuern Sprach-Reformatoren, welche immer von Analogien und allgemeinen Grundsätzen träumen, von welchen sie doch selbst nur dunkele Begriffe haben, hier nicht aufzuräumen finden!

§. 469. In den mittlern Zeiten versuchte man in den Oberdeutschen Mundarten ein Participium Futuri, oder vielmehr ein Participium Passivum

Participium Futuri.

vum zu bilden, welches aus dem Participio Präſentis beſtand, dem man nur die Partikel zu vorſetzte: die zu entrichtenden Abgaben, welche entrichtet werden ſollen oder müſſen, die zu beſorgende Gefahr, welche zu beſorgen iſt. Daß dieſes Participium nicht aus dem Innern des Deutſchen Sprachgebrauches gefloſſen, ſondern ganz nach dem Lateiniſchen Participio Futuri Paſſivi auf ndus gemodelt iſt, erhellet unter andern auch daraus, weil jedes Deutſche Participium urſprünglich ein Adverbium iſt, liebend, geliebt, dieſes aber, gerade ſo wie das Lateiniſche von ſeinem Entſtehen an ein Adjectiv oder Beſchaffenheitswort iſt, und daher auch nicht ohne Concretion, oder als ein Adverbium gebraucht werden kann; denn noch hat niemand geſagt, die Gefahr iſt zu beſorgend, die Abgaben ſind zu entrichtend. Eben darum, weil es urſprünglich ein Adjectiv und kein Adverbium iſt, kann es auch nicht geſteigert werden. Da es nun in aller Betrachtung der Deutſchen Sprache fremd, und ihrem ganzen Baue entgegen iſt, ſo hat die edlere Schreibart es auch wieder veralten laſſen, ob es gleich im Oberdeutſchen und den gemeinen Sprecharten noch völlig gangbar iſt. Für hochzuehrender Herr, ſagt man nicht allein richtiger, ſondern auch in der That ſchicklicher hochgeehrteſter.

Ich will bey dieſer Gelegenheit noch etwas von dem ſo genannten Gerundio ſagen, weil ich es bey dem Verbo überſehen habe. Man belegt mit dieſem Nahmen den Infinitiv, wenn er das Wörtchen zu vor ſich hat, und alsdann entweder eine Abſicht, ich komme zu eſſen, oder den Begriff, daß etwas geſchehen kann oder muß, andeutet, das iſt nicht zu eſſen, was iſt zu thun? Daß man dieſer Art

des

des Ausdruckes um der Kürze willen einen eigenen Nahmen gibt, wäre allenfalls nicht zu tadeln, ob er gleich aus zwey Worten bestehet, wenn nur der Ausdruck schicklicher wäre. Man hat ihn bloß darum das Gerundium genannt, weil das Lateinische Gerundium oft durch denselben umschrieben werden kann. Allein, wenn man sich nur mit einiger Bestimmtheit ausdrucken will, so kann er diesen Nahmen nicht führen; denn 1. sind die Lateinischen Gerundia ursprünglich wiederum Nennwörter, bloße Casus des Participii Futuri Passivi im sächlichen Geschlechte; der wesentlichste Theil der Deutschen Umschreibung aber ist ein unbiegsamer Redetheil, ein Infinitiv. 2. Dienet dieser Ausdruck nicht bloß zur Umschreibung des Gerundii, sondern auch des Supini der Lateiner, spectatum veniunt, sie kommen zu sehen, facile dictu, leicht zu sagen. Man müßte daher einen schicklichern Nahmen für diesen Ausdruck ausfindig machen, wenn er ja einen haben soll.

Das Adverbium iſt ein Redetheil; es folget daraus unmittelbar, daß es nur aus einem einigen Worte beſtehen kann, und daß folglich alle aus mehrern Worten beſtehende Redensarten, wenn ſie gleich die Stelle eines Adverbii vertreten, nicht hieher gerechnet werden können. Wer wird doch die adverbiſchen R. A. zu guter letzte, wieder von neuem, den Augenblick, in aller Eil, von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahr, zwier in der Wochen, all mein Lebenlang, über ein Kleines u. ſ. f. mit Hottſcheden und andern unter die Adverbia rechnen?

Eintheilung des Adverbii.

§. 471. Das Unſelbſtändige, was ſich von einem Dinge ſagen läßt, iſt eigentlich nur von gedoppelter Art, es iſt entweder außer dem Dinge, oder an dem Dinge ſelbſt befindlich; im erſtern Falle iſt es ein **Umſtand**, im letztern aber eine **Beſchaffenheit**. Wenn ich ſage, der Baum iſt grün, ſo bezeichnet grün etwas Unſelbſtändiges, welches an dem Baume ſelbſt befindlich iſt; wenn ich aber ſage, der Baum ſtand hier, ſo iſt der Umſtand des Ortes etwas das außer dem Dinge befindlich iſt. Eben ſo vielfach ſind nun auch die Adverbia; ſie ſind entweder **Umſtandswörter**, Adverbia, circumſtantiae, oder **Beſchaffenheitswörter**, adverbia qualitatis. Ich habe es bereits in dem erſten Theile erinnert, daß man die Begriffe, welche man in den Schulen der Philoſophen von Beſchaffenheit und Eigenſchaft gibt, hier zurück laſſen müſſe. Wir müſſen uns die Dinge ſo vorſtellen, wie rohe und noch ganz ſinnliche und ungeübte Menſchen ſie ſich dunkel dachten und dunkel denken mußten, und nicht, wie ein Philoſoph des achtzehnten Jahrhunderts ſie anſiehet.

Weil

Weil dieses Unselbständige, es sey nun an oder außer dem Dinge befindlich, wenn es von dem selbständigen Dinge gesagt werden soll, vermittelst eines Verbi von demselben gesagt werden muß, so hat man diesen Redetheil das Adverbium genannt, weil er zunächst das Verbum begleitet, und dessen Prädicat vollständig macht. Unter allen grammatischen Kunstwörtern ist dieses noch eines der treffendsten und schicklichsten. Nicht so das Deutsche Nebenwort, wodurch man jenes ersetzen wollen, und welches eigentlich gar nichts sagt, daher ihm der lateinische Ausdruck immer noch vorzuziehen ist.

So richtig nun der lateinische Nahme an und für sich ist, und so sehr er auch auf das Deutsche Adverbium passet, so sehr ist doch dieses im Ganzen von dem lateinischen verschieden, und der Hartsinn unserer Sprachlehrer, welche diesen Unterschied nicht einsehen wollten oder konnten, hat tausend Verwirrungen und Ungereimtheiten in die bisherigen Deutschen Sprachlehren eingeführet. Die lateinische Sprache kennet eigentlich keine andere Adverbia als Umstandswörter, und ob sie gleich Adverbia hat, welche von Eigenschaftswörtern, oder vielmehr von ihrer Wurzel abgeleitet sind, malus, male, optimus, optime, so bedeuten sie doch insgesammt eine Art und Weise, und gehören in so fern gleichfalls zu den Umstandswörtern. Dagegen gebraucht der Lateiner in sehr vielen Fällen, wo der Deutsche ein Beschaffenheitswort nöthig hat, sein Adjectiv, homo est *doctus*, filius est *doctus*, scio te *factum* esse *divitem*, mater habetur *prudens*, res erat *praeclara*, u. s. f. In allen diesen und tausend ähnlichen Fällen muß der Deutsche ein Adverbium nehmen. Die Ursache ist leicht zu finden. Der Unterschied zwischen einer Beschaffenheit und einer Eigenschaft

konnte nur sehr dunkel empfunden werden, daher jedes Volk in dem Ausdrucke dieser Bestimmungen seinen eigenen Weg ging. Die Lateiner bemerkten nur das Umstandswort, druckten aber die Beschaffenheit und Eigenschaft auf eine einförmige Art concresciert aus. Viele andere Sprachen, z. B. die Englische, übersahen den Unterschied zwar auch, gingen aber doch wieder einen andern Weg, und gebrauchten das Beschaffenheitswort ohne alle Concretion und Biegung statt des Adjectives. Die Deutsche Sprache machte es in ihrer Kindheit nicht anders, und der genaue und auf klares Bewußtseyn gegründete Unterschied des concrescierten Adjectives von dem unconcrescierten Beschaffenheitsworte ist erst in den neuern Zeiten der Cultur allgemein geworden. Die ganze Nation empfindet und beobachtet ihn, nur unsern bisherigen Sprachlehrern blieb er verschlossen, daher sie aus knechtischer Anhänglichkeit an die lateinische Sprachlehre da immer ein Adjectiv sehen, wo doch nur ein Adverbium ist. Der Mangel des Concretions-Lautes ist der wesentliche Unterschied des letztern von dem erstern; was ist wohl leichter einzusehen, leichter zu begreifen, als dieses?

1. Umstandswörter.

§. 472. 1. **Die Umstandswörter** bezeichnen eine jede außer dem Dinge befindliche Bestimmung, so fern sie als unselbständig gedacht wird. Sehen wir dabey auf die Vorstellungsart, so finden zwey Fälle Statt; wir denken sie uns entweder für sich allein, oder an dem selbständigen Dinge befindlich. Im letzten Falle bekommen sie die Concretions-Zeichen, und geben den Artikel, die Zahlwörter und das Pronomen. Der zweyte Fall leidet wiederum eine doppelte Abtheilung; entweder bezeichnen sie das außer dem Dinge befindliche Unselbständige nur über-

überhaupt, oder mit einigen Nebenbegriffen. Im erstern Falle entstehen die Umstandswörter in engerer Bedeutung, im letztern aber die Präpositionen und Conjunctionen, von welchen die ersten Verhältnisse der selbständigen Dinge, die letztern aber der Sätze und ihrer Glieder bezeichnen. Hier ist alles in einer Tabelle.

Das ausser dem Dinge befindliche Unselbständige, oder der Umstand, gibt unselbständig betrachtet, die Umstandswörter in der weitesten Bedeutung. Wir denken uns einen solchen Umstand,

Entweder ausser dem Dinge, und an und für sich; und zwar,	Oder an dem Dinge befindlich, demselben einverleibt, das concrescierte Umstandswort. Dieses bezeichnet:			
Ohne allen Nebenbegriff; das bende Umstandswort in engster Bedeutung.	Mit Nebenbegriff: das bestimmende Umstandswort.	Den Umstand der Selbständigkeit, der Artikel.	Des Umfanges und der Zahl, das Zahlwort.	Der Person und des Ortes, das Pronomen.
Als das Verhältniß der selbständigen Dinge; die Präposition.	Als das Verhältniß der Sätze und ihrer Glieder; die Conjunction.			

Wir haben bey den Adjectiven noch eine andere Art concrescierter Umstandswörter kennen gelernet, nämlich solche, wo der Umstand als eine Eigenschaft gedacht wird, welche folglich erst vermittelst der Ableitungssylben er und ig zu Beschaffenheitswörtern erhöhet werden müssen: Umstandsw. da; Beschaffenheitsw. dasig; Eigenschaftsw. der dasige u. s. f.

Hier haben wir es nur mit den **Umstandswörtern im engsten Verstande** zu thun; von den concrescierten ist bereits im ersten Theile geredet worden, die **Präpositionen** und **Conjunctionen** aber kommen im folgenden vor. Diese Umstandswörter sind wieder so vielfach, als es Umstände gibt, welche der Deutsche auf solche Art auszudrucken für gut befunden. Sie bestimmen zugleich alles dasjenige, was die Verba dyrch die bloße Conjugation nicht ausdrucken können, so wie die Präpositionen die mangelhafte Declination der Substantive ergänzen. Sie bezeichnen den Umstand:

1. **Der Zeit**, und zwar auf **verschiedene Art.**

a. Mit genauer Bestimmung der Tages- und Jahreszeit: heuer, in diesem Jahre, daher das Adjectiv der heurige; die Oberdeutschen firn und fert, im vorigen Jahre, wovon wenigstens das erste auch mit der Concretion gebraucht wird; abends, morgens, mittags, vormittags, nachmittags, nachts, welche doch insgesamnt von Substantiven abgeleitet sind.

b. Auf eine unbestimmtere Art, doch nach den drey Haupteintheilungen der Zeit.

1. Der gegenwärtigen: heut, jezt, anjezt, (das niedrige jezunder,) allererst, das gemeine alleweile, das halb veraltete dermahlen, eben, noch, nun.

2. Der vergangenen: gestern, ehegestern, vorgestern, ehedem, ehemahls, vormahls, jüngst, neulich, kürzlich, nur, lange, längst, unlängst, vorlängst, vordem, vorhin, vorzeiten, zuvor, sonst, letztlich, für neulich, das gemeine lezt und leztens für neulich, das halb veraltete

altete weiland, das provinzielle nächsten, für neulich.

3. Der künftigen: bald, ehestens, einst, einstens, dereinst, dermahleinst, fernerhin, morgen, übermorgen, nächstens, die halb veralteten forthin und hinfür, das ganz veraltete forran.

c. Noch unbestimmter: irgend, je, jemahls.

d. Verneinend: nie, niemahls, nimmer, nimmermehr.

e. In Beziehung auf eine andere Begebenheit oder auf den Gemüthszustand des Sprechenden: bereits, allbereits, anfangs, anfänglich, das halb veraltete bevor, bis, bisher, damahls, dann, alsdann, darauf, darnach, darüber, diesmahl, diesmahl, ehe, eher, erst, endlich, das niedrige folgends, gleich, hernach, hierauf, indem, kaum, nachgehends, nachher, nachmahls, schon, vorher, vorauf, zuvor, indessen, inzwischen, seit, das veraltete sint, nun, nunmehr; wovon viele auch als Präpositionen und Conjunctionen gebraucht werden.

2. Der Dauer: ferner, fernerhin, immer, das halb veraltete immerdar, immerfort, lange, lebenslang, stets (besser stäts), noch.

3. Der Wiederhohlung: das veraltete aber, wiederum, abermahls, allemahl, allezeit, das veraltete allewege, bisweilen, einmahl, zweymahl, dreymahl u. s. f. vielmahl, mehrmahls, die niedrigen manchmahl und unterweilen, jedezeit, jedesmahl, keinmahl, nochmahls, oft, öfter, öfters, oftmahls, zuweilen, wieder, wiederum, selten, gemeiniglich.

4. Der Geſchwindigkeit: gemach, allgemach, die gemeinen flugs, jählings, ſchier und ſtracks; eilends, zuſehends, ſporenſtreichs. Viele andere, z. B. ſchnell, geſchwinde, plötzlich u. ſ. f. ſind zugleich Beſchaffenheitswörter, vermuthlich, weil es nicht allemahl deutlich einleuchtete, was Umſtand oder Beſchaffenheit war.

5. Des Umfanges, der Menge und der Zahl: allein, beyſammen, geſammt, insgeſammt, zuſammen, beyderſeits, das gemeine allerſeits, alleſammt, ganz, lauter, nichts als, das veraltete eitel in eben derſelben Bedeutung, genug, theils, mehrentheils, meiſtentheils, größtentheils, meiſtens, nur, überhaupt, beſonders, durchgehends, durchaus, zugleich, vollauf, etwas, nichts, viel, wenig, mehr, einzeln, das Umſtandswort, (mit der Ableitungsſylbe en, von dem Beſchaffenheitsworte und Adjective einzel, ein einzeler Mann). Unmittelbar ſchließen ſich hier die Zahlwörter an, welche, ſo fern ſie ohne alle Concretion gebraucht werden, hierher gehören.

6. Des Gegenſtandes, einander.

7. Der Perſönlichkeit: das veraltete ſelb, ſelbſt, und die nur im gemeinen Leben üblichen ſelber und ſelbſten. Die übrigen ſind concreſciert und geben die Pronomina.

8. Der Folge und Ordnung: erſt, erſtens, erſtlich, zuerſt, vorerſt, letztens, zuletzt, letztlich, zweytens, und alle übrige von Zahlwörtern abgeleitete Adverbia dieſer Art; dann, ſodann, hernach, hierauf, endlich, darauf, nachgehends, ſchließlich.

9. Des

9. Des Ortes, mit mancherley Bestimmungen nach der vielfachen Art des Ortes: das für sich veraltete ab, da, allda, allenthalben, hier, hierselbst, allhier, anderseits, anderswo, anderweit, heim, anheim, außen, beyseit, das veraltete binnen, dort, fern, hinten, hintan, hinterhalb, inne, innen, innerhalb, jenseit, irgendwo, mitten, nächst, zunächst, neben, nieden, nirgends, oben, oberhalb, überall, umher, unfern, unten, unterhalb, unweit, wo, woselbst.

10. Der Richtung.

a. Ohne Beziehung auf den Sprechenden: abwärts, abendwärts, anderwärts, aufwärts, auswärts, einwärts, und viele andere mit wärts, bergab, bergan, bergauf, entgegen, gegen, hinterrücks, längs, rechts, links, rückwärts, übereck, überzwerch, zurück, hinterher, beyher, empor, fort, weg, heim.

b. Mit Beziehung.

(1) Auf den Sprechenden: her, sich ihm nahernd, so auch herab, heran, herauf, heraus, heraussen, herbey, herdurch, herein, hernieder, herüber, herum, herunter, hervor, herwärts, herzu; hin, sich von ihm entfernend, daher, hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hinfort, hinüber, hinunter, hinwärts, hinweg, hinzu.

(2) Auf die Nähe oder Ferne des Ortes, in Ansehung des Sprechenden: hieran, hierauf, hieraus, hierbey, hierdurch, hierin, hierher, hierhin, hierein, hiermit, hiernach, hiernächst, hierneben, hierüber, hierum, hierunter, hiervon, hierzu, hierzwischen, das niedrige haus-

sen, für hieraussen, die mit da zusammen gesetzten, welches, wenn ein Vocal folget, dar lautet, dábey, dádurch, dáher, dáhin, danieder, danében, daran, daraus, darin, darein, darüber, darunter, davon, davor, dazwischen, draussen, droben, drüben, drunten; die mit dort, deren doch nur wenige sind, dorther, dorthin.

(3) Sowohl auf ein anderes Ding als auf den Sprechenden; die zusammen gesetzten mit vor, voran, vorbey, voraus, vorher, vorüber, vorwärts, vorweg.

(4) Sowohl fragend, als beziehend; die mit wo, welches, wenn ein Vocal folget, wor lautet, woran, woraus, wodurch, woher, wohin, worein, worin, woselbst, wovon, worüber, worunter, wozu.

11. Den Grad der Stärke: überaus, gar, sehr, zu, allzu, das nur noch in der Zusammensetzung übliche erz. Viele andere dieser Art sind Beschaffenheitswörter.

12. Die Gemüthsstellung des Sprechenden.

a. Eine Bejahung oder Verneinung: ja, allerdings, fürwahr, sicherlich, wirklich, gewiß, freylich, das veraltete traun; nein, nicht, keinesweges, mit nichten, und das nur noch in der Zusammensetzung übliche un.

b. Eine Frage oder Zweiffel: etwa, irgend, ob, wohl, vielleicht, hoffentlich; warum, weswegen, wie, wenn, wo, was, woher, wohin u. s. f. Viele andere verlieren sich in die Pronomina und Conjunctionen.

c. Das Wollen und Nichtwollen, welche sich unmittebar an die Interjectionen anschließen: gern, ungern,

ungern, wohl, unschwer, lieb, lieber, gram, zuwider.

3. Die Art und Weise.

a. Wie ein Ding ist: anders, anstatt, bestens, blindlings, dergestalt, höchlich, innigslich, just, kecklich, klärlich, klüglich, kürzlich, weislich, lediglich, leichtlich, mildiglich, fehl, das nur in der Zusammensetzung übliche miß, säuberlich, schwerlich, treulich, gröblich, und viele andere auf —lich, alle auf —weise, z. B. paarweise, scherzweise, stückweise, schlechterdings, recht, umsonst, überein, unversehens, vergebens, zusehens, insgeheim, insbesonder, eilends. Sehr viele andere sind zugleich Beschaffenheitswörter.

b. Wie etwas von einem Dinge gesagt wird: allenfalls, dermaßen, etwa, kaum, so, wenigstens, meistens, vielmehr, überhaupt, höchstens, ungefähr, beynahe, fast, nur, gleichfalls, vornehmlich, und viele andere, welche zu den Conjunctionen gehören.

Was durch die ganze Sprachlehre bemerket werden muß, daß sich die Gränzen, wo sich zwey Analogien, folglich auch zwey Redetheile, scheiden, nie genau bestimmen lassen, gilt auch hier. Die dunkle Empfindung, welche alles in der Sprache leitet, entscheidet nicht allemahl klar genug, daher sind so manche Wörter, welche wirklich Umstände bezeichnen, wahre Beschaffenheitswörter, z. B. neulich, künftig, fern, einzel, spät, frühe u. s. f. welches daraus erhellet, weil sie ohne weitere Umschweiffe concrescieret und als Adjectiva gebraucht werden können, die ferne Zukunft, die künftige Zeit u. s. f. welches eigentliche Umstandswörter nicht verstatten.

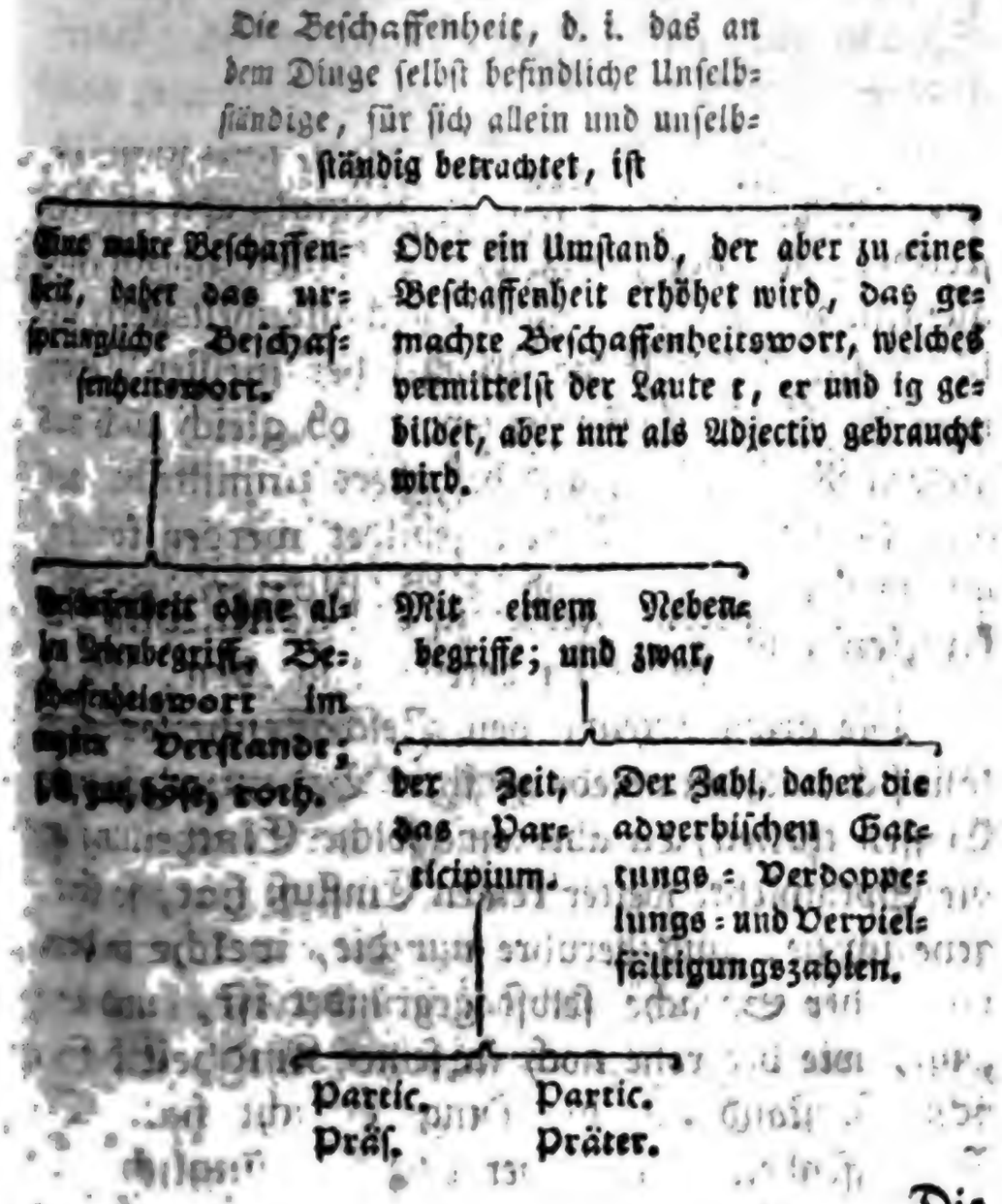
ſtatten. Dagegen werden viele Beſtimmungen als Umſtände ausgedruckt, welche man auch als Beſchaffenheiten betrachten kann, z. B. die Geſchwindigkeit, der Grad der Stärke, die Art und Weiſe. Andere werden auf beyde Arten gebraucht, obgleich in verſchiedener Bedeutung, wie eben, weit u. ſ. f.

2. Beſchaffenheitswörter.

§. 473. Die zweyte größere Hälfte der Adverbien machen die Beſchaffenheitswörter aus, welche alles Unſelbſtändige begreiffen, was an dem Dinge ſelbſt gedacht wird, ſo fern es für ſich allein und doch dabey unſelbſtändig genommen wird. Da dieſes ſehr vielfach iſt, ſo machen auch die Beſchaffenheitswörter den größten und anſehnlichſten Theil der Sprache aus, und ſind ſehr häufig der Grund vieler anderer Redetheile, ſehr oft des Subſtantives, welches, wie ſchon oben gedacht worden, nicht ſelten das Beſchaffenheitswort ſelbſt iſt, allemahl aber des Adjectives, welches jederzeit, faſt keinen einigen Fall ausgenommen, aus einem Beſchaffenheitsworte gebildet iſt. Selbſt die Wurzel der meiſten Verborum iſt ein Beſchaffenheitswort, ob gleich auch aus andern Redetheilen, und beſonders unmittelbar aus den Interjectionen Verba gebildet werden können, und wirklich gebildet ſind, z. B. platzen, pochen, knallen und ſo ferner.

Die große Menge von Beſchaffenheitswörtern läßt ſich nach Maßgebung ihrer Bedeutung in viele Claſſen theilen, da aber eine ſolche Eintheilung in die Sprachlehre weiter keinen Einfluß hat, ſo übergehe ich ſie, und berühre nur die, welche in dem Baue der Sprache ſelbſt gegründet iſt, und uns zeigt, wie der rohe noch in ſeiner Kindheit befindliche Verſtand ſich die Dinge gedacht hat. Die Beſchaffenheit iſt entweder eine urſprüngliche Beſchaffen-

schaffenheit, oder sie ist eigentlich ein Umstand, welcher aber zu einer Beschaffenheit erhöhet, oder als solche ausgedruckt wird. Im ersten Falle ist es entweder eine Beschaffenheit ohne allen weitern Nebenbegriff, und ihr Ausdruck heißt alsdann das Beschaffenheitswort oder Adverbium Qualitatis im engsten Verstande, oder es druckt zugleich einen oder den andern Nebenbegriff mit aus. Dieser ist entweder der Nebenbegriff der Zeit, verbunden mit dem Begriffe des thätigen oder leidenden Zustandes, daher das Participium, oder auch der Nebenbegriff der Zahl, daher die adverbischen Zahlwörter. Hier ist alles in einer kleinen Tabelle.



Die

Die zweyte Classe der Beschaffenheitswörter, d. i. die gemachten, wird nur gebraucht, einen Umstand als eine Eigenschaft auszudrucken, daher sie außer der Concretion oder als bloße Beschaffenheitswörter nicht üblich sind. Es ist davon schon im ersten Theile §. 289. hinlänglich geredet worden, und im folgenden werden wir noch einmahl darauf kommen, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte.

Daß das Participium ein wahres aber von einem Verbo abgeleitetes Adverbium ist, welches den Begriff des Verbi als eine Beschaffenheit, aber unselbständig und für sich betrachtet, mit dem Nebenbegriffe der Zeit darstellet; ist schon im vorigen gezeiget worden.

Von Zahlwörtern gehören eigentlich nur die Gattungs- Vervielfältigungs- und Wiederhohlungszahlen, und die Verdoppelungs- und Verhältnißzahlen, so fern sie unconcresciert gebraucht werden, hierher, S. Th. 1. §. 321 f. Sie sind insgesammt zusammen gesetzt, und können ohne eine andere Ableitungssylbe concresciert werden. Die Ordnungs- und Wiederhohlungszahlen können mit mehrerm Rechte zu den gemachten Beschaffenheitswörtern gerechnet werden, weil sie erst vermittelst eines eigenen Ableitungslautes zu Beschaffenheitswörtern gemacht werden müssen, ehe sie als Adjectiva gebraucht werden können. Der Ableitungslaut für die Ordnungszahlen ist t, zwey-t-e, vier-t-e u. s. f. für die Vervielfältigungs- und Wiederhohlungszahlen aber ig, die dreymahl-ig-e Wiederhohlung. S. Th. 1. §. 319 und 322.

II. Bildung

II. Bildung der Adverbien.

Von ihrer Form überhaupt.

§. 474. Da kein Redetheil eine eigene oder bestimmte Form hat, so gilt solches auch von den Adverbien, und zwar von den Beschaffenheitswörtern so sehr als von den Umstandswörtern. Beyde sind eben so oft Wurzelwörter, als abgeleitet oder zusammen gesetzt. Zu den Wurzelwörtern müssen auch diejenigen gerechnet werden, welche theils um der gelinden Aussprache des gelinden End-Consonanten willen, im Hochdeutschen das e annehmen: mürbe, trübe, müde, behende, gerade, geschwinde, blöde, milde, gelinde, lange, (von der Zeit, aber lang, von der Länge,) bange, feige, schräge, geringe, enge, träge, böse, leise, lose, (für *schalkhaft*, aber los, abgelöset,) weise, sapiens. Dieses e bekommen auch viele, welche sich auf ein h endigen, ehe, frühe, nahe, vermuthlich den Hauch zu bezeichnen, und die Schreibart zu sichern, weil das End h für sich allein nicht ausgesprochen werden kann. Aber rauh, roh, froh. Heute, dünne, dürre und gerne folgen diesem Beyspiele gemeiniglich auch, obgleich nicht aus eben denselben Ursachen; in Ansehung des gerne ist indessen der Gebrauch noch nicht völlig allgemein. In den übrigen Fällen, wo entweder kein weicher End-Consonant vorhanden ist, oder wo derselbe hart lautet, würde dieses e fehlerhaft seyn; folglich lieb, ab, (im Oberdeutschen ehedem abe, gleichfalls mit diesem mildernden e,) ob, fremd, wild, (auch schon nicht selten fremde, wilde,) rund, bald, derb, grob, lieb u. s. f. obgleich zu vermuthen ist, daß wenn die Sprache noch eine beträchtliche Zeit in der Cultur fortschreitet, noch mehr einsylbige Wörter aus allen Redetheilen dieses e annehmen werden, die

die harte Einsylbigkeit zu vermeiden. Die alte oberdeutsche Mundart ging zur Zeit ihrer frühern Cultur, einen ähnlichen Weg, nur daß das tiefere o, welches sie den Wörtern anhing, dem noch rauhern Geschmacke angemessen war: dahero, bishero, hinfüro, dero für der, ihro, und hundert andere mehr, welche in alten oberdeutschen Schriften noch häufig vorkommen.

Ableitung der Umstandswörter.

§. 475. Die Umstandswörter sind ursprünglich größtentheils Wurzelwörter, und zwar sowohl nackte, wie nie, je, nun, nur, bis, dann, ehe für eh, noch, schier, auch, gar, selb, ab, da, hier, hin, her u. s. f. als auch ausgebildete, jetzt, bald, oft, dort, sammt, ganz, erst, sonst, einst, selbst, wovon die letztern auf ein st auch als abgeleitet angesehen werden können.

Sehr viele sind zusammen gesetzt, sowohl aus andern Umstandswörtern, als aus einem Umstande und einem Nennworte, als auch aus zwey Nennwörtern: etwas, niemahls, jemahls, anjetzt, nunmehr, dereinst, dermahleinst, indessen u. s. f. Siehe den dritten Abschnitt von der Zusammensetzung.

Nicht so viele sind abgeleitet, daher auch die eigenen Ableitungssylben der Umstandswörter eben nicht zahlreich sind. Es sind nur folgende:

en, oft nur n, Umstandswörter aus Wurzellauten und unbestimmten Wurzelwörtern, oft aber auch aus schon ausgebildeten Wörtern, und selbst aus Nennwörtern zu bilden: morgen, zwischen, mitnichten, von wannen, von dannen, von innen, außen, mitten, neben, oben, unten, binnen, von hinnen, wegen, gegen. Zuweilen gehet es in ein bloßes n über: einzeln, von dem

Beschaffen-

Beschaffenheitsworte einzel, fern, ehedem ferren, gern, von ger in begehren. In einigen fließet es mit der Ableitungssylbe en für Beschaffenheitswörter zusammen, wie in eben und selten, welche daher auch ohne weitere Umstände concrescieret werden können. Es ist daher so ein grober Fehler nicht, als von einigen vorgegeben wird, wenn auch das Beschaffenheits- und Eigenschaftswort einzeln für einzel lautet, ein einzelner Mann, für einzeler; so auch albern für das größten Theils veraltete alber. An vielen aus Nennwörtern gemachten Umstandswörtern ist es noch ungewiß, ob dieses en die jetzt gedachte Ableitungssylbe, oder vielmehr der Casus des Plurals ist: bisweilen, unterweilen, zuweilen, beysammen, dermaßen. In vor Zeiten ist es zuverlässig der Dativ, daher man diese R. A. auch richtiger getheilt schreibet, zumahl da hier nicht die geringste figürliche Bedeutung Statt findet. Weil man ganz richtig von innen sagt, so folgt daraus noch nicht, daß man auch darinnen und worinnen sagen müsse. Hier ist die letzte Hälfte unstreitig die Präposion in, mit den relativen Umstandswörtern da und wo verbunden. Auch nicht darinn und worinn, weil die Verdoppelung des n, wenn das Wort am Ende nicht wachset, unnöthig ist; sondern darin und worin, wie man sagt, in dieses, in welches. Zu dieser Ableitungssylbe gehören auch irgend, nirgend und weiland, wo das d ein bloßer müßiger Begleiter des n zu seyn scheinet. Irgend lautet in den ältesten Zeiten iergen und uuergin, in den folgern jrndert; nirgend lautet in den Oberdeutschen Mundarten bald nienen, nienent, bald nindert, im Niederdeutschen aber nergen. Es erhellet hieraus zugleich, daß das s, welches diesen beyden

den Wörtern gemeiniglich angehänget wird, eigentlich unnöthig ist, obgleich nirgends im Hochdeutschen beynahe allgemein ist. **Weiland**, welches ehedem nur **wilen**, **wilin**, und in den spätern Zeiten **wilent**, **weilent**, **weilund** lautete, ist von dem Umstandsworte **weil** und dieser Ableitungssylbe. In **vornen** ist diese Ableitungssylbe verdoppelt, weil die eigentliche Bedeutung des n in **vorn** bereits zu unkenntlich geworden. Indessen ist **vorn**, oder wenn man zu Vermeidung der Einsylbigkeit das mildernde e für nothwendig hält, **vorne** besser als **vornen**. Daß in den Nahmen der Himmelsgegenden **osten**, **westen**, **süden** und **norden**, die Endsylbe wahrscheinlicher auch diese Ableitungssylbe ist, ob man sie gleich als eigene Nahmen gern mit großen Buſtaben schreibet, ist bereits im ersten Theile bey den Substantiven geäußert worden. Überhaupt gilt von dieser Ableitungssylbe, was von allen alten gilt, deren Bedeutung nicht mehr klar empfunden wird; wo der Sprachgebrauch sie nicht allgemein anerkennet, da ist sie fehlerhaft. **Weilen**, **dieweilen**, **gleichwohlen**, **abermahlen**, **jedesmahlen**, die schon angeführten **darinnen** und **worinnen**, sind daher im Hochdeutschen verwerflich, wo man nur **weil**, **dieweil**, **gleichwohl**, **abermahl**, **jedesmahl**, **darin** und **worin** spricht und schreibt. Eben so tadelhaft sind hier die Oberdeutschen Formen **bittlichen**, **schriftlichen**, **gänzlichen**, **kürzlichen** u. s. f. für **bittlich**, **schriftlich**, **gänzlich**, **kürzlich**, weil, wie wir sogleich sehen werden, **lich** schon eine Ableitungssylbe für Umstandswörter ist, daher sie keiner neuen bedarf.

er, in folgenden: **immer**, **nimmer**, **heuer**, aber für **wiederum**, **wieder**, **lauter**, **nichts als**; besonders in den Präpositionen **wider**, **unter**, **über**, **nieder**,

nieder, außer. In eher und ferner scheinet es eigentlich die Endung des Comparatives zu seyn. In gestern, ehedem gesteren, gesteron, Nieders. gistern scheinen beyde Ableitungssylben verbunden zu seyn, daher das Wort in manchen gemeinen Mundarten nur gester lautet; welche Form im Hochdeutschen fehlerhaft seyn würde, ob sie gleich an sich analogischer ist, als gestern. Im Oberdeutschen ist es noch sehr gewöhnlich, vermittelst dieser Ableitungssylbe Beschaffenheitswörter zu Umstandswörtern zu bilden, wenn eine Art und Weise bezeichnet werden soll, zum deutlichen Beweise, daß der Unterschied zwischen den Umstandswörtern und Beschaffenheitswörtern von der Nation zu allen Zeiten empfunden worden: er ist kranker fortgereiset, er hat mich unbekleideter angetroffen, wir haben es ihm wiederhohlter gesagt, er ist todter nach Hause getragen worden u. s. f. Im Hochdeutschen, wo man dafür in den meisten Fällen die Beschaffenheitswörter gebraucht, und sie auch mit allem Rechte gebrauchen kann, weil die Bestimmung wirklich an dem Dinge befindlich ist, würde diese Form ein Fehler seyn, so analogisch und richtig sie auch an sich seyn mag. Unsere neuern Sprachlehrer, welche nicht wußten, was sie aus dieser Endsylbe machen sollten, haben allerley darüber geträumet, welches man, wenn man Lust hat, bey ihnen selbst nachlesen kann.

lich, freylich auch eine sehr fruchtbare Ableitungssylbe für Beschaffenheitswörter, aber auch häufig für Umstandswörter, eine Art und Weise zu bezeichnen, in welchem Falle sie mit der Engl. ähnlichen Sylbe — ly, in greatly, highly u. s. f. übereinkommt: kürzlich, gemeiniglich, schließlich,

vornehmlich, freylich, hoffentlich, höchlich, letztlich, anfänglich, endlich, erſtlich, ſicherlich, kecklich, klärlich, weislich, lediglich, leichtlich, nachrichtlich, ſäuberlich, ſchwerlich u. ſ. f. Daß dieſe Wörter wahre Umſtandswörter ſind, erhellet daraus, weil ſie im Hochdeutſchen nicht concreſcieret, d. i. nicht als Adjectiva gebraucht werden können: höchlich bitten, ſich höchlich beſchweren, aber nicht, eine höchliche Bitte oder höchliche Beſchwerde. Im Oberdeutſchen werden freylich die meiſten von ihnen als Adjectiva gebraucht, ſo wie es auch im Hochdeutſchen an Wörtern mit dieſer Ableitungsſylbe, welche eigentlich eine Ähnlichkeit bedeutet, nicht fehlet, welche ohne Bedenken als Adjectiva gebraucht werden. Allein daraus folgt weiter nichts, als was ohnehin ſchon bekannt iſt, daß die Gränzen, wo ſich zwey Redetheile oder zwey Analogien ſcheiden, niemahls genau angegeben werden können. Da es überdieß noch jetzt zweifelhaft ſcheinen kann, ob der Begriff der Art und Weiſe ein Umſtand, oder eine Beſchaffenheit iſt, ſo iſt es ſinnlichen und unaufgeklärten Menſchen nicht zu verdenken, wenn ſie darüber nicht beſtimmt entſcheiden können. Im Oberdeutſchen ſcheint man dieſe Zweydeutigkeit der Ableitungsſylbe lich dunkel empfunden zu haben, daher man ihr, wenn ſie wirklich ein Umſtandswort bilden ſoll, noch gern die vorige Ableitungsſylbe en anhängt: bittlichen, ſich kläglichen geberden, grauſamlichen u. ſ. f. Im Hochdeutſchen, wo man die Häufung der Ableitungsſylben gern vermeidet, iſt dieſer Anhang ungewöhnlich, weil die Deutlichkeit hier nichts dabey gewinnet oder verlieret, man mag den Begriff für einen Umſtand oder für eine Beſchaffenheit halten.

§.

s, ein sehr fruchtbarer Laut, Umstandswörter aus andern Redetheilen zu bilden, welcher theils mit dem s des Genitives, theils mit der sächlichen Biegungssylbe es nahe verwandt zu seyn scheinet. Aus Beschaffenheitswörtern: bereits, folgends, nachgehends, stets, (besser stäts,) öfters, eilends, zusehends, stracks, eins, vollends, edler völlig, besonders, längs, rechts, links; aus Adjectiven: anders, ehestens, meistens, erstens, zweytens, drittens u. s. f. bestens, letztens, übrigens, höchstens, welche Ausdrücke sich durch eine Präposition auflösen lassen, mit dem ehesten, zum meisten, zum ersten, im übrigen. Ingleichen aus Substantiven: niemahls, damahls u. s. f. anfangs, flugs, spornstreichs, theils, falls, die mit —wärts, morgens, abends, mittags, montags, dienstags u. s. f. Daß diese keine bloße Genitive sind, erhellet aus den von weiblichen Wörtern gebildeten nachts, allerseits, meinerseits, mittwochs u. s. f. daher man dergleichen Wörter auch nicht mit großen Buchstaben schreiben darf, so wenig als man anfänglich, mittägig, nächtlich u. s. f. mit großen Buchstaben schreibt, ob sie gleich eben so sehr von Substantiven abgeleitet sind. Ich will hier aus meinem Wörterbuche eine Anmerkung wiederhohlen, welche die mit Mahl zusammen gesetzten Umstandswörter betrifft. Bestimmt der erste Theil die Zusammensetzung genau, so bekommt das Mahl kein s, dießmahl, keinmahl, abermahl, allemahl, dreymahl, viermahl u. s. f. welche letztern doch lieber getheilt geschrieben werden ein Mahl, (aber um der figürlichen Bedeutung willen einmahl,) zwey Mahl, drey Mahl u. s. f. Drey Mahl drey ist neun. Ist die Bestimmung der ersten Hälfte nicht so ge-

nau, so scheinet man sie an dem Mahl ersetzet zu haben, daher bekommt es alsdann dieses adverbische s: jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmals; und da hier das s auf das Ganze gehet, so sind dergleichen Wörter auch mit Recht als zusammen gesetzt zu betrachten. Indessen hat doch auch diese Regel, welche wie alle nur dunkel befolget werden können, ihre Ausnahmen; indem niemahls und damahls wohl so bestimmt sind, als keinmahl und dießmahl, und doch das s bekommen, die unbestimmten vielmahl und manchmahl aber ohne s gebraucht werden.

st, welches mit dem vorigen s ursprünglich ein und eben derselbe Ableitungslaut zu seyn scheinet, weil viele der folgenden in dem Alterthume nur ein s haben: einst, dereinst, dermahleinst, sonst, nächst, längst, jüngst, welche drey letztern auch die Superlative von nahe, lang und jung, seyn können, mittelst, vermittelst, selbst, nebst. Da dieses st so wie das s ein wahrer Ableitungslaut für Umstandswörter ist, so ist es unnöthig, ihnen noch eine neue anzuhängen, und einsten, selbsten, sonsten, oder gar einstens, mit drey Ableitungssylben, wovon eine nichts mehr bedeutet, als die andere, zu sagen. Nächstens, längstens u. s. f. gehören nicht hierher, weil sie von Nennwörtern mit nächsten, zum längsten, sind. Für selbst ist mit einer andern Ableitungssylbe in gemeinen Sprecharten auch selber üblich, wofür doch selbst edler ist.

2. Beschaffenheitswörter als Wurzelwörter.

§. 476. Die Beschaffenheitswörter sind gleichfalls entweder Wurzelwörter, oder abgeleitet, oder zusammen gesetzt. Unter den erstern kommen Wurzeln von allen Arten vor, z. B. lau, blau, feil, fein, gäh=e, gar, fahl, faul, feig=e, heiß, gut,

gut, alt, arg, arm, dicht, dick, dünn, dürr-e, eng-e, bang-e, bunt, derb, falsch, feist, fest, feucht, ganz, gelb, halb, hart, herb-e, groß, blaß, bloß, bleich, blöde, braun, flach, früh-e, frech, und hundert andere mehr. Das e am Ende einiger ist das oben schon erwähnte mildernde e.

§. 477. Ihre Ableitung geschiehet entweder durch Vorsylben oder durch Nachsylben. Von Vorsylben gehören hierher nur be und ge. Ihre Ableitung durch Vorsylben.

be, ist eigentlich keine Vorsylbe für Beschaffenheitswörter, indem die meisten dieser Art von Verbis oder Substantiven herstammen, für welche diese Vorsylbe vorzüglich fruchtbar ist: bedächtig, bedächtlich, bedachtsam, von Bedacht, bedenklich, bedrohlich von bedenken und bedrohen, bedürftig, von dem alten Bedurft, befindlich, befremdlich, begehrlich, von befinden, befremden und begehren, begierig, von Begier, beharrlich, behelflich, behülflich, behutsam, beliebig, beredsam, (von bereden, aber beredtsam, wenn es von beredt abstammen sollte,) beschaulich, beschwerlich, besorglich, beständig, betriebsam, betriegerisch, betrieglich, beweglich, bezwinglich; welche insgesammt entweder von Verbis oder Substantiven, welche diese Vorsylbe bereits hatten, abgeleitet sind. Doch können behende, behörig, bequem, bereit und besonder als unmittelbar mit dieser Vorsylbe abgeleitet angesehen werden.

ge, ist häufiger, ob sie gleich auch den Beschaffenheitswörtern nicht eigen ist. Ihre Bedeutung ist dunkel; sehr oft aber bedeutet sie einen Nachdruck, welcher oft zu einer müßigen Verlängerung wird, daher die damit abgeleiteten Wörter ehedem

auch ohne dieselbe vorkamen, und in manchen Mundarten noch vorkommen: gebürtig, gediegen, gedoppelt, auch nur doppelt, gedränge, gefänglich, gefüge, gehässig, geheim, geheuer, gehorsam, gelassen, geläufig, gelehrsam, gelenk, gelinde, gemach, gemäß, gemein, genau, genehm, genug, gerade, geraum, geräumig, gerecht, geringe, gesammt, gescheit, (nach discretus, folglich nicht gescheut,) geschlacht, geschlank, geschmeidig, geschwinde, gestrenge, gesund, getreu, getrost, gewiß. Viele hingegen sind wiederum von Verbis, Substantivis und andern Beschaffenheitswörtern abgeleitet, welche bereits mit dieser Vorsylbe versehen waren: gebietherisch, gebirgig, gebräuchlich, gebrechlich, gebührlich, gedeihlich, geduldig, gefährlich, gefällig, geflissentlich, gemeinschaftlich, genüglich, genugsam, genügsam, gerichtlich, geschäftig, geschwätzig, gesellig, gesellschaftlich, gesetzlich, gesprächig, geständig, getreulich, gewaltig, gewaltsam, gewissenhaft, gewöhnlich. Daß übrigens diese Vorsylbe vorzüglich den Participiis Prateriti eigen ist, ist bereits bey diesem Redetheile bemerket worden.

Durch Nachsylben.

§. 478. Weit fruchtbarer sind für die Beschaffenheitswörter die Nachsylben, Adverbia von andern Redetheilen, und nicht selten auch von andern Adverbiis zu bilden. Die allermeisten dieser Nachsylben sind den Beschaffenheitswörtern allein eigen, einige wenige haben sie theils mit den Umstandswörtern, theils mit den Substantiven gemein. Es sind folgende:

bar, welche ehedem eigentlich in zwey einander entweder entgegen gesetzten Bedeutungen üblich war.

1. Von

1. Von dem alten bar, bloß, entblößet, daher noch barfuß, einer Sache beraubt: volkesbar, ohne Volk, gutesbar, seines Vermögens beraubt, mundbar, keinen Vormund habend. Da diese Bedeutung in Vergleichung mit der folgenden fast jederzeit Mißdeutung verursachen kann, so hat die Hochdeutsche Mundart sie um der Deutlichkeit und Bestimmtheit der Rede willen, wieder veralten lassen. Indessen scheinet sie noch in offenbar vorhanden zu seyn, welches im Alterthum nur bar allein lautete, dem man aber in der Folge zur Verhütung aller Zweydeutigkeit noch das offen zugesellet hat. 2. Von dem veralteten baren, tragen, oder vielmehr dessen so fruchtbaren Wurzel bar, bedeutet diese Nachsylbe: (1) Eine Anwesenheit sowohl als auch bloße Möglichkeit des Begriffes des Wurzelwortes: scheinbar, einen Schein habend, tragbar, sowohl wirklich tragend, als auch was tragen kann, fruchtbar, wirklich Frucht bringend, und was Frucht bringen kann. So auch haltbar, fehlbar und unfehlbar, brennbar, streitbar, mannbar, kundbar, ruchtbar, lastbar, dienstbar, dankbar, zinsbar, schoßbar, zollbar, steuerbar. (2) Sehr oft bekommt das Wurzelwort eine leidende Bedeutung: tröstbar, was sich trösten lässet, getröstet werden kann. So auch untröstbar, eßbar, lehnbar, gangbar, ein gangbarer Weg, wo man gehen kann, sichtbar, jagdbar, unläugbar, brauchbar, theilbar, wohnbar, kennbar, zählbar, schmelzbar, schlachtbar, dehnbar, trinkbar, heilbar, hörbar, fühlbar, reizbar, schiffbar u. s. f. (3) Eine Verbindlichkeit oder Nothwendigkeit; eine Fortsetzung der vorigen leidenden Bedeutung: schätzbar, was geschätzt zu werden verdienet, zahlbar, was bezahlet werden muß. So

auch strafbar, staffelbar u. s. f. (4) Eine Verursachung: kostbar, Kosten verursachend, nutzbar, ehrbar, schandbar, furchtbar. (5) Eine Ähnlichkeit oder Gleichheit, wie die Nachsylben lich und sam, in sehr vielen Beschaffenheitswörtern: ehrbar, der Ehre gemäß, wunderbar, einem Wunder ähnlich, mannbar, einem Manne ähnlich, mittelbar, unmittelbar u. s. f. In der ersten Bedeutung der Möglichkeit kann diese Nachsylbe noch jetzt gebraucht werden, neue Adverbia, besonders von Verbis, zu bilden, weil hier die Bedeutung noch am klärsten empfunden wird, singbar, spielbar, ziehbar, was sich singen, spielen, ziehen läßt. Diesen Beschaffenheitswörtern noch ein lich oder gar lichen anzuhängen, um Umstandswörter daraus zu bilden, wie im Oberdeutschen sehr gewöhnlich ist, dankbarlich oder dankbarlichen, auf dankbare Art, mit Dank, ist im Hochdeutschen fehlerhaft, weil man daselbst diesen Begriff in den meisten Fällen als eine Beschaffenheit ansiehet, und folglich dankbar u. s. f. sagt. Daß die Adverbia auf bar, Substantiva auf keit leiden, ist bereits bey den Substantiven angemerket worden.

el, vielleicht einerley mit dem folgenden er, gehöret eigentlich für Substantiva, daher der Beschaffenheitswörter mit derselben nur wenige sind: dunkel, eitel, edel, einzel, ekel, übel.

en, n, mit Umstandswörtern und Substantiven gemein, bedeutet hier: 1. eine Materie von Substantiven, da denn das Stammwort gemeiniglich den Umlaut bekommt, wenn er Statt findet: härren, von Haar, messingen, aus Messing bestehend, leinen, zwillichen, flächsen, hänfen, hörnen, von Horn, auch hornen. Oft aber fällt der Umlaut

laut auch weg, tuchen, von Tuch, golden, ehedem gülden, wollen. Endigt sich das Substantiv auf ein weibliches oder milderndes e, so fällt solches weg: seiden, eichen, fichten, büchen, irden, tännen. Endigt es sich auf ein er, so verlieret die Ableitungssylbe ihr n: kiefern, silbern, kupfern, (auch, doch nicht so häufig küpfern,) silbern, ledern, alabastern. Im Oberdeutschen lautet diese Ableitungssylbe noch jetzt in und ein: güldin, silberin, hurnein, hörnen, seidin. Die lateinische ähnliche Endung in ist damit genau verwandt: can-in-us, bov-in-us, figul-in-us, asin-in-us u. s. f. 2. Eine bloße Beschaffenheit, wie el und er, doch nur an wenigen: eben, eigen, trocken, offen, selten u. s. f. vermittelst welcher sie unmittelbar in die Ableitungssylbe en für Umstandswörter übergehet. 3. Eine vollbrachte Wirkung, mit der Vorsylbe ge, Participia Präteriti von irregulären Verbis zu bilden, für welche Sylbe in den neuern folglich regulären Verbis et gekommen: gefunden, gebrochen, gegangen.

end, scheinet aus der vorigen und dem d gebildet zu seyn, Participia Präsentis von Verbis abzuleiten: gehend, liebend, sehend, suchend. Eigentlich ist diese Sylbe diesen Participiis völlig eigen; da sie aber nur dunkel angewendet werden können, so gibt es auch einige Substantiva mit derselben: Tugend, Jugend, Heiland, welche man um ihrer Endsylbe willen, wohl eher für ursprüngliche Participia gehalten, welches doch unnöthig ist. In dem halb veralteten weiland ist die Endsylbe aus dem en der Umstandswörter entstanden, für weilen, ehemahls.

er,

er, mit den Umstandswörtern und Substantiven gemein, obgleich in verschiedenen Bedeutungen. Sie scheinet hier, 1. so wie el eine Beschaffenheit zu bezeichnen, und bildet Adverbia aus nackten und angekleideten Wurzeln: bitter, finster, sauer, tapfer, alber, gemeiniglich albern, heiser, lauter, rein, sauber, mager, munter, sicher, wacker, das Niederf. düster u. s. f. 2. Bildet sie auch Comparative, ob sie gleich hier mehr als Biegungssylbe zu betrachten ist, S. §. 487 f. von der Steigerung.

ern, scheinet aus er und en oder n zusammen gesetzt zu seyn, und bildet Beschaffenheitswörter aus Substantiven, welche allemahl den Umlaut bekommen, wenn sie dessen fähig sind. Sie bedeutet 1. eine Materie, wie en, gläsern, hölzern, beinern, knöchern, drähtern, stählern, zinnern, thönern, ströhern, bleyern, steinern, fleischern, wächsern. Diejenigen gehören nicht hierher, deren Substantiv sich schon auf er endigt, und denen daher nur das n angehänget worden, silbern, kupfern u. s. f. von Silber, Kupfer. So auch eisern und ehern, von den alten Substantiven Iser, Eiser, Eisen, und Eher, Erz. Die Ableitungssylbe ern ist in dieser Bedeutung der Materie vorzüglich den Hoch- und Niederdeutschen eigen; die Oberdeutschen gebrauchen dafür in oder en: wächsen, steinen, knöchen, ströhen. 2. Eine bloße Beschaffenheit, doch nur in einigen wenigen: albern, nüchtern, schüchtern, lüstern.

et, t, eine sehr alte und daher der Bedeutung nach dunkele Ableitungssylbe. 1. Für die Participia Präteriti der regulären, folglich neuern Verborum, geredet, geliebt, gefruchtet, gelobt, und

solcher,

Digitized by Google

solcher, welche im Begriffe sind, aus der irregulären Form in die reguläre überzugehen, gebrannt, genannt, gekannt. 2. Eine bloße Beschaffenheit, vielleicht der Grund des vorigen Gebrauches; eine im Oberdeutschen noch völlig gangbare, im Hochdeutschen aber veraltete Ableitungssylbe: flecket, fleckig, eigentlich gefleckt, viereckt, viereckig, kurzstieler, kurzstielig, großnaset, großnasig, stinket, stinkig u. s. f. wofür die Hochdeutschen die Ableitungssylbe ig gebrauchen.

haft, von haben, sehr fruchtbar, Beschaffenheitswörter aus Substantiven, zuweilen auch aus Verbis zu bilden. Sie bezeichnet: 1. Die Anwesenheit des Wurzelbegriffes, wie ig und isch, am häufigsten von Substantiven: gewissenhaft, ein Gewissen habend, mangelhaft, fehlerhaft, schadhaft, schmackhaft, stathaft, herzhaft, nahmhaft, lebhaft, nahrhaft, frevelhaft, dauerhaft. Auch von Verbis: habhaft, habend, wohnhaft, truhaft, schmerzhaft u. s. f. wo sich doch die drey letztern gleichfalls von Substantiven ableiten lassen. 2. Eine Neigung zu dem Begriffe des Stammwortes, oft auch eine Fertigkeit. Von Substantiven: tugendhaft, lasterhaft, schwindelhaft, zum Schwindel geneigt, vortheilhaft, wenn es eigennützig bedeutet, grillenhaft, zu Grillen geneigt, lügenhaft, schamhaft. Von Verbis: haderhaft, zankhaft, schwatzhaft, waschhaft, plauderhaft, flatterhaft, tändelhaft, schmeichelhaft, naschhaft, zaghaft u. s. f. Zuweilen auch von andern Beschaffenheitswörtern: boshaft, leckerhaft, wahrhaft. 3. Eine Ähnlichkeit, in sehr vielen, insgesammt von Substantiven, und nicht selten von ihrem Plurale: fieberhaft, erdhaft,

haft, eiſenhaft, fabelhaft, ſchalkhaft, grillenhaft, herbſthaft, ſommerhaft, winterhaft, kernhaft, kinderhaft, ſchülerhaft, meiſterhaft, muſterhaft, ſtamınhaft, mannhaft u. ſ. f. 4. Eine Möglichkeit: wohnhaft, wo man wohnen kann, theilhaft, ſo fern es bedeutet, was ſich mit Vortheil eintheilen oder vertheilen läßt, wehrhaft, was ſich wehren kann, ahrthaft, was ſich ähren oder pflügen läßt; u. ſ. f. 5. Eine Verurſachung, wirklich hervor bringend: ſchmerzhaft, ſchreckhaft, objective, nahrhaft, ekelhaft, vortheilhaft, gewiſſenhaft u. ſ. f. Da die Bedeutung dieſer Ableitungsſylbe noch bekannt iſt, ſo läßt ſie ſich auch noch zu neuen Ableitungen gebrauchen, beſonders in der dritten Bedeutung der Ähnlichkeit, wenn nicht ſchon ein anderes gleich bedeutendes Wort vorhanden iſt: alaunhaft, laugenhaft, dintenhaft, kreidenhaft, welche doch mehr von der durch die äußern Sinne, z. B. den Geruch, Geſchmack, das Gefühl, empfundenen Ähnlichkeit gebraucht werden, dagegen von der Ähnlichkeit der Beſtandtheile die Zuſammenſetzungen mit —artig, alaunartig, laugenartig, erdartig, dintenartig, kreidenartig u. ſ. f. und von der Übereinſtimmung, die mit —mäßig üblicher ſind: planmäßig, regelmäßig, geſetzmäßig. Den Beſchaffenheitswörtern auf haft noch die Ableitungsſylbe ig anzuhängen, wie im Oberdeutſchen ſehr gewöhnlich iſt, laſterhaftig, glaubhaftig, ſchreckhaftig u. ſ. f. iſt im Hochdeutſchen veraltet, weil die Häufung der Ableitungsſylben die Deutlichkeit mehr hindert als befördert, und nicht ſelten den Grundbegriff verwirret und zerſtöret. Die Oberdeutſche Mundart, welche ſich doch ſonſt ſo ſehr ihrer Regelmäßigkeit rühmet, gehet in Häufung der

Ablei-

Ableitungssylben oft sehr weit; z. B. glaubhaftiglich, dauerhaftiglich, vortheilhaftiglich, und wiederum Umstandswörter daraus zu bilden, glaubhaftiglichen, dauerhaftiglichen; wofür der Hochdeutsche mit mehr Verstand und Deutlichkeit glaubhaft, dauerhaft sagt. Glaubhaftiglichen, welch ein Begriff, wenn jede Ableitungssylbe ihre eigene bestimmte Bedeutung haben soll! Ist aber eine und die andere ohne Bedeutung, so sind sie weiter nichts als müßige gedankenlose Verlängerungen, welche nur den Mund füllen und nichts als einen leeren Schall zurück lassen. Durch diese gedankenlose Häufung der Ableitungssylben haben die Griechische, Römische, Englische und andere Sprachen einen der schätzbarsten Vorzüge einer jeden Sprache, ich meine den Sitz des Tones auf der Stamm- und Wurzelsylbe verloren, und die wegen ihrer Regelmäßigkeit so sehr gerühmte Oberdeutsche Mundart war in den mittlern Zeiten, da sie in ihrer Cultur ohne Geschmack zu Werke ging, im Begriffe, auch die Deutsche Sprache um diesen Vorzug zu bringen. Dem Engländer fällt es nicht schwer gläubhaftiglich und gläubhaftiglichen zu sprechen; allein der Deutsche muß glaubhaftiglich und glaubhaftiglichen sagen, und so ist die Stammsylbe glaub um allen ihren Ton. Die Hochdeutsche Mundart steuerte diesem Unwesen noch in rechter Zeit, märzte alle diese müßigen Verlängerungen wieder aus, ehe sie noch durch den allgemeinen Sprachgebrauch geheiliget wurden, und erhielt also eine der vorzüglichsten Eigenheiten der Deutschen Sprache.

icht, (niemahls igt,) mit den Substantiven gemein, obgleich in anderer Bedeutung. Sie bedeutet

tet eine Ähnlichkeit, fast wie haft, isch und lich: dinticht, buckelicht gehen, wie ein Buckeliger, aber buckelig seyn, d. i. einen Buckel haben, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, grasicht, holzicht schmecken, wie Gras, Holz, öhlicht, talgicht riechen, thöricht, einem Thore ähnlich. Da diese Ableitungssylbe in den gemeinen, besonders Oberdeutschen Mundarten acht, und mit einer müßigen Verlängerung achtig lautet, mosacht, mösicht, sumpfacht, sumpficht oder sumpfig, steinacht, steinicht u. s. f. so läßt sich ihr Ursprung nicht verkennen. Sie ist von achten, dafür halten, dintacht oder dinticht, was für Dinte zu achten ist, oder ihr ähnlich ist. Hieraus erhellet zugleich, wie fehlerhaft die Schreibart —igt ist, indem das g, selbst, wenn es zur Wurzel gehöret, nach einem geschärften Vocale und vor dem t allemahl in ch übergehet, tragen, Tracht, schlagen, Schlacht. Auch die Bedeutung wird dadurch hinlänglich gesichert, indem man steinicht, Steinen ähnlich, und steinig, Steine enthaltend, beinicht, dem Beine ähnlich, und beinig, Beine enthaltend, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, und kupferig, Kupfer enthaltend, leicht unterscheiden kann, so sehr sie auch im gemeinen Leben, und selbst in den meisten Sprachlehren verwechselt werden. So bestimmt nun auch die Bedeutung dieser Ableitungssylbe zu seyn scheinet, so läßt sie sich doch nicht nach Gutdünken zu neuen Ableitungen anwenden, besonders, wenn schon andere Ableitungssylben im Besitze solcher Wörter sind: thierisch, hündisch, bettelhaft, menschlich; nicht thierichт, hundicht, bettelicht, menschlicht. Sind ganz neue nothwendig, so setzt man die Hauptwörter mit —artig zusammen, bierartig, essigartig, bleyartig u. s. f. welche noch den Vortheil

haben,

haben, daß sie sich steigern lassen, und abstracte Substantive auf keit verstatten, die Bleyartigkeit.

ig, gleichfalls mit Substantiven gemein, und wie es scheinet, fast in einer und eben derselben Bedeutung. An Beschaffenheitswörtern bedeutet sie: 1. den Besitz, die Anwesenheit des Stammbegriffes, und bildet Beschaffenheitswörter aus Substantiven, und nicht selten auch aus Verbis: gütig, muthig, schmutzig, bergig, buckelig, dornig, haarig, saftig, steinig, gräthig, aderig, buschig, felsig, federig, hitzig, kitzelig, kiesig, kothig, morastig, runzelig, eckig, kupferig, schuppig, schwammig, anmuthig, freudig, hungerig, durstig, listig, lustig, willig, gehörig, willfährig, gelehrig, zweydeutig u. s. f. Viele bekommen dabey den Umlaut: andächtig, aussätzig, brünstig, blindig, günstig, fällig, flüchtig, wollüstig, gläubig, gnädig, mächtig, häufig, ährig, mäßig, mündig, lässig, dürftig, pfündig, prächtig u. s. f. Aber freylich nicht alle. In manchen gehet die Bedeutung des Besitzes in die bloße Ähnlichkeit über, eine andächtige Miene, welche Andacht verräth. Diese Ableitungssylbe hat 2. den Vortheil, daß man vermittelst derselben zusammen gesetzte Beschaffenheitswörter von Substantiven bilden kann, welche diese Ableitung außer der Zusammensetzung nicht vertragen. Man kann nicht sagen, köpfig, füßig, tägig, händig, seitig, herzig, äugig u. s. f. wohl aber hundertköpfig, grosköpfig, dickköpfig, vierfüßig, vielfüßig, dreytägig, vielhändig, vielseitig, doppelherzig, vieläugig u. s. f. So auch dreybeinig, zweyspaltig, unförmig, barmherzig, zweyzüngig, zweyschneidig, kaltblütig, vollblütig u. s. f.

3. Dienet dieſe Ableitungsſylbe auch, abſtracte Subſtantiva auf keit von wurzelhaften Beſchaffenheitswörtern zu bilden. Von fromm, hart, ſüß, feucht, matt, klein, blöde, gerecht, gedankenlos u. ſ. f. kann man nicht ſagen Frommkeit, Hartkeit u. ſ. f. ſondern ſie müſſen erſt dieſe Sylbe annehmen: Frömmigkeit, Härtigkeit, Süßigkeit, Feuchtigkeit, Mattigkeit, Kleinigkeit, Blödigkeit, Gerechtigkeit, Gedankenloſigkeit; wovon der Grund ohne Zweiffel in der nunmehr ein wenig dunkel gewordenen Bedeutung der Sylbe keit lieget. Da dieſe Ableitung auf ig bloß um der gedachten Subſtantiven willen geſchiehet, ſo ſind auch die damit gemachten Beſchaffenheitswörter für ſich allein nicht üblich. Für frömmig, härtig, ſüßig u. ſ. f. ſagt man fromm, hart, ſüß. 4. Endlich dienet dieſe Sylbe auch, Umſtandswörter zu Beſchaffenheitswörtern zu erheben, doch nur in der Abſicht, um ſie concreſcieren, oder als Adjectiva gebrauchen zu können. Bey den Beſtimmungswörtern des Subſtantives iſt bereits bemerket worden, daß kein Umſtandswort, ſo bald es nur mit einiger Klarheit als ein ſolches erkannt worden, im Deutſchen als ein Adjectiv gebraucht werden kann, ſondern vorher durch die eigenen Ableitungsſylben er und ig zu einem Beſchaffenheitsworte erhöhet werden muß. Die Sylbe ig iſt in dieſem Falle die fruchtbarſte. Vermittelſt derſelben können die Umſtandswörter bald, jetzt, heute, da, bisher, dort, vor, geſtern, oben, hier, mahl, voll, ein, mein, dein, ſein, nieder, nicht, wider, gemeiniglich mit Wegwerfung ihrer Ableitungsſylben, in die Adjective, der baldige, jetzige, heutige, daſige, bisherige, dortige, vorige, geſtrige, obige, hieſige, ehemahlige, vormahlige, mehrmahlige u. ſ. f. völlige, einige

nige, meinige, deinige, seinige, niedrige, nichtige, widrige u. s. f. verwandelt werden. Da diese Ableitung bloß um der Concretion willen geschiehet, so sind auch baldig, dasig, jetzig u. s. f. einige wenige ausgenommen, nicht weiter als Beschaffenheitswörter üblich, sondern es werden dafür ihre Umstandswörter gebraucht. Man siehet leicht, daß diese drey letzten Arten des Gebrauches dieser Ableitungssylbe sehr genau mit einander verwandt sind, und stufenweise aus der ersten eigentlichen Bedeutung derselben fließen. Diese ist unstreitig das Haben, der Besitz, die Anwesenheit, da sie denn das Stammwort des ehemahligen jetzt veralteten Verbi eigen, haben, besitzen, Gr. ἐχ-ειν, und des noch jetzt üblichen Beschaffenheitswortes eigen ist.

isch, eine sehr alte Ableitungssylbe, welche die Bedeutungen der beyden vorigen in sich vereiniget, und gleichfalls Beschaffenheitswörter aus Verbis und Substantivis bildet. Sie bedeutet: 1. einen Besitz, eine Anwesenheit, wie ig, von Substantiven, wo das Stammwort den Umlaut bald bekommt, bald aber auch nicht bekommt: neidisch, argwöhnisch, abergläubisch, mißtrauisch, tückisch, parteyisch. Im Bergbaue sagt man ohne Bedenken, güldisch, bleyisch, zinnisch, alaunisch, kobolzdisch u. s. f. für goldhaltig, bleyhaltig u. s. f. 2. Zu einer Person oder Sache gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet: waisenhäusisch, gebirgisch, auf dem Gebirge wohnend, stiftisch, einem Stifte gehörig, städtisch, in Städten wohnend, nordisch, himmlisch, höllisch, im Himmel, in der Hölle befindlich, daher gebürtig. Veraltet sind kaiserisch, königisch, gegnerisch u. s. f. Besonders Beschaffenheitswörter dieser Art von

fremden Subſtantiven zu bilden, für das Lateiniſche ic-us: philoſophiſch, bibliſch, katholiſch, politiſch, grammatiſch, myſtiſch, theologiſch, mathematiſch, phyſiſch, apoſtoliſch u. ſ. f. Nach welcher Form dem auch wohl Deutſche Beſchaffenheitswörter aus Lateiniſchen Adjectiven auf ilis, inus, aris, anus u. ſ. f. gebildet werden: volatiliſch, ſalziniſch, militariſch, logicaliſch, (logiſch,) phyſicaliſch, (phyſiſch,) grammaticaliſch, grammatiſch, wo man doch die kürzern Formen, wenn ſie Statt finden, den längern billig vorziehet. Ingleichen von eigenen Nahmen aller Art, es ſeyen Völker- Länder- Orts- oder Perſonen-Nahmen: Franzöſiſch, Schweitzeriſch, Engliſch, Ruſſiſch, Corſiſch, Schottiſch, Däniſch, Schwediſch, Fränkiſch, Griechiſch, Jüdiſch, Türkiſch, Sächſiſch, Preuſſiſch, Spaniſch, Wallachiſch, Lombardiſch, Leipzigiſch, Berliniſch, Halliſch, Römiſch, Wolfiſch, Lutheriſch, Halleriſch, Homeriſch u. ſ. f. In vielen, beſonders ausländiſchen Nahmen dieſer Art behält man die fremden Ableitungsſylben bey, und verwandelt nur die letzte in iſch: Sicilianiſch, Italiäniſch, Gallicaniſch, Venetianiſch, Mantuaniſch, Indianiſch, Africaniſch, Americaniſch, Hallenſiſch, Athenienſiſch, Caroliniſch, Erneſtiniſch u. ſ. f. Wo kürzere Formen möglich und allgemein verſtändlich ſind, auch den Wohllaut nicht beleidigen, ziehet man ſie dieſen billig vor: Sicilиſch, Indiſch, Halliſch u. ſ. f. aber nicht Athenиſch, Aſiſch, Amerikiſch, Caroliſch u. ſ. f. Galliſch und Gallicaniſch, Erneſtiſch und Erneſtiniſch u. a. m. ſind nicht gleich bedeutend. Wenn die Beſchaffenheitswörter auf iſch von eigenen Nahmen nicht üblich ſind, oder den Wohllaut beleidi-

beleidigen, so hat man dafür eine Art Beschaffenheits- oder vielleicht Umstandswörter auf er: Leipziger Lerchen, Pariser Hüte, Amsterdammer Waaren, Berliner-Blau, Petersburger-Wachs, welche wie Genitive Pluralis der Nahmen der Einwohner aussehen, und es vermuthlich auch ursprünglich sind, daher sie auch nicht anders als unbiegsame Adjective gebraucht werden. Im Oberdeutschen bildet man daraus Beschaffenheitswörter auf isch: Wienerisch, Berlinerisch, Leipzigerisch, Hamburgerisch, Pariserisch.

3. Eine Neigung zu dem Grundbegriffe, und eine Fertigkeit in demselben, gemeiniglich von Verbis, oft auch von Substantiven, in beyden Fällen mit dem Umlaute: aufrührisch, zänkisch, stürmisch, wetterwendisch, läufisch, mürrisch, verführerisch für verführisch, von Verführen. In den niedrigen Sprecharten gibt es noch sehr viele dieser Art, z. B. auffahrisch, einbildisch, regnerisch u. s. f. welche aber der edlen Schreibart fremd sind.

4. Eine Ähnlichkeit, wie icht und lich, von Hauptwörtern: himmlisch, englisch, höllisch, balsamisch, städtisch, knechtisch, läppisch, närrisch, irdisch, bübisch, hurisch, schelmisch, zauberisch, abgöttisch, heidnisch, von dem alten Nominative der Heiden. Besonders von männlichen Substantiven auf er: mahlerisch, rednerisch, buhlerisch, verrätherisch, betriegerisch, räuberisch, dichterisch, kriegerisch, ketzerisch, heuchlerisch, verschwenderisch. Auch von fremden Substantiven: majestätisch, prophetisch, poetisch, sclavisch, politisch, barbarisch. Oft eine Ähnlichkeit mit einem verächtlichen Nebenbegriffe: hündisch, säuisch, thierisch, viehisch, bäuerisch, teufelisch, weibisch, herrisch, kindisch,

diſch, (zum Unterſchiede von weiblich, herrlich und kindlich). Auch alle vorige von eigenen Nahmen werden in der Bedeutung der Ähnlichkeit gebraucht. Dieſe Ableitungsſylbe iſt ſehr alt, und lautet ſchon im Ulphilas isk, im Angelſächſiſchen und Niederdeutſchen gleichfalls isk, im ſpätern Lateine iſcus. Daß ſie ſchon zu Taciti Zeiten in Deutſchland gangbar geweſen, erhellet aus den Nahmen Teutiſcus, Cheruſcus, Nariſcus u. ſ. f. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie mit ig und icht einerley iſt, welche in den groben ziſchenden Mundarten in iſch übergegangen ſind, daher auch in den niedrigen Sprecharten die Adverbia auf —iſch ſehr häufig ſind. Um dieſes widrigen Ziſchlautes willen, klebt manchem dieſer Wörter, beſonders in der vierten Bedeutung, ein niedriger Nebenbegriff an, daher man ſie, wenn es möglich iſt, gern mit andern vertauſcht: abergläubig, aufrührig, läuſig, einbildend, haushältig, auffahrend, angreifig, anhängig, ſchülerſchaft, ſpielerhaft u. ſ. f. für die niedrigern, abergläubiſch, aufrühriſch, läufiſch, einbildiſch, haushältiſch, auffahriſch, angreiffiſch, anhängiſch, ſchüleriſch, ſpieleriſch.

lich, mit den Umſtandswörtern gemein, eine ſehr fruchtbare Ableitungsſylbe, Beſchaffenheitswörter aus faſt allen Redetheilen zu bilden. Sie iſt die Wurzel von gleich, und bedeutet eigentlich ähnlich, gleich, hernach aber auch alles, was ſie durch Figuren nur bedeuten kann. 1. Eine Ähnlichkeit, von Suſtantiven: fürſtlich, königlich, herrlich, eigentlich, wie ein Herr, gräflich, männlich, kindlich, jugendlich, väterlich, bürgerlich, feyerlich, ſpöttlich, wunderlich, herbſtlich, menſchlich, meiſterlich. Von Verbis, beſonders die von

Deſide-

Desiderativen auf ern, wovon doch nur lächerlich und weinerlich in den anständigen Sprecharten aufgenommen sind, esserlich, trinkerlich, tanzerlich, speyerlich und viele andere aber dem großen Haufen überlassen bleiben. Von andern Beschaffenheitswörtern, wo sie den Begriff des Stammwortes vermindert, und ihn auf ein Weniges, auf die bloße Ähnlichkeit einschränket: röthlich, ein wenig roth, dem Roth ähnlich; so auch bräunlich, gelblich, weißlich, schwärzlich, kältlich, kärglich, gröblich, süßlich, bitterlich, säuerlich, kränklich, härtlich, länglich, rundlich, laulich, ältlich, dicklich, breitlich, weichlich, fälschlich, schwächlich u. s. f. 2. Eine Art und Weise: bildlich, eidlich, nahmentlich, wörtlich, mündlich, schriftlich, persönlich, jährlich u. s. f. welche sich unvermerkt in die Umstandswörter verlieren, und alsdann keine Concretion leiden. Siehe diese Endung bey den Umstandswörtern. 3. Eine Möglichkeit, nur von Verbis: sterblich, unsterblich, empfänglich, dienlich, verdaulich, erweislich, erfindlich, beweglich, glaublich, begreiflich, erdenklich, thunlich, erhörlich, besorglich, leserlich. Da sich denn noch jetzt viele ähnliche verneinende Beschaffenheitswörter mit un bilden lassen, wenn sie gleich in der entgegen gesetzten bejahenden Form nicht gangbar sind: unerbittlich, untadelich, unverletzlich, unaussprechlich, unerforschlich, unergründlich u. s. f. 4. Eine Anwesenheit des Stammbegriffes, einen Besitz desselben. Sowohl von Substantiven: glücklich, unglücklich, körperlich, füglich, ehrlich, gefährlich, zuversichtlich, schädlich, schimpflich u. s. f. Als auch von Verbis, und zwar sowohl von Intransitivis: tauglich, untaug-

lich, behaglich, beharrlich, erſprießlich, dienlich, ſchicklich, ſehnlich, hinlänglich, ſchmerzlich, ziemlich u. ſ. f. als von Tranſitiven, und zwar wiederum ſowohl in thätigem Verſtande: erbaulich, beförderlich, beweglich, hinderlich, verächtlich, verderblich, betrieglich, vergeßlich, ſchrecklich, erfreulich, ſchädlich u. ſ. f. Als auch im leidenden: üblich, gebräuchlich, merklich, erforderlich u. ſ. f. Oft mit dem Nebenbegriffe der Nothwendigkeit oder doch Schicklichkeit: anmerklich, was angemerkt zu werden verdienet, verächtlich, Verachtung verdienend; ſo auch bedauerlich, bedenklich, beſorglich, erbärmlich, u. ſ. f. 5. Ein Eigenthum, von Subſtantiven: biſchöflich, königlich, gräflich, göttlich, weiblich, menſchlich, häuslich u. ſ. f. welche in dieſer Bedeutung in der Concretion am üblichſten ſind, und durch den Genitiv erkläret werden müſſen: die biſchöflichen Einkünfte, die Einkünfte des Biſchofes. Man hüte ſich vor dem ſo gewöhnlichen Mißbrauche dieſer Ableitungsſylbe, den Genitiv des bloßen Angehörens durch dieſelbe auszudrucken. Die churfürſtliche Frau Mutter, die königlichen Herren Brüder, die fürſtlichen Kinder, ſind daher fehlerhaft, weil ſie zu dem Begriff der bloßen Ähnlichkeit führen; man ſage daher, die Frau Mutter des Churfürſten, die Herren Brüder des Königes u. ſ. f. Noch fehlerhafter iſt dieſe Form, wenn man eine Appoſition dadurch auszudrücken ſucht: der königliche Dichter, für: der Dichter, welcher ein König iſt; welche Formen wider den Deutſchen Sprachgebrauch ſind, vornehmlich, weil ſie Mißdeutung mit ſich führen. Wenn das Stammwort ſich auf ein el oder l endigt, ſo iſt die Ableitungsſylbe nicht lich, ſondern ig, ohne

ohne Zweiffel, damit man durch die Zusammenkunft zweyer ll nicht verleitet werde, die Ableitungssylbe des Substantives zu betonen, oder den gedehnten Ton in den geschärften zu verwandeln; adellich, kitzellich, einmallig, könnten leicht adéllich, kitzellich, einmállich gesprochen werden. Man schreibt und spricht folglich: adelig, untadelig, kitzelig, hügelig, bügelig, selig, — mahlig, mehlig, gipfelig, nebelig, knorpelig, schwefelig, schwindelig, stachelig, schimmelig, winkelig, kugelig, und nicht adellich, untadellich u. s. f. und noch weniger adelich, untadelich, kitzelich, hügelich u. s. f. weil wir keine Ableitungssylbe ich für Beschaffenheitswörter haben. In billig gehöret das doppelte l zur Wurzel, Zwillich und Drillich aber sind zusammen gesetzt, und die Endsylbe lich stammet hier von dem Lateinischen licium her.

licht, eine geringe Ähnlichkeit, eine nur im Oberdeutschen und den gemeinen Sprecharten übliche Ableitungssylbe: schwärzlicht, röthlicht, süßlicht, säuerlicht, wofür einige andere Oberdeutsche Mundarten let gebrauchen: süßlet, weißlet, schwärzlet. Im Hochdeutschen ist dafür die vorige Ableitungssylbe lich üblich.

sam, eine sehr alte Ableitungssylbe, welche noch vor wenig Jahrhunderten als ein eigenes vergleichendes Umstandswort, für so, gleich, als, üblich war, und für sich allein erst in der Hochdeutschen Mundart veraltet ist. Eben um deswillen rechnet man auch die damit gebildeten Beschaffenheitswörter unter die abgeleiteten; wäre die Partikel noch als ein eigenes Wort gangbar, so müßte man dergleichen Wörter, so wie die mit — los, — leer

u. ſ. f. als Zuſammenſetzungen anſehen. Sie bildet Beſchaffenheitswörter aus Subſtantiven, Verbis und andern Beſchaffenheitswörtern, und bedeutet: 1. eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit, oder vielmehr eine Gemäßheit: gewaltſam, grauſam, tugendſam, ehrſam, ſattſam u. ſ. f. Noch häufiger, 2. eine Fertigkeit und Fähigkeit das zu thun oder zu leiden, was das Stammwort ausdruckt: arbeitſam, bedachtſam, genügſam, aufmerkſam, betriebſam, behutſam, biegſam, folgſam, rathſam, ſparſam, wachſam, ſorgſam, erfindſam, empfindſam, friedſam u. ſ. f. Und endlich, 3. den Stammbegriff wirklich habend, beſitzend, wohin manche gehören, welche von Subſtantiven, beſonders aber die, welche von andern Beſchaffenheitswörtern gebildet ſind: heilſam, genugſam, langſam, ſeltſam, ſattſam. Da die Bedeutung dieſer Ableitungsſylbe noch völlig klar empfunden wird, ſo läßt ſie ſich auch noch jetzt zu Bildung neuer Beſchaffenheitswörter anwenden, wenn nur dabey die Analogie und der Wohlklang nicht verletzet werden. Empfindſam iſt eines ſolcher neuen Wörter, für Fertigkeit beſitzend, leicht zu empfinden; empfindlich ſagt freylich urſprünglich eben daſſelbe, allein, da der Gebrauch daſſelbe ſchon auf die Fertigkeit, Beleidigung zu empfinden, eingeſchränket hat, ſo verdienet jenes allerdings Beyfall. Überlegſam iſt ein ähnliches neues untadelhaftes Wort. Ehedem bildete man von dieſen Beſchaffenheitswörtern auch abſtracte Subſtantiva auf e, wovon im Hochdeutſchen noch die Gerechtſame, der Gehorſam für das ehemahlige die Gehorſame, und zuweilen noch die Gewahrſame übrig ſind. Jetzt bildet man im Hochdeutſchen dergleichen Subſtantiva auf —keit: Aufmerkſamkeit,

keit, Biegsamkeit, Folgsamkeit, Wachsamkeit, Gelehrsamkeit, dessen ehemahliges Stammwort gelehrsam, veraltet ist.

selig, mehr ein eigenes abgeleitetes Wort, als eine Ableitungssylbe, welches aber doch, weil es in der Bedeutung, in welcher es hier vorkommt, längst veraltet ist, mit unter die Ableitungssylben gerechnet werden kann. Es ist vermittelst der Nachsylbe ig von dem alten Substantivo Sal, Reichthum und hernach Glück, abgeleitet, und bedeutete ursprünglich reich, Überfluß habend, und in der Zusammensetzung, den Begriff des ersten Wortes in reichem Maße besitzend. Leutselig, in der ersten noch im Oberdeutschen üblichen Bedeutung, ein leutseliger Ort, ein volkreicher; glückselig, Glück in Menge habend, mühselig, mit vieler Mühe begleitet. So auch saumselig, armselig, feindselig, holdselig u. s. f. In gottselig scheinet es eine Ähnlichkeit zu bedeuten, trübselig aber ist zunächst von Trübsal gebildet, Trübsale habend. Im Oberdeutschen gibt es noch mehrere dieser Wörter, welche aber im Hochdeutschen unbekannt sind: rathselig, reich an gutem Rathe, friedselig, friedfertig, bittselig, eine gute Gabe zu bitten habend, gnadselig, gnadenreich, rachselig, rachgierig, habselig, reich an Habe, daher unser Habseligkeit, lobselig, reich an Lobe, redselig, gesprächig u. s. f. Unser selig, beatus, ist eben dasselbe Wort, nur in einer übergetragenen Bedeutung des Stammwortes, Sal, Salus.

§. 479. Diese Ableitungssylben sind ein sehr fruchtbares Hülfsmittel, einen Wurzelbegriff, als eine unselbständige Beschaffenheit auf verschiedene Art zu bestimmen, und mit verschiedenen Nebenbegriffen **Fruchtbarkeit dieser Ableitungssylben.**

begriffen auszudrucken, zumahl wenn man noch gewiſſe Wörter dazu nimmt, welche in der Zuſammenſetzung ſehr vielen Subſtantiven in eben derſelben Abſicht angehänget werden können, wie —artig, —reich, —leer, —los u. ſ. f.

Thon: thonicht, dem Thone ähnlich; thonig, Thon enthaltend; thönern, aus Thon bereitet; thonartig, wie Thon geartet; thonreich, reich an Thon; thonhaltig, Thon enthaltend.

Kupfer: kupfericht, dem Kupfer ähnlich; kupferig, Kupfer enthaltend; küpfern, aus Kupfer bereitet; kupferartig, wie Kupfer geartet; kupferhaltig, im Bergbaue kupferiſch, Kupfer enthaltend; kupferreich, kupferleer, kupferlos.

Gold: golden, aus Gold bereitet; goldartig, im Bergbaue güldiſch, wie Gold geartet; goldhaltend, im Bergbaue gleichfalls güldiſch, Gold enthaltend; goldreich, goldleer.

Furcht: furchtbar, mit dem Vermögen Furcht zu erwecken begleitet; fürchterlich, im hohen Grade Furcht erweckend, obgleich die Bedeutung der Sylbe er hier, ſo wie in leſerlich, und vielleicht noch einigen andern, ſo deutlich noch nicht iſt; in lächerlich, weinerlich u. ſ. f. iſt ſie von den Deſideratívis lächern, weinern; furchtſam, Fertigkeit beſitzend, leicht Furcht zu empfinden.

Sünde: ſündlich, einer Sünde ähnlich, ingleichen Sünde enthaltend, objective; ſündig, Sünde enthaltend, ſubjective; ſündhaft, geneigt, Fertigkeit beſitzend zu ſündigen, mit Sünde behaftet.

Glück:

Glück: glücklich, Glück habend, Glück enthaltend; glückhaft, eben so, aber auch Glück bringend; glückselig, Glück in reichem Maße habend.

Erde: erdicht, der Erde, den Bestandtheilen nach, ähnlich; erdhaft, ihr der äußern Empfindung nach ähnlich; erdig, Erde enthaltend; erden, aus Erde bereitet; irden, aus Thon bereitet; irdisch, im figürlichen Verstande.

Es erhellet hieraus zugleich, daß man diese Ableitungssylben nicht verwechseln, oder manche derselben als gleich bedeutend ansehen dürfe, wie mit icht, ig und lich häufig geschiehet. Denn obgleich einige derselben dem Anscheine nach gleich bedeutend sind, so sind sie doch in Nebenbegriffen verschieden, und in den meisten Fällen hat auch der Gebrauch ihre Bedeutung eingeschränkt, und bestimmt, wie in kindlich und kindisch, weiblich und weibisch, empfindlich und empfindsam, und hundert andern mehr.

Zusammengesetzte Beschaffenheitswörter.

§. 480. Von den zusammen gesetzten Beschaffenheitswörtern wird im folgenden dritten Abschnitte umständlicher gehandelt. Hier merke man vorläufig, daß ihr bestimmendes Wort sowohl ein Substantivum ist: baumstark, grundfalsch, gesetzmäßig, grasgrün, blutdurstig, sinnreich, weltkundig; als ein Verbum, denkwürdig, brennbar, liebenswerth; als auch ein anderes Beschaffenheitswort, freywillig, gutthätig, großmüthig, kleinstädtisch; als auch endlich Umstandswörter, wohlgeboren, hinfällig, abgünstig, nachlässig u. s. f. Unter denen, welche mit Substantiven zusammen gesetzt werden, gibt es einige,

nige, welche sich sehr vielen Substantiven anhängen lassen, neue Beschaffenheitswörter zu bilden; z. B. artig, frey, los, leer, haltig, reich, voll, werth, würdig u. s. f. alaunartig, sorgenfrey, erzhaltig, gedankenleer, hülflos, fischreich, anmuthsvoll, liebenswerth, ehrwürdig.

Dahin gehören auch die mit den Vorsylben erz und un zusammen gesetzten Beschaffenheitswörter, welche von einem sehr weiten Umfange sind, und wegen ihrer bestimmten Bedeutung noch täglich vermehret werden können: erzböse, erzlasterhaft, erznachlässig, erzträge u. s. f. So auch die Partikel un, S. mein Wörterbuch von beyden. Gemeiniglich hält man die mit diesen gebildeten Wörter für zusammen gesetzt, weil sie ihren bestimmten Ton haben. Allein der Ton ist nicht das wesentliche Unterscheidungsmerkmahl eines zusammen gesetzten oder abgeleiteten Wortes, sondern nur eine Folge des wahren, d. i. der bestimmten klaren Bedeutung und des noch üblichen Gebrauches als ein eigenes Wort. Erz und un haben zwar ihre bestimmte klare Bedeutung, und um deswillen auch einen merklichen Ton, aber da sie doch als eigene Wörter nicht gangbar sind, so kann man sie auch, und zwar füglicher, als Ableitungssylben ansehen.

Fortsetzung.

§. 481. Oft werden Wörter erst durch die Zusammensetzung zu Beschaffenheits- und Umstandswörtern, welche es eigentlich nicht sind, anstatt, allezeit, keinesweges, (auch keines Weges); da sie denn oft zum Merkmahle ihrer Bestimmung das s, als den Ableitungslaut für Umstandswörter dieser Art bekommen: dießseits, jenseits, seitwärts, allerseits, allerdings. Oft gehen Substantive unvermerkt in Umstandswörter über, Kraft meines

meines Amtes, ihm zu Folge, dir zu Liebe; oft werden ganze Redensarten als Adverbia gebraucht, ohne daß man sie um deswillen als ein Wort schreiben dürfte: hin und wieder, von allen Seiten, über kurz oder lang, und tausend andere mehr.

III. Concretion der Adverbien.

§. 482. Da das Vornehmste von dieser wichtigen bisher ganz verkannten Lehre im vorigen bereits hin und wieder vorgetragen worden, so darf ich es hier nur kurz zusammen fassen. Das Deutsche Adverbium begreiffet alles Unselbständige in sich, was von einem Dinge nur gesagt werden kann, so fern es für sich selbst genommen und als unselbständig betrachtet wird. Es ist daher nicht allein der weitläuftigste, sondern auch der wichtigste Redetheil, indem nicht allein das Substantivum oft das Adverbium selbst ist, und in der Wurzel der meisten Verborum ein Adverbium zum Grunde liegt, sondern auch alle Bestimmungswörter des Substantives von demselben herstammen, welche sich von dem Adverbio bloß darin unterscheiden, daß sie das Unselbständige als dem selbständigen Dinge schon beygelegt, folglich als eine Eigenschaft darstellen, dagegen das Adverbium es für sich allein betrachtet. Wichtigkeit der Adverbien.

§. 483. Wenn der Begriff einer unselbständigen Bestimmung als dem Dinge beygelegt, oder als an demselben befindlich gedacht wird, so wird er dadurch eben so concret gedacht, als das Selbständige ist, woran er sich befindet. Die für sich allein oder abstract gedachte Bestimmung gehet folglich in eine concrete über, und wird unmittelbar mit dem Dinge, woran sie sich befindet, zugleich gedacht. Begriff der Concretion.

Diesen

Dieſen Übergang nun zu bezeichnen, hat man im Deutſchen eine eigene Art der Biegung, welche die Concretion heißt, weil ſie die abſtract gedachte Beſtimmung concreſcieret, d. i. an und mit dem concreten oder als concret gedachten Dinge darſtellet. Dieſe Concretion geſchiehet allemahl durch den Laut e, welcher dem Adverbio angehänget wird, und nach Befinden der Umſtände noch die Geſchlechts- und Declinations-Laute an ſich nimmt: der gut-e, die gut-e, das gut-e, und mit den Declinations- und Geſchlechts-Lauten, des gut-e-n, der gut-e-n, die gut-e-n, ein gut-e-r, ein gut-e-s.

Da die unſelbſtändige Beſtimmung von gedoppelter Art iſt, entweder ein **Umſtand**, etwas das außer dem Dinge iſt, oder eine **Beſchaffenheit**, etwas das an dem Dinge ſelbſt befindlich iſt, und nur außer demſelben oder abſtract gedacht wird: ſo ſind auch diejenigen neuen Beſtimmungswörter, welche durch die Concretion entſtehen, entweder concreſcierte **Umſtände**, dergleichen die **Artikel**, das **Zahlwort** und das **Pronomen** ſind, deren Concretion doch oft mangelhaft und unvollſtändig iſt, oder concreſcierte **Beſchaffenheiten**, welche das Adjectivum geben.

Eine **Eigenſchaft** ſetzt in der Deutſchen Sprachlehre allemahl eine Beſchaffenheit voraus; es kann alſo aus einem Umſtandsworte unmittelbar wohl ein Artikel, Zahlwort und Pronomen, aber nie ein Adjectivum werden. Indeſſen gibt es ein Mittel, einen bloßen Umſtand auch als ein Adjectivum darzuſtellen, nähmlich die vorher gehende Erhöhung eines Umſtandswortes zu einem Beſchaffenheitsworte, worauf es ſich ohne Schwierigkeiten concreſcieren, oder als ein Adjectivum gebrauchen läſſet.

Digitized by Google

lässet. Die dazu bestimmten Laute und Sylben sind t, für die Ordnungszahlen und er und ig für andere Umstandswörter. Aus zwey, vier, fünf u. s. f. entstehen auf diese Art die Adjectiva der zwey=t=e, vier=t=e, fünf=t=e u. s. f. und aus den Umstandswörtern erst, letzt, oben, unten, nieden, dort, bald, bisher, einmahl u. s. f. die Adjective der erstere, letztere, obere, untere, niedere, dortige, baldige, bisherige. Da diese Erhöhung des Umstandes in einer Beschaffenheit bloß darum geschiehet, um jenen als eine Eigenschaft darzustellen, so sind auch dergleichen Wörter als Beschaffenheitswörter nicht üblich, sondern so bald ein solcher Begriff wieder abstract vorgestellet werden soll, muß er auch wieder als ein Umstand ausgedruckt werden.

Dieß sind die Grundsätze, welche die Deutschen bey der Einrichtung ihrer Sprache dunkel geleitet haben, und welchen sie bisher mit eben so dunkelem Bewußtseyn gefolget sind; freylich in den letztern Zeiten der Cultur mit mehr Klarheit, als in den alten Zeiten, da die Form der Bestimmungswörter des Substantives äußerst schwankend war, und es in den gemeinen Mundarten noch ist; indessen immer noch dunkel genug, daß auch alle unsere bisherigen Sprachlehrer nichts davon empfanden.

Da die ganze Befolgung dieser Grundsätze nur nach einem dunkelen Gefühle geschehen konnte, und es in manchen Fällen noch jetzt schwer zu bestimmen ist, was als ein Umstand oder als eine Beschaffenheit betrachtet werden muß: so ist es kein Wunder, daß es auch hier an manchen Abweichungen und Ausnahmen nicht fehlet. Hierzu kommt noch, daß man im Deutschen das Umstandswort, so wie es

ist, ohne alle Concretion zur Bestimmung des Substantives gebrauchte, er ist ganz Liebe, er trinkt lauter Wein, viel Geld u. s. f. Als man nachmahls bey mehr Aufklärung anfing, alles was unmittelbar zur Bestimmung des Substantives gebraucht werden sollte, zu concrescieren: so kamen beyde Analogien hier häufig in Widerspruch mit einander, daher denn die Concretion der Umstandswörter noch jetzt in so vielen Fällen mangelhaft ist. Vermuthlich behielt man um der allgemeinen Verständlichkeit willen diejenigen Casus ohne alle Concretion bey, welche bis dahin am häufigsten waren gebraucht worden, und concrescierte nur die, welche bey mehr Cultur der Sprache und Sitten öfter gebraucht wurden als vorher. Daher sagt man noch jetzt ohne Concretion ein Mann, zwey Häuser, viel Holz, dein Garten, aber mit derselben, eines Mannes, zweyer Häuser, mit vielem Holze, deine Gärten.

Eingeschränkheit der Concretion.

§. 484. Indessen hat diese Concretion ihre Gränzen, welche doch nach der Verschiedenheit der Adverbien selbst verschieden sind.

1. Was die Umstandswörter betrifft, so verstatten diese, wie schon gesagt worden, eine doppelte Concretion, eine unmittelbare, woraus die Artikel, das Zahlwort und das Pronomen bestehen, und eine mittelbare, welche das Umstandswort vor der Concretion zu einem Beschaffenheitsworte erhebet. Beyde, besonders aber die erste, scheinen ihren Ursprung in den rohesten und sinnlichsten Zeiten der Nation zu haben, da man den Unterschied zwischen einem Umstande und einer Beschaffenheit nur noch sehr dunkel, und oft gar nicht empfand, und es sich daher auch nicht gedenken konnte, daß es eigentlich unschicklich

schicklich sey, etwas das außer dem Dinge befindlich ist, als dem Dinge beygelegt darzustellen. Man half diesem Fehler zwar in der Folge dadurch ab, daß man den Umstand vorher durch die Sylben t, er und ig in eine Beschaffenheit verwandelte; allein bey mehr Aufklärung fühlte man vermuthlich das Unschickliche auch hier, weil ein Umstand eigentlich weder eine Beschaffenheit werden, noch ein Umstand und eine Beschaffenheit zugleich seyn kann. Man behielt daher zwar die einmahl gangbaren Wörter dieser Art bey, machte aber durch dunkele allgemeine Übereinstimmung das Gesetz, daß ihre Anzahl nicht weiter vermehret werden soll. Die Concretion der Umstandswörter ist also am stärksten eingeschränkt, und wir haben heut zu Tage nicht das Recht, ein neues bisher nicht gebräuchliches Umstandswort zu concrescieren, es geschehe auch, auf welche Art es wolle. Die jetzt noch gangbaren Umstandswörter dieser Art sind:

(1) Mit unmittelbarer Concretion, die Artikel, Zahlwörter und Pronomina, von welchen im ersten Theile umständlich geredet worden.

(2) Mit mittelbarer Concretion, nach vorher gegangener Erhöhung in ein Beschaffenheitswort; vermittelst der Laute:

t und st, dahin alle Ordnungszahlen, erste, zweyte, dritte, vierte u. s. f. dreyßigste, vierzigste, hundertste, tausendste u. s. f. S. Th. 1, §. 319.

er, mit Wegwerfung der Ableitungssylbe, wenn das Umstandswort abgeleitet ist: der äußere, innere, obere, untere, hintere, vordere, öftere, niedere, erstere, letztere, mittlere, und das bey manchen übliche mehrere; lauter aus den Umstands-

ſtandswörtern außen, innen, oben, unten, hinten, vornen, oft, nieden, erſt, letzt, mittel, (welches nur in Zuſammenſetzungen und als ein Subſtantiv üblich iſt,) und mehr; welche um der verkannten Ableitungsſylbe er willen gemeiniglich für Comparative gehalten werden, da doch ihre Bedeutung nichts comparatives hat. Indeſſen leiden ſie um des Wohllautes willen, zur Vermeidung der vielen zuſammen kommenden touloſen Sylben keinen Comparativ, wohl aber den Superlativ, weil das Hinderniß hier wegfällt: der äußerſte, innerſte, oberſte, unterſte und ſo ferner.

ig, dergleichen ſind: der baldige, dortige, jetzige, heurige, heutige, geſtrige, ehegeſtrige, vorgeſtrige, ſtetige, beſſer ſtätige, widrige, vorige, obige, leidige, einige, einzige, völlige, niedrige, übrige, von den Umſtandswörtern, bald, dort, jetzt, heuer, heute, geſtern, ſtäts, wider, vor, oben, leid, ein, voll, nieder, über; ferner alle mit mahl zuſammen geſetzte, der dermahlige, ehemahlige, vormahlige, abermahlige, einmahlige, zweymahlige u. ſ. f. eines mit mehr, der nunmehrige, einige mit her, der bisherige, vorherige, nachherige, einige mit ſeit oder ſeits, der allerſeitige, beyderſeitige, anderſeitige, jenſeitige, dieſſeitige, anderweitige, und die adjectiven Pronomina poſſeſſiva, der meinige, deinige, ſeinige, ihrige, unſrige, eurige; zum deutlichen Beweiſe, daß man die Pronomina poſſeſſiva ſehr merklich für Umſtandswörter erkannt habe. Da und hier leiden einige Abweichung, der daſige, hieſige, wovon die Umſtandswörter ehedem vielleicht das und hies gelautet haben mögen. Die Oberdeutſche Mundart, welche in der Cultur noch um ein Paar Jahrhunderte zurück

rück ist, fähret fort, die Umstandswörter auf diesem Wege zu concrescieren; wenigstens hat sie viele, welche im Hochdeutschen unbekannt und verwerflich sind; z. B. sonstig, dereinstig, daselbstig, etwaig, vorhinnig, jeweilig, einstweilig, dergestaltig u. s. f. Mittägig, nachmittägig, vormittägig, mitternächtig, scheinen nach eben diesen Mustern gebildet zu seyn, weil sie wohl als Adjectiva, aber nicht als Adverbia üblich sind, nach welcher Analogie aber morgig unerlaubt ist.

Da alle diese Wörter bloß um der Concretion willen zu Beschaffenheitswörtern erhöhet worden, so können sie auch außer der Concretion nicht als solche gebraucht werden. Einige sind indessen doch auch hier ausgenommen, z. B. völlig, einig, übrig, widrig, niedrig, welche auch als Beschaffenheitswörter gebraucht werden, ohne Zweiffel, weil es nicht allemahl deutlich genug empfunden ward, was ein Umstand oder eine Beschaffenheit ist.

Bey der Bildung der Umstandswörter ist bereits bemerket worden, daß wir eine eigene Ableitungssylbe lich für dieselbe haben, welche eine Art und Weise bedeutet, und mit der Ableitungssylbe lich der Beschaffenheitswörter nicht verwechselt werden muß, ob sie gleich beyde eines Ursprunges sind. Diese läßt sich concrescieren, die liebliche Witterung; jene aber nicht, freylich, vornehmlich, gemüthlich u. s. f.

2. Die Beschaffenheitswörter leiden eigentlich insgesammt die Concretion, weil jede abstract gedachte Beschaffenheit ursprünglich von dem Dinge, woran sie befindlich ist, abgezogen worden, folglich auch wieder concret, d. i. an demselben befindlich muß können gedacht werden. Es muß daher

eigentlich ein jedes Beschaffenheitswort der Concretion fähig seyn, und die allermeisten sind es auch wirklich, denn die wenigen, welche eine Ausnahme machen, kommen gegen die große Menge anderer in keine Betrachtung. Es sind etwa folgende:

Abwendig machen; aber nicht, ein abwendiger Bedienter.

Abspänstig, in eben demselben Verstande. Doch würde sich dieses vielleicht eher zur Concretion bequemen.

Abhold: einem abhold seyn; aber nicht, abholde Personen.

Allgemach; vermuthlich weil man es als ein Umstandswort angesehen.

Angst: jemanden angst machen, ihm ist angst und bange, ein wahres Adverbium, welches aber keine Concretion leidet, obgleich bange sie verstattet.

Anheischig: sich zu etwas anheischig machen.

Ansichtig: eines Dinges ansichtig werden.

Aufrecht: aufrecht gehen. Doch ist hier die Concretion vielleicht nicht ganz ohne Beyspiel: aufrechte Geschöpfe.

Ausfindig: etwas ausfindig machen.

Brache, von dem Acker, brache liegen. Wenn es concresciert werden sollte, ziehet man es lieber mit seinem Substantive zusammen, Brachacker, Brachfeld.

Eingedenk: einer Sache eingedenk seyn.

Fehl: fehl gehen, treten, schlagen; welches, wenn es, wie ein Adjectiv stehen sollte, gleichfalls zusammen gezogen wird: ein Fehlschuß, Fehlschlag, Fehltritt.

Feind:

Feind: einem feind seyn.
Gemach; vermuthlich auch, so fern man es als ein Umstandswort betrachtet. Doch ist die Concretion nicht ganz ohne Beyspiel.
Genehm: etwas genehm halten.
Gewahr: etwas gewahr werden.
Gewärtig: einer Sache gewärtig seyn.
Gram: einem gram seyn oder werden.
Gut, in der in der vertraulichen Sprechart üblichen Bedeutung, einem gut seyn.
Habhaft: einer Sache habhaft werden.
Handgemein werden, seyn. Aber nicht handgemeine Soldaten.
Hold, so fern es gewogen bedeutet, einem hold seyn. In einer andern Bedeutung für angenehm, holde Augen, leidet es die Concretion allerdings.
Irre: irre gehen, reiten, fahren.
Kund machen, werden.
Leid: es ist mir leid.
Lichterloh brennen.
Noth, auch als Adverbium nur noch in einigen wenigen Fällen; z. B. es thut mir noth, wo es eben nicht das Substantiv seyn darf.
Null: für null und nichtig erklären; vielleicht nur das Substantiv adverbisch gebraucht.
Nütze: zu nichts nütze seyn. Ehedem gebrauchte man es concret.
Quitt, nur noch im gemeinen Leben, einer Sache quitt seyn.
Recht und Unrecht, in einigen Bedeutungen, dagegen sie in andern ohne Bedenken concresciert werden.
Schlüssig seyn, werden.
Unpaß seyn, sich nicht wohl befinden.

Verlustig: einer Sache verlustig werden, gehen.

Wund seyn, werden, ein Pferd wund drücken. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man es auch concret.

Da die meisten dieser Wörter selbst als Beschaffenheitswörter nur in einigen Fällen, und gemeiniglich nur mit einigen Verbis üblich sind: so erhellet daraus, daß der Mangel der Concretion nicht in der Sache selbst, oder in der Bedeutung dieser Wörter liegt, sondern bloß zufällig ist, und von dem unterlassenen Gebrauche herrühret. Allein, heim, anheim, entzwey, eitel für nichts als, lauter, in eben diesem Verstande, beysammen und andere ähnliche gehören nicht hierher, sondern sind wahre Umstandswörter und versagen als solche die Concretion.

Concreter Gebrauch ohne Concretion.

§. 485. Dagegen werden manche wirklich concret gebraucht, ohne das Concretions-Zeichen anzunehmen. Dergleichen sind theils die Zahlwörter und Pronomina mit unvollständiger Concretion, in denjenigen Casibus, in welchen sie ihnen mangelt, S. im ersten Theil die Zahlwörter; theils die mit halb, ley und hand zusammen gesetzten Bestimmungswörter dritthalb Jahre, allerhand Sachen, vielerley Menschen; wovon doch der Grund in ihrer Zusammensetzung liegt, indem ihre letzten Hälften eigentlich Substantiva sind.

Mangel des unconcrescierten Gebrauches.

§. 486. Auf der andern Seite gibt es aber auch Adverbia, welche zwar concret gebraucht werden, aber abstract, oder als Adverbia nicht mehr üblich sind. Im Ganzen ist das eben so wenig befremdend, als daß so viele andere Wörter in der Sprache durch die Länge der Zeit und die Cultur der Sprache

Sprache um ihre Wurzeln und Stämme gekommen nd. Indessen treten hier in manchen Fällen noch einige besondere Ursachen ein. Solche ungewöhnliche Adverbia sind:

1. In Ansehung der Umstandswörter, die Wurzeln von dem Artikel und Pronomine der, von dieser, jener und selber. Von den beyden letzten lebt die Wurzel noch in jenseit und selbander, selbdritte u. s. f. Von der, welches die Wurzel d mit den Concretions- Geschlechts- und Casus-Lauten ist, hat das Englische the nur allein den Concretions-Laut, ohne Geschlechts- und Casus-Zeichen. Auch von einigen Casibus der persönlichen Pronominum sind die Wurzeln im Hochdeutschen als veraltet anzusehen. Von solcher und welcher sind solch und welch noch in den gemeinen Sprecharten üblich.

2. In Ansehung der Beschaffenheitswörter.

(1) Alle, welche um der bloßen Concretion willen aus Umstandswörtern zu Beschaffenheitswörtern gebildet worden; folglich die Wurzeln der Ordnungszahlen zweyt, dritt u. s. f. und der von Umständen vermittelst der Sylben er und ig abgeleiteten Eigenschaften, ober, unter, hinter, vorder u. s. f. wovon doch manche noch in Zusammensetzungen vorkommen: Oberamtmann, Unterhauptmann, Hintertheil u. s. f. S. §. 484.

(2) Die vermittelst der Ableitungssylbe ig gebildeten zusammen gesetzten Adjective, besonders mit Zahlwörtern, welche zwar als Adjectiva, aber nicht als Adverbia üblich sind; vermuthlich nach der Analogie der vorigen, und weil man sie als aus Umständen gebildete Eigenschaften angesehen: dreytägig, achtstündig, zweyfuderig u. s. f. S. §. 478. bey der Ableitungssylbe ig. Doch werden

einige adverbisch gebraucht, z. B. der Hecht war dreypfündig.

(3) Verschiedene einzele Beschaffenheitswörter, welche als solche nicht, wohl aber als Adjectiva gangbar sind, vermuthlich bloß aus unterlassenem Gebrauche: abendlich, nächtlich, mitternächtlich, mittägig, vormittägig, nachmittägig, morgend, wo es üblich ist, z. B. der morgende Tag, vermuthlich so fern sie als ursprüngliche Umstandswörter angesehen werden; ferner hülflich, hülfliche Hand leisten, ob es gleich in behülflich, als Adverbium gebraucht wird; besonder, wofür besonders üblich ist; recht und unrecht, in einigen Bedeutungen; das größten Theils veraltete traut, gesammt, ob man gleich insgesammt sagt; abschlägig, aber abschlägige Antwort; baulich, aber im baulichen Stande erhalten; abhelflich, aber abhelfliche Maße; die meisten zusammen gesetzten Titelwörter, wohledel, hochedel, hochedelgeboren, hochgelehrt, hochgräflich, hochfürstlich, durchlauchtig, hochwürdig, hochehrwürdig, liebwerth u. s. f.

(4) Die adverbischen Wurzeln der allermeisten Superlative, etwa, weil man sie nach dunkler Empfindung als Umstandswörter behandelt hat? S. §. 494.

IV. Steigerung der Adverbien.

Begriff der Steigerung.

§. 487. Gemeiniglich pflegt man die Lehre von der Steigerung bey den Adjectiven vorzutragen; so unläugbar es doch ist, daß sie nicht an diesen, sondern an den Adverbiis geschiehet, ob gleich die gesteigerten Adverbia, wie andere nach der Steigerung concrescieret und als Adjectiva gebraucht werden

den können. Es ist daher der Sache gemäß, von ihr eigentlich bey den Adverbiis zu handeln, obgleich bey der gewöhnlichen Folge der Redetheile in den Sprachlehren diese Lehre nach der Lehre von den Adjectiven vorgetragen werden muß. Ich sahe diese Unbequemlichkeit bey der Deutschen Sprachlehre nicht vorher, daher ich diese Ordnung beybehielt, weil ich mich nicht gerne ohne Noth von dem gewöhnlichen Vortrage entfernen wollte. In dem Auszuge aus der Sprachlehre bin ich diesem Übelstande dadurch ausgewichen, daß ich das Adverbium unmittelbar auf das Substantivum folgen lassen, welche Stelle ihm zunächst und eigentlich gebühret, weil im Deutschen alle Bestimmungswörter des Substantives aus Adverbiis concrescieret werden.

Der Begriff des Unselbständigen, so wie er durch ein Adverbium ausgedruckt wird, ist seiner Natur nach einer Erhöhung oder Verminderung fähig, und diesen Umstand haben die Sprachersinder oft an dem Worte selbst zu bezeichnen gewußt. Bezeichnet das Adverbium seinen Begriff schlechthin und überhaupt, ohne alle Vergleichung oder Bestimmung des Grades, oder vielmehr noch bestimmter, ohne alle Bezeichnung dieses Grades an dem Worte selbst, so stehet es im positiven Grade, oder es ist ein positives Adverbium: die Sonne scheinet warm, der Baum ist hoch. In, er wird heute mehr gelobt als gestern, wird zwar wirklich eine Vergleichung und ein höherer Grad bezeichnet, weil aber dieser Begriff nicht unmittelbar an dem Adverbio gelobt selbst, sondern durch eine Umschreibung ausgedruckt wird, so stehet es im positiven Grade. Wird aber der höhere Grad durch eine eigene Art der Flexion oder

Biegung

Biegung an dem Adverbio selbst bezeichnet, so wird es gesteigert, und die Art der Biegung, wodurch solches geschiehet, heißt die Steigerung, oder im Lateinischen, obgleich nicht so treffend, weil nicht allemahl eine Vergleichung dabey Statt findet, die Comparation.

Grade der Steigerung.

§. 488. Die Adverbia leiden freylich eben so sehr den Begriff der Verminderung, als der Steigerung, allein jenen druckt die Deutsche Sprache nicht aus, außer wenn der Begriff von der Art ist, daß er durch die Steigerung zugleich vermindert wird, klein, kleiner. Durch die Steigerung nun kann der Begriff eines Adverbii auf eine gedoppelte Art erhöhet werden; entweder so, daß man ein Ding mit einem andern vergleicht, und ihm eine Bestimmung in einem höhern Grade beylegt, der Baum ist höher als das Haus, oder so, daß man die einem Dinge beygelegte Bestimmung über alle einer gewissen Art erhebet, oder sie ihm in dem höchsten möglichsten Grade beylegt, ich bitte unterthänigst. Im erstern Falle stehet das Adverbium im comparativen Stande, welcher auch der Gradus comparativus heißt, im letztern aber im superlativen Stande, oder im Gradu superlativo.

Das Adverbium ist also in einem gedoppelten Stande möglich, in dem positiven oder ungesteigerten, absoluten, und in dem gesteigerten, der sich wieder in zwey Grade theilet, den comparativen und superlativen. Man urtheile nunmehr selbst, wie schicklich es ist, wenn in allen Sprachlehren drey Gradus Comparationis angenommen werden, und der positive Stand der positive Gradus genannt wird; gerade, als wenn das ein

Grad

Grad genannt werden könnte, was überhaupt und ohne alle Bezeichnung des Grades gesagt wird. Es ist solches eben so widersinnig, als wenn man das abstracte Beschaffenheitswort, die Blume ist roth mit dem concreten Adjective, die rothe Blume verwechselt. Man wird daher wohl thun, wenn man die bey einem Adverbio möglichen zwey Hauptfälle mit dem Herrn Meiner in seiner philosophischen Sprachlehre Stände oder Zustände nennet, und den Nahmen der Grade für die Unterabtheilungen des zweyten Standes sparet, welches wahre Grade, Stufen oder Staffeln sind.

§. 489. Es läßt sich nunmehr leicht bestimmen, welche Adverbia gesteigert werden können oder nicht. **Welche Adverbia sie verstatten.**

1. Die Umstandswörter verstatten selbige eigentlich nicht, und oft und ehe sind die einigen, welche sich im Hochdeutschen steigern lassen, denn wohl, bald und gern werden nur in den gemeinen Mundarten gesteigert. Im Hochdeutschen sagt man für wöhler, am wöhlsten, besser, am beßten, und für gerner, am gernsten, lieber, am liebsten. Nahe, frühe und spät lassen sich zwar auch steigern, allein, da sie zugleich Beschaffenheitswörter sind, so scheinen sie die Steigerung eigentlich nur als solche zu verstatten. Von Zahlwörtern, die im Grunde auch Umstandswörter sind, leiden nur einige unbestimmte dieselbe, nähmlich wenig, weniger, am wenigsten, und viel, mehr, am meisten.

2. Die Steigerung ist daher eigentlich den Beschaffenheitswörtern eigen, und diese lassen sich auch wirklich allemahl steigern, so oft ihre Bedeutung es erlaubt. Folglich können nicht gesteigert werden:

(1) Die-

(1) Diejenigen, welche eine Materie bedeuten, weil diese der Natur der Sache nach schon allen höhern Grad ausschließet: hölzern, eisern, seiden u. s. f. Nur wenn sie, wie bey einigen geschiehet, in figürlichem Verstande gebraucht werden, leiden sie dieselbe: der hölzernste Mensch, das ehernste Herz, die eisernste Stirn.

(2) Alle Beschaffenheitswörter, welche schon an sich selbst so bestimmt sind, daß sie keinen höheren Grad verstatten: adelig, baumstark, blutsfremd, steinhart, altfürstlich, erzböse, todt, bar, wahr, schriftlich, ziemlich, eiskalt, goldgelb u. s. f. Obgleich von vielen um des Nachdruckes willen, und gemeiniglich in figürlichem Verstande, der Superlativ concret gebraucht werden kann, der blutfremdeste Mensch, das vieldeutigste Wort, der vielgültigste Vorspruch.

(3) Verschiedene, deren Bedeutung es zwar verstattet, welche aber die Steigerung nicht hergebracht haben, dergleichen sind, ablang, angst, bloß, gar, das Beschaffenheitswort, feind, gram, recht, unrecht, theilhaft, particeps, und andere mehr, wohin auch diejenigen Participia gehören, welche dieselbe nicht verstatten, S. dieselben.

Wie sie geschiehet.

§. 490. Die Steigerung ist eine Art der Flexion oder Biegung; sie muß also an dem Worte selbst geschehen, und ein durch Umschreibung bezeichneter höherer Grad kann nicht hierher gerechnet werden. Die Biegungssylben sind im Deutschen für den Comparativ er, für den Superlativ aber est, st und in einem Falle t; welche mit den Griechischen und Lateinischen Steigerungssylben genau überein kommen. Ist das gesteigerte Adverbium ein Wurzelwort, so bekommt dessen Vocal der Regel nach den Umlaut,

Umlaut, wenn er deſſen fähig iſt, und nicht ein Doppellaut iſt: arm, ärmer, am ärmſten, ſchwarz, ſchwärzer, am ſchwärzſten. Indeſſen ſind auch hier manche ausgenommen, welche den Umlaut, wenigſtens im Hochdeutſchen, nicht leiden, ob ſie gleich denſelben in den gemeinen Mundarten bekommen. Die vornehmſten ſind: abgeſchmackt, weil es urſprünglich ein Participium iſt, blaß, (in den gemeinen Mundarten bläſſer, am bläſſeſten,) bunt, fahl, falſch, flach, froh, gemach, gerade, geſchlank, glatt, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, träge, los, welches doch nur ſelten geſteigert wird, loſe, leichtfertig, matt, morſch, nackt, platt, plump, roh, rund, ſacht, eigentlich ein Niederdeutſches und im Hochdeutſchen nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, ſanft, ſatt, ſchlaff, ſchlank, ſtarr, ſtolz, ſtraff, ſtumm, ſtumpf, toll, voll, (beyde in den gemeinen Sprecharten mit dem Umlaute,) und zahm. Iſt der Vocal des Wurzellautes ein Doppellaut, ſo iſt der Umlaut im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnlich, faul, fauler, am fauleſten, rauh, rauher, am rauheſten, ſo auch grau, rauch u. ſ. f. Die gemeinen Sprecharten behalten auch hier den Umlaut, räuher, am räuheſten, werden aber dadurch im Hochdeutſchen widrig. Die mit Nachſylben abgeleiteten Adverbia, und alle Participia, ſie ſeyn Präſentis oder Präteriti, bekommen den Umlaut gleichfalls nicht: laſterhaft, laſterhafter, am laſterhafteſten, wohlhabend, wohlhabender, am wohlhabendſten, verhaßt, verhaßter, am verhaßteſten. So auch alle Beſchaffenheitswörter, welche nach dem Muſter des Participii Präteriti gebildet ſind, bejahrt, betagt, bewandert, gewogen, verrucht, verbuhlt u. ſ. f.

§. 491.

Bildung des Comparatives.

§. 491. Der Comparativ wird durch Anhängung der Sylbe er an den Positiv ausgedruckt: laut, lauter, groß, größer, gelb, gelber, froh, froher. Endigt sich der Positiv bereits auf das mildernde e, so wird dem Comparative nur ein r angehänget: blöder, bänger, loser, leiser, enger, böser, früher, näher, gerader, geschwinder, trüber u. s. f. von den Positiven, blöde, bange, lose, leise, enge, böse, frühe, nahe, gerade, geschwinde, trübe. Endigt sich der Positiv auf eine der Ableitungssylben el, en und er, so können diese zur Vermeidung der Zusammenkunft zweyer tonloser e ihr e verlieren, und bey den Ableitungssylben el und en, macht der Wohllaut solches bey nahe nothwendig, eitler, edler, dunkler, übler, trockner, offner, vollkommnet, für eiteler, edeler u. s. f. Nur wenn ein gelinder Buchstab vorher gehet, welcher nach der Ausstoßung des e geschärft ausgesprochen werden müßte oder könnte, ist die Ausstoßung unerlaubt, belesener, nicht belesner, gewogener, nicht gewogner. In der Endung er wird die Ausstoßung bloß geduldet, sichrer, bittrer, tapfrer, muntrer, daher sie fehlerhaft ist, wenn dadurch eine Härte oder Fallbrücke für die Aussprache entstehet: sauerer, und nicht saurer, heiserer, zur Noth heis'rer, aber nicht heisrer oder heisrer, weil solches heißrer gesprochen werden könnte. Wo die Participia auf et ihr e im Positivo entbehren können und müssen, da bleibt es auch im Comparativo weg, gelehrter, berühmter, geliebter.

Des Superlatives.

§. 492. Der Superlativ hänget dem Positive ein st oder est an: jüngst, süßest, ärmst, bitterst; von den Positiven jung, süß, arm, bitter. Folglich auch theuerst, oberst, der Oberste, und

nicht

nicht theureſt, obreſt, oder gar der Obriſte, wie noch in den Kanzelleyen aus der alten Oberdeutſchen Mundart gangbar iſt, welche das r in mehrern Fällen zu verſetzen pfleget. Die Fälle, wo der Superlativ ſt und wo er eſt bekommt, hängen bloß von dem Wohllaute ab, um theils die unnöthige Zuſammenkunft mehrerer tonloſer Sylben, theils aber auch die Härte mehrerer nicht zuſammen ſtimmender Conſonanten zu vermeiden. Man merke davon:

Ein bloßes ſt bekommen

1. Alle mit Nachſylben abgeleitete Adverbia, die auf haft, icht, licht und iſch ausgenommen: dankbarſt, anmuthigſt, väterlichſt, verbundenſt, furchtſamſt.

2. Alle Wurzelwörter, welche ſich auf ein b, ch und g, ingleichen auf ein einfaches f, l, m, n und er endigen: gröbſt, derbſt, ärgſt, ſchmähſt, ſchönſt, leerſt, feinſt, gelbſt, bleichſt, ſchärfſt, grünſt, jüngſt. Diejenigen, welche im Poſitivo bereits das mildernde e haben, behalten es nach dem d, s und h bey: blödeſt, müdeſt, geſchwindeſt, leiſeſt, loſeſt, froheſt, früheſt nach den übrigen weichen Hauptlauten aber werfen ſie es weg: herbſt, längſt, bängſt, engſt.

§. 493. Hingegen bekommen eſt: Fortſetzung.

1. Die abgeleiteten auf haft, icht und licht: ſchmeichelhafteſt, lebhafteſt, thörichteſt, dornichteſt, laulichteſt, beſſer mit — ig, lauligſt.

2. Die Wurzelwörter auf d, h, k, ck, ff, pf, und auf ein verdoppeltes ll, rr, mm, nn und pp: wildeſt, geſündeſt, holdeſt, rundeſt, roheſt, rauheſt, ſchlankeſt, kränkeſt, ſtärkeſt, dickeſt, ſchlafeſt, ſtumpfeſt, dürreſt, tolleſt, ſtummeſt.

Ausgenommen sind die Participia Präsentis, welche nur st bekommen, reitzendst. Die auf ein k, ck, rr, nn und mm, können das e, wenn es der Wohllaut verstattet, oft entbehren: dünnst, dürrst, stummst, stärkst.

3. Die Wurzelwörter auf s, ß, sch, st und z: gewissest, süßest, festest, kürzest, falschest. Die Superlative der abgeleiteten auf isch sucht man gern zu vermeiden; kann man sie aber nicht entbehren, so bekommen sie entweder est, viehischeste, bübischeste, weibischeste, oder noch besser ein bloßes t, die Zusammenkunft zweyer Zischlaute zu vermeiden, viehischte, weibischte; welches nothwendig ist, wenn der Ton zu weit vom Ende käme, bäuerischte für bäuerischeste, verläumderischte. Diesem Beyspiele folgt auch groß, welches lieber der größte, als der größeste hat. Auch andere auf ß lassen sich, wenn sie verkürzet werden müssen, auf ähnliche Art bilden: der süßte, blaßte, laßte, für süßeste, blasseste, lasseste.

4. Die Wurzelwörter, welche sich auf ein t endigen, vor welchem noch ein Hauptlaut hergehet: härtest, schlechtest, ältest, geliebtest, betrübtest. Gehet ein Vocal vorher, so ist oft beydes üblich: breiteste und breitste, lauteste und lautste, aber nicht röthste, sondern rötheste. Die Participia Präteriti auf et bekommen nur ein st, weil sonst zu viele tonlose Sylben zusammen kommen würden: gesittetst, gegründetst, verachtetst. Das zum Worte gehörige t wegzuwerfen, ist fehlerhaft. Folglich nicht gegründest, verachtest, gesittest.

5. Die, welche sich auf einen Vocal oder Doppellaut endigen: freyest, schlauest, grauest, blauest.

Doch

Doch können auch hier manche das e entbehren: neueſt und neuſt, treueſt und treuſt.

§. 494. Aus dem vorigen erhellet, daß nur zwey eigentliche und wahre Umſtandswörter, nähmlich oft und ehe die Steigerung verſtatten. Dieſe bleiben auch nach der Steigerung Umſtandswörter, und können folglich nicht concreſcieret oder als Adjective gebraucht werden. Die öftere Zuſammenkunft, iſt nicht der concreſcierte Comparativ öfter von oft, ſondern das vermittelſt der Ableitungsſylbe er aus einem Umſtandsworte gebildete Adjectiv, S. §. 484; daher daſſelbe nicht als eine Ausnahme angeſehen werden kann. Da aber der Deutſche Superlativ eigentlich ein Adjectiv iſt, ſo müſſen auch die Superlative von oft und ehe erſt die adjectiviſche Form annehmen, ehe ſie als Umſtandswörter ſtehen können, ob ſie gleich nicht als eigentliche Adjective zu gebrauchen ſind. So ſagt man zum öfterſten, auf das eheſte, mit dem eheſten, aber nicht die öfterſte Zuſammenkunft, die eheſte Abreiſe; weil ſie auch nach der Concretion nicht anders als Umſtandswörter gebraucht werden können. Concretion der geſteigerten Adverbien.

Hingegen läßt ſich jedes geſteigerte Beſchaffenheitswort auf die gewöhnliche Art concreſcieren und als ein Adjectiv gebrauchen, doch mit den Ausnahmen, welche der Wohllaut beſonders im Comparativo nothwendig macht, wo gern mehr tonloſe Sylben zuſammen zu kommen pflegen, als das Deutſche Gehör verträgt. S. bey den Participiis §. 467. Ein gleiches gilt von manchen abgeleiteten Beſchaffenheitswörtern, wo der Hauptton in dem concreſcierten Comparative auf die vierte oder fünfte Sylbe vom Ende fallen würde. Z. B. von bäueriſch, verſchwenderiſch, dauerhaft, laſterhaft, gewiſſen-

wissenhaft, veränderlich u. s. f. sind die adverbischen Comparative bäuerischer, verschwenderischer, dauerhafter, lasterhafter, gewissenhafter, veränderlicher ohne Tadel, weil der Nebenton, welcher die Ableitungssylbe begleitet, die Aussprache erleichtert. Allein nach der Concretion würden auf diesen Nebenton zwey tonlose Sylben folgen, und da die Deutsche Sprache diese nach einem Haupttone gern vermeidet, wenn sie kann, so sind sie nach einem Nebentone unerträglich. Wer nicht ein ganz verwahrlosetes Gehör hat, wird allemahl lieber umschreiben, als ein bäuerischerer, verschwenderischerer, dauerhafterer, lasterhafterer, veränderlicherer u. s. f. sagen.

Bey dem Superlative zeigt sich im Deutschen eine besondere Erscheinung, welche der ganzen übrigen Analogie der Sprache zu widersprechen scheint. Alle Bestimmungswörter des Substantives sind im Deutschen ursprünglich Adverbia, und werden erst aus diesen durch die Concretion gebildet; besonders findet kein Adjectiv ohne ein Beschaffenheitswort Statt, welches in dem Gebrauche zu gleichen Schritten neben demselben hergehet, wenn nicht das Adjectiv auf die §. 484 bemerkte Art aus einem Umstandsworte gebildet ist. Nur die Superlative gehen von dieser Regel ab, und ob sie gleich vermittelst ihres Biegungslautes st oder est, aus dem Positive gebildet werden, so sind sie doch als eigentliche Adverbia nicht üblich, sondern können nicht anders als concret gebraucht werden. Schön, groß, im Comparative schöner und größer, können eben sowohl abstract, als concret, der schöne Mann, das große Haus, ein größeres Haus, ein schönerer Mann, gebraucht werden. Nur die Superlative schönst, größt leiden den abstracten Gebrauch

brauch nicht, sondern müssen concresciert werden. Ich kann daher nicht sagen, der Mann ist schönst, das Haus ist gröſst, ob ich gleich sagen kann, der schönste Mann, das Haus ist das gröſste unter allen. Ich weiß von dieser Erscheinung keinen andern Grund anzugeben, als daß man durch die dunkele Empfindung verleitet worden die Superlative nach Art der aus Umstandswörtern gebildeten Adjectiven zu behandeln, (S. §. 484.) welche gleichfalls nicht als Beschaffenheitswörter üblich sind; es müßte denn in dem Begriffe des höchsten Grades etwas liegen, was sich zwar concret, aber nicht abstract denken lässet, wie aus folgenden Arten des Gebrauches wahrscheinlich wird.

Einige wenige Superlative sind ausgenommen, und können auch abstract gebraucht werden. Dergleichen sind äußerst, höchst, jüngst, längst, und die im gemeinen Leben üblichen meist und letzt, doch insgesammt nur als Umstandswörter, höchst und äußerst vor Beschaffenheitswörtern, den höchsten Grad zu bezeichnen, höchst oder äußerst lasterhaft, jüngst für neulich, längst für vor langer Zeit, meist, dem gröſsten Theile nach, und letzt für neulich; ferner die in der gesellschaftlichen Höflichkeit üblichen gehorsamst, unterthänigst, freundlichst, gnädigst, allergnädigst, verbundenst, verbindlichst, und andere mehr, doch gleichfalls nur als Umstandswörter, eine Art und Weise zu bezeichnen: ich danke gehorsamst, Se. Majestät haben gnädigst befohlen u. s. f. Allerliebst ist vielleicht das einige, welches als ein wahres Beschaffenheitswort abstract gebraucht wird: das ist allerliebst, es sehe allerliebst aus, er machte es ganz allerliebst.

Sollen daher die Superlative als Adverbia gebraucht werden, so müssen sie erst dazu geschickt gemacht werden, entweder durch eine Umschreibung mit einer Präposition, oder auch durch eine eigene Ableitung. Beyde Arten dienen aber nur Umstandswörter aus ihnen zu bilden, den höchsten Grad zu bezeichnen, obgleich mit verschiedenen Nebenbedeutungen.

1. Durch Umschreibung vermittelst einer Präposition und ihres Casus:

Mit an, welches allemahl den Biegungslaut des Datives an sich nimmt, und daher am lautet, den höchsten Grad unter mehrern bestimmten zu bezeichnen, wo es folglich eine Vergleichung mit in sich schließt, er machte es am besten, nähmlich unter den übrigen; das thue ich am liebsten unter andern Handlungen; wenn es am besten schmeckt, muß man aufhören; hier lebt man am vergnügtesten; er ging am prächtigsten gekleidet, unter den übrigen; er bewies sich noch am billigsten; er betrug sich am niederträchtigsten; es hat am längsten gedauert. Da das am sich hier nicht in an dem auflösen lässet, so erhellet daraus, daß das m nicht von dem verbissenen Artikel herrühret, sondern ein bloßes Merkmahl des Datives ist, welchen der Superlativ hier nicht bezeichnen kann.

Mit auf und seinem Casu, aber zugleich mit dem bestimmten sächlichen Artikel das, welcher hier auch mit auf in aufs zusammen gezogen werden kann, den höchsten möglichen Grad absolute, folglich ohne alle Vergleichung zu bezeichnen; er machte es auf das oder aufs beste, so gut als nur möglich war; er ging aufs prächtigste gekleidet, so prächtig, als nur möglich war; er erwies sich auf das billigste;

ligſte; er betrug ſich auf das niederträchtigſte; man bewirthete uns auf das herrlichſte; aufs längſte, früheſte, eheſte, ſpäteſte.

Mit zu und dem Merkmahle des Datives, folglich zum, nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten, für am: er machte es zum beſten, das thue ich zum liebſten, er ging zum beſten gekleidet.

Indeſſen laſſen ſich nicht alle Superlative auf die jetzt gedachte Art gebrauchen, und mancher Superlativ verträgt die eine Form, aber nicht die andere. Man ſagt zwar am liebſten, aber nicht auf das liebſte; daher es hier bloß auf den Gebrauch ankommt.

2. Durch die Ableitung, da dem Dativ des Superlatives mit Weglaſſung der Präpoſition das adverbiſche s angehänget wird, in abſoluter Bedeutung, wie auf das: jemanden beſtens empfehlen, für auf das beſte; ſo auch wenigſtens, höchſtens, längſtens, eheſtens u. ſ. f. In Anſehung dieſer abgeleiteten Umſtandswörter iſt die Einſchränkung noch größer, und man darf im Hochdeutſchen dergleichen nicht wagen, wenn nicht der allgemeine Gebrauch ſie billiget. Schönſtens danken, iſt daher nur in der niedrigen Sprechart gangbar.

§. 495. Einige Adverbia weichen in der Steigerung von der gewöhnlichen Form ab. So vertauſcht hoch, wenn es concreſciert wird, und im ganzen Comparative, das ch mit dem h: der hohe, ein hoher, Compar. höher, der höhere; dagegen im Superlative das ch wieder kommt, höchſt, der höchſte. Nahe hingegen verwandelt ſein h im Superlative in das ch, nächſt, der nächſte, Abweichende Steigerung.

für näheſt, der näheſte. Andere entlehnen den Comparativ und Superlativ von andern Wörtern; ohne Zweiffel die erſte und urſprüngliche Art der Steigerung, welche mit den irregulären Verbis gleichzeitig iſt, und in die Zeiten fällt, da die Sprache noch ganz nach der dunklen Empfindung des Hörbaren erweitert und ausgebildet wurde. Indeſſen ſind der Adverbien dieſer Art nur noch wenige, indem die meiſten übrigen nach und nach die reguläre Steigerung angenommen haben, ſo wie ſich auch die irregulären Verba immer mehr der regulären Form nähern. Es ſind noch folgende: bald, eher, am eheſten, wofür man doch in einigen gemeinen Mundarten ſchon bälder, am bälsdeſten ſagt; gut, beſſer, der beſte, oder vielmehr beßte, von einem veralteten beß, baß, gut, wohl, welches noch in unpaß lebt; viel, mehr und meiſt, von einem veralteten meh, viel, im Compar. meher, im Superl. meheſt, mehiſt, zuſammen gezogen mehr und meiſt. Manche gemeine Mundarten ſprechen im Superlative noch mehſt, welches, ſo richtig und analogiſch es auch iſt, doch im Hochdeutſchen fehlerhaft iſt.

Defective Steigerung.

§. 496. Andere Adverbia ſind in Anſehung der Steigerung defectiv, d. i. ſie ſind nur in einem oder dem andern Stande, und in dem geſteigerten Stande nur in einem von beyden Graden üblich. So haben minder und mindeſt, ihren Poſitivum min oder mind, verwandt mit dem lateiniſchen min-us, verlohren. Von dem für ſich allein veralteten Umſtandsworte mittel, welches noch in vielen Zuſammenſetzungen gangbar iſt, und welches als ein Adjectiv, vermittelſt der Ableitungsſylbe er, der mittlere lautet, (S. §. 484.) iſt noch der Superlativ

der

der mittelste üblich. Eben so haben die zu Adjectiven concrescierten Umstandswörter der äußere, innere, hintere, vordere, obere, untere u. s. f. zwar die Superlative der äußerste, innerste u. s. f. allein keine Comparative, weil zwey auf einander folgende gleich lautende Sylben er, der äußererere, ein äußererer auch das härteste Ohr beleidigen. Da unsere bisherigen Sprachlehrer diese Ableitungssylbe er eben so wenig kannten, als den §. 484. beschriebenen Übergang der Umstandswörter in Eigenschaftswörter, so war es kein Wunder, daß sie die jetzt gedachten Positive einmüthig für Comparative ansahen, ungeachtet ihre Bedeutung nichts vergleichendes oder gesteigertes hat. Der äußere Rand, ist doch kein anderer als der außen ist, ohne alle Beziehung auf einen mehr nach innen zu befindlichen Rand.

§. 498. Die Deutsche Steigerung ist eine wahre Steigerung, weil sie den Grad wirklich erhöhet. Eine Art der Biegung, welche den Grad ausdrücklich vermindert, haben die Deutschen nicht; denn wenn gleich der Begriff mancher Adverbien durch die Steigerung wirklich vermindert wird, wie klein, kleiner, am kleinsten, so rühret solches von der Art des Begriffes selbst, nicht aber von der Flexion her, welche allemahl eine wahre Erhöhung bleibt. Soll daher der Begriff wirklich vermindert werden, so muß man sich einer Umschreibung bedienen, wozu unter andern auch die Comparative weniger, und in der höhern Schreibart minder, gehören: Cajus ist minder oder weniger gelehrt, als Titius, d. i. er ist nicht so gelehrt; die minder mächtigen Stände. Man hat dieses wohl eher für eine ungeschickte Nachahmung der Französischen Art des Ausdruckes mit moins gehalten; allein, ob es uns gleich nicht

Umschreibung der Steigerung.

an solchen fremden Verbindungen und Wendungen fehlet, welche durch ungeschickte Übersetzer in die Schriftsprache gekommen sind: so ist doch diese wirklich gut Deutsch, und kommt schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern häufig vor, welche wohl noch an keine Nachahmung des Französischen denken konnten.

Auf ähnliche Art muß die wirkliche Steigerung umschrieben werden, wenn entweder der Gebrauch oder der Wohllaut nicht verstatten, sie an dem Worte selbst vorzunehmen, wozu die Umstandswörter mehr und am meisten gebraucht werden: sey meiner künftig mehr eingedenk, dieses ist noch mehr wahr, als jenes; was am meisten wahr ist; ihm war unter allen am meisten angst u. s. f.

Man hüte sich, den Comparativ nicht da zu gebrauchen, wo keine wahre Vergleichung ist, sondern vielmehr eine Exclusion Statt findet. Er ist mehr traurig als lustig, kann nicht heissen, er ist trauriger als lustig, weil hier eigentlich keine Subjecte mit einander verglichen werden, sondern der ganze Ausdruck nur so viel sagt, er ist nicht sowohl traurig, als vielmehr lustig. Selbst wenn an zwey Subjecten zwey verschiedene Beschaffenheiten in Ansehung des Grades der Stärke mit einander verglichen werden sollen, ist der Comparativ allein nicht hinlänglich. Cajus war trauriger, als Titius lustig war, besser, Cajus war in einem höhern Grade traurig als Titius lustig; oder noch bestimmter, des Cajus Lustigkeit war lebhafter, merklicher, größer u. s. f. als des Titius Traurigkeit.

Zehntes

Zehntes Kapitel.
Von den Präpositionen.

Inhalt.

Erklärung der Präpositionen, §. 499.
Sie sind wahre Adverbia, §. 500.
Woher ihr Casus entstehet, §. 501.
Ihre Bildung, §. 502.
Welche Casus sie regieren. §. 503.
1. Präpositionen mit dem Genitive, §. 504-509.
Anstatt, statt, §. 505.
Halb, halben, halber, §. 506.
Kraft und laut, vermittelst, §. 507.
Ungeachtet, unweit, unfern, vermöge, §. 508.
Während, wegen, §. 509.
2. Präpositionen mit dem Dative allein, §. 510-518.
Aus, §. 511.
Bey, §. 512.
Entgegen, mit, §. 513.
Nach, §. 514.
Nächst, nebst, sammt, seit, §. 515.
Von, §. 516.
Zu, zuwider, §. 517.
Veraltete ab, binnen, ob, §. 518.
3. Präpositionen mit dem Accusative allein, §. 519-523.
Durch, §. 520.
Für, §. 521.
Gegen, gen, §. 522.
Ohne, sonder, §. 523.
Um, §. 524.
Wider, §. 525.
4. Präpositionen mit dem Genitive und Dative, §. 526.
Zufolge, längs, ibid.
5. Präpositionen mit dem Dative und Accusative, §. 527-536.
An, §. 528.
Auf, §. 529.
Hinter, §. 530.
In, §. 531.
Neben, §. 532.
Über, §. 533.
Unter, §. 534.
Vor, §. 535.
Zwischen, §. 536.
Allgemeine Anmerkungen über die Präpositionen, §. 537-540.
Sie werden auch als Adverbia gebraucht, §. 538.
Nehmen oft Casus-Zeichen an, §. 539.
Werden mit Pronominibus zusammen gezogen, §. 540. 541.

§. 499.

§. 499.

Erklärung der Präpositionen.

Die Präpositionen sind Umstandswörter, welche das Verhältniß eines selbständigen Dinges bezeichnen, in welches dasselbe durch das Prädicat versetzet wird. Wenn man sagt, Cajus kommt von Wien, er that es aus Liebe, ich nahm ihn bey der Hand, so sind Wien, Liebe, Hand Nahmen selbständiger, oder doch als selbständig gedachter Dinge, welche Glieder des Prädicates sind, und durch das Verbum als den wichtigsten Theil desselben in ein gewisses Verhältniß gegen das Subject oder ein anderes selbständiges Ding gesetzt werden: Cajus — von Wien, er — aus Liebe, ihn — bey der Hand. Dieses Verhältniß nun wird in vielen Fällen durch Präpositionen ausgedruckt.

Ich sage in vielen Fällen; denn aus der Lehre von der Declination, Th. 1. §. 171 f. ist bekannt, daß dieses Verhältniß eigentlich durch die Casus der Nennwörter ausgedruckt werden sollte, indem die ganze Declination bloß zu Bezeichnung dieser Verhältnisse da ist. Es scheinet, daß man in der Kindheit der Sprache, da man nur wenig Verhältnisse zu bezeichnen hatte, und diese wenigen noch dazu sehr dunkel dachte, so daß man sie häufig mit einander verwechselte, wirklich die dunkele Absicht gehabt, alle diese Verhältnisse an dem Worte selbst, folglich durch die Declination auszudrucken. Allein, als sich bey mehr Cultur die Verhältnisse häuften, und die vorher empfundenen mit mehr Klarheit gedacht wurden, so verzweifelten die meisten Völker an diesem Mittel die Verhältnisse zu bezeichnen, und wählten dafür ein anderes bequemeres und bestimmteres, indem sie diese Verhältnisse durch nackte und bekleidete

Wurzel-

Wurzelwörter andeuteten, wozu bey dem Fortgange der Cultur nach und nach abgeleitete, und selbst zusammen gesetzte Wörter kamen. Und so entstanden die Präpositionen und ihr Gebrauch.

Indessen findet sich doch in diesem Stücke ein sehr merklicher Unterschied unter den Völkern und Sprachen. Einige sind vielleicht nie auf das Mittel gefallen, solche Verhältnisse an dem Worte selbst auszudrucken, oder wenn sie auch anfänglich darauf fielen, so haben sie es doch bey erkannter Unzulänglichkeit wieder verlassen, und diese haben gar keine Casus für die Nennwörter, folglich auch keine eigentliche Declination, sondern bezeichnen alle solche Verhältnisse durch Präpositionen, wie z. B. die Franzosen und Engländer. Andere gebrauchten das Mittel der Declination wirklich, und behielten es da, wo es einmahl eingeführet war, auch bey dem Fortschritte der Cultur bey, druckten aber die neuen, oder mit mehr Klarheit empfundenen alten Verhältnisse durch Präpositionen aus. Da jedes Volk dabey seinen eigenen Weg ging, und seiner eigenen Art dunkeler Vorstellungen folgte, so zeigt sich auch hier eine so große Verschiedenheit. Die Deutschen verließen den Weg frühe, daher ist ihre Declination sehr mangelhaft, und ihr Gebrauch der Präpositionen häufig; die Griechen und Römer behielten den Weg der Declination länger bey, und bildeten ihn noch eine Zeitlang aus, daher ist bey ihnen der Gebrauch der Präpositionen sparsamer; sie setzten sich und ihre Sprache aber dadurch der Unbequemlichkeit aus, daß die durch die Declination bezeichneten Verhältnisse in vielen Fällen dunkel und zweydeutig sind, weil der nackte und einfache Declinations-Laut einen Begriff freylich nicht so bestimmt und deutlich bezeichnen kann, als ein eigenes Wort von bekannter

ter Bedeutung. Es gibt Völker, welche in der Declination noch weiter gingen, als die Griechen und Römer, z. B. die Lappländer, welche dreyzehn und mehr Casus haben. Allein, da ihre Casus in bloßen Präpositionen bestehen, welche dem Worte nur angehänget werden, so ist das nur eine besondere Art des Gebrauches der Präpositionen.

Es erhellet hieraus, theils daß die Declination und der Gebrauch der Präpositionen nur eine und eben dieselbe Bestimmung haben, indem sie bloß zwey verschiedene Mittel zu Erreichung einer und eben derselben Absicht sind, theils aber auch, daß der Gebrauch der Präpositionen bestimmter und deutlicher ist, als die Declination, welche durch ihren unbestimmten Declinations-Laut ein Verhältniß nur sehr dunkel ausdrucken kann, und oft mehrere sehr verschiedene Verhältnisse zugleich bezeichnen muß. Durch vollständigere Declinationen gewinnet zwar die Kürze der Rede, aber nicht die Deutlichkeit und Verständlichkeit, und diese ist doch die erste und wesentlichste Absicht der Rede, welcher die Kürze nur sehr weit untergeordnet ist. Es erhellet daraus ferner, daß eine Sprache mit mangelhafter Declination in tausend Fällen Präpositionen gebrauchen muß, welche eine mit vollständigern durch die bloße Declination bezeichnen kann.

Daß die Präpositionen wahre Umstandswörter, folglich Adverbia sind, erhellet theils aus dem Begriffe, welchen sie bezeichnen, der nichts an dem Dinge selbst befindliches, sondern ein bloßer Umstand ist, theils aus ihrem Baue und Wesen, indem sie wahre Umstandswörter entweder dem ersten Baue oder der nachfolgenden Ableitung und Zusammensetzung nach sind, und daher auch wie andere Umstandswörter, d. i. außer der Bezeichnung des

Ver-

Verhältnisses selbständiger Dinge, gebraucht werden können. Allein, da das Verhältniß, welches sie bezeichnen, eine eigene Art Umstände ist, daher sie auch in ihrem Gebrauche von andern Umstandswörtern abweichen, so verdienen sie immer als ein eigener Redetheil betrachtet zu werden, und zwar eben so gut, als die Zahlwörter, Artikel und Pronomina, welche bloße concrescierte Umstände andeuten, obgleich die Präpositionen keine eigene Biegungssylbe haben, welche ihren Unterschied von andern Umstandswörtern andeutete.

Man nennet diesen Redetheil eine **Präposition**, weil er dem selbständigen Dinge, dessen Verhältniß er andeutet, gemeiniglich vorgesetzet wird. Da dieser Nahme von einem bloßen zufälligen Umstande herrühret, indem es Sprachen gibt, welche ihre Präpositionen unmittelbar hinten an das Wort anhängen, und manche Präpositionen selbst im Deutschen und Lateinischen hinter ihrem Nennworte stehen, so ist er freylich nicht der schicklichste. Der durch eine bloße buchstäbliche Übersetzung daraus gebildete Deutsche Nahme **Vorwort** hat noch den Fehler mehr, daß vor in der Zusammensetzung nicht so bestimmt ist, als außer derselben, daher Vorwort eben so gut auch das Pronomen bedeuten kann. S. §. 535. Ich habe daher den Lateinischen Nahmen dem Deutschen so lange vorgezogen, bis sich ein schicklicherer Nahme ausfindig machen läßt, der das Wesen und die Bestimmung dieses Redetheiles genau bezeichnet.

§. 502. Die Präpositionen sind ihrem Ursprunge nach Umstandswörter, folglich auch Adverbia, und heissen nur in so fern Präpositionen, als sie eine besondere Art von Umständen, nähmlich das Verhältniß

Sie sind wahre Adverbia.

hältniß des Verbi, sowohl gegen ein selbständiges Ding, als auch gegen einen andern Umstand bezeichnen. Werden sie in ihrem allgemeinsten Begriffe, und überhaupt, folglich ohne Beziehung auf ein solches Verhältniß gebraucht, so gelten sie auch weiter nichts als andere Adverbia, und sollten alsdann auch nicht mehr Präpositionen genannt werden; z. B. die Predigt ist aus, der Knopf ist ab, ich halte es mit. Hier drucken sie kein Verhältniß des Verbi gegen einen andern Begriff aus, und können daher auch nicht Praposítionen genannt werden. Freylich sind sie in solchen Fällen oft elliptisch, und man muß sich alsdann ein gewisses Ding dunkel gedenken, auf welches sie sich beziehen, z. B. ich gehe mit, d. i. mit ihnen, mit den übrigen u. s. f. Allein das gilt von allen relativen Umstandswörtern, hin, her, da, hier, dort u. s. f. ohne daß sie deswegen zu Präpositionen würden. Unter diejenigen Fälle, wo die Präpositionen als bloße Adverbia stehen, gehöret vorzüglich der, wenn sie mit andern Wörtern zusammen gesetzt sind, z. B. Abgang, Mitglied, Beyläufer, Ankunft, Gegenstand, abwesend, beyher u. s. f. wo nichts von dem Statt findet, was eine Präposition zu einer Präposition macht, daher sie hier nichts weiter als gewöhnliche Umstandswörter sind, eben so sehr als Hingang, Herkunft, nachmahls, Darlehen, Weggang u. s. f. Von dieser Art sind auch die allermeisten mit diesen Wörtern zusammen gesetzten Verba, abgehen, beystehen, ankommen, durchgehen, auslaufen, mitkommen u. s. f. wo sie eben so sehr Umstandswörter sind, als in hingehen, herkommen, fortfahren, weglaufen u. s. f. Daher es unschicklich ist und Mißdeutung verursacht, wenn man in den Sprachlehren da immer

von

von Präpositionen spricht, wo doch nichts als ein Adverbium ist. Noch seltsamer ist es, alle Partikeln, mit welchen Verba zusammen gesetzt werden, z. B. die Vorsylben be, ge, ent, er, ver, zer, un, miß u. s. f. Präpositionen zu nennen, welches sie doch in keinem Falle werden können. Nur alsdann können die mit Verbis zusammen gesetzten Umstandswörter Präpositionen heissen, wenn sie wirklich das Verhältniß eines selbständigen Dinges gegen den Begriff des Verbi bezeichnen, wenn folglich erweislich ist, daß der Casus des Substantives von ihnen und nicht von dem Verbo herrühret; z. B. den Wald durchlaufen, einem beystehen, welche so viel sagen wollen, als durch den ganzen Wald laufen, bey einem stehen, wo folglich der Casus von dem Umstandsworte herrühret, daher es hier allerdings eine Präposition ist.

§. 501. Indessen rühret dieser Casus nicht eigentlich von der Präposition, sondern von dem Verhältnisse her, welches sie bezeichnet, welches daraus erhellet, daß diejenigen Sprachen, welche vollständige Casus-Zeichen haben, dieses Verhältniß bloß durch den Casum ausdrucken, wenn die Deutsche und andere Sprachen eine Präposition nöthig haben. Da aber die Präpositionen dieses Mangelhafte in der Declination ersetzen, und solche Verhältnisse bezeichnen, welche die Casus nicht allein ausdrucken können, so kann man die gewöhnliche Vorstellungsart, daß sie gewisse Casus regieren, ohne Nachtheil immer beybehalten, ob sie gleich ein wenig uneigentlich ist. Woher ihr Casus rühret.

§. 502. Wäre die Sprache nach klaren Begriffen erfunden und ausgebildet worden, so würden die Redetheile vermuthlich eine eigene Biegungssylbe Bildung der Präpositionen.

erhalten haben, so wie das Verbum und das Adjectiv damit versehen sind. Allein, so haben sie dieselbe nicht, und sie sind ihrer Bildung nach, so wie andere Umstandswörter, entweder Wurzelwörter, oder abgeleitet, oder von andern Redetheilen entlehnet, oder zusammen gesetzt.

Wurzelwörter oder vielmehr **Wurzellaute**, welche von Anfange an zu Umstandswörtern bestimmt worden, sind: **ab, an, auf, aus, mit, durch, von, nach, bey, seit, zu, ob, für, vor, ohne, um, in.**

Abgeleitete, und zwar vermittelst der den Umstandswörtern eigenen Ableitungslaute **s, st, en** und **er**: **halben, halber, mittelst, wegen, neben, nebst, wider, gegen, sonder, längs, hinter, über, unter, zwischen.** Da sie diese Ableitungssylben mit den übrigen Umstandswörtern gemein haben, so erhellet auch daraus, daß sie ursprünglich nichts anders als solche sind, und sich von ihnen nur in der besondern Anwendung unterscheiden.

Von andern Redetheilen entlehnet und von ihnen oft gleichsam abgerissen sind: **statt, halb,** (von dem Substantiv die Halbe, die Seite, ob es gleich auch eben so gut die Wurzel dieses Hauptwortes seyn kann,) **kraft, laut, während, vermöge, ungeachtet, nächst.**

Zusammengesetzt endlich sind, und zwar mit Redetheilen aller Art: **anstatt, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, vermittelst, unweit.**

Wenn man den oben gegebenen Begriff einer Präposition für richtig annimmt, so kann es auch nicht länger streitig seyn, was man für eine Präposition halten müsse oder nicht. Alles was ein Umstands=

ſtandswort iſt, es ſey nun von Natur dazu beſtimmt, oder erſt nachmahls dazu gemacht, iſt eine Präpoſition, ſo fern es das Verhältniß bezeichnet, worin ein ſelbſtändiges Ding durch den Begriff eines Wortes geſetzet wird. Da nun dieſes von allen obigen Wörtern geſagt werden muß, ſo verdienen ſie auch den Nahmen der Präpoſitionen mit allem Recht.

Unſere Sprachlehrer ſcheinen hier die dunkele Vorſtellung gehabt zu haben, daß nur die Wurzelwörter und abgeleiteten den Nahmen der Präpoſitionen verdienen, daher ſie die zuſammen geſetzten und von andern Redetheilen entlehnten, entweder ganz davon ausſchließen, oder ſie, wenn es hoch kommt, uneigentliche Präpoſitionen nennen. Ich ſage, ſie haben dieſe Vorſtellung dunkel gehabt, denn klar haben ſie ſich ſelbige wohl nie gedacht, ſonſt würden ſie das Unſchickliche dieſer Eintheilung ſehr bald eingeſehen haben. Die Bedeutung und der Gebrauch machen einen Redetheil zu dem, was er iſt, nicht aber die Materie oder Bildung. Wem iſt es wohl eingefallen, die von Adverbiis oder Infinitiven entlehnten Subſtantiva Raum, Gut, Böſe, das Lieben, Gehen, oder die zuſammen geſetzten Durchgang, Widerſtand, ein Taugenichts u. ſ. f. bloß darum für uneigentliche Subſtantiva zu erklären, weil ſie nicht in der erſten Bildung eigentlich zu Subſtantiven beſtimmt ſind. Ein gleiches gilt von allen übrigen Redetheilen, welche eben ſo oft zuſammen geſetzt oder von andern Redetheilen entlehnet ſind, als ſie Wurzelwörter oder abgeleitet ſind. Iſt nun bey allen übrigen dieſer Unterſchied unſchicklich und ungereimt, warum ſoll er gerade bey Präpoſitionen angenommen werden, zumahl da er hier nicht den

geringsten Nutzen gewähren kann? Verlieret ein Wort, welches eigentlich zu einem Substantivo gepräget worden, wie die Kraft, die Statt und der Laut, alles Selbständige, und zwar so sehr, daß es zu einem bloßen Umstande wird, und bezeichnet dieser Umstand das oben gedachte Verhältniß, kraft meines Versprechens, laut des Briefes, statt seiner, so ist es ja wohl so gut eine Präposition, als aus, mit, von u. s. f. Eben dieses gilt auch von den zusammen gesetzten Präpositionen.

Es erhellet daraus zugleich, daß es nicht allein unnöthig, sondern auch fehlerhaft ist, die von Substantiven abgerissenen Präpositionen mit einem großen Buchstaben zu schreiben. Da sie hier alle Selbständigkeit verlieren, und zu bloßen Umstandswörtern werden, so haben sie auch keinen Anspruch mehr auf einen großen Buchstaben. Schreibt man doch andere aus Substantiven gebildete Redetheile, z. B. hoffnungslos, nicht mit großen Buchstaben, obgleich das Substantiv daselbst seine Selbständigkeit bey weiten nicht so sehr verlieret, als wenn es zur Präposition umgebildet wird.

Welche Casus sie regieren.

§. 503. Diejenigen Casus, welche die Deutschen Präpositionen regieren, sind alle drey oblique Casus, welche eben um deswillen, weil sie zu Bezeichnung gewisser Verhältnisse bestimmt sind, oblique Casus heissen; folglich der Genitiv, Dativ und Accusativ, und zwar mit dem Unterschiede, daß einige Präpositionen nur einen Casum allein, andere aber nach dem Unterschiede des Verhältnisses, welches sie bezeichnen, mehrere Casus regieren.

I. Präpo=

1. Präpositionen mit dem Genitiv allein.

§. 504. Der Genitiv ist zwar unter allen Casibus im Deutschen der bestimmteste, weil wenigstens die allermeisten männlichen und sächlichen Wörter ihn bezeichnen können und müssen. Allein, da er eben dieser seiner genauen obgleich nur dunkel empfundenen Bestimmung wegen mehrere Verhältnisse zu bezeichnen übernehmen müssen, wie in dem Syntaxe gezeiget werden wird: so hat man nachmahls in dem Fortschritte der Cultur nothwendig gefunden, zu Vermeidung aller Zweydeutigkeit, gewisse Verhältnisse noch durch Präpositionen zu bezeichnen. Da dieß bey dem Fortschritte der Cultur geschahe, *als* die Sprache ihren Bestandtheilen nach schon gebildet war, und sie in ihrer Ausbildung nicht mehr der dunkeln Empfindung des Hörbaren *folgte*, so konnten zu Bezeichnung dieser Verhältnisse auch keine neue Wurzelwörter mehr gepräget werden, sondern man mußte die für nöthig befundenen Präpositionen von schon vorhandenen entlehnen. Daher sind alle Präpositionen, welche den Genitiv regieren, im Deutschen entweder von andern Redetheilen abgerissen, oder auf verschiedene Art zusammen gesetzt. Die vornehmsten sind im Hochdeutschen: anstatt oder nur statt, halb oder halben, und die damit zusammen gesetzten außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhaib, ferner kraft, laut, mittelst oder vermittelst, ungeachtet, unweit, vermöge, während und wegen. 1. Präpositionen mit dem Genitiv.

Die Oberdeutsche Mundart und mit ihr der Kanzelley- und Curial-Styl, haben deren noch weit mehrere, z. B. besage, inhalts, erwogen, vorgängig, angesehen, und viele mit un zusammen gesetzte Participia, unangesehen, ungehindert,

unabbrüchig, unermessen, unerwogen u. s. f. welche aber in der edlen Schreibart der Hochdeutschen veraltet sind, daher sie auch hier nicht mit in Betrachtung kommen.

Anstatt und statt.

§. 505. Statt, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und das edlere anstatt, sind von dem Substantivo die Statt, d. i. Stätte, entlehnet, und bezeichnen das Verhältniß, da etwas an des andern Statt oder Stelle ist, oder geschiehet: ich wünschte, du gingest statt meiner oder anstatt meiner hin; anstatt des Fürsten war ein Minister zugegen. Anstatt ist indessen nicht so zusammen gesetzt, daß es nicht oft sollte getrennet werden, und den Genitiv in die Mitte nehmen können: ich wünschte, du gingest an meiner Statt hin, an des Fürsten Statt. Da hier das Hauptwort wieder in alle seine Rechte eintritt, so wird es auch billig mit einem großen Buchstaben geschrieben, und kann mit seinem Vorworte alsdann freylich nicht unter die Präpositionen gerechnet werden. Oft verbiethet der Sprachgebrauch die Zusammenziehung; besonders wenn der unbestimmte Artikel ausgelassen ist: jemanden an Kindes Statt annehmen, nicht statt oder anstatt Kindes, auch nicht, anstatt oder statt eines Kindes. Aus allem erhellet, daß statt zwar den Nahmen einer Präposition mit allem Rechte verdienet, anstatt aber noch erst im Werden begriffen ist, und seine feste Gestalt noch nicht erhalten hat, daher man es auch immer noch getrennt an Statt schreiben kann. Wenn für schon den Sinn hinlänglich bezeichnet, so ist statt oder an Statt fehlerhaft, wie die Oberdeutsche R. A. etwas an Statt einer Wohlthat achten. Daß statt und anstatt auch als Conjunctionen gebraucht werden, wird an seinem Orte erhellen.

§. 506.

Digitized by Google

§. 506. Halb ist von dem im Hochdeutschen veralteten Substantivo die Halbe, die Seite, abgerissen, oder vielmehr die Wurzel desselben; halben und halber aber sind vermittelst der Ableitungssylben en und er davon gebildet. Die beyden letztern unterscheiden sich daher auch in der Bedeutung sehr merklich von dem ersten, indem halb nur noch in eigentlichem Verstande das Verhältniß des Ortes, die Gegend oder Richtung bezeichnet, aber nur noch in den Zusammensetzungen außerhalb, innerhalb, oberhalb und unterhalb üblich ist: innerhalb der Stadt wohnen, außerhalb der Ringmauer seyn, unterhalb des Flusses, oberhalb des Waldes, über dem Walde, an der obern Seite oder Gegend desselben. Im Oberdeutschen hänget man das halb noch mehrern Substantiven an, Umstandswörter daraus zu bilden, sonnenhalb, südwärts, gegen Süden, nordhalb, gegen Norden. Ein Fehler ist es, wenn man diese Wörter mit dem Dativ verbindet, z. B. innerhalb drey Tagen, welcher Fehler doch daher rühret, weil man den Casum an dem Substantive bezeichnen wollen, welches doch im Plural nichts als den Dativ bezeichnen kann; folglich richtiger innerhalb dreyer Tage. Halb, halben, halber.

Halben und Halber werden nur im figürlichen Verstande gebraucht, einen Bewegungsgrund zu bezeichnen, wie wegen und willen, und stehen allemahl hinter ihrem Nennworte: ich thue es der Freundschaft halben, deiner Laster halben, die Welt ist nicht allein des Menschen halber erschaffen, ich habe ihn noch einiger Sachen halber zu sprechen, Alters halben oder halber hätte er noch lange leben können, Gewissens halber zu etwas verbunden seyn, Scheins

halber. Halben und halber sind sowohl der Ableitungssylbe, als dem Gebrauche nach völlig gleich bedeutend; nur scheint halber lieber dann zu stehen, wenn das Substantiv keinen Artikel hat, etwas Gewinnstes halber thun, und des Gewinnstes halben, obgleich dieser Unterschied, der denn am Ende doch auch nur willkührlich ist, nicht allemahl beobachtet wird. Dieses halber mit seinem Substantive zusammen zu ziehen, Scheinshalber, Bethenshalber, Ehrenhalber, hat weder Grund noch Nutzen. Wohl aber wird halben mit den Pronominibus zusammen gezogen, da denn die Possessiva noch das t euphonicum in die Mitte nehmen, meinethalben, deinethalben, seinethalben, ihrethalben, unserthalben, eurethalben. Siehe von dieser Form, welche doch der vertraulichen Sprechart am angemessensten ist, mein Wörterbuch, v. Dein, wo zugleich die Geschichte derselben kürzlich angeführet worden. Andere Pronomina bekommen dieses t nur im gemeinen Leben: derenthalben, dessenthalben, wessenthalben, wofür die anständigere Sprechart derhalben, deßhalben oder deßhalb, weßhalb oder weßhalben sagt. Noch ein um vorzusetzen, um des Wohlstandes halben oder halber ist fehlerhaft.

Kraft, laut, vermittelst.

§. 507. Kraft und laut sind von Hauptwörtern entlehnet; das erstere bezeichnet das Verhältniß der wirkenden Ursache: kraft meines Versprechens, kraft der Gesetze, kraft des mir aufgetragenen Amtes. Laut bezeichnet das Verhältniß des Erkenntniß- oder Beweisgrundes: laut des Briefes, laut des Befehles, laut meines Evangelii, Röm. 2. laut aller Flüche des Bundes, 5 Mos. 29. Dieses laut mit dem Dativ zu verbinden, laut dem königlichen Befehle, ist

ist im Hochdeutschen ein Fehler. Der Curial-Styl gebraucht statt dieses laut auch die Wörter besage und inhalts, gleichfalls als Präpositionen und mit dem Genitive, welche aber der edlern Schreibart der Hochdeutschen fremd sind.

In **vermittelst**, wofür im gemeinen Leben nur **mittelst** üblich ist, ist das st das **s**, der Ableitungslaut der Umstandswörter, welcher in mehrern in st übergehet. Es deutet das Verhältniß eines Mittels, einer Beyhülfe an: **vermittelst göttlicher Hülfe, vermittelst deines Beystandes, vermittelst einer Leiter auf das Dach steigen.**

§. 508. **Ungeachtet** ist eigentlich das mit **un** zusammen gesetzte Participium von **achten, eine ungeachtete Waare**, welches auch als eine Präposition gebraucht wird; das Verhältniß der unterlassenen Rücksicht zu bezeichnen, und alsdann sowohl vor seinem Nennworte, als auch, und zwar am liebsten, nach demselben stehet: **ungeachtet seiner Geschicklichkeit**, oder besser, **seiner Geschicklichkeit ungeachtet überging man ihn doch, des übeln Wetters ungeachtet, dieses alles** (besser **alles dessen**) **ungeachtet, dessen ungeachtet.** Im Oberdeutschen verbindet man es gern mit dem Dativ, welches auch nicht selten im Hochdeutschen nachgeahmet wird, wo es aber eigentlich fehlerhaft ist, **seinem Fleisse ungeachtet, dem ungeachtet.** **Unerachtet** für **ungeachtet** ist unschicklich, indem **erachten** eine andere Bedeutung hat als **achten**; **ohngeachtet** oder **ohnerachtet** aber ist eine im Hochdeutschen völlig veraltete Form, welche nur noch in den Kanzelleyen lebt, wo man in eben derselben Bedeutung auch **ohngehindert, ohnerwogen, unangesehen, unermessen** u. s. f. gleichfalls

Ungeachter, unweit, unfern, vermöge.

als Präpositionen mit dem Genitive gebraucht. Daß ungeachtet hier mit Recht als eine Präposition betrachtet wird, erhellet aus dem Genitive. Da die Participia sonst den Casum ihres Verbi behalten, so müßte es, wenn es weiter nichts als ein Participium wäre, den Accusativ bekommen, seinen Fleiß ungeachtet, so wie man sagt, alles dieses nicht betrachtet, bey Seite gesetzt u. s. f.

Unweit und das größten Theils veraltete unfern bezeichnen das Verhältniß der Nähe des Ortes, für nicht weit, erfordern aber allemahl die Nennung des Termini a quo, der dann im Genitive stehet: unweit der Stadt, des Gartens, des Hauses. Auch hier wird in manchen Gegenden, obgleich nicht so richtig, der Dativ gebraucht, unweit dem Garten. Wenn diesem Worte anstatt des Genitives die Präposition von zugesellet wird, unweit von der Stadt, so ist es weiter nichts als ein gewöhnliches Umstandswort. Diese Form mit von ist vorzüglich alsdann brauchbar, wenn der Terminus a quo des Genitives unfähig ist, unweit von hier.

Vermöge, scheinet die mit ver zusammen gesetzte Wurzel des Verbi mögen, können, zu seyn, und kündiget das Verhältniß der wirkenden Ursache, des Bewegungs- und Beweisgrundes, seltener des Mittels an: vermöge des göttlichen Befehles; das kannst du, vermöge deiner Klugheit, leicht einsehen; vermöge des Testamentes ist er Erbe; das konnte vermöge unserer Abrede nicht geschehen.

während und wegen.

§. 509. Während ist eigentlich das Participium des Verbi währen, welches hier als eine Präposition mit dem Genitive gebraucht wird, und das Verhält-

Verhältniß der Dauer einer andern Handlung bezeichnet: während unsers Gespräches geschahe es, während des Krieges, während der Zeit, nicht während der Zeit, welches völlig undeutsch ist. Daß während ursprünglich wirklich das Participium ist, erhellet theils aus der ähnlichen Form durante bello u. s. f. der Lateiner, theils auch aus dem Französ. durant, und Engl. during, welche gleichfalls als Präpositionen, obgleich nicht mit dem Genitive, gebraucht werden.

Wegen ist der Wurzellaut weg in bewegen, mit der Ableitungssylbe en für Umstandswörter, und kündiget das Verhältniß der bewegenden Ursache an. Es stehet sowohl vor, als nach seinem Substantive: er ward wegen seines Fleisses oder seines Fleisses wegen belohnet; des übeln Wetters wegen. Der Oberdeutsche Gebrauch mit dem Dative, wegen seinem Fleisse, ist im Hochdeutschen fehlerhaft. Die Zusammenziehung mit den Possessivis vermittelst des t euphonici, meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen u. s. f. ist, so wie die mit halben, nur in der vertraulichen Sprechart üblich; deßwegen ist auch in der edlern Schreibart gangbar, wofür die niedrige dessentwegen saget. Wenn es so viel als im Nahmen bedeutet, oder das Verhältniß des Ursprunges bezeichnet, so setzt man im gemeinen Leben noch das von vor: grüße ihn von meinetwegen, edler, in meinem Nahmen. Eben diese Bedeutung findet auch in der in den Rechten üblichen Formel von Rechts wegen statt.

2. Mit dem Dativ allein.

§. 510. Den Dativ allein nehmen zu sich: aus, außer, bey, entgegen, mit, nach, nächst, nebst, sammt, 2. Mit dem Dative allein.

sammt, seit, von, zu, zuwider; ingleichen die im Hochdeutschen veralteten ab, binnen und ob. Die vornehmsten davon sind in folgenden Versen enthalten:

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht ich, zu dir eil ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir schöpf ich, bey dir ruh ich, seh dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz ich, von dir lern ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen, und begrüßt von Nachtigallen.

Ramler.

Aus und außer.

§. 511. Aus bezeichnet eigentlich das Verhältniß desjenigen Ortes, in welchem eine Bewegung oder Handlung ihren Anfang nimmt: aus dem Sattel heben, aus dem Bette kommen, aus Berlin seyn, den Brand aus dem Feuer reissen, den Kopf aus der Schlinge ziehen. Aus wird hier vornehmlich alsdann gebraucht, wenn der Gegensatz in erfordert: aus dem Garten kommen, weil man sagt, in dem Garten seyn, in den Garten gehen. Figürlich bezeichnet es: 1. das Verhältniß der Materie: aus Wasser Wein machen, aus Stein gearbeitet, aus nichts wird nichts. Und nach noch weitern Figuren, das Verhältniß der Bestandtheile, des Gegenstandes: der Mensch bestehet aus Leib und Seele, es wird nichts aus der Sache, ein Verbrechen aus etwas machen. 2. Den Erkenntnißgrund: ich weiß es aus Erfahrung, ich sehe es aus deinem Gesichte. 3. Den Bewegungsgrund, gemeiniglich ohne den Artikel des Substantives: er thut es aus Geitz, aus Lust zur Ruhe, aus Schwachheit sündigen, aus

Dumm-

Dummheit fromm seyn. Wenn es keinen Casum regieret, folglich keines dieser Verhältnisse bezeichnet, so ist es ein bloßes Umstandswort: ein fürstlicher Rath von Hause aus, er schrieb mir von Berlin aus, besser von Berlin, allein, wir standen die ganze Predigt aus, besser über, der Handel ist aus, zu Ende, es ist aus mit ihm. Wohin auch die Zusammensetzungen mit Verbis gehören.

Außer ist vermittelst der Ableitungssylbe er davon abgeleitet, und schließet Ort, Person und Zustand aus. Wenn es den Ort ausschließet, so bedeutet es so viel als außerhalb: außer der Stadt wohnen, außer sich seyn, außer dem Hause, drey Personen außer dir, außer Stande, außer Gefahr, außer-Schuld seyn, außer dem, (nicht außerdem,) d. i. dieses ausgenommen. Fehlerhaft ist es, diese Präposition zu gebrauchen, wenn aus der oder aus dem stehen sollte, z. B. sich außer Athem laufen, besser aus dem Athem, etwas außer Acht lassen, besser aus der Acht; weil hier keine eigentliche Ausschließung statt findet. Es gibt Fälle, wo außer den Accusativ zu erfordern scheinet, ich sahe niemand außer dich, sie waren alle zugegen außer diese zwey. Allein hier rühret der Accusativ von dem Verbo her, und außer ist ein bloßes Umstandswort, eben so sehr, als wenn man sagt, ich gehe heute spatzieren, außer, wenn es regnen sollte. Soll es hier eine wahre Präposition seyn, so muß das Nennwort im Dativ stehen, ich sahe niemanden außer dir, außer diesen zweyen. Daher ist auch Gellerts Stelle, er setzt mich außer dem Stand jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen, eigentlich fehlerhaft. Im Oberdeutschen wird es, wenn es für außerhalb stehet,

stehet auch mit dem Genitive verbunden: der Pilgram, welchen du siehst außer Weges wallen, Opitz; wo man im Hochdeutschen saget, außer dem Wege. Indessen ist von diesem Gebrauche doch noch das außer Landes im Hochdeutschen völlig gänge und gebe.

Bey. §. 512. Bey bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Nähe an der Seitenfläche eines andern Dinges, doch nur im Stande der Ruhe: bey jemanden sitzen, liegen, stehen, die Spree bey Berlin, die Schlacht bey Lützen, der weisse Berg bey Prag. In vielen andern Fällen, besonders wenn die Nachbarschaft der Berge, Flüsse und Wälder angedeutet werden soll, stehet an. Figürlich bedeutet diese Präposition: 1. den persönlichen Gegenstand: das gilt nichts bey mir, Gnade bey Gott finden, sich bey jemanden beliebt machen, bey dem Richter klagen, etwas bey Hofe anbringen, mein Glück stehet bey dir, bey jemanden wohnen, speisen. 2. Den Gegenstand der Sache: bey Wasser und Brot gefangen sitzen, bey der Arbeit lesen, bey dem Tanze seyn, ich bin nicht mit dabey, es ist mir nicht wohl bey der Sache. 3. Das Mittel, Werkzeug: jemanden bey der Hand nehmen, bey Lichte lesen, etwas bey den Haaren herbey ziehen, jemanden bey dem Kopfe nehmen, ihn bey Nahmen nennen. 4. Eine Coexistenz: bey großem Gute arm seyn, bey aller Behutsamkeit einfältig seyn, wie kann man bey einer so großen Gefahr schlummern? er ward bey diesem Auftritte gerührt. 5. Einen Besitz: bey guter Gesundheit seyn, noch bey Leben, (besser am) seyn, er ist schon bey Jahren, bey Gelde seyn, erhalte ihn bey diesen Gedanken.

6. Eine

6. Eine Ordnung: sie gingen Mann bey Mann, sie kamen bey Paaren, da liegen sie bey tausenden. 7. Einen Bewegungsgrund, nur zuweilen: bey Gott schwören, bey meiner Treu, nein bey der Thräne, die ich an deiner Leiche geweinet habe, Dusch, etwas bey Strafe verbiethen, bey Leibe nicht. 8. Eine Anwesenheit: wie stehet es bey euch? bey uns ist der Wein theuer, es war eine Gewohnheit bey den Alten. 9. Eine ungefähre Zeit, Dauer, oder vielmehr die Coexistenz eines Umstandes: bey Tage reisen, bey der Nacht arbeiten, bey anbrechendem Tage aufstehen, bey schönem Wetter spazieren gehen, bey Menschen Gedenken, bey Gelegenheit, bey Zeiten. 10. Eine Dauer oder Zahl ungefähr zu bezeichnen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung: bey vierzig Jahren lang, an die vierzig Jahre, da ward eine Stille im Himmel bey einer Stunde lang, besser, eine Stunde lang, bey drey Schuh tief, bey sechs Wochen lang, besser drey Schuh, sechs Wochen, oder auch fast drey Schuh, fast sechs Wochen. Das dafür in den gemeinen Sprecharten übliche an die ist wenig besser. Besondere Arten des Ausdruckes sind bey nahe, fast, und dessen Gegensatz bey weitem, noch lange nicht. Das letztere wird gemeiniglich mit einem m geschrieben und gesprochen, als wenn es der Dativ eines Nennwortes im Singular wäre. Es scheinet indessen der Plural zu seyn, und alsdann müßte es bey weiten heissen, so wie man im Oberdeutschen auch bey nahen für bey nahe sagt.

§. 513. Entgegen, ehedem nur in gegen, in gegene, ist eine von den wenigen Präpositionen, Entgegen, mit.

welche

welche ihrem Nennworte allemahl nachstehen, und bezeichnet das Verhältniß der einen Bewegung, so fern sie der Richtung einer andern widerspricht: dem Winde entgegen reiten, dem Strome entgegen fahren, der Wind ist uns entgegen, dem Strome einen Damm entgegen setzen. Zuweilen mit Nebenbedeutungen und Figuren: einem entgegen seyn, wo sich der Begriff der Richtung verlieret, und nur der Begriff des Widerstandes übrig bleibt; die Sache ist mir nicht entgegen, nicht zuwider. Oft verliert sich der Begriff des Widerstandes, und die Richtung bleibt allein übrig; einem entgegen gehen, reiten, fahren, kommen. Von einem Stande der Ruhe, England lieget Frankreich entgegen, d. i. gegen über, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Mit bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Gesellschaft, Gemeinschaft und Verbindung: gehe mit uns, Wein mit Wasser vermischen, mit einem essen, trinken, alle mit einander, jemanden mit Briefen abschicken, die Alten mit den Jungen tödten, (wo die gemeinen Sprecharten noch ein unnöthiges sammt hinzu setzen, die Alten mit sammt den Jungen). Welche eigentliche Bedeutung denn in mancherley Figuren übergehet: 1. Der Theilnehmung: sich mit einem freuen, welche mit uns leiden, er hat gleiche Neigungen mit dir. 2. Des Werkzeuges: mit dem Messer schneiden, mit dem Degen stechen, mit der Axt hauen, mit der Hand schlagen, mit den Augen winken, mit der Ehle messen. 3. Des Hülfsmittels, Mittels: mit barem Gelde einkaufen, mit Gutem richtet man viel aus, mit Gottes Hülfe. 4. Der Materie: mit Eisen beschlagen, mit Gold einfassen, belegen, überzie-

überziehen, mit Tinte schreiben, mit Wasser taufen, mit Rosen schmücken. 5. Den Gegenstand der Person: ich halte es mit ihm, was habt ihr mit einander, mit jemanden bekannt seyn, sich mit einem vertragen, er meint es redlich mit dir. 6. Den Gegenstand der Sache: verschone mich damit, ich bin mit der Sache fertig, mit dem Essen warten, halte an mit Lesen, mit etwas zufrieden seyn. 7. Die Art und Weise: etwas mit Geduld ertragen, seine Schritte mit Vorsicht abmessen, eine Stadt mit Sturm erobern, mit Vortheil, mit Schaden verkaufen, mit Lust arbeiten, mit Verdruß thun. 8. Eine Zeit: mit Tages Anbruch, mit dem Schlage zehen stehet sie auf, mit der Zeit wird sichs geben, mit dem neuen Jahre. Hat diese Partikel keinen Casum, so ist sie auch weiter nichts als ein bloßes Umstandswort: mit zur Leiche gehen, ich kann es nicht mehr mit ansehen, er ist auch mit dabey, mit unter; wohin auch die Zusammensetzungen gehören, mitbringen, mitgehen, ein Mitarbeiter u. s. f.

§. 514. Nach hat eine gedoppelte Hauptbedeutung. Nach.

1. Die Richtung einer Bewegung zu einem Gegenstande hin zu bezeichnen; sowohl eigentlich, wo es besonders vor den eigenen Nahmen der Länder und Örter stehet: nach Frankreich, England, Italien reisen, ich gehe morgen nach Holland ab, der Weg gehet nach Leipzig, die Post nach Wien, nach Paris schreiben. Ingleichen vor den Substantiven Hof und Haus: nach Hofe reisen, gehen, schicken, schreiben, kommen, nach Hause gehen, fahren, eilen,

mit sich nach Hause nehmen. Zwar sagt man auch zu Hause gehen, eilen, kommen; aber am richtigsten braucht man zu bey dem Worte Haus nur im Stande der Ruhe, zu Hause seyn, bleiben; im Stande der Bewegung aber nach. Ferner mit noch andern Substantiven, nach der Stadt gehen, reiten, fahren, der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse, etwas nach (zu) sich ziehen. Besonders von der bloßen Richtung: den Mantel nach dem Winde hängen, der Wind drehet sich nach Morgen, nach dem Walde zu gehen. Auch wenn der Gegenstand derselben eine Person oder Sache ist: nach jemanden hauen, schlagen, stechen, zielen; nach etwas langen, greiffen, sich nach jemanden umsehen, nach etwas schnappen, springen. Aus dieser mehr eigentlichen folget die figürliche Bedeutung der Richtung der Wirksamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. s. f. nach jemanden fragen, nach etwas forschen, trachten, sich sehnen, streben, jemanden nach dem Leben stehen, nach etwas seufzen, schmachten, mich durstet nach Wein.

2. Eine Bewegung und oft auch einen Zustand im Rücken oder hinter einer andern Person und Sache, sowohl 1. in Absicht des Ortes: er gehet nach mir, sie kommen nach einander, etwas nach sich ziehen. Oft mit dem Nebenbegriffe der Ordnung: er folgt nach mir. Ingleichen figürlich in Betrachtung des Werthes, der Würde: der zweyte nach dem Könige, nach ihm ist mir niemand lieber, als du, das beste Buch nach der Bibel; der Regel und Richtschnur: sich nach einer Vorschrift richten, nach etwas handeln, thun, sich nach der

Mode

Mode kleiden, sich nach seinem Beutel richten, ein Verbrechen nach der Vernunft, nach seinem Sinne leben; des Vorbildes, Musters, des Maßes: nach der Natur, nach dem Leben gemahlt, nach jemandes Beyspiele, nach der Ehle, nach dem Gewichte verkaufen, zähle die Jahre nach Minuten; der Gemäßheit: nach Belieben, nach Hunger essen, nach Stand und Würden, nach seiner Gewohnheit, es gehet ihm alles nach Wunsch; des Bestimmungsgrundes: Christus nach seiner menschlichen Natur, nach dem Ansehen zu urtheilen. Wo es auch hinter seinem Nennworte stehen kann: meiner Meinung nach, ihm nach, wenn es meinen Wünschen nach ginge, seiner Gewohnheit nach, dem Ansehen nach; und oft hinten stehen muß: dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel seyn, jemanden nur dem Nahmen nach kennen, den Jahren nach könnte er es wissen. Als auch 2. der Zeit: nach etlichen Jahren, nach einiger Zeit, nach dem Essen, nach der Komödie, nach dem Tode, acht Tage nach einander, nach diesem, nach vieler Mühe.

Die Fälle, wo diese Präposition hinter ihrem Nennworte stehen kann, sind: 1. wenn sie einen Bestimmungsgrund bedeutet. 2. Wenn sie eine Richtung bedeutet, doch nur noch in einigen wenigen Fallen, z. B. der Nase nach, mir nach! Die biblischen Ausdrücke: kehre um deiner Schwägerinn nach, es sind etliche umgewandt, dem Satan nach, sind im Hochdeutschen veraltet. 3. Wenn es eine Richtung bezeichnet, welche sich längs einer andern erstrecket, mit derselben parallel bleibt, wo es zur Vermeidung aller Zweydeutigkeit

hinten stehen muß: der Straße nach, dem Flusse nach. Es, wenn es hinten stehet, mit dem Genitive zu verbinden, meines Bedünkens nach, ist im Hochdeutschen fehlerhaft.

Nächst. Nebst. Sammt. Seit.

§. 515. Nächst ist eigentlich der Superlativ von nahe, welcher hier wider die Analogie der meisten Superlative abstract gebraucht wird. Es bezeichnet eine große Nähe eigentlich des Ortes: er saß nächst mir; figürlich auch des Vorzuges: nächst dir ist er mir der liebste. Oft wird es als ein bloßes Umstandswort gebraucht: er saß zunächst bey mir, welcher Ausdruck doch nur im gemeinen Leben üblich ist: die nächst vergangene Nacht.

Nebst ist von der Wurzel des neben und dem Ableitungslaute s oder st gebildet, und bezeichnet das Verhältniß der Coexistenz oder Mitwirkung, besonders in solchen Fällen, wo mit eine Zweydeutigkeit verursachen könnte: meine Freunde empfehlen sich nebst mir, sie war nebst ihrem Geschwister in dem Garten. Benebst für nebst ist im Hochdeutschen unnöthig und ungewöhnlich.

Sammt bezeichnet das Verhältniß der Gesellschaft und stehet gleichfalls für mit, zuweilen auch für das bloße und: Gott hat uns sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferwecket, Ephes. 2, 5. 6. Es fängt im Hochdeutschen an zu veralten; wenigstens wird es daselbst nicht mehr so häufig gebraucht, als in andern Mundarten, wo man ihm oft noch ein müßiges mit vorsetzt: du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Günth.

Seit bezeichnet nur eine Zeitfolge von einem bestimmten Zeitpuncte an: seit der Zeit, ich habe

ihn

ihn seit einem Jahre nicht gesehen, seit welcher Zeit hat er nicht geschrieben? ich bin seit Ostern hier, er ist mein Freund, seit dem ich ihn kenne; wo die höhere Schreibart auch wohl den Casum wegläßt:

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen
Seit ich dieß Feuer angefacht, Raml.

Die Verbindung mit dem Genitiv, seit des Ungewitters, Opitz, ist im Hochdeutschen ein Fehler. In seit meines Hierseyns stehet seit aus einem Irrthume für Zeit, wie man sagt, Zeit meines Lebens. Beyde Ellipsen gehören indessen in die Sprache des gemeinen Lebens. Im Oberdeutschen ist dafür auch sint, und mit der Ableitungssylbe er, sinter und seiter üblich, womit das Niederdeutsche seder, sedert, sedder für seit überein kommt.

§. 516. Von, eine sehr fruchtbare Präposition, den Terminum a quo einer Bewegung oder eines Ausspruches sowohl eigentlich, als auch mit mancherley Nebenbegriffen zu bezeichnen. 1. Eigentlich, den Ort oder die Sache, welchen eine Handlung verlässet; zunächst einen solchen höhern Ort, im Gegensatze des auf: von dem Dache steigen, von dem Berge, von dem Himmel kommen, von dem Wagen fallen, von dem Thurme rufen; aber auch einen jeden Ort oder Gegenstand, bey welchem eine Bewegung oder Handlung ihren Anfang nimmt: von einem gehen, die Hand von etwas abziehen, Gott scheidete das Licht von der Finsterniß, etwas von sich legen, ich komme von Berlin, von Leipzig, von Wien, von Hause. Die Nahmen der Länder und Inseln bekommen aus. 2. In weiterm und figürlichem Verstande: (1) einen jeden Terminum a quo, Von.

a quo, selbst der Zeit: der vierte Mann von mir, von Stunde an, von Kindheit auf, von einem zum andern gehen, von Worten kams zu Schlägen, von dem Morgen bis an den Abend, von dem Kopfe bis auf die Füße, von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tage. (2) Den Gegenstand einer moralischen Trennung oder Absonderung: von der Furcht, von der Last, von der Sorge befreyen, frey von Schulden, von Sinnen kommen, von jemanden abfallen, von etwas abstehen. (3) Einen Ursprung: der Regen kommt vom Himmel, der Wind von Morgen, vom Lande seyn, es ist von guter Hand, ich habe es von ihm. So auch vor adeligen Geschlechtsnahmen, Caspar von Adlerfeld, ingleichen vor den Ländernahmen, Kaiser von Rußland, König von Frankreich, Churfürst von Sachsen, Graf von Waldeck, Bischof von Fulda; wo das von zugleich den Begriff des Besitzes bezeichnet. S. §. 613. (4) Das Ganze, dessen Theil ein anderes Ding gewesen, oder von welchem es getrennet werden soll: die Brust von einem Widder, ein Viertel von einem Lamme, gib mir etwas davon, Wolle von einem Schafe. S. im Syntaxe §. 616. (5) Eine Materie: eine Säule von Marmor, ein Ring von Gold, ein Haus von Stein, ein Trank von Kräutern, der Tisch ist von Holz. (6) Eine wirkende Ursache: von der Hitze, von vielem Arbeiten krank werden, von Gottes Gnaden, der Teig quillt von den Hefen. S. §. 612. (7) Eine Beschaffenheit: klein von Person, der Person nach, schön von Gestalt, ein Mann von Ehre. (8) Eine Art und Weise: ich kenne ihn von Person, von Herzen gern.

So

So auch in von neuen, von frischen, von vornen, von ungefähr. In den beyden ersten, ist Ding ausgelassen, von neuen Dingen, von frischen Dingen, wie es ehedem vollständig lautete, so wie man noch im Oberdeutschen sagt, neuer Dingen für neulich. Es erhellet daraus zugleich das von neuem, vom neuen, vom frischen oder von frischem, unrichtige Formen sind. (9) Den Inhalt, den Gegenstand: von etwas handeln, sprechen, reden, Bericht erstatten, die Fabel von dem Fuchse, das Mährchen von der Tonne, davon ist die Rede nicht. Und andere Nebenbedeutungen mehr, welche in meinem Wörterbuche angeführet sind. S. auch im Syntaxe §. 612 f. wo noch manches von dem sowohl richtigen als fehlerhaften Gebrauche dieser Präposition vorkommen wird. Von Alters her ist der einige Fall, wo diese Präposition mit dem Genitiv verbunden zu seyn scheinet.

§. 517. Zu ist seinem Gebrauche nach von einem eben so weiten Umfange als von, und wird sowohl als ein bloßes Umstandswort, als auch als eine Präposition gebraucht. In der letztern Gestalt bezeichnet es: 1. den Terminum ad quem einer Bewegung, doch nicht in allen, sondern nur in den hergebrachten Fällen, indem andere Präpositionen diese Bedeutung gleichfalls haben: komm zu mir, geh zu ihm, zu Bette gehen, zur Stadt fahren, zu Dorfe reiten. 2. Den Stand der Ruhe an einem Orte, den Terminum in quo, auch nur in solchen Fällen, welche der Gebrauch einmahl eingeführet hat: zu Danzig, zu Berlin seyn, zu Leipzig wohnen, in welchen Fällen aber in üblicher ist; zu Hofe dienen, ein Treffen zur See, zu Hause seyn. 3. Eine Zeit, wenn etwas geschiehet, Zu und zuwider.

schiehet, auch nur in einigen Fällen: zu Abends, zu Nachts, besser Abends, Nachts oder am Abend, zur Nachtzeit, zu rechter Zeit, zur ungewöhnlichen Zeit, zur bestimmten Stunde. 4. Eine Art und Weise: zu Pferde, zu Fuße. 5. Das Ziel einer Handlung oder Veränderung, eine Figur der ersten Bedeutung: zu Stande kommen, es gehet zum Ende, zu Frieden stellen, mir zum Schaden, Gott zur Ehre, Lust zu etwas haben, die Neigung, der Trieb zu einer Sache. 6. Ein Verhältniß: den Ducaten zu vier Gulden, die Ehle zu zwey Fuß, das Pfund zu sechzehn Unzen gerechnet. So auch, wie 2 zu 4, so 6 zu 12.

In allen diesen Fällen ist der Gebrauch dieser Präposition sehr eingeschränkt, vermuthlich weil sie als ein bloßes Umstandswort weit häufiger gebraucht wird, als irgend eine andere, daher man jenen Gebrauch nicht zu erweitern für gut befunden. Als ein bloßes Umstandswort bedeutet sie vornehmlich: 1. ein verschlossen seyn, die Thür ist zu, das Fenster gehet nicht zu. 2. Eine Beschleunigung einer Bewegung, am häufigsten im gemeinen Leben, fahre zu, reite zu. 3. Einen allzu großen Grad vor Umstands- und Beschaffenheitswörtern: es ist noch zu früh, er kam zu spät, zu sehr, zu hart; wo es zur Verstärkung oft noch das all vor sich nimmt, allzu früh, allzu sehr, allzu hart. 4. Eine Absicht, oft einen bloßen Gegenstand zu bezeichnen, vor Infinitiven: ich komme zu spielen, es ist hier was zu sehen. S. §. 698 f. 5. Im gemeinen Leben stehet es vor andern Umstandswörtern oft überflüßig: zu Nachts speisen, d. i. Nachts, zu Abends essen, die Abendmahlzeit halten, das oberste zu unterst kehren. Anderer

Bedeu-

Bedeutungen in der Zusammensetzung mit Verbis zu geschweigen.

Zuwider, eine zusammen gesetzte Präposition stehet allemahl hinter seinem Nennworte und bedeutet theils eine Abneigung, doch nur mit dem Verbo seyn: die Sache ist mir zuwider, ich kann sie nicht leiden, habe eine Abneigung dagegen; theils die Übertretung einer Verbindlichkeit: den Gesetzen zuwider handeln, er ging, dem Befehle zuwider, fort.

§. 518. Ab, binnen, inner und ob sind als Präpositionen im Hochdeutschen veraltet, wo sie nur noch zum Theil als bloße Umstandswörter in der Zusammensetzung leben. Ab, binnen, inner, und ob.

Ab wird für von, an, vor, aus, noch häufig im Oberdeutschen gebraucht: ab dem Wege kommen, von: ab den Augen gehen, aus; einen Gräuel ab den Götzen haben, an oder vor; ab Seiten seiner, von seiner Seite. Im Hochdeutschen kommt es nur noch in Zusammensetzungen vor; abnehmen, Abstand, abwärts u. s. f. wohin aber nicht abhinnen, worab, bevorab, hierab, abhanden u. s. f. gehören, welche im Hochdeutschen fremd sind.

Binnen ist eigentlich eine Niederdeutsche Präposition für innerhalb, sowohl dem Orte als der Zeit nach: binnen der Stadtmauer, innerhalb derselben, binnen acht Tagen soll das Geld ausgezahlet werden, Gell. binnen dieser Zeit, eben derf. Gellerts Ansehen unbeschadet, enthält man sich dieser Präposition lieber ganz in der edlen Schreibart, so wie aller damit gemachten Zusammensetzungen, Binnendeich, Binnengericht,

Binnenland, Binnenlehen u. s. f. außer wenn man sie als Kunstwörter nicht entbehren kann.

Das einfache inner für innerhalb ist gleichfalls nur im Oberdeutschen gangbar: inner der Stadt, der Stadtmauer, inner wenig Tagen, hier inner diesem Stall, Opitz.

Ob für über, an, aus, ist als eine Präposition im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, und nur noch im Oberdeutschen gangbar: ob dem Haupte schweben; meine Hand soll ob dir halten, 2 Mos. 32; darum, daß ich ob dem Guten halte, Ps. 36; ob dem Mahle, über, während der Mahlzeit; Rothenburg ob der Tauber, über oder an; ich habe ob ihrem Schreiben vernommen, aus. Es ist nicht allein die Wurzel von oben, oberhalb, über, sondern lebt auch noch in den Zusammensetzungen Obdach, Obhut, Obsicht, obliegen, obsiegen und so ferner.

3. Präpositionen mit dem Accusativ allein.

3. Den Accusativ allein erfordern

§. 519. Den Accusativ allein erfordern die Präpositionen durch, für, gegen oder gen, ohne und das veraltete sonder, um und wider. Sie sind in folgenden Versen enthalten:

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd ich sie hassen,
Für dich leb ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen; ich will dir zur Seite stehn. Ramler.

Durch.

§. 520. Durch bezeichnet eigentlich eine Richtung, welche die Theile eines Körpers von einem Ende zum andern trennet, oder eine Richtung längs der innern Theile eines Körpers: ein Loch durch das

das Bret bohren, durch das Papier stechen, der Schuß ist durch den Küraß gegangen, die Kugel fuhr durch die Mauer, einem durch den Sinn fahren, durch die Thür gehen, durch das Fenster sehen, durch den Strom schwimmen, einen Strich durch die Rechnung machen, durch die Finger sehen, durch das Haus gehen. Figürlich bedeutet es: 1. eine Zeitdauer: durch alle Jahrhunderte; wo es auch hinten stehen kann, alle Jahrhunderte durch, das ganze Jahr durch; und oft hinten stehen muß: die ganze Nacht durch wachen, den Tag durch herum irren. Allein, da in diesen Fällen auch hindurch stehen kann, alle Jahrhunderte hindurch, die ganze Nacht hindurch: so scheinet durch hier ein bloßes Umstandswort zu seyn, da denn der Accusativ bloß von dem Begriffe der Zeitdauer herrühren würde, so wie man ohne alle Präposition sagt, ich habe drey Tage gewartet. 2. Ein Mittel: durch Geld richtet man alles aus, durch langen Gebrauch abgenützet werden, sie machen mich durch ihre Güte unruhig, durch gerechte Gesetze blühete Athen, aber durch unbändige Freyheit zerfiel es, ich will durch niemanden glücklich werden, als durch sie, Gell. In andern Fällen ist mit schicklicher und üblicher. 3. Eine wirkende Ursache: durch ihn bin ich glücklich geworden. Weil hier leicht eine Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung entstehen kann, so ist diese Bedeutung die seltenste, und nicht anders als mit Vorsicht zu gebrauchen. 4. Eine Vermengung, Vermischung, doch nur in Verbindung mit einander: alles durch einander mengen, mischen, werfen u. s. f. Oft ist es ein bloßes Umstandswort, z. B. wenn es hinter

ter einem Substantivo stehet, in welchem Falle es gemeiniglich ein Theil eines Verbi ist, der Stier trabet die Fluren durch, von dúrchtraben, ferner wenn es zerrissen, durchlöchert bedeutet, die Schuhe sind schon durch; ingleichen für hindurch, ich bin noch nicht durch, durch den Fluß und so ferner.

Für. §. 521. Für und vor sind freylich einerley Ursprunges, und eigentlich nur in der Mundart unterschieden, denn im Oberdeutschen lauten beyde ohne Unterschied für, im Niederdeutschen aber vör, d. i. vor. S. mein Wörterbuch, wo solches hinlänglich bewiesen worden. Da die Hochdeutsche Mundart aus den beyden einander entgegen gesetzten Mundarten, der Ober- und Niederdeutschen, gewisser Maßen zusammen gesetzt ist, wenigstens sie in manchen Stücken in sich vereiniget, obgleich mit überwiegender Neigung zur Oberdeutschen: so hat sie beyde Formen aufgenommen, die vielen einander oft widersprechenden Bedeutungen unter beyde vertheilet, und dadurch den Vortheil erhalten, daß die Rede bestimmter und deutlicher geworden ist, welches doch allemahl der erste und wichtigste Endzweck der Sprache ist. Peter ging vor Casparn zum Galgen, ist doch immer etwas anders, als wenn er für ihn gegangen wäre; eben so, jemanden für sich, und vor sich predigen lassen, und so in andern ähnlichen Fällen mehr. Indessen hat es von Zeit zu Zeit so genannte Sprachforscher gegeben, welche diesen Unterschied für verwerflich erkläret haben, theils weil er in den Provinzen nicht beobachtet wird, theils auch, weil beyde Wörter ursprünglich nur eines und eben dasselbe sind. Allein, daß der Gebrauch der Provinzen für die Hochdeutsche Mundart keine Regel seyn kann, bedarf wohl

eben

eben keines neuen Beweises. In diesem Falle verdiente er es am wenigsten, weil dieser Gebrauch Zweydeutigkeit und Dunkelheit mit sich führet, welche in jeder ausgebildeten Sprache wesentliche Fehler sind. Der aus der Etymologie entlehnte Einwurf sagt noch weniger, weil ein und eben dasselbe Wurzelwort in hundert andern Fällen mehr als eine Gestalt angenommen hat, z. B. ob, üb-er, auf, off-en, lauter verschiedene Formen eines und eben desselben Wortes. Eben diese Zweydeutigkeit, welche das Deutsche für und vor hat, wenn man beyde als eines und eben dasselbe gebraucht, bewog die Lateiner ihr prae, pro und pri — zu unterscheiden, ob sie gleich etymologisch betrachtet nur ein Wort sind; zum deutlichen Beweise, daß die Deutlichkeit und Bestimmtheit der Rede von allen gebildeten Völkern, als das erste und wichtigste Gesetz der Sprache empfunden worden. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt und mehr als einmahl behauptet hat, Gottsched habe diesen Unterschied eingeführet. Er fand ihn in der Mundart, deren Sprachlehre er schreiben wollte, schon allgemein eingeführet, und war weise genug, ihn beyzubehalten. Joh. Rud. Sattler sagt in seiner Orthographey von 1607 ausdrücklich: „Bey guten Authoren, die noch vor „wenig Jahren im Truck außgegangen, wirdt ge„funden, daß dieser Vnterschied zwischen dem für „und vor gehalten worden: für haben sie gebraucht „anstatt des lateinischen pro, als für einen schrei„ben; sodann das vor anstatt des lateinischen ante, „als er ist vor ihm allhier gewesen u. s. f.„ Was also schon 1607 unter guten Autoren gänge und gebe war, konnte wohl nicht erst von Gottscheden zwischen 1730 und 1740 erdacht und eingeführet werden. In Ansehung der fernern Geschichte des

Unter-

Unterschiedes dieser beyden Wörter muß ich auf mein Wörterbuch, v. Für verweisen, wo dieselbe umständlich vorgetragen worden. Hier ist nur noch übrig, die Bedeutungen aufzuführen, welche der beste Hochdeutsche Sprachgebrauch jedem derselben zugetheilet hat.

Überhaupt merke man, daß für nie anders als mit dem Accusativ, vor aber sowohl mit dem Accusative als Dative gebraucht wird, und daß in für der Begriff des Verhältnisses, da ein Ding anstatt des andern ist, des Nutzens und Vergnügens, des Widerstandes, einer nähern Bestimmung des Subjectes u. s. f. in vor aber der Begriff des Ortes und der Zeit der herrschende ist.

Für bedeutet also:

1. Das Verhältniß, da ein Ding anstatt des andern ist, und zwar wiederum a. der Art nach, so daß es dessen Stelle vertritt: für jemanden gut sagen, bezahlen, Bürge werden; einen andern für sich predigen lassen; für jemanden Rechenschaft geben; ein Wort für das andere setzen; wir versprechen für uns und unsere Nachkommen; einen Ducaten für einen Louis d'or nehmen. b. Dem Werthe und Preise nach: ein Gut für tausend Thaler kaufen; für Geld schreiben; zwey Sperlinge für einen Pfennig kaufen. c. Dem Gegenstande nach, das Verhältniß der Entschädigung und Vergeltung eines andern Dinges: Geld für die Waare geben; ich habe zehn Thaler dafür gegeben; Lohn für die Arbeit bezahlen; ein Haus für einen Garten umtauschen; Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust; ist das der Dank für meine Mühe? Strafe für sein Verbrechen

brechen leiden; ich kann nichts dafür. b. Der Beschaffenheit, sie mag die wahre seyn oder nicht: Schmeicheley für Wahrheit halten; er will für einen großen Mann gehalten werden; ich halte es für meine Pflicht, für ein gutes Zeichen; ich will es für Ernst, für Scherz annehmen; sich für einen Arzt, Künstler, ehrlichen Mann ausgeben; die Schatten der Leute für Berge ansehen. Ingleichen mit Beschaffenheitswörtern: jemanden für weise, ehrlich, klug halten, etwas für wahr halten, annehmen; etwas für gut, für nöthig finden, auch ohne Präposition, es gut, nöthig finden; man hat mirs für gewiß erzählt; etwas für empfangen annehmen. Ingleichen in Fragen und Ausrufungen, mit was: was für ein Mann ist das? was für ein Geschrey ist das! zu was für einem Zwecke? aus was für einem Lande ist er? Wo es doch mehr ein bloßes Umstandswort ist, weil es hier eigentlich keinen Casum regieret, sondern derselbe entweder von dem Verbo, oder einer andern Präposition abhängt. Dieses was für kann und muß oft getrennet werden: was ist das für ein Mann? was hast du für Gründe? Welche Trennung doch nur Statt findet, wenn keine andere Präposition vorher gehet. Das für auszulassen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich: was Anmuth hat mir deine Red erregt! Opitz. Das was für aber in waser zusammen zu ziehen, aus waser Macht thust du das, ist im Hochdeutschen längst veraltet.

2. Den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung. a. Den Gegenstand der Richtung des Gemüthes, doch nur in einigen bereits hergebrachten Fällen: Sorgen für die Zukunft;

aus

aus Liebe, aus Achtung für dich; ich zittere für dich; Liebe für jemanden haben; mir ist bange für ihn. b. Der Bestimmung: Futter für das Vieh; ein Behältniß für Staatsgefangene; Herzen, welche für einander geschaffen sind; ein Geschenk für seine Freunde; ich hebe es für dich auf; bin ich nur für diese Welt geschaffen? für die Ewigkeit leben; das behalte ich für mich. c. Des Nutzens, Vortheils, Dienstes, Vergnügens, der Wichtigkeit, kurz des Interesse: das ist eine Lehre, eine Warnung für dich; eine angenehme Nachricht für uns; für das Vaterland streiten; für jemanden bethen, sorgen; ich thue alles für dich; er hat vielen Grund für sich, zu seinem Behuf, ist etwas anders als vor sich; ich stehe dafür; starke Beweise für die Unsterblichkeit. Die höhere Schreibart braucht hier oft zierlich den bloßen Dativ: dir schmückt das fromme Mädchen sich bey ihrem Morgenliede, Raml. anstatt für dich. d. Des Widerstandes, wie wider: eine Arzeney für alle Krankheiten; ich thue es für die lange Weile, wider, zu Vertreibung derselben; das hilft für den Hunger; Alter hilft für Thorheit nicht.

3. Ein Verhältniß, in welchem Falle es so viel ist, als in Ansehung, in Betrachtung: dein Herz ist für die Rachgier zu hoch; das ist für mich zu viel, zu groß, zu schwer, zu theuer; das schickt sich nicht für meinen Stand; ist das ein Betragen für einen wohl gerathenen Sohn? Berge und Ströme sind geringe Hinderniße für die Liebe; der Weg, so kurz er war, war für die Schnecke weit, Lichtw.

4. Eine

Digitized by Google

4. Eine nähere Bestimmung des Subjectes: er für seine Person, ich für mein Theil; für mich, (was mich betrifft,) gesteh ich gern, daß ich es nicht begreiffe, Hageb. das Tanzen kann an und für sich keine Sünde seyn.

5. Eine genaue Bestimmung der Zeit, nur in einigen Fällen: für jetzt kann ich es nicht thun; für jetzt gehöret es mir zu; für dieß Mahl will ich es dir vergeben; für heute bin ich gesättigt; ich gehe für einige Zeit auf das Land, besser auf.

6. Eine Ordnung, sowohl mit Ordnungszahlen: für das erste, für das zweyte, d. i. was das erste, was das zweyte betrifft. Als auch mit Substantiven: Mann für Mann, ein Mann nach dem andern; eine Sache Stück für Stück durchgehen; Fuß für Fuß, Schritt für Schritt; lassen sie mich Scene für Scene lesen; du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Rost.

7. Endlich wird es noch in einigen besondern Fällen gebraucht, z. B. ich höre es für mein Leben gern; was für den Henker ist das? wo die eigentliche Bedeutung dunkel ist.

Von der Präposition vor reden wir §. 535. Es fragt sich nur noch, ob der Unterschied, welcher zwischen vor und für beobachtet wird, wenn sie als Präpositionen für sich allein gebraucht werden, auch in der Zusammensetzung gilt? Sehen wir auf den Hochdeutschen Sprachgebrauch, so muß die Frage mit nein beantwortet werden. In der Zusammensetzung ist im Hochdeutschen fast in allen Fällen nur allein vor üblich, Fürbitte, Fürsprache, Fürsprecher und fürwahr, etwa ausgenommen, wo-

von das erste aber fast noch häufiger Vorbitte lautet, die beyden folgenden aber zunächst aus dem Oberdeutschen entlehnet sind, wo dieses Umstandswort ohnehin fast in allen Fällen für lautet, es stehe nun allein oder in der Zusammensetzung. Die Ursachen, warum die Hochdeutsche Mundart den einmahl angenommenen Unterschied nicht auch auf die Zusammensetzungen ausgedehnet hat, sind nicht schwer zu finden. 1. Als man den Unterschied beyder Praepositionen mit Bewußtseyn zu beobachten anfing, waren die Zusammensetzungen mit vor bereits allgemein üblich und bekannt. Die allgemeine Verständlichkeit, das erste Grundgesetz in allen Sprachen, verboth also, sich an ihnen zu vergreiffen. 2. Ein zusammen gesetztes Wort, wird in Ansehung der Zusammensetzung immer als ein unveränderliches Ganzes angesehen. Es würde also wider den ganzen Deutschen Sprachgebrauch gewesen seyn, ein und eben dasselbe Wort, bald mit für, bald mit vor zu schreiben, z. B. Vorsorge, die aus Klugheit zum voraus geschiehet, und Fürsorge, für oder zum Besten eines andern Dinges. 3. Die Zweydeutigkeit, deren Vermeidung den Unterschied zwischen den Präpositionen eingeführet hat, ist hier nicht so sehr zu befürchten; denn wenn gleich beyde Bedeutungen in der Zusammensetzung möglich sind, so hat doch der Sprachgebrauch ein solches Wort gemeiniglich schon auf eine Bedeutung eingeschränkt und folglich hinlänglich bestimmt, z. B. Vorbitte eine Bitte für jemanden, kann auch eine Bitte bedeuten, welche vor, in Gegenwart geschiehet, ist aber in diesem Verstande nie üblich. Und finden auch beyde Bedeutungen Statt, wie z. B. in Vorsorge, so ist hier der Nachtheil nicht zu befürchten, welchen die Zweydeutigkeit bey den einzelen Präpositione

sitionen hat. Es war daher eine sehr unnöthige Neuerung, wenn vor einiger Zeit viele sogenannte Sprachkenner Fürbild, fürenthalten, Fürschrift, Fürgänger, fürhaben, fürhalten, Fürsatz, Fürschlag, fürsehen, Fürsorge, fürwerfen, Fürwitz, Fürsehung u. s. f. geschrieben und gesprochen wissen wollen. In vielen dieser Wörter ist die Änderung so gar offenbar fehlerhaft, weil daselbst wirklich vor und nicht für stehen muß.

§. 522. Gegen, ist vermittelst der Ableitungssylbe en von dem Wurzelworte geg gebildet. Es bedeutet die Richtung nach einem Dinge zu, sowohl im Stande der Ruhe, als im Stande der Bewegung, und wird im Hochdeutschen in beyden Fällen nie anders, als mit dem Accusativ gebraucht. Gegen und gen.

1. Eine Richtung im Stande der Ruhe, die Lage, Stellung: das Haus liegt gegen Morgen, gegen Abend, es hat Thüren gegen alle vier Welttheile, ein Berg der gegen die Wüste siehet, 4 Mos. 21. Es wird indessen im Hochdeutschen nur noch in einigen Fällen in dieser Bedeutung gebraucht; in andern sind jetzt andere Präpositionen üblich. Im Oberdeutschen verbindet man es in dieser Bedeutung nach der Analogie anderer Präpositionen, wenn sie einen Stand der Ruhe bedeuten, mit dem Dativ: er saß gegen der Thür des Hauses, Esth. 5; es stunden drey Männer gegen ihm, 1 Mos. 18. Im Hochdeutschen ist der Dativ ungewöhnlich; außer wenn gegen mit über und zu verbunden wird: er wohnt gegen dem Rathhause über, oder dem Rathhause gegen über, er stand gegen mir über, oder mir gegen über, wo aber der Dativ von über herzurühren scheinet. Ferner mit zu, gegen der

Stadt zu wohnen, welche ganze Form doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, wo man lieber sagt, nach der Stadt zu.

2. Eine Richtung im Stande der Bewegung, sowohl a. eigentlich, theils einer körperlichen Bewegung: mit dem Lager gegen die Stadt rücken, die Hand gegen jemanden ausstrecken, der Druck der Schwere gegen den Boden, sich gegen jemanden neigen. Theils einer unkörperlichen Handlung: Liebe, Achtung, Ehrfurcht, Mitleiden gegen jemanden haben, freundschaftlich, feindselig, dankbar, undankbar gegen jemanden gesinnet seyn, gegen alle Ermahnungen taub seyn, die Pflichten gegen Gott, gegen andere, vertraut gegen jemanden thun, Ungehorsam gegen die Ältern, gegen etwas gleichgültig seyn. Als auch b. figürlich, einen Widerstand, eine entgegen gesetzte Richtung, wie wider: gegen den Strom schwimmen, gegen den Wind segeln, gegen die Wand rennen, was kann ich gegen Gewalt? gegen jemandes Befehl handeln, gegen unsere Erwartung, sich gegen jemanden empören, eine Arzeney gegen das Fieber. Man hat diese Bedeutung getadelt, aber gewiß ohne Noth und Grund; man sehe mein Wörterbuch. Ferner eine Vertauschung, ein Äquivalent: die Kriegesgefangenen gegen einander auswechseln, Waare gegen Waare, Geld gegen Waare geben, gegen bare Bezahlung, seine Ehre gegen eine Kleinigkeit auf das Spiel setzen, ich wette hundert gegen eins. Eine Vergleichung: gleichwie ein Tröpfchen Wasser gegen das Meer, eines gegen das andere halten, der Apfelbaum ist ein Zwerg gegen die Eiche, gegen uns bist du

noch

noch glücklich, was ist der Tod gegen ein Leben ohne dich! Die Nähe des Ortes und der Zeit: gegen das Ende des Blattes, des Tages, gegen Morgen, gegen Abend, gegen den Herbst, gegen die Messe.

In dieser ganzen zweyten Hauptbedeutung wird gegen im Oberdeutschen beständig mit dem Dativ verbunden, wovon sich auch in der Deutschen Bibel häufige Spuren finden: eure Garben neigten sich gegen meinen Garben, 1 Mos. 37, du sollt dich nicht also halten gegen dem Herrn, 5 Mos. 18, da zog Juda gegen ihm, 1 Macc. 3, so wäre es doch nichts gegen deiner Wohlthat, Tob. 9. Im Hochdeutschen ist dieser Dativ allemahl ein Fehler, das einige gegen über ausgenommen.

Gen ist aus dem vorigen zusammen gezogen, und um dieser fehlerhaften Zusammenziehung willen, welche den Bau des Wortes zerstöret, in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet. Die gemeinen Sprecharten gebrauchen es noch häufig vor den eigenen Ortsnahmen gen Leipzig, gen Frankfurt reisen, besser nach. Das Wort Himmel ist das einige, vor welchem es noch im Hochdeutschen gebraucht wird, in welchem Falle aber dasselbe keinen Artikel haben darf: die Augen gen Himmel richten, seine Hände gen Himmel ausbreiten, gen Himmel fahren. In der Schiffahrt ist es außer dem noch von der Richtung des Windes üblich: der Wind ist Nord gen Ost.

§. 523. Ohne bedeutet allemahl ein nicht Da- Ohne und
sein, einen Mangel, eine Abwesenheit: ohne Sor- sonder.
ge seyn, ohne mich könnet ihr nichts, ohne

einigen Verzug, ohne alles Recht, ohne allen Zweiffel, er kann nicht ohne ihn leben, ein Baum ohne Blätter, ohne Geld kauffen, ein Buch ohne Titel, ein Menſch ohne Gewiſſen, ohne Troſt, ohne Tadel ſeyn, ohne Zwang leben, ohne Unterlaß arbeiten. Wo zur Verſtärkung noch all und einig hinzu kommen: ohne allen Verzug, ohne einige Barmherzigkeit, ohne alle Gnade. Oft bedeutet es eine bloße Ausſchließung: zehen Perſonen ohne die Kinder, das weiß ich ohne dich, ohne dieß, das verſtehet ſich ohne dieß, wofür das im gemeinen Leben ſo gangbare ohne dem fehlerhaft iſt. Die Verbindung mit dem Dativ iſt erſt hin und wieder in den neuern Zeiten aus knechtiſcher Nachahmung des Lateiniſchen ſine eingeführet worden, daß ihr waret ohne Chriſto, 1 Eph. 2. Das Alterthum hat beſtändig den Accuſativ, anoh mih, Iſid. an inan, ohne ihn, Ottfried. Im Oberdeutſchen wird es auch häufig hinter dem Subſtantivo geſetzt, da denn dieſes allemahl im Genitive ſtehet. Im Hochdeutſchen iſt dieſes veraltet, und ſelbſt Zweifels ohne kommt wenig mehr vor. Übrigens iſt ohne mit der Vorſylbe un einerley, oder vielmehr davon abgeleitet. Außer dieſen Fällen wird ohne auch als eine Conjunction gebraucht, davon an ſeinem Orte. Der Gebrauch als ein bloßes Umſtandswort, es iſt nicht ohne, kein Gott iſt ohne ich, für außer mir, Eſ. 45, wo iſt ein Gott ohne der Herr, Pſ. 18, für außer dem Herrn, gehöret im Hochdeutſchen gleichfalls unter die veralteten Formen.

Sonder, welches vermittelſt der Nachſylbe er von einem veralteten zum Theil noch in dem Lateiniſchen ſine übrigen Stammworte abgeleitet iſt, iſt mit ohne völlig gleich bedeutend, iſt aber im Hochdeutſchen

deutschen veraltet, und wird nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht: die Liebe, die nicht kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell. Es ist wiederum das Stammwort von besonder und sondern.

§. 524. **Um** bezeichnet: Um.

1. die Richtung einer Handlung, eines Zustandes längs der äußern Fläche eines Dinges. Sowohl a. eigentlich: um die Stadt gehen, um den Tisch treten, sich um die Stadt lagern, einen Mantel um sich nehmen, eine Schürze um den Leib binden, keinen Freund um sich haben, der Weinstock wölbt sich um die Fenster, mit Strahlen um sein Haupt. Wenn sich der Ausspruch *längs* der ganzen äußern Fläche erstrecken soll, so *wird* noch herum, rings, oder rings herum *hinzu* gesetzt: um die Stadt herum gehen, rings um die Stadt herum gehen. Als auch b. figürlich, eine ungefähre Nähe des Orts und der Zeit: er muß um diese Gegend wohnen, es ist um sechs Uhr, um Mittag wollen wir kommen, um Ostern, um Pfingsten, um Johannis, wo der Genitiv von dem ausgelassenen Worte Fest herrühret, um eben dieselbe Zeit, um diese Zeit.

2. Eine Abwechselung, für nach: allemahl um den andern Tag, das Fieber kommt immer um den dritten Tag, einer um den andern, eines um das andere.

3. Einen Gegenstand, doch mit mancherley Einschränkungen. a. Es ist eine schöne Sache um den lieben Hausfrieden, es ist eine schöne Blume um eine Rose, es ist ein kitzliches Ding um das Lob; wo das Subject vermittelst dieser

Präposition allemahl in die Stelle des Prädicates gesetzet wird. Wie stehet es um die Sache? es stehet schlecht um ihn, es siehet mißlich um ihn aus. b. Einen Gegenstand des Verlustes, nur mit einigen Verbis: um etwas kommen, ich bin nun darum, habe es verloren, um das Leben kommen, bringen, jemanden um etwas bringen, es ist um ihn gethan, geschehen, es sey darum, man hat mich darum betrogen, sie bethet uns um das Mittagsessen, Gell. c. Einen Gegenstand des Wissens: ich weiß nichts darum, er weiß um die Sache, er weiß um alle meine Geheimnisse. d. Den Gegenstand einer Gemüthsbewegung, nur noch zuweilen: sich um etwas betrüben, bekümmern, härmen, kränken, freuen, für über; um etwas weinen, böse werden, klagen, zürnen, trauern, es ist mir leid darum. e. Einen Gegenstand der Bemühung, des Bestrebens, auch nur mit einigen Verbis: um etwas spielen, sich um etwas bewerben, bestreben, jemanden um etwas bitten, um die Ehre fechten, um etwas streiten, losen, würfeln, ich will darum schreiben, sich Mühe um etwas geben, es ist ihm nur darum zu thun, um Rath fragen, um Rache schreyen. f. Den Gegenstand eines Kaufes oder Tausches: ich gäbe viel darum, ich nähme nicht viel Geld darum; in andern Fällen ist dafür im Hochdeutschen für üblicher. g. Außer dem bedeutet es auch noch in manchen Fällen den Gegenstand überhaupt: ich lobe dich darum, sich um jemanden verdient machen, habe ich das um dich verdient? sich um etwas bekümmern, u. s. f. Lauter Überbleibsel des ehemahligen Gebrauches, einen Gegenstand mit dieser Präposition

zu

zu bezeichnen, wofür jetzt in den meisten Fällen andere üblich sind.

4. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache, doch nur noch in Verbindung mit dem Substantivo Wille: ich thue es um zweyer Ursachen Willen, um eben der Ursache Willen, um Gottes, um des Himmels Willen, um Lebens und Sterbens Willen. Wo Willen der eigentliche Casus der Präposition ist, der Genitiv aber wieder von diesem Substantivo abhängt. Wenn statt des Substantives ein persönliches Pronomen stehet, so wird dasselbe im gemeinen Leben vermittelst des t euphonici mit Willen zusammen gezogen: um meinetwillen, um deinetwillen, um ihretwillen. Die anständigere Sprechart schaltet dafür das selbst ein, da denn die Zusammenziehung wegfällt: um meiner, deiner, seiner, oder um mein, dein, sein selbst Willen, um ihrer, unser, euer selbst Willen. Siehe §. 355. Vor wegen und halben ist es eben so fehlerhaft als vor desto: um desto lieber, besser desto lieber.

5. Einen Unterschied der Zeit, Zahl, Größe und innern Stärke: das Fenster ist um zwey Fuß höher als die Thür, Cajus ist um drey Zoll kleiner als sein Bruder, das ist um ein gut Theil besser als jenes, ich bin um zehn Jahr älter als du, etwas um eine Handbreit enger machen, um die Hälfte dicker, er hat sich um zehn Thaler verrechnet.

Von dem Gebrauch dieser Partikel als einer Conjunction S. §. 754. Als ein bloßes Umstandswort bedeutet es: 1. einen Gegensatz des geradesten und kürzesten Weges: der Weg ist um, führet um, das ist viel um. 2. Das Ende einer be-

ſtimmten Zeitdauer: das Jahr, die Woche iſt um, meine Zeit iſt um. 3. Um und um, auf allen Seiten, doch nur im gemeinen Leben.

wider. §. 525. Wider druckt eigentlich die Richtung einer Bewegung aus, welche einer andern gerade entgegen geſetzt iſt: wider den Strom ſchiffen, mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Ingleichen figürlich, einen Widerſtand, eine Beleidigung, Übertretung, Abneigung: wider Gott ſündigen, das iſt wider die Geſetze, wider Willen, wider Vermuthen, gut wider das Fieber, was haſt du wider mich? das iſt nicht für ſondern wider mich, wider die Natur leben, was kann einer wider ſo viele? wider Verhoffen, es iſt alles wider einander. In vielen Fällen iſt dafür gegen üblich, z. B. gegen den Wind, gegen den Strom; ingleichen entgegen, dem Strome entgegen.

Dieſe Präpoſition wird ſeit langer Zeit in der erſten Sylbe ohne e geſchrieben, um ſie von dem Umſtandsworte wieder, rurſus, zu unterſcheiden. Eigentlich iſt die bloße Verſchiedenheit der Bedeutung im Hochdeutſchen kein hinlänglicher Grund der verſchiedenen Schreibart, wenn nicht zugleich die Abſtammung dieſelbe erfordert. In dieſem Worte iſt die Abſtammung noch ungewiß. In wider, contra, ſcheinet die erſte Sylbe mit der erſten in Widder eines Urſprunges zu ſeyn, und einen Stoß, eine heftige Bewegung zu bedeuten, indem erweislich iſt, daß der Widder ſeinen Nahmen von ſeiner Neigung zu ſtoßen hat. Die Bedeutung des wieder, rurſus, läßt ſich zwar auch daraus erklären, indeſſen finden ſich doch auch Spuren,

ten, daß es von einem ganz andern Stamme ist, wenigstens sich von dem vorigen sehr frühe abgesondert hat. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist dieser Unterschied einmahl eingeführet, und zwar um der Deutlichkeit und Bestimmtheit der Rede Willen, besonders in den Zusammensetzungen, wo wider in widerfahren, widersprechen, widersetzen, Widersacher, Widerspiel, widerlegen, widerrufen, u. s. f. ganz etwas anders ist, als wieder in wiederbringen, wiedergeben, wiederkommen u. s. f. Ein Hochdeutscher wird sich hier zwar nicht leicht irren, weil kein Verbum mit beyden Partikeln zugleich gebraucht wird, wenigstens nicht in der Zusammensetzung. Man sagt zwar etwas widerrufen, aber nicht jemanden wiederrufen, sondern ihn wieder zurück rufen. Allein, in den Provinzen, wo der Hochdeutsche Sprachgebrauch nicht so gegenwärtig ist, könnte solches doch Mißverstand verursachen; und da unsere gegenwärtige Hochdeutsche Orthographie vornehmlich um der Provinzial-Mundarten willen so eingerichtet ist, als sie wirklich ist, so behält man diesen Unterschied billig bey. Die mit beyden zusammen gesetzten Verba sind auch noch darin unterschieden, daß die mit wider, den Ton auf dem Verbo, die mit wieder aber, den Ton auf der Partikel haben: widerspréchen, widerlégen, widerstéhen; aber wiederbringen, wiedergeben, wiedergebären. Das entscheidet nun zwar für die Orthographie nichts; allein der beobachtete Unterschied leitet doch in den Provinzen die Aussprache, damit man nicht widergebären, widergében u. s. f. spreche, wenn beyde auf einerley Art geschrieben würden.

4. Präpo-

4. Präpositionen mit dem Genitive und Dative.

4. Zufolge und längs.

§. 526. Deren sind nur zwey, oder vielmehr, es gibt nur eine, welche ohne allen Streit mit beyden Casibus verbunden wird, diese ist zufolge oder wie sie auch geschrieben werden kann, zu Folge. Sie ist eigentlich das Substantivum die Folge, mit der Präposition zu, und bezeichnet das Verhältniß der Gemäßheit. Sie erfordert den Genitiv, wenn sie vor ihrem Nennworte stehet, und den Dativ, wenn sie hinter demselben stehet: zufolge seines Befehles, oder seinem Befehle zufolge, meinem Versprechen zu Folge. Wenn das Nennwort ein Substantivum ist, so ist es eigentlich gleichgültig, ob die Präposition vor oder hinter demselben stehet; allein der Gebrauch ziehet doch in den meisten Fällen die letztere Stellung vor. So sagt man wohl nicht leicht, zufolge meines Versprechens. Kann das Substantivum den Genitiv nicht bezeichnen, so stehet der Dativ, wenn gleich die Präposition voran stehet: zufolge Danziger Briefen, eben so wie man sagt, Danziger Briefen zufolge. Ist das Nennwort ein Pronomen, so stehet dasselbe allemahl voran: ihm zufolge, ihnen zufolge, nicht zufolge seiner, ihrer. Übrigens ist diese Präposition eine von denen, welche erst in den neuern Zeiten dazu gebraucht worden, daher ist auch ihre Orthographie und Stellung noch so schwankend, indem man sowohl zu Folge, als zufolge schreibt. Stehet sie hinter ihrem Nennworte, so kommt sie der Würde einer Präposition am nächsten, und wird alsdann auch am liebsten zufolge geschrieben. Stehet sie voran und erfordert folglich den Genitiv, so bleibt sie ihrem Ursprunge

Ursprunge getreuer, und kann alsdann auch immer noch zu Folge geschrieben werden.

Längs ist von lang und dem s, dem Ableitungslaute der Umstandswörter gebildet, und bezeichnet die Länge an etwas hin. Es wird in einer und eben derselben Bedeutung sowohl mit dem Genitiv als Dativ gebraucht, doch im Hochdeutschen mit einem sehr merklichen Übergewichte für den Dativ, dagegen im Oberdeutschen der Genitiv am üblichsten ist: das Kraut wächset längs den Wegen, längs der Mauer hingehen, längs dem Lande hinschiffen. Indessen ist sie nur im gemeinem Leben üblich, indem die anständige Sprechart sich dafür anderer Ausdrücke bedienet: das Kraut wächset an den Wegen, an der Mauer hingehen u. s. f. Übrigens muß man diese Präposition nicht mit dem Umstandsworte der Zeit längst verwechseln, welches eigentlich der Superlativ von lange ist, folglich sich selbst in der Bildung hinlänglich davon unterscheidet.

5. Präpositionen mit dem Dativ und Accusativ.

5. Mit dem Dativ und Accusativ.

§. 527. Den Dativ endlich und Accusativ erfordern, obgleich in verschiedenen Bedeutungen: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor und zwischen. Sie erfordern den Dativ, wenn eine Handlung in der Ruhe angedeutet wird, folglich auch, wenn zwar das Verbum eine Bewegung bezeichnet, aber das eine in Rücksicht des andern selbstandigen Dinges im Stande der Ruhe gedacht wird; den Accusativ aber, wenn es dabey im Stande der Bewegung vorgestellet wird. Z. B. ich binde die Rebe an den Pfahl, da ist die Rebe

Rebe in Rücksicht auf den Pfahl in Bewegung; die Rebe hängt an dem Pfahle, da ist sie im Stande der Ruhe; der Gebrechliche gehet an der Krücke, da ist zwar der Gebrechliche in der Bewegung, allein nicht in Ansehung der Krücke, in deren Rücksicht er im Stande der Ruhe gedacht wird. So auch, der Wagen fähret auf dem Berge herum, wo er in Rücksicht auf den Berg im Stande der Ruhe ist, nicht aber, wenn er auf den Berg fähret. Im folgenden werden Beyspiele vorkommen, wo es dunkel scheinet, welche Vorstellungsart die herrschende ist, daher denn auch beyde Casus Statt finden.

In den Sprachlehren drückt man dieses gemeiniglich so aus, der Accusativ stehe auf die Frage wohin? und der Dativ auf die Frage wo? Das ist eigentlich so viel als nichts gesagt, weil ich nothwendig erst wissen, wenigstens erst dunkel wissen muß, wie ich mir dabey das Subject denken muß, ehe ich eine von beyden Fragen anstellen kann. Weiß ich dieses nicht, so werde ich wo? fragen, wo ich wohin? fragen sollte, folglich irren.

An. §. 528. An, ursprünglich einerley mit in, erfordert

1. den Dativ, wenn es den Ort, den Gegenstand, das Mittel, eine Zeit und eine Art und Weise bedeutet, und das Subject in Rücksicht auf den Casum der Präposition im Stande der Ruhe gedacht wird. (1) Einen Ort: an einem Orte wohnen, warten, bleiben, stehen u. s. f. wo es für in stehet; an allen Orten, an der Thür horchen, wenn ich an deiner Stelle wäre, eine Wunde am Haupte haben, noch am Leben seyn, an dem

dem Wege sitzen, an der Krücke gehen, an meiner Seite sank er nieder, an dem Berge herum gehen, es ist nichts an der Sache, Fehler an sich haben, die Sache liegt mir am Herzen. (2) Einen Gegenstand; sowohl eines thätigen und leidenden Zustandes: sich an jemanden versündigen, habe ich das an dir verdient? sich an etwas ärgern, vergnügen, belustigen, spiegeln, Freude an etwas haben, an der Schwindsucht sterben, an etwas arbeiten; als der Ordnung: es ist an mir, die Reihe ist an mir; als auch des Besitzes, Mangels und Verlustes: hundert Thaler an barem Gelde, reich an liegenden Gründen, arm am Geiste, leer an Liebe, es ist an einem genug, ich habe einen Freund an ihm; als endlich auch des Vorzuges, der Stärke, Schwäche u. s. f. jemanden an Tugend, an Stärke, an Reichthum übertreffen, an Kräften abnehmen, am Verstande ein Kind seyn, groß an Gestalt, an Geiste klein. (3) Ein Mittel, besonders der Erkenntniß, einen Erkenntnißgrund: man kennet das Silber an dem Klange, daran will ich sehen, ob du mich liebst. (4) Eine gegenwärtige und vergangene Zeit, in und zu welcher etwas geschiehet: am Anfange, am Ende, am Morgen, am Abend, es ist an dem, daß ich fort muß; besonders bey dem Worte Tag und den Nahmen der Wochen- und Feyertage: am dritten Tage, an jenem Tage, es geschahe am hellen Tage, am Sonntage sahe ich ihn, an Ostern, an Pfingsten. (5) Eine Art und Weise, doch nur bey den Superlativen, wenn sie als Beschaffenheitswörter gebraucht werden sollen; in welchem Falle die Präposition allemahl den Dativ bezeichnen muß, folglich

am

am und nicht an lautet: am beſten, am liebſten, am ſchönſten. S. §. 494.

2. Den Accuſativ erfordert dieſe Präpoſition, wenn ein Ding in der Bewegung gedacht wird, und ſie die Richtung oder das Ziel einer Handlung in Anſehung des Ortes und der Zeit bezeichnet. (1) Die Richtung in Anſehung des Ortes; ſowohl die Richtung einer körperlichen oder geiſtigen Handlung überhaupt: an einen Pfahl binden, an die Wand hängen, an die Tafel ſchreiben, ſich an einen Ort begeben, Hand an das Werk legen, etwas an ſich bringen, bis an das Ende der Welt gehen, an etwas denken, an einen glauben, Anſpruch an etwas machen, ſich an etwas gewöhnen; als auch für hinan, die Richtung nach einem höhern Orte zu bezeichnen, wo es alsdann hinter dem Subſtantivo ſtehet: Berg an, Himmel an, Felſen an. In dieſen Fällen, welche doch nur ſelten Statt finden, und ſich faſt allein auf die Subſtantive Berg und Himmel einſchränken, kann an aber auch ein bloßes Umſtandswort ſeyn, ſo daß der Accuſativ von dem Verbo, oder vielmehr von dem Verhältniſſe ſelbſt herrühret, und an nur die Richtung näher beſtimmt. (2) Eine Zeit, bis zu welcher ſich eine Handlung erſtrecken ſoll, in Verbindung mit dem Wörtchen bis: von dem Morgen bis an den Abend, bis an den Tag ſeines Todes, bis an das Ende der Welt.

Da es oft zweifelhaft iſt, wie ein ſelbſtändiges Ding in Anſehung des Caſus der Präpoſition gedacht werden ſoll, ob im Stande der Ruhe oder der Bewegung, ſo iſt es auch nicht allemahl deutlich, ob die Präpoſition den Accuſativ oder Dativ bekommen muß. Man ſagt durchgängig mit dem

Accuſativ,

Accusativ, sich an etwas halten, halte dich an mich, halte dich an den Baum, an mein Wort; und doch scheint der Verstand den Dativ zu erfordern; das Feuer brannte mich an die Finger, obgleich Feuer hier mehr im Stande der Ruhe als der Bewegung gedacht wird; daß sie sich lagern ans Meer, 2 Mos. 14, 2. aber daß er sich lagern sollte an der Gränze, 1 Maccab. 15, 39. Im erstern Falle denkt man sich bey lagern zugleich eine Annäherung, im zweyten aber nicht; pflanze dein Volk an deinen heiligen Ort, 2 Macc. 1, 29. aber, ein Baum am Wasser gepflanzet, Jer. 17, 8. wo doch die erste Verbindung die richtigste ist. Noch öfter verändert der Casus auch die Bedeutung: an die Thür pochen, an die Tafel schreiben, an die Angel beissen, an dem Berge herum gehen, sagen etwas anders, als, an der Thür pochen, an der Tafel schreiben, an der Angel beissen, an den Berg gehen und Berg an gehen.

§. 529. Auf bedeutet 1. mit dem Dative überhaupt ein Seyn oder Handeln an und über der Oberfläche des Körpers, als im Stande der Ruhe gegen den Dativ. (1) Ein Seyn oder Handeln an oder in einem höhern Orte: auf dem Thurme seyn, auf dem Berge stehen, auf dem Baume sitzen, auf dem Dache herum gehen. Ingleichen in weiterer Bedeutung: auf dem Schlosse, auf dem Dorfe seyn, auf dem Lande wohnen, auf der Stube seyn, auf Universitäten, auf Schulen leben, ich bin auf der Post gewesen; welche insgesammt als höher gelegene Örter angesehen werden. (2) Ein Seyn oder Handeln an und über der Oberfläche einer Sache: auf der Auf.

Worte da bleiben, auf die Ehescheidung klagen. (8) Ingleichen der Gränze, zu welcher sich eine Handlung erstreckt, mit bis: bis auf die Hälfte, bis auf das Blut peitschen, bis auf tausend zählen, er hat mich bis auf zehn Thaler bezahlt, bis auf weitern Befehl, bis aufs Wiedersehen, bis auf Ostern. Welche auch oft wegbleiben kann: er weiß es auf ein Haar, auf den Tod krank liegen, auf tausend Thaler bringt ers wohl, jemanden auf bessere Zeiten vertrösten. (9) Ein Verhältniß nach Zahlen: ein Schmaus auf zehen Personen, es kommt ein Ducaten auf die Person, ein Glas auf drey Mahl austrinken. (10) Eine Zeit, für an und in: Rom ist nicht auf einen Tag gebauet, auf einen Sonntag verreisen, sie wurden beyde auf einen Tag versprochen, auf meine alten Tage. Ingleichen für zu: er will alles auf die Stunde, sich auf die bestimmte Zeit einstellen. Besonders (11) eine künftige Zeit: ich komme auf den Mittag, ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, auf den Abend werde ich sie sehen, ich habe ihn auf morgen bestellt, ich nehme es auf das Künftige an. Ingleichen (12) die Dauer einer künftigen Zeit: Vorrath auf viele Jahre, sich auf ein halbes Jahr versorgen, einem etwas auf vierzehn Tage leihen, sich auf kurze Zeit entfernen, geben sie es mir nur auf eine Minute, ein Glück, welches sich dir auf dein ganzes Leben anbiethet, auf immer verloren. (13) Eine Folge und Ordnung nach einem andern Dinge: auf das Essen spatzieren gehen, auf das Bad schlafen, er folgt auf mich, auf Leid folgt Freude, wie ist ihnen auf die Arzeney? wie befinden

sie

sie sich auf den Ball: es folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der Veranlassung: ein Baum fällt nicht auf einen Schlag, ich that es auf sein Bitten, auf sein Verlangen, auf etwas antworten, auf den Wink bereit stehen, er ward auf sein Geschrey entdecket. (14) Das Verhältniß der Theile gegen das Ganze: hundert Pfund gehen auf einen Zentner, sechzehn Groschen auf einen Gulden. (15) Eine Art und Weise: auf Französisch gekleidet, besser ohne Präposition, das heißt auf Deutsch, auf Lateinisch u. s. f. auf diese Weise, auf jene Art, aufs neue oder auf das neue, auf ein Mahl, d. i. plötzlich, auf den Hieb, auf den Stoß fechten, auf Abschlag bezahlen. Ingleichen mit Superlativen, jemanden auf das prächtigste bewirthen. S. §. 494.

Auch hier finden oft beyde Casus Statt, wenn nähmlich nicht deutlich genug ist, ob das Subject im Stande der Ruhe oder der Bewegung in Rücksicht auf den Casum der Präposition gedacht werden muß, oder wenn beyde Vorstellungsarten Statt finden: ein Haus auf den Sand, auf den Felsen bauen, bezeichnet, daß das Haus durch den Bau auf den Sand oder Felsen zu stehen kommt; aber du hießest mich einen Tempel bauen auf deinem heiligen Berge, Weish. 9, 8. stellet den Berg bloß als den Ort vor, an welchem der Bau geschehen soll. So auch, sich auf den Berg lagern, und sich auf dem Berge lagern. Oft ist beydes in zwey verschiedenen Bedeutungen üblich: auf den Markt gehen, und auf dem Markte gehen, die Raupen kriechen auf den Baum, und auf dem Baume, auf die Erde fallen, und auf ebener

Erde fallen, auf die Erde knien, und auf bloßer Erde knien.

Ein bloßes Umstandswort ist diese Partikel: 1. Wenn sie andere Präpositionen näher bestimmet: von Jugend auf, von unten auf. 2. Wenn sie hinter dem Substantivo stehet, Berg auf gehen, wo der Accusativ von dem Verbo herrühret. Mit andern Wörtern als mit Berg ist diese Form im Hochdeutschen nicht üblich. 3. Vor der Conjunction daß, auf daß. 4. Wenn sie die Stelle einer Interjection vertritt, auf! auf!

Hinter. §. 530. Hinter ist der Gegensatz von vor, und bezeichnet das Verhältniß, da etwas im Rücken eines Dinges ist oder geschiehet.

1. Mit dem Dative, im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: hinter der Thür seyn, stehen, einen Hinterhalt hinter der Stadt bestellen, hinter dem Tische sitzen, hinter dem Ofen liegen, hinter dem Vorhange stehen, die Thür hinter jemanden zuschließen, hinter der Thür suchen, hinter dem Berge halten, er steckt mir dahinter, das hat etwas hinter sich. (2) Figürlich, ohne jemandes Wissen, am häufigsten im Oberdeutschen: er hat es hinter mir gethan, der Bediente hat hinter seinem Herren Geld aufgenommen. (3) Eine Ordnung: er gehet hinter mir, hinter einander gehen, laufen, trinken, sechs Jahre hinter einander. Ingleichen mit her: hinter jemanden her gehen, laufen, eilen: welches her bedeutet, daß die Ordnung beybehalten wird.

2. Mit dem Accusative, eine Handlung oder Bewegung, welche gegen den Rücken eines andern Dinges

Dinges gerichtet ist: hinter den Vorhang tre-ten, sich hinter die Thür stellen, sich hinter einen Baum legen, er kann weder hinter sich noch vor sich, sich hinter eine Sache stecken, hinter die Wahrheit, hinter eine Sache kom-men, jemanden hinter das Licht führen, sich etwas hinter die Ohren schreiben, die Pferde hinter den Wagen spannen.

Mit beyden Endungen: sich hinter den Berg verstecken, deutet die Richtung nach der hintern Seite des Berges an; aber, sich hinter dem Ber-ge verstecken, daß man schon an dieser hintern Seite ist, und sich daselbst verstecket.

§. 531. In, eine sehr fruchtbare Präposition, ein Seyn oder Handeln um den Mittelpunct eines Din-ges, und eine dahin gerichtete Bewegung zu be-zeichnen. In.

1. Mit dem Dative, einen Zustand oder eine Handlung, deren Sitz das Innere eines andern Din-ges ist. (1) Dem Orte und Raume nach: in der Stadt wohnen, in dem Bette liegen, im Gar-ten speisen, in Ketten und Banden liegen, der reichste Mann in der Stadt, in der Hand, im Munde haben, mitten im Lande, in sich ent-halten, nichts Gutes im Schilde führen, in jemandes Gesellschaft seyn. Ingleichen mit Verbis der Bewegung: in einem Buche blät-tern, suchet in der Schrift, in der Fremde herum reisen, im Finstern tappen, im Trüben fischen, sich im Wasser spiegeln, in der Mitte zerbrechen, im Mondenschein spatzieren ge-hen, in der Welt fortkommen, im Stiche las-sen. (2) Dem Zustande nach: im Begriffe ste-hen, im Besitze seyn, in den letzten Zügen lie-

gen, in diesen Umständen, mit jemanden in Verbindung stehen, im Traume reden, in der Bewegung seyn, im Schwange gehen, in Ansehen stehen, im Tode getrost, in Sorgen stehen. (3) Dem Gegenstande nach: jemanden in einer Sache dienen, in einer Beschäftigung stören, im Streite, in der Arbeit begriffen seyn, ich sehe in dieser Sache nichts als Verwirrung, in der Rede stecken bleiben, sich im Singen üben, in etwas geschickt seyn, in diesem Stücke ist er abergläubig, in jenem Falle. (4) Dem Hülfsmittel oder Werkzeuge nach, nur in einigen Fällen: in Fabeln, in Gleichnissen reden, sich im Weine betrinken, in den feurigsten Ausdrücken danken. (5) Der Bewegungsursache nach, auch nur in einigen Fällen: etwas in guter Absicht, in der besten Meinung thun, in der Hoffnung, in Geschäften reisen, ich reise in meinen eigenen Angelegenheiten. (6) Der Art und Weise nach: im Glauben bethen, im Nahmen Gottes, in meinem Nahmen, in Eil gemacht, ein Buch in Folio, in einem hohen Grade, in diesem Grade, in der Stille leiden, im Laufen trinken, in einem Athem, sein Vermögen bestehet in liegenden Gründen, die Tugend bestehet in der Ausübung seiner Pflichten, tausend Thaler in Gold, in Betrachtung, in Erwartung, in Rücksicht. (7) Der Zeit nach; sowohl, wenn etwas geschiehet oder geschehen ist: es geschahe in diesem Jahre, im vorigen Monathe, das ist in langer Zeit nicht geschehen, es geschahe im Sommer, er kam in der Nacht, in der Ärnde sterben, in aller Frühe reisen, in der Mittagsstunde; als auch eine künftige Zeit von jetzt an gerechnet:

rechnet: ich muß es in einer Stunde haben, er reiset in acht Tagen fort, in einigen Tagen verreisen, in kurzem, in kurzer Zeit, in künftigem Sommer, in einem Augenblicke; als endlich einen Zeitraum: in sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen, die Stadt ward in einer Stunde verwüstet, ich habe ihn in zehn Jahren nicht gesehen, es geschahe in einem Augenblicke, es war in einer Stunde gethan.

2. Mit dem Accusative, überhaupt die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes nach dem Innern einer Sache. (1) Dem Orte nach: Wasser in den Brunnen tragen, einem in das Gesicht sehen, in das Fenster treten, in die Stadt kommen, in die Tasche stecken, einem die Worte in den Mund legen, in die Schule gehen, sich in die Hand schneiden, in seinen Schutz nehmen. (2) Einem Zustande nach: in das Elend, in Armuth gerathen, in sein Verderben rennen, in den Gang kommen, in Vergessenheit stellen, in Verwunderung gerathen, eine Strafe in eine Geldbuße verwandeln, in die Erfüllung gehen, in das Reine bringen. Besonders eine Theilung: in drey Stücke zerschneiden, in tausend Stücke schlagen. (3) Der Materie nach: in Gold, in Silber, in Bley, in Holz, in Wachs arbeiten, Figuren in Holz schneiden, in Kupfer stechen. (4) Der Gestalt nach: Blumen in einen Strauß zusammen fügen, in ein Bündel binden, die Haare in einen Zopf flechten, die Aussicht endigt sich in ein Amphitheater, die Haare in Locken stecken. (5) Der Ausdehnung nach: der Thurm erstreckt sich auf hundert Fuß in die

Höhe, vierzig Ehlen in die Länge, sechs Fuß in die Tiefe, ein Gebäude in die Breite messen, in die Länge und in die Quere. (6) Der Zahl nach, nur von einer ungefähren Zahl, und im gemeinen Leben, wie an: es waren ihrer in die zweyhundert Personen, Judas brachte ihrer in die dreyßig tausend um, 2 Macc. 12, 4. (7) Der Zeit nach, so fern sie das Ziel einer Handlung ist, mit bis: bis in die Nacht spielen, bis in Ewigkeit.

Wenn es gleichgültig ist, ob das eine Ding im Stande der Ruhe oder der Bewegung gedacht wird, so finden beyde Casus Statt: begrabet mich in mein väterliches Grab, oder in meinem väterlichen Grabe. Noch öfter geben beyde Casus eine verschiedene Bedeutung, sich in die Kammer legen, und sich in der Kammer legen; in die Stadt zusammen kommen, und in der Stadt.

Neben. §. 532. Neben druckt eigentlich eine Nähe dem Orte und Raume nach aus, und erfordert

1. den Dativ, einen Zustand der Ruhe nahe bey einem Dinge zu bezeichnen: neben einem sitzen, er wohnet neben uns an, sie stehen neben einander, neben der Wahrheit vorbey spatzieren, neben dem Walde hingehen.

2. Den Accusativ, eine Bewegung oder Richtung nach der Nähe eines Dinges hin: daß er ihn setze neben die Fürsten, Ps. 113. die Asche neben den Altar schütten, neben jemanden treten, sich neben die Wand legen.

Ohne Casum ist es ein bloßes Umstandswort, neben her gehen, reiten, fahren.

§. 533.

Digitized by Google

§. 533. Über bezeichnet überhaupt den Umstand über der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding.

1. Mit dem Dative. (1) Einen Stand der Ruhe in der Höhe, im Gegensatze des unter: es liegt über der Thür, so weit der Himmel über der Erde ist, Wasser stehet über den Bergen, er wohnt über mir, es steht ein Gewitter über der Stadt. (2) Eine Bewegung oder Handlung in der Höhe und im Stande der Ruhe des Subjectes: der Himmel that sich auf über ihm, es schwebt ein Unglück über der Stadt, das Öhl schwimmt über dem Wasser, die Sonne gehet über mir auf. (3) Den Gegenstand einer Beschäftigung als im Stande der Ruhe gedacht: fleissig über der Arbeit seyn, ich war eben über dem Schreiben, immer über den Büchern sitzen, lange über einer Arbeit zubringen, über dem Lesen einschlafen. (4) Die Zeit, während der Beschäftigung: über Tische, über der Tafel, über der Mahlzeit trinken, über der Arbeit einschlafen. (5) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Veranlassung: sich über dem Heben verrenken, über dem Lärm erwachen, über dem Lesen Essen und Trinken vergessen. (6) Einen Zustand oder Handlung, welche auf der andern Seite, auf jener Seite ist oder geschiehet: über dem Flusse wohnen, er ist schon über der Gränze. Ingleichen mit gegen, in gegen über: dem Berge gegen über, oder gegen dem Berge über.

2. Mit dem Accusative. (1) Eine Bewegung zur Erhöhung, im Gegensatze des unter: etwas über die Thür legen, das Untere über

sich

sich kehren, die Hände über den Kopf zusammen schlagen, das Wasser gehet über den Berg, über den Haufen werfen, fallen, stoßen. (2) Die Richtung der Bewegung oder Handlung zur Erhöhung, eine Handlung in der Höhe, aber im Stande der Bewegung: die Hand über jemand ausstrecken, der Wind bläset über die Erde, sich über etwas ausbreiten, über die Achseln ansehen, Kohlen über die Stadt streuen, Ezech. 10, über den Berg, über alle Berge seyn, den Segen über etwas sprechen, über einen Stein springen, über den Fluß gehen, einen Mantel über sich werfen, über Land gehen. (3) Die Richtung längs der äußern Fläche eines Dinges: einen Schleyer über das Gesicht ziehen, die Haare hangen ihm über die Schultern, der Schweiß lief mir über das Gesicht, Thränen flossen ihm über die Wangen herab. (4) Einen Gegenstand, mit dem Nebenbegriffe seiner obern Theile: es gehet alles über mich, der Segen kam über mich, über etwas gerathen, herfallen, es gehet sehr über mich her. (5) Einen Vorzug: Vergnügen gehet über den Reichthum, das gehet bey mir über alles, der Jünger ist nicht über seinen Meister. (6) Einen Gegenstand der Gewalt, Herrschaft, Aufsicht, Aufmerksamkeit: ein Herr über alles, über andere herrschen, den Sieg über seine Feinde erhalten, über andere zu befehlen haben, die Aufsicht über etwas haben, ein Aufseher über andere seyn. (7) Den Gegenstand einer Gemüthsbewegung und deren Äußerung: sich über eine Sache ärgern, freuen, erzürnen, beklagen, aufhalten, beschweren, erbarmen, entsetzen, verwundern, krän-

kränken u. s. f. über etwas erschrecken, böse, froh werden, über jemanden spotten, mache mir keine Vorwürfe darüber. (8) Den Gegenstand einer Beschäftigung des Geistes: über einen Spruch predigen, eine Auslegung über ein Buch machen, sich über etwas besinnen, über etwas nachdenken, ein Urtheil über etwas fällen, seine Meinung über eine Sache sagen, jemanden über eine Sache um Rath fragen, sich über etwas unterreden, berathschlagen, vergleichen, bedenken, streiten, über eine Sache schreiben. (9) Eine Überschreitung, einen unbestimmten Überschuß: über sein Vermögen, über Macht arbeiten, das ist über mein Vermögen, über meine Kräfte, über die gewöhnliche Zeit ausbleiben, über die Gebühr, über die Billigkeit fordern, über die Maße, über alle Maße, über vierzig Jahr alt, es ist schon über vierzehn Tage, daß u. s. f. über drey Finger breit, über drey Pfund schwer, das macht über zehn Thaler, über die Hälfte, das gehet über meinen Verstand, über Hoffen, über Vermuthen, ein Mahl über das andere, einen Tag über den andern, Geld über Geld biethen, über dieses oder über dieß, aber nicht über dem. (10) Eine Zeit, sowohl eine Zeit, welche inzwischen verfließen wird, für nach, und auf die Frage wenn? heut über acht, morgen über vierzehn Tage, über vier Wochen bin ich ein glücklicher Mann, allemahl über den andern Tag, übers Jahr komme ich wieder, wenn ich übers Jahr noch lebe, übermorgen, über lang oder kurz; als auch eine völlige Zeitdauer, auf die Frage wie lange? über Nacht auf die Gasse bleiben,

die

die ganze Predigt über schlafen, was hast du die ganze Zeit über gethan? ich werde den Sommer über hier bleiben, die Mahlzeit über, das Jahr über, den Tag über.

Da nicht leicht eine Deutsche Präposition ist, welche in so vielen figürlichen Bedeutungen gebraucht würde, als eben diese, und in vielen derselben nicht allemahl deutlich ist, ob das handelnde Ding dabey in Rücksicht auf den Casum der Präposition im Stande der Ruhe, oder der Thätigkeit gebraucht wird: so ist auch nicht leicht eine, in welcher der Gebrauch schwankender wäre. Die hier angegebenen Fälle, in welchen über entweder mit dem Dativ oder mit dem Accusativ verbunden wird, sind dem besten Hochdeutschen Sprachgebrauche abgemerkt, ob es gleich auch hier nicht an Fällen fehlet, welche wider die allgemeine Regel zu streiten scheinen. Z. B. er steckt in Schulden bis über die Ohren, über den ganzen Leib naß seyn, scheinet der Dativ stehen zu müssen, weil hier keine Thätigkeit Statt findet, und doch ist der Accusativ einmahl allgemein. Auf der andern Seite fehlet es auch im Hochdeutschen nicht an häufigen Abweichungen von dem herrschenden Sprachgebrauche: wie der Löwe brüllet über seinem Raube, Es. 31, sie werden sich verwundern über alle dem Gute, Jer. 33, und so in hundert Stellen der Deutschen Bibel mehr, wo der Hochdeutsche Sprachgebrauch den Accusativ erfordert. In manchen Fällen scheinet auch dieser Sprachgebrauch nicht bestimmt genug zu seyn, und alsdann ist es gleichgültig, ob man den Dativ oder Accusativ setzet. Z. B. die Sonne gehet über mir auf, oder über mich, der Herr läßt aufgehen

seine

seine Sonne über die Bösen und über die Guten.

§. 534. Unter ist der Gegensatz des vorigen, und bezeichnet eigentlich das Verhältniß der Tiefe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Unter.

1. Mit dem Dative, dieses Verhältniß im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: es liegt unter dem Tische, unter einem Baume sitzen, die Vögel unter dem Himmel, das Fenster unter dem Dache, unter dem freyen Himmel schlafen, unter dem Dache wohnen, mit andern unter einer Decke liegen, unter der Hand. (2) Eine Bewegung oder Handlung in Rücksicht auf den Casum der Präposition im Stande der Ruhe gedacht: unter dem Monde leben, es geschiehet nichts neues unter der Sonne, etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen, unter jemandes Fahne streiten, unter der Last seufzen, die Erde that sich unter ihm auf. (3) Eine horizontale Bewegung in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: unter der Bank hervor ziehen, unter dem Regen hin laufen, unter der Brücke hin gehen, unter dem Wasser schwimmen, tief unter mir ziehen furchtbare Gewitter vorüber. (4) Eine Unterwerfung, im Gegensatze des über: unter jemanden stehen, jemanden unter sich haben, unter dem Gesetze, unter dem Joche leben, unter jemandes Aufsicht stehen, unter einem Monarchen leben, unter den Waffen schweigen die Gesetze, unter jemandes Schutze, Leitung seyn, alles unter seinem Beschlusse, unter seinen Händen haben. (5) Einen geringern Rang, geringern Vorzug: er sitzet unter mir, unter jemanden

manden gehen, du bist weit unter ihm. (6) Eine geringere Zahl: unter zehn Thalern kann ich es nicht geben, eine Wittwe unter sechzig Jahren, unter zehn Tagen werde ich nicht fertig, unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen. Der Gegensatz über erfordert in diesen drey letztern Bedeutungen gemeiniglich den Accusativ: sey ein Herr über deine Brüder, demüthige dich unter ihm; der Jünger ist nicht über seinen Meister, du bist weit unter ihm; über einen Fürsten gehen, unter ihm gehen; über vierzig Jahre alt, ein Mann unter vierzig Jahren. (7) Eine Art und Weise, doch nur mit dem Nebenbegriffe eines darüber befindlichen Dinges: sich unter einer Maske einschleichen, jemanden unter der Larve der Freundschaft hintergehen, seine Gedanken unter Bildern vortragen, unter dem Nahmen des Vergnügens liegt oft Ausschweiffung verborgen, unter der Bedingung, unter dem Scheine, unter der Gestalt eines Engels erscheinen, unter seiner Hand und Unterschrift. (8) Ein Mitbefinden, ein Daseyn mit andern dem Orte und Raume nach: einer unter ihnen, Uneinigkeit unter Freunden, das ist so unter uns üblich, er ist mit darunter, unter den Zuschauern sitzen, der größte unter allen, unter andern, alles unter einander, das soll unter uns bleiben. (9) Der Zeit nach, eine Zeit, während welcher etwas geschiehet, wie über: unter der Arbeit einschlafen, unter dem Tumulte nach Hause eilen, unter dem Essen, unter dem Lesen, unter Vergießung vieler Thränen fortgehen, unter der Zeit, unter Carls des sechsten Regierung, unter Ludwig dem vierzehnten. Ehedem

in

in dieser Bedeutung häufig mit dem Genitiv, unter Essens, unter Tages; wovon im Hochdeutschen noch unter dessen oder unterdessen, und unter Weges übrig sind.

2. Mit dem Accusative, ein Verhältniß der Tiefe im Stande der Bewegung eines andern Dinges, im Gegensatze des über. (1) Eigentlich, eine Bewegung in einen Raum, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: sich unter einen Baum setzen, unter die Treppe werfen, sich unter das Wasser tauchen, sich unter ein Faß verstecken, es gehet nicht darunter, unter das Joch bringen, Seide unter das Kleid füttern, ein Land unter Wasser setzen, unter die Füße treten, unter Segel gehen, einem unter die Augen gehen, unter die Erde bringen. (2) Die Richtung einer Bewegung oder Handlung, ein Ding, der Gewalt eines andern zu übergeben: unter seine Gewalt, unter das Joch bringen, unter das Gesetz gethan, Gal. 4. (3) Die Richtung nach der Mitte mehrerer Dinge: unter seine Freunde rechnen, sich unter die Tänzer einschleichen, alles unter einander werfen, das gehöret nicht darunter, etwas unter sich theilen, unter die Soldaten gehen, thue Salz darunter, etwas unter die Leute bringen.

§. 535. Vor, von dessen Unterschiede von für bereits §. 521. geredet worden, bedeutet überhaupt das Verhältniß, da ein Ding eher ist oder geschieht, sowohl der Zeit als dem Raume nach, als ein anderes Ding. Vor.

1. Mit dem Dative, ein eher seyn, (1) der Zeit nach, im Gegensatze des nach: vor Tage aufstehen, vor der Zeit kommen, er ist vor

mir da geweſen, drey Tage vor der Hochzeit, vor dieſem, vor dem, vor einigen Jahren. In einigen Fällen, beſonders im gemeinen Leben, hier noch mit dem Genitive: vor Alters, d. i. ehedem, in alten Zeiten, vor Abends, vor Winters, vor Nachts; aus welcher letztern Form, welche nicht der Genitiv ſeyn kann, erhellet, daß auch die beyden vorher gehenden nicht Genitive, ſondern Adverbia ſind. (2) Dem Orte nach. Sowohl (a) eigentlich, im Gegenſatze des hinter: vor dem Thore ſtehen, vor der Thür ſitzen, vor jemanden niederfallen, vor dem Tiſche liegen, das ſchwebt mir vor den Augen, er ging vor mir her, vor mir hin, vor dem Thore ſpatzieren gehen, vor der Hand. Als auch figürlich, (b) eine Gegenwart: er that es vor meinen Augen, vor Gott unrecht ſeyn, Gott vor Augen haben, vor jemanden aufſtehen, ich ſchäme mich vor mir ſelbſt, vor einem verſtummen. (c) Ein Beſtreben, die Gegenwart eines Dinges zu vermeiden: vor einem fliehen, davor laufen, weichen, die Flucht vor ihm ergreiffen, ſich vor ihm verbergen, verſtecken, Geheimniſſe vor jemanden haben, vor etwas bedeckt, geſichert ſeyn, Friede, Ruhe vor etwas haben, behüt uns vor der Hölle. (d) Eine Empfindung, welche zugleich mit dieſem Beſtreben verbunden iſt: vor einer Sache erſchrecken, ſich vor ihr entſetzen, fürchten, einen Abſcheu vor etwas haben, vor etwas zittern. Wird der Gegenſtand der Richtung, des Intereſſe bezeichnet, ſo ſtehet für, ich zittere für dich, d. i. um deinetwillen, für etwas ſorgen. (e) Eine wirkende Urſache, ohne Artikel des Subſtantives: vor Hunger ſterben, vor Durſt verſchmachten, vor groſ-

ßem

ßem Schrecken zittern, vor Zorn außer sich seyn, vor Freude weinen, vor Mattigkeit nicht weiter können, vor Alter sterben, vor langer Weile jähnen. (f) Einen Vorzug: Gnade vor Recht ergehen lassen, etwas vor einem andern voraus haben, vor allen andern, vor allen Dingen.

2. Mit dem Accusative, eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu, im Gegensatze des hinter: jemanden vor den Richter führen, ihn vor das Lager stellen, etwas vor die Thür legen, die Perlen vor die Säue werfen, vor den Spiegel treten, die Pferde vor den Wagen spannen, vor eine Stadt rücken, komm mir nicht vor die Augen, vor das Thor gehen, vor den Kopf stoßen, vor Anker gehen, die Sache gehet nicht vor sich, etwas vor sich bringen.

§. 536. Zwischen bezeichnet das Verhältniß des Ortes in der Mitte zweyer Dinge, und erfordert Zwischen.

1. Den Dativ, im Stande der Ruhe. (1) Eigentlich: er saß zwischen mir und ihm, es liegt zwischen den beyden Häusern, ich stand zwischen beyden. (2) Eine Zeit: zwischen Ostern und Pfingsten, zwischen dem Sonntage und dem Freytage. (3) Eine Handlung im Stande der Ruhe, welche in der Mitte zweyer Dinge vorgehet: zwischen den Partheyen Schiedsrichter seyn, er machte Frieden zwischen ihnen, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir, 1 Mos. 31.

2. Mit dem Accusative, eine Richtung nach der Mitte zweyer Dinge hin zu bezeichnen: etwas zwischen die Betten legen, den Ball zwischen die beyden Häuser werfen, Unkraut zwischen den Weitzen säen, besser unter.

Allgemeine Anmerkungen über die Präpositionen.

Ihr Gebrauch als Umstandswörter.

§. 537. Von allen diesen Präpositionen ist in meinem Wörterbuche umständlicher gehandelt worden. Es gilt auch von diesem Redetheile, was von allen Partikeln in allen Sprachen gilt. Weil ihre Bedeutung nur dunkel empfunden werden konnte, so sind sie in ihrem Gebrauche sehr schwankend, und oft mit sehr feinen Nebenbegriffen verknüpft, welche sich nicht allemahl klar empfinden und deutlich machen lassen; daher es auch nicht möglich ist, alle Bedeutungen mit ihren Schattierungen und Modificationen anzugeben. Auf der andern Seite hängt kein Redetheil so sehr von dem Gebrauche ab, als die Präposition, und wenn eine Bedeutung in neun hundert Fällen gebraucht werden kann, so ist es deßhalb noch nicht erlaubt, sie auch in dem tausendsten zu gebrauchen, daher man ihre Anwendung nicht anders als aus dem Gebrauche erlernet.

Da die Präpositionen Umstandswörter sind, und ohne eine neue Ableitung, bloß durch den Gebrauch in diesen Redetheil übergehen, so können auch die meisten von ihnen wieder als bloße Umstandswörter gebraucht werden, und zwar nicht allein in der Zusammensetzung, sondern auch außer derselben: Berg auf steigen, Berg ab gehen, den Berg hinunter fahren; wo auf, ab und hinunter die Richtung nur näher bestimmen, der Accusativ aber von dem Verbo, oder vielmehr von dem Verhältnisse selbst herrühret. Ich habe bey den meisten Präpositionen bereits die Fälle angezeiget, in welchen sie auch als bloße Umstandswörter gebraucht werden. Ich setze hier nur noch hinzu, daß sie statt des Nennwortes auch oft andere Umstandswör-

ter

ter bey sich haben können: zehn Meilen von hier, es kommt von oben, seit gestern, auf heute, bey nahe, von vornen, welches aber doch nicht alle verstatten. Dieser Gebrauch verbindet das Umstandswort mit der Präposition, oder macht den Übergang des erstern in die letztere aus, weil das Verhältniß, welches die Präposition ausdruckt, eigentlich nur zwischen selbständigen Dingen Statt finden kann. Soll eine Präposition näher bestimmt werden, so geschiehet solches entweder durch eine andere Präposition, welche aber alsdann nur als ein Umstandswort gilt, oder durch ein anderes Umstandswort: von dem Tage an, nach dem Berge hin, von Hause aus, gegen uns über, von hier an, von oben herab.

Nehmen die bestimmten Casuszeichen an.

§. 538. Einige Präpositionen lassen sich der Kürze wegen in der geschwinden Rede mit dem bestimmten sowohl als unbestimmten Artikel zusammen ziehen, oder vielmehr, sie nehmen von demselben den bloßen Biegungslaut an, da denn der eigentliche Artikel darunter verstanden werden muß. Die Fälle, wo dieses erlaubt ist, hängen ganz von dem Wohllaute ab, daher diese Verkürzung nur alsdann Statt findet, wenn das Gehör dadurch nicht beleidiget wird. Es verstatten dieses nur: 1. mit den Dativen der Einheit dem und einem, die Präpositionen an, in, von und zu, von welchen die drey ersten ihr n in m verwandeln, die letzte aber das m völlig annimmt: am Fenster sitzen, im Hause seyn, vom Himmel kommen, zum Richter gehen, alle für an, in, von, zu dem; zum Priester weihen, für zu einem. Im gemeinen Leben geschiehet es auch mit unter, wo aber die Härte schon zu groß ist, unterm Tische

liegen, unterm Hute nicht richtig seyn. 2. Mit dem weiblichen Dative der, nur allein zu: zur Hochzeit gehen. 3. Mit dem sächlichen Accusative das, die Präpositionen an, auf, durch, für und in, und im gemeinen Leben auch wohl vor, über und unter: ans Fenster treten, aufs Eis gehen, durchs Wasser fahren, ins Feuer werfen, vors Haus treten, übers Wasser gehen, unters Eis fallen, in welchen drey letzten doch die Härte schon zu groß ist. Indessen findet diese ganze Verkürzung nur in der vertraulichen Sprechart Statt, dagegen die edlere sie lieber vermeidet, weil der End-Consonant nur den Casum bezeichnet, aber nicht den Artikel, daher dessen Verbeissung zu hart und ungewöhnlich ist.

In manchen Fällen ist indessen die Verkürzung nur allein üblich: am Ende, im Anfange, noch am Leben seyn, zur Noth. Besonders vor den Superlativen mit an und im gemeinen Leben auch mit zu, wenn sie abstract gebraucht werden sollen, am ersten, am besten, zum schönsten, zum höchsten. Es scheint, daß die Endsylbe der Präposition hier mehr das bloße Casuszeichen ist, indem ich nicht den Artikel gebrauchen kann: zu der Noth, an dem Anfange, an dem Besten. S. davon noch im folgenden, §. 597.

Zusammenziehung mit Pronominibus und Umstandswörtern.

§. 539. Noch häufiger werden die Präpositionen mit Pronominibus und Umstandswörtern zusammen gezogen, neue demonstrative und relative Partikeln zu bilden, welche Zusammenziehung die Kürze der Rede gar sehr befördert, und eine der vorzüglichsten Eigenheiten der Deutschen Sprache ist. Diejenigen Redetheile, mit welchen die Präpositionen auf diese Art zusammen gezogen werden können, sind:

sind: 1. die demonstrativen Pronomina der, dieser und derselbe; 2. die relativen welcher und was, und 3. die Umstandswörter hier, her und hin. Man merke davon folgendes:

1. Für der, dieser und derselbe stehet in dieser Zusammensetzung, wenn die Präposition den Dativ oder Accusativ erfordert, in allen Geschlechtern und Zahlen allemahl der Wurzellaut da oder dar, doch mit dem Unterschiede, daß da stehet, wenn sich die Präposition mit einem Consonanten, und dar, wenn sie sich mit einem Vocale anfängt: dabey, damit, daneben, danebst, dadurch, dafür, dagegen, davon, davor, dawider, dazu, dazwischen; aber daran, darauf, daraus, darein, darin, darüber, darum, darunter. Darnach ist das einige, welches sein r auch vor einem Hauptlaute beybehält, welches aber nicht hinlänglich ist, auch darneben, dargegen, darmit u. s. f. zu rechtfertigen, wie in manchen Gegenden gesprochen wird. Darohne, dasonder, daraussen, dasammt, daseit u. s. f. sind auf diese Art nicht üblich. Die auf solche Art zusammen gezogenen Partikeln bedeuten so viel als bey welchem, bey welcher, oder bey welchen, mit welchem, mit welcher oder mit welchen u. s. f.

2. Für die relativen welcher und was stehet mit den Präpositionen, welche einen Dativ oder Accusativ regieren, auf eben dieselbe Art wo oder wor, folglich wo vor einem Hauptlaute, wor aber vor einem Hülfslaute: wobey, womit, wovon, wozu, wodurch, wofür, wogegen, wowider, (dieses doch nur selten) wovor; aber: woraus, warum, (für das ungewöhnliche worum,) woran, worauf, worin, worüber, worun-

ter. Ungewöhnlich ist diese Zusammenziehung mit nach, nächst, nebst, sammt, seit, zuwider, außer, ohne, sonder, hinter, neben und zwischen.

3. Von Präpositionen, welche den Genitiv regieren, werden nur halb oder halben und wegen auf diese Art zusammen gezogen und dann stehet für dessen und desselben, deß; für wessen und welches, weß; deßhalb oder deßhalben, deßwegen, für wegen oder halben dessen, ingleichen weßhalb, weßwegen, für wegen welches. Daß die gemeinen Mundarten hier das vollständige Pronomen behalten, und nur das t einschalten, dessenthalben, wessenthalben, ist schon §. 506 bemerket worden. Daß die Schreibart deßhalb, weßwegen u. s. f. richtiger ist als deshalb, weswegen, erhellet aus den Pronominibus dessen oder deß, wessen oder weß, welche hier zum Grunde liegen, indem die Zusammenziehung zwar einen Vocal aber keinen Consonanten ausstößt. Deswegen könnte für den Artikel des gehalten werden, der doch hier nicht Statt findet.

4. Was muß schlechterdings mit seiner Präposition zusammen gezogen werden, wenn es eine vor sich bekommen sollte, weil es indeclinabel ist, folglich keinen Casum bezeichnen kann. Für mit was, aus was, an was u. s. f. muß womit, woraus, woran u. s. f. stehen.

5. Außer diesen Pronominibus werden besonders auch hier, her und hin mit Präpositionen zusammen gezogen, welche aber unverändert bleiben, die Präposition mag sich mit einem Vocal oder Consonanten anfangen.

Hier

Hier bezeichnet das Verhältniß eines gegenwärtigen Ortes, und stehet oft für das Demonstrativum dieser: hieran, hierauf, hieraus, hierbey, hierdurch, hierein, hierfür, (doch nur selten,) hiergegen habe ich nichts einzuwenden, hierin, hiermit, hiernach, hiernächst, hierneben, hierüber, hierunter, hiervon, hierwider, hierzu, hierzwischen.

Her bezeichnet die Richtung aus der Ferne zu dem Sprechenden hin: herab, heran, herauf, heraus, herbey, herein, hernach, herniederr, herüber, herum, herunter, hervor, herzu. Mit andern Präpositionen ist es nicht gebräuchlich.

Hin bezeichnet die Richtung der Bewegung von dem Sprechenden weg. Die im Hochdeutschen üblichen Zusammenziehungen dieser Art sind: hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hingegen, hinüber, hinunter, hinzu. Die mit her und hin gebildeten Wörter dieser Art sind wesentlich verschieden, sollten also nicht verwechselt werden, obgleich solches sehr häufig geschiehet. Komm herab, zu dem Sprechenden hin, gehe hinab, von dem Sprechenden weg. So auch tritt herzu und gehe hinzu u. s. f.

6. In Ansehung der Präposition *in* findet hier der außer der Zusammensetzung ungewöhnliche Unterschied Statt, daß sie *ein* lautet, wenn sie die Richtung der Bewegung nach den innern Theilen hin bedeutet, folglich den Accusativ regieret, *in* aber, wenn sie den Dativ erfordert: thue es darein, aber es ist darin, gehe hinein, es lieget hierin.

7. Alle diese Partikeln werden außerdem sowohl mit sich selbst, als mit andern Umstandswörtern zusammen gesetzt, und bekommen alsdann oft allerley figürliche Bedeutungen: daher, dahin, dar, unten, wohin, woher u. s. f. welche aber eigentlich nicht hierher gehören.

Gebrauch derselben.

§. 540. Von jeder dieser Partikeln, ihren Bedeutungen und ihrem Gebrauche ist in meinem Wörterbuche umständlich gehandelt worden. Da in ihrem Gebrauche im Hochdeutschen sehr häufig gefehlet wird, so merke man davon folgendes.

1. Da und dar stehet hier für dieser und derselbe, und die damit zusammen gesetzten Präpositionen, werden entweder völlig demonstrativ gebraucht, oder demonstrativo-relativ, in Beziehung auf ein vorher gegangenes Substantivum. Im ersten Falle haben sie den Ton auf der ersten Sylbe, und im letzten Falle auf der Präposition: dáran will ich sehen, oder ich will es dáran sehen, ob du mich liebst, aber, es ist nichts darán; dábey liegt es nicht, aber, es liegt nicht dábey; dádurch mußt du gehen, aber, er konnte nicht dadúrch; dáfür kann ich nicht, aber, ich kann nichts dafür.

2. Derjenige läßt sich auf diese Art im Hochdeutschen nicht mit Präpositionen zusammen ziehen. Darauf, was neulich berichtet worden, diesner zur Antwort, für auf dasjenige, ist zwar im Oberdeutschen gangbar, würde aber im Hochdeutschen ein Fehler seyn.

3. Wo und wor stehen für welcher, es mag nun fragen oder relativ seyn. Ist es das Fragewort, so liegt der Ton auf der ersten Sylbe, ist es

aber

aber das Relativum, so ruhet er auf der Präposition: wóran soll ich es erkennen? aber, das Merkmahl, worán ich ihn erkenne; wórauf stehet es? aber, der Ort, worauf es stehet.

4. So wie es ein Fehler seyn würde, ein Pronomen demonstrativum, oder determinativum an Statt des bloßen Relativi zu gebrauchen, (das der ausgenommen, welches die meisten Pronomina vertritt,) der Mann, denselben ich sahe, für welchen; so ist es auch ein Fehler, in diesen Zusammensetzungen da zu gebrauchen, wo wo stehen sollte, so häufig es auch geschiehet: der Tag, daran ich dich sehe; die Hand, damit du segnest; der Stab, damit du Zeichen thun sollt, 2 Mos. 4; der Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd, Eph. 4; das Land, daraus du uns geführet hast, 5 Mos. 9; die Decke, darunter er lag, Judith; der Sattel, darauf er reitet u. s. f. wo überall woran, womit, woraus, worunter, worauf stehen muß.

5. Eigentlich können diese Zusammenziehungen nur gebraucht werden, wenn sich die Pronomina auf Sachen beziehen, nicht aber auf Personen: ich habe gut dafür gesagt, nähmlich für die Schuld, nicht aber für die Person; wir wollen ihn dabey lassen, bey dieser Meinung, aber nicht: er ist bey den Arbeitern, wir wollen ihn dabey lassen, sondern bey ihnen. Indessen gibt es doch einige, welche auch häufig von Personen gebraucht werden, wie dafür, davon, wovon, darunter, dazwischen und wofür: man bekam zehen Diebe, wovon vier gehenket wurden, oder vier davon wurden gehenket; es standen viele Menschen da, aber ich mengte mich nicht darunter; sie schlugen

schlugen sich, aber ich trat dazwischen; ich bin nicht der Mann, wofür du mich hältst; wofür hältst du mich? er war nicht der Thäter, aber man hielt ihn dafür. Wenn aber der erste Theil der Zusammensetzung ganz unbestimmt stehet, so sind diese Partikeln ohne Tadel: woran denkest du? Antw. an meinen Freund. Aber für, der Freund woran ich denke, sagt man besser, an welchen.

6. Aber selbst von Sachen lassen sich diese Partikeln nicht ohne alle Einschränkung gebrauchen. Man sagt zwar, die Katze sitzt nicht auf dem Baume, aber der Vogel sitzt darauf; aber nicht, du warest auf dem Rathhause, aber ich war nicht darauf, sondern auf demselben, oder daselbst; nicht, wir wohnen nicht auf dem Lande, sondern bleiben nur den Sommer über darauf; nicht, die Thür, wovor du stehest, sondern vor welcher.

7. Her und hin werden nur von Örtern gebraucht, aber hier bedeutet nicht allein einen Ort, sondern stehet in dieser Zusammensetzung auch oft für das demonstrative dieses, wenn zugleich die Nähe mit bezeichnet werden soll: hierauf sprach er, auf dieses, welches nachdrücklicher ist, als darauf. Da es denn oft dem da entgegen stehet, und einen nahen Ort oder eine nahe Sache, da aber eine entferntere bezeichnet: gehe hierdurch und nicht dadurch; hieran sehe ich nichts, aber daran sehe ich etwas.

8. Alle mit hier zusammen gesetzte Umstandswörter haben den Ton auf dem hier, die mit her und hin aber, auf der Präposition: hieran, hierauf, hieraus, hierbey, hiermit u. s. f. aber, herán,

heran, herbey, herein, hernach, hervor, hinan, hinein, hinaus.

9. Die auf diese Art zusammen gesetzte Partikeln zu trennen, ist fehlerhaft: da denke keiner an, Hall. das Land, da du ein Fremdling innen bist, 1 Mos. 17; da hüte dich vor; da einem vor ekelt; da habe ich keine Lust zu. Da sey Gott vor! ist zwar allgemein üblich, indessen ist davor sey Gott! oder dafür sey Gott! denn hier läßt sich beydes sagen, richtiger.

10. Eben so fehlerhaft und niedrig ist die Wiederhohlung des ersten Theiles der Zusammensetzung: auf dero lezt gethane Anfrage, darauf dienet zur Antwort; da fragt er viel darnach, Gottsched; da kann ich nichts dafür.

11. Auch die Zusammenziehungen dran, drauf, draus, drein, drin, drüber, drum, drunter, sind niedrig, weil sie das Wesen des Wortes zerstören. Die gemeinen Sprecharten, wo diese Zusammenziehungen einheimisch sind, empfinden solches selbst, daher sie nicht selten eine Wiederhohlung nöthig finden, den zerstörten Sinn zu ergänzen: da draus wird nichts, da drunter liegt es, da drüber konnte er nicht. Noch niedriger sind nein, naus, nab, rein, raus, rum, für hinein, hinaus, hinab, herein, heraus, herum.

Eilftes Kapitel.
Von den Conjunctionen.

Inhalt.

Erklärung derselben, §. 541. Ihr Gebrauch, §. 543.
Ihre Form, §. 542. Verzeichniß derselben, §. 544.

§. 541.

Erklärung derselben.

Die Conjunctionen sind gleichfalls Umstandswörter, aber Umstandswörter, welche das Verhältniß zwischen den Sätzen und ihren Gliedern bezeichnen. Durch diesen Begriff unterscheiden sie sich hinlänglich von allen übrigen Redetheilen, besonders aber von den Präpositionen, welche gleichfalls Verhaltnisse andeuten; aber freylich Verhältnisse ganz anderer Art. Wenn ich sage, **Cajus kommt von Hause**, so bezeichnet mir die Präposition **von** das Verhältniß, worein **Cajus** durch das Verbum **kommen** gegen das Substantiv **Haus**, gesetzet wird. Aber wenn ich sage, **weder ich noch du sind da gewesen**, oder, **ich sahe ihn und dich**; da deuten **weder**, **noch** und **und** freylich auch Verhältnisse, und selbst Verhältnisse selbständiger Dinge an, aber nur so fern sie Glieder des Satzes sind, **weder** und **noch** in dem ersten Falle das Verhältniß zweyer Subjecte, und **aber** in dem letztern, zweyer selbständiger Dinge in dem Prädicate gegen den ganzen Satz. Wenn die Conjunctionen das Verhältniß zwischen ganzen Sätzen bezeichnen, **wenn ich ihn sehe, so will ich es ihm sagen**: so wird ohnehin niemand sie mit den Präpositionen verwechseln.

Im

Im Lateinischen hat dieser Redetheil den Nahmen von seinem Amte, von dem Zusammenfügen, weil er Sätze und ihre Glieder zusammen füget. Nimmt man diesen Ausdruck in seiner weitesten Bedeutung, in welchem auch die Trennung, Ausschließung u. s. f. eine Art der Zusammenfügung ist, indem dadurch die Dinge wenigstens in dem Satze neben einander gestellet werden, so ist er untadelhaft. Nicht so der Deutsche Ausdruck **Bindewort**, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu bestimmt bezeichnet, und daher nur auf einen sehr kleinen Theil derselben paßt. **Fügewort**, (nicht **Fügwort**, denn so spricht kein Hochdeutscher) ist erträglicher.

Da die Conjunctionen, so wie die Präpositionen, ursprünglich Umstandswörter sind, und nur durch die Anwendung zu Conjunctionen werden, nähmlich, so fern sie das oben gedachte Verhältniß bezeichnen, so können sie auch nur in diesem Falle Conjunctiones genannt werden; außer dem sind sie weiter nichts als bloße Umstandswörter. **Ich bin nun da**, wo da weiter nichts als den bloßen Umstand des Ortes, der Gegenwart bezeichnet; aber **da ich ihn erblickte, war er weg, du lachst, da du weinen solltest**, wird dieser Umstand zugleich der Ausdruck eines Verhältnisses zwischen den Gliedern eines Satzes, und ist in so fern eine Conjunction. Viele Partikeln sind daher sowohl bloße Umstandswörter, als auch Conjunctionen, je nachdem sie gebraucht werden, dagegen andere nur in der letztern Gestalt allein üblich sind. Noch andere können sowohl als Präpositionen, als auch als Conjunctionen gebraucht werden, z. B. außer; um aber ist eine von den wenigen, welche drey Redetheile zugleich versiehet: die Zeit ist um, bloßes Umstands-

der Kindheit einer jeden, fast immer die einige Conjunction, wie unter andern auch aus der Hebräischen Sprache erhellet. So wie sich ein Volk und dessen Sprache verfeinern, so sucht man auch in die Verbindungsarten mehr Abwechselung und Mannigfaltigkeit zu bringen; daher häufen sich die Conjunctionen und ihre Bedeutungen. Da der Fortschritt der Cultur keine Gränzen kennet, und die zu Conjunctionen schicklichen Umstandswörter endlich erschöpft werden, so nimmt man dabey seine Zuflucht zu Zusammensetzungen und Nebeneinanderstellungen, und daher kommt es denn, daß oft zwey und drey Wörter den Begriff einer einigen Conjunction erhalten. Ehe man noch dieses Mittel anwendet, nutzt man die einfachen Umstandswörter, sie mögen nun Wurzelwörter oder abgeleitet seyn, so lange als man kann, gibt ihnen in jedem Jahrhunderte, nachdem der immer abwechselnde herrschende Geist der Sprache es erfordert, andere Bedeutungen, und da dieses nur nach und nach und in unmerklichen Stufen geschiehet, so werden die Nebenbegriffe, welche die Hauptbedeutungen der Conjunctionen erhalten, oft sehr zahlreich, und da sie Verhältnisse betreffen, welche oft nur noch dunkel empfunden werden, so lassen sie sich auch nicht allemahl durch andere Worte ausdrucken oder klar und deutlich machen. Daher sind in allen ausgebildeten Sprachen die meisten Conjunctionen in Ansehung ihrer vollständigen Bedeutungen der schwerste Redetheil, weil sie sich mit allen ihren Nebenbegriffen und Eintheilungen nur dunkel empfinden, folglich nur nach langer Übung erlernen lassen.

Verzeichniß derselben.

§. 544. Was jetzt gesagt worden, ließe sich aus der Geschichte der Deutschen Sprache und dem Gange ihrer Cultur von dem achten Jahrhunderte an sehr

sehr leicht erweisen, wenn es nöthig wäre. Fast jedes Umstandswort ist im Deutschen nach und nach als eine Conjunction gebraucht worden, und noch jetzt werden nach und nach welche dazu angewandt, welche vorher nicht üblich waren, und die vorhandenen nehmen nach und nach so viele Nebenbedeutungen an, daß man sie unmöglich alle aufzählen und deutlich machen kann. Wer da weiß, daß die Verbindung der Sätze in jeder Sprache der Gewalt der Mode und dem immer abwechselnden Geschmacke am meisten ausgesetzt ist, wird sich darüber nicht wundern. Indessen lassen sie sich doch nach den vornehmsten Verhältnissen, welche sie bezeichnen, folglich nach ihren Hauptbedeutungen, in gewisse Classen theilen, welche man merken muß, weil im Folgenden die Bildung und Eintheilung der Sätze davon abhängt. Ich will sie hier bloß nennen, weil ich in dem Syntare noch einmahl darauf kommen muß, wo von einer jeden umständlicher gehandelt werden wird. Man wiederhohle sich vorher den Begriff, daß die Conjunctionen Umstandswörter sind, welche das Verhältniß zwischen den Sätzen und ihren Gliedern bezeichen. Dieß voraus gesetzt, sind sie:

1. **Copulativä, verbindende**, welche ein gleiches Verhältniß zwischen mehrern Gliedern eines Satzes und zwischen mehrern Sätzen bezeichnen, folglich sie auf die allereinfachste Art, welche seine bloße Nebeneinanderstellung ist, verbinden. Dieses thun, aber freylich mit allerley Nebenbegriffen: **und; auch; so wohl — als auch; nicht allein, nicht nur, — sondern auch; nicht weniger; wie auch; wie — so; theils, — theils**, welche doch richtiger zu den partitiven gerechnet wird; **aber.**

2. Continuativä, fortſetzende, welche eine Fortſetzung ſowohl mehrerer Glieder eines Satzes, als auch mehrerer Sätze bezeichnen. Sowohl mit dem Nebenbegriffe einer beſtimmten Zahl: erſtlich, erſtens, zum erſten, zweytens, zum andern, drittens u. ſ. f. Als auch auf eine unbeſtimmtere Art: ferner, ingleichen, dann, über dieß, übrigens, endlich, letztlich, letztens, zuletzt, ſchließlich, das im gemeinen Leben übliche alſo.

3. Circumſcriptivä, umſchreibende, dasjenige Verhältniß zu bezeichnen, nach welchem der eine Satz, als das Subject oder als das Prädicat des andern dargeſtellet wird, als, noch mehr aber daß, z. B. daß du dich wohl befindeſt, iſt mir angenehm, oder es iſt mir angenehm, daß du dich wohl befindeſt. So viel ich weiß, iſt Herr Rector Meiner der erſte, welcher dieſen Begriff der Conjunction daß deutlich gedacht und entwickelt hat. Sonſt kannte man ſie nicht anders als cauſal.

4. Conditionales, bedingende, das Verhältniß eines möglichen Erfolges unter einer Bedingung zu bezeichnen, da denn einige die Bedingung, andere den möglichen Erfolg begleiten: wenn oder wo, — ſo; wofern, dafern; wenn anders; wo nicht; ſonſt; falls oder im Falle; da; dann nach dem wenn; denn; daß; doch; nur; ſo.

5. Disjunctivä, ausſchließende, wenn mögliche Fälle einander ausſchließen: oder; entweder — oder.

6. Adverſativä, entgegen ſetzende, unter mehrern Dingen und Sätzen einen dem andern entgegen zu ſetzen: ſondern, aber, allein, doch, jedoch,

doch, dennoch, hingegen oder dagegen, vielmehr, vielweniger, anstatt oder statt, da.

7. Concessivä, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen: obgleich, obschon, obwohl, wiewohl, wenn gleich, wenn auch, wenn schon, zwar, wohl, ungeachtet, wie wohl, auch, dann, doch, so.

8. Causales, das Verhältniß der Ursache gegen die Wirkung, oder der Wirkung gegen die Ursache zu bezeichnen, folglich auf verschiedene Art: denn, weil, dieweil, das veraltete sintemahl, da — so, darum, daher, mithin, folglich, nun, demnach, also, so, daß, wie, auf daß, als daß, damit, daß nicht, damit nicht, um, derhalben, deßhalb, indem, mithin, sonst.

9. Explanativä, erläuternde, wenn ein Satz die Erläuterung des andern ist, oder eine allgemein angegebene Sache näher bestimmt wird: oder, als, nähmlich, wie denn, zumahl da.

10. Comparativä, vergleichende, wenn entweder ein Satz ein sinnliches Bild enthält, oder überhaupt zwey Dinge mit einander verglichen werden: wie, gleichwie — so, als, gleich, gleich als, denn, als wenn.

11. Proportionales, wenn zwey Sätze in gleichem Verhältnisse steigen und fallen: je — je; je — desto.

12. Intensivä, steigernde, wenn ein Satz ein erhöhetes oder vermindertes Verhältniß des andern enthält: desto, um so mehr, um so weniger, um so viel mehr, um so viel weniger.

13. Consecutivä, eine Zeitfolge zu bezeichnen, wenn ein Ding oder der Ausspruch eines Satzes Statt findet oder Statt gefunden hat; wieder auf verschiedene Art und mit verschiedenen Nebenbestimmungen: indem, während daß, indem daß, indessen, indessen daß, da, immittelst; dann, hernach; eher, ehe noch; als, nachdem; kaum; so bald, so bald als; seit, seitdem; bald, bald; jetzt — dann; wenn; weil, dies weil; dabey.

14. Illativä, folgernde, eine Folge, einen Schluß aus dem vorigen anzukündigen: daher, weßwegen, demnach, deßhalb, folglich, denn, doch, mithin, nun, so.

15. Exceptivä, ausnehmende, eine Ausnahme eines oder mehrerer von dem Ganzen zu bezeichnen: außer, außer daß, ausgenommen, sonst.

16. Restrictivä, einschränkende, einen Satz oder ein Ding auf einen Theil des Ganzen, oder auf ein besonderes Verhältniß desselben einzuschränken; als, denn, nur, so.

17. Exclusivä, ausschließende, eines oder mehrere Dinge von dem Umfange eines Prädicates oder von dem Ausspruche eines Satzes auszuschließen: weder – noch; nicht, niemahls – noch.

18. Partitivä, theilende, eine Eintheilung zu begleiten: entweder — oder; theils — theils.

Gegenwärtige Eintheilung ist bloß nach den herrschenden Verhältnissen oder Hauptbedeutungen gemacht. Wollte man sich auf die Abänderungen und Nebenbedeutungen einlassen, so würden leicht noch

noch mehrere Classen heraus gebracht werden können. Man siehet hieraus zugleich, theils daß eine und eben dieselbe Conjunction oft mehrere Arten von Verhältnissen bezeichnet, theils aber auch, daß viele nur die Verhältnisse mehrerer Sätze gegen einander, andere aber auch die Verhältnisse der Glieder eines und eben desselben Satzes bezeichnen. Und, oder, theils, als, weder, noch u. s. f. können sowohl mehrere Glieder eines Satzes, als mehrere Sätze zusammen fügen, dagegen daß, aber, wenn, sondern, obgleich u. s. f. nur ganzen Sätzen zur Verbindung dienen. Ein mehreres würde hier von den Conjunctionen unnöthig seyn, indem von ihrer Bedeutung §. 754, von ihrem Gebrauche aber zu Bildung ganzer Sätze §. 817 umständlicher gehandelt werden wird.

Zwölftes Kapitel.

Von den Interjectionen oder Empfindungswörtern.

Inhalt.

Erklärung derselben, §. 545.
Ihre Form, §. 546.
Eintheilung derselben, §. 547.
Ausdrücke der innern Empfindung, §. 548.
Der äußern, §. 549.

§. 545.

Erklärung derselben.

Wir kommen nunmehr zu der letzten Classe der Redetheile, den Interjectionen, welche nicht sowohl, wie die übrigen, Ausdrücke gewisser Begriffe, als vielmehr der Empfindungen als bloßer Empfindungen sind, daher man sie auch füglich Empfindungswörter nennen kann, welcher Nahme ihrer Bestimmung vollkommen angemessen ist. Der von ältern Sprachlehrern gebrauchte Nahmen Zwischenwörter ist eine buchstabliche Übersetzung des lateinischen Interjectio; beyde sind von einem bloß zufälligen Umstande hergenommen, der nicht einmahl beständig ist, indem sie eben so oft zu Anfange und am Ende einer Rede, als in der Mitte stehen können und wirklich stehen.

So wie die Sprache jetzt bey allen nur einiger Maßen gebildeten Völkern beschaffen ist, ist sie hörbarer Ausdruck unserer klaren Vorstellungen von den Dingen und dem was sich von ihnen sagen läßet. So wie die klaren Vorstellungen dunkele Begriffe oder bloße Empfindungen voraus setzen, aus welchen sie vermittelst minder dunkel oder klar gedachter Merkmahle entstehen: eben so setzen auch die

die Wörter im engsten Verstande, so fern sie hörbare Ausdrücke klarer Vorstellungen sind, hörbare Ausdrücke dunkler Begriffe oder bloßer Empfindungen voraus, aus welchen durch klareres Bewußtseyn der Merkmahle Wörter und mit ihnen Sprache im heutigen Verstande, entstehen. Diese Ausdrücke bloßer Empfindungen als bloßer Empfindungen nun, sind die Interjectionen.

Ich sage der Empfindungen als bloßer Empfindungen, damit man diese Art von Ausdrücken nicht mit den gleich lautenden Ausdrücken klarer Vorstellungen verwechsele. Ich will mich durch ein Beyspiel deutlicher machen. Ich höre einen heftigen Laut gewisser Art, und drucke die Empfindung, welche derselbe in mir erwecket hat, durch die Nachahmung platz! aus; platz da fiel er hin! Hier ist dieses platz! weiter nichts, als der nachgeahmte Ausdruck dessen, was ich empfunden habe, folglich einer dunkelen Vorstellung, oder einer bloßen Empfindung als Empfindung; folglich eine Interjection. Aber eben dieser Ausdruck der Empfindung, eben diese Interjection, prägt sich zugleich tief in die Seele ein, und hilft mir diesen Laut, so oft er vorkommt, von allen übrigen Lauten unterscheiden. Ich bekomme also einen klaren Begriff, und stelle mir den Laut als ein für sich bestehendes Ding vor. Da aber die Sprache der Aufklärung des Begriffes nicht in allen Graden folgen kann, so sehe ich mich genöthiget, den ersten Laut auch nach erhaltener klarer Vorstellung beyzubehalten, und so ist der Platz, d. i. diejenige Art des Lautes, welche platz! tönet, nicht mehr eine Interjection, weil sie die Empfindung nicht mehr als bloße Empfindung, sondern als einen klaren Begriff darstellet.

Da vor klaren Vorstellungen nothwendig dunkele, das ist, bloße Empfindungen, vorher gehen müssen, so finden auch Wörter, d. i. Ausdrücke klarer Vorstellungen, schlechterdings nicht ohne Interjectionen oder Ausdrücke bloßer Empfindungen Statt. Die Interjectionen sind daher die Anfänge und Bestandtheile einer jeden Sprache, und sind daher nicht sowohl ein Redetheil, als vielmehr die erste Haupt-Classe der vernehmlichen Ausdrücke, welche die Empfindungen als bloße Empfindungen darstellet, dagegen die zweyte Haupt-Classe die eigentlichen Wörter, d. i. die vernehmlichen Ausdrücke klarer Vorstellungen in sich fasset, welche sich denn nach der Verschiedenheit dieser klaren Vorstellungen in die bekannten neun Redetheile theilen.

Wenn man indessen die Ausdrücke Wort, Rede und Sprache in ihrem weitesten Umfange nimmt, und dadurch jeden vernehmlichen Ausdruck, ohne Rücksicht auf den Grad der Klarheit verstehet, so kann man die bisherige Gewohnheit, die Interjectionen als den letzten Redetheil zu betrachten, auch ohne Nachtheil beybehalten. Die Ursache aber, warum dieser Redetheil gerade die letzte und unterste Stelle erhalten hat, da er doch der erste und älteste ist, lieget theils in dem verworrenen Begriffe, welchen fast alle Sprachlehrer von demselben gehabt haben und zum Theil noch haben, welches aus den seltsamen Erklärungen erhellet, die sie davon gegeben haben; theils aber auch in seiner Unfruchtbarkeit und geringem Gebrauche bey der jetzigen Verfassung der Rede, welche nicht mehr Ausdruck bloßer Empfindungen, sondern vielmehr klarer Vorstellungen ist, und nur noch selten Empfindungen als bloße Empfindungen ausdruckt.

§. 546.

Digitized by Google

§. 546. Hieraus erhellet zugleich, daß alle Interjectionen eigentlich Wurzellaute oder Wurzelwörter seyn müssen, weil bey dem Ausdrucke einer bloßen Empfindung weder an Biegung, noch an Ableitung zu denken ist, welche Operationen insgesammt klare Vorstellungen voraus setzen. Und von der Art sind auch wirklich die allermeisten. Zusammensetzungen finden eher Statt, weil die Ausdrücke zweyer schnell auf einander folgender Empfindungen gar wohl in einen einigen Ausdruck zusammen fließen können, z. B. eyja, doch besser ey ja! heyssa! holla! auweh! besser au weh! Ihre Form.

Freylich hat man auch Ausdrücke anderer Art, Empfindungen vernehmlich zu bezeichnen, z. B. wehe! wohl! frisch! ja ganze Redensarten, wollte Gott! behüte Gott! Allein diese drucken nicht die Empfindung als bloße Empfindung, sondern einen klaren Begriff als Empfindung aus, oder vielmehr, sie machen die Empfindung durch klare Vorstellungen merklich. Sie können also nur in einer sehr weiten Bedeutung unter die Interjectionen gerechnet werden.

§. 547. Unsere Empfindungen sind von gedoppelter Art, innere, wenn wir uns dessen bewußt sind, was in uns selbst vorgehet, und äußere, wenn wir uns dessen, was an den Dingen außer uns vorgehet, bewußt sind. Eben so vielfach sind nun auch ihre Ausdrücke oder die Empfindungswörter, welche sich daher in zwey, obgleich sehr ungleiche Classen theilen, in die Ausdrücke der innern und äußern Empfindungen. Eintheilung derselben.

§. 548. Die Ausdrücke der innern Empfindungen sind weiter nichts als thierische Schälle, womit der Mensch seine innern Empfindungen als bloße Empfin- Ausdrücke der innern Empfindungen.

Empfindungen seinem Geschlechte vernehmlich ausdruckt. Sie sind wieder so vielfach, als es innere Empfindungen gibt, welche in dem Menschen an und für sich betrachtet, und auch ohne Veranlassung der Dinge außer ihm Statt finden. Da dieser Empfindungen nur wenige sind, so sind auch die Empfindungswörter dieser Art der Zahl nach nur klein, besonders in den höhern Graden der Cultur, wo der Mensch selbst seine innern Empfindungen lieber als klare Vorstellungen auszudrucken pflegt, die höchsten Grade derselben ausgenommen, welche keine Klarheit in den Vorstellungen verstatten, daher die Empfindung hier noch immer in unarticulierte thierische Töne ausbricht. Dergleichen sind: 1. der Freude, sowohl der gemäßigten, ah! ha! als der lärmenden, sa! hey! heysa! und der ungesitteten und wilden, juch! juch hey! 2. Des Wohlgefallens, ey! 3. Der Verwunderung, o! ah! ey! 4. Der Klage, des Kummers, ach! ah! oh! 5. Des Schmerzens, ach! weh! au! au weh! 6. Des Ekels und Abscheues, fi! pfui! 7. Des Rufes, Zurufes, he! holla! 8. Der geringen Verwunderung hum! eines stärkern Grades, ah! ho! 9. Eines Aufschlusses, ha ha!

Man siehet hieraus, daß manche, z. B. ah! und ach! mehrere Arten von Empfindungen bezeichnen müssen; ein Beweis entweder von ihrer Dunkelheit, oder vielmehr von der Armuth des Menschen an thierischen Schällen.

Eine jede Empfindung ist als Empfindung dunkel, diese innern aber sind von der Art, daß sie immer dunkel bleiben, und sich in ihnen nichts zur Klarheit und noch weniger zur Deutlichkeit bringen läßt.

läßt. Hieraus ist zugleich begreiflich, warum aus den Ausdrücken dieser innern Empfindungen nie eine Sprache im heutigen und vollständigen Verstande entstehen kann, weil diese Ausdrücke klarer Begriffe und Vorstellungen ist, Empfindungen dieser Art aber sich nie bis zur Klarheit entwickeln lassen. Von diesen Interjectionen gilt daher auch nicht, was vorhin von diesem Redetheile überhaupt gesagt worden, daß sie die Anfänge und der Grund der ganzen Sprache sind. Sie sind für die Sprache völlig todt und unfruchtbar, und könnte der Mensch keine andere, als diese Empfindungen ausdrücken, so würde er eben so wenig jemahls eine Sprache haben erfinden können, als die Thiere, welche diese Ausdrücke innerer Empfindungen mit ihm gemein haben.

§. 549. Die Ausdrücke der äußern Empfindungen bezeichnen einen von außen erhaltenen Eindruck durch die Nachahmung. Da die Nachahmung hier bloß für das Gehör bestimmt ist, folglich in dem ähnlichen Ausdrucke des Hörbaren bestehet, so kann sie eigentlich auch keine andern Empfindungen ausdrucken, als welche auf das Gehör wirken; oder mit andern Worten, die Interjectionen können nichts hörbar ausdrucken, was nicht hörbar empfunden worden. Aber auf der andern Seite können sie auch alles hörbar ausdrucken, was sich nur hörbar empfinden läßt, weil der Mensch vermöge des Baues seiner Sprachwerkzeuge das Vermögen hat, alle vernehmliche und nur auf einige Art merklich von einander unterschiedene Töne nachzuahmen. Daher ist auch diese Classe von Interjectionen ungleich zahlreicher, als die erste. Platz, da lag er! husch, war er weg! wisch, war er da! knacks, Und der äußern.

knacks, da brach es! er fiel in das Wasser, daß es sagte, plump! es machte, hurr!

Diese äußern Empfindungen werden durch die Gegenstände außer uns, und durch das Mannigfaltige an ihnen erweckt, und sind ihrem ersten Eindrucke nach eben so dunkel, als die innern Empfindungen. Allein, da sie zugleich von der Art sind, daß sich an ihnen etwas Mannigfaltiges unterscheiden läßt, und die dem Menschen vor allen Thieren eigene Fähigkeit eigentlich darin bestehet, dieses Mannigfaltige zu entdecken, eines von dem andern zu unterscheiden, und das schicklichste und am meisten hervor stechende davon als ein Merkmahl dessen, was den Eindruck gemacht, und die Empfindung veranlasset hat, heraus zu heben, es hörbar nachzuahmen, und dieses Merkmahl seiner Seele auf immer einzuprägen: so lassen sich diese Empfindungen auch zur Klarheit, und bey Häufung der Merkmahle ferner auch zur Deutlichkeit bringen. Und daher sind denn die Ausdrücke dieser Empfindungen auch geschickt, bey dem Fortschritte der Cultur Sprache im heutigen engern Verstande zu bilden, deren erste Anfänge und Bestandtheile sie sind.

Wie der menschliche Verstand dabey stufenweise zu Werke gegangen, nach dem Maße, wie sich seine Begriffe immer weiter aufgekläret, kann hier nicht gezeiget werden, weil es mich weiter führen würde, als es die Gränzen dieses Buches verstatten. Ich bemerke daher hier nur noch, daß zunächst und unmittelbar aus diesen Interjectionen alle einsylbige Adverbia, das ist, sowohl Umstands- als Beschaffenheitswörter entstanden sind, welche denn

denn sehr oft auch der Nahme des empfundenen Dinges selbst geworden: knall! die Interjection, der Knall das Substantivum. Gleichzeitig mit diesem bildete sich das irreguläre Verbum, so fern es in seinem ältesten Zustande noch ohne alle Biegungssylben war; weit später, das mehr reguläre, daher in sehr vielen die noch jetzt tönende Interjection zum Grunde liegt: knall-en, prall-en, berst-en, brech-en, hau-en, flieh-en, beb-en, bick-en, bell-en, polt-ern, brat-en, blök-en, blas-en, sprüh-en, flatt-ern, und tausend andere mehr.

Sprache im ersten und ursprünglichen Zustande ist hörbarer Ausdruck der äußern Empfindungen, oder der von außen erhaltenen Eindrücke; im heutigen Verstande vernehmlicher Ausdruck klarer Vorstellungen und Begriffe. Das sind zwey äußerste überaus weit von einander gelegene Gränzen, und der Mensch konnte von der ersten bis zur letzten nicht anders als sehr nach und nach und vermittelst unzähliger unmerklich von einander unterschiedener Stufen gelangen. Aber so viel ist gewiß, je mehr der Mensch bey dem Fortschritte der Cultur unvermerkt daran arbeitet, klare und deutliche Begriffe zu bekommen, und selbige hörbar auszudrucken, desto mehr entledigt er sich auch aller dieser Interjectionen, wenigstens als Interjectionen oder Ausdrücke bloßer Empfindungen, ob er sie gleich als Ausdrücke klarer Vorstellungen nicht entbehren kann, weil sie allein die Bestandtheile und der Stoff der Sprache sind. Hat eine Sprache den höchsten möglichen Grad der Ausbildung, Verfeinerung und Cultur erreicht, so wird sie auch den geringsten nur möglichen Grad des Gebrauches dieser

ser Interjectionen haben, weil sie sich lieber nach klaren Begriffen, als nach dunkeln Empfindungen ausdruckt. Je unaufgeklärter, ungebildeter und sinnlicher aber noch die Denkungsart eines Volkes und einer Classe desselben ist, desto häufiger und zahlreicher ist auch der Gebrauch dieser Interjectionen und der unmittelbar von ihnen abgeleiteten Verborum. Den Beweis davon kann man täglich bey Kindern und in den niedrigern Classen des Volkes finden, welche noch immer so gern in Onomatopöien reden.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von der Composition oder Zusammensetzung der Wörter.

Erstes Kapitel.

Erklärung und allgemeine Betrachtung derselben.

Inhalt.

Erklärung eines zusammen gesetzten Wortes, §. 550.
Welche Wörter zusammen gesetzt werden können, §. 551.
Absicht der Zusammensetzung, §. 552.
Bestimmte Stelle jedes Theiles, §. 553.
Fehlerhafte Zusammensetzung, §. 554.
Zustand des Grundwortes, §. 555.
Abweichende Zusammensetzungen, §. 556.
Trennung zusammen gesetzter Wörter, §. 557.
Zusammensetzungen aus drey und mehr Wörtern, §. 558.
Übergang der Zusammensetzung in die Apposition, §. 559.

§. 550.

Erklärung derselben.

In dem vorigen zweyten Abschnitte sind die Wörter als Theile der Rede für sich, und nach den Veränderungen, deren jede Art fähig ist, betrachtet worden; in dem gegenwärtigen Abschnitte sehen wir, wie zwey und mehr solcher Wörter in ein einiges zusammen gezogen werden, und dann erst können wir im folgenden vierten, oder in dem Syntaxe, die Verbindung mehrerer Wörter zu einer verständlichen Rede lehren. Hierin liegt zugleich der Grund, warum ich der Lehre von der Zusammensetzung die gegenwärtige Stelle angewiesen habe.

Digitized by Google

Von der einen Seite betrachtet, gehöret sie zwar in den ersten Abschnitt von der Bildung der Wörter, allein auf der andern Seite setzt sie die ganze Lehre von den Wörtern als Redetheilen voraus, und kann ohne dieselbe nicht gründlich und fruchtbar abgehandelt werden. Zugleich macht sie den Übergang des vorigen Abschnittes in den Syntax aus, und läßt sich daher am schicklichsten zwischen beyde einschalten.

Diese Lehre ist überaus wichtig, so wichtig als irgend eine andere, und verdienet daher allerdings eine Stelle in einer Deutschen Sprachlehre. Desto mehr ist zu verwundern, daß sie in allen unsern bisherigen Sprachlehren auf eine so unbegreiffliche Art vernachlässiget worden, daß der zusammen gesetzten Wörter kaum anders als im Vorbeygehen gedacht wird, wenigstens noch kein Sprachlehrer die Analogien, nach welchen diese Art Wörter gebildet worden, und nach welcher sie beurtheilet werden müssen, aufgesucht hat. Jedoch, die Verwunderung höret auf, so bald man nur den gewöhnlichen Gang unserer Sprachlehren kennet, welche insgesammt nach den Lateinischen gemodelt sind. Nun war die Lateinische Sprache auch zur Zeit ihres größten Flores in Zusammensetzung der Wörter sehr eingeschränkt, und jetzt da sie als eine todte Sprache gelehret und erlernet wird, ist sie es noch mehr, so daß es jetzt noch weniger frey stehet, neue Wörter dieser Art zu bilden. Man konnte daher die Regeln, nach welchen die wenigen Wörter dieser Art gebildet worden, in den Lateinischen Sprachlehren entbehren, weil sie doch nicht weiter angewandt werden können. Aber sehr fehlerhaft war es, dieses auch auf die Deutsche Sprache anzuwenden, welche sich in diesem Stücke in einer ganz andern Lage befindet, indem nicht allein

Digitized by Google

lein eine reichliche Hälfte ihrer gangbaren Wörter zusammen gesetzt ist, sondern sie auch die Freyheit hat, täglich neue Zusammensetzungen zu machen. Es ist daher in einer Deutschen Sprachlehre unentbehrlich, nicht allein die Absicht und das Wesen dieses Verfahrens anzugeben, sondern auch die Analogien aufzusuchen, nach welchen die Sprache bisher in diesem Stücke zu Werke gegangen ist, und welche auch bey neuen Wörtern dieser Art befolget werden müssen; zumahl da die Unkunde dieser Analogien täglich eine große Menge Mißgeburten dieser Art zur Welt bringt, welche dem Kenner das Lesen solcher Schriften, welche damit angefüllet sind, unausstehlich machen.

Die Zusammensetzung oder **Composition** verbindet zwey Wörter im engern Verstande, d. i. zwey Ausdrücke klarer Begriffe, mit einander zu einem und eben demselben Worte, und zwey auf solche Art verbundene Wörter heissen ein zusammen gesetztes **Wort**, oder ein **Compositum**. Ich sage zwey, denn ob es gleich genug Zusammensetzungen gibt, welche aus drey Wörtern bestehen, so sind sie doch nicht alle drey zu gleicher Zeit und auf einmahl zusammen gezogen worden, sondern zwey derselben sind schon vorher zusammen gesetzt gewesen, und können daher bey der neuen Zusammensetzung nur als ein Wort betrachtet werden, z. B. Fastnacht-spiel, Feld-postmeister. Die Ursache wird §. 558. erhellen. Alle Zusammensetzungen dieser Art also, welche unmittelbar drey einzele Wörter in ein einiges zusammen ziehen, sind verwerflich und der Analogie der Deutschen Sprache zuwider, z. B. Sommerwitterungslauf, Hausverkaufgeld u. s. f. weil man von diesen dreytheiligen Zusammensetzungen nicht zwey Wörter als eines betrachten kann.

Ich sagte, die Composition verbindet zwey Wörter, d. i. zwey Ausdrücke klarer Begriffe zu einem und eben demselben Worte. Hierdurch unterscheidet sich diese Art der Bildung sowohl von der Flexion oder Biegung, als auch von der Ableitung. Die erste bezeichnet ein Verhältniß durch einen uns jetzt völlig dunkeln Wurzellaut; die letzte knüpft einen Nebenbegriff an das Wort durch einen Wurzellaut, dessen Begriff oft gleichfalls nur dunkel gedacht werden kann, oft aber doch schon einen beträchtlichen Grad der Klarheit hat. Allein bey der Zusammensetzung ist der Begriff völlig klar, weil sonst eigentlich keine Zusammensetzung Statt findet.

Es erhellet hieraus, daß Biegung, Ableitung und Zusammensetzung bloß in den Graden der Klarheit verschieden sind, daher die beyden entgegen gesetzten Grade, die Biegung und Zusammensetzung niemahls streitig seyn können, wohl aber die zunächst an einander gränzenden Grade, weil der Übergang von einer Analogie zur andern immer durch sehr unmerkliche Stufen geschiehet. Ist die völlige Klarheit des Begriffes beyder zur Zusammensetzung bestimmten Theile der Probier-Stein der Zusammensetzung, und wenn diese es nicht ist, so wüßte ich nicht, was man sonst dafür annehmen wollte: so wird man bey manchen als Ableitungssylben angegebenen Wurzelwörtern zweifelhaft seyn, ob man sie nicht lieber zur Zusammensetzung zu rechnen habe, und ich gestehe gern, daß ich selbst manche bisher für abgeleitet gehaltene jetzt lieber für zusammen gesetzt erklären würde. Dergleichen sind besonders die Vorsylben ver und zer, und die meisten Nachsylben, welche aus Wurzelwörtern bestehen, (S. §. 70.) besonders inn, haft, schaft und andere mehr, deren Bedeutung noch klar genug empfunden

pfunden wird, daher sie auch ihren bestimmten Ton haben. Ich habe sie in dem ersten Theile dieses Werkes mit einigen neuern Sprachkennern zu den Ableitungssylben gerechnet; allein, da diese den Unterschied zwischen der Ableitung und Zusammensetzung nicht angegeben, und vielleicht selbst nur dunkel empfunden haben, so ist sie auch noch mancher Berichtigung fähig. Die Vorsylben er, ent oder em, ver und zer werden von ihnen um deßwillen zu den Ableitungssylben gerechnet, weil sie keinen eigenen Ton haben, sondern denselben auf das Verbum werfen. Der Ton hängt zwar freylich sonst von der Bestimmtheit des Begriffes, folglich auch von der Klarheit ab, allein die Partikeln oder Umstandswörter machen hier sehr viele Ausnahmen, z. B. durchlaufen, umgeben, überwinden, sich unterwinden, allhier, allezeit, bisher, hinab u. s. f. Siehe §. 585; daher der Ton hier keinen Entscheidungsgrund abgeben kann. Auch der veraltete Zustand eines Wortes außer der Zusammensetzung kann es nicht, weil erz, miß, un und ur für sich allein gleichfalls veraltet sind, aber um deßwillen noch von niemanden für Ableitungssylben ausgegeben worden. Was die Nachsylben inn, haft, schaft, thum u. s. f. betrifft, so haben sie allerdings einen Ton, obgleich nur einen halben, der noch dazu erst in der Verlängerung des Wortes merklich wird, Bürgerinnen, muisterhäfte, Ländschäften, Alterthümer. Indessen ist es doch ein Ton, und dieser ist zugleich ein Beweis, daß die Bedeutung des Wortes klar und bestimmt ist.

Aus allem erhellet, wo es schon oben und an mehrern Orten dieses Lehrgebäudes bemerket worden, daß sich die Gränzen, wo sich zwey Analogien scheiden,

den, nie mit völliger Gewißheit angeben lassen, weil die Sprache von einer zur andern nur in unmerklichen Graden fortschreitet, und dabey nur allein von dunkeler Empfindung der Analogie geleitet werden kann. Alle Sylben, welche wir jetzt als Ableitungssylben kennen, waren ehedem als eigene Wörter gangbar, und hatten ihre, wenigstens gewisser Maßen, bestimmte Bedeutung, obgleich selbige vermuthlich auch damahls nur dunkel war, und dunkel seyn mußte. So wie sich die Sprache immer mehr nach klaren Begriffen ausbildete, entledigte sie sich nach und nach aller solchen Wörter, deren Bedeutung minder klar war, nur in der Zusammensetzung behielt man sie bey, weil sie hier schon allgemein gangbar waren, und der Gebrauch ihre Bedeutung hier mehr bestimmt hatte. So geriethen sie nach und nach völlig in Vergessenheit, verloren, so wie sich ihr Begriff auch in der Zusammensetzung verdunkelte, nach und nach den Ton, und die mit ihnen verbundenen Wörter werden nicht mehr für zusammen gesetzt, sondern nur für abgeleitet gehalten. Die Ableitungslaute d, de, en, el, ft u. s. f. veralteten, weil sie nur sehr unbestimmt tönen, am ersten; später die bestimmtern niß, er, sam, sal u. s. f. Hingegen sind haft, inn, heil, thum, schaft u. s. f. bestimmter, ihre Bedeutung ist minder dunkel, daher haben sie auch einen halben Ton, und stehen um deswillen zwischen den Ableitungssylben und Theilen der Zusammensetzung in der Mitte, zumahl da sie noch vor wenigen Jahrhunderten als eigene Wörter gangbar waren. Da die Sprache in der Cultur immer fortschreitet, so wird man nach ein Paar Jahrhunderten viele Wörter bloß für abgeleitet halten, welche wir jetzt mit Recht zu den zusammen gesetzten zählen. Man sehe zugleich, was

§. 438 von den mit miß zusammen gesetzten Verbis gesagt worden.

§. 551. Es kann daher ein jeder Ausdruck, welcher einen klaren und bestimmten Begriff gewähret, mit einem andern eben derselben Art, unter den nöthigen Umständen, ein zusammen gesetztes Wort machen. Dahin gehören denn auch diejenigen, welche außer der Zusammensetzung nicht mehr vorkommen, wenn nur ihre Bedeutung klar und bestimmt ist, wie erz, miß, un, ur, aber, für wiederum, ofter, u. a. m. Welche Wörter Zusammensetzungen machen können.

§. 552. Durch die Zusammensetzung werden zwey Ausdrücke klarer Begriffe vereiniget, um sie nur als einen einigen darzustellen. Diese Darstellung zweyer Begriffe als eines einigen kann nur in so fern Statt finden, als der eine Begriff den andern näher bestimmt, da denn sowohl der bestimmende als der bestimmte zusammen genommen nur einen und eben denselben Begriff ausmachen. Zwey bloß neben einander gestellte und in einem gleichen Verhältnisse stehende Begriffe, z. B. der Fürst Bischof, die Kaiserinn Königinn, können daher keine Zusammensetzung ausmachen, weil kein Wort eigentlich das andere bestimmt, sondern beyde Wörter Prädicate eines und eben desselben Subjectes sind, daher man sie zur Bezeichnung der ausgelassenen Conjunction und zwar mit dem Bindezeichen verbinden kann, Fürst-Bischof, aber nicht als ein Wort zusammen ziehen darf, nicht Fürstbischof. S. §. 559. Dasjenige Wort, welches auf diese Art durch ein anderes bestimmt wird, heißt das Grundwort, dasjenige aber, welches dasselbe bestimmet, das Bestimmungswort. Da im Deutschen der Regel nach ein jedes bestimmendes Wort vor Absicht der Zusammensetzung.

dem bestimmten hergehet, so stehet auch in der Zusammensetzung das Bestimmungswort allemahl vor seinem Grundworte: Abendstern, ein Stern, welcher des Abends sichtbar ist, Arbeitshaus, ein Haus, worin gearbeitet wird, ankommen, an einen Ort kommen, rothgelb, ein Gelb, welches in das Rothe fällt, ein röthliches Gelb, grüngelb, ein Gelb, welches in das Grüne fällt.

Bestimmte Stelle jedes Theiles.

§. 553. Diese Regel, welche, so viel ich weiß, ohne Ausnahme ist, erleichtert zugleich die Verständlichkeit eines zusammen gesetzten Wortes, indem der letzte Theil, als das Grundwort, allemal der allgemeine Classennahme ist, welcher durch den ersten Theil oder das Bestimmungswort individueller gemacht wird. Es erhellet daraus zugleich, daß es nichts weniger als gleichgültig ist, welche Stelle ein Wort in der Zusammensetzung erhält, indem ein ganz anderer Begriff entstehet, wenn es das Grundwort ist, als wenn es bloß bestimmet. Die Sache redet selbst, aber zum Überflusse mögen hier ein Paar Beyspiele stehen, aus welchen hinlänglich erhellet, wie sehr die Stelle den Begriff verändert.

Amtsbothe und Bothenamt.
Amtspflege und Pflegeamt.
Amtsrichter und Richteramt.
Amtsstadt und Stadtamt.
Apfelbaum und Baumapfel, zum Unterschiede von dem Erdapfel u. s. f.
Arbeitshaus und Hausarbeit.
Bauerholz und Holzbauer.
Bauerhof und Hofbauer.
Bauhof und Hofbau.
Bauholz und Holzbau.
Baufeld und Feldbau.

Baum-

Baumschlag, bey den Mahlern, und Schlagbaum.
Baumnuß und Nußbaum.
Baumöhl und Öhlbaum.
Baumpappel und Pappelbaum.
Baumhebe, ein Werkzeug, große Bäume auf den Wagen zu heben, und Hebebaum.
Baumleiter und Leiterbaum.
Baummast, zum Unterschiede von der Erdmast, Stallmast u. s. f. und Mastbaum.
Beinmark und Markbein.
Beinschiene, der Wundärzte, und Schienbein.
Bergdistel und Distelberg.
Bergfeuer und Feuerberg.
Berggras und Grasberg.
Bergöhl und Öhlberg.
Bergwein und Weinberg.
Bettstroh und Strohbett.
Beutelgeld, der Müller, und Geldbeutel.
Bienengarten und Gartenbiene.
Bienenwald und Waldbiene.
Bier-Bouteille und Bouteillen-Bier.
Bierfaß und Faßbier.
Blätterkohl, eine Art Kohles, und Kohlblätter.
Blätterblume, Phyllanthus *Linn.* und Blumenblätter.
Blaubeere und Beerblau.
Bleyform und Formbley.
Bleywurf, das Auswerfen des Lothbleyes auf den Schiffen, und das Wurfbley, das Lothbley selbst.
Blicksilber, auf den Schmelzherden, und Silberblick.
Blumenfeld und Feldblume.

Bockhirsch, eine Art Hirsche, und Hirschbock, der männliche Hirsch.
Bockstein, eine Art Steine, und Steinbock.
Bodenholz und Holzboden.
Bretspiel und Spielbret.
Briefgeld und Geldbrief.
Briefwechsel und Wechselbrief.
Bruchstein und Steinbruch.
Brunsthirsch, ein Hirsch, welcher in der Brunst ist, und Hirschbrunst, der Zustand und die Zeit, da die Hirsche brunsten.
Büchsengeld und Geldbüchse.
Büchsenkugel und Kugelbüchse.
Butterfaß und Faßbutter.
Dachschiefer und Schieferdach.
Dachschindel und Schindeldach.
Dachziegel und Ziegeldach.
Dienstzwang und Zwangdienst.
Dorfgericht und Gerichtsdorf.
Drahtgitter und Gitterdraht.
Drahtsilber und Silberdraht.
Fadensilber und Silberfaden.
Fensterglas und Glasfenster.
Feuerflamme und Flammenfeuer.
Filzhut und Hutfilz.
Rathhaus und Hausrath.

Und hundert andere mehr. Einige wenige werden auf beyderley Art gebraucht, wenn nähmlich der Begriff keine merkliche Veränderung erleidet, ein Wort mag das bestimmende oder das bestimmte seyn, welches doch nur selten Statt findet. So sagt man für Sturmwind und Wirbelwind in manchen Gegenden ohne merklichen Unterschied der Bedeutung Windsturm und Windwirbel. Auch für das Bleyloth der Schiffer ist oft Lothbley üblich.

Digitized by Goog

§. 554. Aus dem, was bisher gesagt worden, erhellet nun: Fehlerhafte Zusammensetzungen.

1. Daß jedes zusammen gesetztes Wort aus nicht mehr als zwey Theilen bestehet, dem bestimmten und dem bestimmenden, und daß daher jede auch aus mehr als zwey Wörtern bestehende Zusammensetzung doch nicht anders als zweytheilig angesehen werden könne und müsse: Berg-hauptmann, Land-jägermeister, Gold-bergwerk, Feldzeugmeister, Kron-feldherr, Hofgerichts-bothe, Himmelfahrts-fest, Kaufmanns-bursch, Kreis-steuereinnehmer, Kopfsteuer-einnehmer; wo immer ein Theil als ein ganzer vollständiger Begriff angesehen wird, er mag nun bestimmen oder bestimmt werden. Alle Zusammensetzungen sind daher fehlerhaft, wenn z. B. der bestimmende Theil nicht auf das Ganze, sondern nur auf einen Theil des bestimmten gehet, z. B. Wollenzeugweber, welches, da Wollenzeug nicht als ein zusammen gesetztes Wort bekannt ist, nichts andeuten kann, als einen Zeugweber von Wolle. So sind auch Großuhrmacher, Kleinuhrmacher, um deswillen fehlerhaft, weil groß und klein hier eigentlich bestimmen und Uhrmacher der bestimmte Theil ist, daher sie der Analogie der Sprache nach einen ganz andern Verstand geben, als man damit verbunden haben will, nähmlich jemanden der große Uhren oder kleine Uhren macht. Im gemeinen Leben wird man eine Menge solcher sprachwidriger Zusammensetzungen antreffen. Eben um deswillen können auch ganze im Infinitiv stehende Redensarten, wenn sie gleich den Artikel vor sich haben, und als ein selbständiges Ding behandelt werden, nicht als zusammen gesetzte Wörter geschrieben werden: das hin und wieder gehen, das durch die Fin-

ger

ger sehen; weil sich der bestimmende Theil hin und wieder, durch die Finger, nicht als ein Ganzes behandeln läßt.

2. Es müssen nicht Wörter zusammen gesetzt werden, welche einander nicht wirklich bestimmen. Haderlumpen und Thathandlung, letzteres für factum, sind verwerflich, weil hier der erste Theil den andern nicht bestimmt, sondern eigentlich nur eben so viel sagt, als der andere; ein Hader ist so viel als ein Lumpen, nur nach einer andern Mundart, und Handlung und That sind im Grunde auch nicht sehr verschieden, wenigstens nicht so sehr, daß That die nähere Art und Weise der Handlung hinlänglich bestimmen könnte; Thatsache läßt sich daher eher vertheidigen.

3. Auch nicht solche, wo die Bestimmung überflüssig ist, oder keinen neuen nothwendigen Begriff mit zu dem Ganzen bringt. Daher sind so viele Oberdeutsche zusammen gesetzte Partikeln im Hochdeutschen verwerflich, weil sie bloß zur Verlängerung des Wortes dienen, ohne zu dessen bestimmten Sinne etwas beyzutragen: allbereits, alldieweil, allsdort u. s. f. welche nichts mehr sagen, als bereits, dieweil, dort. Allhier und allda sind freylich auch in diesem Falle, indessen ist die Hochdeutsche Mundart gegen sie nachsichtiger, besonders in der feyerlichen Rede und am Ende eines Satzes, um der Ründe der Rede willen.

4. Auch nicht solche, welche einander nur schwankend oder dunkel bestimmen. Die höchste mögliche Verständlichkeit der Rede, welche die erste und höchste Absicht aller Sprachen ist, macht diese Regel nothwendig, und erfordert, daß man den Sinn eines zusammen gesetzten Wortes so gleich

aus

aus der Zusammensetzung klar ersehen muß. Daher ist beydlebig, nach dem lateinischen amphibium, verwerflich, weil beyd hier viel zu unverständlich ist, selbst, wenn das Wort Elemente in Gedanken ergänzet wird; überdieß ist es wider die Analogie der Sprache, das beyd auf diese Art in der Zusammensetzung zu gebrauchen. Achselträger, der auf beyden Achseln trägt, Augendiener, der nur vor den Augen dienet, Zungendrescher, der mit der Zungen drischt, (noch dazu eine harte, niedrige und unverständliche Figur,) befinden sich in eben dem Falle; denn der Analogie der Sprache nach müßten sie einen bedeuten, welcher Achseln trägt, welcher mit den Augen dienet, welcher Zungen drischt. Freylich gibt es eine Menge solcher Wörter, welche wider diese Regel anstoßen, weil sie zu einer Zeit gebildet worden, da der Geschmack und die klare Vorstellung dessen, was der Absicht der Sprache angemessen ist, noch sehr ungebildet waren. Dergleichen sind z. B. Kupferstich, Schellenschlitten, Blindschleiche, Brustwehre, Aderlassen, Willkommen, Scharmützel, Fuchsschwänzen, Frauenzimmer, Jahrhundert, und hundert andere mehr, welche zum Theil sehr elliptisch sind, daher sich ihre Bedeutung nicht sogleich aus der Zusammensetzung ersehen lässet. Allein, da sie einmahl allgemein bekannt sind, und durch den Gebrauch eine bestimmte Bedeutung erhalten haben, so muß man sie jetzt dulden, zumahl da man jetzt dabey mehr an den einmahl bekannten Begriff, als an die Art und Weise ihrer Zusammensetzung denkt. Nur muß man keine neue Wörter dieser Art versuchen, weil ein jedes neues zusammen gesetztes Wort seine Verständlichkeit allein von der Zusammensetzung hat, folglich die erste und höchste Absicht der

Sprache

Sprache leidet, wenn man zwey Begriffe zusammen setzt, wovon der eine den andern nicht auf eine faßliche und leicht verständliche Art bestimmet. Ungeschickte Schriftsteller haben in den neuern Zeiten eine Menge solcher verwerflicher Zusammensetzungen gewagt, welche aber bey dem gegenwärtigen feinern Geschmacke mit den im vorigen angeführten ihr Glück gewiß nicht machen werden, sondern nur Denkmahle der Unwissenheit und des rohen Geschmackes ihrer Urheber bleiben.

5. Zu den eben jetzt gedachten fehlerhaften Zusammensetzungen gehören doch diejenigen nicht, in welchen ein oder auch beyde Theile seit ihrem Ursprunge veraltet sind, daher sie uns jetzt nicht anders als dunkel seyn können, obgleich der Begriff durch den Gebrauch hinlänglich bestimmt ist. Dergleichen sind z. B. dolmetschen, Antlitz, Blachfeld, Böhnhase, Diebstahl, Dienstbothe, Duckmäuser, Kalmäuser, Ehehalten, Elbogen, Trunkenbold, Hahnreih, Knoblauch, Bösewicht, und andere mehr, welche zu ihrer Zeit, selbst den Theilen der Zusammensetzung nach, verständlich genug waren.

Veränderung zweyer Wörter in der Zusammensetzung.

§. 555. Da das Grundwort auch nach der Zusammensetzung den Hauptbegriff des ganzen Wortes enthält, der durch den ersten Theil nur näher bestimmt wird, so bleibt es auch in der Zusammensetzung unverändert und gibt den Ton des Ganzen an. Es behält daher auch seine Biegung, wenn es deren fähig ist, und wenn es ein Substantivum ist, eigentlich auch das vor der Zusammensetzung gehabte Geschlecht. S. §. 150, wo von dem Geschlechte solcher Wörter bereits gehandelt, und zugleich die Ausnahmen angezeiget worden. Erlei-

det das Grundwort dabey noch andere Veränderungen, so sind sie bloß zufällig, und haben ihren Grund entweder in einer veralteten Mundart, oder auch in einem Mißverstande. Dergleichen sind z. B. Nachbar für Nachbauer, der zunächst an uns wohnet, von dem alten bauen, wohnen; Argwohn für Argwahn, von Wahn, Meinung; Aalraupe, von rauben; der Lorber, Lorberbaum, laurus, zum Unterschiede von die Lorbeere.

Nicht so das Bestimmungswort, welches dabey allerley Veränderungen ausgesetzt ist. Die vornehmsten sind folgende.

1. Ist es der Biegung fähig, so verlieret es in der Zusammensetzung der Regel nach die Biegungszeichen: Spieluhr, von spielen, Hausthür für Hausesthür, Süßklee für süßer Klee. Die vielen Ausnahmen kommen im folgenden vor.

2. Es erhält nicht selten ein Zeichen der Zusammensetzung: entzwey für inzwey, hülfsbedürftig für hülfbedürftig; davon im folgenden.

3. Das mildernde e am Ende wird bald weggeworfen, Frühstunde, Blödsinn; bald eingeschoben, Schreibegebühr, Badegast.

4. Wenn durch die Zusammensetzung zwey Consonanten zusammen kommen, so gehet der gedehnte Ton des Bestimmungswortes zuweilen in den geschärften über, nach der im ersten Bande §. 57 schon bemerkten Analogie. Freylich nur selten, weil die entgegen stehende Analogie, daß die Zusammensetzung an dem Tone nichts ändern soll, am häufigsten und stärksten empfunden worden. Indessen geschiehet es doch in Vórtheil von vŏr, Wóllust von wŏhl, jénseit von jēner, Náchbar von nähe,

nähe, Hóchzeit und Hóffahrt von höch, Hérzog und Hérberge von Heer, Úrtheil, úrtheilen von úr, vierzehen von vier, Lórber von laurus, daher es in Lörröhl gedehnt lautet, Bóllwerk von Bohle, Jáchzorn, besser Gähzorn von gähe, Zwillich von zwey und licium; Dienstag, so fern die erste Hälfte von dienen, Dienst ist, welches doch noch nicht erwiesen, Knóblauch von klöben, davon hernach, bárfuß von bär, bloß; und vielleicht noch in andern mehr. Siehe auch den folgenden §. Da hier zwey streitige Analogien sind, so folgt die Orthographie bald der Aussprache, wie in Wollust, bald der Abstammung, wie in vierzehen.

5. Oft leidet der erste Theil allerley zufällige Veränderungen: entzwey für inzwey; Knoblauch, in dem ganzen Alterthume Chlovolouch, weil eine Knoblauchszwiebel nach weggenommener äußern Haut in kleine Kloben, oder gespaltene Theile zerfällt, welche noch jetzt im Englischen Cloves heissen; Nächbar von nahe oder nächst; Zwiefalter, zwiebrachen, Zwiespalt von dem veralteten zwie für zwey; Wiedehopf, von dem veralteten Weide, Koth; Hoffahrt für Hochfahrt; mannigfaltig für manchfaltig; Findelhaus, Findelkind von Findling u. s. f. Siehe auch §. 568.

Fortsetzung. §. 556. Manche Wörter hat der häufige Gebrauch nach der Zusammensetzung so zusammen gezogen, daß sie jetzt wie Wurzelwörter oder abgeleitete aussehen, ohne es zu seyn: Amt aus Ambacht, Beicht aus Begicht, eilf, zwölf aus einlif, zweylif, Bisthum für Bischofthum. Da denn auch der auf solche Art verkürzte Theil seinen

Ton

Ton verlieret: Jüngfer für Jungfrau, Jünker für Junghern, Rübsen, im gemeinen Leben für Rübsamen, Lórber, laurus, für Lorbeere, Nách-bar, dráus, drín, für dáraus, dárin, Drittel, Viertel, Fünftel, so fern man sie als zusammen gezogen aus dritte Theil u. s. f. ansiehet, obgleich die letzte Hälfte wahrscheinlicher die Ableitungssylbe el ist.

Hingegen haben andere die völlige Gestalt eines zusammen gesetzten Wortes, ob sie gleich nur abgeleitet sind: Arbeit für Árbde, Armuth, Heurath und Zierath, für Ármde, Heurde, Zierde, das Oberdeutsche Hemath, (Griech. ἱματιον.) für Hemd, weiland Heiland für weilend, Heilend; Eichhorn, vermuthlich für Eicher, Nieders. noch jetzt im Diminutivo Eicherchen.

Man hüte sich übrigens, die aus fremden Sprachen entlehnten, und Deutschen Zusammensetzungen ähnlichen Wörter, für solche anzusehen, und ihre Bedeutung nach den Regeln der Zusammensetzung bestimmen zu wollen; wohin auch diejenigen gehören, welche buchstäblich nach dem Lateinischen übersetzt sind. Von beyden Arten nur einige zum Beyspiel.

Abenteuer, von dem Franz. Aventure, und mittlern Latein. eventura.
Aberraute, von abrotanum.
Adrhon, von adiantum.
Ahorn, von acer.
Armbrust, von arbalista.
Aschlauch, von allium ascalonicum,
Bärwinkel, eine Pflanze, von pervinca.
Barmherzig, ehedem nur armherzig, buchstäblich nach dem Lat. misericors übersetzt.
Baumbast, eine Art Zeuges, von bombax.

Bertram, eine Pflanze, von pyretrum.
Blankscheit, von dem Franz. planchette.
Eidechse, von αἰθαξ.
Fiacker, nicht Viehacker, von dem Nahmen des heil. Fiacrus, dem Schutzheiligen der Lohnkutscher in Frankreich.
Fischband, bey den Schlössern, eine Art der Thürbänder, von dem Franz. Fiche.
Füllmund, im Bauen, von dem mittlern Latein. Fullmentum, Fulcimentum.
Fundschoß, von Fundus, daher nicht Pfundschoß, sondern richtiger Fund-Schoß, weil es so viel als Grundschoß bedeutet, und andere dieser Art mehr.

Die thörichte Gewohnheit, nach bloßen Ähnlichkeiten des Klanges zu etymologisieren, und alle übrige Hülfsmittel dabey zu vernachlässigen, hat tausend ungereimte Ableitungen in allen Sprachen, und besonders in der Deutschen erzeuget. Der Ursprung eines Wortes, welches nur einiger Maßen als ein Kunstwort betrachtet werden kann, läßt sich nicht allemahl aus dem Worte selbst ausfindig machen, sondern man muß die Geschichte der dadurch bezeichneten Sache mit zu Hülfe nehmen. Wenn man z. B. weiß, daß die Fisch-Bänder der Schlösser eine Französische Erfindung sind, daß der Fundschoß am ersten in dem südlichsten Deutschlande, welches ehedem unter Römischer Herrschaft stand, und zwar sehr frühe üblich gewesen, daß die Armbrust eine ausländische Erfindung ist, welche wie so viele andere ihren Nahmen mit nach Deutschland gebracht u. s. f. so wird man aus diesen Umständen schon einen fremden Ursprung der Wörter vermuthen können, und ihn, wenn man auf diesem Wege fortgehet, gewiß finden.

§. 557.

§. 557. Da manche zusammen gesetzte Wörter in gewissen Fällen wieder getrennet werden müssen, so kann man die Zusammensetzung überhaupt in ächte und unächte Zusammensetzungen eintheilen. Die ächte Zusammensetzung ist auf immer zusammen gesetzt, und läßt sich nie wieder trennen. Nicht so die unächte, welche in manchen Fällen wieder aufgelöset werden muß. Zu der letztern Art gehören: 1. Alle mit trennbaren Partikeln zusammen gesetzte Verba, z. B. fortgehen, aber ich gehe fort. S. §. 439, wo davon schon umständlich gehandelt worden. 2. Einige Umstandswörter: er ging vorher, aber er ging vor mir her; anstatt zu essen schlief er, aber an meine Statt, an des Königes Statt; um deinetwillen, aber um dein selbst willen; obgleich, obschon, aber ob ich gleich weiß. Die Ursache ist bereits bey den zusammen gesetzten Verbis angegeben worden. Die Sprache thut in keiner Sache einen Sprung. Alle diese unächten Zusammensetzungen sind erst auf dem Wege, zusammen gesetzte Wörter zu werden, daher sie noch immer auf zweyerley Art gebraucht werden, weil der Übergang von einer Analogie zur andern nur sehr langsam, und in unmerklichen Graden geschiehet. Trennung der zusammen gesetzten Wörter.

§. 558. Ein jedes zusammen gesetztes Wort bestehet aus nicht mehr als zwey Theilen, dem bestimmenden und dem bestimmten. Allein jeder derselben kann wieder zusammen gesetzt seyn, folglich sind Zusammensetzungen möglich, welche aus drey und vier Wörtern bestehen: Fastnachtspiel, Erzbösewicht, unaussprechlich, Weihnachtsfeyertage, Ober-Berghauptmann, wo der bestimmte Theil, wie in vielen andern ähnlichen, aus drey Wörtern bestehet. Sollen solche Wörter sprach- Vielfache Zusammensetzung.

richtig seyn, so müssen sie sich sehr leicht in die schon gedachten zwey Theile auflösen lassen, und jeder Theil muß für sich ein Ganzes ausmachen, d. i. es müssen so wenig zwey verschiedene Bestimmungswörter, als zwey verschiedene bestimmte Theile da seyn. Goldsilberbergwerk ist fehlerhaft, weil hier zwey Bestimmungswörter sind, indem Goldsilber sich nicht als ein Ganzes betrachten läßt, das Wort Gold auch kein Bestimmungswort für Silberbergwerk abgeben kann; folglich besser, ein Gold- und Silberbergwerk.

Allein obgleich die Deutsche Sprache in Zusammensetzung der Wörter große Freyheiten hat, nächst der Griechischen mehr als irgend eine andere: so schreiben ihr doch sowohl die höchste mögliche Verständlichkeit, das erste Grundgesetz aller Sprachen, als auch der gute Geschmack, Gränzen vor. Durch die Zusammensetzung werden mehrere Begriffe zu einem einigen vereiniget; man siehet leicht selbst ein, daß durch die Häufung der Begriffe, welche als ein einiger gedacht werden sollen, leicht Dunkelheit und Verwirrung entstehen kann, deren Vermeidung das erste Grundgesetz der Sprache ist. Daher selbst der Deutsche nicht gern mehr als drey Wörter zusammen setzt, und wenn er die vier- und fünffachen nicht entrathen kann, wie z. B. bey den Nahmen so vieler Ämter, so kommt er der Verständlichkeit durch den Theilungsstrich zu Hülfe: Generals-Feld-Zeugmeister, oder höchstens General-Feldzeugmeister, Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Land-Jägermeister, Berg-Ober-Geschworner, wo sich die einzelen Begriffe leicht übersehen und verbinden lassen. Doch davon in der Orthographie. Die vorgegebene Kürze kann die willkührliche Zusammensetzung langer Wörter nicht entschul-

entschuldigen, weil die Kürze nur ein sehr nachgeordneter Endzweck ist, welcher nur Statt findet, wenn die Verständlichkeit und der gute Geschmack nicht beleidiget werden. Eben so wenig kann die Griechische Sprache, welche hierin noch weiter gehet, zum Muster dienen, weil man von dem Eigenthümlichen einer Sprache, auf die Eigenheiten einer andern nicht schließen kann, zumahl wenn die wesentlichen Grundsätze beyder so verschieden sind, als hier sehr leicht erwiesen werden könnte, wenn ich nicht zu weitläufig zu werden befürchtete.

Die Freyheit der Deutschen Sprache, ein bestimmendes Wort mit dem bestimmten zusammen zu setzen, erstreckt sich auch auf die Wörter fremder Sprachen, so fern sie, wenigstens das bestimmende, nur einiger Maßen ein Deutsches Ansehen haben, welche daher sowohl mit Deutschen Wörtern, als unter sich zusammen gesetzt werden können. Mit Deutschen Wörtern: Berg-Collegium, Audienz-Saal, Justiz-Wesen, Transport-Schiffe. Unter sich: Finanz-Collegium, Intelligenz-Comtoir, Commerzien-Deputation. Sowohl die Verständlichkeit, als der gute Geschmack, haben seit undenklichen Zeiten das Gesetz gemacht, solche Wörter nie zusammen zu ziehen, sondern sie mit dem Bindezeichen zu schreiben. Siehe die Orthographie.

§. 559. Man verwechsele die Zusammensetzung nicht mit einer Art der Apposition, wenn zwey in Apposition stehende Substantiva, wenn sie einen gemeinschaftlichen Artikel haben, oder die Conjunction und ausgelassen wird, vermittelst des Bindestriches vereiniget werden: der Fürst-Bischof von Bamberg, die Kaiserinn-Königinn; wo

Ihr übergang in die Apposition.

das erste Wort keine Bestimmung des letztern enthält, sondern beyde in einem gleichen Verhältnisse stehen. In den Casibus obliquis müssen daher auch beyde Wörter gebogen werden: des Fürsten-Bischofes, nicht des Fürst-Bischofes. Eben so können auch Beschaffenheitswörter und Adjective in Apposition stehen: kaiserlich-königlich, bey welchen aber nur das letzte gebogen werden darf, weil sie allemahl einerley Biegungssylbe haben: die kaiserlich-königlichen Gerechtsame. Ja oft verlieret das erste auch die gleichlautende Ableitungssylbe: fürst-bischöflich, freund-brüderlich. Dergleichen Wörter als zusammen gesetzte zu schreiben, verräth sehr schlechte Kenntniß der Sprache und ihres Baues.

Auf eben dieselbe Art pflegt man auch von zwey und mehr zusammen gesetzten Substantiven, wenn sie einerley bestimmtes Wort haben, und durch eine verbindende oder ausschließende Partikel verknüpft sind, zur Vermeidung des Gleichklanges das bestimmte Wort an dem ersten wegzulassen, und dafür das Bindezeichen zu setzen: Orts- und Landesnahmen, weder Stadt- noch Orts- noch Landesnahmen. So auch mit Beschaffenheitswörtern: gram- und sorgenfrey.

Zweytes Kapitel.

Arten der zusammen gesetzten Wörter.

Inhalt.

Allgemeine Eintheilung derselben, §. 560.

I. Zusammensetzung des Substantives, §. 561=572.

1. Mit einem andern Substantive, §. 561=565.

Bedeutung solcher Wörter, §. 561. 562.

Veränderung des bestimmenden, §. 563=565.

2. Mit einem Adjective oder vielmehr Beschaffenheitsworte, §. 566. 567.

3. Mit einem Verbo, §. 569. 570.

4. Mit einem Umstandsworte, §. 571.

5. Neue Substantiva durch die Zusammensetzung, §. 572.

II. Zusammensetzung der Pronominum, §. 573.

III. Der Beschaffenheitswörter und Adjective, §. 574=576.

1. Mit einem Substantive, §. 574.

2. Mit einem andern Beschaffenheitsworte, §. 575.

3. Mit einem Verbo und Umstandsworte, §. 576.

IV. Zusammensetzung des Verbi und der Umstandswörter, §. 577.

§. 560.

Allgemeine Eintheilung derselben.

Da die Zusammensetzung das bestimmende Wort mit seinem bestimmten zusammen ziehet, so gibt es auch so viele Arten zusammen gesetzter Wörter, als sich Redetheile mit ihren Bestimmungswörtern zusammen setzen lassen. Das Substantiv kann mit einem andern Substantive, mit einem Adjective oder vielmehr mit einem Beschaffenheitsworte, zuweilen, obgleich nur selten, mit einem Pronomine, noch häufiger aber mit einem Verbo und Umstandsworte zusammen gesetzet werden; das Pronomen nur allein mit sich selbst; das Beschaffenheitswort, folglich auch das Participium,

pium, mit einem Substantive, mit einem Verbo, mit einem andern Beschaffenheitsworte, und mit einem Umstandsworte; das Verbum sowohl mit einem Substantive, als mit einem Umstands- und Beschaffenheitsworte; das Umstandswort, sowohl mit sich selbst, als auch mit Pronominibus. Daß das Adjectiv als Adjectiv, d. i. mit seinen Concretions- und Declinations-Lauten zur Zusammensetzung ungeschickt ist, wird aus dem folgenden erhellen.

I. Zusammensetzung des Substantives.

1. Mit sich selbst. Bedeutung.

§. 561. Zwey Substantive können nach den allgemeinen Grundgesetzen der Zusammensetzung nur alsdann zusammen gesetzet werden, wenn das erste den allgemeinen Begriff des letztern näher bestimmt. Das bestimmende bezeichnet alsdann:

1. Den Gegenstand, auf welchen der Begriff des bestimmten eingeschränket werden soll: Aalfang, Zeitvertreib, Vatermord, Gottesfurcht, Schuhmacher, Uhrmacher.

2. Die Bestimmung, die Absicht des bestimmten: Halstuch, Weinberg, Hopfengarten, Bierglas, Öhlfaß, Dachschiefer, Büchersaal.

3. Das Ganze, dessen Theil das bestimmte ist: Hausthür, Messerspitze, Pferdehuf, Tischblatt, Dachfenster.

4. Den Ort, wo sich der Begriff des bestimmten befindet: Zahnschmerz, Hofprediger, Wassergewächs, Waldbaum, Sumpfvögel, Achselader, Franken-Wein.

5. Den Besitzer: Rathsgüter, Richteramt, Kammeramt, Dorfflur, Kindestheil.

6. Eine

Digitized by Google

5. Eine Ähnlichkeit: Bandwurm, Habichtsnase, Meisterstreich, Bubenstück, Hornwerk, Kreutzweg, Fadensilber, Feuerfarbe.

7. Die Materie: Marmorwand, Sandstein, Steinplatte, Goldmünze, Kupfergeld, Bierhefen, Silberdrahr, Filzhut.

8. Die Zeit: Tagearbeit, Nachtwächter, Abendessen, Abendstern, Mittagsglocke, Frühlings-Cur.

9. Ein Werkzeug: Schwertstreich, Federstrich, Handarbeit, Fußtritt, Augenblick.

Und ähnliche Bestimmungen mehr.

§. 562. Da viele solcher Bestimmungen außer der Zusammensetzung durch den Genitiv des bestimmenden Wortes ausgedruckt werden, so lässet sich dieses auch sehr oft durch den Genitiv erklären: Vaterherz, das Herz eines Vaters, Richteramt, das Amt eines Richters, Zahnschmerz, Schmerz der Zähne oder des Zahnes. Allein freylich nicht allemahl, sondern oft durch den Accusativ, wenn das bestimmte Wort von einem Activo abgeleitet ist: Kammmacher, der Kämme macht, Steinschneider, der Steine schneidet, Wollspinner, der Wolle spinnet. Oft muß dessen Begriff durch eine Präposition aufgelöset werden: Sammtkleid, ein Kleid von Sammet, Steinplatte, eine Platte von Stein, Straßenraub, Raub auf der Straße, Gnadenwahl, eine Wahl aus Gnade, Kirchgang, Gang zur Kirche; wo der Genitiv einen ganz falschen Begriff gewähren würde. Eben so oft muß der Begriff durch ein Verbum ergänzet werden: Apfelbaum, ein Baum der Äpfel träget, Hülfsmittel, ein Mittel zu helfen, welches hilft; und nicht selten wohl gar durch dessen Passivum: Fortsetzung.

Druckort, der Ort, wo ein Buch gedruckt worden. Allein, weil die Bedeutung hier zu elliptisch ist, so sind dergleichen Zusammensetzungen eben nicht die besten, wenigstens nicht willkührlich zu vermehren.

Form des Bestimmungswortes.

§. 563. Das bestimmte Wort oder das Grundwort bleibt dabey in allen Fällen unverändert; nur in Ansehung des Bestimmungswortes folgen die Deutschen sehr verschiedenen Analogien, welche sich auf zwey Hauptfälle zurück bringen lassen. Nach dem einen wird das bestimmende Substantiv ohne Biegung dem bestimmten angehängt, nach dem zweyten aber wird es gebogen, und dabey entweder in den Genitiv des Singulars oder auch in den Nominativ des Plurals gesetzt.

1. Analogie, das Bestimmungswort bleibe in allen Fällen unverändert. Eigentlich scheinet dieses die älteste Art der Zusammensetzung zu seyn, und vielleicht hat sie anfänglich zunächst alsdann Statt gefunden, wenn das Bestimmungswort durch den Accusativ oder auch durch eine Präposition erkläret werden muß: Uhrmacher, welcher Uhren macht, Obstkammer, eine Kammer für das Obst, Tuchrock, ein Rock von Tuch. Nach welcher Analogie auch noch jetzt neue Zusammensetzungen dieser Art in dem eben gedachten Falle gemacht werden. Allein, da diese Analogie nur dunkel empfunden ward, so ward sie auch sehr häufig auf solche Fälle angewandt, wo der Genitiv des Bestimmungswortes unläugbar ist, die Feuerflamme, Flamme des Feuers, Vatermörder, der Mörder eines Vaters. Besonders wenn sich das Bestimmungswort auf ein s endigt, in welchem Falle der Genitiv auf s eine Härte machen würde: Hausverkauf, Halstuch. Doch dem sey wie ihm

ihm wolle, so folgen dieser Analogie: Amtmann, Thurmbau, Thurmspitze, Blutader, Bluthund, Apfelbaum, Dachschiefer, Dachziegel, Dorfgericht, Dornrose, Filzhut, Zeitvertreib, Eseltreiber, Hopfengarten, Weinglas, Lobgedicht, Meisterstreich, Vaterherz, Fischbein, Landstreicher, Nachtwächter, Abendstern, Grundsuppe, Geldstrafe, Handhabe, Jahrmarkt, Kopfweh, Herzblatt, Kindbett, und viele hundert andere mehr.

Das mildernde e der männlichen und sächlichen Wörter gehet dabey verloren: Endsylbe, Endreim, Erbtheil, Erbfolge, Endzweck; besonders wenn ein Vocal folget: Augapfel, Tagarbeit. Aber oft bleibet es auch: Tagereise, Tagelohn, Friedefürst, Friedepfennig. Und wird zuweilen eingeschoben, Hagedorn, von Hag.

Ein gleiches Schicksal hat das weibliche e weiblicher Wörter, welches als ein Biegungslaut gemeiniglich weggeworfen wird: Kirchgang, Kirchweihe, Wettlauf, Sonntag, Wundarzt, Wundwasser, Bahrrecht, Blüthknospe, Leichbegängniß, Kirschbaum, Brachvogel, Brachkäfer, Bußgebeth, Bußtag, Bußlied, Eckhaus, Eckstein, Ehrbegierde, Ehrfurcht, Ehrgeitz, Erdapfel, Erdbeben, Fährmann, Flößhaken, Aschkuchen, Birkhuhn, Fahnjunker, Fahnschmid u. s. f. Oft aber auch bleibt es, besonders wenn es zugleich die Stelle des mildernden e vertritt: Klagelied, Ärndefest, Ärndekranz, Ärndemonath, Ehefrau, Ehemann, Ehestand, Fehdebrief.

2. Analogie, das Bestimmungswort werde gebogen, und bezeichne sowohl den Casum als die Zahl.

a. Es

a. Es bezeichne den Casum, doch nur den Genitiv in der Einheit. Eigentlich sollte diese Bezeichnung nur alsdann Statt finden, wenn das Bestimmungswort ein solches Verhältniß bezeichnet, welches auch außer der Zusammensetzung den Genitiv erfordert; allein die Beyspiele zeigen, daß man diese Analogie nicht allemahl deutlich genug empfunden, daher diese Form oft angewandt wird, wenn gleich das Bestimmungswort durch den Accusativ oder durch eine Präposition aufgelöset werden muß.

Die männlichen und sächlichen Wörter behalten dabey ihren gewöhnlichen Genitiv auf es oder s, en und ens. Den vollständigen auf es nur einige wenige, welche vermuthlich auch neuern Ursprunges sind: Bundeslade, Bundesbruch, Landesnahme, Geisteskraft, Leibeserben, Todesnoth, Kindestheil, Gottesdienst, Gottesfurcht u. s. f. Den kürzern auf s weit mehrere: Königsmord, Hungersnoth, Blutsfreund, Eselsohr, Habichtsnase, Himmelslicht, Monathsrose, Mittagsbrot, Mondswandelung, Schalksauge u. s. f. Den Genitiv auf en: Bubenstück, Hirtenstab, Heldenmuth, Affenliebe, Bärenschmalz, Bothenlohn, Drachenblut, Elephantenzahn, Falkenbeitze. Den Genitiv auf ens: Friedensfest, Friedensschluß, Herzensangst, Glaubensheld, Willensmeinung, Nahmenstag. Welchen Genitiv doch keine bekommen können, welche ihn nicht hergebracht haben: Narrenpossen, nicht Narrenspossen. Dagegen manche, welche jetzt im Hochdeutschen ens haben, in der Zusammensetzung den alten Genitiv auf en behalten: Samenkorn, und alle übrige mit diesem Worte, die Schadenfreude, Nahmen-Christ.

Da

Da die weiblichen Wörter der heutigen Declination nach keinen Genitiv in der Einheit bezeichnen können, so wird derselbe in der Zusammensetzung durch zwey alte Formen bezeichnet. 1. Die auf ein e nehmen noch ein n an, und bezeichnen folglich den Genitiv durch die alte weibliche Biegungssylbe en, Ehrenschänder, wie man wohl noch sagt, König der Ehren: Freudenfest, Sonnenstaub, Höllenfahrt, Büchsenschloß, Ameisenhaufen, und alle Zusammensetzungen mit Ähre, Asche, Achse, Ähre, Bohne, Binse, Birke, Blase, Blume, Biene, Brille, Brücke, Decke, Fichte, Flamme, Flasche, Fliege, Flinte, Flocke, Flöte, Freude u. s. f. wo doch in vielen dieses en auch die Biegungssylbe des Plurals seyn kann und oft wirklich ist. Dieser Analogie folgen auch die Zusammensetzungen mit Frau: Frauenader, — bild, — bruder, — eis, — glas, — haar, — münze, — schneider, — spiegel, — stand, — zimmer u. s. f. nicht Frauens-schneider, Frauensbild, Frauensstand, wie wohl in Niedersachsen üblich ist. 2. Die sich auf einen Hauptlaut endigen, bekommen, wenn sie den Genitiv bezeichnen sollen, das s, den alten ursprünglichen Biegungslaut des Genitives, der aber für die weiblichen Wörter außer der Zusammensetzung schon vor allem Anfange der Cultur veraltet seyn muß, weil sich auch in den ältesten Denkmahlen keine Spur mehr davon findet: Arbeitshaus, Achtserklärung, Andachtsübung, Geburtstag, Geburtshülfe, Geburtsschmerzen, Vereinigungssucht, Hülfsmittel, Zeitungsleser u. s. f. wohin besonders die Verbalia auf ung gehören.

b. Es bezeichne den Plural, wenn der Verstand ihn erfordert; nach welcher Analogie es denn

Zusam-

Zusammensetzungen mit Pluralen aller Art gibt. Mit Pluralen auf e, welche doch oft niedrig sind, Schweinefleisch, Schweinestall, (anständiger Schweinfleisch, Schweinstall,) Pferdeverleiher, Pferdearzt, Hundebrot, Hundegeld, Hundesschlag, Hundesteuer, Hundezahn, besser Hundszahn. Mit männlichen und sächlichen Pluralen auf n und en: Nahmenregister, Augentrost, Augenweide, Gelehrtengeschichte, Armenhaus, Krankenwärter, Bothenmeister, Bullenbeisser. Ingleichen auf er: Eyerkuchen, Eyerdotter, Bilderbuch, Bilderbibel, Bilderschrift, Blätterschwamm, Bücherbret, Büchersaal, Kinderjahre, Kindermutter, Weiberlist, Scheiterhaufen. Mit weiblichen Pluralen auf en: Bürstenbinder, Dockenmacher, Sündenregister u. s. f. Ingleichen auf e: Bürgemeister, von Burg, im Plural die Bürge, latein. ehedem Magister civitatis; so fern es aber von Bürger abstammen und so viel als das lat. Magister civium bedeuten soll, so muß es Bürgermeister heissen. Indessen ist die erste Form im Hochdeutschen am gangbarsten.

Daß auch hier das Gefühl nur sehr dunkel und schwankend gewesen, erhellet daraus, daß oft der Plural stehet, wenn gleich der Verstand nur den Singular erfordert: Gänsefuß, Kindermord, Männermord, wenn gleich nur ein Kind, oder ein Mann ermordet worden, Augenlied, Augenwinkel, wenn gleich nur von einem Auge die Rede ist, Pferdefuß, Pferdehuf. Dagegen noch öfter der Singular stehet, wenn der Verstand den Plural erfordert: Apfelbaum, Baumblüthe, Baumgarten, Buchbinder, Buchhandel, Buchdrucker, Buchladen, Vogelsteller, Vogelherd,

Blatts

Blattsilber, Blattzinn u. s. f. In einigen wenigen kann das Bestimmungswort dem Plural des bestimmten folgen, obgleich solches eben nicht nothwendig ist: Sing. die Apfelschale, der Apfelbaum, Plur. die Äpfelschalen, die Äpfelbäume.

Zufällige Veränderungen.

§. 564. In einigen alten Zusammensetzungen hat das Bestimmungswort durch die Länge der Zeit, durch abgegangene Mundarten, manche zufällige Veränderungen erlitten: Bräutigam für Bräutsgamm, oder Bräutegamm, Nachtigall für Nachtgall, Missethat für Mißthat, Herzeleid für Herzleid, oder Herzensleid, wo i und e eingeschaltet worden, welche Analogie doch für Mitterwoche, anstatt Mittwoche kein hinlänglicher Grund ist; ferner Montag für Mondtag, Hahnbutte für Hagebutte, und vielleicht noch andere mehr.

Mehrere Formen zugleich.

§. 565. Oft kommt ein und eben dasselbe Bestimmungswort in mehr als einer der vorigen Formen vor:

Bauergut, Bauerstolz, Bauerhof; Bauernsenf, eine Pflanze, Bauernkrieg; Bauersmann.

Ehrfurcht, Ehrliebe, Ehrgeitz; Ehrenamt, Ehrenbahn, Ehrenpreis, Ehrenrettung.

Erdart, Erdbeben, Erdbeere; Erdengeld.

Eyweiß; Eyerdotter, Eyerschale.

Feuerherd, Feuermauer; Feuersbrunst, Feuersgefahr, Feuersnoth.

Friedsäule, Friedpfahl; Friedekauf, Friedesschatz, Friedefürst; Friedensfest, Friedensschluß, Friedensstörer.

Herzader, Herzblatt, Herzblut; Herzeleid; Herzensangst; Herzenzähmerinn.

Hunde-

Hundegeld, Hundeschlag; Hundsfliege, Hundshunger, Hundstag.
Kindbett, Kindtaufe; Kindestheil; Kinderlehre, Kinderblattern.
Landadel, Landplage, Landgut, Landmann; Landesart, Landesherr; Landsmann, Landsknecht; wo Landmann und Landsmann, Landherr, ein Dynast, und Landesherr, Landknecht und Landsknecht nicht gleich bedeutend sind.

Oft finden sogar mehrere Formen in einer und eben derselben Zusammensetzung und in einerley Bedeutung Statt.

Bauerstolz und Bauernstolz.
Bauergut und Bauerngut.
Eyweiß und Eyerweiß.
Eydotter und Eyerdotter.
Eichbaum und Eichenbaum.
Erdkloß und Erdenkloß, welches letztere doch veraltet ist.
Leichbegängniß und Leichenbegängniß.
Schweinstall, Schweinestall u. Schweinsstall; wo doch die mittlere Form, wie in einigen ähnlichen die unedelste ist.

Aus allem erhellet, daß die Analogie, welche in jeder Form zum Grunde liegt, in der Anwendung auf einzele Fälle nur dunkel empfunden worden, und oft noch jetzt nicht anders empfunden werden kann. Es gibt Fälle, wo auch das feinste Gefühl unentschlossen bleiben kann, ob der Plural oder der Singular, der Genitiv oder der Nominativ die einige richtige Form ist. Es ist daher kein Wunder, daß bey diesen Zusammensetzungen, dem Anscheine nach, so willkührlich verfahren worden, und noch jetzt nicht

anders

anders verfahren werden kann, ob wir uns gleich in neuern Zusammensetzungen dieser Art mit mehr Bewußtseyn, nach der Regel zu richten pflegen, daß das Bestimmungswort in dem Genitive stehen muß, wenn dieser Casus außer der Zusammensetzung erfordert wird: Andachtsübung, weil man sagt, Übung der Andacht; aber darum freylich nicht Ehrenerbiethung, ob man gleich sagen muß, Erbiethung der Ehre, weil Ehrerbiethung bereits eingeführet ist. Von dem Sprachlehrer verlangen, daß er für alle diese Formen Regeln fest setzen soll, heißt, nicht wissen, was man verlangt; weil keine Regeln Statt finden, wo kein klares Bewußtseyn und keine herrschende Befolgung der Analogie ist. Hier wäre nichts anders zu thun, als alle unter jeden Fall gehörige Wörter dieser Art nach der Reihe hin zu setzen; und welche Weitläufigkeit, wenn das in so vielen andern ähnlichen Fällen geschehen sollte?

2. Mit einem Beschaffenheitsworte.

§. 566. Das Adjectivum ist außer der Zusammensetzung das fruchtbarste Bestimmungswort des Substantives; allein für die Zusammensetzung ist es ganz untauglich, weil bey der Einheit des Begriffes, welche durch die Verbindung beyder entstehen soll, die Zeichen der Concretion, des Geschlechtes, und des Casus unnöthig und überflüssig werden, und hier keine andere Biegung nöthig ist, als welche das Ganze in dem Grundworte erhalt. Es kann daher nur das Beschaffenheitswort nach weggeworfenen Biegungs- und Concretions-Lauten mit dem Substantive zusammen gesetzet werden: Schwermuth, Großmuth, Eigenliebe, Grünspecht, Rothbart, Freygut, Altgesell, Süßklee, Kleinmuth, Müßiggang, Bitterwasser, Neujahr, Halbfisch, Trunkenbold. Ein gleiches

gilt von den concrescierten Umstandswörtern, besonders den Zahlwörtern: Dreyfuß, dritthalb, anderthalb, vierthalb, nicht drittehalb, viertehalb, weil alle Biegungssylben hier schlechterdings wegfallen müssen. Hat ein solches Beschaffenheitswort das mildernde e am Ende, so wird solches gemeiniglich gleichfalls weggeworfen, vermuthlich weil diese Zusammensetzungen noch zu der Zeit gebildet wurden, da man dieses e noch nicht allgemein angenommen hatte: Frühstunde, Blödsinn, Trübsinn, Engbrüstigkeit, Gähzorn, Geschwindstück, Langohr. Doch bleibt es in einigen, Bösewicht, Leisetreter. In einigen wenigen ist das Bestimmungswort ein Comparativ, Ältervater, Ältermutter. Mit den Biegungslauten auch zugleich den Ableitungslaut wegzuwerfen, ist unerlaubt, weil es eine wahre Verstümmelung ist. Weltgeistliche, Weltpriester, im Gegensatze der Ordensgeistlichen, für weltliche Geistliche, weltlicher Priester, sind daher fehlerhaft, weil ein anderer Verstand heraus kommt, wenn Welt das Substantivum ist, wofür man es doch hier der Analogie der Sprache zu Folge halten muß. Franz in Franzgold, Franzwein, Franzgeld u. s. f. ist nicht zunächst von Französisch verkürzt, sondern von Francicus gebildet, wovon man ehedem auch das Substantivum ein Franz oder Franze, ein Franzose, hatte.

Fehlerhafte Zusammensetzung.

§. 567. Wenn daher das Bestimmungswort die völligen Declinations- und Concretions-Laute behält, so kann es mit seinem Substantive nicht als zusammen gesetzt angesehen werden. Folglich die lange Weile, vor langer Weile, die junge Magd, die jungen Mägde, der geheime Rath, ein geheimer Rath, die geheimen Räthe, die krause

krause Münze, die gelehrte Geschichte, (aber Gelehrtengeschichte, mit dem Genitiv des Substantives, ist richtig,) u. s. f. und nicht Langeweile, Jungemagd, Geheimerrath u. s. f. Sollen sie Zusammensetzungen abgeben, so müßten sie Langweile, Jungmagd, Geheimrath, Krausmünze, Gelehrtgeschichte heissen, so wie man sagt, langweilig, Jungfrau, Junggesell, Krauskopf, Geheimschreiber. In Krausemünze könnte wie in Bösewicht, das e für das mildernde genommen werden; allein alsdann müßte man es auch nicht decliniren, und nicht der Krausenmünze sagen, sondern der Krausemünze. Allerheiligen, Allerseelen, Hoheprieſter und Hohelied hat zwar der Kirchenstyl geheiliget, allein er thäte besser, er folgte der gewöhnlichen Analogie und schriebe aller Heiligen, aller Seelen, der hohe Priester, das hohe Lied, weil hier das Bestimmungswort ordentlich decliniret werden muß. Das Sommerhalbejahr und Winterhalbejahr sind doppelt fehlerhaft, theils weil halb in der Zusammensetzung declinieret werden muß, des Sommerhalbenjahres, theils weil es eine dreytheilige Zusammensetzung ist, indem weder Sommerhalb, noch Halbejahr als ein Ganzes betrachtet werden können; daher die kleine Umschreibung, das halbe Jahr des Sommers, des Winters, so barbarischen Ausdrücken sehr weit vorzuziehen ist. Oder warum sagt man nicht lieber die Sommerhälfte, die Winterhälfte des Jahres?

Zufällige Veränderungen.

§. 568. In einigen alten Zusammensetzungen dieser Art, hat das Bestimmungswort allerley zufällige Veränderungen erlitten: Hoffahrt für Hochfahrt, Höchzeit für Hochzeit, Jachzorn, besser Gähzorn, von gähe, ehedem jach, Nachbar

von nahe, Mitternacht für Mittnacht, wie man sagt, Mittag. Doppelt wirft in der Zusammensetzung das später angehängte t weg, Doppellaut, Doppelbier, Doppelhaken u. s. f. Branntwein ist eines von den wenigen, wo ein Participium das Bestimmungswort ist. Zu den Abweichungen gehören auch viele alte eigene Nahmen, wo das Bestimmungswort seine Declination behält: Reichenau, Reichenhall, Langendorf, Langenau, Nauendorf, Neuendorf, Altenburg, Großen-Hennersdorf, Schwarzenberg, Weissenfels, Rothenburg, Liebenwalde. Bey den meisten Nahmen dieser Art ist zu ausgelassen, zur reichen Au, zum reichen Hall, zur alten Burg; welche hernach in die schon gedachten Formen zusammen gezogen worden.

Von Pronominibus wird nur allein selbst in der Zusammensetzung mit Substantiven gebraucht: Selbstliebe, die Liebe seiner selbst, Selbstzufriedenheit, mit sich selbst, Selbstgefühl u. s. f. In andern ist die Bedeutung nicht so elliptisch, Selbstherrscher, welcher selbst, d. i. allein, ohne Zuziehung anderer herrschet, Selbstschuldner, welcher selbst in eigener Person, folglich nicht bloß als Bürge, Schuldner ist, Selbstschuß, welcher von sich selbst, ohne Schützen, schießet.

3. Mit dem Verbo.

§. 569. Sehr häufig wird auch das Verbum in der Zusammensetzung zur Bestimmung eines Substantives gebraucht, wozu denn aber nur die Wurzel des Infinitives mit Wegwerfung des Ableitungslautes en dazu tauglich ist. Es schränkt alsdann den Begriff des Grundwortes auf eine besondere Handlung ein, und zwar sowohl im thätigen und neutralen Verstande: Spieluhr, welche spielt,

Pflege-

Pflegemutter, welche pflegt, Fechtboden, wo man ficht, Reitbahn, wo man reitet; als auch im passiven, oder vielmehr zur Bezeichnung der Absicht, der Bestimmung, in welchem Falle der Infinitiv durch eine Präposition ergänzet werden muß: Trinkgeld, zum Vertrinken, Wartgeld, für das Warten, Schnürkleid, zum Schnüren, Brathäring, zum Braten, Brennholz, zum Brennen, Baukunst, zu bauen, Bedenkzeit, sich zu bedenken. Unschicklich sind die, wo die Ellipsis zu groß ist, z. B. Berstgras, welches bersten macht; indem es der Analogie zu Folge ein Gras bedeuten würde, welches birstet, oder zum Bersten.

Ganz wider die Analogie der Sprache sind diejenigen Zusammensetzungen, welche aus dem Imperative mit seinem Casu bestehen: Zwingeland, Stürzebecher.

§. 570. Da die Zusammensetzung eigentlich nichts an der Aussprache ändert, so muß auch der weiche Consonans des Wurzelwortes nach der Zusammensetzung weich bleiben. Damit diese weiche Aussprache gesichert werde, hänget man ihm das mildernde e an, oder vielmehr, man wirft von den Infinitiven solcher Verborum nur das n weg. Schreiben, schieben, pflegen, fangen, singen; folglich Schreibekunst, Schreibemeister, Schiebefenster, Pflegevater, Fangetag, Singelust; nicht aber Schreibkunst, Schreibmeister u. s. f. wie harte Oberdeutsche Mundarten zu schreiben und zu sprechen pflegen. So auch: Vorhängeschloß, Badegast, Bade-Cur, Bademutter, Bergegeld, Bindebrief, Bindeschlüssel, (aber Bindfaden,) Blasebalg, Blaserohr, Blase-Instrument, (Instrument zum Blasen, wofür doch Fortsetzung.

Wind-Instrument schicklicher wäre,) Fegefeuer, Fegeopfer, Folgebrief, Folgezeit, Fügewort u. s. f. Doch gibt es auch viele, welche dieses e nicht bekommen, und vermuthlich aus dem Oberdeutschen beybehalten sind: Fangmesser, Blendkugel, Blendlaterne, Blendwerk, Blendrahmen. Dieses e in andern Fällen, wo die Aussprache es nicht erfordert, einzuschalten, ist fehlerhaft. Folglich nicht Wartegeld, Steckenadel, sondern Wartgeld, Stecknadel. Wohl aber findet es Statt, wenn in diesem Falle Consonanten zusammen kommen, welche entweder gar nicht, oder nicht ohne große Härte ausgesprochen werden können, z. B. Rechenkunst, von rechnen, für Rechnkunst.

4. Mit Umstandswörtern.

§. 571. Sehr fruchtbar sind für die Zusammensetzung mit Substantiven auch die Umstandswörter, wohin nicht allein die Zahlwörter, sondern auch die meisten übrigen gehören, besonders an, auf, aus, außen, bey, dar, ein, fort, gegen, heim, her, hin, hinter, mit, nach, neben, ob, ober, über, um, vor, wider, wohl, zu, zwischen, und die außer der Zusammensetzung veralteten ab, aber, after, erz, miß, un und ur: Abart, Abbiß, Abbitte, Abbruch, Abgang, Aberglaube, Afterrede, Anstand, Ankunft, Außenland, Beystand, Darleben, Einkauf, Fortgang, Gegenstand, Heimkunft, Nebenstunden, Hinterlist, Wohlstand, Erzherzog, Mißgeburt, Unart, Urkunde.

Zu den zusammen gesetzten Substantiven gehören auch die Infinitive, wenn sie als Substantiva gebraucht werden, da sie denn auch oft mit dem Casu und dem Bestimmungsworte ihres Verbi zusammen gesetzt werden können, wenn gleich diese

Zusam-

Zusammensetzung bey dem Verbo nicht Statt findet: Blut vergießen, sauer sehen, aber das Blutvergießen, das Sauersehen, S. davon §. 579. Hier bemerke ich nur, daß diese Infinitive, so wie die Verbalia auf ung, auch oft mit dem Umstandsworte nicht zusammen gesetzt werden können, die Unterlassung der in dem Zeitworte liegenden Handlung zu bezeichnen: das Wollen und Nichtwollen, das Wissen und Nichtwissen, das Nichtseyn, im Falle der Nichtzahlung. Das nicht vertritt hier die Stelle der Partikel un, welche mit Verbis und den unmittelbar von ihnen entlehnten Substantiven eigentlich nicht zusammen gesetzt werden kann.

§. 572. Oft macht die Zusammensetzung Redetheile zu Substantiven, welche es vor derselben nicht sind: ein Taugenichts, ein Gernegroß, ein Geradezu, das Garaus, der Willkommen, ein Nimmersatt, ein Schadenfroh, ein Willnicht. Allein, da die Deutsche Sprache das Grundwort in der Zusammensetzung ungeändert läßt, dasselbe aber hier in ein Substantiv übergehen muß, so siehet man leicht, daß dergleichen Substantiva eigentlich wider die ganze Analogie der Deutschen Sprache sind, daher sie auch nur der niedrigen, und höchstens der vertraulichen Sprechart eigen sind, von der anständigen und edeln aber ausgeschlossen bleiben. 5. Neue Substantiva durch die Zusammensetzung.

II. Zusammensetzung der Pronominum.

§. 573. Die Deutschen kennen nur vier zusammen gesetzte Pronomina, derselbe oder derselbige, derjenige, und niemand und jemand. In den beyden ersten ist das Bestimmungswort gleichfalls Zusammensetzung der Pronominum.

ein Pronomen, und diese weichen zugleich darin von der Analogie der Zusammensetzung ab, daß hier das Bestimmungswort seine ordentliche Biegung behält: derselbe, dieselbe, dasselbe, desselben, derselben, demselben, desjenigen u. s. f. Ohne Zweifel hat man beyde, so wie manche andere Umstandswörter zu einer Zeit zusammen zu ziehen angefangen, da man die Regeln der Zusammensetzung nur noch sehr dunkel empfand; denn den übrigen Grundsätzen zu Folge müßte man sie getheilt, der selbe, des selben, die jenige schreiben. Doch da der gegenseitige Gebrauch seit undenklichen Zeiten allgemein und herrschend ist, so muß man sie nun unter die Ausnahmen rechnen.

Niemand und jemand, sind mit den Partikeln nie für nicht, kein, und je, und dem Substantivo Mann, eine Person, zusammen gesetzt. Da dieses hier auch an dem Endlaute eine Veränderung erlitten, und noch ein d angenommen hat, so hat es auch seine eigenthümliche Biegung verloren, daher beyde gleichfalls zu den Abweichungen der Zusammensetzung gehören.

III. Zusammensetzung der Adjective und Beschaffenheitswörter.

1. Mit Substantiven.

§. 574. Eigentlich wird kein Adjectiv, d. i. kein concresciertes Beschaffenheitswort, zusammen gesetzt, sondern die Zusammensetzung gehet an dem abstracten Worte, folglich dem bloßen Beschaffenheitsworte vor, obgleich ein jedes zusammen gesetztes Beschaffenheitswort, so wie ein anderes concresciert, folglich als ein Adjectiv gebraucht werden kann. Diejenigen Wörter, durch welche ein Beschaffenheitswort bestimmt werden, folglich auch, mit welchen

chen es zusammen gesetzt werden kann, sind entweder ein Substantiv, oder ein anderes Beschaffenheitswort, oder ein Verbum, oder auch ein Umstandswort.

Ist das Bestimmungswort ein Substantiv, so bezeichnet es 1. den Gegenstand, worauf der Begriff des Beschaffenheitswortes gehen soll: kraftvoll, tugendreich, kunsterfahren, gesetzmäßig, halsstarrig, geldarm, dienstwillig, eidbrüchig, weltkündig, d. i. voll Kraft, reich an Tugend, in der Kunst erfahren, den Gesetzen gemäß, dem Halse nach starr, arm an Geld, zum Dienste willig u. s. f. Da denn das Substantiv zuweilen, aber freylich nicht allemahl, in den Genitiv tritt: standesmäßig, gottesvergessen, gottesfürchtig. Da denn auch wohl Fäminina, wenn sie sich auf einen Consonanten endigen, dieses s bekommen, hoffnungslos, hülfsbedürftig, andachtsvoll, verehrungswerth. Endigen sie sich auf ein e, so bekommen sie zuweilen den alten Genitiv auf n, ehrenrührig; oder, welches am häufigsten geschiehet, das weibliche e wird ganz weggeworfen: hülfreich, ehrvergessen, ehrlich, ehrerbiethig. Oft tritt das Substantiv in den Plural, wenn der Verstand ihn erfordert, bilderreich, beerentragend. Besonders lassen sich die Beschaffenheitswörter leer, los, reich, arm, voll, werth und würdig mit sehr vielen Substantiven zusammen setzen. 2. Eine Vergleichung, in welchem Falle das Substantiv unverändert bleibt: baumstark, beindürre, blutroth, pechschwarz, eiskalt, steinhart, goldgelb, grasgrün, (nicht grasegrün). Das weibliche e fällt auch hier weg, beerblau. Das Substantiv hier in den Genitiv zu setzen, armsdick, armslang, ist wider die Analogie dieser Bedeu-

tung, besser daher armdick, armlang. Wohl aber kann es zuweilen im Plural stehen, ehlenlang, meilenweit. 3. Diese Bedeutung der Vergleichung gehet oft in die bloße Bezeichnung des hohen Grades über: blutarm, steinhart, blutsauer, himmelweit.

Endigt sich das bestimmende Substantiv auf ein milderndes e, so wird dieses weggeworfen: endlos, erblos.

2. Mit andern Beschaffenheitswörtern.

§. 575. Ist das Bestimmungswort ein anderes Beschaffenheitswort, so wird dasselbe dem Bestimmungsworte gleichfalls abstract, folglich ohne alle Biegungslaute vorgesetzt, und bleibt auch in diesem abstracten Zustande, wenn gleich das Ganze concrescieret und gebogen wird: großgünstig, freywillig, vielfältig, leichtfertig, halbjährig, hochgelehrt, (wozu das längst veraltete hochgelahrt?) weitläuftig, dummdreist, altklug. Das mildernde e fällt auch hier allemahl weg: blödsinnig, geradlinig, feigherzig, geringfügig, engbrüstig, frühklug, bösartig, bösfertig, böswillig.

3. Mit Verbis und Umstandswörtern.

§. 576. Ist das Bestimmungswort ein Verbum, so wird dazu entweder die Wurzel des Infinitives gebraucht: denkwürdig, brennheiß, bauluſtig, eßbegierig. Oder auch der vollständige Infinitiv, doch nur, wenn das Grundwort ein Verhältniß bezeichnet, da er denn allemal in den Genitiv tritt: liebenswerth, nennenswürdig.

Sehr häufig dienen auch Umstandswörter zur Bestimmung des Beschaffenheitswortes: abergläubig, erzböse, gegenwärtig, überklug, vornehmlich, zukünftig, abhängig, hinfällig. Besonders lassen sich die meisten Beschaffenheitswörter mit un zusammen setzen: unweise, unerfahren, ungelehrt. Auch können durch die Zusammensetzung

tung mit Umstandswörtern, Zahlwörtern und Pronominibus Beschaffenheitswörter entstehen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: dreytägig, dreyseitig, viermahlig, sechsfüßig, zweyköpfig, hundertäugig, dießmahlig, jenseitig, fernerweitig, bisherig; wovon doch die meisten nur um der Concretion willen da sind, folglich wohl als Adjectiva, aber nicht als Adverbia gebraucht werden. S. §. 484.

IV. Zusammensetzung der Umstandswörter.

Zusammensetzung der Umstandswörter.

§. 577. Von den zusammen gesetzten Verbis ist bereits §. 434 f. das Nöthige gesagt worden, daher nur noch die Umstandswörter übrig sind. Diese werden entweder mit sich selbst zusammen gesetzt, wohin denn auch die Präpositionen gehören: bisher, hinwärts, abwärts, fernerweit, gleichwohl, anheim, anbey, dabey, anjetzt, durchaus, nimmermehr, nunmehr, forthin. Oder mit andern Redetheilen, rückwärts, abendwärts, anderweit, demnach. Oder es werden auch andere Redetheile zusammen gesetzt, da denn erst das Ganze ein Umstandswort wird: desgleichen, dermaßen, fürwahr, einander, deshalb; und zu dessen Bezeichnung oft das adverbische s bekommt: desfalls, ebenfalls, gleichfalls, mehrmahls. Da die Partikeln in so vielen Fällen Ausnahmen machen, so machen sie es auch hier, indem oft Wörter zu Umstandswörtern zusammen gesetzt werden, wenn gleich der bestimmende Theil seine völlige Biegung behält: allezeit, allemahl, allenfalls, allerdings, allenthalben, dergestalt.

Drittes Kapitel.

Regeln für die zusammen gesetzten Wörter.

Inhalt.

Einleitung, §. 578.

Merkmahle wahrer Zusammensetzungen, §. 579.

Welche Wörter nicht als zusammen gesetzt betrachtet werden können, §. 580.

Zweifelhafte Fälle, §. 581.

Freyheit neue Zusammensetzungen zu machen, §. 582.

§. 578.

Einleitung. Die Zusammensetzung bestehet darin, daß das Bestimmungswort mit seinem bestimmten als ein und eben dasselbe Wort dargestellet wird. Allein, wenn findet dieses Statt, und wenn ist es erlaubt, zwey solche Wörter als ein einiges zu schreiben? In dem Begriffe selbst liegt die Beantwortung dieser Frage nicht, weil ein Wort auf einerley Art bestimmet, es mag mit seinem bestimmten zusammen gesetzet seyn oder nicht: ausgehen und heraus gehen, jederzeit und zu dieser Zeit, allezeit und lange Zeit, brandschatzen, rathschlagen, und Sturm laufen, Hochzeit machen, Stunde halten. Zum Glück hat man einige äußere Merkmahle, welche wenige Zweifel mehr übrig lassen.

Merkmahle wahrer Zusammensetzungen. §. 579. Diese Merkmahle sind zwar schon größten Theils im vorigen Kapitel angegeben worden; allein ich will sie hier unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspuncte nochmahls wiederhohlen. Wahre Zusammensetzungen sind demnach:

1. Wenn

1. Wenn das Bestimmungswort seine Stelle vor dem Verbo behält, wenn die Construction das Gegentheil erforderte. Dieses Merkmahl betrifft vornehmlich die zusammen gesetzten Verba. Man schreibt daher richtig, brandschatzen, wehklagen, rathschlagen, bevormunden, frohlocken, wetteifern, wetterleuchten, durchbréchen u. s. f. weil ich sage: ich brandschatze, er wehklagte, sie rathschlagen, ich bevormunde dich, wer frohlocket noch? wetteifere nicht mit ihm, es wetterleuchtet, er durchbrach die Wand. Aber, Sturm laufen, Haus halten, Dank sagen, bevor stehen, hinaus gehen u. s. f. weil ich sagen muß, sie liefen Sturm, er hielt übel Haus, sage ihm Dank, es stehet mir bevor, er ging hinaus. Ausgenommen sind hier die unächten Zusammensetzungen der Verborum, von welchen bereits Th. 1. §. 434. gehandelt worden, wo das Umstandswort, wenn es vor dem Verbo zu stehen kommt, mit demselben zusammen gezogen wird.

2. Wenn dem bestimmenden Theile das weibliche oder sonst gewöhnliche e mangelt: Kirchgang, blödsinnig; wo doch Bösewicht ausgenommen ist. S. §. 563 und 566.

3. Wenn dem bestimmenden Theile die sonst nothwendigen Biegungslaute fehlen: Faulthier für faules Thier, gesetzgebend für Gesetze gebend, Kurzweil für kurze Weil, Schwarzdorn für schwarzer Dorn, Hochmesse für hohe Messe, Langohr, ein Thier mit langen Ohren, die Meistbiethenden, welche das meiste biethen, Denkmahl, ein Mahl zum Andenken, Fallgatter, zum fallen, Adleraugen, für Augen eines Adlers, dankvergessen, des Dankes vergessen.

4. Wenn

4. Wenn das Bestimmungswort Biegungszeichen hat, welche außer der Zusammensetzung ungewöhnlich sind. Dahin gehören besonders die weiblichen Genitive der Einheit auf s und n, die Achtserklärung, Ehrenschänder. S. §. 563.

5. Wenn sich an dem bestimmenden Worte ein Zeichen der Zusammensetzung befindet, wohin besonders das t euphonicum, in meinetwegen, um deinetwillen, allenthalben, entzwey für in zwey, und das r an dem da und wo gehöret: darbringen, darlegen, darein, worin.

6. Wenn dem Bestimmungsworte der sonst nothwendige Artikel fehlet: liebenswürdig, küssenswerth, Königsmord, für des Liebens würdig, des Küssens werth, des Königs Mord, ehebrechen, weil es eigentlich heissen müßte, die Ehe brechen, wie man auch außer dem Infinitive sagen muß, er brach die Ehe.

7. Wenn das vor beyden stehende Bestimmungswort sich auf das Grundwort, und nicht auf dessen Bestimmungswort beziehet. Dieses Merkmahl ist besonders alsdann brauchbar, wenn das Bestimmungswort den gewöhnlichen Genitiv hat. Man schreibt z. B. ganz richtig Gottesfurcht, Kindestheil, Bundesvertrag, Kinderspiel, weil ich sagen kann, deine Gottesfurcht, das Kindestheil, unser Bundesvertrag, dein Kinderspiel. Aber getheilt, Gottes Gnade, Gottes Huld, Kindes Gehorsam, Kinder Muthwillen, weil ich nicht sagen kann, die Gottes Gnade, die große Gotteshuld, dein Kindesgehorsam, sondern sagen muß, die Gnade Gottes, oder unsers Gottes Gnade, die große Huld Gottes, dein Gehorsam als eines Kindes. Dieses

Merk-

Merkmahl gründet sich darauf, daß ein jedes zusammen gesetztes Wort als ein Ganzes angesehen wird, worin der Begriff des Grundwortes herrschet, daher der Artikel oder das Pronomen sich nur auf das letzte, nicht aber auf den ersten Theil beziehen können.

8. Wenn der vorstehende Artikel oder das vorstehende Pronomen und Zahlwort das Ganze als selbständig bezeichnet, wohin besonders die Verbalia auf ung und die Infinitive mit ihren Bestimmungswörtern gehören: schadlos halten, aber die Schadloshaltung, genehm halten, aber die Genehmhaltung, sich einer Sache bewußt seyn, aber das Bewußtseyn, es wird ihm wohl ergehen, aber das Wohlergehen, er wird bald da seyn, aber das Daseyn, er ist hier, aber das Hierseyn. Allein diese Regel hat ihre Gränzen, welche durch den allgemeinen Begriff eines zusammen gesetzten Wortes bestimmet werden. Da ein jedes solches Wort nicht mehr als zweytheilig seyn kann, so kann der Artikel allein auch keine drey- und mehrtheilige Zusammensetzungen begünstigen. Die Auseinandersetzung, das Auseinanderfahren, das Zuhausegehen, das Hinundwiedergehen u. s. f. sind daher Mißgeburten, weil sie wider das erste Grundgesetz der Zusammensetzung anstoßen. Auseinander kann nicht als ein Wort betrachtet werden, weil es aus einer Präposition mit ihrem Casu bestehet, und die Zusammensetzung hier schon dreytheilig ist, indem das Ganze so viel sagt, als einer aus dem andern; die Auseinandersetzung ist daher eigentlich viertheilig. Das Hinundhergehen ist noch fehlerhafter, weil und ein solches Verhältniß bezeichnet, folglich nie in eine Zusammensetzung kommen kann. Hier muß die

höhere

höhere Analogie die untergeordnete einschränken, und uns vor so vielen Ungeheuern von Zusammensetzungen bewahren, so häufig sie auch selbst bey Sprachlehrern sind.

9. Wenn das bestimmte Wort die sonst nothwendigen Biegungszeichen verlieret, welches vornehmlich alsdann geschiehet, wenn ein Nennwort mit seinem Bestimmungsworte zu einem Umstandsworte zusammen gesetzt wird: insgeheim, insgemein, beyseit, für ins Geheime, ins Gemeine, bey Seite.

10. Wenn das bestimmte Wort eine Endung bekommt, welche auf das Ganze gehet, oder das Ganze als einen einigen Redetheil ankündigt. Dergleichen sind: 1. das s an Umstandswörtern, wenn sie aus andern Redetheilen entstehen: schlechterdings, allerdings, sporenstreichs, beyderseits, vielmahls, beyseits, allenfalls, dießfalls. 2. Die Endung en, so fern sie gleichfalls eine Ableitungssylbe für Umstandswörter ist: bisweilen, derhalben, allerwegen; wo sie aber auch der Dativ des Plurales seyn kann, wie in zuweilen, beyzeiten, allermaßen, beysammen, zufrieden u. s. f. unläugbar ist. 3. Die Ableitungssylbe ig an solchen Beschaffenheitswörtern, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: dreytägig, sechsstündig, großblätterig, vierbeinig, dickköpfig, übereinstimmig. Auch diese Regel muß wie die vorige achte durch eine höhere Analogie eingeschränket werden, besonders bey den Zahlwörtern auf el, er, ste, ley, fach u. s. f. weil sonst leicht ein und mit in die Zusammensetzung kommen und sie vieltheilig machen könnte. Nicht ein Vierundzwanzigstel, ein Achtundvierziger,

ein

ein Vierundzwanzigpfünder, sechsunddreyßigerley, der vierundfunfzigste, hundertund zehnfach, sondern ein vier und zwanstigstel, ein acht und vierziger, ein vier und zwanzig Pfünder, ob man gleich ein Zwanzigpfünder schreiben kann, sechs und dreyßigerley, der vier und funfzigste, hundert und zehenfach. Allenfalls kann man zu Bezeichnung der Selbständigkeit des Ganzen das erste Wort mit einem großen Buchstaben schreiben, ein Acht und vierziger. Wo zwey streitige Analogien sind, da muß allemahl die höhere entscheiden. Wer wagt es wohl ein Eintausendsiebenhundertzweyundsechziger zu schreiben, einen Wein zu bezeichnen, der in diesem Jahre gewachsen ist? oder ein Vierundzwanzigeundeinhalbpfünder? Wer solche streitige Analogien lieber ganz vermeiden will, der wird ihnen oft vermittelst einer kleinen Umschreibung leicht ausweichen können.

11. Wenn ein Theil der Zusammensetzung veraltet ist, wohin besonders die Bestimmungswörter, ab, aber, erz, miß, un und ur gehören. Ingleichen, wenn nur die Form eines Theiles der Zusammensetzung veraltet ist: vonnöthen, in Kindesnöthen liegen, beysammen seyn, weil der Plural von Noth außer der Zusammensetzung nicht mehr gewöhnlich, und auch samm als ein eigenes Wort veraltet ist.

12. Wenn eine Ellipsis Statt findet, d. i. wenn noch ein anderes Bestimmungs- oder Verbindungswort ausgelassen ist. Dieses Merkmahl ist nebst dem folgenden eines der zuverlässigsten Kennzeichen der Zusammensetzung. Dahin gehören z. B. aller von den Superlativen, wo es für unter allen ste-

het, anstatt für an der Statt, (doch S. §. 505.) einander für einer den andern. Ferner überall, die Zusammensetzungen mit selbst, die Selbstliebe, die Liebe seiner selbst, indessen, unterdessen, indem, ehedem, vordem, selbander, brandschatzen, Dreyfuß, Jahrhundert. Ferner alle Fälle, wo der Begriff des Bestimmungswortes sich außer der Zusammensetzung nicht durch den bloßen Genitiv ausdrucken läßt, Scheiterhaufen, ein Haufen von Scheiten, Obstkammer, zum Obste. Ingleichen dreyzehen, vierzehen u. s. f. wo und ausgelassen ist; Gottlob, für Gott sey Lob! ein Vierteljahr, für ein Viertel eines Jahres, folglich auch eine Viertelehle, zwey Viertelehlen, zwey Drittelpfund, ein Achtelloth. Die Zusammensetzungen dieser letzten Art sind freylich nicht ganz analogisch, weil der erste Theil den letzten hier nicht eigentlich bestimmt, sondern bestimmt wird, indem er den Theil des Ganzen bezeichnet. Eigentlich müßten sie heissen ein Ehlenviertel, zwey Lothachtel, drey Pfundviertel u. s. f. Man lasse sich daher in der anständigern Schreibart die kleine Umschreibung, ein Viertel einer Ehle, zwey Achtel eines Lothes u. s. f. nicht verdrießen. Übrigens ist dieses und das folgende Merkmahl besonders in solchen Fällen brauchbar, wenn andere streitige Analogien Zweifel erwecken können, z. B. wenn das Bestimmungswort seine vollständigen Biegungszeichen hat: jederzeit, weil es für zu jeder Zeit stehet, so wie man sagt, zu dieser Zeit.

13. Wenn die Bedeutung des Ganzen figürlich ist, oder von der gewöhnlichen Bedeutung eines von beyden Theilen abweicht, folglich nicht so gleich aus der Zusammensetzung ersichtlich ist. Dieses Merkmahl ist eines der richtigsten und allgemeinsten,

sten, welches selbst solche Fälle unter sich begreift, welche wider die gewöhnliche Analogie zu laufen scheinen: **wohlhabend, hochtrabend, hochmüthig.** Dahin gehören vornehmlich die meisten zusammen gesetzten Verba, sie mögen nun mit Substantivis oder Adverbiis zusammen gesetzt seyn, S. §. 434: **brandschatzen, rathschlagen, willfahren, abdanken, auskommen** u. s. f. Ja die meisten unächten Zusammensetzungen scheinen nach diesem dunkel empfundenen Grundsatze gebildet zu seyn. Ferner gehören dahin die meisten zusammen gesetzten **Umstandswörter**, welche bloß nach diesem und dem vorigen Merkmahle beurtheilet werden müssen: **vollauf, allda, allhier, gleichwohl,** ehedem, **vielmehr,** (wenn es die Conjunction ist, aber es *ist* viel **mehr**, weil hier nichts von einer Figur Statt findet,) **zuwege, überhaupt, wofern, damit, ohnehin** u. s. f.

§. 580. Nunmehr ist leicht zu bestimmen, welche Wörter nicht als zusammen gesetzt betrachtet werden können. Unrichtige Zusammensetzungen.

1. Zwey in gleichem Verhältnisse stehende Wörter, wovon folglich keines das andere bestimmen kann; **Fürst-Bischof, kaiserlich-königlich**, welche zum Zeichen der Apposition allenfalls mit dem Bindezeichen geschrieben werden können. Ferner die Oberdeutschen **allschuldigen Dank sagen, allgedeihlichen Vorschub thun**, für **allen schuldigen, allen gedeihlichen**, wo beyde eigentlich in einem gleichen Verhältniß stehen. Folglich können auch keine Wörter zusammen gesetzt werden, welche mit **und** verbunden sind, oder wo dieses Bindewort ausgelassen worden, weil es das Merkmahl eines gleichen Verhältnisses ist. Aus-

genommen sind hier nur die Zahlwörter dreyzehen, vierzehen u. s. f. bis neunzehen, wo eigentlich und ausgelassen ist.

2. Wenn der erste Theil den zweyten nicht wirklich bestimmet. Daher sind die im gemeinen Leben so gangbaren Viertelehle, Drittelmeile, Viertelpfund, Achtelloth u. s. f. fehlerhaft, weil das Grundwort wider die Analogie voran stehet. Sollen sie wahre Zusammensetzungen ausmachen, so müssen sie umgedrehet werden: ein Ehlenviertel u. s. f. wie man sagt Jahrhundert. Viertel Ehle, ein Achtel Loth läßt sich auch nicht füglich schreiben, weil hier eine Ellipsis ist; also lieber vollständig, ein Viertel einer Ehle, ein Achtel eines Lothes.

3. Wenn das Bestimmungswort seine Stelle verändern muß: Sturm laufen, weil ich sagen muß, sie liefen Sturm. Ausgenommen sind hier wieder die Verba mit unächten Zusammensetzungen, S. den vorigen §.

4. Wenn der bestimmende Theil die gewöhnlichen Biegungszeichen behält, wohin besonders das Substantiv mit seinem Bestimmungsworte unter dieser Bedingung gehöret. Folglich getheilt, lange Meile, junge Magd, geheimer Rath, krause Münze, der hohe Priester, das hohe Lied, aller Heiligen, aller Seelen, widrigen Falls, folgender Gestalt, zwey Drittel, drey Viertel, einiger Maßen, gewisser Maßen, andern Theils, größten Theils, das erste Mahl u. s. f. so wie man schreibt, ich meines Theils, meines Wissens, hiesigen Ortes. Keinesweges, unterweges, allezeit, jederzeit und andere Umstandswörter, wo der bestimmende Theil seine Biegungs-

gungssylben behält, sind entweder elliptisch oder figürlich, und werden alsdann mit Recht zusammen gezogen, welches aber von den obigen nicht gilt.

5. Die Substantiva, wenn sie Bestimmungswörter sind und den vollständigen Genitiv haben, lassen sich indessen nicht nach der vorigen Regel beurtheilen, sondern da muß der vorstehende Artikel, Pronomen oder Zahlwort entscheiden, ob beyde als ein Ganzes betrachtet werden können oder nicht. Gehen dieselben auf das Grundwort, die Gelehrtengeschichte, die Gottesfurcht, dein Vaterbruder, so sind sie zusammen gesetzt; folgen sie aber dem Genitive des Bestimmungswortes, so können sie keine Zusammensetzung machen: seines Vaters Bruder, deiner Mutter Schwester, Gottes Huld, weil ich nicht sagen kann, die liebe Gotteshuld, sondern sagen muß, des lieben Gottes Huld.

6. Das Nennwort, Beschaffenheitswort, Participium und Umstandswort mit seinem Bestimmungsworte, wenn keine Ellipsis oder Figur Statt findet: eben derselbe, ein jeder, ein mehreres, alle zugleich und nicht allzugleich, gleich bedeutend, reich beladene Schiffe, zusammen gesetzte Wörter, bevor stehend, neu geboren, wie viel, der wie vielste? (nicht wievielste, wenn hier gleich eine gemeinschaftliche Endsylbe ist, weil das wie nicht auf die Art bestimmet, daß es mit dem viel zusammen gesetzt werden könnte,) so gleich, so bald, gleich weit, gleich groß, so gar, so wohl, als auch. Daß das Participium oft mit seinem Casu zusammen gezogen werden könne, ist schon §. 459 bemerket worden, ehrliebend, gottvergessen, wachhabend, gesetzgebend u. s. f.

wo aber die Verkürzung am Ende ein Zeichen der Zusammensetzung ist, für Ehre liebend, Gottes vergessen, die Wache habend, Gesetze gebend.

7. Die Präposition mit ihrem Casu, wenn jedes seine gewöhnliche Bedeutung hat, und keine Verkürzung oder ein anderes Merkmahl der Zusammensetzung vorhanden ist: bey Seite, aber beyseit, wegen des weggeworfenen Biegungs-e und beyseits, wegen des adverbischen gemeinschaftlichen s,) in kurzem, mit einander, von einander, aus einander, ihm zu Liebe, zu Gute, dir zu Folge, bey nahe, (welches doch um der figürlichen Bedeutung willen auch beynahe geschrieben werden kann,) Scheins halber, Alters halber, von Rechts wegen. Deshalb, deswegen, um deswillen, sind um der Verkürzung des willen für dessen, und demnach und nachdem um der elliptischen und figürlichen Bedeutung willen zusammen gesetzt.

8. Das Substantivum mit seinem Zahl- oder Umstandsworte; zwey Daumen breit, wie man schreibt zwey Ehlen lang; Berg auf, Berg ab, Himmel an, wie man schreiben muß, die Straße auf und ab laufen; eine Zeit lang, drey Jahre lang, ein Arm voll, eine Hand voll, sechs Hände voll. Solche Wörter, wo das Bestimmungswort hinten stehet, wie hier, zusammen zu setzen, streitet noch dazu wider die ganze Analogie der Deutschen Zusammensetzung, wo das Bestimmungswort allemahl voran stehen muß. Sollte ein Arm voll ein zusammen gesetztes Wort machen, so müßte es ein Vollarm heissen.

9. Das Verbum mit seinem Adverbio, diejenigen ausgenommen, welche schon §. 434 angezeiget

get worden, und welche vermuthlich um der meisten Theils figürlichen Bedeutung willen als zusammen gesetzt behandelt worden. Wo diese nicht, oder wenigstens nicht herrschend Statt findet, da ist kein Grund zur Zusammensetzung vorhanden. Folglich getheilt, bevor stehen, entzwey gehen, empor kommen, fehl schlagen, überein stimmen, genehm halten, hoch fliegen, herein kommen, voll gießen, viel gelten, gut heissen, nahe liegen, zusammen laufen u. s. f. Sollten diese als zusammen gesetzt behandelt werden können, so müßte ein jedes Adverbium mit seinem Verbo ein zusammen gesetztes Wort machen, und wo wollte man denn mit allen Zusammensetzungen hin? Wer bevorstehen, übereinstimmen u. s. f. schreibt, wird auch bald schreiben wollen, voneinanderfahren, auseinandergehen, hinundwiederlaufen; und warum denn nicht auch ausdemhausegehen, berganfahren? Denn alle bestimmen auf einerley Art. Dahin gehöret auch das zu mit den Infinitiven, leicht zu sagen, schwer zu thun, welches keine Zusammensetzungen machen kann. Wo das zu Zusammensetzungen macht, z. B. zusagen, zuthun, da hat es ganz andere und figürliche Bedeutungen. Heimgehen, heimkehren, heimsuchen, welche im Hochdeutschen ohnehin wenig mehr gebraucht werden, lassen sich allenfalls damit entschuldigen, daß heim im Hochdeutschen so gut als veraltet ist; in heimsuchen aber ist die Bedeutung figürlich. Wenn nun aber gleich ein Verbum mit seinem Adverbio nicht zusammen gesetzt werden kann, so kann doch ein zusammen gesetztes Wort davon abgeleitet oder daraus gebildet werden, wenn andere Umstände, z. B. ein gemeinschaftlicher Artikel, die Zusammensetzung begünstigen: die Genehmhaltung,

das Übereinſtimmen; wo doch dasjenige beobachtet werden muß, was davon ſchon im vorigen geſagt worden.

10. Das Verbum mit ſeinem Caſu, wenn die Bedeutung nicht figürlich oder elliptiſch iſt, wie in fuchsſchwänzen, ehebrechen, brandſchatzen, handhaben u. ſ. f. S. §. 437. Folglich getheilt: Sturm laufen, zur Ader laſſen, (ausgenommen allenfalls das im gemeinen Leben übliche elliptiſche aderlaſſen, wenn Ader ohne Artikel ſtehet,) Haus halten, Dank ſagen, Krieg führen, die Krieg führenden Mächte.

Zweifelhafte Fälle.

§. 581. In zweifelhaften Fällen ſchreibt man zwey Wörter lieber getheilt, als zuſammen geſetzt, weil die Zuſammenziehung nicht den mindeſten begreiflichen Nutzen hat, ſondern vielmehr der Deutlichkeit ſchadet, und die Menge der Wörter für Wörterbücher und Regiſter ohne Noth vermehret. Einsmahl für künftig, dereinſt, iſt um der figürlichen Bedeutung willen ohne allen Streit zuſammen geſetzt; zwey Mahl, drey Mahl u. ſ. f. würden es auch ſeyn, wenn Mahl hier um der Zuſammenſetzung willen ſeine verloren hätte, zwey Mahl für zwey Mahle. Allein die Dazwiſchenkunft einer Präpoſition, zu drey Mahlen zeigt mir, daß Mahl hier der Analogie derjenigen Wörter folget, welche mit Zahlwörtern im Singular ſtehen. Man ſchreibt alſo richtiger ein Mahl, zwey Mahl u. ſ. f. ſo wie man ſchreibt ein Tag, zwey Pfund. Iſt man zweifelhaft, ob man ein hundert, zwey hundert, oder einhundert, zweyhundert ſchreiben müſſe, ſo wird man bey der letzten Schreibart am ſicherſten fahren, und bey einer genauern Unterſuchung

suchung finden, daß sie die einige richtige ist, indem ein, zwey u. s. f. hier eben so einfach bestimmen, als in ein Tag, zwey Jahr, man auch in höhern Zahlen, z. B. drey und zwanzig tausend die erste Analogie ohnehin wieder verlassen muß, weil das und in keine Zusammensetzung kommen kann.

Freyheit in neuen Zusammensetzungen.

§. 582. Die Deutsche Sprache hat das Vorrecht, daß sie, wenn es nöthig ist, nach den im vorigen angeführten Analogien noch täglich neue Zusammensetzungen machen kann; allein sie bedienet sich dessen nie anders als mit Vorsicht und Beurtheilungskraft. Die Zusammensetzung hat keinen andern Nutzen, als die Kürze; diese aber ist niemahls der höchste, nicht einmahl ein sehr wichtiger Endzweck der Sprache, sondern muß allemahl sowohl der Reinigkeit und Richtigkeit, als der höchsten möglichen Verständlichkeit, als endlich auch dem Wohlklange nachstehen; wenn für diese drey hinlänglich gesorget ist, dann erst kann die Kürze, als ein Nebenumstand in Erwägung kommen. Die Sprachrichtigkeit verbiethet alle Zusammensetzungen, welche wider die bisher angezeigten Analogien sind; die höchste mögliche Verständlichkeit verwirft alle, welche dunkel oder zu lang sind, und deren Sinn nicht sogleich aus der Zusammensetzung ersichtlich ist; der Wohlklang aber alle, wobey nur irgend einige Härte zu besorgen ist, z. B. Cultur-Geschichte, Witterungslauf. In den Deutschen Provinzen ist das Ohr selten fein genug, dergleichen Härten zu empfinden, daher daselbst auch täglich eine Menge rauher und widerwärtiger Zusammensetzungen gemacht werden; allein das benimmt der Wahrheit der Sache nichts, sondern beweiset nur, daß eben diese Provinzen in Ansehung

des Geschmackes dem Vaterlande der Hochdeutschen Mundart noch sehr weit nachstehen. Zu den dunkeln und unverständlichen Zusammensetzungen gehören besonders diejenigen, wo eine Präposition ausgelassen wird, und welche in der neuern Dichtkunst so häufig geworden sind, ungeachtet sie unmöglich Schönheiten seyn können, weil Härte und Dunkelheit sich in ihnen vereinigen: die donnerschwangern Wolken, die blumenbekränzte Flur, der goldbesetzte Hut, der schiff besäte Fluß. Man hat freylich ältere Zusammensetzungen dieser Art, z. B. kunsterfahren, dienstergeben, dienstwillig, allein sie wurden zu einer Zeit gebildet, da Geschmack und deutliches Bewußtseyn noch nicht die gehörige Richtung bekommen hatten, und werden jetzt, da ihre Bedeutung einmahl bekannt ist, zwar geduldet, allein die edlere und höhere Schreibart pflegen sich auch dieser gern zu enthalten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ton der zusammen gesetzten Wörter.

Inhalt.

Allgemeiner Grundsatz, §. 583.
Abweichungen von demselben, §. 584.
Ton der Umstandswörter, §. 585.
Und der vielfach zusammen gesetzten Wörter, §. 586.

§. 583.

Allgemeiner Grundsatz.

Ein zusammen gesetztes Wort bestehet aus einem Grundworte mit seinem Bestimmungsworte. Außer der Zusammensetzung hat jedes von diesen beyden Wörtern seinen bestimmten Ton, nur daß das Bestimmungswort gemeiniglich den Haupt- oder Vorton hat. Eben das bleibet in der Zusammensetzung, daher diese eigentlich an dem Tone nichts ändert, indem ihn auch hier das Bestimmungswort hat: Áusbund, fórtfahren, Strássenraub, Gróßmuth, góldgelb, so wie man außer derselben sagt, er ist aús Wien, bey der Sache gút fahren, ein gróßes Haus, Góttes Allmacht, gelb wie Góld.

Abweichungen davon.

§. 584. Der Grund davon ist, wie in der ganzen Stellung des Tones, die genaue Bestimmung. Allein es weichen doch viele zusammen gesetzte Wörter

ter von dieser Analogie ab, theils wegen der dunkeln Beschaffenheit des Bestimmungswortes, theils aber auch aus Nachlässigkeit und Unkunde der Sprechenden. Dahin gehören:

1. Von Substantiven, einige vielsylbige Zusammensetzungen mit all, Allwissenheit, Allweisheit, Allgégenwart, Allgenúgsamkeit u. s. f. welche zum Theil den dreyfach zusammen gesetzten folgen, S. §. 586. Ferner ein Feldwéges weit, so fern es von einem Längenmaße gebraucht wird, aber der Féldweg, des Féldweges; ingleichen, Hahnbútte, doch oft und richtiger auch Hähnbutte, und noch besser Hágebutte, Hohlúnder, Kalmäuser, Kaldáunen; in welchen das veraltete oder doch wenigstens dunkel gewordene Bestimmungswort an dem Verluste des Tones Schuld zu seyn scheinet. Ferner einige vielsylbige Zusammensetzungen mit Zahlwörtern: Dreyeínigkeit, Dreyfáltigkeit, Dreyhéller, Achtpfünder und so ferner.

2. Von Beschaffenheitswörtern. (1) Einige Zusammensetzungen mit ab: abhélflich, abspénstig, abwéndig, absónderlich, abwégsam, ablöslich, und ihre Gegensätze mit un, unablöslich. (2) Die mit all: allein, alleínig, allmächtig, (ob man gleich sagt die Allmacht,) allmählig, allweise, allwissend, alltägig. (3) Die Superlative mit aller: allerbést, der allergrößte, der allerliebste. (4) Viele mit aus: ausbündig, ausdrücklich, ausführlich, ausnéhmend, ausspréchlich, und die davon abgeleiteten und ihre Gegensätze mit un: Ausführlichkeit,

lichkeit, Ausdrücklichkeit, unauslöschlich, unausspréchlich, Unaussprechlichkeit. (5) Die meisten mit groß, wohl und hoch zusammen gesetzten Titelwörter: großmächtig, großgünstig, großächtbar, wohledel, wohlweise, wohlgebóren, hochádelig, hochédel, hochgebóren, hochfürstlich, hochgeéhrt, hochgeléhrt, hochwürdig, hochnöthig; aber hóchbetagt, hóchbetraut, hóchmüthig, hóchtragend. (6) Viele mit Zahlwörtern zusammen gesetzte: achtjährig, dreytägig, zweyseitig, sechséckig, fünfpfündig, siebenmáhlig, dreyhérrig; welche doch auch oft den Ton auf dem Bestimmungsworte haben. (7) Etwa noch folgende: außerórdentlich, balsámisch, barmhérzig, Barmhérzigkeit, bestmöglichst, dienstergeben, dienstfreúndlich, dienstwillig, freyeigen, freywillig, handgreifflich, hauptsächlich, herzinnig, holdsélig, inständig, nothwéndig, (aber auch häufig nóthwendig,) vornéhmlich und so ferner, wo aber doch der Ton oft auch auf das Bestimmungswort geleget wird, bármherzig und so ferner.

3. Von Verbis, die mit hinter, voll und wider, Siehe Th. 1. §. 436. einige mit miß, Siehe §. 438. und die mit durch, über, um und unter zusammen gesetzten, von welchen gleichfalls schon §. 440 gehandelt worden. Ferner, die mit auser und auser zusammen gesetzten und ihre Ableitungen: auferstéhen, auserlésen, auserkóren, von welchen defectiven Verbis in meinem Wörterbuche umständlich gehandelt worden. Endlich gehöret hierher noch kalmäusern, welches den Ton gleichfalls

falls auf das Grundwort legt, vermuthlich weil man es für ein ausländisches Wort gehalten, indem das ähnliche dúckmäusern, den Ton auf dem Bestimmungsworte hat. Von der Abstammung beyder S. mein Wörterbuch.

Ton des Umstandswörter.

§. 585. Da die Umstandswörter in der ganzen Zusammensetzung so sehr von den gewöhnlichen Analogien abweichen, so findet diese Abweichung auch in Ansehung des Tones Statt, indem derselbe bald auf der ersten, bald aber auch auf der letzten Hälfte ruhet. Die Ursache ist wohl, wenigstens in vielen Fällen, weil es nicht allemahl überwiegend deutlich ist, welcher Theil der Zusammensetzung der bestimmende und welcher der bestimmte ist. Eigentlich soll allemahl der erste Theil der bestimmende seyn; allein bey zwey zusammen gesetzten Umständen ist dieser Unterschied zwischen beyden oft dunkel, besonders, wenn durch die Zusammensetzung eine dritte figürliche Bedeutung entstehet, nunmehr. Oft rühret auch diese Abweichung von der Beschaffenheit dieser Wörter außer der Zusammensetzung her, indem viele derselben auch hier keinen Ton haben, wie die Präpositionen, welche ihn auf ihren Casum werfen, der ihn denn auch in der Zusammensetzung behält: bey mír, folglich auch beynáhe, nachdém. Dieß voraus gesetzt, lassen sich die zusammen gesetzten Umstandswörter in Ansehung des Tones in drey Classen theilen; einige haben den Ton beständig auf einem beyder Theile, in andern ist er nach Maßgebung der Bedeutung veränderlich, und in noch andern ist seine Stelle willkührlich.

1. Beständig haben den Ton,

1. auf dem ersten Worte: abwärts, aufwärts, anderwärts, anderweit, anfangs, auswärts, damahls, dasmahl, (besser dieses Mahl,) dazumahl, (besser damahls, oder in einer andern Bedeutung zumahl da,) dennoch, dergestalt, dermahlen, (besser jetzt, gegenwärtig,) diesfalls, desfalls, desto, diesmahl, ebenfalls, ehemahls, ehegestern, einwärts, etwa, etwas, fernerweit, gleichsam, gleichwohl, herwärts, hinwärts, hinterwärts, jemahls, jenseit, niemahls, nachmahls, nachgehends, nochmahls, rückwärts, seitwärts, übergroß, übergut, überzwerch, vormahls, vorwärts, wiederum, und vielleicht noch andere mehr.

2. Auf der letzten Hälfte. (1) Diejenigen, welche sich mit all, allen, aller, allzu und als anfangen: allhier, allgemein, allezeit, das veraltete alldieweil, allbereit, allda, alldort, allemahl, allenfalls, allenthalben, allerdings, allererst, allerhand, allerley, allernächst, allerseits, allesammt, alsbald, alsdann, also, allzuviel, allzusehr. (2) Diejenigen, welche sich mit an, bey und bis anfangen: anbey, anheim, anher, anjetzt, annoch, beyan, (besser bey an,) beynahe, beysammen, beyseit, bisher, bisweilen. (3) Einige mit da: dafern, daheim, dahinten, danieder. In den meisten übrigen wechselt der Ton nach der Bedeutung oder dem Willkühre. (4) Viele mit der: dereinst, dermahleinst, derhalben, desgleichen, dieweil, derselbe,

derſelbe, derjenige, dermaßen, demnach, deswegen. (5) Die mit ehe, ein, em und ent: ehedem, ehedeſſen, einander, einher, empor, entgegen, entweder, entzwey. (6) Die mit fort und hin: fortan, forthin, hinan, hinab, hindurch, hinweg, hinauf, hinaus, hinein, hinfort, hinüber. (7) Die mit je, in und im: jedoch, jedénnoch, (ausgenommen jémahls, jémand,) immittelſt, indem, indeſſen, inſónderheit, ingleichen, inzwiſchen. (8) Die mit über und um: überaus, überein, übereck, überhand, überhaupt, überhin, überlaut, umher, umhin, umſonſt. (9) Die mit vor und zu: vorbey, voran, vorhin, vorher, zuvor, zugegen. (10) Noch folgende einzele: fürwahr, gleichwie, mithin, nachdem, nachher, nunmehr, (auch nínmehr,) obwohl, obgleich, obſchon, nimmermehr, (auch nímmermehr,) kurzum, und vielleicht noch andere mehr.

II. Nach dem Unterſchiede der Bedeutung, wohin beſonders die mit da, her, hier und wo zuſammen geſetzten Partikeln gehören, von welchen die drey erſten den Ton auf der erſten Hälfte haben, wenn ſie demonſtrativ ſind, und auf der letzten, wenn ſie relativ ſind, oder als Conjunctionen ſtehen: dávon wollen wir ſchweigen, aber ich ſchweige davón; dámit iſt es nicht ausgerichtet, aber er ging damít weg, und als Conjunction, damít es nicht geſchehe; tritt hierher, aber er trat hierhér. So auch daſelbſt, dabey, davor, daran, darauf, daraus, dawider, dazwiſchen, darunter, darüber, herab, heran, herauf, heraus, herbey, hernach, herum, hierher,

hierher, hierdurch, hiermit, hiervon u. s. f. Die mit wo haben den Ton auf der letzten Hälfte, wenn sie relativ sind, aber auf der ersten, wenn sie fragen: woraús erhellet, aber wóraus ist das genommen?

III. Endlich ist die Stellung des Tones oft willkührlich, indem es bloß auf den Sprechenden ankommt, welchen Begriff des zusammen gesetzten Wortes er vorzüglich heraus heben, und durch den Ton bemerklich machen will. Dahin gehören besonders dorther, dorthin, einmahl, nunmehr, also, voraus, durchaus, warum, die mit immer und nimmer zusammen gesetzten, und andere mehr.

Ton der vielfachen Zusammensetzungen.

§. 586. Von dem Tone der drey und mehrfach zusammen gesetzten Wörter merke man folgendes. Eigentlich ist eine jede Zusammensetzung nur zweytheilig, aber jeder der beyden Theile kann wieder zusammen gesetzet seyn. Ist das Grundwort zusammen gesetzt, das Bestimmungswort aber einsylbig, so bleibt der Ton, wenn gleich ein neues Bestimmungswort davor kommt; daher der Ton alsdann auf dem mittlern Worte ruhet: Feldbáukunst, weil es aus Feld und Báukunst zusammen gesetzt ist; wäre es aus Féldbau und Kunst zusammen gesetzt, so müßte es Féldbaukunst heissen. So auch Frohnleichnam, Großhófmeister, Hauptbósewicht, Feldmárschall, Hofpóstmeister, Kreishäuptmann, Kriegsschäuplatz, Erbjägermeister, Erzschátzmeister, Allgégenwart, Bergnáchfahrer, Erbzínsgut, Kreisábschied. Eben dieses gilt auch, wenn mehrere Bestimmungs-

wörter vor einem zusammen gesetzten Grundworte vermittelst des Bindezeichens verbunden werden: Groß-Kron-Feldherr, Reichs-General-Feldmárschall; welches keine eigentlichen Zusammensetzungen sind, weil sie dreytheilig sind, indem Groß-Kron und Reichs-General nicht als ein Ganzes angesehen werden, folglich auch kein zusammen gesetztes Wort ausmachen können.

Ist das Bestimmungswort mehrsylbig, oder auch zusammen gesetzt, so bekommt es den Hauptton, das Grundwort mag einfach oder zusammen gesetzt seyn: Krámerhandwerk, Krátzbeerstaude, Kúpferbergwerk, Erdbeerbaum, Fástnachtspiel, Himmelfahrtsfest, Káufmannsbursch.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von dem Syntaxe oder dem Redesatze.

Einleitung.

Erklärung, §. 587. Eintheilung, §. 588.

§. 587.

Die bisher sowohl einzeln als in der Zusammensetzung betrachteten Wörter würden nur eine sehr unvollkommene Sprache ausmachen, wenn sie nicht fähig wären, zu einer zusammen hangenden Rede verbunden zu werden, wodurch sie eigentlich in den Stand gerathen, die Rede zu einem vernehmlichen Ausdrucke einer verbundenen Reihe von Begriffen und Vorstellungen zu erheben. Geschickt dazu werden sie theils durch die Classification in Redetheile, theils aber auch durch die Biegung, welche sie in den Stand setzet, mancherley Verhältnisse in dem Zusammenhange der Rede zu bezeichnen. Wie nun aber diese Wörter zu einer zusammen hangenden Rede verbunden werden müssen, lehret der Syntax, einer der vornehmsten und wichtigsten Theile der ganzen Sprachlehre. Dieser, aus dem Griechischen entlehnte Nahme, ist eigentlich weiblichen Geschlechtes, und sollte daher auch im Deutschen billig die Syntaxe heissen. Allein das Wort ist eines von den vielen, welche bey dem Übergange in die Deutsche Sprache zugleich ihr Geschlecht verändert haben, und da es nun einmahl seit langer Zeit im männlichen Geschlechte allgemein gangbar ist, so kann man es immer dabey lassen, zumahl da das Geschlecht der Wörter überhaupt so willkühr-

Erklärung des Syntaxes.

lich, und bey dem gegenwärtigen Zustande der Sprachen und Begriffe so unbedeutend und unwichtig ist. Im Deutschen hat man es durch Wortfügung gegeben; noch schicklicher ist der Ausdruck Redesatz, denn der Syntax lehret doch nichts anders, als die einzelen Wörter zu einer Rede zusammen zu setzen, oder zu verbinden.

Eintheilung.

§. 588. Der Syntax gehet, wie ein jedes vernünftiges Lehrbuch, von dem leichtern und einfachern zu dem zusammen gesetztern und schwerern fort. Er theilet sich daher eigentlich in drey Theile, wovon der erste einzele Wörter mit einander verbinden, der zweyte sie in die gehörige Folge stellen, der dritte aber sie zu einer vernehmlichen Rede verbinden lehret. Der dritte Theil zerfällt wieder in zwey Abschnitte, nachdem die Rede entweder ein einfacher Satz oder eine künstlichere Periode ist, und so bestände der Syntax aus vier Theilen: 1. von der Verbindung einzeler Wörter mit einander; 2. von der Folge der Wörter auf einander; 3. von der Verbindung der Wörter zu einem Satze, und 4. der Verbindung mehrerer Sätze zu einer Periode.

Es ist unstreitig, daß jede Sprachlehre ihre Sprache wenigstens bis zur richtigen Bildung der Sätze verfolgen sollte; denn diese kann doch nirgends anders als in der Sprachlehre vorgetragen werden, zu geschweigen, daß die so wichtige Lehre von der so genannten Participial-Construction ihre Begreiflichkeit nur allein aus dem Baue der Sätze erhalten kann. Es ist daher unverantwortlich, daß alle unsere Sprachlehrer diese so wichtigen Lehren völlig übergangen haben, ohne Zweiffel wiederum

aus

aus der Urſache, weil ſie in den Lateiniſchen Sprachlehren hier nichts vorgearbeitet fanden. Überhaupt macht der Syntax bey ihnen allemahl die traurigſte Figur, weil er hier am wenigſten mit dem Gange der Lateiniſchen Sprache überein kommt, und ſie zu bequem waren, das Eigene in der Sprache ſelbſt aufzuſuchen, oder auch von dem ganzen Gange der Sprache zu dunkele und verworrene Begriffe hatten, als daß ſie ſich an dieſe Auffuchung hätten wagen können. In Gottſcheds größern Sprachlehre, welche aus zwey völligen Alphabeten beſtehet, macht der Syntax neun Bogen aus, welche ſich leicht auf vier einſchränken laſſen würden, wenn man alle Ausfälle, Ausſchweiffungen und Beſtreitungen wegnehmen wollte. Welch ein Verhältniß zum Ganzen!

Nicht ſo unleugbar gehöret die Lehre von dem Baue der Perioden in eine Sprachlehre. Perioden ſind künſtlich verbundene Sätze, ſie entſtehen erſt bey der höhern Ausbildung der Sprache, und gehören in ſo fern mehr zum Schmucke, als zum Bedürfniſſe, folglich mehr in die Wohlredenheit als in die Sprachlehre. Ich werde ſie daher hier nur nennen, und ihnen bloß darum ein Kapitel einräumen, um die Verbindung der Sprachlehre mit der Wohlredenheit zu zeigen. Jene muß ſich ſchlechterdings bis auf den Bau der Sätze erſtrecken, weil eine jede Rede aus Sätzen beſtehet, und alle übrige Theile der Sprachlehre erſt hier anwendbar werden. Wo die Sprachlehre aufhöret, da fänget die Wohlredenheit an, folglich mit der Lehre von den Perioden oder künſtlich verbundenen Sätzen, dem erſten Beſtandtheile einer zierlichen Rede.

Die Gründe, worauf der Syntax beruhet, sind wieder eben dieselben, worauf alles übrige in der Sprache gebauet wird. Es gibt hundert Wege, die einzelen Vorstellungen, folglich auch ihre Ausdrücke, die Wörter, zu verbinden, und eben so viele Analogien gibt es auch, und nur der Sprachgebrauch kann mir zeigen, welcher Weg von einem Volke betreten worden, folglich welche Analogie in einer Sprache die einige wahre und richtige ist. Im Grunde führet jeder Weg zu seinem Ziele, das ist, zur Erweckung der verlangten Vorstellung, aber nur den, der diesen Weg kennet, einen andern wird er irre führen; eben so ist jede Analogie in ihrer Art gut und richtig, aber nur in der Sprache, welche sie angenommen hat; in einer jeden andern wird sie die Absicht der Sprache, die allgemeine Verständlichkeit, verfehlen. Alles also, worin die in einer Sprache allgemein angenommene Analogie, folglich der Sprachgebrauch, verletzet wird, wird auch hier ein Sprachfehler.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von der Verbindung einzeler Wörter mit einander.

Inhalt.

Einleitung, §. 589.

I. Bestimmung des Substantives durch den Artikel, §. 590 = 605.

Absicht des Artikels, §. 590.

Gebrauch desselben vor eigenen Nahmen, §. 591 = 593.

Gebrauch des Artikels der, §. 594.

Fehlerhafter Gebrauch desselben, §. 595.

Abwesenheit desselben, §. 596. 597.

Fehlerhafte Weglassung desselben, §. 598.

Gebrauch des Artikels ein, §. 599.

Vor eigenen Nahmen, §. 600.

Fehlerhafter Gebrauch, §. 601.

Zusammenziehung desselben mit Präpositionen, §. 602.

Beyspiel der Bestimmung durch beyde Artikel, §. 603.

Von dem so genannten Articulo partitivo, §. 604.

Stelle des Artikels vor seinem Substantivo, §. 605.

II. Verbindung des Substantives mit andern Substantiven, §. 606 = 621.

Verschiedene Arten dieser Verbindung, §. 606.

1. Von Substantiven in einem gleichen Verhältnisse, §. 607 = 610.

Verbindung mehrerer Substantiven durch Conjunctionen, §. 607.

Von der Apposition, §. 608.

Erklärung eines Substantives durch das andere, §. 609.

Einschränkung eines Substantives durch das andere, §. 610.

2. Von Substantiven im ungleichen Verhältnisse, §. 611 = 621.

Verschiedene Arten des ungleichen Verhältnisses, §. 612.

(1) Das Verhältniß der wirkenden Ursache, eben das.

(2) Des Besitzes, §. 613.

(3) Des Daseyns in Ansehung der Zeit und des Ortes, §. 614.

(4) Des Unselbständigen in Ansehung des selbständigern, §. 615.

(5) Der

(5) Der Theile gegen das Ganze, §. 616.
(6) Der Materie, §. 617.
(7) Der Herkunft, eben das.
(8) Des Gegenstandes, §. 618.
(9) Der bestimmten Größe, des bestimmten Maßes und Gewichtes, §. 619.
Umschreibung des Genitives durch von, §. 620.
Stelle des Genitives, §. 621.
III. Verbindung des Adjectives mit dem Substantive, §. 622-629.
Stelle des Adjectives in Ansehung seines Substantives, §. 622.
Beziehung auf ein vorher gegangenes Substantiv, §. 623.
Adjectiv vor zusammen gesetzten Substantiven, §. 624.
Geschlecht desselben in Ansehung des Substantives, §. 625.
Mehrere Adjective vor einem Substantive, §. 626.
Wenn Adjectiva Casus regieren, §. 627.
Concrescierte Comparative, §. 628.
Bestimmung des Adjectives durch Adverbia, §. 629.
IV. Gebrauch der Zahlwörter, §. 630-634.
Von Jahr- und Stundenzahlen, §. 630.
Bestimmte Zahlwörter mit dem Genitiv, §. 631.
Gebrauch des Wortes all, §. 632.
Unbestimmte Zahlwörter mit dem Genitive, §. 633.
Ungefähre Bezeichnung einer bestimmten Zahl, §. 634.
V. Gebrauch der Pronominum, §. 635-665.
Allgemeine Regel von denselben, §. 635.
1. Gebrauch der persönlichen Pronominum, §. 636-644.
Apposition derselben, §. 636.
Verbindung mit dem Relativo der, §. 637.
Gebrauch des mir, §. 638.
Gebrauch der dritten Person, §. 639.
Verbindung mit bestimmten Zahlwörtern, §. 640.
Von dem Reciproco sich, §. 641.
Unterschied der persönlichen Pronominum von den determinativen, §. 642.
Gebrauch der Pronominum in dem Curial-Style, §. 643.
Gebrauch des unbestimmten es, §. 644.
2. Gebrauch der possessiven Pronominum, §. 645-650.
Stelle derselben, §. 645.
Bestimmen mehrere Substantiva zugleich, §. 646.

Fehler-

Fehlerhafter Gebrauch derselben, §. 647.
Ihr Gebrauch in Antworten auf Fragen, §. 648.
Gebrauch im Curial-Style, §. 649.
Unterschied des Possessivi vor dem Determinativo, §. 650.
3. Gebrauch der demonstrativen Pronominum, §. 651-654.
Unterschied des dieser, der und jener, §. 651.
Trennung von ihren Substantiven, §. 652.
Absoluter Gebrauch des dieß und das, §. 653.
Wie sie Substantiva zurück rufen, §. 654.
4. Gebrauch der determinativen Pronominum, §. 655-659.
Doppelter Gebrauch derselben, §. 655.
Gebrauch des derjenige, §. 656.
Des determinativen der, §. 657.
Von selbiger, §. 658.
Gebrauch des solch, §. 659.
5. Von den relativen Pronominibus, §. 660-664.
Ihr Gebrauch überhaupt, §. 660.
Unterschied des welcher und der, §. 661.
Vermeidung der Zweydeutigkeit, §. 662.
Fehlerhafter Gebrauch des als, §. 663.
Verschweigung des der, §. 664.
6. Von den fragenden Pronominibus, §. 665.
VI. Gebrauch des Verbi überhaupt, §. 666-694.
1. Gebrauch der Personen, §. 666-669.
Bezeichnung derselben durch Pronomina, §. 666.
Verschweigung des Pronominis, §. 667.
Besonders des unbestimmten es, §. 668.
Von dem Imperative, §. 669.
2. Gebrauch der Zahlen, §. 670-672.
3. Gebrauch der Zeiten, §. 673-681.
Gebrauch des Präsentis, §. 673. 674.
Von dem Tempore in Antworten, §. 675.
Von dem Perfecto, §. 676.
Von dem Imperfecto, §. 677.
Von dem Plusquamperfecto, §. 678. 679.
Gebrauch des Imperfectes Statt desselben, §. 680.
Von dem Futuro, §. 681.
4. Gebrauch der Modorum, §. 682-691.
Unterschied beyder Modorum, §. 682.
Gebrauch des Conjunctives, §. 683. 684.
Von dem Verbo wissen, §. 685.
Fehlerhafter Gebrauch des Conjunctives, §. 686.

Gleichgültigkeit des Modi, §. 687.
Von dem Imperfecte des Conjunctives, §. 688.
Von dem Perfecte des Conjunctives, §. 689.
Gebrauch des Imperatives, §. 690.
Und des Infinitives, §. 691.
3. Gebrauch der Hülfswörter, §. 692-694.
Wahrer Begriff der Hülfswörter, §. 692.
Weglassung der Hülfswörter, §. 693.
Irriger Gebrauch derselben, §. 694.
VII. Verbindung eines Verbi mit dem andern, §. 695-699.
Verschiedene Arten dieser Verbindung, §. 695.
Verbindung des Participii mit einem Verbo, §. 696.
Des bloßen Infinitives, §. 697.
Des Infinitives mit dem Wörtchen zu, §. 698.699.
VIII. Verbindung des Verbi mit dem Substantive, §. 700-733.
Verschiedene Arten dieser Verbindung, §. 700.
Ein Substantiv mit dem Infinitiv und zu, §. 701.
Rection des Verbi von dem Subjecte, §. 702.
Rection des Substantives von dem Verbo, §. 703.
1. Von dem Verbo mit dem Nominative, §. 704-709.
Von dem Nominative überhaupt, §. 704.
Nominativ der Impersonalium, §. 705.
Der Nominativ bey Passivis, §. 706.
Verba mit einem doppelten Nominative, §. 707.
Verbindung zweyer Nominative mit als, §. 708.
Besonders bey Reciprocis, §. 709.
2. Von dem Verbo mit dem Genitive, §. 710-718.
Von diesem Casu überhaupt, §. 710.
Dessen Geschichte, §. 711.
Heutiger Gebrauch desselben, §. 712.
Er bezeichnet:
Das Verhältniß der Zeit, §. 713.
Des Ortes, §. 714.
Der Art und Weise, §. 715.
Des Gegenstandes der Sache, §. 716.717.
Des leidenden Gegenstandes, §. 718.
3. Verbindung des Verbi mit dem Dative, §. 719-726.
Bedeutung dieses Casus überhaupt, §. 719-721.
Von den Verbis ankommen, däuchten, helfen, kosten, §. 722.
Gebrauch mancher Verborum sowohl mit dem Dative, als mit dem Accusative, §. 723.

Probier-

Probierstein dieser Casuum in zweifelhaften Fällen, §. 724.
Der Dativ in der höhern Schreibart, §. 725.
Ergänzung des Dativs durch Präpositionen, §. 726.
4. Verbindung des Verbi mit dem Accusative, §. 727–733.
Bedeutung des Accusativs, §. 727.
Accusativ bey Reciprocis, §. 728.
Bey Neutris, §. 729.
Verba mit zweyen Accusativis, §. 730.
Accusativ der Zeit und Dauer, §. 731.
Der Größe, des Werthes und Gewichtes, §. 732.
Des Raumes, §. 733.
IX. Von dem Gebrauche der Adverbien, §. 734–745.
Sie bestimmen besonders das Unselbständige in der Rede, §. 734.
Vornehmlich aber die Verba, §. 735.
Ihre Stelle in der Rede, §. 736.
Wie der Begriff eines Adverbii an dem Dinge gedacht wird, §. 737.
Beschaffenheitswörter mit an und von, §. 738.
Mit dem Infinitiv, §. 739.
Gebrauch des ohne, §. 740.
Die Adverbia können Casus regieren, §. 741.
Adverbia mit dem Genitive, §. 742.
Mit dem Dative, §. 743.
Mit dem Accusative, §. 744.
Gebrauch der Verneinung, §. 745.
X. Gebrauch der Präpositionen, §. 746–750.
Wiederhohlung einer und eben derselben Präposition, §. 746–750.
Zwey Präpositionen neben einander, §. 747.
Wiederhohlung bey zusammen gesetzten Verbis, §. 748.
Verschiedene Art den Ort durch Präpositionen auszudrucken, §. 749.
Unterschied des in und ein, §. 750.
XI. Gebrauch der Conjunctionen, §. 751–754.
Ihre Art die Nennwörter zu verbinden, §. 751.
Ihre Stelle in der Rede, §. 752.
Conjunctionen, welche sich auf einander beziehen, §. 753.
Verzeichniß der vornehmsten Conjunctionen, §. 754.
XII. Gebrauch der Interjectionen, §. 755–758.
Begriff derselben, §. 755.
Ob sie einen Casum regieren, §. 756. 757.
Ihre Stelle in der Rede, §. 758.

§. 589.

Einleitung. Wenn Wörter zu einer vernehmlichen Rede, d. i. zu dem Ausdrucke einer ganzen Reihe von Vorstellungen, zusammen gesetzt werden, so können sie nicht allemahl, so wie sie da sind, neben einander gestellet werden, sondern sie müssen oft gewisse Veränderungen annehmen, welche durch die Biegungssylben ausgedruckt werden, welche bloß um dieser Veränderungen willen da sind. Wenn nun zwey Wörter in der Rede mit einander verbunden werden, so enthält das eine entweder eine nähere Bestimmung des Begriffes des andern, **mein Vater, ganz Deutschland, der grüne Baum, sehr schön**; oder es saget, behauptet etwas von demselben, **Cajus kommt, die Blume ist roth**; oder es zeiget einen bloßen Umstand des andern an, **ich kam von Wien, es geschiehet aus Liebe**, welcher Umstand denn gemeiniglich ein Verhältniß ist. In allen diesen Fällen nun, wo ein Wort den Grund enthält, warum eine gewisse Veränderung an dem andern vorgenommen wird, oder vorgenommen werden sollte, saget man, daß es das andere **regiere**, und daß dasjenige, welches die Veränderung erleidet, von demselben **regieret** werde. Z. B. **die Strahlen der Sonne erwärmen den Erdboden**; wo das Subject **die Strahlen** nicht allein den Grund enthält, warum Sonne in dem Genitiv stehet, sondern auch, warum das Verbum in den Plural treten muß, welches Verbum wieder der Grund von dem Accusative des folgenden Substantives wird.

Diese Lehre von der **Rection** der Wörter nun ist einer der vornehmsten Gegenstände dieses Kapitels. Allein sie ist nicht der einige, sondern es muß hier auch

auch gezeiget werden, theils wie ein Wort das andere näher bestimmet, und bestimmen kann, theils auch, was für Veränderungen der Verstand der Rede und die Absicht des Sprechenden an den Wörtern nothwendig machen; z. B. wenn das Verbum in das Imperfect oder Perfect gesetzet werden müsse. Es theilet sich daher dieses Kapitel wieder in so viele Abschnitte, als Arten von Wörtern in diesem Falle sind, d. i. so viele Arten von Wörtern entweder mit einander verbunden werden, oder auch nach Maßgebung des Sinnes der Rede Veränderungen erleiden können.

I. Bestimmung des Substantives durch den Artikel.

§. 590. Das Substantivum wird entweder durch unconcrescierte, oder durch concrescierte Redetheile bestimmt. Durch unconcrescierte, wohin einige Umstandswörter gehören, ganz Leipzig, sieben Männer, Wein genug, S. §. 766, wo davon gehandelt wird. Noch häufiger und eigentlicher geschiehet die Bestimmung der Substantive durch concrescierte Redetheile. Diese sind nun entweder concrescierte Umstände, oder Beschaffenheiten. Zu den concrescierten Umständen gehören der Artikel, zum Theil das Zahlwort und das Pronomen; zu den concrescierten Beschaffenheiten aber das Adjectiv oder Eigenschaftswort. S. Th. 1. §. 287 f. Von den concrescierten Bestimmungswörtern merke man überhaupt, daß sie ihrem Substantive in der Zahl, in dem Geschlechte und in dem Casu gleich seyn müssen, und gemeiniglich vor demselben stehen. Die wenigen Ausnahmen werden im folgenden an ihrem Orte vorkommen. Absicht des Artikels.

Im

Im vorigen ist bereits an seinem Orte gezeiget worden, daß der Artikel eigentlich um der Gattungswörter willen da ist, ihnen die verlorne Selbständigkeit wieder zu geben, daß er im Deutschen gedoppelt ist, der bestimmte, der, die, das, welcher am schärfsten bestimmet, und ein, welches nicht so genau bestimmet; und daß der erste neben her auch dazu dienet, die mangelhafte Deutsche Declination, besonders der eigenen Nahmen, zu ersetzen. S. Th. 1. §. 259 f.

Gebrauch vor eigenen Nahmen.

§. 591. Eigene Nahmen sind als solche ihrer Selbständigkeit nach schon hinlänglich bestimmt, daher bedürfen sie als solche auch keines Artikels, S. Th. 1. §. 122. Manche sind dabey so sehr eigene Nahmen, daß sie auch die Declination durch den Artikel verschmähen, z. B. die Städte- und Ländernahmen, wenn sie nicht ein Adjectivum vor sich haben, S. Th. 1. §. 231. Hingegen können die eigenen Nahmen der Völker, Berge, Wälder, Meere und Flüsse, selbst zu Bestimmung ihrer Selbständigkeit den Artikel nicht entbehren, weil die appellative Beschaffenheit ihrer Nahmen noch zu neu und in zu frischem Andenken ist: die Elbe, der Rhein, eigentlich ein jedes fließendes Wasser, S. Th. 1. S. 231. Zu den eigenen Nahmen gehören auch die Nahmen der Weltgegenden Osten, Norden, Süden, Westen, Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, welche, so fern sie Weltgegenden bezeichnen, gleichfalls keinen Artikel leiden; ob es gleich wahrscheinlicher ist, daß sie hier Adverbia, als Substantiva sind. Der heisse Süden und ähnliche Ausdrücke haben zwar Dichter gewaget, aber zugleich wider den gewöhnlichen Sprachgebrauch.

§. 592.

Digitized by Google

§. 592. Das Wort Gott wird auf gedoppelte Art gebraucht, theils als ein Nahme des einigen höchsten Wesens, in welchem Falle es ein eigener Nahme ist und als solcher keines Artikels bedarf, Gott sprach, Gott lieben, fürchte Gott; theils auch appellative, sowohl, wenn mehrere Eigenschaften des einigen höchsten Wesens auf diese Art ausgedruckt werden, wohin die Fälle gehören, wenn das Wort Gott ein Adjectiv oder einen Genitiv bey sich hat, der allmächtige Gott, der Gott der Liebe; als auch, wenn es von erdichteten Gottheiten gebraucht wird, der Gott Jupiter. Daß es in allen diesen Fällen im Genitive zwar es, Gottes, im Dative aber eigentlich nur Gott, ohne e, habe, ist bereits im ersten Theile angemerket worden. Fortsetzung.

§. 593. Bey den übrigen eigenen Nahmen, besonders aber bey den Personen-Nahmen findet der Artikel nur Statt: 1. wenn man Personen mit Verachtung, wenigstens mit Geringschätzung und Vertraulichkeit nennet, der Caspar, der Ravaillac, S. Th. 1. §. 230. 2. Wenn sie vermittelst desselben declinieret werden müssen, in welchem Falle er doch im Nominative unnöthig ist, weil dieser als der Casus des Subjectes hinlänglich bestimmt ist, S. Th. 1. §. 229; und 3. wenn sie wieder als Gattungswörter gebraucht werden. S. Th. 1. §. 123. Fortsetzung.

§. 594. Von der Art und Weise, wie und was die beyden Deutschen Artikel bestimmen, ist bereits Th. 1. §. 249. f. umständlich gehandelt worden, welches hier nachgesehen werden muß. Diesem zu Folge bezeichnet der Artikel der: 1. die ganze Gattung als ein einiges selbständiges Ding. Der Mensch ist nun einmahl sterblich; wo zwar nur ein einiges bestimmtes Individuum genannt, aber Gebrauch des Artikels der.

aber die ganze Classe gemeinet wird, daher dieser Ausdruck so viel sagt, als alle Menschen sind nun einmahl sterblich. 2. Ein oder mehrere Individua aus der ganzen Gattung, welche als schon bekannt voraus gesetzt werden können: der Mensch ist wieder da, der bewußte Mensch; ich höre die Musik, welche wir bestellet hatten, oder von welcher wir redeten.

Fehlerhafter Gebrauch desselben.

§. 595. Hieraus ergeben sich nunmehr zugleich die Fälle, in welchen der bestimmte Artikel theils unnöthig, theils fehlerhaft ist, nähmlich, wenn entweder das selbständige Ding schon auf andere Art genauer bestimmt ist, als durch den Artikel geschehen kann, oder auch, wenn nichts selbständiges an demselben bezeichnet werden soll, oder endlich, wenn die Selbständigkeit von einer andern Art ist, als der bestimmte Artikel sie ausdrucken kann. Die beyden letztern Fälle kommen in folgenden vor, daher ich hier nur bey dem ersten stehen bleibe, nach welchem der bestimmte Artikel überflüßig wird, wenn die Bestimmung der Selbständigkeit schon auf andere Art vollständiger da ist, als sie durch den Artikel geschehen kann. Dieses findet Statt:

1. Wenn das Substantiv bestimmte Zahlwörter vor sich hat, doch freylich nicht allemahl, weil auch hier Fälle vorkommen, wo die mit solchen Zahlwörtern versehenen Substantiva ihrer Selbständigkeit nach, eine neue Bestimmung bedürfen: es sind zwey Fremde da, wo das Zahlwort zwey die Selbständigkeit der Fremden als Fremder schon hinlänglich bestimmet. Aber, die zwey Fremden sind schon da, d. i. von welchen wir sprachen, oder welche wir erwarteten, wo der Artikel eben diese von allen übrigen zwey Fremden unterscheidet und heraus hebt. S. Th. 1. §. 263.

2. Vor

2. Vor den allgemeinen Zahlwörtern all, (S. Th. 1. §. 275.) jeder, (§. 276.) mancher, einige, etliche, kein, (S. §. 277.) und zuweilen auch vor viel und wenig, (§. 278. 280.) welche den Umfang des Gattungswortes entweder in allen, oder doch, was die beyden letztern betrifft, in manchen Fällen, weit genauer bestimmen, als durch den Artikel geschehen kann. Da davon in den angezeigten Stellen bereits hinlänglich gehandelt ist, so halte ich mich hier dabey nicht weiter auf.

3. Vor allen Pronominibus, die abstracten oder substantiven Pronomina, der, die, das Meinige u. s. f. ausgenommen. S. Th. 1. §. 359. Alle eigentliche Pronomina bezeichnen zufällige Umstände der Person und des Ortes, und darin liegt bereits eine weit schärfere Bestimmung der Selbständigkeit, als der bloße Artikel gewähren kann.

4. In Anreden, weil das Subject der zweyten Person schon durch eben diesen Umstand, daß es die zweyte Person in Ansehung des Redenden ist, hinlänglich und zugleich schärfer bestimmt wird, als durch den Artikel möglich ist: Vater! Gott! Auch wenn ein solches Substantiv noch ein Adjectiv vor sich hat: liebster Vater! großer Gott! sechzehenter Ludwig! Stehet aber ein solches Adjectiv hinten, so bekommt es den Artikel: o Alexander der große! o Ludwig der sechzehente! Indessen ist diese ganze Form ungewöhnlich, und wird wohl nicht leicht gebraucht werden, indem die höhere und anständigere Schreibart hier das Bestimmungswort allemahl lieber voran setzen wird.

5. Vor den Titeln allgemein bekannter Personen, wenn selbige vor ihren Nahmen stehen, doch nur in der vertraulichen Sprechart: Kaiser Jo-

seph, Doctor Luther, Kaiser Josephs Weisheit, Doctor Luthers Katechismus, Lord Clintons Ankunft. Die anständigere Schreibart behält hier gern den Artikel bey, und umschreibt in den Casibus obliquis lieber: der Kaiser Joseph, die Weisheit des Kaisers Joseph. Wenn ein Wort den Casum nicht bezeichnen kann, so ist der Artikel ohnehin nothwendig, dem Lord Clinton schien ein Ungewitter bevor zu stehen; ich habe den Kaiser Joseph gesehen, weil Kaiser Josephen niedrig ist. Dahin gehöret auch das Wort Herr, welches vor eigenen Nahmen in der vertraulichen Sprechart selten den Artikel bekommt: Herr Müller, sag es Herrn Schwarz. In den Kanzelleyen rechnet man um der Kürze willen auch dahin manche Titelwörter ohne eigene Nahmen, wenn sie oft vorkommen, und daher dadurch ihrer Selbständigkeit nach schon hinlänglich bestimmt werden: Kläger, Beklagter, Inhaber, Advocat, Gegentheil, Endesbenannter, Impetrat u. s. f. welche in den Casibus obliquis den nachgesetzten Artikel annehmen, wenn sie können: es ist Klägern, Beklagten, Inhabern, Endesbenannten u. s. f. angedeutet worden; wo nicht, so ist der Artikel nothwendig, dem Gegentheil. Ich bemerke bey dieser Gelegenheit die unschickliche und widerwärtige Gewohnheit in manchen Provinzen, den hohen Würdennahmen, Papst, Kaiser, König, Herzog, Fürst, noch das Ehrenwort Herr, und im weiblichen Geschlechte Frau vorzusetzen, der Herr Herzog, die Frau Fürstinn u. s. f. gerade, als wenn diese Würden nicht schon ungleich mehr sagten, als dieses Ehrenwort, und man eine solche Person beleidigen würde, wenn man sie auf diese Art anreden wollte, ob sie gleich die

Wörter

Wörter Herr und Frau außer der Verbindung mit den gedachten Würdennahmen allerdings bekommen. Ein anderes ist, wo das Ceremoniell und der Kazelley-Styl diese Verbindungen hergebracht hat. Bey geringern Würdennahmen, z. B. Graf ist dieser Beysatz nothwendiger, weil man solche Personen ohnehin damit anreden muß, Herr Graf!

6. Wenn eine Apposition vorhanden ist, d. i. wenn von einem Dinge mehrere Nahmen oder Titel auf einander folgen, in welchem Falle die folgenden keines Artikels bedürfen, weil ihre Selbständigkeit durch die Selbständigkeit des ersten hinlänglich bestimmt wird: **Friedrich, König in Preussen; der König, Churfürst und Erzschatzmeister; Gott Vater.** So auch, wenn das hintere Substantiv den Begriff des ersten auf ein besonderes Verhältniß einschränkt: **der König als Churfürst.** Ist aber das folgende Substantivum eine Erklärung des ersten, so ist der Artikel nothwendig, weil hier die Selbständigkeit des erklärenden einer eigenen Bestimmung bedarf: **er, der Böſewicht; Antonin der Weltweiſe,** um ihn von andern Antoninen zu unterscheiden; **Gott der Vater,** zum Unterschiede von andern Personen des göttlichen Wesens; **Carl der fünfte; der Schlaf, der Freund der Müden.**

7. In manchen Aufschriften und Büchertiteln, wo die Selbständigkeit schon durch die Stelle bestimmt wird: **Vorrede, Ende, Anfang, Frage, Antwort, Aufgabe, Beweis, Auszug, Inhalt, erster Theil, zweyter Brief, Briefe, Deutsche Sprachlehre.** Da aber diese Bestimmung nur zufällig ist, so kann der Artikel nicht in allen ähnlichen Fällen wegbleiben, sondern manche

ertragen, und manche erfordern ihn: der erste Theil, das zweyte Buch, das verlorne Paradies von Milton.

8. Wenn ein Genitiv vorher gehet, weil durch denselben die Selbständigkeit bereits hinlänglich bestimmt wird: der Tugend Lohn, Gottes Huld, des Mitleids Stimme. Wenn in solchen Fällen der Artikel zu dem Grundworte gehöret, so ist es ein Zeichen der Zusammensetzung, die Gottesfurcht, wo beyde Wörter als ein Ganzes angesehen werden, dessen Selbständigkeit denn in den nöthigen Fällen allerdings bestimmet werden muß. Ausgenommen sind hier die von Ortsnahmen abgeleiteten Wörter auf er, die Brüsseler Akademie, der Strasburger Thurm, die Erfurter Glocke, welche wie Genitive des Plurals aussehen; indessen noch zweydeutig sind, indem sie auch abgeleitete Umstandswörter auf er seyn können. Wo sie unläugbare Substantive sind, da folgen sie auch der gewöhnlichen Analogie, der Erfurter Glocke, der Ulmer schönes Geld, aber das schöne Ulmer Geld, oder Ulmer-Geld.

Abwesenheit desselben.

§. 596. Da der bestimmte Artikel entweder die ganze Gattung als ein Individuum bezeichnet, oder auf ein schon bekanntes Individuum aus derselben verweiset, so verstehet es sich von selbst, daß er nicht stehen könne, wo keiner von diesen beyden Fällen Statt findet, besonders wenn nur die Gattung, Art oder Materie überhaupt, nicht aber als ein Individuum bezeichnet werden soll: das nenne ich Glück! auf Raub ausgehen, etwas aus Gewohnheit thun, nimm Melisse, habe Geduld, Beute machen, es ist von Bley, von Eisen, von Holz, auf Rechnung ausnehmen, ohne Zweifel,

Zweifel, über Feld gehen, eine sonderbare Art Menschen, Land sehen, Athem hohlen, Wein trinken, Weitzen säen, Geld münzen. In allen diesen und tausend andern Fällen soll nichts individuelles oder selbständig gedachtes, sondern nur die Gattung oder Materie überhaupt bezeichnet werden, daher hier auch kein Artikel Statt finden kann. Dahin gehören denn auch diejenigen Wörter, welche eine Materie, ein Maß, eine Zahl, ein Gewicht u. s. f. bezeichnen, wenn sie als bloße Gattungsnahmen und Materialia, ohne alle Selbständigkeit stehen: drey Ehlen Tuch, ein Glas Wein, vier Klafter Holz, ein Scheffel Erbsen, vier Pfund Eisen, ein Paar Schuh.

Hingegen wird der bestimmte Artikel oft weggelassen, wenn gleich der Sinn der Rede ihn erfordert: 1. in vielen theils sprichwörtlichen, theils figürlichen Arten des Ausdruckes, wo der wirklich individuelle Begriff, als eine unbestimmte Gattung ausgedruckt wird, oft freylich nur um der kernhaften Kürze willen: Noth bricht Eisen, Alter hilft für Thorheit nicht, Mann und Weib sind ein Leib, Gut macht Muth, Faulheit bringt Schlafen u. s. f. Wo das individuelle Subject um der Kürze willen ganz allgemein ausgedruckt worden. So auch in manchen figürlichen und einmahl in dieser Gestalt allgemeinen Ausdrücken: ich sehe es vor Augen, ich habe es in Händen u. s. f. nach welcher Analogie man nicht in andern Fällen sagen darf, es liegt vor Füßen, es schallt in Ohren. 2. Wenn mehrere individuelle Dinge nach einander aufgezählet werden, sie mögen nun durch eine Conjunction verbunden seyn oder nicht; besonders in der affectvollen Rede: Gut, Ehre, Leben, kurz alles ist verloren;

Geduld und Hoffnung, Zeit und Glück machen alles möglich; Stadt, Land und Leute verderben; wo der Affect oder die kernhafte Kürze die Individua wiederum als allgemeine Classen-Nahmen behandelt.

Fortsetzung. §. 597. Wenn nun in einem der obigen Fälle der bestimmte Artikel weggelassen werden kann, so findet dabey in Ansehung des Substantives ein dreyfacher Fall Statt. 1. Manche Gattungswörter verlieren mit dem individuellen Begriffe ihre Bestimmtheit so sehr, daß sie mit dem Artikel auch so gar die Biegungszeichen wegwerfen, wenn gleich die dabey befindliche Präposition sie erfordern sollte. Dieses scheinet besonders in solchen Fällen Statt zu finden, wenn die Gattung oder Materie schlechterdings als bloße Gattung oder Materie gedacht werden soll: es gehet nach Wunsch, mit Fleiß gemacht, mit Blut bespritzt, mit Fleisch bekleidet, jemanden mit Getränk bewirthen, es ist von Bley, von Jahr zu Jahr, von Haus zu Haus, ein Mann von Verdienst, mit Weib und Kind, von Haus und Hof vertrieben werden, etwas aus Neid thun. 2. Hingegen kann in andern Fällen die Biegungssylbe nicht ohne Härte verschwiegen werden: zu Bette gehen, zu Hülfe kommen, mir zu Liebe, ihm zu Leide, außer Stande seyn, zu Hause bleiben, zu Felde ziehen, zu Fuße nach Hofe gehen, bey Hofe leben, von Tag zu Tage, bey Leibe nicht, zu Rathe halten, zu Gute thun, zu Gaste gehen, nach Tische, hier zu Lande u. s. f. 3. Oft aber muß auch noch die Präposition das Casus-Zeichen annehmen, wenn sie dessen fähig ist: im Stande seyn, im Schwange gehen, im Stiche lassen, am Ende, im Anfange, zum Beschlusse, zum

Uber-

Überflusse, im Ernste, im Scherze u. s. f. Siehe §. 538, wo davon schon gehandelt worden.

Der Grund dieser Verschiedenheit scheinet in der größern oder geringern Individualität des Substantives zu liegen. Soll dasselbe gar nichts Individuelles bezeichnen, sondern bloß die Gattung oder Materie andeuten, so scheinet man mit dem Artikel auch die Biegungssylbe für überflüßig gehalten zu haben. Nur wenn sich das Substantiv auf einen weichen Consonanten endigt, welcher alsdenn hart gesprochen werden müßte, so scheinet man das Biegungs e beybehalten zu haben, welches alsdann die Stelle des mildernden e vertritt: mir zu Liebe, zu Stande, zu Lande reisen. Allein, da man hier so wie in allen übrigen Analogien keinen andern Führer hatte und haben konnte, als die dunkele Empfindung des Ähnlichen: so wird das Substantiv oft gebogen, wo der Wohllaut es nicht zu erfordern scheinet: zu Rathe halten, zu Gute thun, zu Gaste gehen, nach Tische. Wird hingegen der Artikel nur um der Kürze willen verschwiegen, wie in dem dritten Falle, so ist nicht allein die Biegungssylbe, sondern auch die Bezeichnung des Casus an der Präposition nothwendig, wenn sie dessen fähig ist. Da die Bedeutung in den meisten Fällen figürlich ist, folglich auch der ganze Ausdruck seine ihm einmahl gegebene Gestalt behalten muß, so lassen sich dergleichen Arten zu reden nicht allemahl durch den vollständigen Artikel auflösen; nicht in dem Stiche lassen, in dem Ernste, sondern im Ernste.

§. 598. Außer diesen Fällen den bestimmten Artikel wegzulassen, wenn etwas individuell bestimmt werden soll, ist bey eigentlichen Gattungswörtern

Fehlerhafte Weglassung des Artikels.

wörtern allemahl ein Fehler: Fuß hat Haupt hinweg getragen, Logau, welcher, vermuthlich aus einer Neuerungssucht, und aus Unkunde der wahren Bestimmung des Artikels, voll solcher fehlerhafter Weglassungen ist, und darin selbst in den neuesten Zeiten Nachahmer gefunden hat. Ferner, die Wahrheit heiliger Schrift, für der heiligen Schrift; der Verräther ward in tiefsten Kerker gebracht, besser in den; im Nahmen gräflicher Herrschaft, besser der gräflichen u. s. f. wo überall Individua gemeinet sind, welche daher auch bestimmet werden müssen, wenn keine stärkere Bestimmung vorhanden ist, oder das Individuum nicht als allgemein bekannt voraus gesetzt werden kann. Nur die eigentlichen Abstracta, können, weil sie nicht zu Gattungswörtern bestimmt sind, den Artikel oft entbehren, weil es gleichgültig seyn kann, wie sie gebraucht werden: ich liebe Wahrheit, und ich liebe die Wahrheit; Liebe macht Unruhe, oder die Liebe; Gelehrsamkeit läßt sich nicht für Geld erkaufen, oder die Gelehrsamkeit; in beßter Ordnung, oder in der besten. Wo aber die Bedeutung merklich individuell wird, da sollte auch der Artikel nicht verschwiegen werden: vor der Endigung des Krieges, ist daher besser als vor Endigung.

Gebrauch des Artikels ein.

§. 599. Von dem unbestimmten Artikel ein ist bereits §. 249 f. das Nöthige gesaget worden, welches hier nur kurz wiederhohlet werden darf. Dieser Artikel hat eine dreyfache Bedeutung: 1. er hebt ein Individuum aus der ganzen Classe oder Gattung heraus, aber so unbestimmt, daß es gleich viel ist, welches Individuum man darunter verstehet, wenn es nur nicht mehr als eines ist: es begegnete mir ein Fremder, da saß ein Vogel, hier ist

ein Messer. Dahin gehöret ohne Zweifel auch das Pronomen jeder, welches diesen Artikel vor sich duldet, ein jeder. 2. Macht er dieses unbestimmt bezeichnete Ding zum Repräsentanten der ganzen Gattung, worin er mit dem bestimmten Artikel überein kommt, nur daß die Bestimmung hier anders, die Bedeutung aber einerley ist: ein Mensch ist doch ein schwaches Geschöpf, wo ich unter ein Mensch, die ganze Gattung von Menschen verstehe. 3. Bezeichnet er bloß die Gattung, zu welcher ein Ding gehöret, welches denn freylich nur vor solchen Substantiven Statt finden kann, welche als Gattungswörter gebraucht werden können. Was ist das? Antw. ein Haus, ein Vogel, ein Stein; welch ein Mensch, was ist das für ein Mann? Antw. es ist ein Schweitzer, ein Fremder, ein Künstler; er hatte einen bösen Vater. Besonders vor solch: einen solchen Freund wünschte ich mir, welche Form edler und besser ist, als die gemeinen Formen solch einen oder so einen.

§. 600. Die eigenen Nahmen leiden daher den unbestimmten Artikel gleichfalls nur so fern sie als Gattungswörter stehen: ein Plato unserer Zeit, d. i. ein so weiser Mann, als Plato war; selbst ein Alexander, selbst ein so tapferer Held als Alexander. Abstracta vertragen diesen Artikel eben so wenig, als den bestimmten, so fern sie nicht als Gattungswörter stehen können: eine solche Liebe, d. i. eine solche Art der Liebe; welch eine Großmuth! Auch die Materialia, wenn sie die Materie und weiter nichts bedeuten sollen, können nicht mit diesem Artikel verbunden werden: gib mir Brot, es ist Eisen, Holz, Stein; nicht ein Brot, ein

Vor eigenen Nahmen und Abstractis.

Eisen u. s. f. wie wohl im Oberdeutschen gewöhnlich ist. Bezeichnen sie aber die Art oder Gattung der Materie und des daraus bestehenden Körpers, so sind sie des Artikels auch allerdings fähig: das ist ein guter Wein, ein schönes Brot, ein rostiges Eisen, d. i. eine gute Art Wein u. s. f. Ist es gleichgültig, wie das Substantiv bestimmt werde, so kann der Artikel stehen oder nicht stehen: das ist guter Wein, schönes Brot, wir warteten lange Zeit und eine lange Zeit. Auf ähnliche Art kann es oft gleichgültig seyn, ob ein Substantiv abstract oder concret dargestellet werde, z. B. bey den Nahmen der Würden: als er noch König war, oder als er noch ein König war; in Gedanken ist sie schon gnädige Frau; aber nicht bey solchen, wo die abstracte Darstellung nicht Statt finden kann; folglich nicht, es war harter Winter, sondern ein harter Winter, ob ich gleich ganz richtig sage, es ist Winter, es war Winter. Hier wird die Jahreszeit abstract vorgestellet, allein dort zeiget mir das Adjectiv, daß eine Art oder Gattung concret ausgedruckt werden muß. Ferner: was wir jetzt als Wissenschaft kennen, war ehedem bloß Kunst, und was wir jetzt als Kunst kennen, kann in hundert Jahren Wissenschaft seyn; wo es um der obigen Ursache willen gleichgültig ist, ob der unbestimmte Artikel gesetzt wird, oder nicht.

Wenn mehrere Substantiva auf einander folgen, so kann, doch nur in manchen Fällen der unbestimmte Artikel eben so füglich verschwiegen werden, als der bestimmte: weder Frau noch Kinder haben, für weder eine Frau; weder Haus noch Hof besitzen.

§. 601.

§. 601. Aus dem wahren Gebrauche dieses Artikels erhellen zugleich die fehlerhaften Arten seines Gebrauches. Die vornehmsten sind: 1. vor eigenen Nahmen, wenn sie nicht appellative, sondern als eigene Nahmen stehen; welcher Fehler in der feyerlichen Schreibart so häufig ist: so spricht ein heiliger Paulus, ein Salomo, für der heilige Paulus, Salomo. Ein anderes ist es, wenn der eigene Nahme appellative stehet: du maßest dir etwas an, was sich auch ein weiser Salomo nicht anmaßen würde, d. i. ein so weiser Mann als Salomo. 2. Die Gewohnheit des Curial-Styles, vor den Nahmen der Dicasterien und Gerichtsstellen, den unbestimmten Artikel anstatt des bestimmten zu setzen: eine hohe Obrigkeit, ein hochweiser Rath, eine löbliche Universität. Da man diesen grammatischen Fehler vor den Würdennahmen einzeler Personen nicht begehet, so ist nicht abzusehen, warum die Nahmen ganzer Collegiorum ihn entschuldigen sollten. 3. Vor den Zahlwörtern, welchen er oft im gemeinem Leben vorgesetzet wird, und alsdann so viel als ungefähr bedeuten soll: ich will noch eine acht Tage warten, ungefähr acht Tage; er kam nur eine zwey Stunden eher, etwa zwey Stunden; es kommt auf eine zehen Thaler nicht an. Wo der Fehler doppelt ist, indem der unbestimmte Artikel hier nicht allein vor Zahlwörtern stehet, welche ihn doch wegen ihrer genauen Bestimmung nicht dulden, sondern auch in den Plural gesetzet wird, dessen er doch nicht fähig ist. S. Th. 1. S. 263. 4. Vor den Neutris der meisten Adjectiven, wenn sie substantive stehen: das trägt ein Vieles, ein Großes dazu bey, für trägt viel dazu bey. Einige wenige haben diese Form allerdings hergebracht,

Fehlerhafter Gebrauch dieses Artikels.

bracht, ein Übriges thun, das ist mir ein Geringes, ein Gleiches, ein Ganzes. Die Deutschen haben diese Analogie sehr bald wieder verlassen, ohne Zweifel, weil sie sahen, daß dieser Gebrauch den Bedeutungen des unbestimmten Artikels nicht angemessen war; es war daher eine Gottschedische Grille, diese mit Recht verlassene Analogie wieder hervor zu suchen, und alle Neutra der Adjectiven darnach zu formen. Da hier ein unbestimmter Grad bezeichnet werden soll, so erfordert der Deutsche Sprachgebrauch hier gar keinen Artikel, wenn ja das Beschaffenheitswort concrescieret werden muß, (S. §. 604.). Wer sagt wohl, jemanden ein Gutes thun, ein Süßes essen, ein Böses mit einem Bösen vergelten? Siehe davon auch Th. 1. §. 329. 5. Der Niederdeutsche Gebrauch, den unbestimmten Artikel anstatt des Pronominis jemand zu setzen: es möchte einer sagen, für jemand; einem Gutes thun, für jemanden. S. Th. 1. §. 348.

Zusammenziehung desselben mit Präpositionen.

§. 602. Der unbestimmte Artikel läßt sich in der vertraulichen Sprechart mit Präpositionen eben so gern zusammen ziehen, als der bestimmte. Da der Wohlklang dabey genau befolget werden muß, so findet solches nur mit einigen Präpositionen und dem Dative Statt: das dienet zum Beweise, zu einem; die Grammatik zur Wissenschaft machen, zu einer. S. §. 538. wo davon schon gehandelt worden. Man hüte sich übrigens, diese Zusammenziehung mit der bestimmten Declination der Adjectiven zu verwechseln, oder beyde Formen für gleich bedeutend zu halten; indem hier ein bloßes Casuszeichen, dort aber außer demselben noch die Bestimmung durch den Artikel Statt findet. Das Nordlicht kommt zu gewisser Zeit, stellt

die

die gewisse Zeit als ein Abstractum dar; aber, das Nordlicht kommt zur gewissen Zeit, macht sie concret, und bestimmt daher schärfer als jener Ausdruck. So auch dir zu großer Schande und zur großen Schande.

Beyspiel der Bestimmung beyder Artikel.

§. 603. Wer dasjenige, was hier und in dem ersten Theile von dem Gebrauche beyder Artikel gesagt worden, gehörig erwäget, wird den Unterschied zwischen den beyden Artikeln, und der Art ihrer Bestimmung nicht verkennen können. Hier ist ein Beyspiel davon:

Er ist ein Königssohn.
Er ist eines Königes Sohn.
Er ist ein Sohn eines Königes.
Er ist ein Sohn des Königes.
Er ist der Königssohn.
Er ist der Sohn eines Königes.
Er ist der Sohn des Königes.

TAYLOR INSTITUTION
17 JUN 1960
OXFORD
LIBRARY

Die drey ersten Ausdrücke sind in der Bedeutung einerley und nur in der Form unterschieden; indem beyde Substantiva hier den unbestimmten Artikel haben, welcher hier bloß die Gattung bezeichnet, zu welcher beyde gehören. In dem vierten Falle wird der König als Vater durch den bestimmten Artikel näher bezeichnet. In den beyden folgenden wird der Sohn auf eben dieselbe Art näher bestimmt, und in dem letzten erstreckt sich diese Bestimmung auf beyde.

Von dem Articulo partitivo.

§. 604. Außer den fünf Fällen, welche beyde Artikel in Ansehung der Selbständigkeit an den Substantiven bestimmen, findet noch ein gedoppelter Fall Statt.

1. Es soll entweder gar nichts Selbständiges an denselben bestimmt werden, sondern das Substantivum

tivum wird so abstract als möglich ist dargestellet: Tugend ist selten, Wissenschaft ist mehr als Kunst. Wohin auch der Fall gehöret, wenn ein Gattungswort bloß zu Bezeichnung der Materie oder Gattung bestimmt ist: gib mir Brot, wir trinken Wein, es ist Eisen. Wo das Substantiv oft so abstract wird, daß es auch alle Biegung verschmähet: sechs Ehlen Tuch. Man druckt diesen Fall in den meisten Sprachlehren nicht schicklich und bestimmt genug so aus, daß hier ein ungenannter und unbestimmter Theil des Ganzen gemeinet sey. Es soll hier gar nichts als ein Theil, sondern bloß die Materie oder Gattung, und zwar so abstract als möglich bezeichnet werden.

II. Oder es soll eine Art von Selbständigkeit ausgedruckt werden, aber eine solche, für welche der Deutsche keinen Artikel hat. Dahin gehöret denn der Fall, wenn eine mehrfache, aber zugleich unbestimmte Anzahl von den Individuis, welche ein Gattungswort bezeichnet, ausgedruckt werden soll. Ein einiges solches unbestimmtes Ding wird durch den unbestimmten Artikel angekündiget; da dieser aber von dem Zahlworte ein entlehnet ist, und dasjenige, was eines ist, nicht mehrfach seyn kann, so fällt im Deutschen der Plural sowohl des Zahlwortes, als des davon entlehnten Artikels völlig weg. Indessen ist hier wieder ein gedoppelter Fall möglich.

1. Die mehrfache aber unbestimmte Anzahl gilt im eigentlichen Verstande: ich sehe Menschen, Vögel fangen, es kommen Pferde. Wo zwar mehr Individua ihrer Art bezeichnet werden, aber bloß nach dem Begriff der Mehrheit, ohne alle Bestimmung der Zahl.

2. Oder

2. Oder sie wird figürlich zur Bezeichnung der ganzen Gattung gebraucht: Menschen sind sterblich, d. i. alle Menschen; Diebe sind die furchtsamsten Geschöpfe, d. i. alle Diebe; Erbsen sind eine unverdauliche Speise.

Die Franzosen haben für die meisten dieser Fälle einen eigenen Artikel, welchen sie den Partitivum nennen. Die Deutschen kennen denselben nicht, sondern setzen das Substantiv in diesen Fällen ohne allen Artikel, und zwar in dem letzten Falle allemahl im Plural, weil die mehrfache Anzahl denselben erfordert. Es erhellet daraus zugleich, wie unschicklich es ist, in Deutschen Sprachlehren von einem Articulo partitivo zu reden; ein Artikel, welcher kein Artikel ist, gerade so, wie der Goldmacher ihr Queckſilber, welches kein Queckſilber ist.

Da die Selbständigkeit und ihre Art an den allermeisten Deutschen Substantiven etwas zufälliges ist, welches von außen an denselben bestimmt wird: so verstehet es sich von selbst, daß ein und eben dasselbe Substantiv auf mehr als eine Art bestimmet werden kann. Wein ist gesund, der Wein ist gerathen, das ist ein guter Wein; gib mir Brot, gib mir das Brot, das ist ein schönes Brot; Eisen ist schwer, sechs Pfund Eisen, das Eisen ist schwer, ein rostiges Eisen.

§. 605. Das übrige, was von dem Gebrauche beyder Artikel noch zu bemerken seyn möchte, ist etwa folgendes: Stelle und Gebrauch beyder Artikel.

1. Beyde Artikel stehen, wie alle concrescierte Bestimmungswörter, mit dem Substantive, welches sie bestimmen, in gleichem Geschlechte, Casu und Numero. Man hüte sich, daß man das Neutrum

trum des Pronominis der, wenn es absolute stehet und alle Geschlechter und Zahlen vertritt, das sind meine Freunde, nicht für den Artikel halte. Vor zusammen gesetzten Substantiven folgen sie dem Geschlechte des Grundwortes, das Hülfsmittel, ein Kirchgang.

2. Beyde stehen jederzeit vor ihrem Substantive. Sind mehrere Bestimmungswörter da, so tritt der Artikel, weil er die schwächste Bestimmung hat, allen vor, das große alte Haus, die zwey gestern erhaltene Briefe, ein von hier abgeschickter Bothe. Sowohl die höchste mögliche Verständlichkeit, als auch der Wohlklang, verbiethen alle harte und elliptische Bestimmungen zwischen dem Artikel und seinem Substantive: die Gott und ihrem Mann getreueste Calliste, S. im folgenden §. 763.

3. Der bestimmte Artikel kann niemahls ohne sein Substantivum stehen, weil die Bezeichnung der Selbständigkeit ohne das Ding, woran sie sich befindet, nicht Statt findet. Ausgenommen sind einige wenige bekannte Substantiva, welche im gemeinen Leben verschwiegen werden, z. B. die von Berlin, die Einwohner, Leute; die von Münchhausen, die Herren, Adeligen. Es ist also auch aus diesem Grunde fehlerhaft und sprachwidrig, die Wiederhohlung des Substantives um der vorgegebenen Kürze willen zu vermeiden, wenn der Verstand sie fordert: z. B. Ich meine nicht Homers Gedicht, sondern das des Virgil, für sondern das Gedicht des Virgil! S. §. 647. Wohl aber kann der unbestimmte Artikel, weil er den dunkeln Begriff der Einheit bey sich hat, ohne Substantiv stehen, doch nur so, daß er sich auf ein kurz vorher gegangenes beziehe; in welchem Falle er in Ansehung des

Casus

Casus von seinem Verbo abhängt: wer gibt mir ein Buch? Antw. hier ist eines; gib mir einen Stuhl — hier ist einer. Da ein nur im Singular stehen kann, so gebraucht man im Plural dafür das unbestimmte Zahlwort einige.

4. Der bestimmte Artikel kann oft mehr auf einander folgende Substantiva eines Geschlechtes und einer Zahl zugleich bestimmen: der Geiz, Hochmuth und Argwohn dieses Mannes. Bey zwey mit und verbundenen Substantiven wird der Artikel wiederhohlet, der Edelmann und der Bauer. Sind die Substantiva verschiedenen Geschlechtes und verschiedener Zahl, so ist die Wiederhohlung nothwendig, der Tod, die Auferstehung und die Verdammniß. Der unbestimmte Artikel muß in allen Fällen wiederhohlet werden, weil er den dunkeln Begriff der Zahl bey sich führet, eine Rose und eine Nelke sind zwey schöne Blumen. Eben so nothwendig ist die Wiederhohlung des die, wenn es einmahl der Singular und das andere Mahl der Plural ist: der Churfürst besahe die Bibliothek, die Hörsäle und die Kunstkammer.

5. Die Verständlichkeit verbiethet, verschiedene gleichlautende Casus der Artikel auf einander folgen zu lassen, wenn sie Dunkelheit verursachen: es sahe die Frau die Fremde, besser die Frau sahe die Fremde. Doch davon in der Wortfolge. Eben so verbiethet der Wohllaut die Häufung mehrerer gleichlautender Artikel und Pronominum: der Müßiggang ist eine Last dem, der der Arbeit gewohnt ist; wo ist der, der der Tugend dienet? wo dem Übelklange durch die Ersetzung des mittelsten der durch welcher abgeholfen werden kann.

II. Verbindung des Substantives mit andern Substantiven.

Verschiedene Arten derselben.

§. 606. Zwey oder mehrere Substantiva können vornehmlich auf eine gedoppelte Art mit einander verbunden werden, nachdem sie entweder in einem gleichen oder in einem ungleichen Verhältnisse gegen einander stehen. Im ersten Falle sind die Substantiva entweder mehrere Nahmen mehrerer neben einander gestellter Dinge, oder mehrere Nahmen eines und eben desselben Dinges, oder das hintere ist eine Erklärung, oder endlich eine Einschränkung des vordern. In allen diesen Fällen stehen sie ordentlich in einerley Casu, weil die Casus Verhältnisse bezeichnen, hier aber das Verhältniß gleich ist, sie mögen übrigens im Subjecte, oder im Prädicate stehen. Im zweyten Falle sind die Verhältnisse sehr mannigfaltig, und die Art ihrer Bezeichnung ist verschieden, daher selbige desto umständlicher angeführet werden müssen, je mangelhafter die Sprachlehren, nicht nur der Deutschen, sondern aller übrigen Sprachen in diesem Stücke sind, indem sie von dem ersten Hauptfalle nichts weiter als die Apposition kennen, der ganze zweyte Hauptfall aber sich bey ihnen auf die Regel einschränkt, daß von zweyen Substantiven, wenn sie zusammen kommen, eines im Genitiv stehet. Wie mangelhaft diese Regel sey, ist leicht zu zeigen. In den Ausdrücken, der Fürst Bischof, die Kaiserinn Königinn, mein Vater der König u. s. f. kommen überall zwey Substantiva zusammen, und doch stehet keines im Genitivo. Der Beysatz, welcher in einigen Sprachlehren beygefüget wird, wenn von zweyen Substantiven eines das andere regieret, hebt das Mangelhafte nicht, weil

ich

ich ja nicht wissen kann, wenn ein Substantiv das andere regieret, wenn nicht die Art und Weise, wie sie mit einander verbunden sind, aufgesuchet und näher bestimmet wird.

1. Verbindung mehrerer Substantive in einem gleichen Verhältnisse.

§. 607. Mehrere Substantiva können als Nahmen mehrerer neben einander stehender Dinge sowohl bejahend, als verneinend aufgezählet werden, und in beyden Fällen können ihrer entweder nur zwey oder auch mehrere seyn. In allen Fällen werden sie ordentlicher Weise durch Conjunctionen gesetzt oder ausgeschlossen. Verbindung durch Conjunctionen.

Wenn ihrer nur zwey sind, bejahender Weise: **Ruhm und Unsterblichkeit erwarten dich, sowohl Ruhm als Unsterblichkeit erwarten dich.** Verneinender Weise: **weder Ruhm noch Unsterblichkeit erwarten dich.** Ist die Verbindung bejahend, und die Substantiva haben einerley Biegungssylben, so pflegt man sie in der vertraulichen Sprechart wohl an dem ersten zu verbeissen: **in Freund und Feindes Land, durch Dorn und Hecken.** Die edlere und feyerliche Schreibart ziehet die vollständigen Formen, **in Freundes und Feindes Land, durch Dornen und Hecken,** billig vor.

Sind der Substantiven mehrere, und die Verbindung geschiehet durch und, so bekommt nur das letzte diese Partikel: **wo Kerker, Gift und Dolch uns augenblicklich drohen.** Der Affect läßt hier gerne alle Verbindung weg: **Stolz, Untreu, Üppigkeit hauchen uns hier giftige Dünste entgegen.** Ist die Verbindung ausschließend und geschiehet

schiehet sie mit weder und noch, so bekommt das erste Substantiv weder, alle folgende aber noch: weder Gott, noch Menschen, noch Gesetze fürchten. Es gibt indessen noch mehrere Conjunctionen, welche in gleichem Verhältnisse stehende Substantiva setzen oder ausschließen, oder eines ausschließen und das andere setzen, z. B. nicht Menschen, sondern Gott fürchten; nicht allein Menschen, sondern auch Gott fürchten; nicht Menschen, nicht Gott, nicht Gesetze fürchten, und so ferner.

Von der Apposition.

§. 608. Wenn einem Dinge mehrere Nahmen oder Titel schlechthin beygeleget werden, so nennet man solches eine Apposition, und die Substantiva, welche solche Nahmen oder Titel enthalten, stehen in der Apposition.

Diejenigen Substantiva, welche in der Apposition stehen, sind entweder Gattungswörter oder eigene Nahmen, oder es wird ein Gattungswort auf diese Art mit einem eigenen Nahmen verbunden. In allen Fällen stehen sie eigentlich in einerley Casu und Zahl: der Fürst Bischof von Bamberg; ihr Herr Bruder; seiner Frau Schwester; sags den Prinzen meinen Brüdern; Rom, das Haupt der Erden, die Königinn der Völker. Ist der zweyte Nahme ein eigener, so stehet er im Deutschen hinten, die Stadt Berlin, der Kaiser Joseph, Fürst Adolph, Doctor Luther. die Tauf- und Geschlechtsnahmen stehen eigentlich auch in Apposition, Carl Ludwig Hebenstreit. Wie solche Nahmen declinieret werden, ist bereits §. 246 und 247 gezeiget worden, so wie §. 559 bemerket worden, daß man solche in Apposition stehende Nahmen nicht für Zusammensetzungen halten müsse, Fürst-Bischof, nicht Fürstbischof.

§. 609.

§. 609. Oft ist von zweyen Substantiven das hintere die Erklärung des vordern, in welchem Falle sie gleichfalls in einerley Casu, aber nicht nothwendig in einerley Zahl stehen: heil deinem würdigen Sohne, jetzt meinem Könige; der Schlaf, der Müden Freund, der Unglücklichen Trost; deine Thorheiten, diese Quelle deines Unglückes. Kann es ohne Zwang geschehen, so pflegt man ein Wort gern durch ein anderes gleiches Geschlechtes zu erklären: das Urtheil der Vernunft, dieser stets bestochenen Rathgeberinn. Erklärung eines durch das andere.

§. 610. Schränkt das hintere den Begriff des Prädicates auf ein besonderes Verhältniß des erstern ein, so stehen beyde wiederum in gleichem Casu, und das hintere bekommt die einschränkende Partikel als: ein Befehl des Kaisers Joseph, als Königes von Böhmen; ich betrachte den Menschen als Menschen, nicht als Christen; wie durch Christum, als den Sohn Gottes, alles erschaffen ist. Siehe auch §. 708 und 709, wo davon noch etwas vorkommt. Gemeiniglich rechnet man die Einschränkung und Erklärung eines Substantives durch das andere gleichfalls mit zur Apposition, wohin sie doch nicht gehören. Einschränkung eines durch das andere.

2. Verbindung zweyer Substantive im ungleichen Verhältnisse.

§. 611. Wichtiger und zahlreicher sind die Fälle, wo zwey Substantiva in einem ungleichen Verhältnisse mit einander verbunden werden, deren so viel sind, als es solcher Verhältnisse gibt. Wir reden hier nur von denjenigen Verhältnissen dieser Art, welche zur unmittelbaren Bestimmung eines andern Substantives dienen, indem diejenigen Fälle, Verschiedene Arten der Bezeichnung dieser Verhältnisse.

wo das Verhältniß zunächst von dem Verbo herrühret, bey dem Verbo vorkommen werden. Die ungleichen Verhältnisse, worin zwey Substantiva mit einander verbunden werden können, werden auf dreyfache Art ausgedruckt: 1. durch eine Präposition: Reitze zur Unmäßigkeit, Personen aus der Stadt, Segen vom Himmel, Erziehung auf dem Lande. 2. Durch den Genitiv, welcher Casus hier von einem weitläufigen Gebrauche ist, und vornehmlich zur Bezeichnung solcher Verhältnisse dienet: die Schönheit der Blume, die Dauer der Welt. 3. Oder endlich das hintere Substantiv bleibt völlig unverändert, nur daß es nach Befinden der Umstände in den Plural tritt: ein Pfund Eisen, ein Gericht Fische. Die Fälle, welche durch Präpositionen ausgedruckt werden, sind schon bey diesem Redetheile angezeiget worden, daher wir nur bey den letzten beyden Arten stehen bleiben, doch aber noch diejenigen Fälle beyfügen müssen, welche vermittelst der Präposition von ausgedruckt werden, weil sich diese mit dem Genitive in gewisse Verhältnisse theilet, welche sehr oft mit einander verwechselt werden. Herr Rector Meiner hat in seiner philosophischen Sprachlehre die Verhältnisse, welche durch den Genitiv ausgedruckt werden, am besten entwickelt, dessen Bemerkungen ich mir daher zu Nutze gemacht habe. Die vornehmsten sind folgende:

1. Verhältniß der wirkenden Ursache.

§. 612. 1. Das Verhältniß der wirkenden Ursache, des Urhebers. (1) Mit dem Genitive: der Sohn Gottes, ein Befehl des Königes, die Nachkommen Adams, Söhne eines Vaters, Wolfs Logik. (2) Mit von, doch eigentlich nur, wenn der Genitiv zweydeutig seyn, und den bloßen Besitz bezeichnen könnte: ein Gemählde von

von Titian, ein Gedicht von Gellert; wo ein Gemählde Titians auch den Titian als bloßen Besitzer bezeichnen könnte, daher von das Verhältniß der wirkenden Ursache genauer bestimmet. Wo diese Zweydeutigkeit nicht zu besorgen ist, ziehet man den Genitiv dem von vor: der Verfasser dieses Buches, nicht von diesem Buche.

§. 613. 2. Das Verhältniß des Besitzes, der Herrschaft. (1) Mit dem Genitive: die Länder des Fürsten, die Güter des Freyherren, das Haus meines Nachbars, die Göttinn des Glückes, ein Herr vieler Güter, der Besitzer des Dorfes, der Inhaber einer Urkunde, die Bibliothek eines Gelehrten. (2) Mit von, doch nur vor den eigenen Nahmen der Länder, Bezirke, Güter und Oerter: Kaiserinn von Rußland, König von Pohlen, der Churfürst von Sachsen, der Bischof von Bamberg, Herr von Schlesien. In der höhern Schreibart gebraucht man hier auch wohl den Genitiv, welcher alsdann gern voran gesetzet wird: Preussens König, Rußlands Kaiserinn. In andern Fällen ist der Gebrauch des von fehlerhaft, z. B. das Haus von meinem Nachbar, für meines Nachbars. S. auch §. 516. In den einmahl eingeführten Ausdrücken, der Herr, die Frau, der Sohn vom Hause, bezeichnet von sowohl den Besitz als die Herkunft. 2. Des Besitzes und der Herrschaft.

Beyläufig merke man den Unterschied, welcher unter den Präpositionen von, in und zu vor den Nahmen der Länder und Provinzen Statt findet. Von bezeichnet den Besitz des Ganzen, König von Frankreich, von Groß-Britannien, Herzog von Würtemberg; in bezeichnet nur die

Anwesenheit eines besessenen Theiles in dem grössern. Die Besitzer des westlichen Preussens schrieben sich ehedem nur Herzoge in Preussen, weil sie nicht das ganze Preussen besaßen. Zu ist nur noch in alten Titulaturen üblich und bedeutet oft so viel als von, oft auch nur so viel als in: Markgraf zu Meissen, Landgraf zu Hessen, Graf zu Stolberg.

3. Der Zeit und des Ortes.

§. 614. 3. Das Verhältniß des Daseyns in Ansehung der Zeit und des Ortes. Dieses wird zwar eigentlich durch Präpositionen bezeichnet, wohin in, an, auf u. s. f. gehören; allein sehr oft wird dasselbe auch durch den Genitiv ausgedruckt, besonders in der höhern Schreibart, und wenn der Genitiv keine Zweydeutigkeit macht: ein Lehrer dieser Schule, für an; die Gelehrten unsers Jahrhundertes, für in; die Einwohner der Stadt; die Jugend der Dörfer; die Stunde der Mitternacht. Ist eine Zweydeutigkeit zu befürchten, z. B. die Herren dieses Ortes, welches sowohl die Herren an diesem Orte, als die Herren von diesem Orte bedeuten kann, so ist um der Deutlichkeit willen eine Präposition nothwendig, es müßte denn der Zusammenhang die Zweydeutigkeit heben.

4. Des Unselbständigen gegen das Selbständige.

§. 615. 4. Das Verhältniß des Unselbständigern in Ansehung des Selbständigern, woran es sich befindet; wohin folglich alle die Fälle gehören, wenn von einem Concreto eine Beschaffenheit, eine Eigenschaft, ein Umstand, kurz ein jeder abstracter Begriff vermittelst eines Substantives angegeben wird. In diesem Falle stehet das concrete Substantivum allemahl im Genitive, wenn dieses Verhältniß nur überhaupt angedeutet, oder wenn nichts

als

als dieses Verhältniß bezeichnet werden soll: die Schönheit dieser Person, die Reize des Frühlinges, die Entwickelung unserer Kräfte, die Bewegung des Körpers, jenseit der Schatten des Grabes, die Zeit des Lebens, die Größe der Stadt. Soll aber der Ort näher bezeichnet werden, so geschiehet solches durch eine Präposition: die blühende Röthe auf den Wangen, die Stärke in den Gliedern. Allein den Genitiv durch die Präposition von zu umschreiben, ist hier allemahl ein Fehler: den Schein von der Tugend haben, das ist das Ende vom Liede, das Schwarze von der Dinte, die Größe von der Stadt. Die Unfähigkeit mancher Substantive, den Genitiv auszudrucken, entschuldigt diesen Fehler nicht, weil der Artikel, der hier allemahl zu Bezeichnung des concretern Begriffes nothwendig ist, denselben hinlänglich andeutet. Kommen ja dergleichen Fälle vor, z. B. die Untersuchung von ein Paar Exempeln, so läßt sich der Unbequemlichkeit leicht durch eine andere Wendung ausweichen, die Untersuchung einiger, weniger Exempel. Nur dann scheinet von einige Nachsicht zu verdienen, wenn das concrete Substantivum in dem Falle, da es im Singular den unbestimmten Artikel haben müßte, im Plural stehet: die Schlüssel von bezwung'ner Städte Thoren, wo Thor den bestimmten Artikel nicht haben soll, es für sich allein aber den Genitiv nicht bezeichnen kann. In Prosa würde das keine Verlegenheit verursachen, weil man unbeschadet des Sinnes sagen könnte, die Schlüssel der Thore bezwungener Städte, oder die Thorschlüssel bezwungener Städte, oder gar nur die Schlüssel bezwungener Städte. S. auch §. 620.

5. Der Theile gegen das Ganze.

§. 616. 5. Das Verhältniß der Theile gegen das Ganze, oder vielmehr die Bezeichnung des Ganzen, an welchem sich etwas als ein Theil befindet, wo besonders ein dreyfacher Fall Statt findet. 1. Ist der Theil, wovon das Ganze angegeben wird, noch an demselben befindlich, oder er wird als an demselben befindlich vorgestellet, so stehet das Ganze am besten in dem Genitive: die Wand des Hauses, ein Drittel der Stadt, die Gränzen Deutschlandes, die obern Theile Italiens, die Ecke des Tisches. Sehr häufig wird hier freylich auch von gebraucht: ein Drittel von der Stadt, die obern Theile von Italien. Allein diese Präposition sollte hier eigentlich nur alsdann gebraucht werden, wenn sich der Genitiv entweder gar nicht, oder nicht ohne Mißklang ausdrucken läßt: die Theile von Afrika, die Provinzen von Amerika. 2. Soll der Theil von dem Ganzen getrennet werden, so stehet am häufigsten von: ein Stück von dem Braten, nimm ein Bret von dem Haufen, gib mir ein Pfund von dem Pulver. Welche Präposition auch 3. um der Deutlichkeit willen stehet, wenn der Theil schon wirklich von seinem Ganzen getrennet ist: ein Finger von dem heiligen Burchard, als Reliquie; ein Finger des heiligen Burchards würde bedeuten, daß derselbe noch an seinem Körper befindlich ist. So auch die Wolle vom einem Schafe, die Brust von einem Widder, die Haut von einem Menschen. Wird in allen diesen Fällen das Ganze oft ohne alles Casus-Zeichen gesetzt, ein Stück Braten, ein Viertel Pfund u. s. f. so gehet dieser Fall in den folgenden über, und das Ganze wird hier bloß als Materie oder Gattung betrachtet.

6. Das

6. Das Verhältniß des Theiles oder auch der Art zu der Materie oder Gattung, die Materie oder Gattung zu bezeichnen, zu welcher etwas gehöret; ein mit dem vorigen und folgenden nahe verwandter, aber doch noch merklich verschiedener Fall. Man druckt dieses Verhältniß aus: 1. durch den Genitiv: ein Theil der Soldaten, die Versammlung der Fröhlichen, die Gemeine der Heiligen, eine Ehle des besten Sammtes. 2. Mit von, aber eigentlich nur, wenn sich der Genitiv nicht deutlich bezeichen läßt, oder Mißklang verursachen würde: eine Reihe von Kirschbäumen. Kommt ein Bestimmungswort dazu, eine Reihe der besten Kirschbäume, so läßt sich der Genitiv deutlich bezeichnen. Wo dieses Statt findet, da ist derselbe besser als von, eine Ehle des besten Tuches, besser als von dem besten Tuche. 3. Sehr häufig wird der Nahme des Ganzen, woraus etwas bestehet, als ein Material- und Gattungsnahme ganz abstract ohne alle fernere Bezeichnung des Verhältnisses ausgedruckt, und alsdann stehet das Substantiv im Nominativ des Singulars oder Plurales: eine Mahlzeit Essen, ein Gericht Fische, eine Menge Vögel, eine Reihe Soldaten, eine Ehle Sammet, eine Anzahl Menschen, eine Summe Geld, ein Stück Brot, ein Pfund Käse, eine Schnur Perlen, ein Stab Eisen, zehen Gulden Strafe, hundert Thaler Überschuß, zehen Thaler Verlust, Gewinn, zwey Fuder Holz, vier Pfund Gold u. s. f. So auch in den Casibus obliquis: von einem Glase Wein, von zwey Maltern Korn, mit drey Ehlen Tuch, mit drey Fudern Steine. Im Oberdeutschen gebraucht man Statt dieser verkürzten Art des Ausdruckes häufig den Genitiv, welchen

6. Der Materie und Gattung.

oft

oft die höhere Schreibart auch im Hochdeutschen nachahmet, eine Summe Geldes, mit einem Stücke Brotes; wohin auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke, eine Meile Weges, eine Menge Volkes, ein Haufen Geldes, und mit versetzten Genitiven in der niedrigen Sprechart, Volks die Menge, Geldes die Hülle und Fülle, gehören. Nothwendig wird oft der Genitiv, wenn der Classen-Nahme noch ein Bestimmungswort vor sich hat, ein Gericht seltener Fische, oder der seltensten Fische, eine Reihe gehauener Steine, eine Menge schöner Vögel, ein Glas süßen Weines, ein Maß frischer Milch. Zuweilen kann der Classen-Nahme auch hier unverändert bleiben, eine Menge schöne Vögel, ein Maß frische Milch, zehen Thaler neues Geld, eine Reihe gehauene Steine, nimm ein Glas süßen Wein, wo der Accusativ von dem Verbo herrühret, für nimm süßen Wein ein Glas; weil man in andern Fällen sagt, es war ein Glas süßer Wein, wo doch der Genitiv schicklicher und üblicher ist. Wenn das Wort Paar sein Classen-Wort nach sich und ein Zahlwort vor sich hat, so hat es noch das Besondere, daß es mit dem letztern unverändert bleibt, dagegen die Biegung, wenn selbige nothwendig ist, an dem Classen-Worte geschiehet: ein Paar Ochsen, sechs Paar Tauben, vor ein Paar Tagen, mit ein Paar Zeilen; machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Paar schönen Augen, Gell. nicht von einem Paare; vor ein Paar Augenblicken war er noch da; sie hat ihm ja vor ein Paar Stunden noch angestanden, Gell. In welchen Fällen es mit seinem Bistimmungsworte eine völlig adverbische Gestalt bekommt.

§. 617.

§. 617. 7. Das Verhältniß der Materie oder des Stoffes, woraus etwas bereitet ist, mit von: ein Ring von Gold, ein Messer von Stahl, ein Kranz von Blumen, ein Dach von Stroh, eine Dose von Horn. Dieser Fall unterscheidet sich von dem vorigen vornehmlich darin, daß dort die Materie nur abstract und allgemein ausgedruckt, hier aber die Herkunft durch das von näher bezeichnet wird. Übrigens wird eben dieses Verhältniß auch entweder durch ein Adjectivum oder durch die Zusammensetzung ausgedruckt: ein goldner Ring, ein stählernes Messer, ein Blumenkranz, ein Strohdach, eine hörnerne Dose. 7. Der Materie.

8. Das Verhältniß der Herkunft, der Abstammung, gleichfalls mit von: eine Person von hohem Adel, von gutem Geschlechte, von niederm Range, von vornehmer Geburt, ein Deutscher von Geburt. Zuweilen auch mit dem Genitive, ein Deutscher seiner Geburt, oder seiner Geburt ein Deutscher, seines Herkommens ein Handwerker. 8. Der Herkunft.

§. 618. 9. Das Verhältniß des leidenden Gegenstandes, welches dem vordern Substantivo zur Erklärung dienet, welches eigentlich durch den Genitiv ausgedruckt wird: ein Muster der Mäßigkeit, ein Vetter des Ministers, die Belagerung der Stadt, ein Freund unsers Hauses, ein Feind aller Laster, der Verkauf des Hauses, die Ermordung eines Unschuldigen, die Welt ist eine Schule des Bösen, das Gefühl unsers Glückes, der Genuß des Lebens. Der Genitiv ist hier die eigentliche und gewöhnlichste Art der Bezeichnung, und man ersetzt ihn nur 1. durch von, wenn sich der Genitiv nicht an dem Substantive bezeichnen läßt; 2. durch andere Präpositionen, 9. Des Gegenstandes der Bestimmung.

nen, wenn der Genitiv zweydeutig ist, und sowohl den Gegenstand, als auch die wirkende Ursache bedeuten kann; z. B. der Verlust unsers Freundes, kann eben sowohl den Verlust bedeuten, welchen unser Freund erlitten hat, als auch den Verlust, welchen wir in ihm erlitten haben; die Liebe Gottes, die Liebe, welche er gegen uns hat, und welche wir zu ihm tragen sollen; der Mord eines Bischofes, welchen ein Bischof begangen, und welcher an ihm begangen worden. So auch: der Mangel des Raumes, die Furcht des Todes, der Genuß eines Freundes, die Hülfe der Stadt, die Einsegnung des Priesters. In allen diesen Fällen, wo eine Zweydeutigkeit zu besorgen ist, umschreibet man den Gegenstand billig durch eine Präposition: der in unserm Freunde erlittene Verlust, die Liebe gegen Gott, der an einen Bischof begangene Mord, der Mangel an Raum, die Furcht vor dem Tode. Es müßte denn der Gebrauch die Bedeutung schon bestimmet, und dadurch aller Mißdeutung vorgebeuget haben: der Dienst des Königes erfordert es, wird schon allemahl von dem leidenden Gegenstande, nie aber von der wirkenden Ursache gebraucht. So auch der Dienst Gottes, die Furcht Gottes, die Furcht des Todes. Aber von zu gebrauchen, wenn der bloße Genitiv deutlich und bestimmt genug ist, ist ein Fehler: ein Freund von unserm Hause, der Beweis von meiner Treue, ein Vetter von dem Minister. Ausgenommen sind die Genitive der persönlichen Pronominum, welche in dieser Verbindung nicht stehen können. Für, ein Freund meiner, ein Vetter unser, sagt man von mir, von uns, aber noch besser mit den Possessiven, mein Freund, unser Vetter.

§. 619.

§. 619. 10. Das Verhältniß einer bestimmten Beschaffenheit oder Eigenschaft, besonders einer bestimmten Größe, eines Maßes, Gewichtes, Werthes oder Alters; mit von. 10. Einer bestimmten Beschaffenheit.

(1) Einer bestimmten Beschaffenheit, wenn selbige durch ein Substantiv ausgedruckt werden soll: eine Sache von großer Wichtigkeit, ein Mann von vieler Gelehrsamkeit, von vielen Verdiensten, eine Person von seltener Schönheit, ein Mensch von schlechter Aufführung, ein Mann von großem Vermögen, von vieler Einsicht, eine Person von gutem Wuchse, ein Kleid von dunkler Farbe, ein Demant von großem Werthe, eine Speise von gutem Geschmacke, ein Mann von deinem Verstande. Wo das Adjectiv, wenn dasselbe leicht zu verstehen ist, auch wohl verschwiegen wird: ein Mann von Verdiensten, von Vermögen, eine Person von Stande, ein Mann von Geschmack. Indessen läßt sich doch diese ganze Art des Ausdruckes nicht überall anbringen, besonders wenn das Adjectiv den Begriff kürzer, und eben so verständlich ausdruckt: eine sehr häßliche Person, ein thörichter Mensch, ein armer Mann, und nicht, eine Person von großer Häßlichkeit, ein Mensch von Thorheit, ein Mann von Armuth, ob man gleich sagt, eine Person von großer Schönheit, ein Mann von Verstande, von Vermögen. In einigen wenigen Fällen ist hier auch der Genitiv gangbar: ein Kind guter Art. Es gibt noch eine gedoppelte Art, die bestimmte Beschaffenheit einer Person und zuweilen auch einer Sache durch ein Substantiv zu bezeichnen: (a) Die Lebensart, den Stand, das Gewerbe u. s. f. durch den Genitiv: er ist seines Standes ein Kaufmann,

mann, seines Handwerkes ein Schneider, seiner Lebensart ein Soldat, seines Glaubens ein Jude, seiner Religion ein Reformirter; welche Art des Ausdruckes doch auch ihre Gränzen hat. (b) Mit von vor dem Subjecte: ein Abscheu von einem Menschen; ein Ausbund von einem ehrlichen Mann; ein Teufel von einem Weibe; sie ist eine gute Art von Frau, besser, eine Frau von guter Art; ein Wunder von einem Menschen; ein Schurke von einem Bedienten; welche in der vertraulichen Schreibart vorzügliche Form eben so sehr eingeschränket ist.

(2) Besonders das Verhältniß einer bestimmten Größe und Zahl, eines bestimmten Werthes, Alters, Maßes und Gewichtes: eine Reise von zehen Meilen; ein Faß von sechs Eimern; ein Stein von vier Pfund, ein Jüngling von zwanzig Jahren; eine Schnur von zwölf Ehlen; eine Summe von hundert Thalern; ein alter Mann von achtzig Jahren; eine Anzahl von tausend Stück.

Umschreibung des Genitives durch von.

§. 620. Man erinnere sich hierbey, was schon Th. 1. §. 172 von dem Genitive überhaupt gesagt worden. Die Verhältnisse, welche er ausdruckt, hat man in allen Sprachen am klärsten empfunden, daher er auch am frühesten bezeichnet worden, und die meisten Verhältnisse zu vertreten bekommen, zumahl da man alle diese Verhältnisse nur sehr dunkel empfinden konnte. Bey dem Fortgange der Cultur und mehrerer Deutlichkeit in der Erkenntniß, sonderte man nach und nach immer mehr Verhältnisse davon ab, und druckte sie um der Deutlichkeit willen, entweder durch andere Casus, oder auch durch Präpositionen aus, und da bekam denn die

Präpo-

Digitized by Google

Präpoſition von ihren reichlichen Antheil, zumahl da ihre Bedeutung ohnehin nahe an die Bedeutung des Genitives gränzet. Indeſſen haben beyde ihre Gränzen, und es ſind Fehler, das von zu gebrauchen, wenn der Genitiv beſtimmt genug und einmahl gewöhnlich iſt. Die ungeſchickte Nachahmung des Franzöſiſchen hat im Deutſchen eine Menge ſolcher Sprachfehler eingeführet, welche deſto auffallender ſind, da ſie der Kürze ſchaden, welche doch bey manchen Schriftſtellern das erſte Grundgeſetz der Sprache ſeyn ſoll. Diejenigen Fälle, da dieſe Präpoſition, außer ihren eigenen Bedeutungen den Genitiv vertreten kann und muß, ſind demnach folgende:

1. Wenn das Verhältniß von der Art iſt, daß der Genitiv allein es nicht deutlich genug bezeichnen würde, welche Fälle ſchon im vorigen angezeiget worden.

2. Wenn der Genitiv zweydeutig iſt, und ſowohl das Verhältniß des Urhebers, als auch des leidenden Gegenſtandes bezeichnen kann; wovon gleichfalls ſchon im vorigen gehandelt worden.

3. Wenn der Genitiv unkenntlich iſt, d. i. wenn das Subſtantiv ihn nicht bezeichnen kann, und der Sinn auch keinen Artikel verſtattet: Ströme von Begeiſterung, ein unermeßliches Feld von Gegenſtänden, die Einwohner von Amerika, die Größe von Paris, die Stände von Artois, welche Art von Schmeicheley? Läßt ſich der Genitiv an einem Beſtimmungsworte ausdrucken, ſo iſt von ein Fehler: Ströme ſanfter Begeiſterung, ein unermeßliches Feld wichtiger Gegenſtände, die Größe der Stadt Paris. Steht das hintere Subſtantiv abſtract, als

ein bloßes Material- oder Gattungswort, so ist diese Bezeichnung unnöthig: eine Menge Liebesbriefe, eine Sammlung Dünste, wo von unnöthig ist.

4. Wenn zwey oder mehr auf einander folgende gleichlautende Genitive den Wohllaut beleidigen: das Verbum enthält den Grund des Accusatives des folgenden Substantives; besser von dem Accusative des u. s. f.

Stelle des Genitives.

§. 621. Die eigentliche Stelle des Genitives ist hinter seinem Substantive, von welchem er abhänget. Allein er wird auch häufig, besonders in der edlern Schreibart demselben vorgesetzt, wenn es kein Bestimmungswort vor sich hat, in welchem Falle es zugleich seinen Artikel verlieret, weil der Genitiv die Selbständigkeit schon hinlänglich bestimmet, S. §. 595: der Sitten Weichlichkeit, des Lebens Freude, wir sind des Todes tägliche Beute. Fehler sind daher: (1) wenn man den Artikel des bestimmten Substantives dem Genitive nachfolgen lässet, welches in einigen Arten des Ausdruckes im gemeinen Leben geschiehet, Volks die Menge, Freude die Fülle, Geldes die Hülle und Fülle. (2) Wenn man den Artikel oder ein anderes Bestimmungswort des bestimmten Substantives durch den Genitiv von demselben trennet: dieser des Todes Gedanke; bey solcher der Sache Beschaffenheit; nach reifer der Sache Überlegung; Skizzen von dem Verfasser der Adolphs gesammleten Briefe. Was für einen Geschmack und was für ein Gefühl mußte wohl der Mann haben, der 1780 noch so schreiben konnte! Hat das regierende ein Bestimmungswort vor sich, so muß der Genitiv schlechterdings hinten stehen: dieser Gedanke des Todes, bey solcher Beschaffens

schaffenheit der Sache. Daß der Genitiv mit seinem Substantive oft zusammen gezogen werden könne, ist bereits im vorigen 3ten Abschnitte bemerket worden.

Ein Substantiv kann mehrere Genitive bey sich haben, wovon entweder einer den andern regieret: die Verbindlichkeit des Gesetzes der Natur, die Betrachtung der Wunder Gottes des Himmels und der Erde; oder wovon beyde zu dem bestimmten gehören, das höchste Gesetz der Ordnung des Himmels, in welchem Falle doch der eine um der Deutlichkeit willen voran gesetzet wird, des Himmels höchstes Gesetz der Ordnung. Überhaupt müssen bey mehrern Genitiven sowohl die Deutlichkeit als auch der Wohllaut in Betrachtung gezogen werden. Die Deutlichkeit verbietet, zwey Genitive dem bestimmten vorzusetzen, des Ritters der Sonne Abenteuer, man müßte sie denn zusammen ziehen können; der Wohllaut aber, zwey auf einander folgende Genitive auf s, das Verbum ist der Grund des Accusatives des Substantives; besser von dem Accusative des Substantives. Beyde Unbequemlichkeiten lassen sich durch Präpositionen, durch Verwandelungen eines Genitives in ein Adjectiv u. s. f. heben: eines Feldherren Unerfahrenheit im Kriege; menschliche Übertretungen des Gesetzes der Natur, oder die Übertretungen — von Menschen.

III. Von dem Adjective und dessen Verbindung mit dem Substantive.

§. 622. Das Adjectivum, folglich auch das con- Stelle des
crescierte Participium, stellen eine Beschaffenheit als Adjectives.
an dem Dinge befindlich, oder demselben beygelegt,

folglich als eine Eigenschaft dar. Sie haben daher insgesammt das Concretions-Zeichen, (einige Zahl- und Umstandswörter ausgenommen, S. §. 264 f. 310.) und stehen allemahl vor ihrem Substantive, dem sie zugleich in dem Casu, in dem Geschlechte und in der Zahl folgen: **die sterbende Unschuld, das holde Lächeln des Frühlings.**

Nur wenn sie eigenen Nahmen zum Unterschiede beygefüget werden, so stehen sie nebst den Ordnungszahlen hinten, und bekommen alsdann zugleich den bestimmten Artikel: **Carl der zwölfte, Alexander der große, Churfürst Friedrich der weise.** Der bestimmte Artikel gibt ihnen hier die Gestalt eines Substantives, daher sie in diesen Fällen auch von vielen mit großen Buchstaben geschrieben werden. Daß sie aber hier keine Substantive sind, sondern sich bloß auf das vorher gehende Substantiv beziehen, erhellet aus den ähnlichen Ausdrücken, Gott, der Herr, der große, der erhabene. S. den folgenden §. Wird ein solches Bestimmungswort nicht zum Unterschiede von andern gleiches Nahmens, sondern bloß zu Bezeichnung der Eigenschaft beygefüget, so stehet es vorn, **der weise Salomo.** Die höhere Schreibart setzt sie auch in jenem Falle gern voran: **der zwölfte Carl, der große Alexander.**

Ehedem, ehe sich noch die Deutschen den Unterschied des Adjectives von dem Adverbio mit einiger Klarheit dachten, und ehe sie noch das Adjectivum gehörig concrescieren lerneten, ward das Adjectiv unconcrescierт, häufig seinem Substantive nachgesetzt: **o Wunder groß! Elias Wagen roth; ein Tröpflein kleine.** Überbleibsel davon sind noch: **1. Vater unser,** nach dem lateinischen Pater noster.

Digitized by Google

noſter. 2. Der im gemeinen Leben übliche Ausdruck, mein Vater ſeliger, für mein ſeliger Vater. 3. Die eben daſelbſt noch gewöhnlichen, vier Mark Lübiſch, drey Mark Däniſch, ſechs Fuß Rheinländiſch.

Die Umſtandswörter allein, genug, voll u. ſ. f. machen hier keine Ausnahme, weil ſie keine Adjective ſind, davon im Folgenden. Auch nicht die Fälle, wo zwey Sätze durch ein Beſchaffenheitswort mit Auslaſſung des Verbi in einen zuſammen gezogen werden: der Herr, mächtig im Streite, für, welcher im Streite mächtig iſt; davon bey der Participial-Conſtruction. Übrigens darf der Unterſchied des Adjectives von dem Adverbio hier wohl nicht erſt wiederhohlet werden. Das Adverbium druckt die Beſchaffenheit abſtract aus, und kann daher nicht anders als vermittelſt eines Verbi von dem Subſtantive geſagt werden, die Lippen ſind roth; das Adjectiv bezeichnet ſie concret, folglich als eine Eigenſchaft, und muß daher nicht allein concreſciert werden, ſondern als das beſtimmende Wort auch voran ſtehen, die rothen Lippen; folglich nicht die Lippen roth, weil hier kein Verbum iſt.

Beziehung auf ein vorhergehendes Subſtantiv.

§. 623. So wie nun im Deutſchen kein Adjectiv eigentlich hinter ſeinem Subſtantive ſtehen kann, ſo kann auch kein Adjectiv ohne ein Subſtantiv gebraucht werden, weil die Eigenſchaft das Ding genannt haben will, woran ſie ſich befindet. Allein es findet doch ein doppelter Fall Statt, in welchem ein Adjectivum gebraucht werden kann, ohne ſein Subſtantivum unmittelbar zur Seite zu haben: 1. in Beziehung auf ein kurz vorher gegangenes Subſtantivum: Franzöſiſche Waaren und nicht Deutſche; die künftige Zeit ſowohl als

die vergangene; allerley Personen, vornehme und geringe: die Rose, die schönste unter den Blumen. So auch bey eigenen Nahmen: Friedrich, der weise, der standhafte. S. den vorigen §. In welchem Falle es aber in dem Casu von seinem Verbo abhängt: weg mit den Rosen, die schönsten hast du bereits ausgesucht. 2. Wenn ein sehr bekanntes Substantivum leicht zu errathen ist, und daher ausgelassen wird, welches doch nur selten Statt findet, besonders bey Zahlwörtern: es waren ihrer viele, wenig da, nähmlich Personen; mit sechsen fahren; auf allen vieren kriechen; den zwölften dieses Monaths; zur rechten und zur linken. Welcher Fall sich unvermerkt in denjenigen verlieret, da das Adjectiv als ein Substantiv gebraucht wird: zur Rechten und zur Linken, ein Gelehrter, ein Weiser.

Ein Adjectiv bezeichnet eine Eigenschaft; soll eine und eben dieselbe Eigenschaft mehrern selbständigen Dingen beygeleget werden, so muß sie im Singular wiederhohlet werden, wenn gleich die beyden Substantive eines Geschlechtes sind: der tugendhafte Bürger und der tugendhafte Bauer, nicht der tugendhafte Bürger und Bauer. Die Ursache leuchtet leicht ein; die Eigenschaft soll zweymahl genommen werden, und kann doch nicht anders als im Singular stehen; daher hier ein Widerspruch ist. Da dieser aber im Plural wegfällt, so kann ein Adjectiv hier auch gar wohl zwey Individua bestimmen: die tugendhaften Bürger und Bauern; wohlriechende Pflanzen und Kräuter. Da die Wiederhohlung eines und eben desselben Adjectives im Singular das Ohr beleidigen würde, so ersetzet man das eine, wenn es seyn

kann,

kann, gern durch ein bey nahe gleich bedeutendes: der tugendhafte Bürger und der rechtschaffene Bauer, der lasterhafte Vater und der ausgeartete Sohn.

Adjectiva vor Compositis.

§. 624. In dem vorigen Abschnitte ist bereits bemerket worden, daß in einem zusammen gesetzten Substantive das hintere oder Grundwort eigentlich dasjenige ist, dessen Begriff herrschet, und auf welches sich folglich auch der Artikel und alle übrige Bestimmungswörter beziehen müssen. Es ist daher fehlerhaft, Adjectiva vor ein solches zusammen gesetztes Wort zu setzen, welche sich auf das Bestimmungswort beziehen sollen, und sich nur allein auf dasselbe beziehen können. Dergleichen sind z. B. ein seidener Strumpf-Fabricant, ein Französischer Zeitungsleser, der tolle Hundsbiß, ein wollener Zeugweber, ein chirurgischer oder musicalischer Instrumenten-Macher, ein wilder Schweinsbraten, eine gemästete Schöpskeule. Welche der Deutschen Analogie nach nichts anderes bedeuten können, als einen Fabricanten von Seide, einen Französischen Leser, einen tollen Biß, einen Weber von Wolle u. s. f. Daher man in solchen Fällen umschreiben muß, ein Fabricant seidener Strümpfe, ein Leser Französischer Zeitungen, der Biß eines tollen Hundes, ein Verfertiger oder Künstler musicalischer Instrumente u. s. f. Das Adjectiv mit dem ersten Substantive zusammen zu ziehen, oder es durch ein Bindezeichen an dasselbe zu hängen, ein Groß-Uhrmacher, ein Wollen-Zeugweber, vermehret das Fehlerhafte, weil Großuhr und Wollenzeug keine Zusammensetzungen ausmachen, folglich das Wort dreytheilig seyn würde.

Geschlecht bey erklärenden Substantiven.

§. 625. Wenn ein Substantivum durch ein Gattungswort höherer Art erkläret wird, so folget das Adjectiv, wenn es dem erstern nachgesetzet wird, dem Geschlechte des höhern Gattungswortes: der Mensch, das edelste unter allen Geschöpfen; die Vernunft, das kostbarste Geschenk der Natur; die Donau ist der erste unter den Strömen Deutschlandes. Nur nach Personen-Nahmen folgt es bey einer erweiterten Erklärung dem natürlichen Geschlechte der Person: Daphne war die gelehrteste unter allen Frauenzimmern; Ravaillac der verworfenste aller Ungeheuer. Ist aber die Erklärung ganz einfach ohne Dazwischenkunft eines Verbi, eines Genitivs oder einer Präposition, so stehet es in dem Geschlechte des Gattungswortes: Daphne, das gelehrteste Frauenzimmer; Ravaillac, das verworfenste Ungeheuer; Xantippe, das zänkische Weib. So auch, wenn der Personen-Nahme appellative stehet: **Minna von Barnhelm, das beste unter Lessings Schauspielen.**

Mehr Adjectiva vor einem Substantive.

§. 626. Adjectiva bezeichnen Eigenschaften; es können folglich ihrer so viele vor einem Substantive stehen, als verschiedene Eigenschaften von einem Dinge angegeben werden sollen; da es denn willkührlich ist, ob man zwey, oder wenn ihrer mehr sind, die beyden letzten, mit und verbinden will, oder nicht: **der Tod, dieser stets drohende und nie entfernte Gast; die finstern, stillen Schatten des Todes; die ganze, lange, traurige Nacht.** Der Affect verschmähet gern alle Verbindung. Bezeichnet aber das Substantiv mit den dazu gehörigen Adjectiven nicht ein und eben dasselbe Individuum, sondern mehrere Arten, oder mehrere Theile und Verhältnisse an einem Dinge, so ist die Verbin-

Verbindung nothwendig: die irdische und himmlische Weisheit, wo zwey Arten der Weisheit angegeben werden, der rechte und linke Arm; die hintere, vordere, und obere Seite.

Von zwey mit und verbundenen Adjectiven, wenn sie einerley Ableitungssylben haben, läßt sich selbige in der vertraulichen Sprechart an dem erstern verbeissen, und diese Weglassung durch das Bindezeichen andeuten: ein gold- und fischreicher Fluß; ein arm- und trübseliger Mensch. Edler ist es, diese Verbeissung zu vermeiden, und dem Übelklange durch ein anderes Wort abzuhelfen. Die Sprache des gemeinen Lebens verbeisset auf solche Art auch einerley Biegungssylben: ein groß- und weiser Mann.

Das Adjectivum läßt sich allerdings von seinem Substantive trennen, aber nur von andern Adjectiven mit ihren Bestimmungen und Casibus: die ganze mit uns erwachende Gegend. Nur durch keinen Genitiv, oder durch allzu lange und elliptische Bestimmungen, davon im folgenden §.

§. 627. Participia und Adverbia, welche relativ sind, und folglich einen Casum regieren, behalten denselben nach der Concretion bey, und nehmen denselben vor sich: ein der Ewigkeit würdiges Werk, dein des Lebens müder Geist, seine der Arbeit gewohnte Seele. Wird ein solches Adverbium durch eine Präposition mit ihrem Casu bestimmt, so werden selbige nach der Concretion oft zu hart, oder vielmehr zu elliptisch: dieser gegen alle Menschen höfliche Jüngling, ein zwey Ehlen langes Schwert. Daher man in solchen Fällen das Adjectiv lieber in das Adverbium auflöset: dieser Jüngling, welcher gegen alle Menschen

Wenn Adjectiva Casus regieren.

schen höflich war, ein Schwert, welches zwey Ehlen lang ist. Doch ziehet die höhere Schreibart, wenn die Bestimmung nicht zu lang und zu elliptisch ist, die gedrungene Kürze gerne vor: ein vor Sehnsucht krankes Gemüth, die durch den frühen Tod erpreßten Thränen. Noch härter wird die Concretion, wenn die Bestimmung durch Partikeln geschiehet: ein eben so großes als schönes Haus; besser, ein Haus, welches eben so groß, als schön ist. Völlig unverzeihlich ist es, den Genitiv des folgenden Substantives dem Adjective vorzusetzen: mit der des jugendlichen Alters brausenden Hitze, nach solcher der Sachen reiflichen Überlegung. S. auch §. 621.

Concrescierte Comparat. und Superlat.

§. 628. Wenn nach dem concrescierten Comparative die Sache, mit welcher sein Substantiv verglichen wird, ausdrücklich gemeldet ist, so behält er sein als auch nach der Concretion: der Bach fließt hier mit einem angenehmern Geräusche, als dort.

Der Superlativ hat in diesem Falle eigentlich eine von den Präpositionen unter, über, an, in, von und bey neben sich: der reichste Einwohner in der Stadt, der größte unter beyden, der wohlhabendste bey uns. Aus ist nur in gemeinen Sprecharten üblich, und selbst für von gebraucht der Hochdeutsche in vielen Fällen lieber unter. Sehr häufig stehet, wenn die Präposition ein Substantivum bey sich hat, statt derselben nur ein Genitiv: der reichste Einwohner der Stadt, der größte beyder Brüder, der wohlhabendste unsers Ortes; besonders in der höhern Schreibart, wo der Genitiv auch voran stehet:

het: Europens mächtigster Monarch; der Stürme wüthendster.

§. 629. Soll der Begriff eines Adjectives näher bestimmt werden, so geschiehet solches durch ein Beschaffenheits- oder Umstandswort; eine sanft rauschende Quelle, ein sehr großes Haus, ein überaus heftiges Gewitter. Da hier ein Bestimmungswort des Substantives, durch das Adjectiv aber das Substantiv selbst bestimmt wird, so siehet man leicht, daß es nicht gleichgültig ist, das Adverbium in dem ersten Falle in das Adjectivum zu verwandeln. Ein unbekannt reisender Prinz ist etwas anders, als ein unbekannter reisender Prinz, eine außerordentlich große Summe, etwas anders als eine außerordentliche große Summe. Bestimmung des Adjectives durch Adverbia.

Ganz, halb, genug, allein, voll, lauter, nichts, eitel, (für nichts als,) sind wahre Umstandswörter, und können als solche zwar Substantiva bestimmen, müssen aber, so fern sie unconcresciert gebraucht werden, nie für Adjective gehalten werden, theils weil das Concretions-Zeichen eine wesentliche Eigenschaft derselben ist, theils auch, weil die Art der Bestimmung sehr verschieden ist. Ein Schäfer aus der goldnen Zeit, ganz Ruhe, ganz Zufriedenheit, Gell. Geld genug, genug Wein, Gott allein, voll Wasser, lauter Gold, nichts Gutes; sind lauter Bestimmungen durch Umstandswörter. Das ganze Pohlen aber, das halbe Europa, ein volles Glas, sind wahre Adjective, theils weil sie die Concretion haben, theils auch, weil sie Eigenschaften darstellen, dagegen sie in den vorigen Fallen nur Umstände bezeichneten. In halb Frankreich, ganz Deutschland, ist die Bestim-

Bestimmung adjectivisch, die Form aber den Umstandswörtern gemäß, daher man auch sagen kann, das halbe Frankreich, das ganze Deutschland, und in den Casibus obliquis ohnehin sagen muß, in dem halben Frankreich, des ganzen Deutschlandes. Daß kein, viel und wenig eben so gemischter Art sind, ist bereits §. 277 f. bemerket worden. Siehe von allen diesen Umstandswörtern auch §. 734.

IV. Gebrauch der Zahlwörter.

Von Jahr- und Stundenzahlen.

§. 630. Außer dem, was schon Th. 1. §. 259 f. von den Zahlwörtern gesagt worden, merke man von ihrem Gebrauche noch folgendes.

Die Zahlwörter werden, wie andere Bestimmungswörter, ihrem Substantive vorgesetzt; nur in Rechnungsgeschäften setzt man die Zahl zuweilen hinter den Nahmen der Münze: Reichsthaler funfzig.

Es gibt einige Fälle, in welchen die Grundzahl an Statt der Ordnungszahl gesetzt wird, da sie denn zugleich hinten stehet. Diese sind theils die Jahrzahlen: im Jahr ein tausend sieben hundert und achtzig, im Jahr der Welt vier tausend; theils die Anführungsformeln, Buch 1, Kap. 4, Vers 3, wo doch nur Zahlen in Ziffern und nicht in Worten üblich sind.

Die Stundenzahlen haben gleichfalls etwas besonderes, indem das Wort Uhr ihnen entweder beygefüget, oder darunter verstanden wird. Beygefüget wird es, obgleich nicht nothwendig, wenn die Stundenzahl mit dem Verbo seyn ausgedruckt wird, oder auch, wenn eine Präposition dabey ist: es ist zwey Uhr, oder es ist zwey, es ist um zwey; welcher Ausdruck elliptisch ist, und so viel bedeutet,

bedeutet, als, es ist zwey an der Uhr. So auch, er kam um zwey Uhr, nach drey Uhr, er verließ uns vor vier Uhr. Das Zahlwort ein lautet, wenn Uhr gesetzt wird, ein, wenn es aber nicht stehet eins: es ist ein Uhr, aber es ist eins, halb eins, es gehet auf eins, es schlug eins. Wird ein anderes Verbum gebraucht, so bleibt Uhr weg, und die Zahlen drucken, wenn es nöthig ist, den Dativ der Mehrheit aus: es gehet auf drey, es schlägt vier, er ging vor fünfen, ich komme vor vieren. Die Form Glock acht, Glock eins, ist Niederdeutsch.

Zahlwörter mit dem Genitive.

§. 631. Wenn das Hauptwort die ganze Classe, Gattung oder Art bezeichnet, woraus die Zahl genommen worden, so wird es nach den Zahlwörtern, sie seyen nun bestimmt oder unbestimmt, Grund- oder Ordnungszahlen, auf gedoppelte Art ausgedruckt: 1. Vermittelst der Präpositionen von, aus oder unter: einer von den sieben, zwey von uns, viele aus der Gesellschaft, keiner unter allen, einer von beyden, die dritte unter ihren Schwestern. 2. Vermittelst des Genitives, besonders in der edlen und höhern Schreibart, doch nur, wenn das Nennwort ein Substantivum oder Pronomen ist: einer der Diebe, vier der hiesigen Einwohner, keines deiner Glieder, viele solcher Freunde, die letzte deiner Freuden, der erste meiner Brüder, manche unsrer Bekannten, einige deiner Freunde. Die persönlichen Pronomina stehen alsdann allemahl voran: es waren unser sechs, es kamen ihrer sieben. Die Possessiven stehen lieber hinten: vier der Unsrigen, keiner der Deinigen. Sie, und die Substantiva voran zu setzen, ist im Hochdeutschen veraltet: der Obersten einer, Matth. 9, 18.;

9, 18; der traurigen Jahre zehen. Nur die Dichter pflegen diese Form noch zuweilen zu erneuern. Jemand und niemand erfordern allemahl eine Präposition und leiden keinen Genitiv, jemand von uns, niemand unter den Bürgern.

Gebrauch des all.

§. 632. All leidet wegen seiner genauen Bestimmung keinen Artikel vor sich, S. §. 275. Es wird sowohl distributive, als collective gebraucht, S. eben daselbst. Collective kann es nur im Singular gebraucht werden, und wird alsdann seinem Substantive allemahl vorgesetzt: alle Freude ist nun vorbey, alle meine Arbeit ist umsonst. Nur die abstracten Possessiva leiden nicht allein den Artikel nach dem all, sondern erfordern ihn: alles das Meinige, alle die Deinigen. Wenn es im Neutro eine Allgemeinheit bedeutet, und absolute stehet, leidet es auch die Versetzung: alles dieses, und dieses alles, alles das sind Thorheiten. Doch ist die regelmäßige Form anständiger.

Wenn es distributive gebraucht wird, kann es nur allein im Plural stehen, und alsdann in Ansehung der Stelle auf doppelte Art behandelt werden: 1. es kann vor dem Nennworte gesetzet werden, welches aber alsdann keinen Artikel haben darf: alle übrige, alle Thränen fließen umsonst, mit allen den vergeblichen Reden; wo den nicht der Artikel, sondern das Pronomen für diesen ist. Diese Stellung findet bey allen Nennwörtern Statt, nur nicht bey den persönlichen Pronominibus, welche allemahl der folgenden Analogie folgen. 2. Es kann hinter seinem Nennworte stehen, welches alsdann den Artikel bekommen muß, die persönlichen Pronomina ausgenommen, welche keinen Artikel leiden: die übrigen alle, von den übrigen allen,

len, die Thränen alle fließen umsonst, mit den vergeblichen Reden allen, wir alle haben unsere Fehler, ihr alle, unser aller Vater. Da denn das all auch hinter dem Verbo stehen kann, die Thränen fließen alle umsonst, wir haben alle unsere Fehler. Diese Form ist nothwendig bey allen persönlichen Pronominibus, und zwar in allen Endungen; geduldet wird sie bey den übrigen Nennwörtern, nur nicht im Genitiv; nicht die Rechtschaffenheit dieser Menschen aller, sondern aller dieser Menschen. Indessen ist, wo auch diese Versetzung Statt findet, doch die erste Form im Hochdeutschen edler und anständiger, weil sie die meiste und gewöhnlichste Analogie vor sich hat, und sich die Hochdeutsche Mundart immer mehr zur Regelmäßigkeit neiget.

Unbestimmte Zahlwörter mit dem Genitiv.

§. 633. Daß auch die unbestimmten Zahlwörter den Genitiv ihres Classen-Wortes zu sich nehmen können, ist bereits §. 631 bemerket worden. Besonders thut dieses jeder in der edlern Schreibart, im Singular: er lebt in jedem meiner Gedanken.

Die Formen jedes, manches, keines, eines, für jedermann, mancher, keiner, oder niemand, jemand gehören in die niedrigen Sprecharten.

Ungefähre Bezeichnung einer bestimmten Zahl.

§. 634. Eine bestimmte Zahl ungefähr zu bezeichnen, hat man verschiedene Ausdrücke. In der anständigern Sprechart durch ungefähr, bey nahe, etwa, oder, fast: es waren ihrer ungefähr, etwa, fast zehen; bey nahe sechs Pfund; drey oder vier. Eine ungefähre Zahl zwischen zwey bestimmten Gränzen auszudrucken, gebraucht man bis: drey bis vier, zehen bis zwanzig.

Im gemeinen Leben und in den Provinzen: 1. den unbestimmten Artikel im Plural, ich will

noch

noch eine acht Tage warten, S. §. 601. 2. Ein Stück oder zehen, eine Ehle oder ſechs, d. i. ungefähr zehen Stück, ſechs Ehlen; wo das oder oft mit dem vorher gehenden Subſtantive zuſammen ſchmilzet: ein Stücker zehen, ein Ehler ſechs, ein Jahrer vier. 3. Mit an, an die, bey, bey die, gegen: es kamen an, oder an die zehen Perſonen, es waren bey oder bey die zwanzig Pfund, gegen zehen Thaler. 4. Mit beyläufig, welches Wort im Oberdeutſchen ſehr gangbar iſt. 5. Mit einige oder etliche, doch nur von zwanzig an bis hundert: einige zwanzig, etliche dreyßig, d. i. zwanzig, dreyßig, und einige darüber; wo eigentlich und ausgelaſſen iſt, einige und zwanzig. Da es aber wider die Analogie iſt, ein kleineres unbeſtimmtes Zahlwort dem größern beſtimmtern vorzuſetzen, ſo enthält man ſich in der anſtändigen Schreibart derſelben am liebſten. Wenn einige das folgende Wort auf die gehörige Art beſtimmt, einige hundert, einige tauſend, d. i. hundert, tauſend, einige Mahl genommen, ſo iſt der Ausdruck ohne Fehler. Allein mit beſtimmten Zahlen unter hundert wird einige nicht ſo gebraucht.

V. Gebrauch der Pronominum.

Allgemeine Regel.

§. 635. Wenn die Pronomina adjectiva ihr Nennwort bey ſich haben, ſo folgen ſie demſelben, wie alle übrige Beſtimmungswörter in dem Geſchlechte, in dem Caſu und in der Zahl: ſag's meinem Freunde, von dieſer Zeit an, in jener Welt. Daß die Poſſeſſiva der dritten Perſon im Singular zugleich das Geſchlecht desjenigen Dinges anzeigen, auf welches ſie ſich beziehen, iſt bereits Th. 1. §. 352 angemerket worden.

Beziehen

Beziehen sie sich aber nur auf ein vorher gegangenes Substantivum, so folgen sie zwar demselben in der Zahl und dem Geschlechte, aber in Ansehung des Casus hängen sie von dem Verbo ab, mit welchem sie verbunden werden: die Tugend und das Laster, jener befleissige dich, dieses fliehe.

1. Gebrauch der persönlichen Pronominum.

§. 636. Man wiederhohle sich hier das, was bereits Th. 1. §. 336 f. von diesen Pronominibus gesaget worden. Von ihrer Verbindung mit dem Verbo wird im Folgenden gehandelt werden. Hier merke man nur noch. Sie leiden eine Apposition.

Die persönlichen Pronomina sind substantive Umstandswörter, welche die Person, in Ansehung ihres zufälligen Verhältnisses, in dem Augenblick der Rede so genau bezeichnen, daß kein anderer Nahme nöthig ist. Wer sich mit ich ankündiget, kündiget sich zugleich mit allen seinen übrigen Merkmahlen an. Allein, da sie Arten von Substantiven sind, so leiden sie auch andere Nennwörter neben sich, sowohl in der Apposition, als zur Erklärung, als auch zur Einschränkung: ich, der Herr; er, der König; er, Kläger; du Thor; sie, die edelste ihres Geschlechtes; ihr frommen Leute; dir, Eduard, nur dir, gab sie der Rache Schwert. Das Pronomen nach dem Nennworte zu wiederhohlen, du, verruchter Bube, du! duldet nur der höchste Affect; außer dem wird es schleppend und kindisch: du, theure Seele, du; ihr, lieben Ältern, ihr. Von der Declination der Adjectiven nach den persönlichen Pronominibus ist bereits an seinem Orte, §. 298 geredet worden.

Das persönliche Pronomen der dritten Person folgt bey Personen-Nahmen sächlichen Geschlechtes zuweilen dem natürlichen Geschlechte der Person: er verstieß sein Weib und ließ sich von ihr scheiden; er nahm das Frauenzimmer bey der Hand, und eröffnete mit ihr den Tanz. Siehe auch §. 645.

Verbindung mit dem Relative der.

§. 637. Die persönlichen Pronomina nehmen gern das Relativum der in ihre Gesellschaft: der du von Ewigkeit bist, oder du, der du von Ewigkeit bist, für du, der von Ewigkeit ist; von dem, der ich war, ist kaum ein Schatten mehr übrig; wir, die wir uns selbst nicht kennen; er, der sich meiner so treulich angenommen hat.

Der du mit Allmacht dieses Element beherrschest,
Raml.

Ihr, die ihr im Überflusse geboren worden, die ihr nur leben dürft, um zu genießen.

Gebrauch des mir und dir.

§. 638. Der Dativ mir stehet in der vertraulichen Sprechart oft, wo nur eine sehr entfernte Beziehung auf die sprechende Person Statt findet: ich lobe mir das Lebendige; du wirst mir einmahl eine feiner Gast werden; das ist mir eine Freude; das mag mir eine Freude heißen. Der ähnliche Gebrauch des dir und euch ist niedrig: das war dir eine Lust, d. i. das war eine rechte Lust, ich versichere es dir; das war euch eine Jagd; das war dir selbst Damöt, der hatte sich verkleidet, Rost; es ließ dir auch recht frey, eben derf. er weiß dir allemahl was neues anzugeben, eben derf.

Da man eigene Pronomina hat, den Besitz in Ansehung der Person zu bezeichnen, so können auch die Genitive der persönlichen Pronominum nicht,

wie

wie andere Substantiva auf diese Art gebraucht werden: er ist mein Freund, sein Vetter, unser Feind; nicht ein Freund meiner, ein Vetter seiner, ein Feind unser. Die Umschreibung mit von ist zwar sehr gewöhnlich, ein Freund von mir, ein Vetter von ihm, ein Feind von uns; allein, den Fall eines besondern Nachdruckes ausgenommen, sollte man sich ihrer lieber enthalten.

Wenn zwey verbundene Verba einerley persönliches Pronomen regieren, so wird dasselbe, wenn sie einerley Casum erfordern, einmahl weggelassen: ich will ihn ehren und lieben; ich muß ihn sprechen oder doch sehen; es wird dir weder gelingen noch gefallen. Sind aber die Casus verschieden, so muß es wiederhohlet werden: du sollst sie lieben und ihnen dienen; er sahe mich an und sagte mir nichts.

§. 639. Die persönlichen Pronomina der dritten Person werden auf gedoppelte Art gebraucht: 1. absolute persönlich, so wie die Pronomina der ersten und zweyten Person, welcher Fall aber nur dann Statt findet, wenn man jemanden in der dritten Person anredet: guter Freund, komm er her; hören sie. 2. Relativ, in Beziehung auf ein vorher gegangenes selbständiges Ding der dritten Person, in allen übrigen Fällen, wo diese Pronomina gebraucht werden. Hieraus erhellet zugleich, wo ein Pronomen der dritten Person Statt findet oder nicht. Wird ein Ding in der dritten Person mit einem Pronomine angeredet, so verträgt diese Anrede ein anderes Substantiv in der Apposition, zur Erklärung oder zur Einschränkung. (S. §. 636.) Wird das Ding durch ein Substantivum ausgedruckt, so findet das Pronomen nur Statt, wenn ein Ausspruch auf dasselbe zurück geführet werden soll:

Gebrauch der dritten Person.

der arme Mann, wie sehr dauert er mich. Aber nicht unmittelbar bey demselben in einem und eben demselben Satze, weil jedes Ding, welches nicht als die erste oder zweyte Person angekündiget wird, für die dritte Person gehalten werden muß. Nicht, der Fremde, er ist gekommen, auch eigentlich nicht, er ist gekommen, der Fremde; sondern, der Fremde ist gekommen.

Der Nachdruck verstattet hier indessen sehr gern und oft eine Ausnahme, in welchem Falle denn das Substantiv mit seinem Pronomine, oder auch umgekehrt, das Pronomen mit seinem Substantive, eine Apposition ausmacht: der balsamische Schlaf, er fliehet die Elenden, oder er, der balsamische Schlaf, fliehet die Elenden, oder mit der Inversion, die Elenden fliehet er, der balsamische Schlaf, alles für das mattere, der balsamische Schlaf fliehet die Elenden. So auch: dieses Leben, wie kurz ist es, oder wie kurz ist es, dieses Leben; er kann ihn nicht fassen, den Schmerz; Antonin, er, der nicht die Pracht, nur die Einfalt der Natur liebte. Aber nur der Nachdruck allein entschuldigt diese Wiederhohlung, oder gedoppelte Bezeichnung der dritten Person; geschiehet sie im gemeinen Leben ohne Absicht eines Nachdruckes, so wird sie ein Fehler: sie sind noch nicht reif, die Äpfel; die Fremden, sie sind schon weg; besser, die Äpfel sind noch nicht reif, die Fremden sind schon weg.

Genitiv nach Zahlwörtern.

§. 640. Daß die persönlichen Pronomina, wenn sie mit Zahlwörtern verbunden werden, gern in den Genitiv treten, und alsdann allemahl voran stehen, es sind unser zehen, ihrer waren viel, ist bereits §. 631 bemerket worden. Keiner, mancher, einige

einige und jeder vertragen diese Verbindung mit Pronominibus nicht, sondern erfordern von: jeder von uns, keiner von euch, mancher von oder unter uns. Unser einer, d. i. eine Person meines oder unsers gleichen, ist niedrig, weil einer hier wider die Analogie der Hochdeutschen Mundart ein unbestimmtes, persönliches Pronomen vorstellen muß. S. Th. 1. §. 346.

§. 641. Das Reciprocum sich wird gebraucht, so oft das Subject und der Gegenstand des Verbi eine und eben dieselbe Person sind, oder wenn das Verbum auf das Subject zurück wirkt: er bildet sich ein, nicht ihm; sie nahmen es sich, nicht ihnen; er nahm sich zwar nichts, behielt sich aber doch etwas zurück. Werden aber beyde, als verschiedene Personen vorstellig gemacht, so stehet Statt desselben das persönliche Pronomen: er nahm sich nichts, sondern bath, daß man es ihm geben sollte, wo zwar beyde freylich auch nur eine und eben dieselbe Person sind, aber doch in der Rede als verschieden vorstellig gemacht werden. So auch, er that es mit der ihm eigenen Herablassung, eigentlich, mit der Herablassung, welche ihm eigen ist. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür gern die persönlichen Pronomina der dritten Person: er bildet ihm viel ein, sie bildeten ihnen etwas ein. Wenn aber der Verstand der Rede zwey Reciproca erfordern sollte, d. i. wenn das Subject, der Gegenstand der Sache und der Gegenstand der Person nur ein und eben dasselbe Ding sind, so wird um des Wohllautes willen Statt des letzten sich ein persönliches Pronomen gesetzt: er gibt sich ihm selbst wieder, für er gibt sich sich selbst wieder. Von dem Reciproco sich.

Wenn einander für sich gesetzet werden kann, ist bereits §. 446 gezeiget worden.

Gebrauch des Determinativi für das Personale.

§. 642. Da die persönlichen Pronomina in den meisten Fällen zugleich relativ sind, und einen Ausspruch auf die vorher genannte Person zurück führen, so ist ihr Gebiet mit den determinativen Pronominibus derselbe und selbiger oft streitig, oder vielmehr, man ist oft ungewiß, ob man ein determinatives oder persönliches Pronomen setzen müsse. Man merke daher: die Bestimmtheit und Deutlichkeit der Rede, der Wohlstand und endlich der Wohllaut erfordern oft, das persönliche Pronomen mit dem determinativen zu vertauschen.

1. Die Deutlichkeit und Bestimmtheit der Rede. Wenn ein Ausspruch auf das Subject der Rede zurück geführet werden soll, so geschiehet solches der Regel nach, allemahl durch ein persönliches Pronomen: die Römischen Münzen haben den Vorzug der Menge vor den Griechischen, weil man ununterbrochene Folgen von ihnen zusammen bringen kann. Obgleich auch hier ein Determinativum stehen kann. Kommt in dem Satze noch ein Substantivum vor, so gebraucht man gleichfalls ein persönliches Pronomen, wenn keine Mißdeutung zu besorgen ist, d. i. wenn der Zusammenhang der Rede so beschaffen ist, daß man das Pronomen nicht auf ein unrechtes Substantiv ziehen kann: Gott hat seinen Sohn gesandt, daß er uns erlösete, wo ohnehin niemand das er auf Gott ziehen wird; man richtete ihn hin, weil er gestohlen hatte, wo das er von selbst nicht auf das Subject man gezogen werden kann. Ist aber eine Mißdeutung zu besorgen, so wählet man für dasjenige Pronomen, welches sich auf ein anderes Substantiv, als das Subject ist, beziehen soll, lieber ein Determinativum oder anderes Bestimmungswort: der General fiel, und als der Wund-

Wundarzt ihn verbinden wollte, bekam er einen Schuß durch den Kopf; wo das er der gewöhnlichen Analogie zu Folge auf das Subject, den General, gezogen werden muß, soll es aber auf den Wundarzt gehen, so muß dafür derselbe, dieser oder letzterer stehen, so wie man das Subject noch deutlicher zu bezeichnen auch in dem ersten Falle für das bloße er, jener oder ersterer gebrauchen kann. So auch, ein Brief Caji an Sempronium, worin er ihm Nachricht gibt, besser worin derselbe, ersterer letzterem, jener diesem; wenn jemand ein Thier tödtet und ihm (demselben) seine Jungen nimmt. Auch das sie macht oft Zweydeutigkeit, weil es sowohl der Singular als Plural seyn kann. Man sagt richtig, eine Schaumünze auf ihn; aber eine Schaumünze auf sie, lieber auf dieselbe, oder wenn es der Plural seyn soll, dieselben.

2. Der Wohlstand, weil die persönlichen Pronomina oft Vertraulichkeit und Geringschätzung verrathen, daher man sie gern mit den Determinativen vertauscht, wenn man mit Achtung sprechen will: der Kaiser ließ das Schreiben, worin derselbe von der Gewalt der Bischöfe redet, dem Papste übergeben; für das vertraulichere er. In der erzählenden Rede ist dieses Vertrauliche nicht so merklich: der König erklärte, er wolle die Sache nicht so verstanden wissen u. s. f. Siehe auch den folgenden §.

3. Der Wohllaut, zugleich aber auch die Verständlichkeit, besonders wenn zwey sie zusammen kommen: nun weiß ich, warum sie sie so sehr lieben, besser, warum sie selbige, oder dieselbe.

4. Endlich gebraucht man von leblosen Sachen sächlichen Geschlechtes im Singular, außer dem Nominativ und Accusativ, Statt des persönlichen Pronominis ein Determinativum: nimm das Messer und brich demselben die Spitze ab, nicht ihm. S. §. 644. Übrigens gleichen die Personalia in diesem Stücke den Possessivis, welche um der Bestimmtheit der Rede willen auch oft mit den Determinativen vertauscht werden müssen, S. §. 650.

Besonders in der Sprache der Höflichkeit.

§. 643. Verräth das persönliche Pronomen, wenn es einen Ausspruch auf Personen, von welchen man mit Achtung spricht, zurück führen soll, oft Vertraulichkeit und Geringschätzung, so gilt solches nach dem Urtheil der neuern Höflichkeit noch mehr in unmittelbaren Anreden, daher man sie auch hier mit dem determinativen derselbe vertauschet, welches alsdann im Plural stehet, und im Dativo nach Oberdeutscher Art noch denenselben lautet: Dieselben haben befohlen, für das vertraulichere sie; ich habe es denenselben gegeben, für ihnen. Der Curial-Styl verlangt für hohe Personen noch das hochdieselben, höchstdieselben, allerhöchstdieselben.

Da das selbst nicht allein ein persönliches Pronomen näher bestimmt, (S. Th. 1. §. 344.) sondern auch eine Gradation bezeichnet, und für so gar stehet, so wird es oft zweydeutig. Die Rede hebt diese Zweydeutigkeit durch den Ton, indem das selbst im ersten Falle den Ton hat, er hat sich sélbst getadelt, im zweyten aber nicht, er hat sich selbst getádelt. Da die Schrift den Ton nicht bezeichnet, so muß man in dem letztern Falle einen andern Ausdruck wählen, wenn man die Zweydeutigkeit vermeiden will.

§. 644.

igitized by Google

§. 644. Das Pronomen es wird auf gedoppelte Art gebraucht. Von dem es.

1. Auf eine bestimmte Art, einen Ausspruch auf ein Substantivum sächlichen Geschlechtes zurück zu führen, wo es aber nur den Nominativ und Accusativ der Einheit bezeichnen kann: hier ist es; das Gewitter ist vorbey, ich sehe es nicht mehr. In den übrigen Endungen der Einheit gebraucht man dafür, wenn das Substantiv eine Person, oder wenigstens ein lebendiges Geschöpf ist, seiner und ihm, wenn es aber eine leblose Sache ist, das determinative dasselbe oder selbiges: das Pferd lief davon, aber ich eilte ihm nach; aber, man brachte das Fahrzeug auf das Land und setzte demselben einen neuen Boden ein, nicht ihm. Im Plural gebraucht man zwar im Nominativ und Accusativ hier auch sie, aber die beyden übrigen Endungen druckt man doch wieder lieber durch ein Determinativum aus. Da das männliche und weibliche Geschlecht, alle Dinge, welche eines von beyden tragen, als Personen darstellet, so können sie auch die persönlichen Pronomina ohne Bedenken bekommen. Siehe auch Th. 1. §. 343. Da dieses bestimmte es sich auf alles beziehen kann, was sich als die dritte Person sächlichen Geschlechtes betrachten lässet, so muß man sich hüten, durch dessen öftere Wiederhohlung den Wohllaut zu beleidigen: sie müssen mir es erlauben, es ihnen zu sagen, daß ich es nicht glauben kann, daß es sich so verhält; wo es die drey ersten Mahle überflüssig ist.

2. Auf eine unbestimmte Art, wo es nur den Nominativ der Einheit leidet. Es wird hier wieder auf zwiefache Art gebraucht: (1) ein unbestimm-

tes und unbekanntes Subject zu bezeichnen, es blizt, es hat gedonnert. Siehe Th. 1. §. 448. (2) Ein bestimmtes Subject unbestimmt anzukündigen: es ist noch nicht Liebe, wenn man andern Gutes wünscht; es ist ein braver Mann. Ja oft einen jeden Satz unbestimmt anzufangen, um ihn desto bestimmter zu endigen: es lebe der Kaiser! es tanze wer da will; es steigen Seraphim von allen Sternen nieder. Für die mattern: der Kaiser lebe! wer da will, tanze; Seraphim steigen von allen Sternen nieder.

2. Von den possessiven Pronominibus.

Gebrauch derselben.

§. 645. Die Possessiva sind entweder concret oder abstract, S. Th. 1. §. 351. Wenn die concreten ihr Substantivum bey sich haben, so stehen sie vor demselben, und folgen demselben in dem Geschlechte und der Zahl: die Röthe deiner Wangen. Vater unser für unser Vater ist theils ein Überrest der alten Gewohnheit, die concrescierten Bestimmungswörter hinter ihr Substantiv zu setzen, theils eine buchstäbliche Übersetzung des lateinischen Pater noster. Daß die Concreta der dritten Person außer dem Geschlechte ihres Substantives auch noch das Geschlecht der Person oder Sache, worauf sie sich beziehen, ausdrucken, die Sache hat ihre Richtigkeit, es hat seine Richtigkeit, ist bereits Th. 1. §. 352 bemerket worden. Eben daselbst ist §. 354 f. auch gezeiget worden, daß die Conjunctiva der dritten Person sich nicht mit dem Genitiv der Person verbinden lassen, und daß die concreten auch auf gedoppelte Art absolut gebraucht werden können. Die Possessiva folgen so, wie die persönlichen, bey Personen-Nahmen sächlichen Geschlechtes oft dem natürlichen Geschlechte der Person: das

das arme Mädchen, trockne ihr ihre Thränen ab; er nahm das Frauenzimmer bey der Hand und führte sie herein.

Die abstracten Possessiva, (S. Th. 1. §. 359.) können im Hochdeutschen nie anders als substantive gebraucht werden: die Meinigen, das Seinige zu Rathe halten. Im Oberdeutschen gebraucht man sie auch häufig adjective, ein unsriger Officier, d. i. einer unserer Officier, oder einer von unsern Officieren, ein Officier von unsern Truppen; welches aber im Hochdeutschen ein Ärgerniß ist.

Ein Possessivum bey mehrern Substantivis.

§. 646. Mehrere durch eine Conjunction verbundene Substantiva eines Geschlechtes, allenfalls auch, wenn eines ein Masculinum und eines ein Neutrum ist, bedürfen nur eines Possessivi: mein Leben und Vermögen, sein Haus und Hof. In andern Fällen muß das Possessivum wiederhohlet werden: euer Leben und eure Ehre; euer Leben, eure Ehre, euer alles ist in Gefahr.

Fehlerhafte Possessiva nach Genitiven.

§. 647. Eine gedoppelte deutliche Bezeichnung eines und eben desselben Verhältnisses ist eigentlich in allen Sprachen ein Fehler, weil die Natur alle unnöthige Weitläufigkeit fliehet. Der Begriff des Besitzes wird durch den Genitiv eines Substantives bereits deutlich genug bezeichnet, S. §. 613; es ist daher nicht allein überflüssig, sondern selbst fehlerhaft, dem Genitive des Besitzes noch ein Possessivum nachschleichen zu lassen: unsers Vaters seine Freude, weil unsers Vaters Freude eben das sagt. Man glaubt oft, das Pronomen sey hier zu entschuldigen, wenn das Substantiv den Genitiv nicht bezeichnen könne: Frau Wolf ihre Töchter; allein, warum sagt man nicht lieber, die

Töchter

Töchter der Frau Wolf? Eben so fehlerhaft ist es, wenn man anstatt der Wiederhohlung des Substantives dem Genitive ein Possessivum beyfüget, dieß Beywort ist noch mahlerischer als Homers seines, weil hier wieder eine gedoppelte Bezeichnung des Besitzstandes ist; folglich besser, als Homers Beywort. Oft sucht man sowohl der Wiederhohlung als dem Possessivo durch das der auszuweichen: dieses Beywort ist noch mahlerischer als das des Homer, das Licht der Sonne ist heller, als das des Mondes. Eigentlich ist auch diese Form fehlerhaft, weil der Artikel hier ohne sein Substantiv stehet, welches doch ganz wider die Analogie der Sprache ist, und denn macht auch das das des, der des, die des einen merklichen Übellaut. Ganz kann man diese Form nicht allemahl entbehren, zumahl in der historischen und didactischen Schreibart, und sie verlieret etwas von dem Anstößigen, wenn der eben gedachte Übellaut wegfällt: die berühmte Schule, welche Alcuin zu Tours nach dem Muster der zu York anlegte. Indessen ist doch die Wiederhohlung des Substantives einer so unanalogischen Art des Ausdruckes allemahl vorzuziehen: nach dem Muster der Schule zu York; das Licht der Sonne ist heller als das Licht des Mondes. Wo der Übellaut, welchen manche in der Wiederhohlung eines und eben desselben Substantives zu finden glauben, bey weitem nicht so groß ist, als der Gebrauch des Artikels ohne das Substantivum, welches er bestimmen soll. Im Oberdeutschen hat man noch eine andere Art, die Wiederhohlung zu vermeiden, indem man anstatt des Artikels das Pronomen derjenige gebraucht: das Licht der Sonne ist heller als dasjenige des Mondes.

Allein

Allein auch diese Form gibt den vorigen nichts nach, weil hier ein Determinativum gebraucht wird, wo es nicht Statt findet, weil es nichts ankündiget, worauf ein Ausspruch vermittelst eines Relativi zurück geführet werden soll.

§. 648. Wenn nach dem Eigenthume oder Besitze eines Dinges gefraget wird, so geschiehet solches entweder im Genitive oder im Dative. Im Hochdeutschen ist die Frage im Genitive selten, indessen kann sie doch vorkommen: wessen ist der Hut? Man antwortet darauf entweder mit dem bloßen Genitiv, wenn der Nahme des Besitzers durch ein Substantiv ausgedruckt wird: meines Bruders; oder im Nominativ und mit dem Verbo seyn, wenn mit einem bloßen Possessivo geantwortet werden muß: es ist mein Hut, oder im gemeinen Leben, es ist meiner. Wird im Dative gefraget, wem gehöret der Hut? so kann nicht anders als mit dem Dative eines persönlichen Pronominis, oder eines Substantivi geantwortet werden, meinem Bruder, mir, uns u. s. f. Ihr Gebrauch in Antworten.

§. 649. Da die neuere Höflichkeit und Ehrerbiethung so viele Abweichung und Ungleichheiten in dem Gebrauche der Pronominum eingeführet haben, so sind auch die Possessiva davon nicht frey geblieben. Die Sprachlehre hat dabey freylich wenig zu sagen, weil die Mode ihre Gesetze nicht erkennet, allein es ist doch ihre Pflicht, solche Abweichungen der Analogie so nahe zu bringen, als es möglich ist, zumahl, wenn es geschehen kann, ohne dabey dem Curial-Style zu nahe zu treten. Dieß ist nun der Fall mit den Possessivis der zweyten und dritten Person, vor den abstracten Titelwörtern Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Gnaden, Excel- Und im Curial-Style.

Excellenz u. ſ. f. Unmittelbare Anreden geſchehen mit dem Poſſeſſivo der zweyten vielfachen Perſon, Euere, oder verkürzt, Ew. ohne Unterſchied des Geſchlechtes, weil in der erſten und zweyten Perſon kein Geſchlecht bezeichnet wird: Ew. Majeſtät geruhen, Ew. Excellenz haben befohlen. Allein, da die Poſſeſſiva der dritten Perſon außer dem Geſchlechte ihres Subſtantives auch noch das Geſchlecht der Perſon bezeichnen, worauf ſie ſich beziehen, ſo ſollte dieſer Unterſchied auch hier beobachtet werden, obgleich der Curial-Styl hier die Pronomina nicht ſelten unter einander zu werfen pflegt. Man ſollte daher, wenn man in der dritten Perſon von männlichen Perſonen ſpricht, allein das Seine oder verkürzt Se. in der dritten Perſon von weiblichen Perſonen das Ihre, oder wenn man lieber will, das alte Oberdeutſche Ihro, und im Plural von mehrern Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts das Ihre gebrauchen: Se. Majeſtät (der König,) haben befohlen; Ihre Majeſtät (die Königinn,) ſind ausgefahren; Ihre Majeſtäten (der König und die Königinn,) werden kommen. So auch Se. Excellenz, Ihre Excellenz und Ihre Excellenzen, Seine Hoheit, Ihre Hoheit und Ihre Hoheiten. Der alte Genitiv Dero wird eigentlich nur in Beziehung auf eine Perſon, ohne Abſtracta, gebraucht. Allein in manchen Gegenden ſetzt man ihn auch den Abſtractis an Statt des Euer vor: Dero Excellenz haben befohlen.

Man hat zur Vertheidigung des Ihre von einfachen männlichen Perſonen, eingewandt, daß es der Plural ſey, weil das Verbum im Plural ſtehe: Ihre Majeſtät (der König) haben befohlen; allein alsdann müßte auch Majeſtät im Plural ſtehen,

hen, welches doch unläugbar nicht ist: Se. Majestät, der König, haben befohlen. Der Plural des Verbi rühret von einem andern Grundgesetze der neuern Höflichkeit her, einzele Personen im Plural anzureden, und von ihnen im Plural zu sprechen. Das Ihre von einer einfachen männlichen Person läßt sich also mit nichts entschuldigen, weil sie dadurch schlechterdings weiblich gemacht wird.

Ihre Vertauschung mit den Determinativis.

§. 650. Von den Possessivis der dritten Person gilt eben das, was bereits von den persönlichen Pronominibus der dritten Person gesagt worden; sie sind zugleich relativ, und da nun mehrere Substantiva in einem Satze vorkommen können, so kann es oft dunkel seyn, auf welches sich das Possessivum beziehen soll, wenn man der Dunkelheit nicht durch den Genitiv des Determinativi dessen oder deren abhilft. Man merke davon:

1. Das Subject der Rede bekommt allemahl ein Possessivum: er büße sein Verbrechen; hier ist man doch sein eigener Herr; der glückliche Landmann, er bebauet mit seinem Pfluge die Erde, im Winter kehren seine fetten Herden von der Mastung zurück, der Herbst liefert ihm seine mannigfaltigen Güter, indessen hangen seine Kinder schmeichelnd an seinem Halse u. s. f. Die Sprachen sind älter als ihre Regeln. Unter dem Subjecte muß man indessen hier nicht allein das Subject des ganzen Satzes, sondern auch eines einzelen Gliedes desselben verstehen: das Haus verlor den Baum, der ihm seinen Schatten gab; wo das sein auf das Subject der gehet. Er verlor den Freund, welcher ihn mit seinem Rathe unterstützte.

2. Auch

2. Auch ein anderes Substantiv, wenn keine Verwechselung mit dem Subjecte zu besorgen ist: noch sah ich Edmunds Geist auf seinen Lippen schweben. Hier ist ich das Subject, allein, da niemand das Possessivum der dritten Person auf dasselbe ziehen kann, so stehet ganz richtig sein. Sagte man aber in der dritten Person, hier sah er Edmunds Geist, so würde die Deutlichkeit erfordern, auf dessen Lippen schweben. Alles, was seiner Glückseligkeit in ihrem Laufe entgegen stehet, wo das ihre ohne ihn nicht auf das Subject alles gedeutet werden kann. Das Unglück des Salomo war nicht geringe, denn der Sturm wütete dreyßig Tage gegen seine Flotte, wo sich wohl niemand einbilden wird, daß das Unglück eine Flotte gehabt.

3. Ist Mißdeutung zu besorgen, so bekommt das nächst vorher gehende Substantivum dessen oder deren; wer Gott liebt, hält dessen Gebothe, wo seine auf das Subject wer gezogen werden könnte. Cajus vertrauet dem Silen alles an, weil er von dessen Redlichkeit überzeugt ist. Titius meldet seinem Freunde, er habe dessen Garten verkauft, wenn es des Freundes Garten ist, aber seinen, wenn er dem Titio gehöret. Der Hochbothsmann ist dem Schiffer untergeordnet, und vertritt dessen Stelle in dessen Abwesenheit. Der König von Preussen schickte England seinen Gesandten zurück, wenn es der Preussische Gesandte ist, aber dessen, wenn der Englische verstanden werden soll; aber der König von Preussen schickte der Krone England ihren Gesandten zurück, wo diese Mißdeutung schon nicht Statt findet.

4. Ist

4. Ist der Mißdeutung einmahl durch ein Determinativum vorgebeuget, so kann in den folgenden Fällen wieder ein Possessivum gebraucht werden: der Hochbothsmann ist dem Schiffer untergeordnet und vertritt dessen Stelle in seiner Abwesenheit. Die Physik beschäftigt sich mit den Körpern; ihre Absicht ist, deren Natur, oder die Natur derselben, ihre Eigenschaften, und ihre Verhältnisse zu entdecken.

5. Noch bestimmter läßt sich die Zweydeutigkeit in vielen Fällen durch den Genitiv der Demonstrativen dieser, jener, oder der Zahlwörter der erstere, der letztere heben: Cajus vertrauet dem Silen alles an, weil jener (oder ersterer) von dieses (oder des letztern) Redlichkeit überzeugt ist.

6. Leblose Dinge, besonders sächlichen Geschlechtes, bekommen auch außer diesen Fällen, vornehmlich in der edlern Schreibart lieber ein Determinativum als ein Possessivum: das ist ein schönes Haus, wer ist dessen Besitzer, oder der Besitzer desselben? man hat das Schloß geplündert und dessen Thore abgebrannt; die Aussenlinien des Körpers stellen unsern Augen dessen Gestalt vor; es kam ein Schiff und man schickte einen Officier an dessen Bord.

3. Demonstrative Pronomina.

§. 651. Die Demonstrativa zeigen gleichsam mit Fingern auf einen Gegenstand, da denn dieser den nähern, jener aber den entferntern Gegenstand bezeichnet. Der zeiget entweder ohne Nebenbegriff der Nähe oder Ferne, oder stehet verkürzt für dieser. Alle drey können sowohl vor ihrem Substantive ste- Von ihrem Gebrauche überhaupt.

hen, als auch ohne dasselbe, doch allemahl in Beziehung auf ein vorher gegangenes: wie angenehm duftet diese schöne Blume! meide das Laster, denn nur dieses kann dich unglücklich machen; der Baum, der Schatten gibt, den Freund, den muß man schonen, Weiße. Jener stehet auch zuweilen für das determinative derjenige: ich neige mich mit Ehrfurcht gegen jenes Wesen, dessen Güte unendlich ist; sie fühlt es, wie sehr ihr jene Würde mangelt, welche nur die Unschuld ertheilen kann; doch im Hochdeutschen nicht so häufig, als im Oberdeutschen, wo man es fast ohne Unterschied für dasselbe gebraucht. Es für dieser zu setzen, wenn ein naher Gegenstand bezeichnet werden soll, ist ungewöhnlich: du bist verständiger als deine Schwester, wenn jene (besser diese) gleich schöner ist, Gell.

Trennung von Substantiven.

§. 652. Alle drey können auch durch schärfere Bestimmungswörter, selbst wenn diese wieder neue Bestimmungen bey sich haben, von ihrem Substantive getrennet werden: diese einer andern Belohnung würdige Tugend; jener von allen verlassene Mann. Nur nicht durch den Genitiv des folgenden Substantives, diese der Sachen Beschaffenheit. S. §. 627.

Wenn sich gleich diese Pronomina, so wie alle übrige Bestimmungswörter, den bestimmten Artikel ausgenommen, auf ein vorher gehendes Pronomen beziehen können: so wird doch diese Beziehung in dem Genitive in den meisten Fallen zu hart. Dieser Thorheit ist erträglicher, als jener Weisheit; jener Götzen aber sind Silber und Gold, Ps. 115. Ihnen noch ein Possessivum beyzufügen, vermehret die Härte mit einem Sprachfehler,

fehler, dieſer ihre Thorheit, jener ihre Weisheit; weil der Genitiv ſchon den Beſitz bezeichnet, S. §. 647. Vorzeiger dieſes, nähmlich Briefes, den vierten dieſes, nähmlich Monathes, ſind im gemeinen Leben einmahl gangbar.

§. 653. Die Neutra von dieſer, der und jener ſtehen gern abſolute für alle Geſchlechter und Zahlen, da denn das Verbum in der Zahl nicht von dem Pronomine, ſondern von dem vertretenen Subſtantive abhängt: ſind dieß oder das, die Männer, die uns Weisheit lehren ſollen? Alles das ſind Thorheiten; glaube nicht, daß dieſes (dieß) der erſte Brief iſt, welchen ich dir ſchreibe. Das Pronomen jenes wird zwar nicht ſo häufig auf dieſe Art gebraucht, als die beyden übrigen, aber doch zuweilen: iſt jenes der Baum, von welchem du ſagteſt? Übrigens wird jener im gemeinen Leben häufig gebraucht, eine Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechtes oder anderer Umſtände unbeſtimmt zu bezeichnen: wie jener ſagte; jener machte es auch ſo. Fernerer Gebrauch derſelben.

Um eines beſondern Nachdruckes willen kann ein Demonſtrativum auch nach ſeinem Subſtantivo wiederhohlet werden: Orbil, der ſollte hier ſeyn? den Baum, der Schatten gibt, den, Freund, den muß man ſchonen. Wo kein Nachdruck dieſe Wiederhohlung erfordert, da iſt ſie fehlerhaft: die erſte Welt, die hat das Feld nicht können bauen.

Eben ſo fehlerhaft iſt es, ein Demonſtrativum als ein Adverbium durch das Verbum von ſeinem Subſtantivo zu prädiciren: der Verlauf iſt dieſer; die Sache war die; die Geſchichte iſt dieſe. Weil ein Verbum nur Adverbia dem Sub-

stantivo beylegen kann, diese Pronomina aber nicht ohne Concretion üblich sind; also besser, dieß ist die Geschichte; die Sache verhielt sich so; die Geschichte lautet folgender Gestalt.

Der stehet am häufigsten für dieser: er ist den Augenblick gestorben; man trägt sich mit der und jenen Sage. Oft aber auch ohne alle Bezeichnung der Nähe, da es denn in Verbindung mit dieser auch wohl für jener stehet: wenn man allein ist, so denkt man an dieß und an das; o, wie flattert er umher, bald zu dieser, bald zu der!

Fortsetzung.

§. 654. Wenn drey Substantiva durch Demonstrativa zurück gerufen werden sollen, so bezeichnet dieser das nächste, der das mittlere, und jener das entferntere. Sind ihrer mehr als drey, so gebraucht man dazu Ordnungszahlen, welche auch in dem vorigen Falle Statt finden, wenn die Deutlichkeit dabey gewinnet.

4. Determinative Pronomina.

Gebrauch derselben.

§. 655. Die Determinativa werden auf gedoppelte Art gebraucht:

1. Sie kündigen das Subject an, auf welches der folgende Satz gezogen werden soll, welcher alsdann vermittelst eines Relativi auf dasselbe zurück geführet wird, welches vornehmlich derjenige, derselbe, das verkürzte der und solcher thun: diejenige Tugend ist nur groß, welche auch in Widerwärtigkeiten die Probe hält; es ist eben derselbe Mann, welchen wir gestern sahen; wie glücklich sind doch die, welche nicht mehr erwachen; gib es solchen, welche es verdienen. Man kann ihnen noch das wer

und

Digitized by Google

und was beyfügen, wenn sie in dem Vordersatze stehen und ein Relativum nach sich haben: wer glücklich leben will, der muß tugendhaft seyn; was ich dir gesagt habe, das thue. Welches doch eigentlich Versetzungen sind, wo der Nachsatz mit seinem Relativo voran stehet. Der Unterschied in der Bedeutung dieser Pronominum ist bereits Th. 1. S. 373 gezeiget worden.

2. Sie führen den Satz selbst auf das Subject zurück, und gleichen darin den Relativen, doch mit dem Unterschiede, daß sie schärfer bestimmen, und sich darin den Demonstrativen nähern, welches derselbe, der und selbiger thun: das Unglück ist zu groß, als daß er dasselbe ertragen könnte; wie viel hast du deren noch! zu dessen Urkund. Besonders nach dem wer und was: wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Man kann die Determinativa, wenn sie auf diese Art stehen, d. i. kein Relativum nach sich haben, sondern einen Ausspruch mit der ihnen eigenen schärfern Bestimmung auf ein vorher genanntes Substantiv zurück führen, zum Unterschiede von dem vorigen Falle, Demonstrativo-Relativa nennen, weil sie beyder Bestimmung in sich vereinigen.

§. 656. Derjenige kann nie anders als determinativ in der engsten Bedeutung stehen, d. i. es muß ein Relativum nach sich haben. Es ist also auch aus diesem Grunde ein Fehler, es, wenn ein Substantiv wiederhohlet werden sollte, mit Verschweigung desselben anstatt des Artikels zu gebrauchen: die Größe der Sonne übertrifft diejenige des Mondes, für übertrifft die Größe des Mondes. Von derjenige und derselbe.

Wenn das zu derjenige und der gehörige Substantiv ein Possessivum vor sich hat, so bekommt es entweder eine Präposition oder es stehet im Genitive: diejenigen von meinen alten Freunden, unter meinen alten Freunden, oder meiner alten Freunde. Ist es ein Demonstrativum, so gebraucht man am häufigsten eine Präposition, seltener den Genitiv: diejenigen unter diesen braven Leuten, welche u. s. f. wo doch der Genitiv wenigstens kein Fehler seyn würde, wenn er gleich nicht so gangbar ist. Nur in einerley Casu können die Determinativa hier nicht mit dem Substantivo stehen, weil hier nicht einerley Verhältniß ist.

Derselbe kann auf beyderley Art gebraucht werden, d. i. sowohl determinativ im engsten Verstande, als demonstrativo-relativ. Determinativ, wenn es zugleich die Identität mit bezeichnet, da es denn zu desto schärferer Bestimmung gern noch das eben vor sich nimmt: es ist eben derselbe Mann, welchen wir gestern sahen; auch mit Verschweigung des Nachsatzes: er ist noch immer eben derselbe, er ist nicht mehr ganz derselbe, nähmlich, der er sonst war. Demonstrativo-Relativ, d. i. ohne Nachsatz und in Beziehung auf ein vorher gegangenes Substantiv: wer sich seinem Vaterlande widmet, muß dasselbe für unvermögend halten, ihn zu bezahlen, denn was er für dasselbe wagt, ist unschätzbar. Daß es in dieser Bedeutung häufig sowohl für die Personalia als Possessiva der dritten Person gebraucht wird, ist bereits im vorigen bemerket worden. Von dem ohne Noth verlängerten derselbige S. Th. 1. §. 371.

Von dem der.

§. 657. Man hüte sich, das Determinativum der mit dem vorigen Demonstrativo und folgenden Relativo

Relativo zu verwechseln, S. Th. 1. §. 369. Es wird sowohl determinativ gebraucht, als demonstrativo-relativ.

1. Determinativ, so daß es ein Relativum nach sich hat, da es um der Kürze willen für derjenige stehet: sollte der Mann nicht mein Freund seyn, welcher mir meine Fehler aufdeckt? das ist der Wille deß, der mich gesandt hat; warum sollte ich den Verlust derer beweinen, welche nicht gestorben sind? Wenn es in diesem Falle absolute stehet, d. i. kein Substantiv bey sich hat, so ist der weibliche Genitiv der Einheit deren oder der ungewöhnlich. Nicht, sie ist die Tochter deren oder der, welche wir sahen; sondern der Frau. Ohne Zweifel geschiehet solches zu Vermeidung der Zweydeutigkeit, indem deren leicht für den Genitiv des Plurals, der aber für den Artikel gehalten werden könnte.

2. Demonstrativo-Relativ, in Beziehung auf ein vorher genanntes Subject: ich habe dessen genug; die aber gegessen hatten, deren waren bey fünftausend Mann. Besonders nach dem wer: wer reich werden will, der fällt in Versuchung; wo es, wenn keine scharfe Bestimmung nöthig ist, auch wegbleiben kann: wer reich werden will, fällt in Versuchung.

Ich habe bereits mehrmahls den aus übel verstandener Kürze herrührenden Gebrauch getadelt, Statt eines Substantives, welches wiederhohlet werden müßte, ein Pronomen, besonders ein Determinativum zu setzen: dieser Vogel singt schlecht, aber der im rothen Bauer singt besser. Man siehet leicht, daß dieser Gebrauch nicht in die Bedeutun-

deutungen des Determinativi paßt. Eigentlich ist das der hier auch der bestimmte Artikel, der aber nicht ohne Substantiv stehen kann. Soll hier ja ein Pronomen stehen, so schickt sich in diesem Falle dazu keines als jener, weil dieser vorher gehet. Aber in andern Fällen ist die Wiederhohlung besser, zumahl vor einem Genitive: hier ist mein Brief, aber den ihres Freundes finde ich nicht.

Von wer und selbiger.

§. 658. Wer und im Neutro was werden sehr häufig determinativ gebraucht, da denn ein der darauf folgt: wer mich in das Gesicht lobt, der ist mein Freund nicht. Indessen ist dieß eigentlich eine Versetzung, wo der mit einem Relativo begleitete Nachsatz voran stehet, für derjenige ist mein Freund nicht, welcher mich in das Gesicht lobt; in welchem Falle gern das kürzere wer für welcher, und der für derjenige gebraucht wird.

Selbiger bestimmet um des fehlenden Artikels willen schwächer als derselbe, (S. Th. 1. §. 371.); es wird daher im Hochdeutschen nicht mehr eigentlich determinativ gebraucht, wie wohl noch im Oberdeutschen geschiehet: selbiger Mensch, welchen wir gestern sahen, besser derjenige, oder wenn die Identität mit bezeichnet werden soll, eben derselbe. Wohl aber gebraucht man es noch demonstrativo-relativ: so wie die Vögel ankamen fing man selbige weg, für sie oder dieselben; doch auch hier noch am liebsten einen Mißklang zu vermeiden: fingen sie selbige weg, für sie sie; oder wenn keine so genaue Bestimmung, als derselbe gewähret, nothwendig ist: man bestraft die Fehler an den Kindern, damit sie selbige nicht wieder begehen.

§. 659.

Digitized by Google

§. 659. Solch hat allemahl den Nebenbegriff der Vergleichung bey sich, welcher bald stärker, bald schwächer, aber doch allemahl vorhanden ist. Es stehet: Von dem solch.

1. Determinativ, da es denn entweder das Relativum welcher, oder auch die Partikel als nach sich hat: gib es solchen Personen, welche es verdienen; solche Werke, als diese sind; er ist kein solcher Mann, als du glaubst.

2. Demonstrativo-Relativ, in Beziehung auf ein vorher gegangenes Substantiv, aber immer mit dem Nebenbegriffe der Vergleichung: von solchem Kampfe ward mein Herz gefoltert; er ist auch ein solcher; kein solcher. Wenn es den unbestimmten Artikel vor sich haben sollte, kann derselbe auch hinten stehen, in welchem Falle das Pronomen seine Concretion und Biegung verlieret: solch ein Mann, solch eine Heldenthat. Indessen ist diese Form nur dem gemeinen Leben angemessen; die edlere Schreibart folgt der gewöhnlichen Analogie, ein solcher Mann, eine solche Heldenthat. Ein Fehler wird es, wenn man die Biegung vor Adjectiven wegläßt, solch schönes Wetter, solch gutes Deutsch; besser solches.

Ein fehlerhafter Gebrauch dieses Pronominis ist, wenn man es Statt anderer Determinativen gebraucht, wenn keine Vergleichung Statt findet: man bestraft die Fehler an den Kindern, damit sie solche nicht wieder begehen, besser selbige. Ingleichen, wenn es anstatt eines persönlichen Pronominis der dritten Person gebraucht wird: Cajus ist zwar angekommen, aber solcher will, oder es will solcher, weiter reisen, besser er will; die Engländer weigerten sich Truppen zu hal-

ten, auch wollten solche die Gnadengehalte nicht auszahlen, besser sie.

5. Relative-Pronomina.

Von ihrem Gebrauche überhaupt.

§. 660. Die Relativa führen einen Satz oder Ausspruch auf ein vorher genanntes Subject zurück, welchem sie in dem Geschlechte und der Zahl folgen; in Ansehung des Casus aber, hängen sie von ihrem Verbo ab: das ist der Mann, welchen wir sahen. Führen sie einen Ausspruch auf zwey oder mehr Substantiva zurück, so stehen sie im Plural: Weisheit und Tugend sind es, welche uns glücklich machen; die Stadt und das Land, welche du verwüstetest. Es ist daher ein Fehler in solchen Fällen einen Ausspruch nur allein auf das letzte zurück zu führen, die Stadt und das Land, welches du verwüstetest. Wenn ein Ausspruch auf einen ganzen Satz zurück geführet werden soll, so stehet das Relativum im Neutro: welches zu erweisen war.

Von dem welcher.

§. 661. Welcher ist, weil es das vollständigste Relativum ist, der feyerlichen Rede und der edlern Schreibart am angemessensten, das kürzere und schwankende der, welches fast alle Pronomina vertritt, der kürzern und vertraulichern, S. Th. 1. §. 375: der Schlaf besucht gleich der Welt nur diejenigen gern, welchen das Glück lächelt. Nothwendig ist das welcher, selbst in der vertraulichen Sprechart, wenn unmittelbar auf das Pronomen der gleichlautende bestimmte Artikel folgt: die Stadt, welcher der König diese Freyheit verlieh, wo der der König das Ohr beleidigt.

Hingegen muß anstatt des welcher das Relativum der gebraucht werden: 1. Statt des Genitives in

in beyden Zahlen: derjenige Vorzug, deſſen er ſo würdig iſt; diejenige Perſonen, deren wir erwähnten; nicht welches oder welcher. Welcher Verſtand verfinſtert iſt, beſſer deren. 2. Wenn ein Relativum ein perſönliches Pronomen in der Appoſition begleiten ſoll: Gott, der du mit Allmacht dieſes Element beherrſcheſt, Raml. ihr die ihr im Überfluſſe lebt. S. Th. 1. §. 375.

§. 662. Da die Deutlichkeit und Beſtimmtheit das erſte Grundgeſetz der Rede iſt: ſo hat man ſich zu hüten, daß die gleichlautenden Nominative und Accuſative welche und die keine Zweydeutigkeit und Dunkelheit verurſachen, indem ſie ſowohl die beyden gedachten Caſus im weiblichen Singular, als im Plural ſeyn können. Die Truppen, welche die Feinde verfolgten, wo der unkenntliche Caſus an dem welche einen doppelten entgegen geſetzten Verſtand leidet, und auch bedeuten kann, daß die Truppen von dem Feinde verfolget worden. So auch: die Fremde, die die Nachbarinn ſahe, oder welche die Nachbarinn ſahe; es liefen einige Fregatten aus, welche die Spaniſchen Schiffe aufbrachten. Man hebet die Zweydeutigkeit durch eine andere Wendung, beſonders durch das Paſſivum: die Truppen, welche den Feind verfolgten, wo ſchon der Accuſativ der Mißdeutung vorbeugt, oder die Truppen, von welchen die Feinde verfolgt wurden; oder wenn die Truppen der leidende Gegenſtand ſind, welche von dem Feinde verfolgt wurden. So auch, die Fremde, von welcher die Nachbarinn geſehen wurde, oder wenn der Sinn des Redenden es erfordert, welche von der Nachbarinn geſehen wurde. Zweydeutigkeit des welche und die.

§. 663.

Als vor Relativen.

§. 663. Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich den Relativen zu genauerer Bestimmung noch ein als vorzusetzen, welches aber in den meisten Fällen unnöthig ist, und die Rede nur schleppend macht, weil das Relativum selten eine nähere Bestimmung bedarf, als es in sich selbst enthält: die vier ersten Gedichte, als welche zuerst heraus kamen; unser gemeinschaftlicher Freund, als welcher bereits angekommen ist, sagte es mir. Welches auch von relativen Partikeln gilt: was sich an den Gränzen zuträgt, als wohin er auch selbst reiset; als wozu schon der Befehl ergangen ist.

Der Imperativ verträgt, vermuthlich wegen seiner scharfen Bestimmung, kein Ralativum vor sich, sondern erfordert ein Determinativum nach sich: es stehet im vierten Kapitel, welches siehe, besser siehe dasselbe; hier ist ein Blatt, welches nimm, besser nimm dasselbe.

Auslassung des der.

§. 664. Wenn zwey durch ein Relativum verbundene Sätze umgedrehet werden, so daß der sich auf wer beziehet, und folglich eigentlich determinativ ist, so kann es auch oft wegbleiben, wenn keine scharfe Bestimmung nothwendig ist: wer reich werden will, fällt in Versuchung, für der fällt u. s. f. Ist eine genaue Bestimmung nothwendig, oder ist der Vordersatz lang, so darf es nicht wegbleiben: wer da will selig werden, der u. s. f. wer sich begnügen läßt, der ist der reichste. Überhaupt findet diese Auslassung nur im Nominative Statt, nicht aber in den übrigen Casibus: wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

6. Fra-

Digitized by Google

6. Fragende Pronomina.

§. 665. Nach dem, was §. 381 f. bereits von diesen Pronominibus gesagt worden, ist hier wenig mehr zu erinnern übrig. Man merke nur noch, daß in eben dem Casu geantwortet werden müsse, in welchem gefraget worden: **wem gehöret dieses Haus?** Antw. **mir, unserm Freunde.** Nur wenn mit dem Verbo seyn und dem Dativ oder Genitiv eines Pronominis nach dem Besitzstande gefragt wird, kann, wenn mit einem Pronomine geantwortet werden muß, nur das Adverbium eines Possessivi stehen: **wessen ist die Uhr?** oder **wem ist die Uhr?** Antw. **sie ist mein.** Indessen kommt die Frage mit dem Genitive im Hochdeutschen selten vor, die mit dem Dative aber gehöret in die Sprache des gemeinen Lebens. S. auch §. 648. Fragende Pronomina.

VI. Gebrauch des Verbi.

1. Gebrauch der Personen.

§. 666. Das Verbum bezeichnet zwar die Personen schon an sich selbst, vermittelst des Endlautes; allein, da diese Endlaute aus den frühesten Zeiten der Sprache entlehnet sind, folglich nach und nach so dunkel wurden, daß man von ihrer Bedeutung keinen klaren Begriff mehr haben konnte, so fanden die Deutschen nothwendig, die Person des Subjectes bey dem Verbo noch besonders zu bezeichnen, welches denn durch die persönlichen Pronomina geschiehet, welche dem Verbo gewöhnlich vorgesetzet werden. Diese Pronomina sind daher bey dem Verbo so nothwendig, daß eigentlich kein Verbum das persönliche Verhältniß ohne dieselben ausdrucken kann. Die erste und zweyte Person können es am wenigsten entbehren, **ich fliehe, du rasest**; selbst nicht, wenn der Ihre Bezeichnung durch die Pronomina.

der Nahme des Subjectes ausdrücklich genannt ist, indem jedes Substantivum ohne ein persönliches Pronomen für die dritte Person gehalten wird: ich, der König, will. Es ist daher wider die Natur der Deutschen Sprache, das Pronomen in der ersten und zweyten Person zu verbeissen: armer Sperling hast gemacht, daß mir die Augen roth geweinet habe. Die niedrigen Sprecharten verschweigen dasselbe zwar oft, habs gesehen, will kommen, bins zufrieden; allein dieser darf sich die gesittete Schriftsprache ohnehin nicht gleich stellen. Man halte es für keine Weglassung des Pronominis, wenn es durch eine Apposition oder Erklärung von seinem Verbo getrennet wird: ich, armer Mann, habe ihn so lange vergebens gesucht; du, himmlische Weisheit, hast mich bisher geflohen. Ist der Zwischensatz ein wenig lang, so kann die Wiederhohlung oft nothwendig werden: du, der du dich so sehr vergangen hast, der du alle menschliche und göttliche Gesetze übertreten hast, du mußt Strafe leiden. Wenn, wie hier, ein persönliches Pronomen vermittelst des Relativi der wiederhohlet wird, so darf es in der ersten und zweyten Person gleichfalls nicht verschwiegen werden: du, der du das gethan hast; ich, der ich dich so zärtlich liebe. Wohl aber in der dritten, wo es im Singular wegbleiben muß: er, der sich meiner so treulich angenommen hat; im Plural aber auch stehen kann: sie, die sie dieses nicht glauben wollten. In der ersten und zweyten Person das Verbum in die dritte zu setzen, du, der das gethan hat, ich, der dich so zärtlich liebet, ist zwar kein Fehler, aber doch in der edlern Schreibart nicht so üblich.

Da

Da fast in allen bekannten Sprachen ein jedes Substantivum, wenn es kein Pronomen der ersten und zweyten Person bey sich hat, für die dritte Person gehalten wird, so ist auch das Pronomen der dritten Person unnöthig, so bald das Subject derselben ausdrücklich genannt ist: Arist dichtet, der Wind brauset. Wäre es auch nur durch ein Pronomen oder anderes Bestimmungswort: wer lügt, der stiehlt; zwey sind schon da; es heißt; es lebe der König. Doch können das Pronomen und der Nahme des Subjectes auch in der dritten Person zugleich vor einem Verbo stehen, wenn beyde um des Nachdruckes, eine Apposition machen: er, der König, hats befohlen; sie, diese rechtschaffenen Männer, bezeugen es alle; für die mattern, der König hats befohlen, diese — bezeugen es alle.

§. 667. Indessen gibt es doch Fälle, wo das persönliche Pronomen verschwiegen wird, und verschwiegen werden kann, wovon die vornehmsten folgende sind: Verschweigung des Pronomi-nis.

1. Die Mode-Höflichkeit, welche der Grammatik schon manche Furche abgepflüget hat, hat es als ein Merkmahl der Bescheidenheit eingeführet, in Briefen an Höhere, das Pronomen der ersten Person, wenn es hinter dem Verbo stehen sollte, zu verschweigen: denenselben habe hiermit melden wollen; Ew. Excellenz kann hiermit versichern; aus Dero Schreiben habe ersehen. Doch hat wohl noch niemand versucht, es wegzulassen, wenn es vor dem Verbo stehen muß.

2. Wenn zwey oder mehr Verba in einem und eben demselben Satze zu einer und eben derselben Person gehören, so kann und muß das Pronomen, wenn

wenn es einmahl geſetzt worden, die folgenden Mahle verſchwiegen werden: ich kam und fand ihn nicht; weil du nichts thuſt, beſtändig müßig geheſt, immer tändelſt, und ſtets außer dir biſt, ſo kannſt du auch nichts vor dir bringen; wo es in dem Nachſatze, als einem neuen Satze wieder nothwendig wird. So auch in der dritten Perſon, wenn das Subject einmahl genannt worden, es ſey auf welche Art es wolle: er will und will nicht; der Fremde kam, reiſete aber bald wieder weg, wo zwey Sätze in einen zuſammen gezogen worden. Aber: der Fremde kam zwar; aber er reiſete bald wieder weg, wo beyde Sätze verſchieden ſind, daher in dem zweyten das Pronomen wieder nothwendig iſt.

3. Wenn zwey ſehr kurze Sätze durch eine Conjunction verbunden, oder vielmehr in einen zuſammen gezogen werden: wagſt du es, und willſt, daß ich es thun ſoll; er habe es oder habe es nicht; wo es aber auch ſtehen kann, und willſt du, und ſtehen muß, wenn die auf ſolche Art verbundenen Sätze einige Länge haben: wagſt du es wider aller Freunde Rath, und willſt du, daß ich es thun ſoll.

4. Das veraltete Verbum geſchweigen, für ſchweigen, wird noch oft mit Weglaſſung des Pronominis der erſten Perſon, wie eine Partikel für viel weniger gebraucht: ich habe es nicht geſehen, geſchweige gehöret; geſchweige deſſen.

Beſonders des es.

§. 668. Es iſt das Pronomen eines unbeſtimmten oder unbekannten Subjectes, ſowohl eines an ſich unbeſtimmten, es regnet, es donnert; als auch eines beſtimmten, welches nur unbeſtimmt angekündiget wird, es lebe der König; es ſpricht der

Unweiſen

Unweisen Mund. Da die letztere Form bloß um des Nachdruckes willen gebraucht wird, einen Satz unbestimmt anzufangen, um ihn auf das bestimmteste zu beschließen, so ist es eigentlich keine Abweichung von der Regel, oder Auslassung des es, wenn man der gewöhnlichen Analogie folgt, und das bestimmte Subject voran setzt, da denn das es von selbst wegfallen muß: der König lebe! der Unweisen Mund spricht. Hingegen kann das es in dem erstern Falle, wenn es nähmlich ein wirklich unbestimmtes Subject bezeichnet, bey solchen unpersönlichen Zeitwörtern verschwiegen werden, welche zugleich reciprok sind, oder vielmehr den Casum des leidenden Gegenstandes bey sich haben: mich frieret, uns gelüstet, davor grauet ihm; für es frieret mich, es gelüstet uns, davor grauet es ihm. So auch in Fragen: gelüstet dich! durstet dich!

§. 669. Eigentlich hat der Imperativ nur die zweyte Person, weil es erst in einigen neuern Sprachen aus einer sehr übel verstandenen Höflichkeit üblich geworden, einen andern in der dritten Person anzureden. Weil nun die angeredete zweyte Person eben durch die unmittelbare Anrede schon hinlänglich bestimmt wird, so bedarf sie eigentlich keines Pronominis: gehe hin und thue desgleichen; suchet, so werdet ihr finden. Indessen kann es stehen, wenn man die Person mit Nachdruck heraus heben will: sprich du in meiner Sache. Und es muß stehen, wenn mehrere Personen zu unterscheiden sind: wenn er es nicht haben will, so nimm du es. Da aber die dritte Person des Imperatives keiner Sprache natürlich ist, und daher auch von dem Präsenti des Conjunctives entlehnet wird, so kann diese auch das Pronomen nicht entbehren: guter Freund, Von dem Imperative.

komm er her; meine Herren, lassen sie es sich gefallen.

2. Gebrauch der Zahlen.

Das Verbum im Singular.

§. 670. Das Verbum legt einem Subjecte ein gewisses Prädicat bey, und ist daher so eingerichtet, daß es sowohl der Person als auch dessen Zahl folgen kann. Stehet also das Subject im Singular, so kann auch das Verbum eigentlich in keiner andern Zahl stehen: Gott sprach, die Rose duftet. Ausnahmen machen:

1. Einige Collectiva, welche ein Verbum im Plural leiden, wenn man sich die begriffene Mehrheit klärer vorstellet, als das Ganze, welches sie ausmacht: eine Menge von Beyspielen beweisen dieses. Indessen ist doch der Singular üblicher: eine Menge von Beyspielen beweiset dieses; es kam eine große Anzahl Menschen.

2. Die Neutra derjenigen Pronominum und Zahlwörter, welche alle Zahlen vertreten, wenn sie eine Mehrheit bezeichnen: alles übrige sind Possen; alles dieses sind Unwahrheiten; sind dieß die Männer, welche uns Weisheit lehren wollen? wer oder welches sind die Leute da? Was sind das für Leute. In welchen Fällen sich das Verbum nicht nach dem Subjecte, sondern nach dem folgenden Substantive bequemet, weil dessen Plural zeiget, daß ich das vorher gehende Neutrum nicht sowohl collective, als vielmehr distributive nehmen müsse. Wo dieses nicht Statt findet, da bleibet auch der Singular: beydes ist ungegründet.

3. Die scheinbaren Singulare nach Zahlwörtern: zehen Pfund kosten einen Thaler; wo

aber

aber das Zahlwort zeiget, daß es eigentliche Plurale seyn sollen. Daher auch das Verbum keine andere Zahl bezeichnen kann.

4. Die modische Höflichkeit, welche es einmahl eingeführet hat, nicht nur alle Personen von gleichem und höherm Stande in der dritten Person des Plurales anzureden, werther Freund, besuchen sie uns; sondern auch von Höhern in eben dieser Person zu sprechen: der Herr Graf haben befohlen.

§. 671. Hingegen stehet das Verbum im Plural, theils wenn das Subject ausdrücklich mehrfach ist, die Vögel singen; theils auch, wenn es sich auf zwey oder mehrere Subjecte der dritten Person beziehet, oder vielmehr jedem derselben ein und eben dasselbe Prädicat beyleget: erinnern sie sich, daß Ehre, Liebe und Freundschaft ihre Sicherheit sind; wo ist ein Fehler seyn würde, weil Sicherheit mit zum Prädicate gehöret, das Verbum aber die Zahl des Subjectes ausdrucken muß. Das Bedürfniß schuf die Handlung, und der Wohlstand und die Bequemlichkeit erweiterten sie. Das Verbum im Plural.

Folglich ist der Plural des Verbi nothwendig: 1. wenn gleich die Mehrheit des Subjectes versteckt ist: es hat mehr als einen Philosophen gegeben, welche dieses behauptet haben; wo zwar das Substantiv des Subjectes im Singular stehet, aber doch das mehr als eine Mehrheit bezeichnet. 2. Wenn das im Singular stehende Subject mehrere Arten und Verhältnisse bezeichnet: die wahre und die falsche Selbstliebe kommen darin überein; die edlere und höhere Schreibart ziehen diesen Ausdruck vor; wo das doppelte Adjectiv zeiget, daß der Nahme des Subjectes einmahl verschwiegen worden.

Ich sagte, das Verbum stehet im Plural, wenn es mehrern Subjecten ein und eben dasselbe Prädicat beyleget; folglich nicht, wenn das Prädicat verschieden ist, wo das Verbum eigentlich doppelt stehen sollte, wenn es gleich einmahl verschwiegen wird: zwey Regimenter, wovon eines in der Stadt und eines in der Vorstadt lieget; wo es nicht liegen heissen kann, weil in der Stadt und in der Vorstadt zwey verschiedene zu dem Verbo gehörige Prädicate sind, und nur das Verbum einmahl ausgelassen worden. Man gebe der Rede eine andere Wendung, so wird solches noch mehr einleuchten: es sind zwey Regimenter, eines lieget in der Stadt, das andere in der Vorstadt. So auch: es waren zwey Fremde auf der Post, wovon einer nach Dresden, der andere nach Meissen reisete.

In einigen Sprachlehren findet man die Regel, daß das Verbum im Singular stehen könne, wenn es den Subjecten vortritt: den Vogel hat Cajus und Sempronius abgeschossen; diesen Krieg hat der Bauer und Bürger empfunden. Ein wenig Überlegung zeiget die Unrichtigkeit dieser Regel, indem das Verbum hier nothwendig im Plural stehen muß, weil es einerley Prädicat mehrern Subjecten beyleget, und die Stelle hieran nichts verändern kann.

Indessen kann doch ein Verbum im Singular stehen, wenn es sich gleich auf mehrere Subjecte beziehet. 1. In der höhern und affectvollen Schreibart: ha! Blitz und Donner stürmt! Weiße. Aufruhr, Rebellion, Betrug und Stolz giert schon nach dem verwais'ten Thron, eben ders. 2. In der Rechenkunst: drey und zwey ist oder macht fünfe.

§. 672.

Digitized by Google

§. 672. Wenn aber die verschiedenen Subjecte zugleich verschiedene Personen sind, so ist die Frage, welcher Person das Verbum folgen soll, indem es nur eine ausdrucken kann. Hier ist es eigentlich willkührlich, nach welcher Person sich das Verbum bequemet; indessen ist man doch im Deutschen darin überein gekommen, daß die erste Person der zweyten, und die zweyte der dritten vorgezogen wird; das ist, stehet ein Subject in der ersten, und das andere in der zweyten oder dritten Person, so stehet das Verbum in der ersten, aber im Plural: du und ich wissen das nicht, oder ich und du wissen das nicht; ich und er, (oder er und ich,) werden das nicht einsehen lernen; ich, er und du können das nicht. Ist aber eine Person die zweyte und die andere die dritte, so stehet das Verbum in der zweyten Person des Plurales; du und er, (oder er und du,) werdet das nicht erfahren. Wollte man die Rede vollständig machen, so müßte man im ersten Falle das wir, und im letzten das ihr voran setzen, und die übrigen Pronomina zur nähern Bestimmung folgen lassen: wir, du und ich, wissen das nicht; ihr, du und er, werdet das nicht erfahren. Welche Ergänzung in der feyerlichen Sprechart nothwendig ist: wir, ich und Arist, haben dich lange gesucht. Fortsetzung.

Hierher gehöret wieder der Fall nicht, wenn das Verbum nicht einerley Prädicat den Subjecten beyleget, und daher doppelt verstanden werden muß, wenn es gleich nur einmahl stehet, in welchem Falle es der letzten Person folget, auf die es sich unmittelbar beziehet, sie sey übrigens welche sie wolle: nicht ich, der König hat es befohlen; nicht er, du hast es gethan; nicht eure Brüder, ich habe es gesagt. Wo das Prädicat bey dem einen Sub-

jecte verneinend und bey dem andern bejahend ist, daher sich auch das Verbum nicht auf alle erstrecken kann. Eigentlich sind diese Ausdrücke elliptisch, für die vollständigern: ich habe es nicht befohlen, sondern der König hat es befohlen.

Ist aber ein gemeinschaftliches Prädicat vorhanden, so muß das Verbum im Plural stehen. Es ist daher, wie schon gedacht, ein Fehler, wenn man es, wenn es voran stehet, in den Singular setzt: das muß er und sein Bruder wissen. Und es, wenn verschiedene Personen vorkommen, nach der nächsten beugt: wenn wirst du und Sempronius kommen? Wo sich die Unschicklichkeit durch eine Apposition oder andere Wendung leicht vermeiden läßt: das müssen sie, er und sein Bruder, wissen; wenn werdet ihr, du und Sempronius kommen? oder wenn wirst du mit dem Sempronius kommen? wo sich im letzten Falle das Verbum nur allein auf die zweyte Person beziehet.

3. Gebrauch der Zeiten.

Verwechselung der Zeiten mit einander.

§. 673. Wir haben es hier vornehmlich mit den Zeiten des Indicatives zu thun, indem die Zeiten des Conjunctives im folgenden vorkommen werden. Von den drey Hauptzeiten sollte eigentlich das Präsens allemahl die gegenwärtige, das Präteritum die vergangene und das Futurum die künftige Zeit bezeichnen. Im Ganzen wird solches zwar sehr richtig befolgt; allein es zeigen sich doch hin und wieder manche Abweichungen, besonders in Ansehung des Präsentis und Futuri, ohne Zweifel, weil beyde Zeiten in der ersten Kindheit der Sprache nicht von einander unterschieden wurden, daher das Präsens, wie in mehr alten Sprachen, das Futurum mit vertreten mußte. Dieses erhellet unter andern auch daraus,

daraus, weil die Deutsche Conjugation das Futurum nicht aus sich selbst machen kann, sondern dasselbe umschreiben muß; daher man dessen Verhältniß erst in den spätern Zeiten klar empfunden zu haben scheinet, da die vornehmste Bildung der Sprache schon vorüber war. Daher stehet denn das Präsens noch häufig anstatt des Futuri: ich reise morgen nach Berlin; ich bin bald wieder hier; wenn du wieder zurück kommst; ich gehe den Augenblick; es geschiehet erst in einigen Wochen; ach! wenn kommt die Hülfe aus Zion! Hingegen wird auch das Futurum, besonders in der vertraulichen Sprechart zuweilen anstatt des Präsentis gebraucht: ich hoffe, er wird schon da seyn; so oft ich ihn erblicke, so wird er traurig seyn, Gell. welche letztere Art des Ausdruckes doch nur in dem gemeinen Leben gangbar ist.

§. 674. Nicht seltener wird das Präsens anstatt des Präteriti gebraucht: ihr höret es ja, daß ich mich nicht zwingen lasse, wo billig das Perfectum stehen sollte, ihr habt es ja gehöret, weil diese Empfindung doch schon wirklich vorüber seyn muß. Gebrauch des Präsentis anstatt des Präteriti.

Besonders pflegt man in lebhaften Erzählungen, um eine geschehene Sache dem Zuhörer als gegenwärtig darzustellen, gern das Präsens anstatt des Imperfecti zu gebrauchen: ich reite gestern spazieren, und da begegnet mir ein Armer, der spricht mich um ein Almosen an. Indem ich ihm nun etwas geben will, so u. s. f. wo die ganze Geschichte im Präsenti fortlaufen kann.

Bedenk es nur einmahl, ich schenk ihm jüngst ein Band,
Und knüpf es ihm dazu noch selber um die Hand,
Und gestern seh ich gar, u. s. f. Gell.

Indessen ist diese ganze Form theils nur der vertraulichen Sprache des gemeinen Lebens, theils nur der mahlerischen und dichterischen Schreibart angemessen, nicht aber der ernsthaften historischen, weil sie eine wahre Täuschung ist, der Geschichtschreiber aber auf keine Weise täuschen darf.

Hierher gehöret aber der Fall nicht, wenn die didaktische Schreibart geschehene Begebenheiten im Präsenti erzählet, weil sie nicht sowohl erzählet, als lehret, und eigentlich geschehene Dinge als solche darstellet, welche noch täglich geschehen können und wirklich geschehen: im rohen Stande der Natur hat der Mensch wenig Bedürfnisse, und folglich auch keine Gelegenheit, seine Verstandeskräfte zu üben; seine Religion ist so einfach, als sein Leben, und bestehet in wenig Begriffen von dem höchsten Wesen, dem Urheber aller Dinge u. s. f.

Beybehaltung einerley Zeit.

§. 675. Es ist eine allgemeine, und in allen Sprachen gangbare Regel, daß eine Rede in demjenigen Tempore fortgehen müsse, in welchem sie angefangen hat, so lange sich nähmlich das Verhältniß der Zeit nicht verändert, welches allerdings auch eine Veränderung des erstern erfordert. Man sagt ganz richtig: die Cultur der Deutschen ging sehr langsam von Statten, weil der Übergang von dem äußerst wilden Leben zum verfeinerten bürgerlichen ohne einen Mittelweg allemahl schwer ist. Weil hier zwey verschiedene Verhältnisse der Zeit Statt finden, eines der geschehenen Begebenheit, und das andere der Ursache, welche noch jetzt bestehet, und unter ähnlichen Umständen noch jetzt Statt findet. Aber nicht, so bald er mich erblickte, hat er mich angeredet; oder, ich that alles, was

in

in meinem Vermögen gestanden hat; oder, die Stände ließen eine Bittschrift überreichen, welche auch sehr gnädig aufgenommen worden, besser wurde; weil sich hier das Verhältniß der Zeit nicht merklich verändert.

Um deswillen muß auch in einer Antwort, wenn sie schlechterdings bejahend oder verneinend ist, das Tempus der Frage beybehalten werden, weil die Antwort in solchem Falle eigentlich eine Fortsetzung der in der Frage angefangenen Rede ist: sind sie schon in Berlin gewesen? Antwort: ja, sie sind schon da gewesen; nicht, sie waren schon da. Ändert sich aber das Verhältniß der Zeit, so muß sich freylich auch das Tempus ändern: ist er schon weggegangen? Antw. er ging eben jetzt weg; wo die Antwort vollständig heissen müßte: nein, er ist noch nicht weggegangen, aber er ging eben jetzt weg.

§. 676. Das Präsens bezeichnet etwas das gegenwärtig geschiehet, oder das noch jetzt Statt findet und geschehen kann; es ist daher das eigentliche Tempus des lehrenden und unterrichtenden, oder didaktischen Styles, so wie des schildernden und erzählenden in allen als gegenwärtig beschriebenen Veränderungen. Das Präteritum stellet etwas Vergangenes als vergangen dar, und theilet sich wieder nach den drey Stufen des Vergangenen in das Imperfectum, das Perfectum und Plusquamperfectum. Die vornehmsten Unterschiede dieser drey Temporum sind bereits Th. 1. §. 410 angegeben worden; allein ich gestehe gern, daß sie nicht auf alle Fälle passen, zweifele aber auch, daß sich wenig einfache Regeln werden ausfindig machen lassen, welche alle, oder auch nur die vornehmsten Fälle

Von dem Präterito überhaupt.

umfaßten, daher der richtige Gebrauch der Zeiten im Deutschen, so wie in allen andern Sprachen, welche eine der drey Hauptzeiten in mehrere Unterarten zerfällen, größten Theils ein Werk der Übung und des dadurch erworbenen Geschmackes und feinen Gefühles ist. Die Ursache ist auch nicht schwer zu finden.

Ursprünglich hatten die Deutschen nur ein einiges Tempus für die vergangene Zeit, das Imperfectum, welches daraus erhellet, daß die Deutsche Conjugation nur dieses allein aus sich selbst machen kann. Allein bey mehr Aufklärung, vielleicht auch bey mehr Umgang mit Völkerschaften, welche vollständigere Conjugationen hatten, fingen sie an, zu merken, daß ein und eben dasselbe Tempus für alle Grade und Verhältnisse der vergangenen Zeit nicht allein Zweydeutigkeit und Dunkelheit verursachte, sondern auch der Rede eine ermüdende Eintönigkeit gab. Wie sollten sie sich da helfen? Die Zeit war vorbey, da die Sprache nach der dunklen Empfindung des Hörbaren gebildet ward und gebildet werden konnte, folglich konnten weder neue Wörter noch neue Biegungssylben mehr gemacht werden. Die Deutschen thaten daher das, was andere Völker in ähnlichen Umständen gethan haben, sie umschrieben, und wählten dazu das Participium der vergangenen Zeit mit den Hülfswörtern, und so waren sie im Stande, nicht allein das Perfectum, sondern auch das Plusquamperfectum anderer Sprachen nachzuahmen. Alles dieses konnte, so wie alles in der Sprache, nicht anders, als nach dunkel empfundenen Ähnlichkeiten geschehen; aber diese Empfindung war in den meisten Fällen so dunkel, daß sie sich noch jetzt nicht klar machen läßt. Ich bemerke bey dieser Gelegenheit noch, daß die Nahmen dieser Zeiten, Imperfectum,

Per-

Perfectum und Plusquamperfectum diese Dunkelheit gleichfalls beweisen, daher man keine Definitionen und noch weniger Regeln darauf bauen darf. Wenn ich sage, er fiel von dem Dache und brach den Hals, so wird die Handlung eben so vollkommen vorüber geschildert, als wenn ein anderer sagt, er ist von dem Dache gefallen und hat den Hals gebrochen, weil der Hals in beyden Fällen auf immer gebrochen ist. Derjenige Unterschied, welcher sich an diesen drey Zeiten noch am klärsten bemerken läßt, rührt nicht von der Art des Vergangenen an sich selbst, sondern von dem Zusammenhange der Rede, und der Stellung eines Ausspruches in derselben, her. Man merke davon folgendes.

§. 677. Das Imperfectum wird überhaupt gebraucht, wenn eine Handlung erzählet werden soll, welche in Ansehung des Redenden, oder vielmehr des Zusammenhanges der Rede, als erst kurz vergangen dargestellet werden soll. Folglich: Gebrauch des Imperfectes und Perfectes

1. Wenn mehrere zusammen hängende vergangene Veränderungen erzählet werden, von welchen die eine noch nicht vorüber ist, wenn die andere anfängt, da denn beyde im Imperfecte stehen: die Sonne fing an, die letzten Stunden des Tages zu beschließen, als mich ein Freund in seine stille Laube einlud, wo frische Kühlung aus dem Gewölbe der Blätter fiel; als Deutschland in der Völkerwanderung mit wilden Völkern angefüllet ward, welche den Boden zur Viehzucht zu enge machten, so mußten sie sich zu gesitteten Völkern umbilden.

2. In zusammen hangenden Erzählungen, wo Dinge auf einander folgend dargestellet werden; da-

Digitized by Google

her es in einer zuſammen hangenden Geſchichte am häufigſten gebraucht, und um deswillen auch das wahre Tempus hiſtoricum der Hochdeutſchen iſt. Dieſer Fall iſt eine Figur des vorigen, indem die auf einander folgenden Begebenheiten hier als in einander gegründet angeſehen werden: Adam lebte von dem, was der Erdboden freywillig trug, Cain war ein Wilder und Abel ein Landbauer und Viehhirt; die Menſchen vermehrten ſich unter dieſen Umſtänden ſehr ſchnell, u. ſ. f. wo die ganze Geſchichte in dieſem Tempore fortläuft, wenn nicht ein anderes Zeitverhältniß in einzelen Gliedern der Rede ein anderes Tempus erfordert, worauf aber doch die Erzählung ſo gleich wieder in das Imperfect tritt. Daß indeſſen dieſer Gebrauch des Imperfectes ſeinen Grund nicht in der Natur der Sache hat, ſondern urſprünglich wirklich willkührlich war, erhellet nicht allein aus der lateiniſchen und andern Sprachen, welche hier ſehr häufig das Perfectum gebrauchen, ſondern auch aus manchen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, in welchen das Perfectum das eigentliche hiſtoriſche Tempus iſt.

Unter dieſe beyden Regeln werden hoffentlich die meiſten und wichtigſten Fälle gehören, in welchen das Imperfect gebraucht wird, und in dunkeln Fällen wird mehrentheils die erſte Regel zum Grunde liegen. Z. B. ſo wie das Bedürfniß den Menſchen lehrte, die Thiere zu ſeinem Unterhalte zu zähmen, ſo lehret es ihn auch, wenn ihm der Raum zu enge wird, das Pflanzenreich zu zähmen; wo in der That der Vorderſatz auf die oben gedachte Art mit dem Nachſatze verbunden iſt, und überdieß das Ganze eine Art zuſammen hangender Erzählung ausmacht. Soll indeſſen das

Ganze

Ganze als ein einzeler Satz betrachtet werden, so kann es auch im Perfecto heissen: so wie das Bedürfniß — gelehret hat, worauf denn der Nachsatz, wenn er gleichfalls als vergangen dargestellet werden soll, lieber wieder in das Perfectum als in das Imperfectum gesetzet wird.

Das Perfectum hingegen stehet, wenn eine vergangene Veränderung für sich allein, und ohne Beziehung auf eine andere Begebenheit vorgestellet wird: es hat geblitzt; er ist schon weggegangen. Wer da anfängt, es blitzte, er ging weg, der erreget die Erwartung einer zusammen hangenden Geschichte, jener aber nicht. Es kann daher das Perfectum auch gebraucht werden, wenn man mehrere Begebenheiten als einzeln oder neben einander gestellt, (nicht auf einander folgend,) darstellet: ein Kaper hat die Nachricht gebracht, daß der Feind geschlagen worden. Der Befehlshaber hat allen Einwohnern befehlen lassen, die Insel zu räumen, und viele haben sie schon wirklich verlassen. — Jetzt hat die Luft ihre balsamischen Gerüche verloren, ihre Heiterkeit ist in Nebel und feuchte Wolken entwichen, die Schwalbe ist verschwunden und die Melodie der Vögel ist verstummt. Eine zusammen hangende Erzählung erfordert allemahl das Imperfect; allein die fragmentarische, d. i. die, welche die Begebenheiten neben einander stellet, kann oft in den Ton der vorigen fallen, so bald sie den Zusammenhang zu beobachten anfängt: der Feind hat den Einwohnern befehlen lassen, die Insel zu räumen, welches sie auch mit so großer Eilfertigkeit thaten, daß sie auch ihre besten Sachen darüber vergaßen. — Er hat so schön getanzt, daß alle Anwesende ausriefen: welch ein Tänzer.

§. 678.

Gebrauch des Plusquamperfectes.

§. 678. Das Plusquamperfectum wird vornehmlich in Vordersätzen gebraucht, wenn die in denselben enthaltene Veränderung schon völlig vergangen ist, wenn sich die Veränderung des Nachsatzes anfängt. Der Nachsatz bekommt alsdann am häufigsten das Imperfect, weil hier eine ordentliche Erzahlung Statt findet: man hatte seit einiger Zeit alle Arbeiten an dem Schlosse eingestellet, daher man glaubte, daß es nicht mehr bewohnet werden sollte; wo die Einstellung der Arbeit schon vorüber war, als man dadurch bewogen wurde zu glauben u. s. f. War sie noch nicht vorüber, so müßte das Imperfectum stehen: man stellete alle Arbeiten ein, daher man glaubte u. s. f. So auch: von den Sommerblumen, in deren Schoß der müde Schmetterling schon eingeschlummert war, hauchte uns ein kühler Wind angenehme Düfte entgegen; alle Sänger waren verstummt, die mit ihrer Musik die Anmuth des Landes vermehrten. In dem Nachsatze, Statt des Imperfectes, wieder ein Plusquamperfect zu gebrauchen, ist in den meisten Fällen ein Fehler: Herr zweyer Ewigkeiten, wovon die eine vergangen war, ehe sich des Engels Ewigkeit angefangen hatte, besser anfing. Obgleich der Satz des Plusquamperfectes gar wohl die Stelle des Nachsatzes einnehmen kann: ich bekam den Brief, da ich eben abgespeiset hatte; du hast mich aufgeweckt, da ich schon erwachet war. Von dem Plusquamperfecte des Conjunctives S. §. 689.

Da man in einigen Oberdeutschen Provinzen, z. B. in Baiern, der Ober-Pfalz, und einigen Gegenden Frankens das Imperfect fast gar nicht kennet, so kann man daselbst auch kein Plusquamperfect

auf

auf Hochdeutsche Art bilden, weil dieses mit dem Imperfecte des Hülfswortes gemacht wird; man gebraucht daher Statt dessen das Perfect des Hülfswortes mit dem Participio: was ich begehrt gehabt habe, für begehrt hatte. Auf ähnliche Art versucht man wohl selbst im Hochdeutschen ein Plusquamperfect des Infinitives zu bilden: er soll zu derselben Zeit schon gestorben gewesen seyn; wo doch die anständigere Sprechart lieber eine andere Wendung nimmt: er soll schon todt, nicht mehr am Leben gewesen seyn.

Gebrauch des Imperfectes Statt desselben.

§. 679. Das Plusquamperfect ist unter den drey vergangenen Zeiten am deutlichsten bestimmt. Indessen kommt es auch bey diesem, so wie bey den beyden übrigen, oft bloß darauf an, wie der Sprechende eine Veränderung gedacht wissen will, da denn in manchen Fällen mehr als eines dieser Zeiten stehen kann: dein Herz ward bloß darum so tief gebeugt, damit es seine wahre Stütze sollte kennen lernen; hat die Gestalt einer Erzählung; allein man kann es auch als eine Sentenz, im Perfecto vortragen: dein Herz ist bloß darum so tief gebeuget worden; und wenn man zu verstehen geben will, daß die Beugung schon vorüber war, als die Absicht Statt fand, so findet auch das Plusquamperfect Statt: dein Herz war bloß darum so tief gebeuget worden.

Gebrauch des Imperfectes in der edlern Schreibart.

§. 680. Überhaupt pflegen die edlere und höhere Schreibart, wenn die obigen Zeitverhältnisse nicht zu merklich hervor stechen, das Imperfect um der kernhaften Kürze willen gern dem Perfecte vorzuziehen: fühle die große Wahrheit, welche die Nacht des Irrthumes zerriß, wo eigentlich das Perfect zerrissen hat, stehen sollte.

Ich

Ich bemerke hier noch den sonderbaren Unterschied, welchen Gottsched in seiner Sprachlehre unter dem Imperfecte und Perfecte angibt. „Wenn man, sagt er, etwas erzählet, wobey man „selbst zugegen gewesen, oder woran man selbst Theil „gehabt; so bedienet man sich der unlängst vergan„genen Zeit (des Imperfectes); redet man aber von „dem, was andere ohne uns gethan haben, so nimmt „man die völlig vergangene Zeit. — Gewisse Land„schaften bemerken diesen Unterschied nicht, und wer„den dadurch so unverständlich, daß man sie fragen „muß, ob sie dabey gewesen oder nicht.“ Es ist unnöthig, den Ungrund dieses Unterschiedes zu beweisen; das erste das beste Beyspiel ist dazu hinlänglich. Wenn ich erzähle, im Anfang schuf Gott Himmel und Erde u. s. f. wer wird sich da wohl träumen lassen, daß ich mit dabey gewesen? oder wenn ich sage, ich bin gestern zu Gaste gewesen, welcher vernünftige Mensch wird wohl zweifeln, daß ich mit dabey gewesen? Wäre dieser Unterschied gegründet, so könnte, wie schon Aichinger angemerket hat, das Perfectum keine erste Person haben. Gottscheds Beyspiele beweisen nichts von seinem Satze. „Wenn ich sagen wollte, heißt es: „gestern bewirthete Cajus verschiedene gute „Freunde und Titius war auch dabey; so „würde ein jeder denken ich wäre mit dabey gewe„sen.“ Gewiß nicht; er wird nur denken, ich wollte eine ordentliche Erzählung anfangen. „Spräche ich aber: gestern hat Cajus Gäste bey sich „gehabt, und Titius ist auch bey der Gesell„schaft gewesen, so wird ein jeder glauben, ich sey „nicht dabey gewesen, sondern habe es nur vernom„men.“ Nichts weniger als das; er wird nur glauben, und zwar mit Recht, daß er keine Erzählung

zu

zu erwarten habe, sondern daß mein Ausspruch zu Ende ist, weil ich die Begebenheiten einzeln neben einander stelle, sie aber nicht als auf einander folgend vortrage, in welchem Falle der Zuhörer noch den Verfolg erwarten würde.

§. 681. Die beyden Futura, S. Th. 1. §. 410. unterscheiden sich eben so von einander, als das Perfectum und Plusquamperfectum; das Futurum absolutum wird gebraucht, wenn eine Veränderung überhaupt und ohne alle Beziehung als künftig angegeben werden soll: bald wird der Frühling kommen; wenn werde ich ihn wieder sehen? wenn Felsen zerschmelzen und Gebirge verschwinden werden, dann werden diese ihren Schatz kennen lernen. Das Futurum exactum aber, wenn die eine Veränderung bey dem Anfange der folgenden als völlig vergangen vorgestellet werden soll; oder wenn etwas nach der gegenwärtigen Zeit als zukünftig und nach einer gewissen folgenden Zeit zugleich als vergangen vorgestellet werden soll: wenn mein Gebein längst wird verweset seyn, dann werden die Welten alle vergehen. Gebrauch des Futuri.

Man hat mir die Aufnahme dieses zweyten Futuri getadelt, S. Th. 1. Vorr. S. XLI, 1. weil dasselbe zur Conjugatione periphrastica gehöre; 2. weil man auch das Perfectum dafür gebrauche, und 3. weil es allenfalls nur im Activo vorkomme, nicht aber im Passivo. Allein diese Gründe sind nicht hinlänglich, dasselbe um seine Stelle in der Sprachlehre zu bringen. Denn 1. gehöret das Futurum exactum nicht mehr zur Conjugatione periphrastica als das absolutum, weil außer dem Präsenti und Imperfecto im Deutschen alles Conjugatio periphrastica ist. 2. Freylich gebraucht man oft das Per-

fectum dafür, wenn der Sinn nicht sehr leidet: wenn mein Gebein längst verweset ist, dann werden die Welten alle vergehen; aber gewiß nicht allemahl, weil der Sinn in beyden Fällen verschieden ist. Morgen hat er es überstanden, prädicieret den Satz mit Gewißheit; morgen wird er es überstanden haben, mit mehr Ungewißheit; so bald er es wird gethan haben, wird er kommen. Der Gebrauch des Perfecti Statt dieses Futuri scheinet vielmehr bloß um der Kürze, oder wohl gar aus Unkunde des eigentlichen Temporis eingeführet zu seyn, weil die Bedeutung beyder im Grunde sehr verschieden ist. 3. Es ist ungegründet, daß es im Passivo nicht vorkomme. Zwar sagt man nicht, morgen wird meine Arbeit schon verrichtet worden seyn, aber doch, morgen wird sie verrichtet seyn; und das ist denn doch im Grunde auch nichts anders, als eben dieses Futurum exactum.

4. Gebrauch der Modorum.

Allgemeine Regel für dieselbe.

§. 682. Die Modi bezeichnen die Art, wie das Prädicat von dem Subjecte gesagt wird. Wird es als wahr oder gewiß von demselben gesagt, so stehet der Indicativ, wenn es aber nicht mit völliger Gewißheit gesagt werden kann oder soll, der Conjunctiv, welcher daher nach allen Verbis oder Partikeln gesetzt werden muß, welche einen noch zweifelhaften oder ungewissen Erfolg bedeuten.

Der Indicativ stehet also, wenn etwas mit Gewißheit prädicieret wird: ich weiß, daß er kommen wird, oder ich weiß, er wird kommen; wie mans treibt, so geht es; weil du mich batheſt, so vergebe ich es dir; ob du es gleich wußteſt;

wußteſt; es kann geſchehen, daß er nicht wieder kommt; er ſprach ſo laut, daß es jeder hörte; ich habe es nicht verſchuldet, daß man ſo mit mir umgehet; du ſieheſt ja, daß er da iſt; ich ſage dir, daß es an dem iſt; ich freue mich, daß du geſund biſt; ich danke dir, daß du es gethan haſt; er geſtehet, daß er es gethan hat; wenn du unſchuldig biſt, ſo wird dir nichts widerfahren. Wohin auch der gewiſſe Frageſtand gehöret: wird er kommen? weißt du es, daß er es gethan hat?

Der Conjunctiv hingegen, wenn der Erfolg noch zweifelhaft oder ungewiß iſt, oder als ungewiß und unentſchieden angedeutet werden ſoll: es wäre zu wünſchen, daß wir mehr mit den Sitten, als mit der Macht Frankreichs Krieg führen möchten; wo in dem Nachſatze der Conjunctiv ſtehen muß, weil der Erfolg des Wunſches immer noch ungewiß iſt, dagegen im Vorderſatze auch der Indicativ ſtehen kann, wenn er mit mehr Gewißheit prädicieret werden ſoll, es iſt zu wünſchen. So auch: es ſchien, als wenn alle unſere Kräfte wären verjünget worden; eine ganze Schaar Vögel fing an zu ſchlagen, als wenn ſie ſich vereinigt hätte uns zu begrüßen; ich befehle dir, daß du kommeſt, weil die Wirkung des Befehles immer noch ungewiß iſt; jezt müſſe ein jeder dem Kerker der Städte entfliehen! das wolle Gott nicht! und ſo in allen ähnlichen Arten des Wünſchens. Ferner eine Gleichgültigkeit zu bezeichnen: er thue es oder nicht; er komme oder bleibe weg; er ſage was er will, wo im Nachſatze der Indicativ ſtehen muß, weil hier keine Ungewißheit Statt findet, nicht, er ſage, was er wolle.

Fortsetzung.

§. 683. Diese Regel ist im Deutschen allgemein, und macht alle übrige Regeln unnöthig. Wenn daher der Conjunctiv mit gewissen Conjunctionen verbunden wird, so rühret derselbe nicht von den Conjunctionen, sondern von dem zweifelhaften Zustande des Ausspruches her. Daher müssen die Conjunctionen als wenn, als ob, wie wenn, allemahl mit einem Conjunctive verbunden werden, weil sie einen zwar möglichen, aber noch ungewissen Fall bezeichnen. Die meisten übrigen können sowohl mit dem Indicative als mit dem Conjunctive stehen, nachdem der Erfolg gewiß oder noch zweifelhaft ist: ich melde dir solches, damit du dich darnach zu richten wissest; aber, sie bethet darum so fleissig, damit der Himmel wieder erkenntlich seyn soll, wo die Gewißheit nach der Absicht der Bethenden zu beurtheilen ist, wie aus dem Verbo soll erhellet; ohne dasselbe würde es im Conjunctivo heissen müssen, damit der Himmel wieder erkenntlich sey. Ferner: ich besorge, daß er stolz werden möchte, aber, ich sehe, daß er kommt; wenn er kommen sollte, aber, wenn er kommen wird; ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, aber, woher weißt du, daß er todt ist?

Conjunctiv im relativen Styl.

§. 684. Hierher gehöret auch der Fall, wenn man seine oder eines andern Worte erzählungsweise oder bloß ihrem Inhalte nach anführet, weil man dabey die Wahrheit des erzählten Satzes gleichfalls unentschieden lässet; es mag übrigens die Ausführung mit oder ohne daß geschehen: ihr habt ja immer gesagt, daß er ein ehrlicher Mann sey; ich bewies ihm, daß er verbunden sey, zu gehorchen; wir antworteten, daß dieses Statt haben könne. Werden aber die eigenen Worte wieder-

wiederhohlet, so bleibt der Modus, welchen diese Worte erfordern: er sagte, nein, ich thue es nicht. Indessen kann auch in der relativen Art der Indicativ Statt finden, so bald man zugleich seine oder des Sprechenden Überzeugung von der Wahrheit des Ausspruches mit bemerken will: sage ihm, daß er ein Thor ist; ihr habt ja immer gesagt, daß er ein ehrlicher Mann ist.

Von dem Verbo wissen.

§. 685. Das Verbum wissen schließt eigentlich allen Zweifel aus; es erfordert daher auch in allen Fällen, wo die gewußte Sache nicht ausdrücklich als ungewiß bezeichnet werden soll, den Indicativ: ich weiß, daß er da ist; weißt du, daß er da ist! Es ist daher ein Fehler, wenn es bey Gellerten heißt: ich dächte, ihr Vormund sollte am besten wissen, wie hoch sich ihr Vermögen belöffe, für belauft; nun, man sollte denken, ein funfzigjähriger Mann sollte wohl wissen, was ein Glück wäre, für ist; er geht, ich weiß fürwahr nicht, was die Ursach sey, für ist. Indessen können auch Fälle kommen, wo die gewußte Sache nicht mit solcher Gewißheit prädicieret wird, besonders in den zusammen gesetzten Zeiten des Verbi wissen: ich wußte es lange, daß er kommen würde; ich möchte doch wissen, was er mir zu sagen hätte, wo aber doch hat besser ist, weil sich die Ungewißheit nicht bis auf den letzten Satz erstreckt.

Fehlerhafter Gebrauch des Conjunctives.

§. 686. Eben so fehlerhaft ist es, wenn man um eines oder mehrerer in einem Satze vorkommender Conjunctiven willen, auch den Satz, welcher mit Gewißheit prädicieret werden soll, oder auf welchen sich die Ungewißheit wenigstens nicht erstrecket, in den Conjunctiv setzet, welcher Fehler in Obersachsen sehr

gewöhnlich iſt: es würde ſehr gemein laſſen, wenn man nichts anders ſehen wollte, als was durch eine natürliche Folge aus einander flöſſe, für fließet; er hat mich verſichert, daß er ein ſcharfſinniger Mann wäre, und mehr Bücher geleſen hätte, als Stunden im Jahre wären, für ſind, Gell. man ſage, was man wolle, für will; ich habe verſprochen, daß ich ihm ſo lange nachſehen wolle, bis er ſeine Waaren zu Gelde gemacht habe, für hat. So wie überhaupt der Gebrauch des Conjunctives unſchicklich iſt, wenn keine Ungewißheit denſelben erfordert: ſprich, warum käm er nicht, wenn er beſtändig wär, Gell. für kommt und iſt.

Gleichgültiger Gebrauch beyder Modorum.

§. 687. Indeſſen kann es oft gleichgültig ſeyn, welcher Modus geſetzt, oder wie das Prädicat von dem Subjecte geſagt wird, oder vielmehr, wie es der Sprechende genommen haben will: der Spiegel erinnert mich, daß es Zeit ſey (oder iſt), ernſthaft zu werden; wo der Nachſatz entweder relativ oder poſitiv genommen werden kann; freue dich, als einer, der da weiß, daß die Betrübniß ſich zur Freude erheben könne, bezeichnet nur die Möglichkeit, kann aber die Gewißheit; ſollte man es ihm wohl anſehen, daß er zornig ſeyn kann oder könnte? gäbe es nicht noch in allen Welttheilen wilde Völker, ſo würden wir geſittetere uns vielleicht kaum träumen laſſen, daß ein ſolcher Zuſtand möglich ſey, oder iſt.

Präſens und Imperfectum Conjunctivi.

§. 688. Was §. 677 von der Bedeutung des Imperfectes geſagt worden, gilt bloß von dem Indicative, nicht aber von dem Conjunctive, deſſen Imperfect nichts vergangenes, ſondern etwas ungewiſſes

wisses zukünftiges bedeutet. Eigentlich sollte das Präsens Conjunctivi von einer gegenwärtigen ungewissen Sache gebraucht werden: er behauptete, er sey es nicht; er leugnete, daß er es habe. Das Imperfect aber von einer noch nicht geschehenen ungewissen, ohne sie doch eben als künftig zu bezeichnen: ich bath, daß er kommen möchte; und scheute sie uns nicht, sie gäb' ihm selbst den Thron, Weiße. Indessen werden beyde Tempora im Hochdeutschen sehr häufig für einander gebraucht, besonders, wenn das eine Mißdeutung verursacht, oder der Modus an demselben nicht kenntlich genug ist. Man sagt ganz richtig, es hieß, er habe es, aber nicht, sie haben es, sondern sie hätten es, weil sie haben auch für den Indicativ genommen werden könnte. In Obersachsen ist es sehr gewöhnlich, an Statt des Präsentis Conjunctivi des Verbi seyn, das Imperfect zu setzen: man hat mich versichert, daß er ein gelehrter Mann wäre, besser sey. Der Plural des Präsentis ist im Hochdeutschen noch seltener, und wird fast durchgängig durch das Imperfect ersetzt: man sagte, daß sie unschuldig wären. Der Fehler mancher Obersachsen, den Conjunctiv des Imperfectes an Statt des Präsentis des Indicatives zu setzen: wenn sie wüßte, daß wir von ihrer Andacht sprächen, Gell. für sprechen, gehöret eigentlich zu dem §. 686 bemerkten Fehler.

§. 689. Das Perfectum des Conjunctives bezeichnet eine geschehene Sache als ungewiß: man beschuldigte ihn, daß er sich nicht die gehörige Zeit genommen habe. Das Plusquamperfect hingegen deutet an, daß etwas geschehen wäre, wenn eine andere mögliche Bedingung wäre erfüllet worden: er wäre ein berühmter Mann geworden, **Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum.**

wenn er länger gelebt hätte; wir hätten unsere Absicht erreicht, wenn ihr nur gewollt hättet. Ingleichen einen Wunsch, daß etwas geschehen wäre: hätte er es doch gethan!

Was im vorigen §. von der Zweydeutigkeit des Präsentis und Imperfectes gesagt worden, gilt auch hier. Wenn der Modus unkenntlich ist, so gebraucht man für das Perfect gern das Plusquamperfect. So sagt man ohne Dunkelheit im Singular: man versicherte, er habe ihn hinrichten lassen, aber im Plural lieber, sie hätten ihn hinrichten lassen. Um der eben daselbst schon angezeigten Ursache willen, pflegt man auch, wenn seyn das Hülfswort ist, besonders im Plural, gern das Plusquamperfect an Statt des Perfectes zu setzen: man sagte, sie wären schon da gewesen; ich wünschte, es wäre schon überstanden.

Die höhere Schreibart gebraucht um des Sylbenmaßes und der Kürze willen zuweilen das Imperfect des Conjunctives an Statt des Plusquamperfectes: vielleicht, ach, raubte man mir mit Gewalt sie nie, für, vielleicht hätte man mir sie mit Gewalt nie geraubt.

Die beyden Futura des Conjunctives kommen in dem Gebrauche mit den Futuris des Indicatives überein, nur daß auch hier der Begriff des Ungewissen herrscht: er sagte, daß er es thun werde, daß er es morgen werde überstanden haben.

Gebrauch des Imperatives.

§. 690. Der Imperativ wird nicht allein zum Befehlen und Verbiethen, sondern auch zur Aufmunterung, zur Ermahnung, zum Bitten und zur Anrede überhaupt gebraucht. Die höhere Schreibart gebraucht ihn überdieß noch, einen möglichen Fall, oder eine Bedingung verkürzt auszudrucken: sey

ohne

Digitized by Google

ohne Freund, wie viel verliert dein Leben, d. i. wenn du ohne Freund bist.

§. 691. Der Infinitiv prädicieret das Prädicat oder den Begriff des Verbi ohne alle Bestimmung der Person, und wird auf gedoppelte Art gebraucht. Und des Infinitivs.

1. Zur Ergänzung des unselbständigen Prädicates solcher Verborum, welche nur einen allgemeinen Umstand bedeuten, in welchem Falle er an das Adverbium gränzet: ich will gehen, ich soll reisen, ich muß lachen; davon im folgenden §. 697 f.

2. Als ein Substantivum, und zwar wieder auf gedoppelte Art.

a. Ohne Bezeichnung der Selbständigkeit, d. i. ohne Artikel, in welchem Falle er doch nur als das Subject, folglich nur im Nominative gebraucht werden kann: eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang; eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife.

b. Mit genauer Bestimmung der Selbständigkeit, folglich mit dem Artikel, oder einem andern Bestimmungsworte, in welchem Falle er doch weder mit dem unbestimmten Artikel noch mit einem bestimmten Zahlworte, und nur allein im Singular gebraucht werden kann, weil er den Begriff des Verbi zwar selbständig, aber zugleich abstract ausdruckt: das Trinken ist zur Gesundheit nothwendig; viel Essen oder das viele Essen ist ungesund; alles Fluchens ungeachtet; von vielem Weinen blind werden.

Von dem Gebrauche der Participien wird im folgenden §. 696 und 823 f. geredet werden.

5. Gebrauch der Hülfswörter.

Dürfen eigentlich nicht verschwiegen werden.

§. 692. Die Hülfswörter sind eigentlich Verba mit unvollständigen Prädicaten, deren Prädicat durch das Participium eines andern Verbi seine Vollständigkeit erhält, daher denn beyde zusammen genommen gebraucht werden, die mangelhafte Deutsche Conjugation zu ergänzen, S. Th. 1. §. 412. Sie machen daher in diesen zusammen gesetzten Zeiten das wahre und eigentliche Verbum aus, weil alle Verhältnisse an ihnen allein bezeichnet werden, dagegen das Participium, welches ihren Begriff vollständig macht, nicht anders als ein Adverbium betrachtet werden kann. In den Deutschen Sprachlehren hat man es bisher umgekehret, und das Participium für das wahre Verbum, und das Hülfswort, — nun für was? — für das Hülfswort gehalten, von welchem man keinen andern Begriff hatte, als daß es das Hülfswort sey. Diese verkehrte Vorstellungsart verursachte in der Lehre von der Wortfolge tausend Verwirrungen und Widersprüche, welche man hätte vermeiden können, wenn man beyde Theile für das gehalten hätte, was sie sind, nähmlich das Hülfswort für das einige wahre Verbum und das Participium für das Adverbium.

Es erhellet hieraus zugleich, daß die Hülfswörter eigentlich nicht weggelassen werden dürfen, weil sie allein die Verhältnisse des Verbi bezeichnen, außer in denjenigen Fällen, wo man auch ein jedes anderes Verbum weglassen kann. Ein Hülfswort kann daher eigentlich nur verschwiegen werden, wenn mehrere mit einander verbundene Verba einer Zeit, Person und Rection, d. i. einerley Verhältnisses, einerley Hülfswort haben sollten, in welchem Falle eines die Stelle mehrerer vertritt: Dinge, welche

ich

ich weder gesehen, noch gelesen, noch gehöret habe; Schönheiten, deren Reitze das Alter nicht vermindern, sondern vielmehr vermehren wird; ich habe gesehen, daß einige dadurch sind gerühret, andere belehret worden.

Man hat mehrmahls geklaget, daß die Hülfswörter, besonders wenn mehrere derselben zusammen kommen, Mißklang und schleppende Dehnung verursachen. Allein, 1. ist der Gebrauch der Hülfswörter in dem Wesen der Sprache selbst gegründet, so sind der Mißklang und die Dehnung bloß eingebildet. Eine Sprache darf nie nach der andern beurtheilet werden. Können Sprachen mit vollständigern Conjugationen in manchen Temporibus sich kürzer ausdrucken, als die Deutsche, so kann diese dafür in andern Fällen kurz seyn, wo jene weitschweifig seyn müssen. Die Kürze ist kein Grundgesetz in der Sprache, wohl aber die allgemeine Verständlichkeit. Oft rühret das Schleppende von einer ungeschickten Stellung der Hülfswörter her: bis dasselbe noch vermehren werde können, für werde vermehren können. 2. Ist aber die Häufung der Hülfswörter nicht in der Sprache gegründet, so verräth es wieder Ungeschicklichkeit und Armuth des Geistes von Seiten des Sprechenden, sie ohne Noth zu häufen. Wer heißt uns, jeden Gedanken gerade so ausdrucken zu wollen, als er sich das erste Mahl darstellet, ohne erst zu überdenken, ob er sich auch geschickt so ausdrucken lasse? Das erlaubt keine Sprache, sie sey, welche sie wolle, am wenigsten die lateinische, so oft man sie auch in diesem Stücke der Deutschen hat vorziehen wollen. Aber im Deutschen will man sich oft Freyheiten herausnehmen, welche keine andere Sprache verstattet, und wenn denn der Ausdruck

schief

schief oder überzwerch heraus kommt, so schmähet man auf die Sprache.

Erlaubte Weglassung.

§. 693. Indessen können die Hülfswörter haben und seyn, doch nur, wenn sie hinten stehen sollten, und die Deutlichkeit nicht zu sehr leidet, um der kernhaften Kürze willen, in der höhern und dichterischen Schreibart weggelassen werden: ihr alle, die ihr die Unbequemlichkeiten des Winters getragen, und euch in eure Wohnung verschlossen gesehen, vergeßt nun die Unlust der rauhen Monathe; wo zwey Mahl habt ausgelassen worden.

Der Zwietrachtsgeist der Britten,
Der noch den Schimpf empfand, daß Schottland ihn bestritten, Weiße.
Die seines Lebens Gift, ihm stets ein Fluch gewesen, eben derf.
Doch was geschehn, ersetzt jetzt keine Reue wieder, eben derf.
Ich, der an sie zuletzt den König selbst verrathen,
So sehr sein Mißgeschick und Freunde für ihn bathen, eben derf.

In der gewöhnlichen Schreibart macht diese Weglassung allemahl eine Härte, weil nicht Kürze, sondern die höchste mögliche Verständlichkeit ihr Grundgesetz ist. Am wenigsten ist sie erlaubt, wenn das Participium zweydeutig ist: er trauet denen, welche ihn verrathen, wo es für das Präsens genommen werden könnte. In vielen Provinzen sucht man etwas darin, die jetzt gedachten Hülfswörter, wenn sie hinten stehen sollten, fast allemahl wegzulassen, und glaubt, man schreibe sehr körnig; allein einem Hochdeutschen Ohre von nur einigem Gefühle ist solches, den Fall der höhern Schreibart ausgenommen, unerträglich, weil die Kürze kein Vorzug seyn kann, so bald sie Verstümmelung wird.

Man

Man treibt dieſe Weglaſſung daſelbſt oft ſo weit, daß man auch wohl das Verbum ſeyn wegläßt, wenn es ein für ſich beſtehendes Verbum iſt: ich habe deinen Freund beſucht, welcher krank.

Wenn haben und ſeyn in einem und eben demſelben Satze zugleich als Hülfswörter und eigene Verba vorkommen, ſo dürfen ſie nicht ein Mahl verſchwiegen werden: er war von adeliger Herkunft und war zu Wien geboren; er iſt krank und iſt dennoch verreiſet; ich habe es, und habe es ſorgfältig verwahret; wo war, iſt und habe ein Mahl nicht verſchwiegen werden können; eigentlich auch nicht, wenn ſie hinten ſtehen, ob gleich die Weglaſſung hier erträglicher iſt: da er von adeliger Familie, und zu Wien geboren iſt. Am beſten gibt man der Rede eine andere Wendung, ſowohl die Wiederhohlung als auch die Dunkelheit zu vermeiden: da er aus einer adeligen Familie herſtammt, und u. ſ. f.

Das Hülfswort werden kann in keinem Falle weggelaſſen werden.

§. 694. Mangel an Gefühl und Provinzial-Mängel verleiten oft zu ungeſchickten Arten des Gebrauches der Hülfswörter: ich habe zu vernehmen gehabt, für ich habe vernommen; ich hätte es thun würden, für ich würde es gethan haben. Wohin beſonders das §. 678 ſchon gedachte Oberdeutſche Plusquamperfect gehöret, ich habe es ihm geſagt gehabt, für ich hatte es geſagt. Ungeſchickter Gebrauch der Hülfswörter.

Da die Deutſchen zu Erſetzung ihrer mangelhaften Conjugation in Vergleichung mit andern Sprachen, und beſonders der Lateiniſchen, die Umſchreibung durch Hülfswörter angenommen haben, ſo ſind

ſie

sie dadurch zugleich in den Stand gesetzt worden, mehrere Zeitverhältnisse auszudrucken, als selbst andere Sprachen auf eine so bestimmte Art durch die Conjugation bezeichnen können; z. B. ich würde ihn loben, wenn er es verdiente; ich würde es gethan haben, wenn es möglich gewesen wäre; er würde geehret werden, wenn u. s. f. Es ist nur die Frage, ob man dergleichen Formen, so bald sie üblich sind, mit in die Deutsche Conjugation aufnehmen müsse oder nicht. Ich glaube das erste; denn wenn man einmahl die Umschreibung der Zeit durch Hülfswörter mit zur Conjugation rechnet, wie man denn doch nicht wohl Umgang nehmen kann, so muß man auch alle Zeitverhältnisse angeben, welche sich auf diese Art ausdrucken lassen. Die Lateinische Sprache kann hier nicht weiter zur Regel dienen, theils weil keine Sprache der andern Gesetze vorschreiben kann, theils auch, weil ihre Conjugation auf ganz andern Grundsätzen beruhet, als die Deutsche. Manche Sprachlehrer haben solches auch wirklich gethan, z. B. Herr Aichinger, welcher im Conjunctiv ein Futurum Imperfectum, ich würde lieben, und ein Futurum Plusquamperfectum, ich würde geliebt haben, folglich zusammen vier Futura hat. Ich habe es bey zweyen bewenden lassen, um den Vorwurf der Erschwerung der Conjugation zu vermeiden, würde aber bey einer neuen Bearbeitung der Sprachlehre kein Bedenken tragen, diese und vielleicht noch einige andere Tempora aufzunehmen, so bald sie in der Sprache gegründet sind.

Daraus folget aber nicht, daß man nun auch die von manchen Sprachlehrern irrig als Hülfswörter angegebene Verba sollen, wollen, mögen, müssen u. s. f. mit zur Deutschen Conjugation ziehen

Digitized by Google

hen müsse, in welchem Falle diese freylich unendlich werden würde. Daß diese keine Hülfswörter sind und seyn können, ist bereits Th. 1. §. 412 gezeiget worden. Wahre Hülfswörter sind nur die drey, seyn, haben und werden, und wenn diese einmahl mit zur Conjugation gezogen werden müssen, so muß man auch so viele Tempora annehmen, als sich Zeitverhältnisse durch sie bezeichnen lassen.

VII. Verbindung eines Verbi mit dem andern.

§. 695. Ein Verbum kann auf verschiedene Art mit dem andern verbunden werden, entweder so, daß beyde oder auch mehrere verschiedene Prädicate enthalten, in welchem Falle sie durch Conjunctionen verbunden werden: er gab es mir und ging davon; oder daß beyde nur ein und eben dasselbe Prädicat ausmachen. Wir haben es hier nur mit dem letztern Falle zu thun, und da kann ein Verbum mit dem andern in verschiedener Absicht verbunden werden, entweder das unvollständige Prädicat des einen zu ergänzen, oder einen Gegenstand, eine Absicht, eine Art und Weise u. s. f. zu bezeichnen, oder endlich auch zwey Sätze vermittelst eines Theiles eines Verbi zusammen zu ziehen. Von dem letztern Falle reden wir in dem folgenden dritten Kapitel besonders; hier haben wir es nur mit den beyden ersten zu thun. Da das eine Verbum bereits die Zahl, Person und Zeit ausdruckt, so darf das andere Verbum die beyden ersten Umstände nie, und den letzten nur selten ausdrucken, daher können nur der Infinitiv und das Participium desselben zur Bestimmung des einen Verbi dienen, von welchen das erste oft noch die Partikel zu vor sich nimmt. Von derselben überhaupt.

§. 696.

Digitized by Google

1. Verbindung der Participien mit Verbis.

§. 696. 1. Soll ein Participium ein anderes Verbum bestimmen, so darf es nicht concrescieret seyn, weil die concrescierten Bestimmungswörter bloß für die Substantiva gehören. Ein unconcrescirtes Participium ist nichts anders, als ein von dem Verbo abgeleitetes Adverbium, folglich können die unconcrescierten Participia, wie ein jedes anderes Adverbium mit dem Verbo verbunden werden, und sie haben dabey den Vortheil, daß sie auch den Nebenbegriff der Zeit ausdrucken können: ich fand ihn schlafend, die Freuden des Lebens sind sparsam gestreuet. Wir haben es hier vornehmlich mit dem Participio Präteriti zu thun, weil dieses in seinem Gebrauche manches besondere hat. Es wird gebraucht:

(1) Mit den Hülfswörtern haben, seyn und werden, die mangelhafte Deutsche Conjugation zu ersetzen, S. Th. 1. §. 409. 410.

(2) Mit dem Verbo seyn, gemeiniglich in thätiger Bedeutung: verschwiegen seyn, in etwas begriffen seyn, auf etwas bedacht seyn, besorgt seyn, S. oben §. 464.

(3) In einigen besondern Arten des Ausdruckes, verloren gehen, S. §. 461. Besonders im gemeinen Leben, mit den Verbis haben, haben wollen und wissen: ich wollte sie gefragt, gebethen, ersucht haben, ich will ihn nicht geschimpft haben, welche Form doch die edlere Schreibart vermeidet. Anständiger sind: das will ich dir gesagt, befohlen haben, ich will es bezahlt haben; das wollte er bestraft wissen, ich will nichts davon gesagt wissen u. s. f. Welche Arten des Ausdruckes eigentlich Zusammenziehungen zweyer Sätze vermittelst des Participii sind: ich will, daß nichts davon gesagt werde.

(4) Eine

(4) Eine besondere Art des Gebrauches ist es gleichfalls, wenn nach dem Verbo kommen die Art und Weise des Kommens vermittelst eines Participii Präteriti ausgedruckt wird, wo eigentlich ein Participium Präsentis stehen sollte: er kommt gegangen, geritten, gefahren, gelaufen, da kommt er hergeschossen, sie kommen geschwommen, die Katze kam zum Adler hingekrochen, Haged. und kommt es an den Strand geschwommen, Gell. dem ohngeachtet kommt er mit ein Paar Münzen angezogen, Less. wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käme, Weiße. Da denn auch wohl Zusammensetzungen gemacht werden, welche außer dieser Form nicht üblich sind: da kommen sie alle angestiegen, jeder Freund kam angerannt, Haged. so dürftig kam er angekrochen, eben derf. wo an in allen Fällen für heran stehet. Indessen ist diese ganze Form, weil sie eigentlich wider die Analogie des Participii Präteriti ist, nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, daher sie in der anständigern und höhern eigentlich nie gebraucht werden sollte, ob es gleich nicht an Beyspielen des Gegentheiles fehlet: aller Völker ganzer Haufen, werden kommen zugelaufen, Opitz; daß er mit Gebeten, kam vor ihm getreten, eben derf. komm, blasser Tod, komm angezogen, ich fürchte dich versichert nicht, Gryph. auf zerstückten Bretern kommen Kriegesheere angeflogen, Kleist. Ehedem ward dafür der Infinitiv gebraucht: Ich thum yetzt gleich hergan, Theuerd. Die Absicht des Kommens wird mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu ausgedruckt: ich komme ihnen etwas zu sagen, S. §. 698.

2. Des bloßen Infinitives.

§. 697. 2. Der Infinitiv bezeichnet den Begriff des Verbi ohne alle Bestimmung der Person, der Zahl, und eigentlich auch der Zeit. Mit ihm werden verbunden:

(1) Diejenigen Verba, welche einen bloß allgemeinen Umstand jeder Handlung bezeichnen, denen daher die Handlung selbst im Infinitive beygefüget wird. Diese sind folgende acht:

Dürfen: du darfst es ja nur sagen; darf ich fragen, wer er ist? daran durfte ich nicht einmahl gedenken; daß ich ihn doch nimmermehr wieder sehen dürfte!

Können: ich kann es nicht sehen; da Gott nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt, Gell. er könnte etwas Böses im Sinne haben; der Spaß könnte mir theuer zu stehen kommen; könnte er indessen nicht gestorben seyn? das kann nicht bewiesen werden.

Lassen: laß ihn gehen; ich muß es geschehen lassen; etwas fahren, fallen, gehen lassen; wir wollen es dabey bewenden lassen; laß ihn machen; laß diesen Verlust deine Stärke nicht beugen; sich hören, sehen lassen.

Mögen: ich mag thun, was ich will; du magst nun zusehen; was mag das bedeuten? es mag seyn; ich fürchte, er möchte kommen; graben mag ich nicht.

Müssen: ich muß schreiben; du mußt es thun; man muß sich in die Zeit schicken; ich muß ihnen sagen; du mußt Geduld haben; er muß es wissen; was muß das bedeuten.

Sollen:

Sollen: er soll kommen; sollte das möglich seyn? im Falle es nicht geschehen sollte; die Engländer sollen geschlagen seyn.

Werden: es wird geschehen; wenn wird er kommen? wenn sich das Wetter ändern wird.

Wollen: er wollte kommen; man will sagen; es will regnen; wer nicht hören will, muß fühlen.

(2) Einige andere, deren Prädicate zwar vollständig sind, wo aber theils der folgende Infinitiv die Stelle des Substantives vertritt, theils die ganze Redensart verkürzt ist, so daß zwey Sätze in einen zusammen gezogen worden. Diese sind:

Fühlen, doch nur in einigen Fällen: mit wiederhohlten Schlägen fühlte ich mein Herz sich bewegen; ich fühle den Puls schlagen.

Heissen, wenn es nennen und befehlen bedeutet: das heisse ich schlafen; wo man im gemeinen Leben auch wohl das Participium Präteriti gebraucht, das heisse ich geschlafen, getrunken, gegangen; er seufzte gar zu schön, und kurz, das heiß ich lieben! Weiße; der Herr hieß ihn verkaufen sein Weib, Matth. 18; wer heißt dich so frey seyn? du heissest uns zu deinem Lager kommen und den letzen Segen empfangen.

Helfen: sie helfen uns das Unglück leichter ertragen; einem arbeiten, schreiben helfen; helft mir Gottes Güte preisen.

Hören: ich hörte dich singen; wir hörten rufen; er hörte mich kommen; Moses hörte die Stimme mit ihm reden; ich höre deinen Nahmen nennen; er hört sich gerne loben;

kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch. Wo aber auch häufig daß gebraucht wird: ich höre, daß der Wind brauset, wir hörten, daß geschossen wurde, für wir hörten den Wind brausen, wir hörten schießen.

Lehren: jemand reiten, singen, tanzen lehren; Noth lehrt bethen; Anfechtung lehret auf das Wort merken; man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt, Gell. er schlichtete ihre kleinen Zwiste und lehrete sie gütig seyn, eben derf. Wo es unnöthig und fehlerhaft ist, dem Infinitiv noch das zu vorzusetzen, er lehrte sie gütig zu seyn; welches nur erträglich und zuweilen nothwendig ist, wenn der Infinitiv zu weit von dem Verbo getrennet ist: gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehret hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen, Dusch.

Der Knabe den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Lernen: tanzen, reiten, fechten, gehen lernen; ich lernte ihn erst recht kennen; lerne aus anderer Leute Schaden klug werden; jetzt lernte er über sein eigen Herz erröthen; so lernt ich mich mit wenigem begnügen, Gell.

Sehen: ich sehe ihn kommen; ich sehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen; einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen; soll ich dich in kurzem an dem Nöthigen Mangel leiden sehen.

Anm.

Digitized by Google

Anm. 1. Diejenigen von den Verbis dieſer und der vorigen Nummer, welche Activa ſind und den Accuſativ des leidenden Gegenſtandes bey ſich haben, machen hier oft Zweydeutigkeiten, weil der Infinitiv ſowohl active als paſſive verſtanden werden kann. Laß ihn rufen, kann bedeuten, verſtatte, daß er rufe, und veranſtalte, daß er gerufen werde; laß ihn tragen, leide, daß er trage, und veranſtalte, daß er getragen werde; ich höre ihn rufen, ich höre, daß er ruft, und daß er gerufen wird; ich ſahe ihn ſchlagen, ich ſahe, daß er ſchlug, und geſchlagen ward. So auch, ich habe ihn mahlen ſehen, man laſſe ihn würgen, laß ihn kommen. Wo nun eine ſolche Zweydeutigkeit zu beſorgen iſt, da muß man derſelben durch eine Umſchreibung zuvor zu kommen ſuchen. Er hört ſich gerne loben, wird indeſſen allemahl in paſſiver Bedeutung gebraucht.

Anm. 2. In den zuſammen geſetzten Zeiten ſtehen die Verba dieſer und der vorigen Nummer nicht in dem Participio Präteriti, ſondern gleichfalls in dem Infinitiv: wer hat dich kommen heiſſen, nicht geheiſſen, ich habe ihm arbeiten helfen, nicht geholfen. Da dieß eine wahre Abweichung von der Regel iſt, welche durch unrichtiges dunkeles Gefühl veranlaſſet worden, ſo ſcheinet auch die Hochdeutſche Mundart hier nach und nach wieder zur Regel zurück zu kommen, daher auch in manchen an Statt des Infinitives das Participium, entweder allein, oder doch mit dem Infinitive gleichgültig gebraucht wird, dagegen in andern der Infinitiv nur noch allein gangbar iſt.

Im Participio allein wird gebraucht, das Verbum fühlen, welches doch ohnehin auch in den einfachen Zeiten ſelten mit dem Infinitiv verbunden

wird; oder vielmehr, man umschreibt in den zusammen gesetzten Zeiten mit daß. Für, ich habe seinen Puls schlagen fühlen, sagt man nicht, ich habe seinen Puls schlagen gefühlt, sondern lieber, ich habe gefühlt, daß sein Puls schlug.

Mit dem Infinitiv und Participio gleichgültig werden gebraucht hören, lehren und lernen, doch so, daß der Gebrauch des Participii, als die regelmäßigere Form, in der edlern und höhern Schreibart am häufigsten vorkommt: keinen habe ich singen gehört; wie, sie hätten mich reden gehört? für singen hören, reden hören. Alles hat mich sein Herz kennen gelehret; ein zwanzigjähriger Ehestand hat mich die Vortrefflichkeit der bösen Männer einsehen gelehret, Raben. seitdem ich dich habe kennen gelernet; sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernet, Cron. bey wem haben sie tanzen gelernet?

Ein Ungeheur, das mich nach Blute dürsten,
Und meinem Herzen selbst mich widerstehn gelehrt, Weiße.

Alle übrige hingegen, werden selbst in der edlern Schreibart nicht in das Participium gesetzt, sondern behalten den Infinitiv Statt desselben bey: das hättet ihr nicht thun dürfen; du hättest es mir nur sagen dürfen; wer hat dich das sagen heissen? habe ich doch den Narren nicht kommen heissen; diesen Brief habe ich ihm schreiben helfen; ich habe es nicht thun können; das hätte ich beweisen können; ich habe es ihm schreiben lassen; es hat sich etwas sehen lassen; hätte sich das wohl sagen lassen? er hat es nicht thun mögen; ich habe es nicht sagen mögen; ich habe es wohl thun müssen; sie haben bezahlen müssen; ich habe ihn

ihn kommen sehen; ich habe ihn in großer Eil aus dem Hause laufen sehen; du hättest es thun sollen; ich habe nicht kommen wollen. Daher es hier immer noch ein Fehler ist, wenn man sie auf die gewöhnliche Art beuget: Gott hat mich wandern geheissen, 1 Mos. 20. welchen Gott gewollt hat kund thun, für hat kund thun wollen.

(3) Folgen diesen Beyspielen noch einige andere Verba, gemeiniglich nur in einigen Bedeutungen. Diese Verba sind:

Bleiben, mit den Infinitiven solcher Verborum, welche einen Zustand bezeichnen: hangen, kleben, knien, leben, liegen, sitzen, stecken, stehen, wohnen bleiben.

Däuchten, doch nur im Oberdeutschen: da die Sonne aufging, däuchte die Moabiter das Gewässer roth seyn, 2 Kön. 3; und es däuchte gut die Apostel, aus ihnen Männer erwählen und senden gen Antiochiam, Apost. 15; den eilften deucht Susanna nicht keuscher seyn, als sie, Scultet. Andere Mundarten gebrauchen dafür den Infinitiv mit zu: das däucht mich gut zu seyn. Im Hochdeutschen sind beyde Formen fremd, und man wählt dafür die gewöhnlichere, mich däucht, daß das gut sey.

Fahren, doch nur mit dem Infinitive spatzieren: spatzieren fahren.

Finden, die Art und Weise zu bezeichnen, wie man etwas gefunden, doch nur mit einigen Verbis: ich fand ihn schlafen, gehen, sitzen; ich habe es auf dem Tische liegen gefunden. Wofür doch auch das Participium gewöhnlich ist, besonders

wenn der Infinitiv vor dem Verbo stehen sollte: ich habe es auf dem Tische liegend gefunden.

Gehen, nur mit einigen Infinitiven, die Absicht des Gehens zu bezeichnen: betteln, hausiren, schlafen, spazieren, wallfahrten gehen. In den niedrigen Sprecharten sagt man noch, spielen, melken gehen, sitzen gehen, d. i. sich setzen u. s. f.

Denn Schulzens Hadrian ging klagen, Lichtw.

Haben, nur mit einigen Infinitiven: Geld auf Zinsen stehen haben; vieles Geld liegen haben; er hat eine große Last auf sich liegen; viel Schafe auf der Weide gehen haben; er hat Wein im Keller liegen.

Legen, nur mit schlafen: sich schlafen legen.

Machen, auch nur mit einigen Infinitiven: jemand weinen, lachen machen; die Uhr wieder gehen machen; verflucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27; weil du die Feinde des Herren hast lästern gemacht, 1 Kön. 14; und machte die zu Jerusalem huren, 2 Chron. 21; du ließest mich einschlafen, und machtest mich leben, Es. 38. Indessen ist diese ganze Form im Hochdeutschen selten; allein das Participium dafür zu gebrauchen, der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146; die Uhr gehend machen, ist ein Fehler.

Nennen, so wie heissen: das nenne ich doch schlafen, tanzen, schreiben, essen, spielen, u. s. f. eine Verwunderung zu bezeichnen.

Reiten, nur mit einigen, die Absicht zu bezeichnen: spazieren, fouragieren, schmarotzen reiten.

Seyn,

Seyn, nur mit einigen Verbis: hier ist gut seyn; Gelehrten ist gut predigen; hier ist nicht gut wohnen, fahren, gehen, reiten; in diesem Lande war damahls übel reisen; in diesem Monath ist gut Haber säen, nicht gut Aderlassen.

Thun, nur noch mit nichts als: er thut nichts als schlafen, spielen, müßig gehen u. s. f. Der ähnliche Gebrauch im bejahenden Verstande, er thut schlafen, er that spielen, für er schläft, er spielte, ist im Hochdeutschen längst veraltet, und kommt nur noch in einigen niedrigen Sprecharten vor.

Ob nun gleich alle diese Verba den in den beyden ersten Nummern darin ähnlich sind, daß sie den Infinitiv nach sich haben: so unterscheiden sie sich doch darin, daß sie in den zusammen gesetzten Zeiten der gewöhnlichen Analogie folgen, folglich nicht den Infinitiv an Statt des Participii setzen: ich habe ihn schlafen gefunden, nicht schlafen finden. So auch, wir sind spatzieren gegangen, er hat nichts gethan, als schlafen; sie haben sich schlafen gelegt; er ist stecken geblieben.

§. 698. 3. Der Infinitiv mit zu, oder das fälschlich so genannte Gerundium, wird nach vielen Verbis gebraucht, den Gegenstand derselben, eine Absicht, zuweilen auch eine Nothwendigkeit zu bezeichnen, und dabey zuweilen zwey Sätze zusammen zu ziehen, welche mit und oder daß verbunden sind: 3. Infinitiv mit zu.

(1) Einen Gegenstand der Handlung des vorher gehenden Verbi: es fängt an zu regnen; er höret auf zu spielen; ich befehle dir zu kommen; er begehret aufzustehen; er bemühet, beeifert, bestrebt sich reich zu werden;

du batheſt mich, es dir zu geben; wir denken noch heute abzureiſen; ſie drohen ſich zu rächen; ermahne ihn zu folgen; ſie hoffen glücklich zu werden; er fürchtet ſich zu kommen; er getrauet ſich nicht es zu ſagen; er glaubt zu irren; das hindert uns zu kommen; man rieth mir es zu thun; ſie ſchämet ſich es zu geſtehen; es ſcheinet zu verſchwinden; er trachtet ſich hervor zu thun; du unterſteheſt dich zu reden; er verboth mir es zu ſagen; er verlangt es zu ſehen; ich verſpreche zu folgen; ich wünſche es zu erleben; ich vergaß zu kommen. Ingleichen mit dem Participio Präteriti, ſowohl im paſſiven Verſtande: die Schöpfung ſchien einem ewigen Tode übergeben zu ſeyn; es kränkte ihn, ſich übertroffen zu ſehen. Als auch im activen: er behauptet es geſehen zu haben; er bekannte es gethan zu haben. Welche Arten des Ausdruckes mit daß aufgelöſet werden können: es ſchien, daß die Schöpfung einem ewigen Tode übergeben ſey; er behauptet, daß er es geſehen habe. Oft können auch zwey mit und verbundene Sätze auf dieſe Art zuſammen gezogen werden, doch nur, wenn der letzte in dem erſten gegründet iſt: Ich darf mich nicht der Gefahr ausſetzen, dieſen gefährlichen Menſchen zu ſehen, für und dieſen gefährlichen Menſchen ſehen. Aber nicht, wenn beyde bloß neben einander geſtellet ſind, und zwey verſchiedene Prädicate enthalten: ich will ſo gleich an ihn ſchreiben, und ihm danken; nicht ihm zu danken, ſo häufig dieſer Gallicismus auch bey ungeſchickten Überſetzern und Schriftſtellern vorkommt.

(2) Eine

(2) Eine Absicht: ich kam nur her, mit ihnen zu sprechen. Soll die Absicht oder der Bewegungsgrund noch deutlicher hervor stechen, so wird noch ein um hinzu gesetzt: wir leben nicht, um zu essen; ich breche hier ab, um nicht zu weitläuftig zu werden. Besonders, wenn die Absicht die Rede anfängt: bloß um dich zu sehen, komme ich her; um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn; in welchem letztern Falle doch der Satz lieber mit wenn aufgelöset wird, weil hier keine eigentliche Absicht, sondern eine Bedingung herrscht: wenn unsere Geduld diese Stärke zeigen soll, so muß sie u. s. f. Noch fehlerhafter ist es, in der vorigen Bedeutung des bloßen Gegenstandes ein um hinzu zu setzen: große Herzen sind bestimmt, um hier zu leiden; wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen zu öffnen. Häufige Fehler dieser Art kommen in unsern neuern Schriften reichlich genug vor.

(3) Eine Möglichkeit nach dem Verbo seyn: hier ist etwas neues zu sehen; bey der Sache ist nichts zu verdienen; daran ist nichts zu gewinnen; er ist immer daselbst anzutreffen; es ist nichts mehr davon zu sehen. Ingleichen eine Nothwendigkeit, sowohl nach seyn, als nach haben: was ist bey der Sache zu thun? es ist noch viel zu bezahlen; mit dem Tode ist nicht zu scherzen; er hat viel zu thun; ich habe zu schreiben; was hast du hier zu suchen? du hast meinen Befehlen zu gehorchen; ich habe ihm viel zu danken.

§. 699. Außer dem stehet der Infinitiv mit dem Wörtchen zu noch theils nach gewissen Substanti- Fehlerhafter Gebe-

ven,

Gebrauch des Infinitives mit zu.

ven, einen Gegenstand, eine Absicht u. s. f. zu bezeichnen; theils nach den relativen Adverbiis, theils aber auch nach dem Umstandsworte ohne; davon im Folgenden. Hingegen wird derselbe unrichtig gebraucht:

1. Wenn der Infinitiv das Subject der Rede ist: berühmt werden ist keine Kunst; Gott dienen ist die erste Pflicht. Außer wenn die Rede umgekehret wird, in welchem Falle die Bedeutung des Gegenstandes eintritt: es ist keine Kunst berühmt zu werden; die erste Pflicht ist, Gott zu dienen.

2. Nach denjenigen Verbis, welche einen bloßen Infinitiv ohne zu erfordern: jemanden lachen machen; er thut nichts als spielen.

3. Wo das Eigenthümliche der Deutschen Sprache und die ihr wesentliche Deutlichkeit die Umschreibung mit daß erfordert. Die Französische Sprache macht von dem so genannten Gerundio einen weit größern Gebrauch, als die Deutsche, und ungeschickte Übersetzer und Schriftsteller pflegen denselben sehr häufig in die letztere überzutragen, werden aber dadurch dunkel, hart und undeutsch: er glaubte es entschieden zu seyn; der Staat scheinet sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können; er versicherte dieß nicht thun zu dürfen; ich habe es thun zu müssen eingesehen u. s. f. wo die Rede überall mit daß aufgelöset werden muß, wenn sie deutsch seyn soll.

4. Der pleonastische und tautologische Gebrauch dieses Infinitives: so schlecht, als ich es zu seyn vermuthen mußte; man hätte es kürzer zu seyn gewünscht, Less. für man hätte es kürzer gewünscht;

gewünscht; er ist im Stande etwas dazu beyzutragen zu können, wo im Stande seyn und können einerley sagen.

VIII. Verbindung des Verbi mit dem Substantive.

§. 700. Das Substantiv kann nur auf eine gedoppelte Art mit dem Verbo verbunden werden; entweder als das Subject, folglich als der regierende Theil, oder als ein Theil des Prädicates, folglich als der regierte Theil. In beyden Fällen kann das Substantiv entweder mit dem Verbo infinito, oder mit dem Verbo finito verbunden werden. Verschiedene Arten dieser Verbindung.

§. 701. Geschiehet solches mit dem Infinitive, so bezeichnet derselbe allemahl den Gegenstand des Begriffes des Substantives, und bekommt daher das Wörtchen zu, das Substantiv stehe nun in der Stelle des Prädicates oder des Subjectes: der Befehl etwas zu thun; er hat Erlaubniß wegzugehen; er brennt vor Begierde empor zu kommen; das Verlangen nützlich zu seyn, ist löblich; die Ehre vorgezogen zu werden; der Eifer Gutes zu thun; du hast Freyheit es zu lassen; aus Furcht gefangen zu werden; die Gefahr zu sterben; Macht zu schaden. Substantiv mit dem Infinitiv und zu.

§. 702. Wird aber ein Verbum finitum mit einem Substantive verbunden, so sind die beyden Fälle des Subjectes oder Prädicates sehr verschieden. Ist das Substantiv das Subject, so regieret es das Verbum, d. i. dieses muß sich in der Zahl und der Person nach demselben bequemen, wovon schon §. 666 f. und 670 f. gehandelt worden. Die Rection des Verbi von dem Substantive.

übrigen

übrigen Verhältnisse des Verbi hängen von dem Sinne der Rede ab.

Rection des Substantives von dem Verbo.

§. 703. Weit wichtiger und von mehrerm Umfange ist der Fall, wenn das Substantiv in dem Prädicate vorkommt, wo es durch das Verbum in sehr mannigfaltige Verhältnisse gegen das Subject oder auch gegen das ganze Prädicat versetzet wird; welche Verhältnisse durch die Casus, und wo diese nicht zureichen, durch die Präpositionen ausgedruckt werden müssen. Beyde Fälle müssen näher untersucht werden; in Ansehung des letztern aber haben wir es hier vornehmlich mit denjenigen Verhältnissen zu thun, welche durch Casus bezeichnet werden, oder wo das Verbum den Casum eines Substantives regieret; die übrigen gehören in die Lehre von den Präpositionen.

1. Von dem Verbo mit dem Nominative.

Der Nominativ der Casus des Subjectes.

§. 704. Der **Nominativ** und **Vocativ** sind die eigentlichen Casus des Subjectes, nur mit dem Unterschiede, daß jener das Subject der ersten und dritten, dieser aber das Subject der zweyten Person ausdruckt, (S. Th. 1. §. 172.). Beyde machen im Deutschen nur einen und eben denselben Casum aus, weil sie einerley Biegungszeichen haben, daher ihnen alles das fehlt, was sie zu verschiedenen Casibus machen könnte. Der einige Fall, wo der Vocativ von dem Nominative verschieden zu seyn scheinet, verlieret sich bey einer genauern Untersuchung und die Regel bleibt ohne alle Ausnahme. (S. Th. 1. §. 303.)

Fortsetzung.

§. 705. Man hüte sich daher, daß man bey unpersönlichen Verbis, den Casum des leidenden Gegenstandes nicht für des Subject halte. **Es friesret mich, mich frieret, mir grauet**, ist zwar freylich

freylich so viel, als ich empfinde Frost, Grauen; allein nur dem Verstande, nicht aber der Form nach, daher können auch mich und mir nicht Casus des Subjectes seyn. Der Nominativ es ist das eigentliche Subject, freylich ein sehr unbestimmtes Subject, aber doch ein Subject, selbst wenn es ausgelassen wird. Es frieret mich, oder mich frieret, ist so viel als ein unbekanntes Etwas erwecket mir Frost, oder macht mich frieren. S. Th. 1. §. 449.

Bey eigentlichen Impersonalien, wo das Subject wirklich unbestimmt ist, und das es weiter nichts als das unbekannte Etwas bezeichnet, kann es auch verschwiegen werden: mich frieret, mich hungerte, durstet dich? vor solchen Sachen grauet mir. Aber nicht, wenn dieses unbestimmte es zugleich das bestimmte Pronomen sächlichen Geschlechtes ist: reuet es dich? verdrießt es dich? Ich habe es gethan, aber es gereuet mich; wo das es ein doppeltes Amt hat, und sowohl das unbestimmte Subject, als auch die vorher genannte Sache bezeichnet. Eben so wenig kann es weggelassen werden, wenn es gebraucht wird, ein bestimmtes Subject unbestimmt anzukündigen: es lebe der König! es sind viele Menschen gestorben. Soll es hier wegbleiben, so muß die ganze Form verändert, und das bestimmte Subject voran gesetzt werden: der König lebe! viele Menschen sind gestorben.

Nominativ des leidenden Subjectes.

§. 706. Das Subject wird entweder thätig dargestellet, daher denn das Verbum im Activo stehet: das Glas schneidet, wohin auch das thätige Subject mit einem Verbo neutro gehöret, der König will; oder es ist leidend, und hat alsdann ein Verbum passivum bey sich: das Glas wird geschnit-

ten.

Digitized by Google

ten. Der Gegenstand der Wirkung des Verbi ist im Activo von gedoppelter Art, entweder die Wirkung des Verbi erstrecket sich unmittelbar auf denselben, und alsdann stehet er im Accusativ, welcher der Accusativ der Sache ist, oder sie erstreckt sich mittelbar und vermittelst eines Umweges auf denselben, in welchem Falle er im Dativo stehet, der alsdann der Dativ der Person heißt. Es ist im Deutschen eine allgemeine Regel, daß nur allein dasjenige Substantiv, welches im Activo der Accusativ der Sache, folglich der wahre leidende Gegenstand ist, dieses auch im Passivo seyn, folglich alsdann im Nominative stehen kann; oder mit andern Worten, kein Nennwort kann im Nominative vor einem Passivo stehen, welches nicht im Activo im Accusative stehen muß. Der Beweis ist leicht; man darf sich nur einen richtigen Begriff von dem leidenden Gegenstande machen, welcher der Sache nach einerley bleibt, er mag nun das Prädicat oder das Subject seyn. Wenn ich sage, mein Freund sucht mich, so ist mich der wahre leidende Gegenstand des Activi, weil es der Accusativ der Sache ist; folglich kann eben derselbe auch im Passivo in den Nominativ treten, weil er immer der leidende Gegenstand bleibt, er mag das Subject oder das Prädicat seyn: ich werde von meinem Freunde gesucht. Ferner, man rufet mich, man nennet mich, folglich auch, ich werde gerufen, genannt.

Hieraus folget nun ferner, daß der Dativ der Person, weil er nicht der eigentliche leidende Gegenstand ist, im Passivo nie der Nominativ werden kann: Ich kann daher nicht sagen: ich werde berichtet, er ist übel begegnet worden, ich bin versichert worden, wir sind geholfen worden; weil ich nicht sagen kann, man berichtet mich, man begegnet

gegnet mich übel, man versichert mich, man hilft mich; sondern in allen diesen Fällen der Dativ der Person gesetzt werden muß, welcher im Passivo unverändert bleibt. Folglich: mir ist berichtet worden, ihm ist übel begegnet worden, mir ist versichert worden, uns ist geholfen worden. In welchen Fällen das verschwiegene es die Stelle des eigentlichen Subjectes vertritt: es ist mir berichtet worden.

Diejenigen Verba also, welche im Activo zwey Accusative in der Apposition bey sich haben, erfordern im Passivo zwey Nominative auf ähnliche Art: ich nenne ihn Vater, folglich im Passivo, er wird Vater genannt, S. §. 730.

§. 707. Daß ein Prädicat vermittelst eines und eben desselben Verbi von zwey und mehr Subjecten gesagt werden kann, daß folglich mehrere Nominative vor einem Verbo Statt finden, ist bereits §. 670 bemerkt worden. Aber es gibt auch Fälle, wo zwey und mehr Nominative eines und eben desselben Subjectes bey einem Verbo stehen können. Diese sind: Verba mit zweyen Nominativen.

1. Die Apposition, Erklärung und Einschränkung eines Nominatives durch den andern, wovon schon §. 608-610 geredet worden.

2. Die unbestimmte Ankündigung eines bestimmten Subjectes durch es, in welchem Falle das Subject zweymahl genannt wird, einmahl unbestimmt und das andere Mahl bestimmt: es ist ein Gott; es war einmahl ein Mann; es lebe der König! S. §. 705.

3. Bey einigen Neutris mit unvollständigen Prädicaten, welche das vollständigere Prädicat durch einen andern Nominativ genannt wissen wollen. Diese Verba sind vornehmlich: seyn, werden,

bleiben, heissen und scheinen. Salomo war ein König; Cajus ward ein Kaufmann oder ist ein Kaufmann geworden; Lälius bleibt immer ein Kind; Alexander hieß der Große; er scheint ein ehrlicher Mann.

Er schien ganz von dem Glück des Vaterlands beseelt, Ganz Patriot und Freund, Weiße.

Wo doch bey scheinen immer zu seyn ausgelassen ist.

4. Diejenigen Verba, welche im Activo einen gedoppelten Nahmen im Accusative erfordern, Siehe §. 730, verlangen im Passivo diese Nahmen im Nominative. Dergleichen Verba sind heissen, wenn es für nennen stehet, nemen, schelten, schimpfen, taufen, für in der Taufe benennen, firmeln, in der Firmelung benennen: er ist ein Betrieger geheissen, genannt, geschimpft, gescholten worden; das Kind wird Friedrich getauft, Caspar gefirmelt werden. Dieser und der vorige Fall sind genau mit einander verwandt, und in beyden sagt man eigentlich, daß das Verbum zwey Nominative regiere.

Verbindung zweyer Nominative mit als.

§. 708. Wenn zwey Substantive vermittelst der Partikel als mit einander verglichen, durch dieselbe erkläret, erläutert oder eingeschränket werden, so stehen beyde in einerley Casu, S. §. 610, folglich im Nominative, wenn sie das Subject ausmachen: er blühet als eine Rose; wir schreiben uns als Freunde; ich als ein alter Mann sollte wohl wissen, was ein Glück ist; er fiel als ein Held. Wo aber dieses als nicht weggelassen werden darf, weil dessen Bedeutung durch nichts ersetzet werden würde: Gott sitzt König immerdar, Opitz; ein kleiner Mars stund er, Gleim; ein

Held

Held fall ich, eben derſ. wo der Verſtand mangelhaft und dunkel iſt.

§. 709. Bey den Reciprocis kann es zuweilen zweifelhaft werden, ob ſich das mit als begleitete Subſtantiv auf das Subject beziehen, folglich im Nominativ ſtehen, oder ob es dem Pronomine reciproco folgen, folglich in den Accuſativ treten müſſe. Die Fälle, wo dieſes zweifelhaft iſt, ſind indeſſen ſelten, weil gemeiniglich der Nominativ ſtehet: er beträgt ſich als ein rechtſchaffener Mann; er hält ſich als ein Held; er verhielt ſich als ein Feiger; du führſt dich auf als ein Kind; ſie freuete ſich als ein Kind; du geberdeſt dich als ein Wahnſinniger. Selten der Accuſativ: er hat ſich als einen großen Mann gezeiget, wo doch der Nominativ richtiger und analogiſcher ſeyn würde. Nur bey den unperſönlichen Reciprocis folgt das Subſtantiv dem Pronomine, weil es mit dem unbeſtimmten Subjecte nichts zu thun hat: es hungert mich als einen Wolf; es fror ihn als einen Fieberhaften. Freylich iſt hier im gemeinen Leben der Nominativ ſehr gewöhnlich; allein man darf nur den ganzen Ausdruck ergänzen, und das Verbum wiederhohlen, ſo fällt das Fehlerhafte des Nominatives ſogleich auf: es hungert mich, als einen Wolf hungert. Soll hier der Nachſatz im Nominative ſtehen, ſo muß das Verbum nicht unperſönlich, ſondern perſönlich ausgedrucket werden: ich hungere als ein Wolf. Bey Reciprocis.

2. Von dem Verbo mit dem Genitive.

§. 710. Die Caſus der Nennwörter ſind dazu beſtimmt, die Verhältniſſe der ſelbſtändigen Dinge zu bezeichnen. S. Th. 1. §. 171. Das Verhältniß Gebrauch des Genitives überhaupt.

des Subjectes bezeichnet der Nominativ, alle übrige Verhältnisse aber, so viel der Deutsche an dem Worte selbst zu bezeichnen gut gefunden, werden durch die übrigen Casus ausgedruckt. Man wiederhohle sich hierbey das, was in der Vorrede zu dem ersten Bande bemerket worden, daß die erste Einrichtung der Casuum in dem Hörbaren gegründet ist, und daß nachmahls, als nicht mehr das Hörbare den Sprechenden leiten konnte, die dunkele Empfindung des Ähnlichen an dessen Stelle trat. Daher ist der Gebrauch der Casuum nicht allein in verschiedenen Sprachen so verschieden, sondern es finden sich selbst in einer und eben derselben Sprache in diesem Stücke so viele Ungleichheiten und Abweichungen, sowohl in der Bildung und dem Ausdrucke der Casuum, als auch in ihrem Gebrauche.

Der Genitiv der Einheit ist in der Deutschen Declination, da wo er ausgedruckt wird, am stärksten ausgedruckt, ein Beweis, daß man sein Verhältniß am lebhaftesten empfunden. Aber welches Verhältniß? Da die Empfindung der Verhältnisse der selbständigen Dinge überhaupt nur dunkel seyn konnte, und es jetzt so oft noch ist, so scheinet es, daß man jedes Verhältniß, welches man seinem Daseyn nach zwar lebhaft, aber seiner Art nach nur sehr dunkel, empfunden, durch diesen Casum ausgedruckt habe. Man gebraucht daher den Genitiv: 1. die beziehenden Begriffe eines andern Substantives zu erklären, es mag nun im Subjecte oder im Prädicate stehen, von welchem Gebrauche, welcher die älteste und eigentlichste Bestimmung des Genitives zu seyn scheinet, weil er in allen bekannten Sprachen angetroffen wird, bereits §. 611 f. geredet worden. 2. Mit manchen Präpositionen ein ähnliches Verhältniß mit ihnen gemeinschaftlich zu bezeichnen, S. §. 504 f.

3. Mit

3. Mit manchen Beschaffenheitswörtern, deren relative Bedeutung auf eben dieselbe Art erkläret werden muß, S. §. 742. Und 4. mit verschiedenen Verbis, gewisse Verhältnisse zu bezeichnen, in welche ein selbständiges Ding durch das Verbum gesetzet wird, und mit diesem Gebrauche haben wir es jetzt hier eigentlich zu thun.

Alter Genitiv mit Verbis.

§. 711. In dieser Rücksicht nun war der Gebrauch des Genitives im Deutschen ehedem von einem sehr weiten Umfange, und es scheinet, daß dieser Casus alle Verhältnisse ausdrücken müssen, welche man zwar lebhaft, aber zugleich sehr dunkel empfand, und doch fühlte, daß sie nicht Verhältnisse waren, welche durch den Dativ oder Accusativ bezeichnet werden konnten. Vielleicht hatte auch der Vorgang der lateinischen Sprache, welche von diesem Casu einen eben so weitläufigen und schwankenden Gebrauch macht, Einfluß auf die Deutsche. Doch dem sey wie ihm wolle, genug der Genitiv ward mit Verbis ehedem sehr häufig gebraucht, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man Deutsche vor dem sechzehenten Jahrhunderte geschriebene Schriften lieset. Als sich die Deutsche Sprache in der Hochdeutschen Mundart mehr auszubilden anfing, als man durch die Cultur in Obersachsen selbst in Ansehung der Sprache mehr klare Begriffe bekam, und selbigen mit mehrerm Bewußtseyn folgte, so suchte man viele solcher Verhältnisse, auf eine bestimmtere Art auszudrucken, und wählte dazu die Präpositionen, welche eigentlich um solcher Verhältnisse willen da sind, welche die Biegung nicht deutlich genug bezeichnen kann. Die Oberdeutsche Mundart hingegen, welche in der Cultur zurück geblieben ist, hat noch vieles von diesem alten schwankenden Gebrauche des Genitives mit Verbis beybehalten, und leihet von

Zeit zu Zeit noch manches davon der höhern Schreibart der Hochdeutschen, welche sich dadurch das Ansehen der Neuheit und Kürze gibt.

Heutiger Gebrauch dieses Casus.

§. 712. Indessen hat die neuere Hochdeutsche Mundart bey weitem nicht den ganzen Gebrauch des Genitives mit Verbis aufgehoben, sondern sie kennet denselben noch. Allein ihr ganzer Gebrauch desselben ist bloß ein Überbleibsel des ältern weitläufigern, und da dieser ganz auf dunkele Begriffe eines lebhaft empfundenen unbekannten Verhältnisses beruhet, so lassen sich auch keine bestimmte Regeln davon geben, sondern man muß sich begnügen, die klar erkannten Verhältnisse, welche noch jetzt durch diesen Casum ausgedruckt werden, anzugeben, und die unter jedes gehörigen einzelen Fälle der Erlernung durch den Gebrauch überlassen; man müßte denn von dem Sprachlehrer verlangen, daß er alle diese einzelen Fälle nach einander aufzählen soll, welches doch ohne unnöthige Weitläufigkeit nicht würde geschehen können. Es ist genug, wenn er den Gesichtspunct, woraus der Gebrauch dieses Casus betrachtet werden muß, überhaupt angibt. Die vornehmsten Verhältnisse, welche der Genitiv noch mit Verbis ausdruckt, sind demnach folgende.

1. Verhältniß der Zeit.

§. 713. 1. Das Verhältniß der Zeit, und zwar:

(1) Auf die Frage wenn, wo dasselbe doch nur noch bey einigen Substantiven durch den Genitiv ausgedruckt wird; aber auch bey diesen nicht allemahl, sondern nur noch theils in manchen Fällen, theils nur im gemeinen Leben. Die gebräuchlichsten Substantive dieser Art sind: 1. Tag, und die Nahmen der Tagezeiten, Abend, Morgen, Mittag, Nacht, Vormittag, Nachmittag: Abends kommen; wenn es des Morgens regnet; des Tages schlafen, besser am Tage oder bey Tage; Nach-

Nachmittags oder des Nachmittags schlafen; eines Tages für das unbestimmte einmahl; nächster Tage, besser nächstens; heutiges Tages; aber nicht morgendes Tages, weil morgend kein Wort ist, auch nicht morgen des Tages, sondern morgen schlechthin. Für gestern Morgens, gestern Abends, gestern Mittags, sagt man lieber im Accusative gestern Morgen, Abend, Mittag. Das weibliche Nacht wird, wenn es in diesem Falle in den Genitiv treten soll, als ein männliches Wort behandelt, des Nachts reisen, des Nachts quälen mich böse Träume; besser in der Nacht, zur Nachtzeit. 2. Die vorigen Substantive und Jahr und Monath, wenn sie Wiederhohlungszahlen bey sich haben: des Morgens einmahl; zweymahl des Tages; dreymahl des Nachts aufstehen; viermahl des Jahres, des Monathes; wofür doch an dem Tage, in der Nacht, in dem Jahre u. s. f. oft besser sind. Andere Substantive stehen nicht selten im Accusative: die Woche zweymahl spatzieren gehen. 3. Die Nahmen der Wochentage: wir kamen Montags an, die Post gehet Sonntags ab. Das weibliche die Mittwoche, wird alsdann gleichfalls, wie ein männliches Wort behandelt, Mittwochs fahren wir ab. Überhaupt gränzt der Genitiv in allen diesen Fällen sehr nahe an das Adverbium, und man würde ihn wirklich dafür annehmen müssen, wenn nicht die Ausdrücke des Tages reisen, des Morgens dreymahl, des Nachts fahren u. s. f. den Genitiv außer allen Streit setzten. Indessen wird Statt des Genitives bey den Wochentagen auch häufig die Präposition an, und nach Befinden auch auf gebraucht, er kam am Montage, wir reisen auf den Sonntag; welches nothwen-

dig ist, wenn der unbestimmte Artikel dazu kommt, an einem Sonntage reisen.

(2) Auf die Frage wie lange? eine Zeitdauer zu bezeichnen, aber nur noch selten, und in einigen wenigen Fällen: er wartete zwey ganzer Stunden, Jahre, Tage u. s. f. wofür doch der Accusativ theils gewöhnlicher, theils besser ist.

2. Verhältniß des Ortes.

§. 714. 2. Das Verhältniß des Ortes, gleichfalls nur noch in einigen Fällen: aller Orten, hiesigen Ortes, etwas gehörigen Ortes melden. Auch hier ist der Gebrauch der Präpositionen im Hochdeutschen gewöhnlicher und bestimmter: an allen Orten, an hiesigem Orte, etwas an dem gehörigen Orte anbringen.

3. Der Art und Weise.

§. 715. 3. Das Verhältniß der Art und Weise, wo der Genitiv gleichfalls anstatt einer Präposition stehet; freylich in sehr vielen Fällen, welche aber doch immer von dem Gebrauche abhängen, folglich nicht willkührlich vermehret werden dürfen. Dahin gehören z. B. einiger Maßen, gewisser Maßen, für auf einige, auf gewisse Art; dieser Gestalt; folgender Gestalt; geraden Weges; stehenden Fußes; sporenstreichs, wo der Genitiv schon in das Adverbium übergehet; guten Theils, größten Theils, ich meines Theiles; sich einer Sache alles Ernstes annehmen, mit allem Ernste; meines Wissens, meines Bedünkens, so viel ich weiß, wie mir däucht; unverrichteter Sache; Hungers sterben, vor Hunger; eines schmählichen Todes sterben; der Hoffnung, des Zutrauens, jemandes Gnade leben; seine Waare guten Kaufes geben. Besonders in manchen Fällen mit dem Verbo seyn: Willens seyn, (wofür in Willens seyn und in Willens haben

haben fehlerhaft sind); er ist meiner Meinung; das ist deines Amtes nicht; guten Muthes seyn; des Todes seyn; es ist so Herkommens; eines Geschlechtes, eines Sinnes seyn.

§. 716. 4. Den Gegenstand der Sache, nach vielen Verbis, welche den leidenden Gegenstand der Person durch den Accusativ ausdrucken, da denn die Sache in den Genitiv tritt. Erfordern sie hingegen den Gegenstand der Person in dem Dative, so stehet der Gegenstand der Sache in dem Accusative, davon im folgenden. Die vornehmsten Verba dieser Art, welche die Person in den Accusativ, die Sache aber in den Genitiv gesetzt wissen wollen, sind: 4. Des Gegenstandes der Sache.

Anklagen: jemanden des Hochverrathes, des Straßenraubes anklagen; wo doch wegen üblicher ist.

Befreyen: jemanden einer Sache befreyen; jetzt durchgängig mit von.

Belehren, nur in der Redensart: jemanden eines bessern belehren.

Berauben: jemanden einer Sache berauben.

Bereden: Baruch beredet dich dessen, Jer. 43.

Beschuldigen, wie anklagen: jemanden eines Verbrechens beschuldigen.

Bezüchtigen, wie das vorige, nur daß es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

Entblößen: alles Schmuckes entblößet seyn; die höhere Schreibart ausgenommen, lieber mit von, von Gelde entblößet seyn.

Entladen: jemanden seiner Last entladen; auch mit von.

Entlassen: jemanden seines Amtes, seiner Pflicht, seines Eides entlassen.

Entledigen: jemanden einer Sache entledigen; auch mit von.

Entsetzen: jemanden seines Amtes entsetzen.

Gewähren: einen seiner Bitte gewähren; besser, einem seine Bitte.

Überführen: jemanden einer Sache überführen; auch mit von.

Überhében: jemanden einer Sache überheben.

Überweisen, Überzeugen, wie überführen: einer Sache überzeuget werden; auch mit von.

Versichern: er versicherte mich seiner Freundschaft. Auch und noch häufiger: er versicherte mir seine Freundschaft. Aber das Reciprocum, sich einer Sache versichern, wenn es bedeutet, sie in sichern Besitz nehmen, erfordert nothwendig den Genitiv; bedeutet es aber überzeugen, so kann auch von stehen.

Verweisen: jemanden des Landes, der Stadt verweisen.

Würdigen: jemanden keiner Antwort, grosser Ehre würdigen.

Fortsetzung.

§. 717. Dahin gehören auch viele Reciproca, wo das Pronomen sich der Accusativ ist, daher sie die Sache im Genitive verlangen. Bey einigen kann auch die Sache im Accusative stehen, in welchem Falle aber das Pronomen durch den Dativ erkläret werden muß.

Anmaßen: sich eines Titels anmaßen; aber auch, maße dir diese Sache nicht an.

Annehmen: sich einer Sache annehmen.

Äußern: sich eines Dinges äußern.

Bedanken: sich einer Sache bedanken; jetzt durchgängig mit für oder wegen.

Bedens

Bedenken, nur in der R. A. sich eines bessern Bedenken.

Bedienen: sich der Gelegenheit bedienen.

Befleissigen: sich der Kürze befleissigen.

Befürchten und das veraltete Befahren: sich einer Sache befürchten, besser ohne Reciprocum, eine Sache befürchten.

Begeben: sich einer Sache begeben.

Beklagen und Bekümmern, jetzt durchgängig mit über und um.

Bemächtigen: sich des Besitzes bemächtigen.

Bemeistern, wie das vorige.

Bescheiden: ich bescheide mich dessen.

Besinnen: sich eines andern, eines bessern besinnen; ich besinne mich meiner Jugend, besser erinnere mich.

Entäußern: sich einer Sache entäußern, auch eine Sache entäußern.

Entbrechen: sich der Thränen nicht entbrechen können.

Enthalten: sich des Lachens kaum enthalten können.

Entschlagen: sich aller Sorgen entschlagen.

Entschütten: sich alles Verdachtes entschütten.

Entsinnen: sich einer Sache; besser erinnern.

Erbarmen: sich eines Dinges; auch mit über.

Erfreuen: sich eines Dinges erfreuen.

Erheben: sich einer Sache.

Erinnern: erinnere dich der vorigen Zeiten; auch mit an.

Erkundigen: sich einer Sache; häufiger mit nach oder wegen.

Erwehr-

Erwehren: sich des Schlafes nicht erwehren können.

Freuen: freuet euch des Herren, Ps. 33; häufiger mit über.

Fürchten, nur in der R. A. sich der Sünde fürchten.

Gereuen: es gereuet ihn seiner Sünden; besser seine Sünden gereuen ihn.

Getrösten: sich jemandes Hülfe getrösten.

Jammern: es jammert mich seiner.

Nähren: sich seiner Hände Arbeit nähren; auch mit von.

Rühmen: sich seiner Stärke rühmen.

Schämen; sich der Arbeit schämen.

Unterfangen, Unterwinden und Unterstehen: sich einer Sache.

Verlangen: mich verlanget dessen; besser darnach.

Verlohnen, doch nur in der niedrigen Redensart, es verlohnt sich nicht der Mühe, d. i. es belohnt, oder lohnt die Mühe nicht, S. die Vorrede zu dem ersten Th. S. LII.

Vermuthen: ich vermuthete mich dessen nicht; häufiger, ich vermuthete es nicht.

Versehen: ich hatte mich dieses Zufalles nicht versehen.

Verwundern: sie verwunderten sich seines Verstandes; besser über.

Verzeihen: sich einer Sache.

Weigern: er weigerte sich dessen.

Viele dieser Verborum sind nur in einem und dem andern Falle auf diese Art gebräuchlich, andere werden nur zuweilen in der höhern Schreibart mit dem Genitiv gebraucht; welches denn die obige Bemerkung

merkung bestätiget, daß unser ganzer heutiger Genitiv mit Verbis nur ein Überrest des alten Gebrauches ist, welcher sich im Hochdeutschen immer mehr und mehr verlieret.

§. 718. 5. Das Verhältniß des leidenden Gegenstandes, welches sonst durch den Accusativ ausgedruckt wird. Die vornehmsten Verba dieser Art, welche den leidenden Gegenstand noch jetzt, entweder durchgängig oder nur in einzelen Fällen, durch den Genitiv bezeichnet haben wollen, sind: 5. Des leidenden Gegenstandes.

Achten: des Silbers achtete man nicht, 1 Kön. 10; welches doch im Hochdeutschen, die höhere Schreibart allenfalls ausgenommen, jetzt den Accusativ bekommt, das Silber achtete man nicht.

Bedürfen: die Kranken bedürfen des Arztes nicht; der Herr bedarf ihrer. Wo aber auch der Accusativ häufig ist, besonders in der Sprache des täglichen Umganges: ich weiß, was er bedarf.

Begehren: jetzt durchgängig mit dem Accusativ.

Brauchen, Gebrauchen; jetzt am häufigsten mit dem Accusative, brauche die Zeit; außer allenfalls unpersönlich: was braucht es so vieles Redens?

Denken: denke der vorigen Zeiten, jetzt lieber denke oder gedenke an die vorigen Zeiten.

Entbehren: einer Sache entbehren; aber auch im Accusative, eine Sache.

Erwähnen: einer Sache erwähnen; auch mit dem Accusative.

Erwarten: jemandes erwarten; häufiger und lieber mit dem Accusative.

Fahren: des nächsten Weges fahren; jetzt durchgängig mit dem Accusative.

Fehlen:

Digitized by Google

Fehlen: des rechten Weges fehlen, besser den rechten Weg verfehlen.

Führen: ich will dich des Weges führen, Es. 37; besser, den Weg oder auf dem Wege.

Gedenken, nur wenn es sich erinnern, und Meldung thun bedeutet: gedenke meiner im Besten, auch mit an; einer Sache gedenken, ihrer erwähnen.

Gelten: es gilt Aufmerkens; in andern Bedeutungen stehet der Accusativ.

Genesen, entbunden werden: eines Sohnes genesen; im Hochdeutschen sagt man lieber, von einem Sohne entbunden werden.

Genießen: der Ruhe genießen. Außer der höhern Schreibart lieber mit dem Accusative.

Geschweigen: ich geschweige der übrigen Fehler; des übrigen zu geschweigen.

Gewohnen: einer Sache gewohnen; edler derselben gewohnt werden.

Harren: harre des Herren, Ps. 27; besser auf den Herren.

Hoffen: einer Sache hoffen; jetzt durchgängig mit auf.

Hüthen: eines Dinges; jetzt jederzeit mit dem Accusative.

Kennen: ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26; jetzt allemahl den Accusativ.

Lachen: einer Sache lachen, lieber, sie verlachen, oder über sie lachen.

Mangeln: sie mangeln des Ruhmes; jetzt gewöhnlicher unpersönlich, es mangelt ihnen an dem Ruhme.

Mißbrauchen: einer Sache; jetzt lieber mit dem Accusative.

Pflegen:

Pflegen: seines Leibes pflegen; auch häufig mit dem Accusative. Nur die halb veralteten Ausdrücke, der Liebe, der Wollust pflegen, sind nur allein im Genitive gewöhnlich.

Schonen: schone meiner; seiner Gesundheit schonen. Sonst auch mit dem Accusative.

Spotten: jemandes spotten; sonst auch verspotten, mit dem Accusativ, oder über etwas spotten.

Verbleichen und Verfahren, nur mit dem Genitive Todes, in den veralteten Ausdrücken Todes verbleichen, Todes verfahren, d. i. sterben.

Verfehlen: des rechten Zweckes verfehlen, besser mit dem Accusative.

Vergessen: jemandes vergessen; jetzt durchgängig mit dem Accusative.

Verschonen, häufiger jetzt mit dem Accusative.

Warten, einer Sache warten, jetzt dafür auf etwas warten. Für seines Amtes warten, gebraucht man lieber abwarten mit dem Accusative.

Wenn aber das Substantiv nicht gerade der leidende Gegenstand ist, sondern die Materie, das Ganze u. s. f. bezeichnet, so gebraucht man statt des alten Genitives im Hochdeutschen lieber die Präposition von: trinke des Weines, besser von dem Weine, oder etwas Wein; iß des Brotes, besser von dem Brote.

3. Verbindung des Verbi mit dem Dative.

§. 719. Der Dativ bezeichnet überhaupt das Verhältniß desjenigen Dinges, an welchem die Wirkung des Verbi vorgehet, oder auf welches sie sich durch einen Umweg erstreckt. Da dieses nun gemeiniglich eine Person ist, indem dieses Verhältniß bey Sachen am häufigsten durch eine Präposition bezeichnet

1. Das Ganze, woran das Verbum wirkt.

Digitized by Google

zeichnet wird, so wird dasselbe das Verhältniß des persönlichen Gegenstandes genannt, wenn es gleich keine eigentliche Person, sondern eine Sache ist. So muß man auch die Ausdrücke der Dativ der Person und Accusativ der Sache, oder des leidenden Gegenstandes verstehen, indem die wahre Person in die Stelle der Sache, die wahre Sache aber in die Stelle der Person treten kann. Sache ist hier dasjenige Ding, auf welches sich die Wirkung des Verbi unmittelbar, Person aber, auf welches sie sich durch einen Umweg beziehet. Der Dativ bezeichnet folglich:

1. Das Ganze, an welchem der Begriff des Verbi vorgehet, so fern es eine Person ist, oder doch als Person gedacht wird. Einem das Brot aus dem Munde nehmen; wo zwey selbständige Dinge sind, welche verschiedene Verhältnisse bezeichnen, und beyde von dem Verbo regieret werden; eines, auf welches sich der Begriff des Verbi unmittelbar beziehet, das Brot, welches folglich im Accusativo stehet, und eines, an welchem die Handlung des Verbi vermittelst dieses Accusatives, folglich durch einen Umweg, vorgehet, welches daher der persönliche Gegenstand ist, einem. Es ist zwar noch ein drittes da, welches den Umstand des Ortes andeutet, allein dieser wird durch die Präposition aus bezeichnet. Am häufigsten ist dieser persönliche Gegenstand eine wirkliche Person: denn eine Sache wird, wenn sie in dieses Verhältniß tritt, gern durch eine Präposition ausgedruckt; einem etwas nehmen, aber den Hut von der Wand, das Buch aus dem Fenster nehmen. Oft bekommt freylich auch die Sache den Dativ, besonders in der höhern Schreibart, der Rose die Blätter abbrechen; allein alsdann wird sie auch als eine Person betrachtet.

Dieser

Dieser Dativ kann nun sowohl bey Transitivis stehen, welche denn gemeiniglich einen Accusativ der Sache oder des leidenden Gegenstandes bey sich haben, auf welchen sich die Wirkung des Verbi unmittelbar erstreckt: jemandes Worten einen falschen Sinn andichten; einem Vogel die Zunge lösen; man entzog ihm das seinige; löse ihm die Schuhriemen auf. Als auch mit Intransitivis, da denn der leidende Gegenstand wegfällt: ihm pocht, ihm schlägt das Herz, wo pochen und schlagen intransitive stehen; die Haare gehen ihm aus; mir frieret das Gesicht; der Kopf thut mir weh; ihm blutete das Herz.

Oft wird statt der leidenden Gegenstände bey Transitivis, oder der Umstand des Ortes bey Intransitivis, durch eine Präposition ausgedruckt, da denn das Verhältniß in einen eigentlichen Umstand übergehet: sich in die Finger stechen; einem auf die Achsel klopfen; es ist mir aus den Gedanken gekommen; einem an die Hand gehen; es ist mir nicht in den Sinn gekommen. Und da kann es oft zweifelhaft werden, in welchen Casum die Person gesetzt werden soll; z. B. ob ich sagen muß: er sticht mich in den Finger, oder mir; du wirst ihm in die Ferse stechen, oder ihn; er lobt mich in das Gesicht, oder mir. Eigentlich hat der Dativ, als der eigentliche Casus der Person, schon das Vorurtheil vor sich; allein, da sich die Wirkung des Verbi auch unmittelbar auf Personen erstrecken kann, die aber alsdann als Sachen angesehen werden, er schlägt mich, er sticht mich: so ist es, wenn sich nicht der Gebrauch schon für einen Casum entschieden hat, folglich der andere das Gehör beleidigen würde, gleichgültig, welchen Casum man

gebraucht: du wirst ihm in die Ferſen ſtechen, oder ihn, wo doch der Accuſativ gewöhnlicher ſcheint. Hingegen iſt einen in das Geſicht loben, richtiger als einem, weil loben wohl mit dem Dativo commodi, lobe mir das Pferd, aber nie mit dem eigentlichen Dativ der Perſon in dieſer Bedeutung gebraucht wird. Siehe auch die Vorrede zum erſten Theile, S. LIII.

2. Der perſönliche Gegenſtand bey Activis.

§. 720. 2. Das Verhältniß der Perſon oder Sache, um deren willen das Prädicat dem Subjecte zukommt; eigentlich eine Figur oder Fortſetzung des vorigen Falles, wo der Dativ wieder den perſönlichen Gegenſtand im grammatiſchen Verſtande bezeichnet, oder dasjenige Ding, auf welches der Begriff des Verbi vermittelſt des Accuſatives wirkt. Der Dativ ſtehet daher vornehmlich bey ſolchen tranſitiven Verbis, welche im Activo den leidenden Gegenſtand im Accuſative, im Paſſivo aber im Nominative bey ſich haben; einige wenige ausgenommen, welche bey dem Accuſative vorkommen werden. Die Verba, welche auf ſolche Art gebraucht werden, ſind ſehr zahlreich: einem etwas abbitten, abfordern, abzwingen, abſtreiten, abnehmen, abdringen, abkaufen, abrathen, abſchlagen, abſprechen, anbefehlen, anbiethen, andeuten, angeloben, anheim ſtellen, ankündigen, anmerken, anpreiſen, anrathen, anrühmen, anſagen, befehlen, bringen, berichten, bezahlen. So auch biethen, borgen, erlaſſen, erwiedern, erzählen, geben, gebiethen, geloben, geſtatten, einem ſein Wort halten, glauben, gönnen, klagen, leihen, liefern, leiſten, und hundert andere mehr.

3. Bey Intranſitivis.

§. 721. 3. Eben dieſen Gegenſtand der Perſon, bey den meiſten Intranſitivis, ſie mögen nun haben

oder

oder seyn zum Hülfsworte annehmen. Da sie Intransitiva sind, welche keinen leidenden Gegenstand haben, so fällt auch der Accusativ desselben von selbst weg. Verba dieser Art sind: einem anliegen, angehören, ausweichen, begegnen, das bekommt mir, stehet mir bevor, bleibet mir, einem beyfallen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, fröhnen, an die Hand gehen, das gedeihet ihm, einem gefallen, gehören, gehorchen, gelingen, gerathen, geschehen, geziemen, glauben, gleichen, leuchten, lohnen, nützen, einer Sache obliegen, einem rathen, schaden, schmeicheln, das scheinet mir, ihm ist ein Kind gestorben, sich einer Sache unterziehen, das ist mir zu hoch, er ist mir getreu, einem Dinge steuern, widerstehen, einem trotzen, wehren, weichen, winken, wohl wollen, das wird mir zur Last, wie wird mir, und hundert andere mehr, wohin auch die unpersönlichen Verba gehören: es ahndet, bekommt, ekelt, beliebet, gebricht, geziemet, grauet, träumet, schwindelt mir, es verschlägt mir (nicht mich,) nichts, es schauert mir.

§. 722. Bey einigen Verbis scheint es zweifelhaft zu seyn, ob der Dativ oder Accusativ stehen müsse. Die vornehmsten sind: Streitige Verba.

Ankommen. Da kam mich Furcht und Zittern an, Hiob 4; und es kam sie hart an über der Geburt, 1 Mos. 35; es wird dich Angst ankommen, Jer. 13; doch kömmt mich bald die Lust zu schreiben wieder an, Opitz; Zittern und Entsetzen möchte einen ehrlichen Kerl ankommen, Less. Ich weiß nicht, woher in diesen und

andern Fällen der Accusativ gekommen seyn muß. Gründet man ihn auf die Präposition an, so ist die Folge unrichtig, weil die Präpositionen, wenn sie mit Verbis zusammen gesetzet werden, bloße Adverbia sind, folglich keinen Casum regieren können. Wenn man einen klaren Begriff von dem Dativ der Person hat, so wird man denselben hier nicht zweifelhaft finden können. Daher ist es richtiger, das kommt mir sauer an, Gell. die Verstellung kommt mir weit beschwerlicher an, als wenn ich sage, wie mirs ums Herze ist, eben derf. Sagt doch ohnehin jedermann ohne Ausnahme, einem ankommen, für beykommen, und es kommt mir darauf nicht an, es muß ihnen auf einen Tag nicht ankommen, Less. Alle drey Bedeutungen sind genau verwandt, wenigstens ist der Dativ der Person immer derselbe.

Däuchten und dünken. Beyde werden bald mit dem Accusative, bald mit dem Dative gebraucht: doch geh, mich däucht, sie kömmt, Gell. mich däuchte, wir bünden Garben auf dem Felde, 1 Mos. 37; was den Sinnen hier im Finstern schöne däucht, Can. ein jeglicher that, was ihm recht dauchte, Richt. 17. Da däuchten ehedem scheinen bedeutete, so spricht die Analogie dieses Wortes für den Dativ. Dünken ist zwar in dem Stamme mit däuchten verwandt, aber in der Form verschieden, und wird häufiger mit dem Accusative als mit dem Dative gebraucht: Sie dunket mir glich, Willer. einem jeglichen dünket seine Wege rein seyn, Sprichw. 16; ein jeglicher, was ihm recht dünket, 5 Mos. 12; dünket sie solches unmöglich seyn? Zach. 8; du dünkest dich unglücklich, Dusch. Da bey beyden der Sprachgebrauch selbst im Hochdeutschen getheilt ist, so gehet man

man in beyden mit dem Dative am ſicherſten, weil das Verhältniß der Perſon am klärſten hervor ſticht.

Ekeln. Dieß ekelt mich, Opitz; welcher Accuſativ auch im Hochdeutſchen nicht ungewöhnlich iſt. Doch iſt der Dativ häufiger, weil der ganze Ausdruck ſo viel ſagt, als dieß erwecket mir Ekel; wo wieder der perſönliche Gegenſtand unläugbar iſt. Der Zepter ekelt ihm, wie dem ſein Hirtenſtab, Haller.

Gelten, wenn es, auf etwas gerichtet ſeyn, etwas zum Ziele haben, bedeutet. Iſt der Accuſativ der Sache dabey, ſo iſt der Dativ der Perſon unſtreitig: wie ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es ihm das Leben gilt, Sprichw. 23; es gilt ihm das Leben; es gilt mir alles gleich. Allein, wenn dieſer fehlt, ſo ſcheint es ungewiß, ob das Nomen der perſönliche oder der ſächliche Gegenſtand ſeyn ſoll, daher wird es ſowohl mit dem Dative, als mit den Accuſative gebraucht: ach, daß der Traum deinen Feinden gülte! Dan. 4; ich wußte nicht, daß dieſer Seufzer mir gelten ſollte, Duſch; nun, wem gilt das? Leſſ. nein, Liebe, nein, dir gilt nicht dieſes Lied, Haged. Allein hier iſt das Verhältniß der Sache unläugbar, folglich der Accuſativ richtiger: was einem geſagt wird, gilt alle; es ſchien mich zu gelten. Sagt doch ohnehin niemand, das gilt deinem Kopfe, deinem Leben, ſondern deinen Kopf, dein Leben; wo eben daſſelbe Verhältniß Statt findet.

Getrauen, kann nur den Dativ haben, weil hier der perſönliche Gegenſtand unläugbar iſt: das getraue ich mir nicht zu behaupten. Das ein-

sache trauen und zutrauen werden gleichfalls mit dem Dative der Person verbunden.

Heissen für befehlen, wird von vielen Neuern mit zweyen Accusativen, einem der Person und dem andern der Sache gebraucht: höre, was ich dich heisse, 1 Mos. 27; wer hat dich das geheissen? wer heißt dich solche Sachen? Gell. Da zwey Accusative dieser Art ein wahrer Fehler in einer jeden Sprache sind, weil der eine wider den klaren Begriff des persönlichen Gegenstandes ist, auch die Verständlichkeit der Rede dabey leidet; so ist es kurzsichtige Pedanterey, sie da einführen zu wollen, wo die Sprache sie nicht hergebracht hat, bloß darum, weil die lateinische Sprache sich nicht auf diese Art ausdruckt. Man folgt daher richtiger der gewöhnlichen Analogie, welche die Person in den Dativ setzt, wenn die Sache in dem Accusative stehet: der Herr hats ihm geheissen, 2 Sam. 16; der König hat es ihm geheissen. Der Herr hieß ihm verkaufen sein Weib, Matth. 18. Aber ganz richtig sagt man, mit Einem Nennworte, heiß ihn kommen, habe ich doch den Narren nicht kommen heissen, Less. Gott hat mich wandern heissen, 1 Mos. 20; der König hieß ihn binden; wie man sagt, laß ihn gehen, ob man gleich sagen muß, laß es mir, weil hier der Accusativ der Sache oder des leidenden Gegenstandes, mit dem Infinitive verbunden wird. Die Unrichtigkeit des Accusatives der Person erhellet noch deutlicher, wenn man das Verbum in das Passivum setzt. Da ich nicht sagen kann, ich bin die Sache geheissen worden, sondern schlechterdings sagen muß, die Sache ist mir geheissen worden, so muß ich auch sagen, ich heisse es dir.

Helfen,

Helfen, muß den Gegenstand der Person jederzeit im Dative haben: Arzt hilf dir selber, Luc. 4; hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Kön. 6; Gott hilft dem Elenden, Hiob 40; wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen; Herr hilf mir von meinen Verfolgern, Ps. 7; der Herr half ihm aus seinen Nöthen, Ps. 34. Welcher Dativ daher auch im Passivo bleibt: mir wurde geholfen; damit ist mir nicht geholfen. Nur die seltsame Nachahmung des Casus des lateinischen Juvare hat diese einige richtige Analogie gestöret, und hin und wieder den Accusativ eingeführet, gerade, als wenn die abweichenden Analogien einer fremden Sprache den richtigern Deutschen Gesetze vorschreiben könnten: Was hilft si ir arger list? Reinmar der Alte; was hilft michs? 1 Cor. 15; das möchte dich helfen, Judith 10; es half sie nichts, Marc. 5. Reichard, Bödicker und Aichinger leiten aus diesen und andern ähnlichen Beyspielen gar die unrichtige Regel her, daß helfen, wenn es unpersönlich stehe, den Accusativ erfordere; gerade, als wenn das unpersönliche Subject den persönlichen Gegenstand verändern könnte.

Kosten. Von diesem Verbo gilt eben das, was schon bey heissen bemerket worden. Nur Unwissenheit des wahren Ganges der Deutschen Sprache, und thörichte Anhänglichkeit an dem Lateine, welches Verba mit zweyen Accusativen hat, konnte es zur Regel machen, daß sowohl der Gegenstand der Person als der Sache im Accusative stehen müsse, und dadurch die gute alte Deutsche Analogie stören, und Dunkelheit in die Sprache einführen, wo sie selbige weislich zu vermeiden gesucht hat. Das kostet

die Frau den Mann; welches ist da der persönliche, und welches der leidende Gegenstand? Indessen haben doch auch gute Schriftsteller sich mit zu diesem wahren Sprachfehler hinreissen lassen: ich weiß nicht mehr, wie viel sie mich kosten, Gell. kostet er sie so viel? eben derf. es kostet ihn nur ein einiges Wort, Luth. es kostet sie nur ein Wort, Raben. ich habe, so viel es mich auch kostete, mit ihm gesprochen, Hermes. Wer sich den Unterschied des persönlichen und leidenden Gegenstandes klar denkt, wird nicht in Versuchung gerathen, die Person in den Accusativ zu setzen: das koste ihm seinen ersten Sohn, Jos. 6; es kostete ihm seinen ersten Sohn, 1 Kön. 16; man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Mühe, Gell. es mag ihrem Herzen viel kosten, dieß zu verschweigen, eben derf. Dagegen der Preis als der leidende Gegenstand jederzeit den Accusativ erfordert: es wird den Kopf nicht kosten; wenn es auch meinen Hals kosten sollte.

Lehren, S. davon §. 730.

Anmerkungen über den Dativ.

§. 723. Man merke von dem Dative des persönlichen Gegenstandes noch.

1. Ein Verbum kann in einer Bedeutung den Dativ, und in einer andern den Accusativ erfordern, nachdem dessen Begriff entweder auf den persönlichen oder auf den sächlichen Gegenstand wirkend gedacht werden muß: die Sache hat mir nicht wollen angehen, d. i. gelingen, und die Sache gehet mich an, betrifft mich; einem rufen, ihm zurufen, ruf mir in meiner letzten Noth, und einen rufen, rufen, daß er komme.

2. Aber auch in einer und eben derselben Bedeutung kann ein Nennwort bald im Accusative, bald

bald im Dative stehen. Im Accusative, wenn es der leidende Gegenstand ist, auf welchen das Verbum unmittebar wirkt: seinen Gläubiger bezahlen; jemandes Treue belohnen; das schmerzt mich. Mit dem Dative, wenn noch ein näherer leidender Gegenstand dazu kommt, auf welchen das Verbum noch unmittelbarer wirkt, da denn jenes in den Dativ tritt und zum persönlichen Gegenstande wird: seinem Gläubiger die Schuld bezahlen; belohne ihm seine Treue; mir schmerzt der Kopf. Von lassen und andern Verbis mit unvollständigen Prädicaten S. §. 727.

3. Bey manchen Verbis, welche den persönlichen Gegenstand im Dative, und den leidenden im Accusativ erfordern, läßt sich der persönliche zwar auch durch den Accusativ ausdrucken, allein alsdann muß der leidende in den Genitiv treten, oder eine Präposition vor sich nehmen: wie sehr beneide ich ihnen ihre Einsamkeit, und wie sehr beneide ich sie wegen ihrer Einsamkeit; gewähren sie mir meine Bitte, und gewähren sie mich meiner Bitte; ich versichere es ihnen, und ich versichere sie dessen; er versicherte mir seine Treue, und er versicherte mich seiner Treue.

§. 724. Wenn man bey transitiven Verbis ungewiß ist, ob ein Nennwort der persönliche oder der leidende Gegenstand ist, folglich, ob es in den Dativ oder Accusativ gesetzt werden müsse, so darf man nur die Rede in das Passivum setzen. Muß das Nennwort alsdann in den Nominativ treten, so erfordert das Activum den Accusativ; bleibt aber der Dativ, so muß derselbe auch im Activo stehen. Man sagt, das Kind wird von seiner Mutter geliebkoset, Fortsetzung.

ich werde von vielen Leuten angegangen, ich werde in den Finger gestochen; folglich, das Kind liebkosen, einen angehen, einen in die Finger, in die Fersen stechen. Aber nicht, ich bin geholfen, geheissen, berichtet worden, sondern, mir wird geholfen, mir ist berichtet worden, das ist ihm geheissen worden, folglich, einem helfen, einem etwas berichten, heissen. Finden im Passivo beyde Casus Statt, so erhellet, daß auch im Activo die Person in den Accusativ treten kann, in welchem Falle aber die Sache in dem Genitive stehen muß: die Sache ist mir versichert worden, und ich bin dessen versichert worden; folglich, einem etwas versichern, und einen einer Sache versichern.

4. Dativus Commodi.

§. 725. Es ist bereits §. 638 bemerket worden, daß der Dativ der persönlichen Pronominum in der vertraulichen Sprechart oft eine sehr entfernte Beziehung bezeichnet, welche im gemeinen Leben oft in einen vertraulichen Pleonasmus übergehet: du wirst mir ein feiner Mann werden, nach meinem Urtheile; das war dir eine rechte Lust, ich versichere es dir. Nahe ist damit der Gegenstand des Nutzens der bewegenden Ursache, der Gegenwart u. s. f. verwandt, welchen die höhere Schreibart gern durch den Dativ ausdruckt, dagegen die gewöhnliche in den meisten Fällen dafür eine Präposition gebraucht: dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft, für dich, Opitz; dir schmückt das fromme Mädchen sich, bey seinem Morgenliede, für dich, um deinetwillen, Raml. dir fleht der sorgenvolle Greis, o Stifter der Geschlechter, zu dir, eben ders. laß ab, laß ab, schon blutet dir das Opfer, vor dir, Zach. wie an der Brust ein früh unglücklich Mädchen dem

dem blanken Stahl des wilden Mörders lächelt, eben derf. der Gurgel eß ich nicht, ich esse nur dem Magen, Opitz; ihm düften frühe Violen, ihm grünt der Erde beschatteter Schoß, Utz.

§. 726. Es gibt freylich noch eine Menge anderer Verhältnisse, welche durch den Dativ ausgedruckt werden, z. B. des Mittels und des Werkzeuges, der Gesellschaft, der Verbindung, der Zeit, des Ortes der Ruhe, des Ortes des Anfanges einer Bewegung u. s. f. Allein sie werden nicht durch den Dativ allein bezeichnet, sondern nehmen zu desto größerer Deutlichkeit eine Präposition zu Hülfe, S. Th. 1. §. 510. 526. 527. Dativ mit Präpositionen.

4. Verbindung des Verbi mit dem Accusative.

§. 727. Wir reden hier wieder nur von den Verhältnissen, welche der Accusativ für sich allein, und ohne Zuziehung einer Präposition ausdruckt. Diese Verhältnisse sind nun: 1. Er bezeichnet den leidenden Gegenstand.

1. das Verhältniß des leidenden Gegenstandes, oder desjenigen Dinges, auf welches der Begriff des Verbi eigentlich wirkt. Oben ist schon gesagt worden, daß dieser leidende Gegenstand in den Sprachlehren die Sache genannt wird, es mag nun übrigens an sich eine Person oder Sache seyn, um es von der Person, oder dem Dinge, worauf das Verbum nur durch einen Umweg wirkt, zu unterscheiden. Dieses Verhältniß des leidenden Gegenstandes, ist nicht allein von den Deutschen, sondern auch von fast allen bekannten Völkern sehr lebhaft empfunden worden, daher sie es alle durch den Accusativ ausdrucken, außer in solchen Fällen, wo die Empfindung nicht Bey Actionis.

klar

klar genug war, oder wo man ein Nebenverhältniß zu erblicken glaubte, da man ihm denn einen andern Casum, besonders den Genitiv unterschob. Da nun alle Verba Activa vermöge ihres Begriffes einen leidenden Gegenstand außer sich haben, so ist es auch eine sehr allgemeine Regel, daß ein jedes Verbum Activum einen Accusativ erfordert, außer, wo der eben gedachte Fall eine Ausnahme macht: ich suchte dich; ich sahe ihn; sie fanden einen Schatz; der Sturm entblätterte die Rose. Da der leidende Gegenstand im Passivo in die Stelle des Subjectes tritt, so muß er auch den Casum des Subjectes annehmen, folglich in den Nominativ treten: du wirst gesucht, er ward gesehen.

Es gibt einen Fall, wo das Subject, dessen Casus sonst der Nominativ ist, in den leidenden Gegenstand übergehet, folglich in den Accusativ tritt. Dieses geschiehet nach denjenigen Verbis, welche einen bloßen Infinitiv nach sich erfordern, wo das Subject des Infinitives allemahl in den Accusativ tritt, und dieß ist der einige Fall, da die Deutschen einen Accusativ mit dem Infinitive verbinden: laß ihn machen; ich höre ihn weinen; sehe ihn kommen; mache ihn lachen. Löset man diese Formen auf, so wird aus dem Accusativ ein Nominativ: gib zu, daß er mache, ich höre, daß er weinet. Woraus denn zugleich erhellet, daß der Accusativ eigentlich nicht von dem Verbo finito, sondern von dem Infinitive regieret wird, weil er dessen Subject, als den leidenden Gegenstand darstellet. Daher können auch Verba, welche den Dativ der Person erfordern, eben diese Person im Accusative nach sich haben, wenn sie von dem folgenden Infinitive abhängt, und dessen Subject ausmacht. Z. B. heiß ihn kommen, d. i. befiehl, daß er komme;

wo

wo der Accusativ ganz richtig ist, ob man gleich ohne Infinitiv sagen muß, wer hat dir das geheissen. Außer diesem Accusative des Subjectes, kann der Infinitiv auch noch den Accusativ des leidenden Gegenstandes bey sich haben: laß mich diesen Tag vollenden; ich ließ es ihn merken, laß ihn deinen Reichthum nicht merken, d. i. verstatte, daß ich diesen Tag vollende.

Ist hingegen das folgende Nennwort nicht das wahre Subject des Infinitives, sondern die Person entweder des Verbi finiti oder des Infinitives, so kann es auch nicht anders, als im Dativo stehen: laß dir an meiner Gnade genügen, laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes; ich half ihm arbeiten, hilf ihm suchen; wo der Accusativ unrichtig seyn würde, weil hier nicht das Subject des Infinitives, sondern der Dativ der Person bezeichnet werden soll. Hilf ihn suchen, würde passive bedeuten, hilf, daß er gesuchet werde. Fälle, die dunkel scheinen, lassen sich durch die Auflösung leicht aufklären. Laß ihm deinen Reichthum nicht merken, ist unrichtig, weil die Auflösung, hüte dich, daß er deinen Reichthum merke, zeiget, daß ihm das Subject des Infinitives ist, daher es in dem Accusative stehen muß.

Bey Reciprocis und Impersonalibus.

§. 728. Da die meisten Reciproca wahre Activa sind, nur daß ihr Begriff auf das Subject zurück geführet wird, welches alsdann durch das Pronomen Reciprocum wiederhohlet wird, und wiederhohlet werden muß, weil ein neues Verhältniß zu bezeichnen ist: so muß dieses Reciprocum auch in dem Accusative stehen, wenn das Subject, als der leidende Gegenstand wiederhohlet wird: ich erinnere mich, unterstehe mich, besinne mich, schäme mich,

gehe

gehe mich müde. Wird aber das Subject als der persönliche Gegenstand dargestellet, so stehet der Dativ: ich getraue mir, weil hier eben dasselbe Verhältniß herrscht, welches in, ich traue ihm, traue es ihm zu, herrscht. So auch bey unpersönlichen Zeitwörtern, wenn ihre Bedeutung activ ist, sie folglich einen leidenden Gegenstand erfordern: es befiel ihn ein Schwindel; es befremdet mich; es betrifft dich; er dauert mich; es durstet, hungert, frieret, freuet mich; es gereuet, verdrießt, wundert mich.

Accusativ bey Neutris.

§. 729. Eigentlich sollen die Neutra keinen leidenden Gegenstand außer dem Subjecte haben: ich lache, Cajus weint, er dankte ab. Allein in der Folge hat man doch oft Accusative mit ihnen verbunden, entweder als Nahmen wirklicher leidender Gegenstände, oder auch als Umstände, welche mit Weglassung der Präposition die Gestalt leidender Gegenstände angenommen haben: sich einen Buckel lachen; Cajus weint sich die Augen roth; ich möchte Blut weinen; ein Amt abdanken; ich gehe diesen Weg, d. i. auf diesem Wege; die Treppe auf- und abgehen; den Berg hinauf steigen. Dahin gehören auch manche unpersönliche Verba, welche das unbestimmte Subject, als den leidenden Gegenstand ausdrucken: es regnet Blut; es schneyete Flocken einer wälschen Nuß groß; es hagelt Steine.

Man vermeide sowohl bey Neutris, als bey Activis solche Substantive, welche den Grundbegriff des Verbi wiederhohlen, indem sie in den meisten Fällen wider die Natur der Deutschen Sprache sind: ein herrliches Leben leben; einen guten Schlaf schlafen; einen Kampf kämpfen; einen Streit streiten;

ſtreiten; des Todes ſterben; wo die Verba ſchon eben das ſagen. Außer, wenn das Subſtantivum eine beſondere Art u. ſ. f. bedeutet. So ſagt man ganz richtig: eines natürlichen Todes ſterben; einen bittern Trank trinken; einen ſauern Gang gehen; einen ewigen Schlaf ſchlafen.

Verba mit zweyen Accuſativen.

§. 730. Ein Verbum kann mehrere Subſtantive bey ſich haben, welche verſchiedene Verhältniſſe bezeichnen; allein es kann nur zwey davon unmittelbar regieren, und die Verhältniſſe, welche auf ſolche Art ausgedruckt werden, ſind immer nur das Verhältniß der unmittelbaren und der mittelbaren Wirkung, oder der Wirkung in einen Gegenſtand vermittelſt eines Umweges, oder vermittelſt eines unmittelbaren Einfluſſes. Soll eine von beyden näher beſtimmt werden, ſo iſt eine Präpoſition nothwendig, welche auch zu Bezeichnung aller übrigen Verhältniſſe erfordert wird.

Werden nun dieſe Verhältniſſe ohne Präpoſition ausgedruckt, und folglich die Subſtantive von dem Verbo regieret, ſo müſſen ſie eigentlich durch zwey verſchiedene Caſus ausgedruckt werden. Dieß iſt ein Grundgeſetz nicht allein der Deutſchen, ſondern auch aller übrigen Sprachen, welche nach klaren Begriffen ausgebildet worden, weil die Deutlichkeit, das erſte Geſetz in einer jeden Sprache, ſchlechterdings will, daß zwey verſchiedene Verhältniſſe auch auf verſchiedene Art bezeichnet werden müſſen, weil das Gegentheil Verwirrung und Zweydeutigkeit machen würde. Findet daſſelbe hier und da dennoch Statt, ſo iſt ſolches eigentlich ein Mangel, und ein Beweis, daß die dunkele Empfindung, welche alles in der Sprache leitet, oft ſo dunkel geweſen, daß ſie Fehltritte veranlaſſet, oder von einer andern klärer empfundenen Analogie überwogen worden.

Dieſe

Diese verschiedenen Verhältnisse der unmittelbaren und mittelbaren Wirkung werden im Deutschen eigentlich auf gedoppelte Art ausgedruckt. 1. So, daß das Verhältniß der unmittelbaren Wirkung, dessen Gegenstand der sächliche Gegenstand heißt, durch den Genitiv, das Verhältniß der mittelbaren Wirkung aber, dessen Gegenstand der persönliche ist, durch den Accusativ bezeichnet wird, (S. den Genitiv); oder 2. daß jener durch den Accusativ, dieser aber durch den Dativ ausdruckt wird, (S. den Dativ); welches der gewöhnlichste Fall ist, weil er im Deutschen am häufigsten befolgt wird. Indessen gibt es noch einen dritten Fall, wenn nähmlich 3. beyde Verhältnisse durch einen und eben denselben Casum, und zwar durch den Accusativ bezeichnet werden, und alsdann regieret das Verbum zwey Accusative, einen der Sache oder der unmittelbaren Wirkung, und den andern der Person, oder der mittelbaren Wirkung. Daß diese Bezeichnung zweyer so verschiedener Verhältnisse durch einen und eben denselben Casum in jeder Sprache, wo sie vorkommt, eigentlich ein Fehler ist, wird nunmehr wohl einleuchten, daher man sie in solchen Fällen, wo sie einmahl eingeführet ist, so wie eine jede andere Ausnahme, zwar beybehalten, aber sie nicht erweitern, oder als eine Analogie ansehen muß, welche man zum Nachtheil der richtigern befolgen könnte.

Hieher gehören aber folgende zwey Fälle nicht: 1. wenn ein Activum zwey Nahmen eines und eben desselben Dinges, oder eine Erklärung und Einschränkung eines Substantives durch den Begriff eines andern erfordert: ich nenne ihn Vater; man schalt ihn einen Betrieger; ich liebe ihn als meinen Sohn; ich hasse ihn, nicht als meinen Feind, sondern als einen Lasterhaften.

Siehe

Siehe §. 707, vergl. mit §. 607 f. Weil hier eigentlich ein gleiches Verhältniß der unmittelbaren Wirkung Statt findet. 2. Wenn der Umstand der Zeit oder Wiederhohlung außer dem sächlichen Gegenstande durch den Accusativ bezeichnet wird; dieses Jahr wird er uns nicht besuchen: ich sehe ihn alle Tage; ich habe ihn drey Mahl gesehen. Weil hier eigentlich ein Umstand und kein Verhältniß ausgedruckt wird. S. den folgenden §. Wir haben es hier bloß mit denjenigen Verbis zu thun, welche zwey verschiedene Verhältnisse durch den Accusativ bezeichnet wissen wollen. Diese sind nun dem gewöhnlichen Gebrauche nach folgende wenige.

Bitten, nur selten: eines bitte ich dich; dieses bitte ich dich. Am gewöhnlichsten wird für den Accusativ der Sache die Präposition um gebraucht: um eine Sache bitte ich dich; darum bitte ich dich; er hat mich darum gebethen, wo niemand sagen wird, er hat es mich gebethen.

Fragen, noch seltener: einen etwas fragen; eines frage ich dich; er fragte mich bald dieß bald das. Auch hier sind die Präpositionen um und nach gewöhnlicher, und müssen stehen, wenn die Sache, nach welcher man fragt, durch ein Substantiv ausgedruckt wird.

Heissen und Kosten. Daß diese Verba von einigen aus einem Mißverstande gleichfalls mit zweyen Accusativen gebraucht werden, ist bereits bey dem Dative geradelt worden. Richtiger gebraucht man sie mit dem Accusative der Sache und dem Dative der Person; weil keine Ursache vorhanden ist, warum man gerade diese beyden Verba von der gewöhnlichen Analogie ausnehmen sollte.

Lehren, dieses Zeitwort ist schon von den ältesten Zeiten an mit zweyen Accusativen verbunden worden, wozu ohne Zweifel der Vorgang der lateinischen Sprache Anlaß gegeben. Thaz ir mih lertut, was ihr mich lehrtet, Ottfr. lere mih dine rechtunga, Notk. du lertest mih es, eben derf. welche es nicht wissen die lehret es, Esr. 7; lehre mich deine Rechte, Pf. 119; lehret solches eure Kinder, Tob. 14; er lehret die Elenden seinen Weg, Pf. 25. Die nächste Veranlassung zu dieser den Deutschen so fremden Wortfügung lieget wohl darin, daß dieses Wort sowohl unterrichten, als auch durch Unterricht beybringen bedeutet. In der ersten Bedeutung wird es mit dem Accusative der Person verbunden, lerne vor selbst ehe du andere lehrest; in der zweyten aber mit dem Accusative der Sache, die Mathematik lehren, Kreuz lehret Geduld; in beyden Fällen, weil der Begriff unmittelbar auf das Substantiv wirkt. Aber nun kamen auch Fälle vor, wo beyde Bedeutungen in eine verbunden wurden, und da ward man durch den Vorgang der lateinischen Sprache verleitet, beyde Accusative beyzubehalten, da man doch der gewöhnlichen Analogie hätte folgen, und den einen Accusativ in den Dativ der Person verwandeln sollen, wie solches in andern Fällen geschiehet, z. B. ich nehme dich, und ich nehme das Brot, aber nicht, ich nehme dich das Brot, sondern ich nehme dir das Brot. Nach dieser Analogie hätte man auch sagen sollen, ich lehre dir diese Kunst. In den gemeinen Mundarten, auf welche die pedantische Nachahmung des Lateines keinen Einfluß gehabt hat, spricht man wirklich so, und es wäre zu wünschen, daß auch die Schriftsteller von dieser Abweichung wieder zurück kämen, wie schon wirklich

von

von einigen geschehen: jede Rettung die ihm das Gegentheil lehret, Herd. Die Biene im Korbe bauet mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte, eben ders.

Sagt Sterbliche der Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem wilden Winde seinen Lauf, Raml.

Bey den beyden vorigen Verbis fragen und bitten ist der doppelte Accusativ auf eben dieselbe Art entstanden. Man gebraucht sie mit dem Accusativ der Person, entweder ohne Sache, ich bitte dich, ich fragte ihn, oder man gibt der Sache eine Präposition, ich bitte dich darum, ich fragte ihn nach der Sache. Erst später, wenn die Sache durch ein Zahlwort oder Pronomen ausgedruckt werden mußte, setzte man auch dieses in den Accusativ mit Beybehaltung des erstern: dieses frage ich dich, eins bitte ich dich. Da heissen, wenn es befehlen bedeutet, und kosten, auch diesen Grund nicht einmahl vor sich haben, so ist der doppelte Accusativ hier desto verwerflicher.

Noch ein Beweis, wie wenig die Bezeichnung verschiedener Verhältnisse durch zwey Accusative der Deutschen Sprache angemessen ist. Wenn ein Verbum im Activo den Accusativ erfordert, so gehet derselbe im Passivo in den Nominativ über: ich schlage dich, und du wirst geschlagen. Erfordert es im Activo zwey Accusative eines und eben desselben Verhältnisses, so gehen im Passivo auch beyde in den Nominativ über, er wird Vater genannt, das Kind ist Johannes getauft worden. Aber wer getrauet sich zu sagen, ich bin die Sache geheissen worden, und sagt nicht vielmehr, die Sache ist mir geheissen worden? Zwar haben einige es gewagt zu sagen, ich bin die Musik gelehret

ret worden; allein schon das dunkele Gefühl sagt, wie widerwärtig diese Form ist, und daß es heissen muß, die Musik ist mir gelehret worden; folglich auch im Activo, ich lehre dir die Musik.

2. Verhältniß der Zeit.

§. 731. 2. Das zweyte Verhältniß, welches durch den bloßen Accusativ ausgedruckt wird, ist das Verhältniß der Zeit und der Wiederhohlung.

(1) Der Zeit, worin etwas geschiehet, auf die Frage wenn? doch nur in einigen Fällen: es geschahe den dritten Tag nach unserer Ankunft; künftige Ostern hoffe ich sie zu sehen; ich sahe ihn vorigen Sonnabend; er reiset den ersten May; er kam die Woche dreymahl. In andern Fällen gebraucht man entweder den Genitiv, oder, und zwar noch häufiger, eine Präposition. Wenn das Verbum ein Activum ist, so kommen hier freylich wieder zwey Accusative zusammen, welche verschiedene Verhältnisse bezeichnen; allein es scheint auch, daß man die Unschicklichkeit davon dunkel empfunden, daher Statt des Accusatives der Zeit in den meisten Fällen eine Präposition gebraucht wird.

(2) Der Zeitdauer, auf die Frage wie lange? warten sie noch ein Paar Tage; noch einen Augenblick, so sind wir verloren; wir sind bereits einen Monath hier; die ganze Rede über stehen.

(3) Der Wiederhohlung, auf die Frage wie oft? ich sehe ihn alle Tage; die Feinde sind dreymahl geschlagen worden, wo der Accusativ drey Mahl in ein Adverbium übergegangen ist.

3. Der Größe.

§. 732. 3. Das Verhältniß der Größe oder Ausdehnung, des Gewichtes, Alters, Werthes und Preises: es kostet einen Thaler; es wiegt einen Zentner. Besonders mit näherer Bestimmung vermittelst

mittelst eines Adverbii, welches alsdann hinten stehet: es ist eine Ehle lang, zwey Fuß breit, sechs Zoll dick, einen Schuh hoch, eine Ruthe tief, zehen Tage lang, acht Pfund schwer, zwanzig Jahre alt, tausend Thaler schuldig seyn, er ist eine Million reich, es ist eine wälsche Nuß groß. Wo der Accusativ nicht, wie in manchen Sprachlehren behauptet wird, von dem Adverbio, sondern von dem Verhältnisse selbst herrühret. In manchen Fällen stehet dafür der Genitiv, einer wälschen Nuß groß; in andern aber eine Präposition: ich habe es für zehn Thaler gekauft, verkauft.

§. 733. 4. Das Verhältniß des Raumes, in welchem, oder vielmehr des Ortes, auf welchem eine Bewegung vor sich gehet, welcher alsdann als der leidende Gegenstand betrachtet wird. Doch wird dieses Verhältniß nur noch in einigen Fällen mit dem Accusative ausgedruckt, der alsdann auch bey Neutris stehen kann, ungeachtet sie sonst eigentlich keines leidenden Gegenstandes fähig sind: wir reisen, gehen, fahren diesen Weg; den Berg hinauf steigen; die Treppe auf- und abgehen; eile den Berg hinan. Wo in den letzten Beyspielen der Accusativ nicht zunächst von den Umstandswörtern hinauf, auf und ab, hinan, abhängt, weil sie bloße Adverbia sind, und nur zur nähern Bezeichnung der Richtung dienen. 4. Des Ortes.

IX. Gebrauch der Adverbien.

§. 734. Alle Adverbia bezeichnen etwas Unselbständiges, und zwar dasselbe abstract, oder an und für sich betrachtet. Sie theilen sich in zwey große Classen, nachdem dieses Unselbständige entweder ein Gebrauch derselben überhaupt.

Umstand oder eine Beschaffenheit ist, und beyde dienen dazu, dasjenige, was von einem Dinge gesagt werden soll, näher zu bezeichnen, oder das Unselbständige in der Rede zu bestimmen. S. §. 470 f.

Das selbständige Ding selbst, wird eigentlich nicht von Adverbiis als Adverbiis bestimmt; indem es ein Grundsatz der Deutschen Sprache ist, daß ein jedes Adverbium, es sey nun ein Umstands- oder ein Beschaffenheitswort, vorher concrescieret werden muß, ehe es unmittelbar mit dem Substantive verbunden werden kann. Nur einige Umstandswörter sind von dieser Analogie ausgenommen, indem sie das Vorrecht haben, das Substantiv auch ohne Concretion zu bestimmen, wohin nicht allein die Zahlwörter gehören (S. dieselben,) nebst viel, mehr und wenig, sondern auch die Umstandswörter ganz, halb, genug, lauter und eitel, so fern beyde nichts als, bedeuten, allein, weiland, voll, etwas und nichts: ganz Deutschland, halb Frankreich, Gott allein oder allein Gott, ein Glas voll Wein, lauter Soldaten, nichts Gutes, etwas Wein. Es gibt unter diesen Wörtern einige, welche zugleich concrescieret werden können, und da verstehet es sich, daß sie nur Adverbia bleiben können, so fern sie einen bloßen Umstand bezeichnen, aber concrescieret werden müssen, so fern sie Beschaffenheiten ausdrucken sollen: ganz Deutschland, aber das ganze Deutschland, halb Frankreich, aber das halbe Frankreich; ein Glas voll Wein, aber ein volles Glas; er ist lauter Liebe, aber lauteres (reines) Wasser. S. §. 629. Alle übrige Adverbia müssen concrescierт werden, wenn sie das Substantiv unmittelbar bestimmen sollen.

Die

Die Adverbia dienen daher zunächst und eigentlich, das Unselbständige in der Rede zu bestimmen, d. i. alles dasjenige, was von einem Dinge gesagt werden kann und soll, näher zu bezeichnen. Dieses Unselbständige ist nun entweder ein Adjectiv, ein außerordentlich großes Haus, ein sehr schöner Vogel; oder ein Pronomen, ich selbst, er allein, dieser hier; oder ein Zahlwort, sehr viel, überaus wenig; oder ein anderes Umstandswort, überaus sehr, sehr weit, dort oben, hier unten; oder ein Beschaffenheitswort, halb todt, schön geschmückt, völlig fertig, hell glänzend; daher denn auch mehrere Adverbien, besonders Umstandswörter, hinter einander stehen können, wovon immer eines das andere bestimmt: von nun an bis auf immer und ewig.

Fortsetzung.

§. 735. Am häufigsten wird das Verbum durch die Adverbia bestimmt, als welches die eigentlichen Bestimmungswörter des Verbi sind, oder mit andern Worten, der Begriff des Adverbii wird vermittelst des Verbi einem selbständigen Dinge beygelegt: die Blume wird welk. Nach dem, was in dem ersten Bande an mehrern Orten von dem gemeiniglich so sehr verkannten Unterschiede des Adverbii von dem Adjective gesagt worden, ist es wohl unnöthig, noch einmahl darauf zu kommen. Jedermann wird sich leicht überzeugen können, daß es zwey sehr verschiedene Dinge sind, ob ein Begriff unmittelbar von einem Substantive gesagt wird, oder mittelbar vermittelst des Verbi, d. i. ob ein Begriff zunächst das Substantiv oder zunächst das Verbum bestimmt. Die Sache ist an sich gar sehr verschieden; allein nicht alle Völker waren aufgeklärt genug, diesen Unterschied zu bemerken, oder geschickt genug, ihn auszudrucken. Die Deutschen waren beydes, daher ist

die Concretion, bis auf einige unbedeutende Ausnahmen, das allgemeine und unwandelbare Merkmahl dieses Unterschiedes.

Diese Bestimmung des Verbi durch das Adverbium geschiehet nun entweder, den Begriff eines Zeitwortes mit einem unvollständigen Prädicate S. §. 697. zu ergänzen, wozu besonders die Beschaffenheitswörter dienen: **Cajus ist krank, Crösus war reich, die Blume wird welk, der Wein macht uns beredt**; oder auch die Art und Weise näher zu bestimmen, wie der Begriff des Verbi einem Dinge zukommen soll, welches durch Umstandswörter, Beschaffenheitswörter oder Participia geschehen kann: **die Wunde schmerzet sehr, unser Freund starb plötzlich, er liegt gefangen, ich fand ihn schlafend, er gehet jezt hin.**

Da das Adverbium eigentlich nur das Verbum, und folglich nicht unmittelbar das Substantivum bestimmen kann, so ist es nach dem heutigen Sprachgebrauche ein Fehler, da ein Adverbium zu gebrauchen, wo der Verstand ein unmittelbares Bestimmungswort des Substantives erfordert; z. B. **er hat die Backen roth**, wo roth das Verbum nicht bestimmen kann, sondern unmittelbar auf das Substantiv gehen muß, folglich: **er hat rothe Backen.** Mit Participiis, welche den Nebenbegriff der Zeit haben, findet diese Form zwar zuweilen Statt, **er hat den Kopf verbunden**, aber auch nur selten, und mit reinen Adverbiis niemahls.

Im folgenden §. 820 f. wird erhellen, daß die Adverbia sehr fruchtbar sind, sowohl die Sätze zu verkürzen, als auch zwey Sätze in einen zusammen zu ziehen, und da kann es geschehen, daß sich ein Adverbium unmittelbar auf ein Substantiv zu beziehen scheinet; **wenn ich der Thorheit müde sie bereue;**

bereue; allein es wird daselbst zugleich gezeiget werden, daß hier eine wahre Ellipsis ist, indem das Verbum ausgelassen worden. Vollständig müßte es heissen, wenn ich der Thorheit müde bin und sie bereue. Bey dieser Verkürzung kann es kommen, daß das Adverbium sowohl auf das Verbum, als auf das Substantiv gezogen werden kann, folglich die Rede dunkel und zweydeutig macht. Da dieses ein Fehler ist, so muß man die Dunkelheit durch eine andere Wendung zu heben suchen. Z. B. er beschreibt ihn sehr einfältig; da gehet das Adverbium der gewöhnlichen Analogie zu Folge auf das Verbum, und erweckt den Begriff einer sehr einfältigen Beschreibung. Soll es aber auf den beschriebenen Gegenstand gehen, so hebt man diese Zweydeutigkeit durch eine nähere Bestimmung: er beschreibt ihn als sehr einfältig, oder noch besser, als einen sehr einfältigen Menschen. Eben so fehlerhaft sind ungeschickte und wider den Sprachgebrauch streitende Verkürzungen dieser Art: man glaubt ihn treulos, für man glaubt, daß er treulos ist, oder man hält ihn für treulos.

§. 736. Ob wir es gleich hier noch nicht mit der Folge der Wörter zu thun haben, so kann es doch nicht undienlich seyn, hier vorläufig zu bemerken, daß ein Adverbium in dem Satze allemahl neben dem Worte stehen muß, dessen Begriff es bestimmen soll. Gemeiniglich stehet es vor demselben: es ist ein gar guter Mann, weil gar den Begriff des gut erhöhen soll, folglich nicht, es ist gar ein guter Mann, ob es gleich sehr häufig ist, weil der Artikel ein von dem Adverbio weder bestimmt werden kann noch soll. Besonders ist die genaue Beobachtung der gehörigen Stelle bey den verneinenden Adverbiis nothwendig, weil es nichts weniger als gleichgültig

Stelle der Adverbien in der Rede.

ist, welcher Begriff verneinet wird. Es ist uns nicht erlaubt, dieses zu thun, ist etwas anders als, es ist uns erlaubt, dieses nicht zu thun; ich habe es oft nicht hören wollen, ein anderes als, ich habe es nicht oft hören wollen. Doch können einige Bestimmungswörter der Substantive und Pronominum sowohl vorn als hinten stehen, z. B. allein, selbst, voll, genug, viel, wenig u. s. f. So und solch stehen als Adverbia vor dem unbestimmten Artikel, so ein Mann, solch ein Mensch. Wird aber das letztere concresciert, so stehet es unmittelbar vor seinem Substantive, ein solcher Mensch.

Absolute und relative Adverbia.

§. 737. Ein Adverbium gibt entweder für sich allein einen vollständigen Begriff und heißt alsdann absolut, die Blume ist schön, er kommt oft, der Berg ist groß; oder es ist relativ, wenn es sich auf einen andern nachfolgenden Begriff beziehet. Der letztere Fall theilet sich wieder in zwey andere, indem der Begriff des Adverbii zwischen zwey andern Dingen gedacht, oder zwey Dinge vermittelst eines Adverbii mit einander verglichen werden können, oder auch ein Adverbium zu seiner nähern Erklärung und Bestimmung noch anderer Begriffe und Wörter bedarf. Der erste Fall, wenn ein Adverbium absolut stehet, bedarf keiner weitern Erläuterung, wohl aber der zweyte, weil ein Adverbium in demselben auf mannigfaltige Art mit andern Wörtern verbunden werden kann.

Wird der Begriff eines Adverbii zwischen zwey andern Dingen gedacht, so wird er ihnen entweder in einem gleichen oder in einem ungleichen Grade zu- oder abgesprochen. Im ersten Falle geschiehet solches vermittelst der Partikeln so und als: so schön als

als eine Rose, er ist nicht so groß als du. Die Ähnlichkeit noch genauer zu bezeichnen, dienen oft gerade, und besonders eben: er ist gerade so groß als du; sie sind eben so gut als ihr. Anstatt des als, wie und als wie zu gebrauchen, ist nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblich.

Wird der Begriff eines Adverbii einem andern Dinge in einem ungleichen Grade zu- oder abgesprochen, so finden wieder zwey Fälle Statt. 1. Es kann eine Beschaffenheit einem Dinge in einem höhern oder geringern Grade zugeschrieben werden; oder 2. es kann ein Ding in Ansehung seiner Beschaffenheit, oder vermittelst eines Adverbii über alle übrige seiner Art erhoben werden. Das erste geschiehet theils durch die Umschreibung mit minder, weniger und mehr, (S. §. 498.), oder im Falle des höhern Grades durch den Comparativ, (S. §. 487 f.), welcher denn gleichfalls als nach sich bekommt: es ist süßer als Honig, er ist gelehrter als sie alle. Da eine Verneinung nach dem als einen Widerspruch mit sich führet, so ist sie fehlerhaft: größer als kein zweyschneidiges Schwert, besser als ein. Das letzte geschiehet vermittelst des Superlatives mit am und auf das, da denn das am oft noch die Präposition unter mit einem Nennworte nach sich hat: er lief am geschwindesten unter allen, sie sang auf das beste. Man wiederhohle sich hier das, was schon bey der Steigerung der Adverbien hiervon gesagt worden.

§. 738. Ist der Begriff eines Adverbii nur in so fern unvollständig, als derselbe einer nähern Bestimmung bedarf, so finden dabey wiederum verschiedene Fälle Statt. Oft geschiehet die nähere Bestim-

Erklärung eines Adverbii durch eine Präposition.

Beſtimmung vermittelſt einer Präpoſition mit ihrem Nennworte: gegen alle Menſchen höflich.

Man merke noch beſonders: 1. wenn der Beſitz oder Mangel durch ein Adverbium ausgedruckt wird, ſo bekommt der Gegenſtand deſſelben das Vorwort an: reich an Tugend, an liegenden Gründen, arm an Freuden, leer an Begriffen. 2. Der Sitz einer Beſchaffenheit wird mit im oder am bezeichnet: krank am Geiſte; im Kopfe verrückt; arm am Geiſte; leer am Verſtande, welche daher mit arm an Geiſt, leer an Verſtand nicht gleich bedeutend ſind. Am ſtehet nicht für an dem, weil hier kein beſtimmter Artikel Statt findet, ſondern das m iſt ein bloßes Merkmahl des Caſus. 3. Der Theil des Ganzen, von welchem die Beſchaffenheit eigentlich geſagt werden ſoll, bekommt von, zuweilen auch nach mit dem Genitive: klein von Perſon, oder der Perſon nach; ein Vogel ſchön von Federn; von Schenkeln leicht, ſchön von Geſtalt, Gell. ſchwarz von Haaren, blau von Augen, Haged.

Mit dem Infinitiv.

§. 739. Oft muß der Begriff eines Adverbii durch ein Verbum erkläret werden, welches denn allemahl durch den Infinitiv geſchiehet, und zwar entweder durch den Infinitiv mit einer Präpoſition: müde von arbeiten, matt von vielem Gehen; oder durch den Infinitiv mit zu, welcher denn beſonders nach ſolchen Adverbiis ſtehet, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, ein Verlangen u. ſ. f. bedeuten: leicht zu bewerkſtelligen, ſchwer zu ſagen, möglich zu glauben, begierig zu ſehen, hart zu beiſſen, bereit zu folgen; da denn der Infinitiv bald thätig, bald auch paſſiv erkläret werden muß, nachdem

es

es der Sinn des Adverbii erfordert. Einige wenige, z. B. gut, übel, böse, schlecht u. s. f. sind mit dem bloßen Infinitiv zufrieden: hier ist gut wohnen, du hast gut sagen, hier ist schlecht gehen, übel wohnen.

Ohne mit dem Infinitive und zu.

§. 740. Wenn das Umstandswort ohne die Conjunction daß mit einem Verbo finito nach sich haben sollte, so gehet letzteres, um der Kürze willen, mit Weglassung der Conjunction gern in den Infinitiv mit zu über: so stirbt er ohne daß ers nützt, oder, ohne es zu nützen; ich sprach mit ihm, ohne daß ich wußte, wer er war, oder ohne zu wissen; kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? für ohne daß du erröthetest? ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Weiße. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, da sie denn mit wenn — nicht aufgelöset werden kann: der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen; der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Indessen läßt sich diese Verkürzung nur anbringen, wenn beyde Sätze einerley Subject haben; ist das Subject verschieden, so muß daß mit dem Verbo finito bleiben: er that es, ohne daß ich das geringste davon wußte; er ging ja fort, ohne daß du ihn daran gehindert hättest; können nicht auf diese Art verändert werden.

Adverbia mit Casibus.

§. 741. Wenn derjenige Begriff, wodurch ein Adverbium erkläret werden muß, ein Nennwort ist, so wird die Verbindung oft durch den bloßen Casum des Nennwortes ausgedruckt, und alsdenn können auch Adverbia Casus regieren. Diejenigen Casus, welche

welche auf solche Art mit Adverbien verbunden werden, sind der Genitiv, der Dativ und der Accusativ.

Mit dem Genitive.

§. 742. Mit dem Genitive werden verbunden: 1. gewisse Umstandswörter, welche, weil sie als Umstandswörter einen Casum erfordern, zu den Präpositionen gerechnet werden müssen, wohin auch die von Substantiven gebildeten Präpositionen kraft, laut u. s. f. gehören, S. §. 504 f. 2. Die Zahlwörter, so fern sie unconcresciert und als Adverbia gebraucht werden: es waren ihrer sieben, so viel ihrer sind. S. §. 631. 3. Verschiedene relative Beschaffenheitswörter, welche zum Theil beständig, zum Theil nur in der höhern Schreibart, zum Theil auch nur in einzelen Fällen, den Genitiv des folgenden Nennwortes verlangen. Die vornehmsten derselben sind:

Bedürftig: der Hülfe, jemandes Beystandes bedürftig seyn.

Beflissen, und das wenig mehr gebräuchliche geflissen: der Theologie beflissen seyn.

Befugt: er ist dessen nicht befugt. Auch mit zu, du bist dazu nicht befugt.

Begierig; allenfalls nur noch in der höhern Schreibart, sonst lieber mit nach.

Benöthigt, wie bedürftig: des Beystandes anderer benöthigt seyn.

Berechtigt; am liebsten mit zu: du bist dazu nicht berechtigt. In der höhern Schreibart noch zuweilen mit dem Genitive.

Bewußt: er war sich seiner selbst nicht bewußt; ich bin mir keines Vergehens bewußt.

Bloß, jetzt allemahl mit von.

Eingedenk:

Eingedenk: seines Versprechens eingedenk seyn.

Erfahren, jetzt lieber mit in, in der Fechtkunst erfahren.

Fähig: einer Sache fähig seyn. Auch mit zu, zu einer Sache fähig seyn.

Frey, jetzt am liebsten mit von.

Froh, nur zuweilen: seines Gutes, seines Lebens nicht froh werden, es nicht genießen können.

Geflissen, S. Beflissen.

Genug, eigentlich ein Umstandswort, welches noch zuweilen mit dem Genitiv verbunden, noch öfter aber ohne alle Rection dem Substantive beygefüget wird: er hat Jammers genug, häufiger Jammer genug.

Gewahr: einer Sache gewahr werden; auch mit dem Accusative, eine Sache.

Gewiß: seiner Sache gewiß seyn.

Gewohnt: der Arbeit gewohnt seyn.

Kundig: einer Sache kundig seyn.

Leer, nur noch zuweilen in der höhern Schreibart, sonst lieber mit von.

Los: einer Sache los seyn; sonst auch mit von.

Mächtig: seiner selbst nicht mächtig seyn, einer Sprache mächtig seyn.

Müde: der Arbeit müde seyn, überdrüssig. In einer andern Bedeutung sagt man von der Arbeit müde.

Müßig, in der veralteten Bedeutung, einer Sache müßig gehen.

Quitt,

Quitt, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für los, ledig: einer Sache quitt seyn.

Satt, so fern es überdrüssig bedeutet: seines Lebens, der Arbeit satt seyn.

Schuldig, nur in der Bedeutung, eines Vergehens schuldig seyn, sich keines Verbrechens schuldig wissen. In einer andern Bedeutung bekommt unschuldig die Präposition an.

Theilhaft, Theilhaftig: sich anderer Sünden theilhaftig machen.

Überdrüssig: einer Sache überdrüssig seyn.

Verdächtig: eines Vergehens verdächtig seyn; auch mit wegen.

Verblichen und Verfahren, nur mit dem Genitive Todes in den veralteten Ausdrücken, Todes verblichen, verfahren seyn.

Verlustig: einer Sache verlustig werden.

Verständig, nur in der Bedeutung, einer Sache verständig seyn, sie verstehen.

Voll, in der höhern Schreibart, voll der Güte des Herren. Außer dem ohne Rection, ein Glas voll Wein, ein Beutel voll Geld. In einer andern Bedeutung auch mit von.

Werth: ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; aller Ehre werth. Wird der Werth in Zahlen oder nach Geld bestimmt, so stehet der Accusativ: das Haus ist zehen Thaler werth; keinen Heller werth.

Würdig: er ist dieser Ehre, dieses Vorzuges, dieses Amtes nicht würdig.

So

So auch ihre Gegensätze, unbefugt, unbewußt, uneingedenk, unerfahren, ungewohnt, unfähig, unkundig, unwerth und unwürdig. Diejenigen aller dieser Adverbien, welche concrescieret werden können, behalten den Genitiv auch nach der Concretion, S. §. 627.

§. 743. Von den Umstandswörtern, welche den Dativ erfordern, ist bereits bey den Präpositionen gehandelt worden. Hier haben wir es nur mit den Beschaffenheitswörtern zu thun, welche mit diesem Casu verbunden werden. Der Dativ ist überhaupt der Casus des persönlichen Gegenstandes, und dieser Begriff ist auch der herrschende, wenn er nach Beschaffenheitswörtern gesetzt wird, indem er allemahl nach solchen Wörtern dieser Art stehet, deren Begriff sich durch einen Umweg auf ein anderes Ding beziehet, besonders wenn es eine Person ist, oder als Person betrachtet wird: das ist dir heilsam, vortheilhaft, nothwendig, nützlich. Wird das Ding hingegen nicht als eine Person betrachtet, so wird das Verhältniß durch eine Präposition ausgedruckt: heilsam für die Augen, zu einer Absicht nothwendig, nützlich. Oft wird freylich auch das Verhältniß des persönlichen Gegenstandes durch eine Präposition ausgedruckt: gegen jedermann freundlich, dankbar gegen Gott, mit jemanden verwandt seyn, seltener mit dem bloßen Dativ, einem verwandt seyn. Allein aus allem erhellet, daß die Empfindung des persönlichen Verhältnisses nicht allemahl gleich klar gewesen, und daß oft Fälle gekommen, wo man es durch eine Präposition näher zu bezeichnen nöthig gefunden. Mit dem Dative.

Die Beschaffenheitswörter, welche das Verhältniß des persönlichen Gegenstandes durch den bloßen

Dativ bezeichnet wissen wollen, sind sehr zahlreich. Die vornehmsten sind etwa: abgeneigt, abgünstig, abhold, ähnlich, argerlich, angenehm, angelegen, anständig, bange, bedenklich, befreundet, (häufiger mit,) behülflich, (die Sache bekommt zu,) bekannt, (die Sache bekommt mit,) beliebig, benachbart, bequem, beschwerlich, bewußt, bitter, deutlich, dienlich, (die Sache bekommt zu,) dienstbar, dunkel, entsetzlich, erbaulich, erfreulich, ergötzlich, ersprießlich, (die Sache erhält zu,) erträglich, erwünscht, fremd, gefährlich, (auch wie die Sache mit für,) gefällig, gehässig, gehorsam, geläufig, gelegen, gemäß, geneigt, gesund, getreu, gewogen, glaublich, gleich, gleichgültig, gnädig, günstig, gut, (in der R. A. einem gut seyn,) hart, (häufiger gegen,) heilsam, (die Sache bekommt zu,) hinderlich, hold, leicht, lieb, mißfällig, mißgünstig, (häufiger auf,) nachtheilig, nahe, (eigentlich ein Umstandswort, welches aber auch als ein Beschaffenheitswort gebraucht wird,) nöthig, nothwendig, nützlich, (die Sache bekommt bey allen dreyen zu,) rathsam, recht, rühmlich, schädlich, schmerzlich, schrecklich, schuldig, schwer, theuer, tröstlich, überlegen, übrig, verderblich, verdrießlich, verhaßt, verwandt, (häufiger mit,) vortheilhaft, wahrscheinlich, werth, wichtig, widerspänstig, (lieber gegen,) widerwärtig, zugethan, zuträglich, zweifelhaft. Ingleichen ihre Gegensätze mit un, unähnlich, unangenehm, unanständig, unbekannt, unbequem, undeutlich, unerlaubt und so ferner.

Ferner gehören dahin die Participia solcher Verborum, welche den Dativ regieren, wo der Dativ

des

des persönlichen Gegenstandes bleibt: einem zugedacht, verbunden, befohlen u. s. f. seyn.

§. 744. Gemeiniglich gibt man die Adverbia, welche ein Maß, ein Gewicht, ein Alter und einen Werth bedeuten, wenn diese Umstände durch Zahlwörter bezeichnet werden, als solche an, welche den Accusativ erfordern: es ist zehen Ehlen lang, fünf Pfund schwer, funfzig Jahr alt, einen Fuß breit, keinen Thaler werth. Allein hier rühret der Casus gewiß nicht von dem Beschaffenheitsworte, sondern von dem Verhältnisse selbst her, und das Adverbium dienet nur den mangehaften Begriff des Verbi seyn zu ergänzen. Dieses erhellet sehr deutlich, wenn man Statt desselben ein Verbum mit einem vollständigen Prädicate setzet, da denn das Adverbium als unnöthig wegfällt und doch der Casus bleibt, daher derselbe nicht von diesem herrühren kann. Es ist zehen Pfund schwer, ist eben so viel als, es wieget zehen Pfund; es ist einen Fuß lang, eben so viel als, es erstreckt sich einen Fuß in die Länge; das Kind ist erst vier Wochen alt, eben so viel als, es lebt erst vier Wochen. Hier ist kein Adverbium und doch der Accusativ, welcher daher von dem Verhältnisse selbst herrühren muß, welches als der leidende Gegenstand des Verbi betrachtet wird. Es gibt also keine Adverbia, welche den Accusativ erfordern. S. §. 732. Und mit dem Accusative.

§. 745. Zum Beschlusse dieses Abschnittes muß noch etwas von den Verneinungswörtern gesagt werden, weil in Ansehung derselben der Gebrauch oft abweichet. Gebrauch der Verneinung.

Die rohen Völkern so natürliche Begierde, Nachdruck durch leere Schälle zu erhalten, hat in manchen Sprachen die Häufung der Verneinung ein-

geführet, und in der Deutschen war sie ehedem sehr allgemein. Ottfried, Notker und alle ihre Zeitgenossen setzen oft zwey Verneinungen zusammen: niecht ne, Notker für nicht. Diese Gewohnheit hat sich nicht allein im Oberdeutschen, sondern auch in andern gemeinen Mundarten bis auf die neuesten Zeiten erhalten: sie haben kein Glück nicht mehr; wenn der nichts nicht fühlt, Logau; das hat nie kein Mensch gesehen, für nie ein Mensch; wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht, was er kann, Logau, für nimmer etwas; wenn der nichts nicht fühlt, Lohenst. es ist in ihm kein Geist mehr nicht, Opitz; habt ihr nichts eignes nicht? eben derf. Im Hochdeutschen ist diese Verdoppelung der Verneinung fehlerhaft, außer wenn beyde Verneinungen als zwey verschiedene Sätze angesehen werden können: nein, zu keiner Zeit, oder niemahls will ich ihn wieder sehen; nie, nie, zu keiner Zeit soll es geschehen.

Wenn daher ein Verbum bereits eine Verneinung in sich schließt, so darf solche gleichfalls nicht wiederhohlet werden: er läugnete, daß er es gethan habe; sie verboth, untersagte mir, ihren Nahmen zu nennen. Bey hindern und sich hüten, ist die Verneinung nicht so deutlich, daher sie wiederhohlet wird, wenn der Nachsatz durch daß ausgedruckt wird: er hinderte mich, daß ich nicht kommen konnte, hüte dich, daß du nicht fallest. Folgt aber der Infinitiv mit zu, so muß sie wegbleiben: das hinderte mich zu kommen; hüte dich zu fallen. Noch verwerflicher ist diejenige Nachahmung des Lateinischen, da man nach fürchten den Gegenstand der Furcht, wenn er einen eigenen Satz ausmacht, mit nicht verbindet: ich

fürchte

fürchte, er werde nicht kommen, ist fehlerhaft, wenn es bedeuten soll vereor ne veniat, aber richtig, wenn es so viel ist, als vereor ut veniat. Indessen haben sich auch wohl gute Schriftsteller verleiten lassen, der Deutschen Sprache die ihr fremde Lateinische Eigenheit aufzudringen: ich fürcht, Achat, daß meine Schwäche nicht, wenn ich sie sprechen will, aus jeder Sylbe spricht, Schleg.

So fehlerhaft nun zwey Verneinungen in einem und eben demselben Satze sind, so können sie doch zuweilen in zwey verschiedenen Sätzen stehen, und alsdann eine Art von Bejahung ausmachen: da war keiner, der sich nicht geschämet hätte, ist so viel, als jedermann schämete sich; es war niemand, der nicht wünschte, ist so viel, als jedermann wünschte. So auch, ich zweifele nicht, daß er es nicht sollte gehöret haben, bejahet schwächer, als, daß er es sollte gehöret haben; das hindert nicht, daß nicht jeder sollte glauben können, was er will.

X. Gebrauch der Präpositionen.

§. 746. Das meiste von ihrem Gebrauche ist bereits im zweyten Abschnitte §. 499 f. gesagt worden, daher hier nur noch einige allgemeine Anmerkungen beygebracht werden dürfen. Wiederhohlung der Präposition.

Wenn mehrere Substantive durch eine und eben dieselbe Präposition bestimmt werden sollen, und diese Substantive sind entweder gar nicht oder nur durch und und oder verbunden, so darf die Präposition nur einmahl stehen: durch List, Betrug und Verrath; obgleich der Nachdruck die Wiederhohlung erfordern kann: durch List, durch Betrug und durch Verrath; man nahm durch

Schmeicheley, durch List und durch Gewalt, der Mutter ihren Sohn, Weiße. Sind aber die Substantive durch weder, entweder, theils oder andere Partikeln verbunden, so ist die Wiederhohlung nothwendig: entweder durch List oder durch Gewalt; weder mit Güte noch mit Ernst; theils mit Geld, theils mit Waare bezahlen.

Bestimmung eines Wortes durch mehrere Präpositionen.

§. 747. Eben so oft kann auch ein und eben dasselbe Wort durch zwey Präpositionen bestimmet werden. Erfordern beyde einerley Casum, so kann das Substantiv einmahl verschwiegen werden: Herr von und zu Adlerstein; kraft und laut des Befehls. Regieren sie aber verschiedene Casus, so sollte das Substantiv nicht verschwiegen werden: er kam von und an den Berg, besser von dem Berge und an denselben; obgleich solches im gemeinen Leben häufig geschiehet, und in dem Falle auch geschehen kann, wenn der Casus an dem Substantive nicht bezeichnet werden kann oder darf: mit und durch Geld, wo man ohnehin nicht sagt, mit Gelde, sondern mit Geld. Von den Fällen, wo der Casus nach einer Präposition unbezeichnet bleibt, S. §. 597.

Zwey unmittelbar auf einander folgende Präpositionen, welche zu verschiedenen Nennwörtern gehören, verursachen Dunkelheit und Härte: durch mit Geld bestochene Stimmen; wo der Härte leicht durch den Artikel abgeholfen werden kann: durch die mit Geld bestochene Stimmen. Die Ursache des Mißklanges ist leicht zu finden. Wenn Adverbia neben einander gesetzet werden, so bestimmet immer das vordere das hintere, bey an, voran, von unten an. Allein hier sollen die beyden Präpositionen nicht einander, sondern zwey Nennwörter bestimmen,

stimmen, daher jedes sein Nennwort, oder wenigstens einen Begleiter desselben, wie in dem gegenwärtigen Falle den Artikel, neben sich haben muß.

Präpositionen bey zusammen gesetzten Verbis.

§. 748. Präpositionen bestimmen allemahl ein Nennwort. Wenn nun Adverbia, welche als Präpositionen gebraucht werden, mit Verbis zusammen gesetzt werden, so bestimmen sie zunächst das Verbum, hören also auf Präpositionen zu seyn, und werden wieder Umstandswörter. Erfordert also der Verstand eine Präposition, so muß sie wiederhohlet, und nicht unter dem Vorwande verschwiegen werden, daß sie bereits in dem Verbo stecke, weil sie dort nicht als Präposition, sondern als bloßes Umstandswort stehet; folglich nicht, Deutschland gränzt Frankreich an, sondern gränzt an Frankreich an; nicht, was für Bilder gehen meine Seele vorbey, welches einen falschen Verstand gewähren würde, sondern gehen vor meiner Seele vorbey. Wenn es scheinet, daß die Partikel in der Zusammensetzung dennoch einen Casum regiere, z. B. den ganzen Wald durchlaufen, so rühret der Accusativ nicht von dem durch her, sondern weil das Nennwort als der leidende Gegenstand des durch die Partikel bestimmten Verbi laufen betrachtet wird.

Vielfache Bezeichnung des Ortes.

§. 749. Da es mehrere Präpositionen gibt, welche einen und eben denselben Umstand zu bezeichnen scheinen, so muß der Gebrauch derselben in einzelen Fällen bloß aus der Übung erlernet werden; denn durch Regeln läßt sich derselbe nicht bestimmen. | Zu einem Beyspiele mag der Umstand des Ortes, oder vielmehr der Richtung der Bewegung dienen, welcher mit verschiedenen Präpositionen ausgedruckt werden kann:

1. Mit nach, den terminum ad quem zu bezeichnen: (1) Vor den eigenthümlichen Orts- und Ländernahmen: nach Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankreich reisen; nach England segeln; nach Holland, Paris, Rom schreiben; Waaren nach Rußland schicken; ich gehe morgen nach Hamburg ab. Ehedem war dafür gen üblich, welches nur noch vor dem Worte Himmel gebraucht wird: gen Himmel fahren, sehen, gerichtet seyn. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man vor Ortesnahmen oft auf: auf Hamburg reisen, Waaren auf Amsterdam schicken. Ingleichen noch in Wechselgeschäften: auf Hamburg trassiren; einen Wechsel auf Wien ziehen. (2) Vor den appellativen Wörtern Hof und Haus, wenn sie ohne Artikel gebraucht werden: nach Hofe gehen, fahren, reisen, schreiben; nach Hause eilen, gehen, schicken, kommen. (3) Vor verschiedenen andern Gattungswörtern, welche aber alsdann den bestimmten Artikel haben müssen: nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen; der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse. Besonders wenn bloß die Gegend bezeichnet werden soll: der Wind drehet sich nach Westen; sich auf der Reise nach Morgen wenden; den Mantel nach dem Winde hängen. Zuweilen mit Beyfügung des zu: der Weg gehet nach dem Walde zu. Oder der Gegenstand der Richtung: nach jemanden hauen, schlagen; nach etwas greifen; sich nach jemanden umsehen. Auch mit Bemerkung der Absicht: nach Wein gehen; nach der Wache, nach einem Arzte schicken. Ehedem bezeichnete man die Himmelsgegend mit gen: der Wind drehet sich gen Morgen.

2. Mit

2. Mit auf. (1) Die Richtung der Bewegung nach einem höher gelegenen Orte zu bezeichnen: auf den Berg steigen; auf das Schloß gehen; auf den Baum klettern; auf den Gipfel gelangen. (2) Vor manchen andern Substantiven, vermuthlich so fern man die dadurch bezeichneten Örter ehedem als höher gelegen betrachten konnte: auf das Rathhaus, auf die Wache, auf die Börse, auf die Post gehen; auf die Universität ziehen; auf das Land, auf das Dorf, auf das Feld gehen; auf die Welt kommen. Wenn nicht vielmehr diese Präposition ehedem eine jede Richtung der Bewegung, ohne Rücksicht auf die Höhe und Tiefe bezeichnet hat, daher sie (3) noch vor manchen andern Substantiven gebraucht wird, bey welchen der Begriff der Höhe wohl nicht leicht Statt gefunden haben kann; auf die Gasse laufen; das Fenster gehet auf die Gasse; auf die Reitbahn, auf die Hochzeit, auf den Ball gehen; auf die Messe, auf den Jahrmarkt reisen.

3. Mit an, doch nur so fern die Bewegung, als horizontal nach der äußern Fläche eines Dinges gerichtet, bezeichnet werden soll: an seine Arbeit gehen; sich an einen Ort begeben; an den Galgen führen; an den Hof gehen; etwas an den Hof melden, berichten, schicken; an das Ufer fahren; einen Bothen an jemand schicken; an einen Freund schreiben.

4. Mit in, eigentlich und zunächst, wenn die Bewegung nach dem Innern einer Sache gerichtet ist: in die Stadt kommen, gehen, reisen; Wasser in den Brunnen tragen; in den Wald, in den Garten, in die Kirche, in die Schule, in das Feld gehen; in das

Haus brechen; in die Tasche stecken; in den Weg treten.

5. Mit zu. (1) In vielen einzelen Fällen, wenn das Substantiv unbestimmt, folglich ohne bestimmten Artikel gebraucht wird, und bloß die Art oder Materie bezeichnet werden soll, da denn die Präposition das Casus-Zeichen oft bekommt, oft aber auch nicht bekommt: zu Hause gehen, kommen, bringen; zur Hochzeit, zum Tanze, zu Weine, zu Felde gehen; zu Boden fallen; zu Dorfe, zu Grunde, zu Bette, zu Markte, zu Stuhle, zu Tische, zu Schiffe gehen. (2) Vor Personen und Personen-Nahmen: zu jemanden gehen; zu einem Freunde fahren; zum Doctor, zum Richter gehen.

Auf eben so verschiedene Art wird auch der Stand der Ruhe ausgedruckt, wobey ich mich aber hier nicht aufhalten will, zumahl da auch hier das meiste auf den Gebrauch ankommt; denn so sehr auch jede Präposition ihre eigenthümliche Bedeutung hat, so schwankend ist doch die Anwendung derselben in einzelen Fällen, vermuthlich weil jene nur dunkel empfunden werden konnte.

Anmerkung von in.

§. 750. Wenn in die Präposition ist, so bleibt sie unverändert, sie mag den Stand der Ruhe, oder den Stand der Bewegung bezeichnen, oder mit andern Worten, sie mag den Dativ oder den Accusativ erfordern: in der Stadt seyn, und in die Stadt gehen. Allein wenn es ein bloßes Adverbium oder Umstandswort ist, so lautet es ein, wenn es den Stand der Bewegung bezeichnet, folglich als Präposition den Accusativ erfordert, und in, wenn es den Stand der Ruhe ausdruckt. Daher sagt man richtig Wald ein, Berg ein gehen. Am merklichsten ist dieser Unterschied in Zusammensetzungen:

gehe

gehe hinein; thue es darein, aber, es ist darin; komm herein; lege es hierein, aber, es ist hierin, hierin bestehet es. So auch mit Verbis, einstecken, eintreiben, einärnten, einjagen; aber, inhaben, instehend, inliegen. Daher sind Einhalt und Inhalt, Einlage und Inlage nicht gleich bedeutend. Für Eingeweide und einheimisch, sollte man dieser Analogie nach billig Ingeweide und inheimisch sagen; allein jene sind im Hochdeutschen schon so allgemein, daß man sie als Ausnahmen ansehen kann. Da aber Einwohner und einländisch den allgemeinen Gebrauch nicht so bestimmt für sich haben, so sagt man dafür richtiger Inwohner und inländisch, weil hier in der That ein Stand der Ruhe bezeichnet wird.

Wenn in als ein Adverbium in Zusammensetzungen von dem Stande der Ruhe gebraucht wird, so ist es im Hochdeutschen, noch mehr aber in den gemeinen Sprecharten sehr gewöhnlich, es zu verlängern, und für darin, worin, hierin, entweder darinnen, worinnen, hierinnen, oder darinne, worinne, hierinne, oder auch nur darinn, worinn, hierinn, zu schreiben und zu sprechen. Alle drey Formen sind fehlerhaft; die beyden ersten, weil hier die abgeleiteten Adverbia inne und innen, (inne halten, inne behalten, inne werden, von innen und außen, S. mein Wörterbuch,) mit der Präposition in verwechselt werden, welche mit da, hier und wo zu einem relativen Umstandsworte zusammen gezogen worden; die letzte aber, weil sie Wirkung ohne Ursache ist, indem die Verdoppelung des n von der Verlängerung des Wortes durch die Ableitung herrühret, hier aber kein abgeleitetes Wort, sondern die reine Präposition in Statt findet. Siehe davon auch §. 475.

XI. Ge-

XI. Gebrauch der Conjunctionen.

Gebrauch derselben überhaupt.

§. 751. Die Conjunctionen sind Umstandswörter, welche sowohl einzele Begriffe, als ganze Sätze verbinden, d. i. ihr Verhältniß gegen einander bezeichnen. Die verschiedenen Classen derselben sind bereits §. 544 angezeiget worden, daher hier nur theils einige allgemeine Amerkungen beygebracht, theils die Bedeutungen einer jeden insbesondere bemerket werden dürfen.

Wenn die copulativen und disjunctiven Conjunctionen einerley Nennwörter verbinden sollen, so müssen diese in einerley Casu stehen, Zahl und Geschlecht aber können verschieden seyn, oder mit andern Worten, es können nur Nennwörter, welche in einerley Verhältnisse gegen das Verbum stehen, durch Conjunctionen gesetzt oder ausgeschlossen werden: das widerfuhr uns und ihm; sowohl der König als seine Unterthanen; weder die Einheimischen noch die Fremden.

Sollen mehrere Verba in einem und eben demselben Satze durch eine Conjunction verbunden werden, so müssen sie wenigstens in einerley Modo stehen, die übrigen Verhältnisse können verschieden seyn: was wir fürchteten und hoffeten; was ich befürchte und noch lange befürchten werde; was weder du glaubest, noch ich für wahr halte.

Ihre Stelle in der Rede.

§. 752. In Ansehung der Stelle sind die Conjunctionen sehr verschieden. Einige stehen jederzeit vor ihrem Satze oder Worte, wie daß, denn, wenn es causal ist, und, oder, weil und wenn; andere allemahl hinter einem oder mehrern Worten, wie das concessive auch, und denn, außer wenn es causal ist; andere aber können in einerley Bedeutung

sowohl

sowohl zu Anfange, als auch nach einem oder mehrern Worten stehen, wie aber, auch, doch, entweder, zwar u. s. f. Siehe das folgende Verzeichniß der Conjunctionen, wo bey einer jeden die Stelle besonders angemerket wird.

Daß die Conjunctionen eigentlich keinen Modum des Verbi regieren, sondern daß derselbe bloß von dem gewissen oder ungewissen Zustande der Rede abhängt, ist bereits im vorigen §. 682 bemerket worden. Man würde in allen Sprachen besser thun, Anfängern den Gebrauch des Conjunctives auf diese Art begreifflich zu machen, als ihn von den Conjunctionen abhangen zu lassen, weil man doch bey jeder Conjunction wieder darauf zurück kommen muß. Ich sehe, daß er kommt, und, ich wünsche, daß er käme, wenn er kommt, und, wenn er kommen sollte, lassen sich aus der Conjunction nicht erklären, sondern müssen, so wie alle übrige ähnliche Fälle, aus dem ganzen Zustande der Rede hergeleitet werden.

§. 753. Viele Conjunctionen beziehen sich auf einander, d. i. es gibt Verhältnisse zwischen einzelen Begriffen und ganzen Sätzen, welche nicht anders als vermittelst mehrerer zusammen gehöriger Conjunctionen bezeichnet werden können. Es ist nothwendig, daß man sich diese bekannt mache, damit man nicht Conjunctionen verbinde, welche der Sprachgebrauch in dieser Verbindung nicht hergebracht hat. Die vornehmsten, welche sich auf einander beziehen, sind: entweder – oder; weder – noch; weil, oder da — so; wenn — so; wie, gleichwie — so, also; so — so; je — desto; je — je; zwar — aber, allein, doch, jedoch, gleichwohl, hingegen, nichts desto weniger; nicht — sondern; Conjunctionen, welche sich auf einander beziehen.

dern; nicht allein, nicht nur — sondern auch; obgleich, obschon, obwohl, wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wie wohl — so, so doch, so nichts desto weniger; so wohl — als, als auch. Ein mehreres wird im folgenden bey jeder Conjunction selbst vorkommen.

Alphabetisches Verzeichniß der Conjunctionen.

§. 754. Da auf den richtigen Gebrauch der Partikeln, sowohl in Ansehung ihrer Bedeutung, als auch der Verbindung mit der ganzen Rede sehr vieles ankommt, so ist ein Verzeichniß der vornehmsten Conjunctionen in einer Sprachlehre desto nothwendiger, je weniger sich dabey durch allgemeine Regeln bestimmen läßt. Die vornehmsten Deutschen Conjunctionen sind demnach folgende.

Aber ist 1. Copulativ, einen unerwarteten Umstand, einen Einwurf mit dem vorigen, zu verbinden, zu Anfange des Satzes, aber in Beziehung auf etwas vorher gegangenes: in melancholischen Gängen von Laub will ich irren. — Aber Himmel, was entdeckt mein Auge am Ufer im Sande? Gesn. 2. Adversativ, im Nachsatze: die schöne Morgenröthe hatte ihm sonst oft Lieder abgelockt; aber jezt sang er nicht. Besonders zur Einschränkung: ich suchte ihn, aber er war nicht da; ingleichen zur Compensation: ihre Schönheit blendet zwar nicht, aber sie gehet an das Herz; zur Ankündigung einer Bedingung, oder Ermahnung: morgen erwarte ich sie, aber daß sie mir den Daphnis nicht vergessen. 3. Zur Begleitung eines Einwurfes: die Natur ist hier schön; wird sie es aber auch für mich seyn? Die Stelle dieser Conjunction hängt von dem Nachdrucke ab; liegt dieser auf der Conjunction, so stehet sie voran, ich wartete, aber

aber er kam nicht; liegt sie aber auf einem andern Redetheile, so stehet sie demselben nach: er aber kam nicht. Wenn wenn ausgelassen ist, so stehet sie gern nach einigen Worten: kommt er aber nicht, so u. s. f.

Allein, adversativ, sowohl im Vordersatze als Nachsatze, allemahl aber zu Anfange: er wollte gern, allein er konnte nicht; er ist ein rechtschaffener Mann; allein, was hilft ihm das? Beyde zu verbinden, aber allein, ist wider den Sprachgebrauch.

Als, welches allemahl vor seinem Worte oder Satze stehet, ist 1. comparativ: so roth, als eine Rose; süßer, als Honig; so viel, als genug ist. Wo es nach dem so, wenn beyde eine Steigerung machen, oder der Maßstab der Vergleichung ein Verbum ist, auch wegbleiben kann: so viel genug ist; so geitzig er auch ist. Ihm noch das wie anzuhängen, ist ein fehlerhafter Überfluß: süßer, als wie Honig. Noch fehlerhafter ist es, die bejahende Vergleichung verneinungsweise auszudrucken: schärfer, als kein zweyschneidig Schwert. In Gleichnissen hat es oft gerade, eben und gleich vor sich: gleich, als wenn er schon überwunden hätte. 2. Explanativ: er hält sich, als ein rechtschaffener Mann. Wo es nicht weggelassen werden darf, S. §. 708. 3. Restrictiv: der König, als Churfürst; ich habe sonst keine Vorzüge, als meine Unschuld. 4. Consecutiv: als dieses geschehen war; ich dachte eben zu verreisen, als ich deinen Brief erhielt. 5. Causal, doch nur mit daß, im Nachsatze wenn zu vorher gehet: ich bin zu sehr gerührt, als daß ich viel reden könnte. 6. Circumscriptiv, für daß,

doch

doch nur mit wenn und ob: er will das Ansehen haben, als wenn er es recht gut meinte. Auch wohl mit Weglassung beyder: der Verdacht, als meine er es nicht redlich. 7. Copulativ, doch nur mit auch; im Nachsatze, wenn sowohl vorher geht: sowohl dieser, als auch jener; wo auch wegfallen kann, sowohl Tugend, als Verstand. 8. Zur Anführung eines Beyspieles oder der Theile eines Ganzen: die Wörter auf all sind männlichen Geschlechtes, als Ball, Fall u. s. f. 9. Vor den Relativis ist es überflüssig: unser Freund, als welcher bereits angekommen ist; was sich an den Gränzen zuträgt, als wohin er schon gereiset ist.

Also. 1. Comparativ, doch nur zuweilen in der feyerlichen Rede für das kürzere so: ich will es also haben; besonders am Ende der Rede, um sie nicht mit einem einsylbigen Worte zu schließen: sprach dein Herz also! 2. Causal, oder vielmehr illativ, eine Schlußfolge zu begleiten, sowohl zu Anfange des Satzes, als nach einigen Worten: er erbt alles, also auch das Rittergut; also bleibt es dabey; es bleibt also dabey; die vielen Geschäfte nöthigten mich also. 3. Continuativ, doch nur im gemeinen Leben, die Rede fortzusetzen.

Auch. 1. Copulativ, mit dem Nebenbegriffe der Vermehrung oder Steigerung: der Reichthum, die Ehre, auch das Vergnügen sind eitel; auch dieses will ich noch entschuldigen; wenn wir ja sagen, so sagt er auch ja; wo es um des Nachdruckes willen auch voran steht, so sagt auch er ja; er ist auch ein solcher, ein solcher ist er auch, auch er ist ein solcher; beson-

ders

ders mit aber und wie: ein redlicher, wie auch gelehrter Mann; ein gelehrter aber auch gefährlicher Mann. Und mit sondern und als im Nachsatze, wenn im ersten Falle nicht allein oder nicht nur, im letztern aber sowohl vorher geht: er hat nicht allein sein Geld, sondern auch seine Ehre verloren; sowohl dieses als auch jenes. 2. Concessiv, nach einigen Worten: es geschehe auch, wenn es wolle; wer er auch ist.

Auf daß, causal, eine Endursache zu bezeichnen mit dem Conjunctiv, weil diese noch ungewiß ist, nur noch zuweilen in der höhern und feyerlichen Schreibart, für damit: auf daß es mir künftig nicht an Mitteln fehle.

Ausgenommen, eigentlich ein Participium, welches aber doch oft die Gestalt einer Conjunction annimmt. Es ist exceptiv, und wird am liebsten mit dem Accusativ eines Nennwortes verbunden: keinen ausgenommen. In andern Fällen gebraucht man lieber das folgende: ich bin überall gern, ausgenommen, wo man mich nicht gern siehet, besser außer, oder nur da nicht; er schenkte einem jeden etwas, ausgenommen mir nicht, besser außer, oder nur mir nicht.

Außer, exceptiv, für ausgenommen: ich habe niemanden außer ihn gesehen; wir gehen alle Tage spatzieren, außer wenn es regnet.

Da: 1. Consecutiv, im Vordersatze für als: da ich ihn sahe, bewegte sich mein Herz vor Freude. Da denn im Nachsatze oft noch ein zweytes da folgt: da die Sonne aufging, da ging Loth in Zoar ein, besonders wenn der Vordersatz

ein wenig lang ist. 2. Causal mit dem so im Nachsatze: da weder Stolz noch Ehrgeitz dich dazu bewegen, so ist deine Absicht tugendhaft. 3. Adversativ, sowohl im Vordersatze: da einer genug wäre, kommen ihrer acht. Als auch im Nachsatze mit doch: du lachst, da du doch Thränen vergießen solltest. Nur nicht mit schon: da ich schon nichts begangen habe, besser, da ich doch. 4. Conditional, und mit dem Conjunctiv, doch selten mehr in der edlen Schreibart, für wenn: da er ja sterben sollte; da es ja so seyn müßte; besser wenn.

Dagegen, adversativ, allemahl zu Anfange: er ist dein Feind, dagegen bin ich dein Freund. Im Hochdeutschen ist dafür hingegen häufiger.

Daher, illativ, sowohl zu Anfange, als nach einigen Worten: er war abwesend, daher entstand denn der Verdacht; es ist nichts an der Sache, ängstige dich daher nicht. Dahero, dannenher und dannenhero sind müssige Oberdeutsche Verlängerungen. Der Ton ruhet am häufigsten auf der letzten Sylbe, außer wenn der Nachdruck ihn zuweilen auf die erste legt.

Damit, causal, eine Endursache zu bezeichnen, mit dem Indicativ, wenn sie bestimmt und gewiß, und mit dem Conjunctiv, wenn sie ungewiß oder bloß möglich ist: ich melde dir solches, damit du dich darnach zu richten wissest; ich warnte dich, damit du dich in Acht nehmen möchtest; thue es nur, damit er nicht zu sehr bestraft wird, besser werde.

Dann, welches mit denn nicht zu verwechseln. 1. Continuativ, nur noch im Kanzelley-Style. 2. Consecutiv: wir müssen erst lernen und dann reden.

Digitized by Google

reden. 3. Conditional, nach wenn: wenn ich dich sehe, dann will ich es dir geben; ingleichen mit der Versetzung, dann, wenn ich dich sehe, will ich es dir geben.

Dárum, mit dem Tone auf der ersten Sylbe, causal, sowohl im Vordersatze, da denn im Nachsatze weil folgt, ich konnte darum, oder darum konnte ich nichts sagen, weil ich nichts wußte. Als auch im Nachsatze, die Brücke war abgerissen, darum konnten wir nicht hinüber. Nur nicht wenn weil den Vordersatz anfängt: weil die Brücke abgerissen war, darum u. s. f. wo so stehen muß. Darum daß für weil ist veraltet.

Daß, ist 1. Circumscriptiv, wenn es bloß den leidenden Gegenstand des vorher gegangenen Verbi durch einen Umweg, oder vermittelst eines andern Verbi bezeichnet, wofür der Lateiner gemeiniglich den Accusativ mit einem Infinitive gebraucht: ich sehe, daß er kommt; ich weiß, daß es nicht recht ist; das Gesetz bestehet darin, daß man Gott liebe. Auch mit der Inversion: daß es nicht recht ist, habe ich lange gewußt. Ingleichen einen Umstand zu beschreiben und zu erläutern: er that es, ohne daß er es wußte, oder auch, ohne es zu wissen; indessen, daß ich auf ihn warte; es sind nun zehn Jahr, daß ich hier bin; o, daß du den Himmel zerrissest! Nach Art der Lateiner mit Weglassung des daß den Infinitiv zu setzen, ist außer den bey dem Verbo bereits angezeigten Fällen undeutsch: wir glauben nicht möglich zu seyn. Indessen kann daß auch weggelassen werden, in welchem Falle aber auch die Folge der Wörter geändert werden muß: ich höre, er wird kommen; er hat mir sagen lassen,

daß er nicht habe kommen können, oder er habe nicht kommen können. Wenn der Gegenstand noch ungewiß ist, so stehet der Conjunctiv, ich rathe dir, daß du es nicht thuest; ich bath ihn, daß er es thun möchte; ich wünsche, daß du zu ihm gehest; sollte man es ihm wohl ansehen, daß er zornig seyn könnte! Dieser Conjunctiv stehet auch bey Anführung seiner und fremder Worte, so fern man sie relativ anziehet, und folglich ihre Wahrheit unentschieden lässet: ich antwortete, sagte, bewies u. s. f. daß dieses nicht Statt haben könne, (S. §. 684.). 2. Causal, sowohl, a) wenn der Nachsatz zugleich die Ursache, den Grund des vorigen enthält, mit dem Indicativ: ich freue mich, daß du gesund bist. Ingleichen, wenn er die Wirkung enthält: ich habe es nicht verschuldet, daß man so mit mir umgehet; mache es so, daß man dich loben kann; wo auch der Conjunctiv stehen kann, wenn die Wirkung noch ungewiß ist, daß man dich loben könne. Die Verneinung kann mit als umschrieben werden: es war zu schwer, als daß ich es heben konnte. Als auch b) eine Endursache, mit dem Conjunctiv für damit, und das veraltete auf daß: komm her, daß ich dich betrachte; zeige mir es, daß ich sehe, ob es richtig ist. 3. Conditional, eine Bedingung zu begleiten, gleichfalls mit dem Conjunctiv: mit der Bedingung, daß er komme; aber auch mit dem Indicativ, ich will es thun, nur daß ich mich nicht zu lange aufhalten darf.

Demnach, illativ, zu Anfange des Satzes, aber noch besser, nach einigen Worten: es gibt demnach Leute, welche u. s. f. wie glücklich muß demnach ein Tugendhafter seyn! Es

causal,

causal, zu Anfange einer Periode für weil zu gebrauchen, demnach dieselben mein Gutachten verlangt, als habe u. s. f. ist nur noch in den Kanzelleyen üblich.

Denn. 1. Causal, die Ursache des vorher gegangenen Prädicates zu bezeichnen, zu Anfange des Satzes und mit dem Indicativ: er ist immer vergnügt, denn er ist mit allem zufrieden; erinnere dich deiner Ahnen, denn sie sind Beyspiele für dich. Wo die Ursache auch versteckt seyn kann: lebt er noch? denn in meiner Einsamkeit höre ich nichts von ihm; wohlan, vernichte denn durch deinen Unverstand, die Sorgfalt, die ich angewandt, Gell. Besonders in Fragen: hat denn ein süßer Herr Verstand? 2. Illativ, einen versteckten Schluß zu bezeichnen, mit so: so mag es denn gut seyn; so bleibt es denn dabey. 3. Conditional, mit dem Conjunctiv, und nach einigen Worten: ich sähe denn nicht recht; es sey denn, daß er es läugne; du sollst nicht sterben, du habest denn den Herren gesehen. 4. Comparativ, nur nach Comparativen für als: ehe denn ich sterbe; wer ist reicher denn er. 5. Restrictiv, auch für als: nichts denn Gold; dieß hat kein anderer gethan, denn du. 6. Wenn es consecutiv seyn, und eine Zeitfolge bezeichnen soll, so ist dafür dann üblich: erst wollen wir essen, dann spazieren gehen. S. Dann.

Dennoch, adversativ und concessiv: es sind Mährchen, und dennoch glaubst du es; sie reden sehr hitzig, dennoch werde ich nicht aus meiner Fassung kommen. Gehet ein anderes Bindewort vorher, so stehet es nach einigen Worten: er zürnet zwar, aber er wird sich

dennoch befriedigen lassen; ob man ihm solches gleich verboth, so that er es dennoch.

Derhalben und deßhalb oder deshalb, aber nicht derohalben oder dessenhalben, illativ und causal, beyde nur selten für daher: euer Gehorsam ist unter jedermann ausgekommen, derhalben freue ich mich über euch, Röm. 16. Wenn deshalb ein beziehendes Adverbium ist, eben deshalb komme ich zu dir, so gehöret es nicht hierher.

Desto. 1. Intensiv, eine Steigerung nach Maßgebung des vorher gehenden Satzes, vor Comparativen: ich habe es nicht gewußt, daß sie zugegen waren, desto aufrichtiger ist mein Bekenntniß; gib es her, damit ich es desto besser betrachten könne. Um noch hinzu zu setzen, ist unnöthig und fehlerhaft: dieses ist um desto gewisser; daß ist mir um desto lieber. 2. Proportional, ein gleiches Steigen und Fallen zweyer Sätze zu bezeichnen, im Nachsatze, und in Beziehung auf je: je größer unsere Freuden sind, desto mehr empfinden wir ihre Vergänglichkeit. Haben beyde Sätze ein gemeinschaftliches Verbum, so stehet je für desto: es wird je länger je schlimmer, auch wohl außerdem in kurzen Sätzen: je höher du bist, je mehr demüthige dich. Ein doppeltes desto ist sprachwidrig: desto (je) größere Noth, desto nähere Hülfe. Eben so fehlerhaft ist die Umschreibung des desto durch um so viel: je mehr Güte er mir erwiesen hat, um so viel mehr Erkenntlichkeit hege ich gegen ihn.

Dieweil. 1. Causal, für weil, nur noch im Oberdeutschen, und in andern gemeinen Mundarten,

wo

wo auch noch alldieweil vorkommt: dieweil er ein göttlich Leben führete. 2. Adversativ, auch nur noch im Oberdeutschen: wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Matth. 12; besser, da ihr doch.

Doch. 1. Adversativ, im Nachsatze, wie aber und jedoch, und zu Anfange: er hatte versprochen zu kommen, doch er kam nicht; er spricht schlecht, doch schreibt er gut; du hättest alles erhalten, wo nicht mit Gewalt, doch mit Güte; ich erlaube dir viel, doch nicht zu viel. Auch einen Einwurf zu begleiten: die Natur ist hier schön, doch wird sie es auch für mich seyn? 2. Concessiv, wie dennoch: ob er mich gleich sahe, so redete er mich doch nicht an; zanken sie immer, ich weiß doch, daß sie mich lieb haben. 3. Conditional: morgen erwarte ich dich, doch daß du ihn mitbringest; ich will es dir sagen, doch mußt du mir versprechen u. s. f. 4. Illativ, doch nur eine versteckte Schlußfolge zu bezeichnen: auf diese Art weiß man doch, woran man ist; ich will doch zu ihm gehen. Auch mit Imperativen und Fragen: wirf mir doch das nicht vor! es ist doch nichts böses?

Ehe, besser eher, consecutiv, im Vordersatze: sie wollte eher sterben, als sündigen. Ingleichen mit Verdoppelung des ehe und eher: ehe sie sich in ihrer Andacht stören läßt, eher läßt sie Herrn Simon wieder fort reisen, Gell.

Entweder, allemahl im Vordersatze, mit oder im Nachsatze. 1. Disjunctiv: entweder mit Gewalt oder mit List; entweder auf diese oder auf jene Art. 2. Partitiv: alle lebendige Ge-

schöpfe sind entweder Menschen oder Thiere. Wenn mehr als zwey Glieder vorkommen, wird oder mehrmahls wiederholet und dem letzten ein oder auch, oder und endlich zugesellet: die Thiere sind entweder vierfüßige Thiere, oder Vögel, oder Fische, oder Schlangen, oder Insecten, oder auch Würmer.

Falls, conditional, nur im gemeinen Leben für im Falle oder wenn: falls ich ihn nicht sehen sollte.

Ferner, continuativ, zu Anfange der Rede oder auch nach einigen Worten: ferner ist zu wissen; es folgt ferner daraus.

Folglich, illativ: du bist ein Mensch, folglich bist du auch sterblich; es ist eine Schwachheit, welche einiger Maßen nothwendig, folglich leicht zu entschuldigen ist. Die dafür üblichen folgsam, folgbar, einfolglich, verfolglich, allfolglich sind theils niedrig, theils Oberdeutsch.

Gleich. 1. Concessiv, doch nur mit wenn und ob, S. Obgleich und Wenn. 2. Comparativ, sowohl zwischen zwey einzelen Dingen mit als und wie: er lebt gleich als oder wie ein Engel, besser als oder wie allein; oder auch mit dem Dative des Nennwortes, besonders in der höhern Schreibart, gleich einem Engel; gleich einem Strome, welchen sein Reichthum ungestüm macht; wo es auch zuweilen hinter dem Nennworte stehen kann: Wolken, die Gebirgen gleich am Saume des Meeres aufsteigen. Als auch zwischen zwey Sätzen, im Vordersatze, mit also oder so im Nachsatze: gleich wie das Gold besser ist als das Kupfer, also u. s. f. Zuweilen auch im Nachsatze:

ſatze: ihr ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater vollkommen iſt, Matth. 5. In dem letztern Falle kommt es im Hochdeutſchen ſelten mehr vor.

Hingegen und das niedrigere hergegen, adverſativ, einen Gegenſatz zu begleiten, wie dagegen, zu Anfange des Satzes, oder auch nach einigen Worten: die Demuth iſt überall angenehm, alles hingegen iſt wider den Stolz, oder hingegen iſt alles.

Je, proportional. 1. Im Nachſatze, mit nachdem: es iſt gleichgültig, ob dieſes oder jenes geſchiehet, je nachdem es die Umſtände erfordern. 2. Das gleiche Steigen und Fallen zweyer Sätze zu bezeichnen, je — je oder je — deſto. S. Deſto.

Jedoch, adverſativ, wie das kürzere doch. S. daſſelbe.

Immaßen, cauſal, eine im Hochdeutſchen unbekannte, und nur noch im Oberdeutſchen gangbare Conjunction.

Immittelſt, conſecutiv, doch nur noch ſelten, weil dafür indeſſen üblicher iſt: gehe hin und mache dich fertig, immittelſt will ich das übrige beſorgen.

Indem. 1. Conſecutiv, für da, als, ſowohl im Vorderſatze: indem ich ihm danken wollte, ging er weg; ich bemerkte, indem ich ſtille ſtand, daß u. ſ. f. Wo um mehreren Nachdruckes willen im Nachſatze auch wohl ſo oder da folgen kann: indem er aber alſo gedachte, ſiehe, da erſchien ihm ein Engel, Matth. 1. Indem nun Sylvia ſich nach dem Bande bückt, ſo küßt ſie ihn geſchwind, Gell. Als auch im Nachſatze: Sohn, fing der Vater an, indem

er sterben wollte; der Strom ergriff ihn, indem er sichs am wenigsten versahe. Nur hüte man sich, es hier für wenn zu setzen: ich will so gar meine Vernunft vergessen, indem ich mit ihnen rede, Gell. Noch mehr vermeide man die ungeschickte Nachahmung des Französischen *en*: er umarmte ihn, indem er weinte, besser, er umarmte ihn weinend, oder mit Thränen; er stieg in die Kutsche, indem er dem Fuhrmann einen besondern Weg zeigte, besser, nachdem er — gezeigt hatte; und ihr geliebte Gefährten meiner Ergetzungen, indem ihr euren Geist in dem Schönen der Natur unterrichtet, so vergönnet mir mit euch, die frohen Monathe des Jahres als ein Weiser zuzubringen; wo der Satz eine ganz andere Wendung bekommen muß, wenn er Deutsch seyn soll. 2. Causal, für das bessere weil: er wurde ein trauriger Gesellschafter, indem der Gram alle seine Lebhaftigkeit verzehret hatte; sie verließ das Haus ihres Vaters, indem sie ihren Freund wieder zu finden hoffte.

Indessen, im gemeinen Leben unterdessen, in der höhern Schreibart indeß, sonst auch inzwischen. 1. Consecutiv, sowohl im Nachsatze: gehe nur hin, ich will indessen hier bleiben; du lebest in allen Lüsten, indessen schwimmt dein Land in Thränen, oder da indessen dein Land in Thränen schwimmt, oder indessen daß dein Land u. s. f. Ohne als oder da das Verbum an das Ende zu setzen, ist undeutsch: wie die mannigfaltigen Stimmen der Vögel, in das Geschwätz der Frösche tönen, unterdessen ein warmer West unsere Wangen umfließt, für

da

da indeſſen. Als auch im Vorderſatze: indeſſen, daß dein Land in Thränen ſchwimmt, lebſt du in allen Wollüſten, oder indeß dein Land in Thränen ſchwimmt. 2. Compenſativ: ſie war in dem größten Kummer, indeſſen wurde ihr Schmerz doch dadurch gelindert, u. ſ. f. 3. Conceſſiv: es taugt freylich nichs, indeſſen gib es nur her.

Ingleichen, (nicht ingleichem oder imgleichen,) und desgleichen. 1. Copulativ: weil er eine einnehmende Geſtalt, ingleichen alle zur Verführung nöthige Gaben beſaß. 2. Continuativ: ſowohl er als ſie, desgleichen ſein Vater, wie auch ſeine Schweſter.

Inzwiſchen, wie indeſſen, am häufigſten im gemeinen Leben und der vertraulichen Schreibart.

Kaum, conſecutiv, am häufigſten im Vorderſatze, mit als, als da oder ſo im Nachſatze: kaum hatte ich einige Schritte gethan, als der Boden unter mir wich; ich hatte den Brief kaum geleſen, oder kaum hatte ich den Brief geleſen, als er in das Zimmer trat.

Mithin, illativ und cauſal, doch nur im gemeinen Leben, und in den Kanzelleyen für folglich.

Nachdem, conſecutiv, von einer vergangenen Zeit, ſowohl im Vorderſatze als Nachſatze: nachdem er das geſagt hatte, verſchied er; ich will nun gerne ſterben, nachdem ich dich geſehen habe.

Nehmlich, beſſer nähmlich, für nahmentlich, explanativ, eine nur allgemein angegebene Sache näher zu beſtimmen: es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Mylius.

Nicht

Nicht allein, oder nicht nur, copulativ im Vordersatze, da denn im Nachsatze sondern auch folget: nicht allein er oder nicht er allein, sondern auch wir; ich habe es nicht nur gesehen, sondern auch gehöret.

Noch, exclusiv, doch nur in einer Verneinung von mehrern Gliedern, wenn das erste nicht, weder, oder ein anderes Verneinungswort bekommt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen; ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehört; ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln. Vorzüglich nach dem weder: weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre.

Nun. 1. Illativ: hast du nicht hören wollen, nun so magst du fühlen; oder, nun du nicht hast hören wollen, so u. s. f. Besonders in der historischen Schreibart, als eine verbindende Partikel: nun war aber damahls ein Gebrauch u. s. f. 2. Causal: ich habe ihn immer geliebt, nun aber da ich sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende, oder nun ich aber sehe; nun du nicht kommen willst, so sollst du es auch nicht haben. 3. Concessiv: nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Less. 4. Einen Einwurf, oder möglichen Fall zu begleiten: wenn er sich nun nicht bessert; und wenn ich es nun auch wäre. 5. In manchen Fällen ist die Bedeutung dieser Conjunction so dunkel, daß sie sich nicht allemahl deutlich bestimmen läßt: nun ja, nun

wie

wie ich dir gesagt habe; ich will es nun haben; es ist nun einmahl so; wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen; nun, wie befinden sie sich? nun, das muß ich bekennen! nun, so will ich denn kommen; nun, nun, wir wollen sehen.

Nur. 1. Restrictiv: gib mir nur ein wenig; es kostet nur zehn Reichsthaler; er verschenkte gerne alles, nur um jedermann froh zu sehen. Es stehet so nahe als möglich bey dem Worte, auf welches sich die Einschränkung beziehet: er weiß es nur besser, richtiger, nur er, oder er nur weiß es besser. 2. Exceptiv: sie sind alle ganz, nur dieser nicht; ich will es thun, nur heute nicht. 3. Conditional: wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange aufhalten darf. 4. Mit allerley dunkeln Nebenbegriffen: thue es nur; mache nur nicht, daß ich Ernst brauche; wenn er nur käme! wozu er nur Lust hat; das Beste, was du nur haben kannst; ich will es ihnen nur gestehen.

Obgleich, das seltene obwohl, und das nicht so edele obschon, concessiv, im Vordersatze, mit doch oder so im Nachsatze: obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch irgendwo. Ingleichen im Nachsatze: ich habe es erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte. Die Pronomina und das Wörtchen nun machen eine Trennung nothwendig: ob er gleich sahe; ob nun wohl bekannt ist. Zuweilen auch Substantiva: ob die Menschen gleich sterben müssen. Das ob kann auch weggelassen werden, in welchem Falle aber die Folge der Wörter verändert wird: ob sie gleich nicht den schärfsten Verstand hat,

hat, so hat sie doch ein gutes Herz; oder hat sie gleich nicht u. s. f. Obgleich für wenn gleich, wenn dieses conditional ist, ist im Hochdeutschen veraltet: ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, besser, wenn er gleich, oder wenn er auch.

Oder. 1. Disjunctiv, den zweyten von zweyen Sätzen oder Gegenständen zu begleiten: dieß oder jenes; du mußt sehr unwissend oder sehr bosshaft seyn; Geld oder Waare. Besonders nach entweder, da es denn alle Sätze nach dem ersten begleitet: es fehlt ihr entweder an Vermögen, oder an Willen, oder auch an Gelegenheit. 2. Partitiv, gleichfalls nach dem entweder: die Steine sind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. 3. Explanativ: nicht alle Menschen können Herren seyn, oder andern befehlen.

Sintemahl, causal, für weil, indem oder nachdem; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Conjunction.

So, eine im Deutschen sehr nützliche Partikel, 1. den Nachsatz zu bezeichnen, nach verschiedenen andern Conjunctionen, besonders nach wenn, weil, da, nachdem, wie, damit, nun, obgleich, obwohl, obschon. Aber auch häufig, wenn keine Partikel vorher gehet, einen jeden Nachsatz anzukündigen: du hättest ihn besänftigen sollen, so sähe ich doch u. s. f. es währete nicht lange, so ließ er mir sagen; wo doch der Mißbrauch zu vermeiden, und das so, wenn eine bloße Zeitfolge in kurzen Sätzen zu bezeichnen ist, nicht ohne Noth zu gebrauchen ist: als er das gesagt hatte, schwieg er. Aber auch, 2. oft für sich allein und im Vordersatze,

derſatze, und zwar, a) copulativ, ſo — als, für ſowohl als auch, doch nur in der dichteriſchen Schreibart: ſo Geduld als Zeit verſtrich, Hageb. b) Conditional für wenn, doch im Hochdeutſchen ſelten mehr: ſo Gott will; ſo mirs geht, wie ich will. c) Illativ, einen Schluß aus dem vorigen zu bezeichnen, gemeiniglich mit denn: ſo gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn ſüße Früchte getragen. d) Conceſſiv: ſo unhöflich dieſe Frage auch iſt, ſo muß ich ſie doch thun; dieß kann ich, ſo alt ich bin, wohl leiden; ſo gern ich auch wollte, ſo unmöglich iſt es doch. e) Reſtrictiv: ſo wie ich ihn kenne, iſt er ein ehrlicher Mann; ſo viel ich weiß. f) Proportional, ſowohl im Vorderſatze, als im Nachſatze: ſo plump der Einfall war, ſo ſehr verfehlte er ſeine Abſicht.

Sowohl — als auch, copulativ, S. Als.

Sondern. 1. Adverſativ: nicht du, ſondern dein Bruder; ich habe es nicht geſehen, ſondern gehört. 2. Copulativ im Nachſatze, mit auch, wenn nicht allein, nicht nur vorher gehet: er iſt nicht allein unwiſſend, ſondern er haſſet auch allen Unterricht.

Sonſt, exceptiv, oder vielmehr cauſal, für im entgegen geſetzten Falle, wo nicht: bezahle mich, ſonſt verklage ich dich; ich will ihm nachgehen, er möchte ſonſt Händel anfangen.

Theils — theils, partitiv, eine Eintheilung zu begleiten; ſein Vermögen beſtehet theils in Geld, theils in Wechſeln, theils in Grundſtücken.

Um, cauſal, eine Abſicht zu bezeichnen, mit dem Infinitiv und dem Wörchen zu: ich habe

es gethan, nicht um reich zu werden, sondern um andern Gutes zu thun; wo aber der Mißbrauch zu vermeiden, daß man das um nicht setze, wenn der Infinitiv mit zu diese Absicht schon allein ausdruckt. Am liebsten steht es im Vordersatze: um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Wenn keine Absicht zu bezeichnen ist, ist um fehlerhaft: wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen zu öffnen. Eben so fehlerhaft ist es vor dem desto: je öfter ich ihn sehe, um desto mehr gefällt er mir.

Und, die einfachste copulative Conjunction, welche sowohl einzelne Dinge, Handlungen, Beschaffenheiten und Umstände, als auch einzele Sätze neben einander stellet: Arme und Reiche; groß und schwer; essen und trinken; er kam von und aus Frankfurt. Bey Substantiven verbindet sie nur einerley Casus, der Glanz der Sonne und der Sterne. Wenn mehrere auf einander folgende Wörter verbunden werden sollen, so stehet sie nur zwischen den letzten: Religion, Tugend, Pflicht und Gewissen verachten. Den Fall eines Nachdruckes ausgenommen: Religion und Tugend, und Pflicht und Gewissen verachten. Dagegen der Affect sie auch wohl ganz verschweiget: Corneille starb arm, voll Verdruß, voll Unmuth. Eben so oft verbindet es ganze Sätze: er lieget da und ist krank; er sagte, er wäre unruhig, und das war eben schlimm. In der höhern Schreibart stehet es auch für das causale so: harre, und du wirst sehen, daß die Übel zu deinem größten Glücke dienen, Gell.

Unge-

Ungeachtet, (nicht unerachtet, noch weniger ohnerachtet,) concessiv, für obgleich: er that es, ungeachtet ich es ihm verboten hatte.

Vielmehr und vielweniger, adversativ, ersteres dem geringern etwas höheres, und dieses dem höhern etwas geringeres entgegen zu setzen: da es ihm nicht unmöglich ist, wie vielmehr wirst du es thun können; einem Freunde verzeihet man nicht gern, viel weniger dir.

Weder, exclusiv, wenn mehrere Dinge in einzelen Gliedern oder Sätzen verneinet werden, da es denn das erste Glied, so wie noch die folgenden begleitet. S. Noch. Das weder, anstatt des noch, zu wiederhohlen, weder du, weder er, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Weil. 1. Causal, sowohl im Vordersatze, da denn im Nachsatze so stehet: weil du gefehlet hast, so mußt du auch Strafe leiden. Als auch im Nachsatze: ich that es, weil es mir so gefiel. 2. Consecutiv, wo es auch dieweil lautet, am häufigsten im gemeinen Leben, für indem: kommen sie, weil oder dieweil ich noch hier bin.

Wenn. 1. Consecutiv, mit so oder dann im Nachsatze: wenn ich ihn sehe, so will ich es ihm sagen; wenn die Sonne aufgehet, dann wollen wir reisen. 2. Conditional, sowohl im Vordersatze, mit so oder dann im Nachsatze: wenn du mitgehest, dann sollst du es erfahren. Als auch im Nachsatze: du sollst es erfahren, wenn du mitgehest. Oft auch mit anders; wenn du anders mitgehen wirst. 3. Concessiv mit gleich, auch, schon, sowohl im Vordersatze: wenn du gleich hundert Augen hättest, so würde er dich doch betrügen. Wo wenn

auch weggelassen werden kann, in welchem Falle sich aber die Wortfolge ändert: hättest du gleich hundert Augen, so u. s. f. Als auch im Nachsatze: Cajus ist verständiger als Titius, wenn dieser gleich gelehrter ist. 4. Comparativ mit als: er thut eben als wenn er noch Recht übrig hätte.

Wie. 1. Comparativ, sowohl im Vordersatze, mit so im Nachsatze: wie das Leben, so der Tod. Als auch im Nachsatze für das bessere als: so reich, wie du, besser als. 2. Causal, für daß: ich wundere mich, wie er es thun können. 3. Explanativ mit denn, am häufigsten im gemeinen Leben: wir konnten wenig sehen, wie es denn auch ein dicker Nebel war. 4. Concessiv mit wohl, für das bessere obgleich: er kaufte es nicht, wiewohl er reich genug war.

Wo, conditional, für das bessere wenn, sowohl im Vordersatze, mit so im Nachsatze: wo du mir nicht hilfst, so u. s. f. Als auch, aber am seltensten, im Nachsatze: ich werde böse, wo du nicht folgest.

Wofern und dafern, conditional, für wenn: ich will es dir geben, dafern du zu mir kommen wirst, oder dafern du — so will ich es dir geben. So auch wofern.

Wohl, concessiv, für sich allein nur im gemeinen Leben, für das bessere zwar: wir sind wohl arm, aber u. s. f. Am häufigsten mit ob, S. Obwohl.

Zumahl, explanativ, doch zugleich mit einer Steigerung verbunden, mit da: ich kann es dir nicht geben, zumahl da du es nicht verdienest.

Zwar,

Zwar, concessiv, im Vordersatze, sowohl zu Anfange, als nach einigen Worten, mit aber, allein, doch, nichts desto weniger, oder hingegen im Nachsatze: zwar hat der Winter die Bäume entlaubet, aber u. s. f. Für ob zwar, ist obgleich edler.

Ein mehreres kommt von diesen Conjunctionen in meinem Wörterbuche vor. Hier ist es genug, daß man sie und ihre vornehmsten Bedeutungen und Arten des Gebrauches nur überhaupt kennen lerne.

XII. Gebrauch der Interjectionen.

§. 755. Man wiederhohle sich hier, was bereits §. 545 f. von diesem Redetheile gesagt worden. Sie sind Ausdrücke der Empfindungen als bloßer Empfindungen, und folglich keine Worte, so fern man darunter Ausdrücke klarer Vorstellungen verstehet. Da nur klare Vorstellungen unter einander verbunden werden können, einzele Empfindungen aber keiner solchen Verbindung fähig sind: so können auch die Interjectionen eigentlich weder etwas regieren, noch von einem andern Worte regieret werden. In Ansehung der Stelle der Rede aber hängen sie bloß von dem Bedürfnisse ab, eine Empfindung als bloße Empfindung auszudrucken. Im ersten Theile ist §. 547 f. schon bemerket worden, daß sich die Interjectionen nach den Empfindungen in Ausdrücke innerer und äußerer Empfindungen unterscheiden. Die ersten sind wieder von gedoppelter Art, indem sie entweder eigentliche oder uneigentliche sind. Eigentliche Interjectionen sind solche Laute, welche ursprünglich dazu bestimmt sind, die Empfindung als bloße Empfindung darzustellen, wie ach! ho! ha! u. s. f. Die uneigentlichen aber bestehen aus Wörtern, d. i. Aus-

Von denselben überhaupt.

drücken klarer Vorstellungen, so fern sie zur Bezeichnung einfacher Empfindungen gebraucht werden, wie wohl! wehe! gottlob! u. s. f.

Sie regieren eigentlich nichts.

§. 756. Die eigentlichen Interjectionen nun können um der schon angezeigten Ursache willen, weder von einem andern Redetheile regieret werden, noch selbst etwas regieren. Scheinet es oft, daß sie wirklich einen Casum zu sich nehmen, so rühret derselbe nicht von der Interjection oder einem gewissen Verhältnisse her, in welchem ein Ding nothwendig durch die Empfindung gesetzt würde, sondern bloß von dem Verhältnisse, worin man sich dasselbe denkt; daher kommen die eigentlichen Interjectionen, so fern sie Ausdrücke innerer Empfindungen sind, fast mit allen Casibus vor. Am häufigsten ist der Nominativ, weil der Nahme eines Dinges, wenn er mit einer Interjection verbunden wird, gemeiniglich der Nahme des Subjectes ist: ach, ich armer Mann! ach, du armes Kind! ey, der kluge Mensch! o, welch ein Glück! Zuweilen stehet aber auch der Genitiv, besonders in der höhern Schreibart: ach, des armen Menschen! o, der Entzückung! o, des klugen Mannes! pfuj, des garstigen Menschen! Noch seltener der Dativ: pfuj, dem garstigen Menschen! Ein wenig öfter der Accusativ: o, mich unglücklichen! pfuj dich an!

Welche einen Casum regieren.

§. 757. Die uneigentlichen Interjectionen behalten das Verhältniß bey, in welches sie ein Ding als Wörter, d. i. als Ausdrücke klarer Vorstellungen, setzen, daher können sie auch allerdings einen Casum regieren. Dahin gehören besonders wohl, wehe, heil, Glück auf, Glück zu und leider; wovon die

ersten

ersten den Dativ erfordern, weil hier das Verhältniß des persönlichen Gegenstandes Statt findet: wohl mir! wehe dem Menschen! heil dem Könige! Glück zu den Arbeitern! Das letztere aber mit dem Genitive des Wortes Gott verbunden wird, leider Gottes!

§. 758. In Ansehung der Stelle, welche die Interjectionen in der Rede bekommen, kommt es bloß darauf an, wo der Sprechende den Ausdruck seiner einfachen Empfindungen hinzustellen gut findet, oder welcher Begriff den Ausdruck derselben erfordert. Am häufigsten stehen sie zu Anfange eines Satzes, da denn die folgende Rede die dunkele Empfindung zu einer klaren Vorstellung entwickelt: ach, wie schlägt mir das Herz! oder, ach, wie mir das Herz schlägt! ach, daß der gute Mann gestorben ist! ach, das ist schön! ey, ey, bey Leibe nicht! ha, diese kleine Furcht steht Männern gar nicht an! oho, finde ich dich da! Ihre Stelle in der Rede.

Aber auch oft am Ende der Rede, die Reihe von Vorstellungen mit einer einfachen Empfindung zu beschließen: alles ist nun für mich verloren, ach! — das hat dir doch gefallen, ha! Oder in der Mitte: ich habe ihnen viel zu sagen, ach, recht viel; sie geht, ha! welchen Stolz gibt ihr die Tugend ein! er ist, leider! nicht mehr am Leben; es gehet, gottlob! wieder besser.

Zweytes Kapitel.

Von der Wortfolge oder der Ordnung, wie die Wörter in der Rede auf einander folgen.

Inhalt.

I. Von der Folge der Wörter überhaupt, §. 759-784.
Erklärung dieser Lehre, §. 759.
Allgemeiner Grundsatz derselben, §. 760.
Anwendung desselben im Deutschen, §. 761.
Das Subject macht den Anfang der Rede, §. 762.
1. Bestimmung des Substantives oder des Selbständigen in der Rede, §. 763-768.
Stelle der Bestimmungswörter überhaupt, §. 763.
Der Zahlwörter, §. 764.
Der Präpositionen und Umstandswörter, §. 765. 766.
Stelle der Apposition, §. 767.
Des Genitives, der Präposition mit ihrem Casu, und des Infinitives mit zu, §. 768.
2. Bestimmung des Unselbständigen in der Rede, §. 769-785.
(a) Von derselben Überhaupt, §. 769.
(b) Bestimmung des Adverbii, §. 770.
(c) Des Umstandswortes, §. 771.
(d) Des Verbi, §. 772 f.
Durch die Casus Verbi, §. 773. 774.
Durch eine Präposition mit ihrem Casu, §. 775. 776.
Durch Adverbia, §. 777. 778.
Von zusammen gesetzten Verbis, §. 779.
Durch Participia und Infinitiva, §. 780-782.
Durch den Infinitiv mit zu, §. 783.
Stelle der Verneinung, §. 784.
II. Von der Wortfolge nach der Gemüthsstellung des Redenden, §. 785-805.
Abweichung von der obigen Wortfolge, §. 785.
Verschiedene Arten der Rede in Ansehung der Gemüthsstellung, §. 786.
1. Von der natürlichen Wortfolge, §. 787-792.
Wo sie Statt findet, §. 787.

Relati-

Relativische Rede, §. 788.
Erste Art derselben, §. 789.
Zweyte Art, §. 790.
Einfluß der Conjunctionen, §. 791.
Abweichung von dieser Wortfolge, §. 792.
2. Fragende Wortfolge, oder Stellung des Subjectes hinter das Verbum, §. 793-799.
Gebrauch derselben in Anreden, §. 793.
In unmittelbaren Fragen, §. 794.
In Verwunderungen und Ausrufen, §. 795.
In Wünschen, §. 796.
Nach dem es, §. 797.
Nach Partikeln, §. 798. 799.
3. Verbindende Wortfolge, oder Stellung des Verbi an das Ende der Rede, §. 800-805.
Worin sie bestehet, §. 800.
Wo sie Statt findet, §. 801.
Stand der Partikeln, §. 802.
Des Casus Verbi, §. 803.
Und des Verbi, §. 804. 805.
III. Von der Inversion oder der Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge um des Nachdruckes willen, §. 806-810.
Erklärung derselben, §. 806.
Worin sie bestehet, §. 807.
Versetzung bloßer Wörter, §. 808.
Und ganzer Sätze, §. 709.
Wenn sie fehlerhaft ist, §. 810.

I. Von der Folge der Wörter überhaupt.

§. 759.

In dem vorigen Kapitel ist gezeiget worden, wie einzele Wörter mit einander verbunden werden müssen; das gegenwärtige lehret, in welcher Ordnung die zu einer Rede verbundenen Wörter auf einander folgen müssen, wenn sie dem Zuhörer verständlich seyn sollen. Es begreift daher dasjenige in sich, was man im lateinischen die Constructions-Ordnung, im Deutschen aber die Wortfolge, oder auch den Redesatz in engerer Bedeutung nennet. Diese Wortfolge ist nun entweder die gewöhnliche, welche sich doch nach dem Gemüthsstande des Sprechenden wieder in drey verschiedene Arten theilet, Erklärung dieser Lehre.

let, oder die abweichende, welche um des Nachdruckes willen von der gewöhnlichen abweicht.

Allgemeiner Grundsatz derselben.

§. 760. Wenn wir sprechen, so drucken wir unsere Empfindungen und Vorstellungen durch Worte hörbar aus, und unsere Absicht dabey ist, eben dieselben Empfindungen und Vorstellungen in andern zu erwecken. Unsere Empfindungen und Vorstellungen betreffen allemahl ein gewisses Ding und dessen Bestimmungen und Verhältnisse. In der Lehre von dem Ursprunge der Wörter ist bereits bemerket worden, daß wir uns bey der Eingeschränktheit unsers Verstandes, und bey der rohen sinnlichen Art, wie der Mensch zur vernünftigen Erkenntniß und Sprache gelanget ist, ein Ding mit allen seinen Bestimmungen nicht auf einmahl klar denken, und noch weniger es auf solche Art ausdrucken können, sondern das Ganze in eine Menge einzeler Vorstellungen und Begriffe auflösen, diese wieder in Gedanken zusammen setzen, und so wie dieses geschiehet, durch Worte ausdrucken müssen. Oder vielmehr, unser ganzer Reichthum in Ansehung der Erkenntniß und Sprache bestehet aus einer Menge zu verschiedenen Zeiten erworbener Begriffe und gebildeter Ausdrücke derselben, aus welchen wir in jedem einzelen Falle diejenigen heraus heben, welche unserer jedesmahligen Vorstellung gemäß sind, und sie zu einer verständlichen Rede an einander reihen.

In der Lehre von den Redetheilen ist bereits gezeiget worden, daß unsere Begriffe von den Dingen und ihren Bestimmungen von sehr verschiedener Art sind, und entweder das selbständige oder als selbständig gedachte Ding, oder dessen Eigenschaft, oder dessen Beschaffenheit, oder verschiedene Arten von Umständen, oder endlich auch ein Verbum betreffen.

Schon

Schon aus diesen verschiedenen Classen der Begriffe und ihrer Ausdrücke erhellet, daß eine gewisse Ordnung unter ihnen Statt finden müsse, wenn sie zu einer verständlichen Rede verbunden werden sollen, und daß es nichts weniger als gleichgültig ist, welcher Art man diesen oder jenen Platz anweiset, weil immer ein Begriff zur Bestimmung des andern dienet, folglich eine gewisse angewiesene Stelle haben muß, wenn er seine Absicht erfüllen und dasjenige bestimmen soll, was der Sprechende bestimmen will. Es ist daher nothwendig, dasjenige Grundgesetz aufzusuchen, welchem die Menschen in der Folge und Verbindung ihrer Vorstellungen dunkel folgen.

Der Ausdruck dunkel folgen wird nun nicht mehr anstößig seyn können, da man aus so vielen andern im vorher gehenden angeführten Fällen bereits weiß, daß die ganze Sprache und ihre ganze Einrichtung von rohen sinnlichen Menschen herrühret, welche dabey nicht anders, als nach dunkeln Vorstellungen der Schicklichkeit und Ähnlichkeit verfahren konnten. Aber eben um deswillen muß dieses Grundgesetz sehr einfach, und in der Absicht des Sprechenden selbst sehr tief gegründet seyn, weil es sich ihm gleichfalls von selbst und ohne klares und deutliches Bewußtseyn aufdringen mußte.

Dieses Grundgesetz ist denn nun kein anderes, als daß das unbestimmtere allemahl dem bestimmtern, und zwar nach dem Grade seiner Bestimmtheit vorstehet, so daß eine ganze Rede oder ein Satz eine wahre Steigerung ist, wo der Sprechende zu immer schärfern Bestimmungen fortschreitet, bis die Reihe seiner Vorstellungen am Ende des Satzes ihren völligen Aufschluß erhält. Dieses Grundgesetz ist dem Menschen und der Eingeschränktheit seines Geistes so

natürlich und angemessen, daß man es ursprünglich in allen Sprachen annehmen kann, ob sie gleich in der Anwendung desselben sehr von einander abweichen und abweichen müssen, theils weil die dunkele Empfindung von den Graden der Bestimmung bey mehrern Völkern nothwendig sehr ungleich seyn mußte, theils auch, weil die spätere zufällige Einrichtung mancher Sprachen allerley Abweichungen von diesem ersten Grundgesetze eingeführet hat. Wir haben es hier bloß mit der Deutschen Sprache zu thun, und müssen daher die Anwendung dieses Grundgesetzes auf andere Sprachen andern Sprachlehrern überlassen.

Anwendung desselben in der Deutschen Sprache.

§. 761. Im Deutschen lassen sich die gewöhnlichen Erscheinungen in der Wortfolge sehr natürlich aus diesem Grundgesetze herleiten. Die vornehmsten sind folgende: 1. Eine jede Rede bestehet aus zwey Theilen, einem Dinge oder Begriffe, von welchem etwas gesagt wird, oder dem Subjecte, und demjenigen, was von ihm gesagt wird, oder dem Prädicate. Das Subject ist zwar an und für sich betrachtet, allemahl hinlänglich bestimmt; allein nicht in Absicht der Rede, weil ihre ganze Absicht dahin gehet, das Subject zu bestimmen. Es ist daher allemahl der unbestimmteste und dunkelste Begriff, und stehet als ein solcher allemahl voran, und das Prädicat folget. 2. Ein jeder Begriff kann durch andere auf mannigfaltige Art näher bestimmet werden. Ein jeder auf solche Art bestimmte Begriff, nur das Verbum finitum nicht, hat seine Bestimmungswörter vor sich, und zwar nach dem Grade ihrer Bestimmung, so daß die schwächer bestimmenden den schärfer bestimmenden vortreten, weil der bestimmteste Begriff der ganzen Reihe von Bestimmungen ihren wahren Aufschluß gibt. 3. Aber bey dem Verbo finito

finito oder dem wahren eigentlichen Verbo verhält es sich eben um deswillen umgekehret, weil dieses an und für sich ein sehr unbestimmter Begriff ist, der auf mannigfaltige Art näher bestimmet werden kann und muß, daher er seine Bestimmungswörter nach dem Maße ihrer Bestimmung gemeiniglich nach sich hat, bis das dazu gehörige Adverbium, Participium oder Verbum infinitum der ganzen Vorstellung am Ende ihre völlige Bestimmtheit ertheilet. 4. Wenn ein Wort das andere regieret, so ist es diesem Grundgesetze gemäß, daß das regierende dem regierten vorgesetzet wird, weil die Rection eine wahre Bestimmung ist. Allein es können auch Fälle eintreten, wo das regierte zur nähern Bestimmung des regierenden dienet, z. B. bey den Genitiven, Gottes Sohn; und in solchen Fällen erfordert eben dieses Grundgesetz, das regierte voran zu setzen.

Dieß sind die vornehmsten Fälle, welche von diesem Grundgesetze abhangen, welche nun im folgenden näher bestimmt werden müssen. Wir reden hier immer nur von dem, was gewöhnlich geschiehet; denn die Abweichungen, welche der Gemüthsstand des Sprechenden, oder der Nachdruck verursachen, kommen im Folgenden vor.

§. 762. Das Subject, und alles, was als Subject dargestellet wird, ist der unbestimmteste Theil der Rede, weil es eben durch die ganze Rede seine Bestimmtheit und Aufklärung erhält, und folglich der ganze übrige Theil derselben, oder das Prädicat, nur um desselben willen da ist. Es macht daher auch mit seinen Bestimmungswörtern allemahl den Anfang der ganzen Rede. Es sey nun ein selbständiges Ding: dasjenige Leben ist lang, welches den großen Endzweck des Lebens erreicht; auch wenn es durch das unbestimmte es unbestimmt angekündigt

Das Subject macht den Anfang der Rede.

gekündigt wird: es kommt jemand, es grauet mir; wo es das eigentliche Subject vorstellet, mit welchem der nachfolgende Nominativ, wenn einer vorhanden ist, eine Apposition macht: es war einsmahl ein Mann; oder es sey ein unselbständiger Begriff: graben mag ich nicht; gestern sahe ich ihn. Im folgenden dritten Abschnitte werden wir sehen, daß der Deutsche die Freyheit hat, um des Nachdruckes willen von der gewöhnlichen Wortfolge abzugehen, und einen jeden Begriff, auf welchen er die Aufmerksamkeit des Zuhörers vorzüglich lenken will, heraus heben und in die Stelle des Subjectes setzen kann. Das ist nun eigentlich keine Ausnahme von dem oben gedachten allgemeinen Grundgesetze, sondern vielmehr eine Bestätigung desselben, weil diese Freyheit nicht Statt finden könnte, wenigstens ohne Nutzen seyn würde, wenn nicht das Subject, und alles, was in dieses Verhältniß gesetzt wird, als der unbestimmteste, folglich wichtigste Theil der Rede angesehen werden müßte.

Concrescierte Bestimmungswörter des Substantives.

§. 763. Ein Substantiv, es mache nun das Subject aus, oder es stehe in dem Prädicate, kann auf doppelte Art bestimmt werden, zunächst und eigentlich durch concrescierte Bestimmungswörter, zuweilen aber auch durch unconcrescierte Umstandswörter. Alle concrescierte Bestimmungswörter gehen vor dem Substantive her, weil sie schwächer bestimmt sind, als dieses. Haus, ist an und für sich schon stärker bestimmt, als das und groß, daher treten diese, wenn sie jenes bestimmen sollen, voran, das große Haus.

In dem vorigen ist gezeiget worden, daß die concrescierten Bestimmungswörter von doppelter Beschaffenheit sind, indem sie entweder aus Umstands-

wörtern,

wörtern, oder aus Beschaffenheitswörtern concrescieret sind, S. §. 286. Die letztern geben die Adjectiva oder Eigenschaftswörter. Da Eigenschaften schärfer bestimmen, als bloße Umstände, so stehen auch die Adjectiva nach den concrescierten Umstandswörtern, und allemahl unmittelbar vor ihrem Substantive: der große Mann; zwey schöne Häuser; dieser grüne Baum.

Allein unter den concrescierten Umstandswörtern findet wieder ein großer Unterschied Statt, indem sie entweder Artikel, oder Pronomina mancher Art, oder auch Zahlwörter, und zwar wiederum von gedoppelter Art sind. Sie haben bey dieser Verschiedenheit auch einen sehr verschiedenen Grad der Bestimmung, daher sie, wenn ihrer mehrere vor einem Substantive zusammen kommen, nach diesem Grade geordnet werden müssen, so daß diejenigen, welche schwächer bestimmen, immer denen vortreten, welche eine schärfere Bestimmung gewähren. Da die Selbständigkeit eine schwächere Bestimmung ist, als der Umstand der Person und des Ortes, und dieser wieder schwächer bestimmet, als der Umstand der bestimmten Zahl: so stehen auch der Artikel oder in dessen Ermangelung das Pronomen allemahl voran; auf diese folgt das bestimmte Zahlwort, und auf dieses das Adjectivum: die drey tapfern Männer, diese vier glänzende Steine, deine sechs raschen Pferde.

Da oft zwey Pronomina zugleich vor einem Substantivo stehen können, besonders ein Relativum oder Demonstrativum und ein Possessivum: so treten die beyden ersten dem letztern vor, wiederum aus der Ursache, weil der Umstand des Ortes eine schwächere Bestimmung ist, als der Umstand des

Besitzes:

Besitzes: dieses mein ungerathenes Kind; diese deine drey schönen Häuser.

Die unbestimmten Zahlen sind sich in den Stellen, welche sie erfordern, nicht gleich. All tritt allen übrigen Bestimmungswörtern vor: alle diese deine drey schönen Häuser; und leidet nur allein ein persönliches Pronomen vor sich, wir alle, ihr alle, sie alle. Wenn die übrigen allgemeinen Zahlen mit einem Genitive vorbunden werden, so stehen sie als der regierende Theil gleichfalls voran: jede dieser unserer süßen Freuden; viele deiner traurigen Nächte; mancher unserer besten Freunde. Außer dem stehen viel und wenig unmittelbar vor dem Adjective, wenn eines vorhanden ist: diese vielen ängstlichen Sorgen; alle deine vielen Güter.

Fortsezung.

§. 764. Wenn eine Grundzahl und Ordnungszahl zusammen kommen, so stehet die leztere der erstern gemeiniglich nach: die drey ersten tapfern Männer. Aber freylich nicht allemahl: die ersten drey tapfern Männer; die ersten acht Tage unsers Hierseyns. Daher es oft gleichgültig ist, welches man voran seßet, vermuthlich, weil der Unterschied in der Schärfe der Bestimmung hier nicht so merklich ist. Fast eben so unbestimmt ist das Verhältniß der Ordnungszahl gegen das Adjectiv. Eigentlich stehet jene, weil sie aus einem Umstandsworte concrescieret ist, diesem vor: das ist nun der vierte traurige Tag nach seinem Tode. Aber nicht selten stehet sie demselben nach: der traurige vierte Tag. Im Grunde kommt es in beyden Fällen darauf an, welches von den beyden Bestimmungswörtern mit dem Substantive als ein Ganzes angesehen werden muß, welches von dem andern bestimmt wird. Ist dieses Ganze

bestimmt,

bestimmt, so ist auch die Stelle unveränderlich. Der schöne erste May, wo der erste May das Ganze ist, welches durch das Adjectiv schön bestimmet wird; der erste schöne May würde einen andern Verstand gewähren. So auch, die ersten acht Tage, der traurige letzte Tag seines Lebens, die überflüßigen vier Thaler. Macht aber die Stelle keine Veränderung in der Bedeutung, alsdann ist es auch in den meisten Fällen gleichgültig, wie man sie ordnet.

Da es auch Adjectiva gibt, welche aus Umstandswörtern concrescieret sind, (S. §. 484.) so bekommen sie ihre Stelle gleichfalls nach dem Grade ihrer Bestimmung. Umstände des Ortes, der Zeit u. s. f. bestimmen schärfer als der Umstand der Selbständigkeit, und schwächer, als der Umstand der Zahl; daher stehen sie auch gemeiniglich zwischen beyden in der Mitte, und treten besonders den aus Beschaffenheitswörtern concrescierten Adjectiven vor: die gestrigen drey leeren Flaschen; die hiesigen vielen Einwohner; das ganze fruchtbare Land; der völlige dritte Theil; das halbe südliche Frankreich; alle unsere dortigen lieben Freunde.

Von mehrern aus Beschaffenheitswörtern concrescierten Adjectiven stehet allemahl dasjenige voran, welches schwächer bestimmet, oder als ein Bestimmungswort des Ganzen angesehen werden muß: diese schönen neuen Thaler; wo die neuen Thaler das Ganze sind, welches durch schön näher bestimmt wird. So auch: verschiedene gleichlautende Endungen; eingesalzene große Fische; eingemachte halbreife Früchte; gefärbte rothe Seide. Werden aber die Eigenschaften bloß

neben

neben einander gestellet, so ist auch ihre Stelle gleichgültig: ein großer, schöner, grüner Garten.

Fortsetzung.

§. 765. Eine Präposition gehet sowohl als die Bestimmung eines bloßen Verhaltnisses, folglich als ein bloßes Umstandswort, als auch als der regierende Theil allen übrigen Bestimmungswörtern des Substantives vor: in allen diesen deinen Angelegenheiten; von jeder deiner Handlungen; mit dem besten und edelsten Anstande.

Hat eines von den Bestimmungswörtern des Substantives wieder sein eigenes Bestimmungswort, so stehet dasselbe unmittelbar vor dem bestimmten: diese drey überaus angenehmen Tage. Eben dieses gilt auch, wenn ein Bestimmungswort einen Casum regieret, oder eine Präposition mit ihrem Casu bey sich hat, welche denn gleichfalls unmittelbar vor demselben hergehen: diese große uns vor Augen schwebende Gefahr; jener arme deiner Hülfe bedürftige Mensch. S. §. 627.

Oben §. 622 ist bereits bemerket worden, daß Adjective und Ordnungszahlen, wenn sie mit eigenen Nahmen verbunden werden, denselben gemeiniglich nachtreten: Alexander der große, Carl der zwölfte. Eigentlich ist dieses keine Ausnahme von dem allgemeinen Grundgesetze der Wortfolge, sondern eine wahre Apposition, daher der Beysatz auch von vielen mit einem großen Buchstaben geschrieben wird, weil er die Stelle eines Substantives vertritt.

Stelle unconcrescirter Bestimmungswörter.

§. 766. Wenn unconcrescierte Umstandswörter ein Substantiv bestimmen, so hängt ihre Stelle bloß von dem Gebrauche ab, ohne Zweifel, weil das allgemeine Grundgesetz der Wortfolge hier nicht klar genug empfunden ward. Daher stehen einige, und zwar die meisten, jederzeit vor dem bestimmten Substantive,

stantive, andere stehen demselben nach, und noch andere können sowohl vorn als hinten stehen.

Vorn stehen: ganz, halb, etwas, nichts, viel, wenig, solch, so, weiland: ganz Pohlen, er ist ganz Zärtlichkeit, viel Wein, wenig Geld, solch ein Mensch, so ein Haus, weiland Kaiser Carl.

Hinten: selber, allein, satt für genug, und die Umstandswörter des Ortes da, dort, hier, her u. s. f. Ich selber, wir allein, Geld satt, der Mann da, die ganze Zeit her, von Hause aus.

Sowohl vorn als hinten können stehen: genug, mehr, selbst und voll, doch dieses in verschiedenen Fällen. Genug Zeit und Zeit genug; mehr Brot, etwas Brot mehr, ein wenig Wein mehr; der Kaiser selbst, selbst der Kaiser, selbst deine heitersten Tage; ein Glas voll, und voll Wein.

§. 767. Wenn ein Substantiv eine Apposition bey sich hat, und das eine ist ein Titel oder Ehrennahme, so stehet derselbe allemahl voran: dein Herr Bruder, ihre Frau Mutter, der Fürst Bischof. Sind es zwey Nahmen, und der eine ist ein eigener, so stehet er am häufigsten hinten: die Stadt Berlin, das Königreich England, der Kaiser Joseph. Seltener vor, außer allenfalls, wenn das Appellativum Bestimmungswörter bey sich hat: Berlin, die große Stadt; England, das stolze Königreich; Italien, das schöne Land. In andern Fällen stehet das bestimmende oder erklärende am häufigsten hinten: der Schlaf, der Müden Freund. Da es hier oft gleichgültig ist, welches von beyden als das erklärte oder bestimmte angesehen werden soll, so ist auch alsdann

Stelle der Apposition.

die Stelle gleichgültig: mein Vater, der König, oder der König, mein Vater.

Übrige Erklärungen des Substantives.

§. 768. Außer der Apposition und den eigentlichen Bestimmungswörtern des Substantives kann dasselbe noch auf verschiedene Art erkläret oder näher bestimmt werden.

1. Durch einen Genitiv. Daß dieser auch voran stehen könne, ist bereits §. 621 bemerket, und daselbst zugleich erinnert worden, daß diese Stelle des Genitives fehlerhaft wird, wenn dadurch das andere Substantiv von seinen Bestimmungswörtern getrennet wird. Wohl aber läßt sich die Präposition durch einen solchen Genitiv von ihrem Substantive trennen, in welchem Falle aber dasselbe den Artikel verlieret, weil der Genitiv die Selbständigkeit schon hinlänglich bestimmet: mit des Landes Bewillung, für, mit der Bewilligung des Landes.

2. Durch eine Präposition mit ihrem Casu oder mit einem Umstandsworte, welche allemahl auf das erklärte Substantiv folgen: der König von Spanien, Liebe zur Tugend, ein Überfall von hinten. Eigentlich stehet jede Präposition, als der regierende Theil vor ihrem Casu oder dem regierten Worte. Allein es gibt deren doch einige, welche demselben entweder allemahl oder nur in manchen Fällen nachgesetzet werden, wie bey der Lehre von den Präpositionen bereits bemerket worden: Jederzeit stehen hinten: halben und halber, (§. 506,) entgegen, (§. 513,) zuwider, (§. 517,) und gewisser Maßen auch gegen über, (§. 522.). Nur zuweilen: ungeachtet, (§. 508,) wegen, (§. 509,) nach, (§. 514,) durch, (§. 520,) und zu Folge, (§. 526.).

3. Durch

3. Durch den Infinitiv mit zu, welcher gleichfalls hinter dem bestimmten Substantive stehet: Begierde zu lernen, Lust zu spielen; außer wenn der Infinitiv die Gestalt eines Substantives annimmt, da er gern voran stehet: er hat zum Spielen Lust.

Bestimmung des Unselbständigen.

§. 769. Außer dem Substantive bezeichnen alle übrige Redetheile etwas Unselbständiges. Dieses Unselbständige kann wieder auf mancherley Art näher bezeichnet oder bestimmet werden; entweder durch ein Beschaffenheits- und Umstandswort, oder durch ein Substantiv, oder durch eine Präposition mit ihrem Casu, oder auch durch den Infinitiv. Überhaupt gilt davon die Regel, daß alles Unselbständige, das Verbum finitum ausgenommen, seine Bestimmungen vor sich nimmt. Das Adverbium: sehr schön, recht gut, unglaublich groß, Rühmens werth, des Wachens müde, seiner Aufmerksamkeit unwerth, zu allem geschickt. Das Adjectiv: ein vorzüglich schönes Haus, ein wohl betagter Mann, ein der Wahrheit begieriges Gemüth, die vor Freude trunkene Seele. Das Participium, es mag nun concresciert seyn oder nicht: ein schnell laufendes Pferd, das von dem Grame gebeugte Herz, tief gebeugt. Das Zahlwort und Pronomen: nur dieser, fast hundert, selbst dieser; wo doch selbst auch hinten stehen kann, selber und allein aber allemahl hinten stehen müssen: ich allein, er selber, dieser selbst oder selbst dieser. Ferner, der Infinitiv: schnell laufen, bald kommen, in den Wald gehen, um von der Sache zu kommen, schön geschrieben haben. Aus diesem Grunde stehet auch in den zusammen gesetzten Verbis die Partikel in dem Infinitive, allemahl vorn, wenn gleich das Ver-

bum finitum sie nach sich nimmt: ich gehe aus, aber ausgehen; es läuft ein, aber einlaufen.

Der Adverbien.

§. 770. Nur die Beschaffenheitswörter machen hier eine Ausnahme, wenn sie durch eine Präposition mit ihrem Casu, oder durch den Infinitiv mit zu bestimmt werden, in welchem Falle sie ihre Bestimmung am häufigsten nach sich haben: geneigt wohl zu thun. Indessen kann sie auch vorn stehen, besonders wenn eine Präposition mit ihrem Casu die Bestimmung ist: gütig gegen jedermann, oder gegen jedermann gütig.

Der Umstandswörter.

§. 771. Ein bloßes Umstandswort kann entweder durch ein Substantiv bestimmt werden, gestern Abend, heute Morgen, oder durch eine Präposition mit ihrem Casu, gestern vor Tage, hier zu Lande, oder durch ein anderes Umstandswort. In den beyden ersten Fällen nimmt es seine Bestimmung nach, in dem letztern Falle aber am häufigsten vor sich: von oben, seit gestern, sehr bald, recht früh, gar nichts, durchaus nicht. Erst und noch können auch hinten stehen: heute noch wird er kommen, gestern erst sahe ich ihn. Ist das bestimmende Wort aus einem Substantive zu einem Umstandsworte gebildet, so stehet es allemahl hinten: heute Nachts, gestern Abends. Da es nicht allemahl deutlich genug ist, welches von zweyen Umstandswörtern das bestimmende oder bestimmte ist, so stehet oft dasjenige, welches das wahre bestimmte zu seyn scheinet, voran, gestern früh. Sind der Umstandswörter mehrere, so stehet das bestimmte gern in der Mitte, von oben her, nach unten zu, von unten herauf, sehr weit her; außer wenn einige davon einander selbst bestimmen, weit von hier.

§. 772.

§. 772. Das Verbum kann auf sehr vielfache Art, und fast durch alle übrige Redetheile bestimmt werden, und macht alsdann mit allen seinen Bestimmungen zusammen genommen, eigentlich das Prädicat aus, dessen vornehmster Theil es ist. Diese Bestimmungen bezeichnen demnach entweder etwas Selbständiges oder etwas Unselbständiges. Jene begreiffen sowohl die Gegenstände der Sache und der Person, oder die Casus Verbi, als auch allerley Umstände und Bestimmungen, so fern sie durch Präpositionen mit ihren Substantiven ausgedruckt werden. Zu dem Unselbständigen gehören sowohl das Beschaffenheits- und Umstandswort, als auch der Infinitiv und das Participium, und zwar die beyden letztern vorzüglich bey den Verbis mit unvollständigen Prädicaten. Da das Verbum finitum der unbestimmteste Theil des Prädicates ist, welcher erst durch seine Beysätze und Bestimmungen die gehörige Verständlichkeit erhält, so hat es auch im Ganzen genommen, alle seine Bestimmungen nach sich, und zwar wiederum nach dem Maße der schärfern oder schwächern Bestimmung, so daß dasjenige, welches am stärksten bestimmt, den Schluß der ganzen Rede macht. Da alles dieses sehr viele und mancherley Fälle unter sich fasset, so muß umständlicher davon geredet werden. Des Verbi.

§. 773. Das Verbum nimmt seinen Casum nach sich, es sey nun solcher der Gegenstand der Sache, er nahm das Buch, oder der Person, welche einem Vornehmern. Kommen beyde Casus, des sächlichen und des persönlichen Gegenstandes hinter einem Verbo zusammen, so stehet im Ganzen der Dativ dem Accusative vor, ohne Zweifel, weil der Accusativ der Sache den Begriff des Verbi schärfer bestimmet, als der Dativ der Person: ich gab meinem Freunde einen Rath. Nur die Pro- Stelle des Casus Verbi.

nomina machen hier allerley Ausnahmen, weil ein jedes Pronomen gewisser Maßen relativ ist, welches sich auf ein vorher genanntes Substantiv beziehet, daher die Deutlichkeit erfordert, es diesem so nahe als möglich zu stellen. Die dahin gehörigen Fälle sind etwa folgende.

1. Hat einer von beyden Casibus ein Pronomen bey sich, so stehet er dem andern gerne vor, er bezeichne nun den Gegenstand der Sache oder der Person: der Sterbende vermachte sein Vermögen fremden Personen; der Sterbende vermachte seinem Bruder alles; gib diesen Rath einem andern; gib unsern Freunden einen Rath; offenbare deine Geheimnisse niemanden. Wenn sich aber das Pronomen des einen Casus auf den andern Casum beziehet, so muß es diesem nothwendig nachstehen: man verband dem Kranken seine Wunden.

2. Haben beyde Casus Pronomina bey sich, so sollte eigentlich die allgemeine Regel wieder Statt finden, und der Dativ dem Accusative vorstehen; allein hier ist es gemeiniglich gleichgültig, welchen Casum man voran setzet: der Sterbende vermachte seinem Bruder sein ganzes Vermögen, oder sein ganzes Vermögen seinem Bruder; gib deinem Freunde diesen Rath, oder diesen Rath deinem Freunde. Nur, wenn der Dativ unconcrescierte Bestimmungswörter bey sich hat, so wird er dem Accusative gerne nachgesetzet: offenbare deine Geheimnisse nur allein deinem Freunde.

3. Ist einer von beyden Casibus ein Pronomen, so folgt dieses aus dem obigen Grunde allemahl unmittelbar auf das Verbum, es bezeichne

nun

num den Gegenstand der Person oder der Sache: gib es deinem Bruder; sage dieses einem andern; gib uns einen guten Rath; er vermachte mir sein Haus.

4. Sind beyde Casus Pronomina, so wird der Accusativ gemeiniglich dem Dative vorgesetzet: sage es mir; schicke ihn uns. Doch treten die persönlichen Pronomina, und besonders die Reciproca den übrigen am liebsten vor: sage mir es; gib mir dieses; nimm dir dasselbe; sie ergaben sich ihnen; er bildete sich es ein; sie maßten sich ihn an. Indessen ist es oft gleichgültig, welches Pronomen voran gesetzet wird: sie maßten ihn sich an; er bildete es sich ein; ich will ihn dir, oder dir ihn anvertrauen; er gab es mir, oder mir es, mirs.

§. 774. Wird der Gegenstand der Sache durch den Genitiv, der Gegenstand der Person aber durch den Accusativ ausgedruckt, so stehet der Genitiv, weil er den ganzen Aufschluß gibt, dem Accusative nach: man überführte den Verbrecher vieler Missethaten; er begab sich der ganzen Sache; ich versicherte ihn dessen; man verwies ihn des Landes. Fortsetzung.

Wird ein Verbum mit zweyen Accusativen verbunden, so stehet derjenige, welcher den eigentlichen persönlichen Gegenstand bezeichnet, dem andern vor: du nanntest deinen Freund dein alles; er schalt den Mann einen Verführer.

Wird außer den Gegenständen der Person und Sache noch ein Umstand durch einen Casum ohne Präposition ausgedruckt, so stehet er jenem nach: wir erwarteten den Gast drey Tage lang;

man verband dem Kranken seine Wunden des Tages dreymahl.

Wird einer dieser Casuum durch ein Substantiv mit seiner Präposition oder durch einen Zwischensatz näher bestimmt, so erfordert die Deutlichkeit, daß er alle diese Bestimmungen so gleich nach sich nehme: der König von Preußen gewann die Schlacht bey Prag; Cajus vermachte sein Haus vor der Stadt einem Fremden, welchen er nie gesehen hatte.

Stelle der Präposition mit ihrem Casu.

§. 775. Wird das Verbum außer dem Worte, welches es unmittelbar regieret, noch durch eine Präposition mit ihrem Substantivo bestimmet, so stehen diese gewöhnlich hinter jenen: die reitzendste Aussicht erfüllet unser Auge mit dem sanftesten Vergnügen; das machte einen tiefen Eindruck auf unsere Sinnen; der Himmel gab dem Menschen die Vernunft zu seiner Führerinn. Bezeichnet die Präposition mit ihrem Casu einen Umstand der Zeit und des Ortes, so kann derselbe auch oft voran stehen: die reitzendste Aussicht erfüllete an diesem Tage unser Auge u. s. f. Besonders wenn der Casus des Verbi kein Pronomen bey sich hat: der Wind zerbrach vor drey Tagen einen Baum; ich fand in Berlin ein Paar alte Bekannte. Die Ursache scheint darin zu liegen, weil Umstände schwächer bestimmen, daher sie in diesen Fällen den Casibus des Verbi vortreten. Haben aber diese ein Pronomen bey sich, so erfordert die Deutlichkeit aus dem schon oben bemerkten Grunde, sie den Umständen vorzusetzen, damit sie dem Gegenstande, auf welchen sie sich beziehen, so nahe als möglich kommen: der Wind zerbrach diesen Baum vor drey Tagen; ich fand

unsern

unſern Freund in Berlin. Wenn daher einer von den Caſibus des Verbi ein Pronomen iſt, ſo ſtehet es den Umſtänden allemahl vor, und folget unmittelbar auf das Verbum.

Werden Zeit und Ort zugleich durch Präpoſitionen mit ihren Subſtantiven beſtimmet, ſo gehet die Zeit als die ſchwächere Beſtimmung, dem Orte vor: der Wind zerbrach vor drey Tagen in dem Walde einen Baum; ich ſprach ihn vor vielen Jahren in Wien.

§. 776. Wird ein Verbum durch mehrere Präpoſitionen mit ihren Subſtantiven beſtimmet, ſo folgen ſie wieder nach dem Grade der ſchärfern Beſtimmung auf einander. Zeit und Ort ſtehen, ſo fern ſie bloße Umſtände bezeichnen, und alſo am ſchwächſten beſtimmen, allen übrigen vor, und da die Zeit die ſchwächſte Beſtimmung enthält, ſo gehet ſie dem Orte vor: du rechneſt ihn ohne Urſache unter die Ungetreuen; er trat wegen ſeiner Unſchuld mit fröhlichem Geſichte vor das Gericht, wo die letzte Beſtimmung nicht bloß den Umſtand des Ortes, ſondern die Hauptbeſtimmung des Verbi enthält, daher ſie auch zuletzt ſtehet; das Glück ſtehet mit dem Tode in einem grauſamen Bündniſſe; der Gefühlloſe blieb an dieſem Tage, auf der ſchönſten Flur, bey aller Erweckung der zärtlichen Natur dennoch ohne alle Empfindung, wo die Beſtimmung mit jeder Präpoſition und ihrem Caſu ſteiget. Fortſetzung.

§. 777. Auf eben dieſelbe Art ſtehen alle unconcreſcierte Beſtimmungswörter hinter dem Verbo finito, und zwar wiederum nach dem Maße ihrer Beſtimmung, ſo daß die Umſtandswörter, und unter dieſen die der Zeit und des Ortes voran gehen, Stelle der Adverbien.

die des Umfanges, des Grades u. s. f. folgen, und das Beschaffenheitswort, als die stärkste Bestimmung den Beschluß macht: der Wind wehet heftig; der Wind wehet überaus heftig; der Wind wehet heute überaus heftig; der Wind wehete heute früh bey uns überaus heftig; ich sehe dich heute hier nicht gern; er reisete vorgestern früh von hier wieder weg.

Fortsetzung.

§. 778. Hat das Verbum einen Casum bey sich, und dieser ist ein Pronomen, so gehet er allen übrigen Bestimmungen vor: ich liebte ihn überaus zärtlich; er sagte es mir sehr offenherzig. So auch gemeiniglich, wenn das Substantiv ein Pronomen bey sich hat, um es den Gegenstand, worauf es sich beziehet, so nahe als möglich zu bringen: entdecke mir deinen Gram jetzt und an diesem Orte offenherzig.

Hat der Accusativ der Sache kein Pronomen bey sich, so stehet er unmittelbar vor dem Beschaffenheitsworte, und nimmt die Umstände, als schwächere Bestimmungen, gern vor sich: der Wind wehete heute früh allen Staub auf der Gasse weg, oder heute früh auf der Gasse allen Staub weg; entdecke mir jetzt und an diesem Orte das ganze Geheimniß offenherzig. Bezeichnet der scheinbare Casus Verbi einen bloßen Umstand, so wird er wie ein bloßes Umstandswort betrachtet: ich sahe ihn noch diesen Morgen hier ganz heiter, eben so, wie man sagen würde, ich sahe ihn noch gestern hier ganz heiter.

Daß der Nachdruck die gewöhnliche Wortfolge oft ändert, und ein Wort aus seiner gehörigen Stelle ziehet, um die Aufmerksamkeit vorzüglich darauf zu lenken, werden wir an seinem Orte sehen. Aber,

da

da es nicht selten dunkel ist, welches Glied der Rede schärfer bestimmet, als das andere, so finden, auch außer dem Falle des Nachdruckes, manche Abweichungen Statt, und oft ist es um eben deßwillen gleichgültig, wie man eines oder mehrere Worte ordnet. Z. B. ich schickte meinen Bedienten neulich über Land, und ich schickte neulich meinen Bedienten über Land; obgleich die erste Stellung die bessere ist. Hingegen in dem Satze, er vermachte dem Fremden gestern vor Gerichte sein ganzes Vermögen, würden sich die Worte nicht ohne Zwang anders ordnen lassen, weil hier die Grade der Bestimmung zu deutlich sind.

Von den zusammengesetzten Verbis.

§. 779. Dasjenige Unselbständige, wodurch der Begriff eines Verbi finiti am stärksten bestimmt wird, macht den Beschluß der ganzen Rede, und nimmt folglich alle übrige Bestimmungen zwischen sich und dem Verbo in die Mitte. Das gilt nun, 1. sowohl von dem eigentlichen Beschaffenheitsworte: das Pferd gehet sehr sicher; das Pferd gehet selbst auf unebenen Wegen sehr sicher; das Pferd ging neulich auf unserer Reise von Leipzig nach Dresden, und von da wieder zurück, überaus sicher; wo sicher dasjenige Beschaffenheitswort ist, welches den Begriff des Verbi gehen am schärfsten bestimmet, daher es auch den Beschluß der ganzen Rede macht, wobey nur dahin zu sehen, daß es nicht durch allzu viele und lange Nebenbestimmungen und Zwischensätze zu weit von seinem Verbo getrennet werde, weil sonst die Aufmerksamkeit den Faden verlieren, und die höchste mögliche Verständlichkeit leiden würde. Als auch 2. von den trennbaren Partikeln in zusammen gesetzten Verbis; 3. von den Participien in den zusammen gesetzten Zeiten, und 4. von den Infinitiven,

ven, so fern beyde zu Ergänzung der Verborum mit unvollständigen Prädicaten dienen. Die drey letzten Fälle müssen noch ein wenig näher betrachtet werden.

In dem ersten Theile ist §. 434 f. gezeiget worden, daß die sogenannten zusammen gesetzten Verba im Deutschen von gedoppelter Art sind, indem sie entweder ächte oder unächte Zusammensetzungen ausmachen. In den ersten ist nach der Natur einer jeden Zusammensetzung der bestimmende Theil auf immer mit dem bestimmten verbunden, daher auch dessen Stelle vor dem Verbo unveränderlich ist: das Land durchreisen, ich durchreise das Land, er hat das Land durchreiset. Nicht so die unächten Zusammensetzungen, welche bloß aus Mangel deutlicher Begriffe mit unter die zusammen gesetzten Wörter gerathen sind. Die Partikel folgt hier dem allgemeinen Grundgesetze der Wortfolge, indem sie im Infinitivo und den Participiis voran tritt, bey dem Verbo finito aber nachstehet. Abgehen, abgegangen, abgehend, ich gehe ab, sie gingen ab; gerade so, wie man sagt, schnell gehen, schnell gegangen, schnell gehend, ich gehe schnell, sie gingen schnell. Dergleichen Verba ändern daher die gewöhnliche Wortfolge nicht im mindesten, und der ganze Unterschied bestehet bloß darin, daß man sich gewöhnet hat, sie in denjenigen Fällen, da die Partikel voran stehen muß, mit dem Infinitivo und Participio als ein Wort zu schreiben, da es doch besser gewesen wäre, man hätte sie getrennet gelassen, weil man sie in dem Verbo finito doch wieder trennen muß.

Wenn daher ein solches Verbum finitum mehrere Bestimmungen bey sich hat, so stehet die Partikel,

tikel, als der am schärfsten bestimmende Theil, gleichfalls an dem Ende der Rede, und nimmt alle übrige Bestimmungen zwischen sich und dem Verbo in die Mitte: meine Hoffnungen fahren erschrocken auf, und schauen über den schmahlen Rand des Lebens hinab; er schenkte mir den Becher der Trübsal voll ein; Tiberische Künste hüllen seinen Anschlag in die dunkelste Nacht der tiefsten Verstellung ein; wo die Verba infinita auffahren, hinab schauen, einschenken und einhüllen heissen.

§. 780. Eben dasselbe gilt auch von den so genannten zusammen gesetzten Zeiten, wo die Stellung des Participii nach dem Hülfsworte keine Ausnahme von der Regel machen kann, so bald man nur einiger Maßen deutliche Begriffe von einem Verbo finito und von einem Participio hat. Allein, da sich Sprachlehrer unter allen Geschöpfen Gottes bisher am wenigsten um klare und deutliche Begriffe bekümmert haben, so haben sie auch hier die Sachen ganz verkehrt angesehen, und das Participium für das eigentliche Verbum, das Hülfswort aber, für — nun für das Hülfswort gehalten, und da wollte denn freylich die Regel, daß das Verbum finitum seine Bestimmungen nach sich nimmt, nirgends passen. Es ist sehr erbaulich zu sehen, wie sie sich theils winden, theils auf gespitzten Zehen über die Sache wegeilen, wenn sie auf diesen Punct in der Wortfolge kommen. Man schlage z. B. Gottscheds und aller übrigen Sprachlehren nach, welche ihm in der grammatischen Kunst ähnlich sind. Stelle der Participien und Infinitive.

Die so genannten zusammen gesetzten Zeiten der Deutschen Conjugation, bestehen aus einem Verbo finito

finito mit einem unvollständigen Prädicate, dessen mangelhafter Begriff durch ein von einem andern Verbo abgeleitetes Participium ergänzet wird. Weil die Deutsche Conjugation den Begriff der völlig vergangenen Zeit aus der Wurzel eines Verbi nicht selbst machen kann, so muß sie ihn umschreiben, und dazu gebraucht sie ein Verbum finitum mit einem unvollständigen Prädicate, und das Participium Präteriti desjenigen Verbi, welches den Hauptbegriff gewähret, ich habe geliebt. Das erste wird daher das Hülfswort genannt, weil es den Begriff der Zeit mit den Nebenbegriffen der Person und Zahl ausdruckt, welche die Wurzel lieb nicht an sich selbst ausdrucken kann. Wer siehet nun nicht, daß dieses Hülfswort hier das eigentliche Verbum finitum ist, indem alle Veränderungen der Person und Zahl an demselben allein vorgehen, dagegen das Participium, ob es gleich den Hauptbegriff enthält, in allen Fällen unverändert bleibt, und folglich weiter nichts, als ein von dem Verbo abgeleitetes Adverbium oder Beschaffenheitswort ist: ich habe geliebt, du hast geliebt, sie haben geliebt, ich werde geliebt, sie sind geliebet worden.

Da es nun vor einem jeden andern Adverbio nichts weiter voraus hat, als die Abstammung von einem Verbo, daher ihm auch der Nebenbegriff der Zeit anklebt: so findet es auch in der Wortfolge seine Stelle da, wo ein jedes anderes Adverbium stehen würde, weil es den Begriff des Verbi finiti am stärksten bestimmet; folglich nimmt es auch alle übrige Bestimmungen zwischen sich und seinem Verbo finito in die Mitte: wir wurden bewirthet, wir wurden gestern bewirthet, wir wurden gestern von ihm bewirthet, wir wurden gestern überaus herrlich von ihm bewirthet; nicht

nicht die rollende Sonne, nein, die Tugend hat seinen Geist zur Reife gebracht. Kommt daher noch ein anderes Adverbium dazu, welches in den einfachen Zeiten die Hauptbestimmung enthält, folglich am Ende der Rede stehet, so überläßt es in den zusammen gesetzten seine Stelle dem Participio, theils weil dasselbe die schärfste Bestimmung enthält, theils aber auch, weil jenes Adverbium eigentlich wieder zur Bestimmung des Participii dienet, alles Unselbständige aber außer dem Verbo finito seine Bestimmung vor sich nimmt: er bewirthete uns überaus herrlich; aber, er wurde von uns überaus herrlich bewirthet. In den dreyfach zusammen gesetzten Zeiten, wo das Verbum finitum durch zwey Participia bestimmet wird, stehet dasjenige, welches die Hauptbestimmung der Zeit enthält, demjenigen, welches den vornehmsten Begriff der Sache enthält, nach: wir sind überaus herrlich von ihm bewirthet worden.

So auch der Infinitiv, so fern er zur Bestimmung eines Verbi finiti mit einem unvollständigen Prädicate gebraucht wird, in welchem Falle er wieder nicht anders betrachtet werden kann, als ein Adverbium, daher er auch mit demselben einerley Stelle hat: ich will gehen, laß es fahren, er wird kommen. Kommen mehrere Bestimmungen dazu, so nimmt auch dieser selbige vor sich, folglich zwischen sich und dem Verbo finito in die Mitte: da ruhet er unter dem Schatten seiner Lorbern, heißt den Lärm des Hofes fliehen, und nur eine kleine Zahl weiser Geister sich ihm nahen; ich sahe diesen Morgen die schwarze Gewitterwolke schnell über dem Walde daher fahren.

§. 781.

Fortsetzung.

§. 781. Kommen zwey Infinitive hinter einem Verbo zusammen, so gehet der bestimmende vor dem bestimmten her, weil alles Unselbständige außer dem Verbo finito seine Bestimmung vor sich nimmt, und der bestimmte den Begriff des unvollständigen Verbi finiti am stärksten aufkläret: ich habe ihn gehen lassen; ich will es dir verfertigen helfen; wir haben ihn kommen sehen. Wo lassen, helfen und sehen, durch gehen, verfertigen und kommen bestimmet oder erkläret werden.

Drey auf einander folgende Infinitive sind zwar weder ungewöhnlich noch völlig zu tadeln; allein, da sie viele Dunkelheit mit sich führen, so vermeidet man sie gern, so sehr man kann, zumahl da auch die Grade der Bestimmung hier dunkel werden. Ich habe dir die Sache verfertigen helfen wollen, scheinet die einige richtige Stellung zu seyn, weil wollen derjenige Infinitiv ist, der der Aufklärung am meisten bedarf, folglich die beyden übrigen als seine Bestimmungen vor sich nimmt; allein dem Wohlklange nach sagt man lieber, ich habe dir die Sache wollen verfertigen helfen, und siehet alsdann den Begriff des Helfens als denjenigen an, welcher dem ganzen Satze den völligen Ausschluß gibt, so daß derjenige Infinitiv, welcher den Hauptbegriff der Sache nach enthält, zwischen den zwey Infinitiven mit Nebenbegriffen in der Mitte stehet.

Fortsetzung.

§. 782. Da das Verbum durch sein unselbständiges Bestimmungswort, es sey nun eine Partikel in den unächten Zusammensetzungen, oder ein Beschaffenheitswort, oder auch ein Participium und Infinitiv, seine ganze Verständlichkeit erhält, so erfordert die Deutlichkeit, es nicht durch zu viele und

lange

lange Zwischensätze oder Bestimmungen von demselben zu trennen. Die Sonne ging am frühen Himmel über bethaute Hügel, welche ihr Haupt in ferne Thäler streckten, mit majestätischem Glanze auf; wo das Verbum ging schon der Aufmerksamkeit entwischet ist, ehe sie noch an das Bestimmungswort auf gelanget. In dem gegenwärtigen und andern Fällen lässet sich die Dunkelheit dadurch heben, daß man das Bestimmungswort vor einem der Zwischensätze stelle, besonders wenn sich derselbe mit einer Partikel oder einem Relativo anfängt: die Sonne ging mit majestätischem Glanze am frühen Himmel über bethaute Hügel auf, welche u. s. f. Der Reichs- und Kanzeley-Styl ist voll solcher dunkeler Sätze, in welchen man oft den Athem verlieret, ehe man an das Bestimmungswort des Verbi gelanget.

§. 783. Was von allen diesen unselbständigen Bestimmungswörtern des Verbi finiti gesagt worden, gilt auch von dem Infinitive mit zu. Dienet derselbe zur Bestimmung eines bloßen Verbi finiti, so stehet er hinten: ich befahl ihm zu gehen; ich befahl ihm diesen Morgen in allem Ernste zu gehen. Hat er seine eigenen Bestimmungen bey sich, so nimmt er sie, wie alles Unselbständige vor sich: ich befahl ihm diesem Morgen in allem Ernste, mir so gleich aus den Augen zu gehen; wo von, mir so gleich, an alles Bestimmung des Infinitives ist, und daher vor demselben stehet. Von dem Infinitive.

In den zusammen gesetzten Zeiten, d. i. wenn das Verbum finitum noch durch ein Participium oder einen andern Infinitiv bestimmt wird, kommt es darauf an, welches Wort zunächst durch den In-

finitiv mit zu aufgekläret oder bestimmet werden soll. Bestimmt er zunächst das Participium, so stehet er vor demselben, aus dem schon mehrmahls angeführten Grunde: ich habe es ihm zu wissen gethan. Dienet er einem in dem Satze vorkommenden Substantive zur Bestimmung, so stehet er unmittelbar nach demselben: sie haben ihm Wein zu trinken gegeben, wo zu trinken nicht von dem Substantivo Wein getrennet werden kann. Bestimmet er das Ganze, d. i. das Verbum finitum mit seinem Participio oder Infinitive, so stehet er hinten, weil er hier den vornehmsten Aufschluß gewähret: wir haben beschlossen, diesen Tag auf dem Lande zuzubringen; er befürchtete, erkannt zu werden; ich wünschte ihn kennen zu lernen. In welchen beyden letzten und andern ähnlichen Fällen erkannt und kennen auch als Bestimmungen des Infinitives mit zu angesehen werden können, daher sie ihm aus diesem Grunde vortreten.

Oft ist es zweifelhaft, ob dieser Infinitiv zunächst das Ganze, oder das Verbum finitum, oder auch das Participium bestimmt, und alsdann ist auch dessen Stelle gleichgültig: ich habe ihm befohlen aus dem Hause zu gehen, oder ich habe ihm aus dem Hause zu gehen befohlen. In dem letztern Falle wird aus dem Hause zu gehen als Bestimmung des Participii befohlen, im ersten aber als Bestimmung des Ganzen betrachtet. Nur wenn er der eigenen Bestimmungen viele hat, so erfordert die Deutlichkeit, ihn hinten zu setzen. Man kann allenfalls sagen, wir haben diesen Tag auf dem Lande zuzubringen beschlossen; aber nicht, ohne große Undeutlichkeit, wir haben diesen Tag mit unsern Freunden drey Meilen von hier

auf

auf dem Lande zuzubringen beschlossen, weil das Bestimmungswort hier viel zu weit von dem bestimmten entfernet wird, daher es heissen muß, wir haben beschlossen, diesen Tag u. s. f.

§. 784. Befindet sich in dem Satze eine Verneinung, so verneinet sie entweder den ganzen Satz, oder nur einen einzelen Begriff in demselben. Im erstern Falle stehet sie in den einfachen Zeiten, wenn das Verbum keine andere Bestimmungen als seine Casus bey sich hat, hinten: ich gebe es dir nicht; ich sahe ihn den ganzen Tag nicht. Stelle der Verneinung.

Hat dasselbe aber andere Bestimmungen bey sich, so tritt sie der letzten unmittelbar vor: er ist nicht zu Hause; er wohnet nicht hier; wir gehen heute nicht aus; wir werden dießmahl nicht zu Hause speisen. So auch, wenn das Verbum finitum durch ein Participium oder durch einen Infinitiv bestimmt wird: ich habe ihn den ganzen Tag nicht gesehen; er ist nicht zu Hause gekommen; sie haben es nie gesagt.

Verneinet sie einen einzelen Begriff, so stehet sie unmittelbar vor demselben, und kann ohne Veränderung des Sinnes nicht von demselben getrennet werden. Ich wünsche ihn nicht zu sehen, sagt etwas anders, als ich wünsche nicht ihn zu sehen, oder, nicht ich wünsche, ihn zu sehen. So auch: es ist dir nicht erlaubt zu gehen, und, es ist dir erlaubt nicht zu gehen; ich verlange nie, daß du verlieren sollst, und, ich verlange, daß du nie verlieren sollst.

II. Von der Folge der Wörter nach der Gemüthsstellung des Redenden.

Abweichungen von dieser Folge.

§. 785. Was bisher von der Folge der Wörter im Deutschen gesagt worden, betrifft den gewöhnlichsten und natürlichsten Gang der Vorstellungen und der Rede, aber auch nur nach dem darin zum Grunde liegenden allgemeinen Grundsatze. Freylich weicht der Deutsche, selbst in der einfachen unterrichtenden Rede, mehrmahls von der im vorigen bezeichneten Ordnung ab, und dieses geschiehet entweder aus Unwissenheit, aus Mangel des Geschmackes und des dunkeln Gefühles, welches allein den größten Theil der Menschen in jeder Sprache leitet, und alsdann auf eine fehlerhafte und sprachwidrige Art; oder auch auf eine erlaubte Art, wenn wider einander streitende Analogien zusammen kommen, und der Gebrauch sich nicht auf eine bestimmte Art für eine von beyden erkläret hat, oder auch, wenn es zweifelhaft oder gleichgültig ist, auf welches Wort eine Bestimmung gezogen werden muß. Es sind im vorigen von jeder Art einige Beyspiele vorgekommen; allein es gibt deren noch weit mehrere. Sie alle, oder auch nur einen beträchtlichen Theil derselben anzuführen, würde theils nicht ohne große Weitläufigkeit geschehen können, theils aber auch wenig Nutzen bringen. Hat man den allgemeinen Grundsatz, welcher in der Wortfolge zum Grunde lieget, einmahl recht gefasset, und in der Sprache nachzudenken gelernet, so wird man dergleichen Abweichungen leicht selbst beurtheilen, und sich ihren Grund erklären können.

Allein außer diesem Falle gibt es noch zwey sehr wichtige Gründe der Abweichung von der im vorigen beschriebenen Wortfolge, und diese sind, 1. der

Gemüths-

Gemüthsstand des Redenden, wohin ich auch diejenigen Veränderungen rechne, welche durch die Conjunctionen bewirket werden, und 2. der Nachdruck und die Abwechselung der Rede. Beyde sind sehr wichtig, daher wir umständlich davon reden müssen.

§. 786. In Ansehung der Gemüthsstellung ist die Rede eigentlich nur von gedoppelter Art; der Sprechende zählet entweder seine Vorstellungen, so wie er sie hat, ohne merkliche Gemüthsbewegung nach einander auf, oder er wird dabey von einer merklichen Veränderung des ruhigen Gemüthsstandes geleitet, welche denn auch eine merkliche Veränderung in der Folge der Ideen hervor bringet. Verschiedenheit der Rede nach der Gemüthsstellung.

Jeder dieser beyden Fälle theilet sich wieder in zwey andere, indem die Vorstellungen entweder ganz einfach ohne alle künstliche Verbindung der Sätze vorgetragen, oder die Sätze durch Conjunctionen verbunden werden, welche denn wiederum eine Veränderung in der gewöhnlichen Wortfolge verursachen.

Indessen lassen sich diese vier Fälle auf drey zusammen fassen, weil die Veränderungen, welche sowohl durch die verschiedene Gemüthsstellung, als auch durch die Conjunctionen bewirket werden, eigentlich nur dreyfach sind. Wir theilen daher die Wortfolge ein, in die **natürliche**, in die **fragende** und in die **verbindende**.

1. Die natürliche Wortfolge.

§. 787. Unter der natürlichen Wortfolge verstehe ich hier diejenige, wo die Vorstellungen, so wie man sie ohne alle merkliche Gemüthsbewegung hat, so einfach wie man sie hat, und ohne alle künstliche Verbindung der Sätze aufgezählet werden. Diese Wortfolge ist die erste und einfachste, und heißt daher die Welche Fälle darunter gehören.

natürliche, obgleich dieser Ausdruck, ich gestehe es gern, eben nicht der schicklichste ist. Allein ich weiß keinen andern, der nicht wenigstens eben so viele Unbequemlichkeiten hätte. Diese natürliche Wortfolge ist nun eigentlich diejenige, welche bisher in dem vorigen beschrieben worden, welche das Subject mit seinen Bestimmungen voran setzet, und auf dasselbe das Prädicat folgen lässet, doch daß das zum Prädicate gehörige Verbum finitum seine Bestimmungen, nach dem Grade der Schärfe der Bestimmung, nach sich hat, daher das zu demselben gehörige Adverbium oder Verbum infinitum den Beschluß macht. Diese natürliche Wortfolge findet denn in der erzählenden, beschreibenden und unterrichtenden Rede Statt, so fern sie auf die einfachste Art ohne alle Verbindung der Sätze eingerichtet ist.

Indessen findet hier wieder ein gedoppelter Fall Statt. Entweder macht der Sprechende seine eigenen Empfindungen auf die schon gedachte einfachste Art hörbar, wobey er zugleich für die Wahrheit dessen stehet, was er saget, oder er führet sich oder einen andern empfindend oder redend ein, ohne für die Wahrheit dessen zu stehen, was er erzählet. Im ersten Falle gehet die Rede auf die im vorigen beschriebene Art im Indicative fort, daher wir uns nicht weiter dabey aufhalten dürfen; der zweyte Fall aber macht die relative Rede aus.

Relativische Art der Rede.

§. 788. Die relativische Art der Rede bestehet eigentlich aus zwey Theilen, aus dem Hauptsatze oder Worte, welches die Empfindung oder Rede ankündiget, und welches eigentlich im Indicative stehet, ich sprach, er sagte, man glaubte u. s. f. und aus der angeführten Empfindung oder Rede selbst. Diese kann nun auf gedoppelte Art angeführet werden, entweder

weder in der Person, in welcher sie gesprochen worden, ich sprach zu ihm, du bist ein Thor; oder noch mehr relativ, durch den Conjunctiv, entweder mit daß oder ohne diese Conjunction, ich sprach zu ihm, er sey ein Thor, oder daß er ein Thor sey.

§. 789. Im ersten Falle, wenn man nähmlich seine oder eines andern Worte in der Person, in welcher sie gesprochen worden, wiederhohlet, kann der Hauptsatz, welcher diese Worte ankündiget, entweder voran, oder auch nach einigen der angeführten Worte stehen: ich sprach zu ihm, du Thor, du betriegest dich; oder, du Thor, sprach ich zu ihm, du betriegest dich. Stehet der Hauptsatz nach einigen oder etlichen Worten, so tritt das Subject zugleich hinter das Verbum, und alsdann findet die folgende erste Abweichung von der natürlichen Wortfolge Statt: es schmerzt gar sehr, sprach er, sich so mit Undank belohnet zu sehen; wobey nur dahin zu sehen ist, daß man durch den ankündigenden Satz nicht Worte trenne, welche nothwendig zu einander gehören. Allenfalls könnte man sagen: es schmerzt, sprach er, gar sehr, sich so u. s. f. aber nicht: es, sprach er, schmerzt gar sehr, noch auch: es schmerzt gar sehr, sich so, sprach er, mit Undank u. s. f. Den so gemeinen Fehler des großen Haufens, das sagte er, in Ansehung einerley Rede mehrmahls und oft bis zum Ekel zu wiederhohlen, wird man bey ein wenig Erziehung und Geschmack leicht vermeiden. Erste Art derselben.

§. 790. Führet man aber seine oder eines andern Worte nicht in der Person, in welcher sie gesprochen worden, sondern mehr relativ, und allemahl in der dritten Person an, so kann solches im Deutschen auf gedoppelte Art geschehen: Zweyte Art.

1. Mit der Conjunction daß, und da diese eine von denjenigen Conjunctionen ist, welche die Wortfolge ändern, und das Verbum bis an das Ende der Rede werfen, so findet alsdann auch die folgende dritte Art der Wortfolge, oder die verbindende Statt. In Ansehung des Modi, welcher in diesem Falle gebraucht werden muß, kommt es auf die Gewißheit an, mit welcher die angeführte Rede begleitet ist. Eigentlich und am häufigsten, läßt man die Gewißheit unentschieden, und alsdann stehet der Conjunctiv: man sagte mir, daß er gekommen sey; es ist uns gemeldet worden, daß er es nicht thun wolle. Oft aber stehet auch der Indicativ, besonders, wenn die Anführungsformel im Präsenti stehet: man sagt mir, daß er schon gekommen ist, daß er es thun will; in welchem Falle denn der Sprechende die Gewißheit zugleich mit bestätiget.

2. Ohne die Conjunction daß, in welchem Falle die angeführten Worte allemahl im Conjunctivo stehen, und die natürliche Wortfolge bleibt, es müßte denn eine andere Partikel eine Veränderung nothwendig machen: man sagte mir, er sey gekommen. Es ist uns gemeldet worden, er wolle es nicht thun. Als man den Paoli überreden wollte, zu den Französischen Truppen überzugehen, sagte er zu seiner Nation: was er suche, sey das schätzbarste unter allen zeitlichen Gütern, die Freyheit; die Anerbietungen der Franzosen stritten wider seine Ehre, und wider den Geist der Freyheit, welcher in seinem Blute walle, u. s. f.

Wenn die angeführten Worte aus vielen auf einander folgenden Sätzen bestehen, so pflegt man lieber

lieber die letzte Art als die erste zu erwählen. Hat man einmahl mit derselben angefangen, so muß man auch darin fortfahren, und es ist nicht erlaubt, die Rede mit daß fortzusetzen; weil die Conjunction alsdann Zweydeutigkeit verursachen, und causal scheinen könnte, da sie doch bloß circumscriptiv seyn soll. Hingegen pflegt man, wenn man die angeführte Rede mit daß angefangen hat, die Conjunction in der Folge oft wieder zu verlassen, und die Rede in dem Conjunctive ohne daß fortzusetzen, weil die eben gedachte Mißdeutung hier nicht mehr Statt findet: als man den Paoli — sagte er: daß dasjenige, was er suche, das schätzbarste Gut sey; die Anerbiethungen der Franzosen stritten, und so ferner.

Einfluß der Conjunctionen auf die Wortfolge.

§. 791. In den bisherigen Fällen litt die natürliche Wortfolge keine Veränderung, außer wenn eine dazu kommende Conjunction sie veranlaßte. Es ist schon bemerket worden, daß die meisten Conjunctionen sie verändern; indessen gestehe ich gern, daß ich es mir noch nicht völlig deutlich machen können, was die Deutschen dunkel bewogen haben muß, nach den Conjunctionen von der gewöhnlichen Wortfolge abzuweichen. Um die ganze Aufmerksamkeit auf die Conjunction und ihren Begriff zu lenken, mußte man sie freylich voran stellen. Dadurch ward sie denn aber auch der unbestimmteste Theil des Satzes, zu dessen Bestimmung die ganze folgende Rede angesehen werden muß. Aber warum man eben nöthig fand, die Ordnung der folgenden Rede zu ändern, und das Verbum finitum an das Ende derselben zu werfen, ist mir nicht völlig deutlich. Man sagt: er wird heute kommen, er reiset diesen Morgen ab. Aber warum sagt man nicht auch: ich weiß, daß er wird heute kommen, wenn

er reiset diesen Morgen ab; sondern, ich weiß, daß er heute kommen wird; wenn er diesen Morgen abreiset? Allem Ansehen nach sahe man das Verbum finitum in diesem Falle als denjenigen Theil der Rede an, welcher am stärksten bestimmet, und fand daher nothwendig, dasselbe an das Ende der Rede zu werfen, und dessen Bestimmungen, welche demselben sonst nachtreten, alsdann vorher gehen zu lassen.

Indessen verändern eben nicht alle Conjunctionen die natürliche Wortfolge, sondern es gibt deren doch einige, welche sie ungeändert lassen. Diese sind denn, aber und sondern, wenn sie allein stehen, und kein anderes Wort in ihrer Gesellschaft haben, welches eine Änderung nothwendig macht; ferner vielmehr und zwar, wenn sie nicht am Anfange des Satzes, sondern nach einigen Wörtern stehen; doch und dennoch, wenn sie im Vordersatze stehen, oder wenn zwar vorher gehet; und hingegen und hergegen, wenn sie ein Substantiv begleiten, welches einem andern entgegen gesetzet ist: seine Brüder müssen erst einwilligen, denn sie sind seine Miterben, nicht, denn sie seine Miterben sind; die Tugend adelt, aber das Laster, oder das Laster aber schändet; du hast es nicht allein gethan, sondern du hast es auch nach der That geläugnet; ich habe nichts unterlassen, ich habe vielmehr alles mögliche gethan; sie waren zwar unschuldig daran; ich freue mich doch oder dennoch darüber, wenn gleich u. s. f. er ist zwar zornig, doch er wird sich noch besänftigen lassen.

Auch die Partikeln allein, entweder, oder, nähmlich, und und weder ändern an der Folge der Wörter eigentlich nichts, sondern lassen diejenige

stehen,

stehen, welche anderer Ursachen wegen beobachtet werden muß.

§. 792. Daß die merklich veränderte Gemüthsstellung des Sprechenden die natürliche Wortfolge verändern könne, ist leichter zu erklären, weil alsdann der unbestimmteste Begriff in der Rede, auf welchen folglich die ganze Aufmerksamkeit gelenket werden soll, voran gestellet wird. Bey einer Frage z. B. ist der Begriff des Verbi finiti in Ansehung des Sprechenden gemeiniglich der wichtigste, folglich auch der unbestimmteste Begriff, daher dasselbe alsdann auch voran gesetzet wird. Arten der Abweichung von der natürlichen Wortfolge.

Macht nun entweder die Gemüthsstellung des Sprechenden, oder auch eine Conjunction, ein Pronomen, und eine relative Partikel eine Abweichung nothwendig, so ist dieselbe nur von gedoppelter Art; entweder wird das Subject der Rede, oder der Nominativ hinter das Verbum gesetzt, alles übrige aber bleibt in der natürlichen Ordnung, oder es behält zwar der Nominativ seine Stelle vor dem Verbo finito, aber dieses wird an das Ende der Rede geworfen, und nimmt alsdann alle seine Bestimmungen vor sich. Die erste Art heißt die fragende, die zweyte aber die verbindende Wortfolge. Von beyden muß noch etwas gesagt werden.

2. Fragende Wortfolge.

§. 793. Sie heißt die fragende, weil sie den Fragen vorzüglich eigen ist, ob sie gleich auch in manchen andern Fällen gebraucht wird, wie aus dem folgenden erhellen wird. Sie bestehet darin, daß das Subject, welches in der natürlichen dem Verbo finito vorstehet, hier demselben unmittelbar nachgesetzet wird, weil das Verbum hier als der wichtigste Begriff Ihr Gebrauch: 1. In Anreden.

griff angesehen, und daher an die Spitze der Rede gestellet wird, so daß selbst das Subject zu dessen Bestimmung dienen, und daher seine Stelle hinter demselben nehmen muß. Diese Wortfolge wird gebraucht:

1. In Anreden, Befehlen, Bitten und Aufmunterungen, wenn sie durch den Imperativ ausgedruckt werden, und das Subject ein Pronomen ist: sage du es; erlauben sie mir, es ihnen zu sagen; lasset uns gehen!

Ist aber das Subject der zweyten Person ein Substantiv, so kann es sowohl vorn, als an einem schicklichen Orte in der Mitte, als endlich auch am Ende stehen: o Gott, sende einen mitleidigen Strahl herab mich zu erleuchten! oder, sende, o Gott u. s. f. oder, sende einen mitleidigen Strahl, o Gott, herab u. s. f. oder auch, sende — erleuchten, o Gott! Ist der Satz ein wenig lang, so erfordert die Deutlichkeit, das Subject wenigstens nicht bis an das Ende der Rede zu verschieben. Wird das Subject durch einen Beysatz umschrieben, so stehet es am schicklichsten voran, es mag nun durch ein Pronomen, oder durch ein Substantiv ausgedruckt werden: du, dessen Wort aus der Finsterniß den Funken, die Sonne, heraus schlug, entzünde Weisheit in meiner Seele! da man denn, wenn die Umschreibung ein wenig lang ist, auch wohl das Subject durch ein Pronomen hinter dem Verbo zu wiederhohlen pflegt: du, dessen Wort — entzünde du Weisheit und so ferner.

2. In unmittelbaren Fragen.

§. 794. 2. In unmittelbaren Fragen, das eigentlichste Feld dieser Wortfolge: wird dein Freund kommen? hast du es gethan? Stehet ein

ein fragendes Pronomen an der Stelle des Subjectes, so tritt es dem Verbo finito vor: wer ist hier? was ist zu thun? wer hat das gethan?

Wird die Frage von Fragwörtern begleitet, sie seyn nun fragende Pronomina oder auch Partikeln, so gehen sie mit allen ihren Bestimmungen dem Verbo vor, weil sie als der wesentlichste aber auch unbestimmteste Theil der Frage die ganze Aufmerksamkeit auf sich lenken: wo sahest du ihn? welchen Menschen meinest du? was für einen Fehler hast du begangen? Wo es folglich in unmittelbaren Fragen ein Fehler ist, das was für zu trennen: was hast du für einen Fehler begangen? Erlaubter ist diese Versetzung in einer in eine Verwunderung eingekleideten Frage, wenn sie das Verbum an das Ende der Rede wirft: was das für ein Fehler ist! Da das fragende Wort alle seine Bestimmungen bey sich hat, und mit denselben vor das Verbum tritt, so gilt solches auch von dem wie, wenn es mit Adverbien, Adjectiven und ihren Substantiven verbunden wird: wie oft sagt er es? wie viel gab ich dir? wie viele Thaler waren es? wie viele Männer sind gekommen?

Ist die Frage von einer Conjunction begleitet, welche nicht eigentlich fragt, sondern die Frage nur durch einen Nebenbegriff bestimmt, so stehet sie hinter dem Verbo, und zwar entweder unmittelbar, oder mittelbar: steigen wohl süße Gerüche von unentflammtem Weihrauch auf? Soll denn des Himmels doppeltes Eigenthum verloren seyn? Wo bist du denn? welches im Nebenbegriffe von: wo bist denn du? verschieden ist? Ist aber der Mann auch da? oder, ist der Mann aber auch da? Hat aber dein Freund es denn auch?

auch? Diejenigen Conjunctionen, welche beständig voran stehen müssen, behalten ihren Platz auch in Fragen, z. B. oder hat er es denn auch? dagegen diejenigen, deren Stelle in der natürlichen Wortfolge gleichgültig ist, auch hier voran stehen können: aber hat er es denn auch? Siehe den Abschnitt von den Conjunctionen.

Wenn man die Frage eines andern unmittelbar wiederhohlet, so bleibt die natürliche Ordnung, folglich nimmt das Subject seine Stelle wieder vor dem Verbo, da denn der bloße Ton der Stimme die Frage bezeichnen muß, nur daß das Verbum, weil hier nichts mit Gewißheit prädicieret werden kann und soll, im Conjunctivo stehet: ich hätte das gesagt? dein Bruder sollte das gethan haben? Wiederhohlet man sie mittelbar oder mehr relativ, so findet die folgende dritte Art der Wortfolge Statt, folglich tritt das Verbum an das Ende der Rede: wer das gethan hat? S. §. 801.

3. In Verwunderungen und Ausrufen,

§. 795. 3. Kleidet die Frage eine Verwunderung oder einen Ausruf ein, so findet ein doppelter Fall Statt. Entweder ist die Frage mehr relativ, in welchem Falle denn, wie in allen relativen Fragen die folgende verbindende Ordnung gebraucht, folglich das Verbum bis an das Ende der Rede verschoben wird: was das für ein Fehler ist! S. §. 801. Oder die Frage ist unmittelbar, da denn die gegenwärtige Wortfolge bleibt. Da eine solche in eine Frage eingekleidete Verwunderung allemahl Fragewörter bey sich hat, so stehen diese auch hier voran: wie voll war dieser Abend von den süßesten Freuden! wie glücklich sind doch die, welche nicht mehr erwachen! So auch mit der Verneinung: wie viele sanfte Ergetzungen erwachen

wachen nicht mit jeder Morgenröthe für uns! Das was für kann hier getrennet werden, welches in eigentlichen Fragen nicht erlaubt ist: was sind doch das für seltsame Begebenheiten! für, was für seltsame Begebenheiten sind doch das? Hat das zu dem Fragworte gehörige adverbische Bestimmungswort ein so bey sich, so ist die Trennung am gewöhnlichsten: wie war dieser Abend so voll von den süßesten Freuden! für, wie so voll war u. s. f. So auch: wie hast du doch alles so weislich eingerichtet!

§. 796. 4. In Wünschen, doch nur, wenn der Wunsch durch die vergangenen Zeiten ausgedrückt wird, und keine Partikel da ist, welche eine andere Ordnung erfordert: hätte ich es doch nicht gethan! wärest du nur gekommen! möchte doch mein Lied noch feuriger seyn! Wollte Gott, daß es nicht geschehe! Wird der Wunsch im Präsenti ausgedruckt, so bleibt die natürliche Ordnung: Gott wolle nicht, daß es geschehe! der Himmel segne dich! Eine Ausnahme macht das im gemeinen Leben übliche behüte Gott! Wenn in andern Fällen der Nominativ hinter dem Präsenti stehet, so rühret solches von einem ausgelassenen es her: segne dich der Himmel! 4. In Wünschen.

§. 797. 5. Wenn das bestimmte Subject durch das Pronomen es unbestimmt angekündiget wird, in welchem Falle jenes gleichfalls hinter dem Verbo stehet: es kommt jemand; es steigen Seraphim von allen Sternen nieder, Raml. S. §. 644 und 705. 5. Nach dem es.

§. 798. 6. Wenn wenn, so oder da ausgelassen sind, und von obgleich, obschon, da doch, oder 6. und 7. Nach Partikeln.

oder andern zusammen gehörigen Conjunctionen eine verschwiegen wird: kommt er, so ist es gut, für, wenn er kommt; sehe ich ihn, so will ich es ihm sagen, für, wenn ich ihn sehe; bin ich gleich arm, so bin ich doch tugendhaft, für, ob ich gleich arm bin.

7. Nach so und da, wenn sie im Nachsatze stehen: wo ich bin, da will er auch seyn; wenn es drey schlägt, so will ich kommen. Ingleichen nach den vergleichenden solch, so, wenn sie die Rede anfangen: solch ein Mann, so ein Mensch, für die edlern ein solcher Mann, ein solcher Mensch.

3. Bey der Inversion.

§. 799. 8. Nach allen Wörtern und Redensarten, welche vermöge der Inversion die Rede anfangen: also will er es nicht thun? für, er will es also nicht thun? desto größer ist er, für, er ist desto größer; alsdann will ich es dir geben, für, ich will es dir alsdann geben. Wohin auch die adverbischen Ordnungszahlen, erstens oder erstlich, zweytens u. s. f. gehören. Ferner alle mit da, dar und hier zusammen gesetzte determinative Partikeln, wenn sie den Satz anfangen: dahin sollst du gehen, für, du sollst dahin gehen; hierin liegt es; damahls geschahe es; darauf sagte er. Ingleichen alle übrige Arten der Versetzung: einen solchen Mann habe ich nie gesehen; sterben will er noch nicht. Die Ursache ist, weil dergleichen Wörter hier wider die gewöhnliche Ordnung an den Anfang der Rede gestellet werden, die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sie zu richten. Da sie nun zunächst zur Bestimmung des Verbi dienen, so muß dasselbe ihnen so nahe als möglich gebracht werden, daher denn der

Nomi-

Nominativ, welcher eigentlich zwischen ihnen und dem Verbo stehen müßte, hinter dasselbe treten muß. Ein mehreres sehe man im folgenden bey der Inversion.

Hierher gehöret auch der Fall, wenn in der relativischen Rede, der Satz, welcher die Anführung enthält, einem oder mehrern Worten nachgesetzet wird: du Thor, sprach ich, du betriegest dich, für, ich sprach, du Thor u. s. f.

3. Verbindende Wortfolge.

§. 800. In dieser Art der Wortfolge wird das Verbum, d. i. das Verbum finitum, als das wahre eigentliche Verbum, bis an das Ende der Rede geworfen, und nimmt daher seine Bestimmungen alsdann nicht nach sich, sondern allemahl vor sich. Sie heißt die verbindende, weil sie nur nach verbindenden und relativen Wörtern, besonders nach solchen Partikeln gebraucht wird, welche daher allemahl den Anfang machen, und die übrigen Bestimmungen des Verbi zwischen sich und demselben in die Mitte nehmen. Ich habe unsern Freund in langer Zeit nicht gesehen, ist die natürliche Wortfolge; hast du unsern Freund in langer Zeit nicht gesehen? die erste abweichende oder fragende; weil ich ihn in langer Zeit nicht gesehen habe, die zweyte abweichende oder verbindende. Daß diese Veränderung von den Partikeln, die sie veranlassen, herrühret, ist wohl gewiß; daß sie voran stehen müssen, weil sie dem ganzen Satze zur Verbindung dienen, läßt sich auch leicht begreiffen; daß dadurch eine Veränderung der Wortfolge nothwendig gemacht wird, weil etwas Unselbständiges in die Stelle des Subjectes gesetzt wird, ist gleichfalls nicht schwer einsehen. Nur das bleibt noch dunkel, warum man

Erklärung derselben.

eben das Verbum bis an das Ende der Rede geworfen hat. Sahe man es etwa als die stärkste Bestimmung des ganzen Satzes an, und fand man es um deswillen nothwendig, ihm die Stelle des stärksten Bestimmungswortes einzuräumen?

Wo sie Statt findet.

§. 801. Doch dem sey nun wie ihm wolle, so findet diese Wortfolge Statt:

1. Nach folgenden Conjunctionen:

Als, wenn es konsecutiv, comparativ und causal ist: als dieses geschehen war; als wenn er es nicht gethan hätte; es kränkt mich zu sehr, als daß ich es vergessen könnte.

Auf daß: auf daß er es künftig nicht wieder thue.

Bevor, für ehe: bevor er es entdecken wird; bevor ich es werde gethan haben.

Bis: bis die Sache geschehen ist; bis ich es werde gesagt haben.

Da, in allen Bedeutungen: da es aufgehöret hatte; da du es dennoch gethan hast.

Dafern: dafern es geschehen sollte; dafern ich ihn nicht wieder sehen sollte.

Daher, doch nur, wenn es mehr relativ gebraucht wird, besonders mit denn: daher es denn geschahe; daher denn der Verdacht entstand. Mehr positiv stehet die fragende Ordnung: daher geschahe es denn.

Damit: damit es nicht geschehe, damit du dich darnach zu richten wissest.

Daß, in allen Bedeutungen: ich sehe, daß er es ist; ich freue mich, daß du wieder angekommen bist; komm näher, daß ich dich betrachten könne.

Demnach,

Digitized by Google

Demnach, doch nur in der veralteten Bedeutung für weil: demnach dieselben es verlanget haben.

Desto, proportional, doch nur bey einigen, obgleich eben nicht auf die beste Art: je größer unsere Freuden sind, desto mehr wir ihre Vergänglichkeit empfinden, besser, desto mehr empfinden wir u. s. f.

Dieweil, so fern es noch für das bessere weil gebraucht wird: dieweil er es nicht thun wollte.

Ehe und eher, doch nur im Nachsatze: er ließ sich lieber schlagen, ehe er es thäte; auch wenn derselbe voran stehet: ehe sie sich in ihrer Andacht stören läßt, eher läßt sie Herrn Simon wieder fortreisen, Gell.

Falls und im Falle: falls er kommen sollte; im Falle ich dich nicht wieder sehe.

Gleichwie, für das bessere wie: gleichwie ich es dir schon gesagt habe.

Je, im Vordersatze: je größer du bist, je (besser desto) mehr demüthige dich. Und mit nachdem: je nachdem es die Umstände erfordern werden.

Indem, wenn es zum Nachsatze oder Zwischensatze gehöret: er ging weg, indem ich ihm danken wollte; auch wenn der Nachsatz voran stehet: indem ich ihm danken wollte, ging er weg; ich bemerkte, indem ich stille stand, daß u. s. f. Macht es einen Satz allein, so stehet die vorige zweyte Ordnung: ich wollte eben abreisen, indem kam er gegangen.

Indessen, wenn es für indeß daß, oder da indessen stehet: du lebst in Freuden, indessen dein Land in Thränen schwimmt; besser da indessen.

dessen. In andern Fällen bleibt die vorige zweyte Wortfolge: indessen geschahe es.

Die nur noch in den Kanzelleyen üblichen maßen und immaßen: maßen er es auch verdienet hat.

Nachdem, als eine consecutive Conjunction: nachdem er das gesagt hatte. Stehet es für nach diesem, so findet die fragende Wortfolge Statt: nachdem (besser nach dem) habe ich ihn nicht wieder gesehen.

Nun, wenn es causal ist: nun du nicht kommen willst, so u. s. f.

Ob: ich weiß nicht, ob er kommen wird.

Obgleich, obwohl, obschon: obgleich kein Geist einen Raum einnimmt; ob er es gleich gewußt hat.

Seit, seit dem: seit ich ihn gesehen habe, seit dem du gekommen bist.

Das veraltete sintemahl: sintemahl ich von keinem Manne weiß.

So, doch nur, wenn es conditional, concessiv, restrictiv und proportional ist: so Gott will; so mirs nach Wunsche gehen wird; so gern ich auch wollte; so wie ich ihn kenne; so viel ich weiß; so albern der Einfall war, so sehr verfehlte er auch seine Absicht; wo nur im Vordersatze die gegenwärtige, im Nachsatze aber die vorige Wortfolge Statt findet.

Ungeachtet, und das schlechtere unerachtet: ungeachtet ich es ihm verbothen hatte.

Weil: weil du das gethan hast; weil ich noch hier bin.

Wenn: wenn ich ihn sehe; wenn du gleich größer bist; als wenn er es gesehen hätte. Nur nicht in unmittelbaren Fragen.

Wie:

Wie: wie ich ihn sahe; ich wundere mich, wie er es thun konnte; wie er es denn auch gesehen hat.

Wiewohl: wiewohl ich es weiß.

Wo: wo du mir nicht folgest; wo du mir nicht hilfst.

Wofern: wofern ich es bewerkstelligen kann.

Zumahl: zumahl da ich nichts davon wußte.

2. Nach den Pronominibus der, welcher, wer und was, wenn sie relativ stehen, folglich nicht unmittelbar fragen: eben derselbe, welchem ich es gegeben habe; nach dem es kommen wird; alles, was ich dir sage.

3. Nach den Partikeln, weswegen, wo, wobey, von wannen, woher, wohin, womit, wozu, woran, woraus, worauf, worin, wovon, u. s. f. doch nur, wenn sie bloß relativ stehen, folglich nicht unmittelbar fragen: das ist eben der Grund, weswegen ich hier bin; wo ich es nur finde; wobey es sein Bewenden hatte; von wannen er gestern wieder abreisete; woher ich dieses weiß: der Ort, wohin du gehest; die Sache, worauf alles ankommen muß. Fragen sie unmittelbar, so ist die vorige Wortfolge nothwendig: wo ist er? woher weißt du dieses? Die mit da und dar zusammen gesetzten Partikeln werden zwar oft auch relativ gebraucht, und alsdann mit dieser Wortfolge verbunden: daher es denn geschehen ist; dabey es denn blieb. Allein an seinem Orte ist bereits angemerket worden, daß dieser Gebrauch ein Fehler ist, und daß die Partikeln dieser Art eigentlich nicht anders

als determinativ oder demonstrativo-relativ gebraucht werden sollten, in welchem Falle denn auch die vorige zweyte Wortfolge Statt finden muß: daher ist es denn geschehen; dabey blieb es denn.

4. Nach allen Fragewörtern, z. B. warum, was, was für, wie, wo u. s. f. wenn sie nicht unmittelbar, sondern bloß relativ fragen: ich weiß nicht, warum er es nicht gethan hat; ich sehe schon, wie ich es anfangen muß; man fragte mich, was das für ein Mann sey.

Stelle der Partikeln.

§. 802. Alle diese Partikeln und Pronomina fangen ihren Satz unmittelbar an, um die Aufmerksamkeit des Lesers vorzüglich auf sie zu richten, da denn die ganze folgende Rede als eine Bestimmung derselben angesehen wird, und da sie eigentlich zu dem Verbo gehören, dieses folglich die schärfste Bestimmung derselben gewähret, so macht es auch den Beschluß der Rede. Hat eines der im vorigen angeführten Wörter wieder seine Bestimmungen bey sich, so nehmen wie, so, je, der (so fern es bloß relativ für welcher gebraucht wird,) welcher und wer dieselben unmittelbar nach sich: er weiß selbst nicht, wie gut er es haben wird; so sehr er sich auch darnach sehnet; bey welchem von euch beyden ich es finden werde; wen unter uns das Los treffen wird.

Stelle des Nominativs.

§. 803. Auf die Partikel und ihre Bestimmungen, wenn sie deren hat, folget eigentlich der Nominativ, oder das wahre Subject: wenn der Himmel uns damit beglücken wird. Ist der Casus Verbi ein persönliches Pronomen, so kann dieses jenem auch vortreten: wenn uns der Himmel damit beglücken wird; wenn dir dieses, (oder dieses dir) gelingen sollte. Ist aber der Nominativ

nativ ein persönliches oder relatives Pronomen, so bleibt die natürliche Ordnung und das Subject stehet voran: wenn er dich damit beglücken wird, was sich nur finden wird. So auch, wenn zwey Casus Verbi durch Pronomina ausgedruckt werden: wenn der Himmel es dir gewähren wird, oder wenn er es dir gewähren wird. Läßt sich die zusammen gesetzte Partikel, welche den Anfang der Rede macht, theilen, oder hat die einfache Partikel noch eine andere in ihrer Gesellschaft, so können sie den Nominativ und die persönlichen Pronomina auch in die Mitte nehmen: ob ich ihn gleich warnte; wie er es wohl weiß; wenn dein Freund nur das nicht verstehet; wenn es ja so seyn sollte.

§. 804. Da das Verbum hier am Ende der Rede stehet, so gehen dessen Bestimmungswörter, anstatt daß es selbige in den vorigen Arten nach sich hatte, hier alle vor demselben her, und zwar in der obigen natürlichen Ordnung und nach dem Grade der Bestimmung, daher alles, was das Verbum finitum unmittelbar und am stärksten bestimmet, als das Adverbium, die trennbare Partikel der unächten Zusammensetzungen, das Participium und der Infinitiv unmittelbar vor demselben stehen: weil ich dich gewarnet habe; wenn du nur kommen wirst; ich weiß, was ihm am Herzen liegt. Da die trennbare Partikel der unächten Zusammensetzungen hier wieder vor das Verbum tritt, so wird sie auch, der einmahl angenommenen Gewohnheit zu Folge, mit demselben wieder als ein Wort geschrieben: als er es abschlug; daß er von hier ausgehe. Der Bestimmungswörter des Verbi.

Es gibt Schriftsteller, welche in diesen Fällen den Infinitiv und das Participium dem Verbo fini-

to nachsetzen, und vielleicht dadurch viel Einsicht in die Bestimmtheit der Rede zu verrathen glauben: wenn du einmahl zu reifern Jahren wirst kommen; warum Gott solches über uns hat beschlossen. Allein sie verrathen durch diese ungewöhnliche Versetzung wenig Kenntniß von dem Baue der Sprache und dem Gange der Vorstellungen in derselben. Wer das Participium und den Infinitiv dem Verbo finito hier nachsetzet, muß ein gleiches mit dem Adverbio, der trennbaren Partikel, und andern unmittelbaren Bestimmungen des Verbi thun, und z. B. sagen, daß er von hier gehe aus, damit er es mache recht, was ihm liegt am Herzen; weil hier einerley Grund vorhanden ist. Und da es denn nicht fehlen kann, daß er sehr bald neue Fehler in der bisherigen Wortfolge entdecken wird, so wird er es auch in kurzem dahin bringen, daß niemand ihn mehr verstehen wird.

Stelle zweyer Infinitive.

§. 805. Nur wenn zwey oder drey Infinitive einem Verbo finito vortreten sollten, so erfordert der Wohlklang, und vielleicht auch die Deutlichkeit der Rede, sie demselben nachzusetzen: ehe ich dich will unterdrücken lassen; weil ich ihn mußte gehen lassen; damit ich ihn nicht möchte kommen sehen; für, ehe ich dich unterdrücken lassen will, weil ich ihn gehen lassen mußte, damit ich ihn nicht kommen sehen möchte; gegen welche Härten sich das Ohr sträubet. Bey drey Infinitiven tritt der, welcher der Sache nach den Hauptbegriff enthält, hier den beyden übrigen wieder vor: weil ich dir die Sache habe verfertigen helfen wollen, für habe wollen verfertigen helfen; obgleich auch diese Ordnung eben kein Fehler ist. S. auch §. 781.

Wenn

Wenn das Verbum durch ein Participium und einen Infinitiv zugleich bestimmt wird, so ist diese Versetzung zwar auch nicht selten; allein sie ist hier unnöthig, weil der Wohlklang sie hier nicht erfordert: wenn ich es durchgesehen haben werde, weil er sich die Sache so vorgestellt haben muß. Außer allenfalls, wenn sich das Participium und der Infinitiv auf eine gleichlautende Art endigen: wenn ich es werde durchgesehen haben, wenn ich ihn werde gesprochen haben.

Wenn bisher gesaget worden, daß diese Art der Wortfolge das Verbum bis an das Ende der Rede verschiebet, so verstehet es sich, daß darunter nur derjenige Theil der Rede zu verstehen ist, welcher als ein eigener Satz betrachtet werden kann. Da die Deutlichkeit der Rede erfordert, das bestimmende Wort nicht so weit von dem bestimmten zu entfernen, daß dadurch der Faden der Vorstellungen abgerissen wird, und der Leser oder Zuhörer das bestimmte vergißt, ehe er an das bestimmende kommt, hier aber das Verbum die stärkste Bestimmung der Partikel ist, so muß die allzu große Entfernung beyder so viel als möglich vermieden werden. Der Kanzelley- und Curial-Styl, besonders in den Oberdeutschen Provinzen, ist hier ein Muster einer durch solche fehlerhafte Verschiebung geflissentlich verdunkelten Schreibart. Z. B. wir wollen dir hiermit, daß du solches höchsten Fleisses vermeidest, und dich unserm Willen gemäß bezeigest, nachdrücklich und alles Ernstes anbefehlen. Ingleichen: wie er, daß solches geschehen, auch von ihm nicht gehindert, oder geahndet, sondern vielmehr befördert worden, verantworten wolle. Die widrige Dunkelheit entstehet daher, daß man den Nachsatz als

einen Zwischensatz behandelt, und ihn auf solche Art in den Vordersatz einschiebet, daher sie wegfällt, so bald man beyde gehörig trennet: **wir wollen dir hiermit — anbefehlen, daß du solches u. s. f. wie er es verantworten wolle, daß u. s. f.** Auf welche Art auch wahre Zwischensätze oft in Nebensätze verwandelt werden können und müssen, wenn dadurch das Verbum zu weit von der Anfangs-Partikel, oder auch von seinem Adverbio getrennet werden sollte.

Noch unerträglicher wird der Kanzelley-Styl, wenn er ganze lange Perioden als einen einigen Satz behandelt, und alle übrige Sätze als Zwischensätze zwischen dem Verbo und seinen Bestimmungen einschiebet, oder wohl gar mehrere solche in einander verschrobene Sätze auf obige Art in einen zusammen dränget, da er denn gewiß versichert seyn kann, von niemanden unter dem Monde verstanden zu werden, ob es gleich scheinet, daß dergleichen unnatürliche Perioden in den Oberdeutschen Kanzelleyen für vorzügliche Schönheiten gehalten werden müssen.

III. Von der Inversion oder Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge um des Nachdruckes willen.

Erklärung derselben.

§. 806. Die bisher beschriebenen Arten der Wortfolge machen die gewöhnliche aus, welche die Natur der Rede oder die Gemüthsstellung des Sprechenden erfordert. Indessen ist der Deutsche an diese Arten der gewöhnlichen Wortfolge nicht so strenge gebunden, daß er nicht um des Nachdruckes, und oft um der bloßen Abänderung der Rede willen, davon sollte abweichen können, und diese Abweichung wird die Inversion oder Versetzung genannt.

Der

Der Grund dieser Freyheit liegt denn wohl ohne Zweifel in der Declination der Nennwörter, welche eine Versetzung der Glieder der Rede verstattet, ohne daß dadurch die Deutlichkeit und allgemeine Verständlichkeit gehindert würde. Sprachen, welche die Casus nicht an den Nennwörtern bezeichnen, wie z. B. die Französische, verstatten entweder gar keine oder nur eine sehr geringe Versetzung, weil das jedesmahlige Verhältniß der Nennwörter und der zu ihnen gehörigen Bestimmungswörter nur aus der Stelle ersehen werden kann, in welcher sie stehen, daher sie aus derselben nicht verrücket werden dürfen, wenn nicht die Verständlichkeit leiden soll. Sprachen hingegen, welche vollständige Biegungssylben haben, wie die Griechische und Lateinische, haben daher in der Ordnung der Wörter die größten Freyheiten, welche nur in wenig Fällen an bestimmte Regeln gebunden ist, weil das Verhältniß an jedem Nennworte und dessen Bestimmungswörtern so genau bezeichnet ist, daß es immer kenntlich bleibet, es mag stehen, wo es will. Ob aber die Griechen und Lateiner in dieser Freyheit nicht oft ein wenig zu weit gegangen sind, und sich von aller bestimmten Ordnung in der Folge der Wörter los gemacht haben, und ob nicht bey aller vollständigen Declination die Verständlichkeit dennoch oft leidet, ist eine Frage, deren Untersuchung nicht hierher gehöret.

Die Deutsche Sprache stehet zwischen denjenigen Sprachen, welche vollständige Biegungssylben haben, und zwischen denjenigen, deren Nennwörter aller Biegung beraubt sind, in der Mitte, d. i. sie bezeichnet einige Casus an den Wörtern selbst, aber sie bezeichnet sie nicht alle, und auch diese wenigen nicht an allen Wörtern. Sie hat daher mehr Freyheit zu versetzen, als die Französische und die ihr

ähnlichen

ähnlichen Sprachen, aber weniger als die Griechische und Römische, und diese ganze Freyheit bestehet größten Theils darin, daß sie verschiedene Arten von Begriffen mit ihrem Zubehör aus ihrer gewöhnlichen Stelle heraus nehmen, und sie in die Stelle des Subjectes setzen kann.

Worin sie bestehet.

§. 807. Das Subject ist allemahl der wichtigste, aber zugleich der unbestimmteste Theil der Rede, zu dessen Aufklärung der ganze folgende Theil derselben gereichet. Fange ich eine Rede mit ich an, so ist dieser Begriff an und für sich so unbestimmt, daß sich ohne den folgenden Satz nichts dabey denken läßt. Aber eben um deswillen wird auch die ganze Aufmerksamkeit des Zuhöhrers auf dieses Subject gelenket, und mit jedem neuen Ausdrucke in dem Satze immer höher getrieben, bis sie am Ende völlig befriediget wird. Man siehet leicht, wie viel der Nachdruck und die Abwechselung der Rede gewinnet, wenn es erlaubt ist, einen jeden beliebigen Begriff aus seinem Platze heraus zu heben, und ihn in die Stelle des Subjectes zu setzen, weil er dadurch zu dem Hauptbegriffe in dem ganzen Satze gemacht, die ganze Aufmerksamkeit auf ihn allein gerichtet, und alles übrige, selbst das natürliche Subject der Rede, als Bestimmung desselben dargestellet wird. Ich liebte ihn einst zärtlich, ist die gewöhnliche Wortfolge, und da ist ich das natürliche Subject, welches als der Hauptbegriff angesehen, und daher auch durch den Ton hervor gezogen wird. Allein ist dem Redenden daran gelegen, um des Nachdruckes willen, einen andern Begriff als den Hauptbegriff darzustellen, so kann er sagen: ihn liebte ich einst zärtlich; oder einst liebte ich ihn zärtlich; oder auch, zärtlich liebte ich ihn einst. Diese Freyheit hat nun die Deutsche Sprache,

che, allein weiter erstreckt sie sich auch nicht, einen einigen eben nicht sehr beträchtlichen Fall ausgenommen.

§. 808. Man merke noch vorläufig, daß so oft bey der Versetzung einzeler Begriffe mit ihrem Zubehör, ein Begriff in die Stelle des Subjectes tritt, welcher eigentlich nicht dahin gehöret, der Nominativ oder das wahre Subject allemahl hinter das Verbum tritt, wie in der fragenden Wortfolge, weil es nun nicht mehr den Hauptbegriff ausmacht, aber doch dem Verbo so nahe als möglich ist, bleiben muß, und sich daher hinten an dasselbe anschließt, wenn es die Stelle vor demselben einem andern Begriffe räumen muß. Diejenigen Begriffe, welche auf solche Art aus ihrer natürlichen Ordnung gezogen, und in die Stelle des Prädicates gesetzet werden können, sind: Fortsetzung.

1. Ein Adverbium, als das Bestimmungswort des Prädicates, es bestehe nun aus einem Umstandsworte, oder aus einem Beschaffenheitsworte, oder auch aus einem Participio: noch immer liebst du Sclaverey und Mühe, für du liebst noch immer u. s. f. So auch: mächtig sind die, welche mich hassen; dein ist alles, dein ist der Tag, und dein ist diese Finsterniß der Nacht; noch vor morgen soll es geschehen; dort strahlen die edelsten Wahrheiten; nach und nach wurden wir vertrauter; betrübt sollte er seyn! gesagt ist es zwar leicht.

2. Der Infinitiv, welcher in der Wortfolge nicht anders, als wie ein Adverbium betrachtet wird: graben mag ich nicht; fragen wollte er dich! Doch läßt sich der Infinitiv nicht allemahl auf diese Art hervor ziehen. Bey zwey Infinitiven wird diese

Verse-

Versetzung zu hart, man spreche nun, sagen hättest du es sollen, oder sagen sollen hättest du es. Bey dreyen findet sie gar nicht Statt: du hättest es mir sollen wissen lassen, leidet diese Versetzung nicht.

3. Ein Umstand, oder eine Präposition mit ihrem Casu: bloß für andere ist dieser Überfluß da, für, dieser Überfluß ist bloß für andere da. So auch: wenn von ihrem Genusse unsere ganze Seele erfüllet ist; auf diese Art weiß man doch, woran man ist; selbst in dieser Nacht der Schwachheit schenkt sie der Seele Ruhe.

4. Der Casus Verbi: eine solche Ruhe genießt die sterbende Unschuld, für, die sterbende Unschuld genießt eine solche Ruhe. So auch: die Elenden und Armen gibst du ihm, (dem Tode,) die Jugend und die Fröhlichen raubet er; ihm sollte ich ungehorsam seyn; dir grünet das Thal, dir sprießen die Blumen; sein ganzer Reichthum ist eine elende Hütte. Von einem Fehler, welcher hier sehr gewöhnlich ist, wird sogleich §. 810, Num. 4 geredet werden.

5. Gehören dahin auch die Impersonalia, welche mit dem Dative verbunden werden, und sich auf mehr als eine Art versetzen lassen: es grauet mir davor; mir grauet es davor; davor grauet es mir; und mit Weglassung des es: mir grauet davor; davor grauet mir.

6. In der ersten abweichenden oder fragenden Wortfolge stehet das Subject allemahl hinter dem Verbo; allein es kann auch, um eines besondern Nachdruckes willen, demselben zuweilen vorgesetzet werden. Allein da dadurch das wesentliche Merk-

mahl

mahl einer Frage und der ihr ähnlichen Gemüthsstellungen zerstöret wird, so wird sie nur der höhern Schreibart, und auch hier nur in Fragen und Ausrufungen erlaubt, wo die Stimme dieses aufgehobene Merkmahl allenfalls ersetzen kann, und auch alsdann findet sie nur Statt, wenn das Subject ein Substantiv ist, da es denn hinter dem Verbo vermittelst eines Pronominis wiederhohlet werden muß: die ewige Nacht, was ist sie sonst, als ein zorniger Blick von dir! die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit!

In allen diesen Fällen ward ein Nebenbegriff in die Stelle des Hauptbegriffes oder Subjectes gesetzet. Allein es gibt noch einige andere Arten, wo es erlaubt ist, Nebenbegriffe in dem Satze selbst zu versetzen. Einige der gewöhnlichsten sind bereits in dem vorigen bey der gewöhnlichen Wortfolge gelegentlich mit bemerket worden. Hier will ich deren noch zwey anführen, weil sie vornehmlich auch um des Nachdruckes willen gebraucht werden. 1. Der Dativ kann, wenn er dem Accusative vorstehen sollte, demselben folgen: ich gebe den Rath dir; laß diesen einzigen Trost der leidenden Unschuld; der Milch aus dem Felsen und Wein sich erschuf, Willam. Die Bestimmungswörter des Verbi nehmen in der natürlichen und fragenden Wortfolge in der Schärfe der Bestimmung zu, je weiter sie sich von demselben entfernen, in der verbindenden aber, je näher sie demselben rücken. In beyden Fällen wird die Aufmerksamkeit vorzüglich auf den Dativ gerichtet, wenn er dem Accusative nachgesetzet wird. 2. Die höhere Schreibart pflegt zuweilen, gleichfalls um des Nachdruckes willen, einen Umstand, oder Casum des Verbi, zwischen das Sub-

ject

keine Schönheiten, ob man sie gleich anderer wesentlicherer Schönheiten wegen übersehen kann und muß, wenn die Härte nicht gar zu überwiegend ist.

2. Wenn die trennbare Partikel der zusammen gesetzten Verborum aus ihrer gewöhnlichen Stelle gerissen wird. Eine solche Partikel ist allemahl das stärkste Bestimmungswort des Verbi, und stehet als ein solches am Ende der Rede, der sie den völligen Aufschluß gibt. Hier ist also ein wahrer und wesentlicher Nachdruck, welcher in der Natur der Sache gegründet ist. Nimmt man der Partikel diese Stelle, so kann man ihr keine andere als eine niedrigere geben, welche den Nachdruck aufhebt, und kein anderer Begriff, welchen man in ihre Stelle setzt, kann den Nachdruck ersetzen, weil die Partikel die stärkste Bestimmung enthält. Wie widrig klingt nicht folgende Stelle: dann sehen Engel weinend an der Hölle jungen Bundsgenossen. So auch: fort ist er schon gegangen, weg wäre er gereiset!

3. Wenn ein Wort zum Nachtheil anderer, welche nothwendig voran stehen müssen, hervor gezogen wird, oder mit andern Worten, wenn ein Begriff, welcher keinen Nachdruck gewähren kann, einem andern vorgesetzet wird, welcher einen natürlichen Nachdruck hat. Wer verstehet z. B. folgende Stelle: doch unnatürliches, wie schwer mans oft erkennet, weit schwerer wird dennoch Natur von Kunst getrennet! Hall. wo die verschwiegene Conjunction so die Dunkelheit völlig unerträglich macht.

4. Wenn der unkenntliche Casus des hervor gezogenen Accusatives eine Zweydeutigkeit verursacht. Die Freyheit der Inversion hat ihren Grund in der eigenen Declination der Nennwörter, daher

kann

kann sie den Casum Verbi in die Stelle des Subjectes setzen, weil man wegen des an dem Worte selbst sichtlichen Casus nicht in Versuchung gerathen wird, ihn für das wahre Subject zu halten. Allein da die Declination im Deutschen nur mangelhaft ist, weil nicht alle Casus, und diese nicht einmahl an allen Arten von Substantiven bezeichnet werden können: so hat auch die Inversion ihre Gränzen, und ist unerlaubt, wenn die Unkenntlichkeit des Casus Dunkelheit und Zweydeutigkeit verursacht, weil die höchste mögliche Verständlichkeit das erste Grundgesetz in allen Sprachen ist, welchem Schönheit, Kürze und nicht selten selbst die grammatische Richtigkeit untergeordnet sind. Der Nominativ und Accusativ sind sich im Singular bey den Fämininis und Neutris, im Plural aber bey allen Substantiven gleich. In der gewöhnlichen Wortfolge hat das für die Verständlichkeit keine weitere Unbequemlichkeit, weil die Stelle schon zeiget, welches das Subject, und welches der sächliche Gegenstand des Verbi ist. Z. B. der Vögel Schaar durchschnitt die jovialische Luft; wo man zwar an den Substantiven Schaar und Luft und ihren Bestimmungswörtern den Casum nicht erkennen kann, aber doch aus der natürlichen Stelle ersiehet, daß Schaar das Subject, folglich der Nominativ, Luft aber der sächliche Gegenstand, folglich der Accusativ ist. Allein hier eine Inversion zu wagen, die jovialische Luft durchschnitt der Vögel Schaar, würde bey der Unkenntlichkeit der Casuum Mißdeutung erzeugen, und folglich fehlerhaft seyn, weil man allemahl die gewöhnliche Wortfolge voraus setzt, und daher nothwendig Luft für das Subject, Schaar aber für den Gegenstand der Sache halten muß. Oft hebt zwar der Zusammenhang die Dunkelheit,

wie in dem eben angeführten Beyspiele; allein es bleibt allemahl ein Fehler der Schreibart und des Ausdruckes, wenn der Wortverstand versteckt ist, und erst mühsam erforschet werden muß, und überdieß gibt es der Fälle genug, wo auch der Zusammenhang nicht hinreicht, beyde Casus zu unterscheiden, wenigstens der erste Eindruck allemahl verworren und dunkel ist, wie in folgenden versetzten Ausdrücken: so beweint dein Grab die Liebe; meine Stimme höre deine Jugend; die frohe Jugend züchtigt das strenge Alter mit mürrischem Ernste; unvorsichtige Herzen überraschen die Laster. In allen diesen und tausend ähnlichen Fällen wird die gewöhnliche Wortfolge den Nominativ schon hinlänglich von dem Accusative unterscheiden, und aller Verwirrung vorbeugen. Wenn aber auch diese nicht hinlänglich seyn sollte, z. B. in der höhern und dichterischen Schreibart, wo die Inversionen häufiger vorkommen, daher der Leser daran gewöhnet wird, und sie leicht da vermuthet, wo sie nicht sind, so erfordert die Deutlichkeit, der Rede eine andere Wendung zu geben, oder den Accusativ durch einen Beysatz kenntlich zu machen; z. B. unvorsichtige Herzen werden von den Lastern überrascht, oder die Laster überraschen nur unvorsichtige Herzen; wo das nur schon die Zweydeutigkeit hebt.

5. Wenn gleichgültige Wörter, welche keinen wahren Nachdruck gewähren können, aus ihrer Ordnung gerissen werden. Die Inversion ist bloß dazu da, einen Begriff an eine Stelle zu setzen, wo er die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers mehr auf sich ziehet, als in seiner gewöhnlichen Stelle. Geschmack und Beurtheilungskraft müssen entscheiden, welche Begriffe dazu am schicklichsten sind, und einen wahren Nachdruck gewähren können, d. i. der

Auf-

Aufmerksamkeit des Zuhörers vorzüglich werth sind, und zwar mehr als das Subject. Oft glaubt man, die Inversion sey als bloße Inversion schon eine Schönheit, allein man irret sich. Die Deutlichkeit und allgemeine leichte Verständlichkeit machen es zur Pflicht, das Gewöhnliche nicht ohne Noth, und überwiegenden Nutzen zu verlassen. Beyspiele ohne Noth und Nutzen angebrachter Inversionen sind etwa folgende: ungestümer von stürmischer Freude wallt nicht das ängstliche Herz des Missethäters auf; wo zwar die Stellung des ungestümer in den Platz des Subjectes zu dulden ist, die Aufmerksamkeit vorzüglich darauf zu lenken, und folglich den Begriff zu erhöhen, aber die Versetzung der wirkenden Ursache von stürmischer Freude keinen begreiflichen Nutzen hat, und nur Dunkelheit macht. So auch: und hätt in Frieden bis an deinen Tod zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen, ein wahres Muster einer verunglückten Inversion; zur Ordnung ward was ist, eh etwas war erlesen. Überhaupt sind zwey oder gar mehr Inversionen nicht leicht zu vertheidigen, weil sie wider die einige Absicht dieser Freyheit sind, nähmlich die ganze Aufmerksamkeit auf einen Begriff zu lenken, auf welchen sie sonst nicht fallen würde; zwey oder mehr Begriffe aber die Seele nicht gleich stark beschäftigen können, daher die übrigen Versetzungen wenigstens unnütz, folglich fehlerhaft sind, und nicht selten die Wirkung der ersten stören und aufheben.

Drittes Kapitel.
Von den Sätzen.

Inhalt.

1. Verschiedene Arten derselben, §. 811-819.
Erklärung eines Satzes, §. 811.
Von dem Subjecte und Prädicate, §. 812.
Eintheilung der Sätze der Materie nach, §. 813. 814.
Der Form nach, §. 815.
Von den zusammengesetzten Sätzen, §. 816.
Verschiedene Arten derselben, §. 817. 818.
Fehler bey denselben, §. 819.
2. Zusammenziehung der Sätze durch die Adverbia und Participia, oder von der Participial-Construction, §. 820-832.
Erklärung derselben, §. 820.
Wenn sie Statt findet, §. 821. 822.
a. Zusammenziehung der Sätze durch die Adverbia, §. 823. 824.
b. Durch das Participium Präteriti, §. 825 f.
Wenn sie Statt findet, §. 825. 826.
Wo sie gebraucht wird, §. 827.
Fehlerhafter Gebrauch derselben, §. 828.
c. Durch das Participium Präsentis, §. 829 f.
Wo sie Statt findet, §. 829. 830.
Wo sie nicht gebraucht werden kann, §. 831.
d. Fehlerhafter Gebrauch dieser Construction, §. 832.

1. Verschiedene Arten der Sätze.

§. 811.

Erklärung eines Satzes.

Es ist zwar bisher nicht gewöhnlich gewesen, in den Sprachlehren von den Sätzen zu handeln; allein es ist leicht zu zeigen, daß diese Lehre in denselben schlechterdings nothwendig ist, ja, was den Bau derselben betrifft, hier ihr eigentliches Feld findet, weil die Vernunftlehre nicht eher von der Wahrheit und Anwendung der Sätze handeln kann, als bis

bis die Sprachlehre ihr durch den richtigen Bau derselben vorgearbeitet und den Weg gebahnet hat. Die Sprachlehre hat es mit der Richtigkeit der Rede zu thun, und da die Sätze der wesentlichste Theil einer jeden Rede sind, so muß sie die Wörter wenigstens bis zu einem Satze verbinden lehren, wenn sie ihrem Amte eine Genüge thun will, zu geschweigen, daß die ganze Lehre von den Conjunctionen hier ihre eigentliche Anwendung findet, und auch von der Participial-Construction, diesem so nothwendigen und in allen Sprachlehren so sehr vernachläßigten Gegenstande, nicht eher gehandelt werden kann, als bis man von den Sätzen erst die nöthigen deutlichen Begriffe hat. Herr Rector Meiner ist, so viel ich weiß, der erste, welcher in seiner philosophischen Sprachlehre auch hierzu mit dem ihm eigenen fruchtbaren Scharfsinn den Weg gebahnet hat.

In dem Abschnitte von dem Ursprunge der Sprache ist bereits gezeiget worden, daß wir alle unsere klaren Vorstellungen und Begriffe den Eindrücken der Dinge von außen auf unsere Sinne zu danken haben. Eben daselbst ist auch bemerket worden, daß wir uns nicht ein Ding mit allen seinen Bestimmungen auf einmahl klar denken können, sondern jede Bestimmung an demselben einzeln nehmen, und sie uns von demselben abgesondert denken müssen. Eine jede klare Vorstellung löset sich daher eigentlich in zwey Theile auf, in das Ding, welches den Eindruck auf uns gemacht hat, und in diejenige Bestimmung an demselben, von welcher der Eindruck zunächst herrühret. Allein, da diese beyden Theile noch keine klare Vorstellung ausmachen können, weil nothwendig auch das Verhältniß der einzelen Bestimmung gegen das Ding bestimmet werden muß, so erfordert eine jede klare Vorstellung

drey Theile, den Nahmen des Dinges, die Bestimmung desselben, und das Verhältniß oder die Verbindung der Bestimmung mit dem Dinge. Der erste Theil oder das Ding, welches den Eindruck auf uns gemacht hat, heißt das Subject oder der Gegestand der Vorstellung, die beyden übrigen aber machen das Prädicat aus; beyde zusammen genommen heissen ein Satz. Da die Rede nichts anders ist, als der hörbare andern vernehmliche Ausdruck unserer klaren Vorstellungen, so kann sie auch nicht anders beschaffen seyn, sondern sie zerfällt in Sätze, deren jeder aus einem Subjecte und dessen Prädicate bestehet.

Von dem Subjecte und Prädicate.

§. 812. Das Subject ist dasjenige Ding, von welchem eine Bestimmung gedacht oder ausgedruckt wird, es bestehe nun aus einem selbständigen Dinge, die Rose ist eine schöne Blume; oder aus einem unselbständigen Begriffe, so bald er nur einer Bestimmung fähig ist, oder sich etwas von demselben denken und sagen läßt: schwarz und weiß ist zweyerley; Land und Volk regieren hemmt die Sorgen nie, Haged. In einer andern Betrachtung ist das Subject entweder das wahre oder logische Subject, dessen eigentliche Bestimmung der übrige Theil des Satzes ist; oder das grammatische oder künstliche Subject, wenn vermöge der Inversion ein Begriff aus dem Prädicate in die Stelle des Subjectes gesetzet wird, um die Aufmerksamkeit vorzüglich auf denselben zu lenken, da denn der übrige Theil des Satzes als das Prädicat dieses hervor gezogenen Begriffes betrachtet wird: graben mag ich nicht, für ich mag nicht graben; heiter war der Tag, für der Tag war heiter; wo ich und der Tag die logischen Subjecte ausmachen, welche aber durch die Versetzung

in

in die Stelle des Prädicates gerathen sind, daher graben und heiter nicht anders als grammatische oder künstliche Subjecte betrachtet werden können. Dahin gehöret auch das unpersönliche es, wenn es ein bestimmtes Subject unbestimmt ankündigt, und in Fragen, wenn mit einem unbestimmten Fragworte nach der Beschaffenheit eines Dinges gefraget wird: was für ein Mann ist das? wie groß war die Summe? In allen Fällen kann der Nahme des Subjectes wieder auf mancherley Art näher bestimmt werden, und zwar bey selbständigen Dingen durch concrescierte Bestimmungswörter, durch den Genitiv, oder eine Präposition mit ihrem Casu, bey unselbständigen Begriffen aber durch Adverbia, und wenn das Subject ein Infinitiv ist, auch durch den Casum Verbi, oder durch eine Präposition mit ihrem Casu.

Das Prädicat enthält die Bestimmung des Subjectes, und ist daher der wesentlichste und vorzüglichste Theil des Satzes, weil er dem Subjecte die ganze Aufklärung ertheilet, oder vielmehr, weil das Subject bloß um des Prädicates willen da ist. Da nun diese Bestimmungen sehr vielfach sind, so ist auch das Prädicat von sehr verschiedener Art. Eigentlich bestehet es aus zwey Theilen, einem unselbständigen Begriffe, welcher die eigentliche Bestimmung enthält, und der Verbindung desselben mit dem Subjecte; der erste macht das Prädicat im engsten Verstande aus, die zweyte aber wird gemeiniglich die Copula, und im Deutschen das Verbindungswort, aber da dieser Ausdruck zweydeutig ist, und auch von gewissen Conjunctionen gebraucht wird, bestimmter das Einverleibungswort genannt. Da der Einverleibungsbegriff verschiedener Verhältnisse und Nebenbegriffe

fähig ist, z. B. der Zeit, der Person, der Zahl u. s. f. so hat man diese an dem Einverleibungsworte selbst auszudrucken gesucht, und daraus sind die Verba entstanden: der Tag ist schön; der Fluß war tief; alle Menschen sind sterblich. Das Prädicat, welches vermittelst eines solchen Wortes dem Subjecte einverleibet wird, ist entweder der Nahme eines selbständigen Dinges, du bist ein Thor; oder ein unselbständiger Begriff, und besonders ein Beschaffenheitswort: der Baum ist hoch. Ohne Zweifel bestanden die ersten und ältesten Verba aus solchen Einverleibungswörtern, welche die bloße Einverleibung des Prädicates im engsten Verstande mit den schon gedachten Nebenbegriffen, und weiter nichts ausdruckten. Allein, da man einmahl gelernet hatte, die Verhältnisse der Zeit, der Person u. s. f. an diesen Wörtern selbst zu bezeichnen, so ging man um der Kürze der Rede willen, noch weiter, und druckte alle diese Verhältnisse und Nebenbegriffe auch an dem Prädicate selbst aus, der Apfel reifet, die Blume welket; für er wird reif, sie wird welk; und daraus entstanden unsere übrigen Verba, welche den Begriff des Prädicates nebst der Einverleibung zugleich ausdrucken, und daher Verba mit vollständigen, so wie jene Verba mit unvollständigen Prädicaten heissen. S. §. 395.

Ein solches Verbum mit einem vollständigen Prädicate nun ist oft schon allein fähig, den verlangten klaren Begriff zu erwecken, und alsdann kann es das Prädicat allein ausmachen: dein Feind schläft; die Uhr schlägt; die Sonne scheinet. Allein sehr oft und gemeiniglich ist es noch mancherley näherer Bestimmungen fähig, welche denn auf vielfache Art ausgedruckt werden können, entweder durch die Casus des Verbi, oder durch Präpositionen

nen mit ihren Casibus, oder durch Beschaffenheits- und Umstandswörter, oder endlich auch durch alle oder mehrere dieser Bestimmungen zugleich: dein Feind schläft fest; dein Feind schläft dir zum Glücke fest; die Sonne scheinet warm; die Sonne schien diesen Mittag auf der freyen Ebene überaus warm.

Beyde Theile des Satzes, sie seyn nun von welcher Art sie wollen, können entweder bejahend oder verneinend seyn, nachdem ein Prädicat einem Subjecte zu- oder abgesprochen wird; das Subject nur, wenn ein Prädicat allen Dingen einer Art beygeleget oder abgesprochen wird, welches vermittelst der allgemeinen Zahlwörter all, jeder und kein geschiehet: alle Menschen sind sterblich, jeder Mensch ist sterblich, kein Mensch ist ohne Fehler; das Prädicat aber, wenn eine Bestimmung einem gewissen Dinge zu- oder abgesprochen wird: die Uhr gehet, und die Uhr gehet nicht. Doch da dieser Unterschied für die Sprachlehre nicht weiter fruchtbar ist, und es dabey nur auf den gehörigen Gebrauch der Zahl- und Verneinungswörter ankommt, welcher im vorigen bereits gezeiget worden: so halten wir uns hier nicht weiter dabey auf.

Eintheilung der Sätze nach der Materie.

§. 813. Ein jedes einem Subjecte entweder zu- oder abgesprochenes Prädicat macht einen Satz aus, und da die Natur immer nur von dem Einfachern durch unmerkliche Übergänge zu dem zusammen gesetztern fortschreitet, so bestand in der ersten Kindheit der Vorstellungen und der Sprache die ganze Rede aus lauter solchen einfachen neben einander gestellten Sätzen, deren jeder sein eigenes Subject und Prädicat, und auch nicht mehr als eines, allenfalls mit einigen einfachen nähern Bestimmungen hatte.

Allein

Allein mit der Zeit lernte man die Eintönigkeit und Weitſchweifigkeit einer ſolchen Art des Vortrages empfinden, und ſich Mittel verſchaffen, die Rede abzuändern und abzukürzen, ohne der Verſtändlichkeit zu nahe zu treten. Man lernte zwey Sätze, welche einerley Subject oder einerley Prädicat hatten, in einen zu verwandeln, der Feind kam und tödtete, für der Feind kam, der Feind tödtete; man lernete die Wiederhohlung der Nahmen durch die Pronomina vermeiden, man fand Mittel, mehrere Sätze auf mannigfaltige Art in einen verbinden, und ſelbſt die Gemüthsſtellung des Sprechenden durch die Folge der Wörter in dem Satze zu bezeichnen. Dadurch entſtand nun nach und nach eine große Verſchiedenheit in den Sätzen, welche ſich doch insgeſammt auf zwey Geſichtspuncte zurück führen läſſet, auf die Materie des Satzes, d. i. auf die Begriffe und Vorſtellungen, welche er enthält, und auf die Form deſſelben, welche von der Gemüthsſtellung des Sprechenden abhängt.

In Anſehung der Materie iſt ein Satz entweder einfach, wenn er bloß aus dem Subjecte und deſſen Prädicate beſtehet; oder zuſammen geſetzt, wenn zwey und mehrere Sätze zu einem einigen Satze verbunden werden, der denn folglich mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten enthält. Beyde Arten ſind entweder nackte Sätze, wenn ſowohl das Subject als das Prädicat, ohne alle nähere Bezeichnung ausgedruckt werden, oder ausgebildete, wenn beyde nach ihren Verhältniſſen, Eigenſchaften oder Umſtänden, doch nur vermittelſt einzeler Redetheile oder Beſtimmungswörter, z. B. durch Adverbia, Adjectiva, Präpoſitionen mit ihren Caſibus u. ſ. f. näher bezeichnet werden; oder endlich erweiterte, wenn Verhältniſſe, Eigenſchaften, Umſtände, Bedingungen

gen u. s. f. zwischen dem Subjecte und dem Prädicate in eigenen Sätzen eingeschoben, oder auch als eigene, aber nicht vor sich bestehende Sätze dem Prädicate angehänget werden. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze werden Nebensätze genannt, und stehen alsdann dem Hauptsatze entgegen, welchem sie zur nähern Bestimmung dienen. In allen Fällen können sowohl das Subject als das Prädicat entweder einfach oder mehrfach seyn, in welchem Falle sie denn entweder ohne alle Verbindung neben einander gestellet, oder durch Conjunction verbunden oder ausgeschlossen werden.

§. 814. Ein Paar Beyspiele sind zur Erläuterung hinlänglich. Fortsetzung.

I. Beyspiele einfacher Sätze.

1. Ein nackter einfacher Satz. (a) Mit einem einigen Subjecte und Prädicate: der Frühling nahet sich. (b) Mit mehrern Subjecten: der Frühling und die warmen Tage nahen sich. Schwäche des Geistes, Mangel des Geschmackes, Unruhe der Begierden, Verwöhnung an betäubende Ergetzungen, pflegen das Vergnügen an den Reitzen der Natur zu tödten. (c) Mit mehrern Prädicaten: der Frühling nahet sich, und erfüllet alles mit Freude.

2. Ein ausgebildeter einfacher Satz: (a) Mit einem einigen Subjecte und Prädicate: der holde und so sehnlich erwartete Frühling nahet sich mit schnellen Schritten. (b) Mit mehrern Subjecten: der holde und so sehnlich erwartete Frühling, und mit ihm die wieder verjüngte Freude nahen sich mit schnellen Schritten. (c) Mit mehrern Prädicaten: der — Schritten,

ten, und verbreitet Leben und künftigen Überfluß um ſich her. Der beſcheidene Mond hebt ſein Haupt hinter dem dunkeln Walde hervor, verſilbert die Spitzen der Berge umher, und ſteigt feyerlich langſam am blauen Himmel herauf.

3. Ein erweiterter einfacher Satz: der Frühling, auf welchen die Schöpfung bisher harrete, und welcher Segen und Freude in ſeinem Gefolge hat, nahet ſich jezt. Wo der einfache Hauptſatz durch zwey Nebenſätze erweitert worden. So auch mit mehrern Subjecten und Prädicaten.

II. Beyſpiele zuſammen geſetzter Sätze.

1. Ein nackter: der Frühling nahet ſich und der Winter flieht; wo zwey Sätze durch und in einen zuſammen gezogen ſind.

2. Ein ausgebildeter: der holde und ſo ſehnlich erwartete Frühling nahet ſich mit ſchnellen Schritten, und vor ſeinen erwärmenden Fußtapfen flieht der mürriſche Winter.

3. Ein erweiterter: der Frühling, auf welchem die Schöpfung bisher harrete, nahet ſich jezt, und nun flieht auch der Winter, welcher die ländliche Freude in finſtere Zimmer verbannete.

Man ſieht leicht, daß der Veränderungen in allen dieſen Fällen ſehr viel ſeyn können, nachdem die Subjecte oder Prädicate gehäuft, die Nebenſätze, vermehret, nackt vorgetragen, oder ausgebildet werden. Die Erweiterung der Nebenſätze durch neue Zwiſchenſätze aber wird wohl nicht leicht in einem Falle zu entſchuldigen ſeyn können, weil ſie Verwirrung verurſacht, und die Aufmerkſamkeit auf die

ſchärfſte

schärfste Bestimmung des Hauptsatzes störet. Wer kann den Satz ertragen: der Frühling, auf welchen die Schöpfung, die bisher mit Schnee und Eis verschlossen war, so lange harrete, nahet sich jetzt; wo die dren auf einander folgenden und zu dren verschiedenen Sätzen gehörigen Prädicate, nothwendig die Aufmerksamkeit zerstreuen und Verwirrung verursachen müssen. Erträglicher wird es, wenn man das Einschiebsel des Nebensatzes, als einen zweyten Nebensatz neben dem ersten stellet: der Frühling, auf welchen die Schöpfung harrete, die bisher mit Schnee und Eis verschlossen war, nahet sich jetzt; oder das Einschiebsel in ein Participium verwandelt; der Frühling, auf welchen die bisher mit Schnee und Eis verschlossene Schöpfung so lange harrete, nahet sich jetzt, oder noch besser, wenn man das Prädicat des Hauptsatzes durch die Inversion hervor ziehet: jetzt nahet sich der Frühling, auf welchen die Schöpfung, die bisher — verschlossen war, so lange harrete. Das erste Mittel ist nur alsdann anwendbar, wenn das Relativum des zweyten Nebensatzes dem Begriffe in dem ersten, welchen es erweitern soll, nahe genug gebracht werden kann. Es läßt sich nicht sagen: der Frühling, auf welchen die Schöpfung so lange mit Schmerzen harrete, die bisher u. s. f. weil das Relativum die hier zu weit von seinem Substantivo entfernet ist, und wohl gar auf Schmerzen gezogen werden könnte; wohl aber, der Frühling, auf welchen bisher die Schöpfung harrete, die u. s. f.

Form der Sätze.

§. 815. Die Form der Sätze, d. i. die Art, wie sie vorgetragen werden, hängt von der Gemüthsstellung des Sprechenden ab, welche entweder erzählend

lend und unterrichtend ist, wenn derselbe Begebenheiten und Urtheile, so wie er sie empfunden hat, darstellet, oder bittend und befehlend, oder fragend, oder wünschend, oder endlich auch ausrufend. Oft können mehrere Formen in einem und eben demselben Satze mit einander abwechseln. Die erzählende mit der ausrufenden: ich weiß du bist stolz, o der Stolz erblaßt vor einer solchen Scene! für das kältere, aber der Stolz u. s. f. Die erzählende mit der fragenden: wenn dieses ist, welche Worte sind denn traurig genug, ein solches Bild zu schildern? für das mattere, wenn dieses ist, so sind keine Worte u. s. f.

Zusammengesetzte Sätze.

§. 816. Zusammen gesetzte Sätze sind solche, wo zwey oder mehrere Sätze vermittelst der Conjunctionen in einen Satz zusammen gezogen werden, sie mögen übrigens verschiedene Subjecte, oder ein und eben dasselbe Subject haben. Da die Conjunctionen dazu dienen, Verhältnisse zwischen den auf solche Art zusammen gezogenen Sätzen zu bezeichnen, so sind diese Sätze so vielfach, als es Verhältnisse gibt, welche sich durch Conjunctionen ausdrucken lassen, folglich so vielfach, als die Conjunctionen in einer Sprache sind. Und da jede Art durch Nebensätze wieder mancherley Erweiterungen verstattet, so siehet man leicht, daß die Sätze unzähliger Abänderungen fähig sind.

Die copulativen, continuativen, disjunctiven und exclusiven Conjunctionen können drey und mehrere Sätze in einen zusammen ziehen, allein die übrigen verbinden deren nur zwey, welche allemahl in einem gegenseitigen Verhältnisse stehen, und wovon derjenige, welcher den Grund des andern enthält, oder um deswillen der andere vorhanden ist, weil er gemei-

gemeiniglich voran stehet, der **Vordersatz**, der andere aber der **Nachsatz** genannt wird. Beyde lassen sich, so wie das Subject und Prädicat, in den wahren oder logischen, und in den künstlichen oder grammatischen Vorder- und Nachsatz eintheilen. Der wahre oder logische Vordersatz ist derjenige, welcher der Natur der Sache oder dem Verstande nach, den Grund des andern enthält: weil die Anstalten so schön getroffen waren, so gingen sie gut von Statten, wo die wirkende Ursache der Natur der Sache nach vor der Wirkung her gehet. Der künstliche oder grammatische aber, der nur in die Stelle des erstern gesetzt wird: die Anstalten gingen gut von Statten, weil sie so schön getroffen waren, wo die Wirkung der wirkenden Ursache vorstehet. So auch mit den Nachsätzen.

§. 817. Die vornehmsten Arten der zusammen gesetzten Sätze nach Maßgebung der Conjunctionen sind folgende. Arten derselben.

1. **Copulative**, wenn zwey oder mehrere Sätze in einem gleichen Verhältnisse stehen, und daher entweder nur neben einander aufgezählet, oder mit einem Nebenbegriffe der Steigerung neben einander gestellet werden. Das erste geschiehet durch die Conjunctionen und, ingleichen, desgleichen, dergleichen, sowohl — als auch; das letztere durch auch, wie auch, nicht allein — sondern auch u. s. f. Die dicken Wolken zerflogen, und der Himmel lächelte über das hervorsprießende Grün der Felder hin. — Graben mag ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. — Durch dergleichen Streitigkeiten wird nicht allein alle Hoffnung zur Einig-

keit benommen, sondern auch vieles Aergerniß angerichtet. — Star ist bey dem allen nicht allein blödsinnig, er ist auch wirklich boshaft, oder, sondern er ist auch wirklich boshaft. Man vermeide hier das Oberdeutsche nicht nur allein, für nicht allein oder nicht nur.

2. Continuative, mehrere Gründe, Urtheile oder Sätze ihrer Zahl oder Folge nach mit einander zu verbinden, (S. §. 544.) Zum ersten, oder erstens war die Witterung nicht günstig zu reisen, zum andern (zweytens) fehlete es mir noch an einigen Bedürfnissen, dann fanden sich noch einige andere Hindernisse, und endlich hörte auch die Ursache der Reise auf.

3. Circumscriptive, wenn der eine Satz den leidenden Gegenstand oder das Prädicat des andern vorstellet, S. §. 544 und 754 bey dem daß: es schien, daß oder als wenn unsre Sinnen geschärfet würden. — Der König verordnete, daß in jedem Bezirke Aufseher über die Handlung und das Gewerbe verordnet, Bergwerke angeleget, und Jahrmärkte eingeführet werden sollten. — Das Vergnügen unterscheidet sich von der Zufriedenheit bloß dadurch, daß es lebhafter ist. Oft auch mit der Inversion: daß er ein ehrlicher Mann ist, weiß ich lange. — Daß es so kommen würde, habe ich mir wohl vorgestellet.

4. Conditionale, wenn der eine Satz die Bedingung, der andere aber den möglichen Erfolg enthält, welcher Erfolg den Hauptsatz ausmachet, der wenn wenn die Bedingung begleitet, sowohl vorne als hinten stehen kann: wenn ich dir zeigte, daß du dich betriegest, und deiner Leidenschaft blind-

blindlings folgest; so würdest du dich schämen, oder, du würdest dich schämen, wenn ich dir zeigte u. s. f. oder, wenn ich dir nun zeigte, daß — wie würdest du dich da schämen! Wo Bedingung und Erfolg auch ohne Conjunction verbunden werden können: man lehre den Menschen nachdenken, Urtheile bilden und Ideen mit einander vergleichen: sogleich wird er anfangen, sich mehr mit geistigen Gegenständen zu beschäftigen, als vorher. Ich thue es nicht, er verspreche mir denn, daß er zu mir kommen wollte. — Ich will es dir sagen, doch mußt du mir versprechen, daß du mich nicht verrathen willst. — Da hast du bare funfzig Thaler, nur unterlasse den Gesang, Hag. Oft ist der Satz der Form nach conditional, aber dem Verstande nach causal: wenn häufige Zusammenkünfte die Geselligkeit unterhalten, die Sitten verfeinern, und den guten Geschmack allgemeiner machen: so haben die Gesellschaften der feinern Welt noch einen neuen Vorzug, und es ist nicht nur Wohlstand, sondern auch Pflicht, sie zu besuchen.

5. Disjunctive, wenn mehrere mögliche Fälle oder Bedingungen einander ausschliessen: entweder alles ist Blendwerk, und es ist kein Zusammenhang, kein Sinn, kein Endzweck in allem, was unter der Sonne ist; oder der Himmel ist ein unendliches, ein unschätzbares Kleinod. — Sein Leben war so tugendhaft und sein Herz so rein, daß entweder künftige Scenen Palmen zu geben haben, oder er wäre nie gebohren worden.

6. Adversative, wenn von zweyen Sätzen einer dem andern entgegen gesetzet, oder einer durch den andern eingeschränkt wird: ich gestehe es, dieser Beweis ist alt, aber die Wahrheit wird durch keine Jahre geschwächt. — Die Vernunft ist keine erworbene Geschicklichkeit, sondern sie ist eine Gabe der Natur. — Wie glücklich sind doch die, welche nicht mehr erwachen; allein auch dieses wäre vergebens, wenn Träume das Grab beunruhigen. — Das Lesen des Euclides erwecket Vergnügen, aber freylich nur dem Geometer. — Alle alte Spartaner liebten die Leibesübungen, die Jagd, den Krieg und die Beschwerlichkeiten; alle Sybariten hingegen die Weichlichkeit, den Müßiggang und die sinnlichen Ergetzlichkeiten.

7. Concessive, wenn der eine Satz die scheinbare Aufhebung des andern verneinet, oder wenn von dem einen Satze behauptet wird, daß er der Wahrheit des andern keinen Eintrag thue: ich habe gefehlt, so sehr ich mich auch bestrebte, nicht zu fehlen. — Obgleich alle Menschen Kinder eines gemeinschaftlichen Stammvaters sind, so sind sie doch in der äußern Würde von einander unterschieden. — Unsere Neigungen sind ihrem Werthe nach gar sehr verschieden, ob sie gleich in ihrem Ursprunge alle gleich edel sind. — Glänzt der Landsmann gleich nicht in Purpur, so ersetzt ihm doch die ländliche Ruhe die Abwesenheit des städtischen Schwulstes reichlich.

8. Causale, wenn der eine Satz die Ursache oder den Zweck und der andere die Wirkung enthält, wo

wo gemeiniglich die Folge oder Wirkung vor der wirkenden Ursache hergehet, aber auch auf dieselbe folgen kann: der Landmann ist frey von den Schmerzen des Mitleidens, weil er keinen Dürftigen Mangel leiden siehet. — Gefällt dem Ehrgeizigen sein Rang, wozu er sich erhoben hat, weil er sich geschmeichelt und gefürchtet siehet? — Wie mancher hat mit Freuden allen süßen Ergetzungen der Sinne entsagt, um sich ganz dem geistigen Vergnügen zu widmen! — Frankreich fürchtete, daß Corsica unter eine fremde Seemacht kommen möchte, daher vereinigte es sich mit der Republik, die Ruhe in derselben wieder herzustellen. — Wie sollte der Peruaner nach dem Gelde begierig seyn können, da er die Vortheile nicht kennet, welche es ihm verschaffen kann? — Die Lebhaftigkeit unsers Vergnügens entstehet aus dem Verlangen; denn ohne Verlangen gibt es in der Welt keinen lebhaften Grad des Vergnügens.

9. Explanative, wenn der Nachsatz eine Erklärung, Erläuterung, oder nähere Bestimmung des Vordersatzes ist: die Erfahrung lehret uns, daß ein genossenes Vergnügen in Schmerz und Verdruß ausarten kann, das ist, (oder) daß es die Ursache eines größern Verdrusses werden kann, als in seiner Art das Vergnügen war. — Es gibt eine Art von Wörtern, welche für den Philosophen sehr wichtig sind, nähmlich diejenigen Wörter, welche natürliche Zeichen derjenigen Ideen sind, welche sie ausdrucken.

10. Comparative, wenn entweder der eine Satz ein sinnliches Bild des andern enthält, oder überhaupt zwey Dinge in verschiedenen Sätzen mit einander verglichen werden: seine Stirn lächelte so heiter, als das Licht, welches in vergoldeten Abendwolken niedersinkt. — Alles, auch noch so verschiedene Vergnügen, entstehen aus einer und eben derselben Grundkraft der Seele, so wie in der körperlichen Natur aus einer einigen Kraft eine Menge verschiedener Erscheinungen entstehen. — Das Denken kann eben so wenig von unserer Natur getrennet werden, als das Anziehen des Eisens von dem Magnet, oder das Brennen von dem Feuer. — Gleichwie der Gefangene, wenn er aus einem finstern Kerker erlöset worden, wie neugebohren von seiner Veränderung entzückt wird: so frohlocket die Seele, wenn sie von irdischen Verbindungen befreyet, sich zur Gegend der Vernunft aufschwingt, und unsterbliche Hoffnungen athmet.

11. Proportionale, wenn die in mehrern Sätzen enthaltenen Aussprüche in gleichem Verhältnisse steigen und fallen, und Intensive, wenn ein Satz ein erhöhetes oder vermindertes Verhältniß des andern enthält: so viel sie durch die List verloren, so viel gewannen sie durch den Überfall. — Je mehr wir das geistige Vergnügen genießen, desto lebhafter wird unser Geschmack daran. — Der Mensch beschäftiget sich immer weniger mit sinnlichen Gegenständen, je fähiger er zu deutlichen Begriffen wird. — So eifrig die Mächte des Lichts bemühet waren, diesen Endzweck zu erreichen, eben so heftig strebte

strebte das Heer der Hölle ihn zu hintertreiben. — Die Menschen unterscheiden sich durch Stand und Würde, nachdem (oder je nach dem) das Schicksal sie hat vornehm oder geringe lassen gebohren werden.

12. Consecutive, wenn der eine Satz die Zeit bezeichnet, wenn der Ausspruch des andern Satzes Statt findet oder Statt gefunden hat, und zwar auf verschiedene Art. 1) Wenn die Begriffe beyder Sätze zu einer und eben derselben Zeit Statt finden, vermittelst der Partikeln, indem, indem daß, indeß, indessen, indessen daß, während, so bald, so bald als, als, da, wenn, und des veralteten weil: die letzten Farben des abgeschiedenen Tages fingen schon an, zu verbleichen, als wir das geliebte Sommerhaus erreichten. — Steig empor, steig empor, meine Seele, dein Thron ist in der Höhe, indessen daß mein sterblicher Theil darnieder sinkt, hier zu sterben. — Wenn die Tugend ohne Mitgift erscheint, so wird sich ein jeder lieber mit der eigennützigen Selbstliebe vermählen. — Indem (oder wenn, oder indessen daß) dort die Waldströme sich in finstere Abgründe hinab stürzen, so locken hier stille Thäler und sanft rieselnde Bäche. — Sobald das Verlangen aufhöret, sinkt das Vergnügen zum bloßen Gefallen hinab. 2) Wenn abwechselnde Handlungen als solche, ohne genaue Bestimmung der Zeit bezeichnet werden, durch bald — bald, jetzt — dann: bald streiften wir durch die Zimmer des Sommerhauses, bald in dem Garten, bald in den benachbarten Fluren umher. — Jetzt schien er ganz im Nachdenken verlohren zu seyn, dann erhob er seine Blicke zur ent-

weichenden Sonne, und endlich brach er in diese Worte aus u. s. f. 3) Wenn das, was in dem Haupt- oder Nachsatze gesagt wird, eher geschiehet, als das in dem Vordersatze, durch ehe, oder besser eher, ehe noch und das halb veraltete bevor: ehe noch der ruhige Abendglanz anfing, sich über die Fluren zu verbreiten, wandelte er schon in einsamen Gegenden umher. 4) Wenn der Ausspruch des Nachsatzes erst nach dem Ausspruche des Vordersatzes Statt findet; durch als, nachdem, kaum, sobald, seit, seitdem: kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen. — Er war kaum eingeschlummert, als ihn schon ein Geräusch erweckte. — Nachdem der rohe Naturmensch Sprache erfunden hatte, so konnte er seinen Begriffen und Vorstellungen immer mehr Licht und Klarheit mittheilen; oder, der rohe Naturmensch konnte — nachdem er u. s. f. — Wenn die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Niedrigkeit hervor gezogen, und es zum prangenden Mittelpuncte aller Augen gemacht hatte, dann sahe ich es oft auf einmal herab stürzen, und den, der unsers Morgens Neid war, das Mitleid unsers Abends werden.

13. Illative, wenn der Nachsatz eine Folge, einen Schluß aus dem Vordersatze enthält: es ist nichts an der Sache, mache dir daher, oder demnach, keine Unruhe. — Die bloße Ermahnung war nicht hinlänglich, ich mußte also nachdrücklichere Maßregeln ergreifen. — Alle diese Dinge sind der Einbildungskraft angenehm, folglich haben sie eine natürliche

Schön-

Schönheit. — Du hast nicht hören wollen, nun so magst du fühlen.

14. Exceptive, wenn der eine Satz eine Ausnahme von dem andern enthält: es gehet alles gut, außer daß der eine Punct noch nicht bewilliget worden; welches außer in der edlern Schreibart doch häufiger gebraucht wird, einzele Dinge, als ganze Sätze auszunehmen. Sie sind alle unbeschädigt, nur zwey haben ein wenig gelitten. — Alles fühlet die Reitze der verjüngten Natur, nur du hast keine Empfindung für sie.

15. Restrictive, wenn ein Satz eine Einschränkung des andern enthält: die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern ist sie auch ein Zuwachs der Vernunft. — Einheit, Mannigfaltigkeit und Übereinstimmung der Theile machen uns einen Gegenstand nur in so fern angenehm, als sie auf die wirksame Kraft der Seele eine vortheilhafte Beziehung haben. Wo der Satz oft in der That conditional oder causal ist: so fern du ein Mensch bist, in so fern darfst du dich der Thränen nicht schämen, d. i. wenn oder da. — Die wesentliche Kraft der Seele bleibt auch in ihrem ruhigen Zustande einerley, nur daß sie mit weniger Stärke wirkt.

16. Exclusive oder Remotive, wenn ein Satz eine Ausschließung enthält, wohin in Ansehung ganzer Sätze, besonders ohne mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu gehöret: die Seele denkt über alles nach, was sich ihr mit Klarheit vorstellet, ohne sich zu bekümmern, von was für Art die Gegenstände sind. — Ohne mich

bey dieser Sache aufzuhalten, will ich nur untersuchen u. s. f. Einzele Begriffe und Dinge werden durch nicht, ingleichen durch weder und noch ausgeschlossen.

Fehler bey zusammengesetzten Sätzen.

§. 819. Die vornehmsten Fehler, welche bey zusammen gesetzten Sätzen begangen werden, sind folgende.

1. Wenn nicht die gehörigen Conjunctionen gebraucht, oder selbige versetzt werden: der Arzt wird durch die Theorie, nicht nur durch die Erfahrung auch zu einem großen Arzte gebildet; für wird nicht nur durch die Theorie, sondern auch durch die Erfahrung.

2. Wenn die zu einander gehörigen Sätze getrennet oder verworfen werden, welches Verwirrung und Dunkelheit verursachen muß: ich sende ihnen das beygeschlossene Buch, um ihnen ein Vergnügen zu machen, als eine Meßneuigkeit mit der ersten Post, wo der Nachsatz einer Bestimmung des Vordersatzes vorgesetzet worden; besser: ich sende ihnen — als eine Meßneuigkeit, mit der ersten Post, um ihnen u. s. f. oder auch mit der Inversion: um ihnen ein Vergnügen zu machen, sende ich ihnen u. s. f.

3. Wenn die Hauptsätze mit so vielen Neben- und Zwischensätzen überladen werden, daß die Aufmerksamkeit zerstreuet wird, und den Faden verlieret; welches Fehlers schon im vorigen gedacht worden.

4. Wenn die circumscriptiven Sätze mit daß auf eine ekelhafte Art zu sehr gehäufet werden: Cajus sollte nicht wissen, daß wir es gerne sehen, daß er nicht leiden will, daß sein Sohn studieret. Wo immer ein Satz das Prädicat des vorher gehenden ist. Die gedoppelte Wiederhohlung

des

des daß zu vermeiden, dienet entweder die Weglassung desselben, oder auch in manchen Fällen das wie, oder der Infinitiv mit zu: ich höre, daß er in der Absicht hingegangen ist, es ihm zu sagen; man meldete mir, wie er behaupte, daß die Sache wirklich geschehen sey; ich höre, er gibt sich alle Mühe, daß es verschwiegen bleibe. Sind aber die gehäuften circumscriptiven Sätze insgesammt Prädicate des Vordersatzes, so ist die Wiederhohlung des daß, wenn diese Partikel einmahl gebraucht worden, nicht allein unsträflich, sondern auch nothwendig: ich weiß es, daß du es gethan hast, daß du es nach der That geläugnet hast, daß du es auch noch jetzt nicht bereuest u. s. f.

2. Zusammenziehung der Sätze durch die Adverbia und Participia, oder von der Participial-Construction.

§. 820. Die älteste und einfachste Art der Rede bestand in lauter einfachen neben einander gestellten Sätzen ohne alle äußere Verbindung, wodurch denn die Rede nothwendig sehr eintönig, matt und weitschweiffig werden mußte. Je enger die gesellschaftliche Verbindung ward, je mehr sich folglich das Bedürfniß zu sprechen mehrte, und je mehr die Menschen in der klaren Erkenntniß wuchsen, desto mehr suchten sie auch diese Eintönigkeit und Weitschweiffigkeit zu vermeiden. Das erste geschahe vornehmlich durch die Conjunctionen, und das letztere unter andern auch durch die Zusammenziehung der Sätze. Eigentlich liegt schon in einem jeden concrescierten Bestimmungsworte, besonders aber in dem Adjective und dem zu einem Adjective concrescierten Participio

Erklärung derselben.

ticipio ein zusammen gezogener Satz zum Grunde. Der große Mann, d. i. der Mann, welcher groß ist, der geliebte Freund, d. i. der Freund, welcher geliebt wird; allein, da wir nebst andern Völkern an diese Art der Zusammenziehung bereits so sehr gewöhnt sind, daß wir sie uns auch nicht mehr als Zusammenziehung denken: so halten wir uns auch nicht weiter dabey auf, sondern reden hier nur von derjenigen Zusammenziehung, welche noch jetzt mit deutlichem Bewußtseyn, und zwar vermittelst der Adverbien geschiehet. Diese Zusammenziehung der Sätze geschiehet in der Absicht, der Rede, ihrer Verständlichkeit unbeschadet, Neuheit und kernvolle Kürze zu ertheilen; sie ist daher unter den gehörigen Umständen eine Schönheit, und um deßwillen vorzüglich in den höhern Schreibarten üblich. Für das weitschweifigere der gewöhnlichen Schreibart, da ich nunmehr von aller Furcht befreyet bin, so eile ich zu dir zurück, oder, ich bin nunmehr von aller Furcht befreyet, und eile zu dir zurück, sagt die höhere Schreibart kürzer und kernhafter, ohne doch der Verständlichkeit zu nahe zu treten, von aller Furcht befreyt eil ich zu dir zurück. Da diese Art des Ausdruckes zu den Schönheiten der Schreibart gehöret, so erhellet daraus zugleich, daß sie so gar alt noch nicht ist, wenigstens erst in denjenigen Zeiten entstanden seyn kann, da man die Sprache mit Geschmack auszubilden versuchte.

Diese Zusammenziehung zweyer Sätze geschiehet nun eigentlich durch die Adverbia, doch mit dem Unterschiede, daß die eigentlichen Adverbia bloß Beschaffenheiten und Umstände ohne allen Nebenbegriff der Zeit oder des thätigen und leidenden Verhältnisses, die Participia aber Beschaffenheiten mit den gedach-

ten

ten Nebenbegriffen ausdrucken. Da nun die Participia um dieser Nebenbegriffe willen für die Zusammenziehung zugleich fruchtbarer sind, so hat sie auch von ihnen den Nahmen bekommen, und wird die Participial-Construction genannt, obgleich die eigentlichen Adverbia eben so vielen Theil an derselben haben.

Da die Deutschen Sprachlehrer bisher nicht gewohnt waren, ihren Unterricht bis auf die Sätze fortzuführen, so hatten sie auch keine Veranlassung, von dieser Construction zu reden, so wichtig sie auch für die Sprachlehre ist, und das wenige, was einige von ihnen beyläufig davon gesagt haben, mußte desto mangelhafter seyn, da sie von dem Adverbio und adverbischen Participio, welches der Haupttheil dieser Zusammenziehung ist, so verkehrte Begriffe hatten.

§. 821. Da Kürze und Schönheit der höchsten möglichen Verständlichkeit allemahl nachstehen müssen, so findet diese Zusammenziehung auch nur alsdann Statt, wenn zwey oder mehrere mit einander verbundene Sätze nicht allein ein und eben dasselbe Subject, sondern auch dasselbe in einerley Casu haben, da denn die Sätze, welche verkürzet werden sollen, entweder ihr Verbum wegwerfen, oder dasselbe in ein Participium verwandeln. In beyden Fällen gehen sie in ein Adverbium über, bestimmen als ein solches das Verbum des Hauptsatzes und machen mit demselben nur einen und eben denselben Satz aus. In dem folgenden wird alles dieses deutlicher werden; hier bemerke ich nur noch in Ansehung der Stelle der verkürzten Sätze, daß sie so, wie ein jedes anderes Adverbium, dem Hauptsatze bald vor- bald nachgesetzet, bald aber auch zwischen dessen Subject und Prädicat eingeschaltet werden können, da denn, wenn

Wo sie Statt findet.

wenn sie voran stehen, der Nominativ des Hauptsatzes hinter sein Verbum tritt.

Fortsetzung.

§. 822. Im Deutschen kann diese Zusammenziehung nicht anders als durch ein Adverbium oder ein unconcresciertes Participium geschehen, welches gleichfalls nichts anders als ein Adverbium ist, daher denn auch die Verba mit vollständigen Prädicaten in ihre Adverbia, d. i. Participia, verwandelt werden müssen, wenn sie Statt finden soll. Die Sätze, er war froh, daß die Sache so abgelaufen war, und ging weg, er sang und ging davon, lassen sich daher in einen zusammen ziehen, froh, daß die Sache so abgelaufen war, ging er weg, singend ging er davon; weil in dem ersten Falle ein Adverbium das Prädicat des Satzes ist, und in dem zweyten das Verbum sich in ein Adverbium verwandeln lässet. Dadurch unterscheidet sich die Deutsche Zusammenziehung von der ähnlichen im Griechischen und Lateinischen, wo an Statt des Adverbii ein concresciertes Bestimmungswort gebraucht wird. Für, von aller Furcht befreyet, komm ich zu dir zurück, muß der Lateiner sagen, ab omni periculo liberatus ad te redeo. Dieß macht zugleich einen wesentlichen Unterschied zwischen der Participial-Construction der Lateinischen und der Deutschen Sprache. In der ersten ist das Bestimmungswort, in welches der eine Satz übergehet, concrescieret, und kann als ein solches das Subject des Hauptsatzes unmittelbar bestimmen; in der letztern ist es ein Adverbium, und kann als ein solches nur etwas Unselbständiges in der Rede unmittelbar bestimmen, nie aber das Subject, daher der verkürzte Satz auch allemahl in eine Bestimmung des in dem Haupsatze befindlichen Verbi übergehet. In dem angeführten Lateinischen verkürzten Satz gehet liberatus

ratus auf das Subject oder das verschwiegene ego, in dem Deutschen aber kann befreyet nur unmittelbar auf das Verbum kommen gezogen werden. Die lateinische Zusammenziehung dieser Art erstreckt sich daher viel weiter, weil sie fast alle Sätze, welche zur Bestimmung des Subjectes dienen, so fern sich selbige nur in ein angemessenes Participium verwandeln lassen, verkürzen kann; der Deutsche aber diese Freyheit nur hat, wenn sich ein Satz in eine Bestimmung des Verbi verwandeln läßt. Der Römer kann sagen: Miltiades morandi tempus non habens, cursum direxit quo tendebat; aber nicht so der Deutsche, keine Zeit sich zu verweilen habend, segelte Miltiades nach dem Orte, wohin er wollte; weil sein Bestimmungswort sich nur unmittelbar auf das Verbum beziehen kann, diese Beziehung aber hier nicht Statt findet, weil das Subject unmittelbar bestimmt werden soll. Soll diese Zusammenziehung dem Eigenen der Deutschen Sprache angemessen seyn, so muß sie so ausgedruckt werden, der keine Zeit sich zu verweilen habende Miltiades segelte u. s. f. welches aber eine unangenehme Härte bey sich führet. Eben so wenig kann man sagen, sehend, daß dieses geschahe, sprach er, gesund geworden reisete er ab u. s. f. weil die adverbischen Participia lauter Subjecte bestimmen, da sie doch nur Verba bestimmen können, aber diese Bestimmung hier nicht Statt findet. Ganz richtig sagt man hingegen, gesund reisete er ab, weil gesund das Verbum reisen bestimmet, welches sich von gesund geworden nicht sagen läßt, welches unmittelbar auf das Subject gehet.

Bey diesem wesentlichen Unterschiede zwischen den beyden Sprachen muß man alle Hoffnung schlechterdings

terdings aufgeben, die vielfachen Lateinischen Arten der Verkürzung vermöge der Participien im Deutschen nachzuahmen, zumahl da die Deutschen Statt der vier Lateinischen Participien deren nur zwey haben, und daher auch schon durch diesen Umstand weit mehr eingeschränkt sind. Die Vernachlässigung dieses Unterschiedes hat bey manchen neuern witzigen Schriftstellern tausend Mißgeburten zum Vorscheine gebracht, welche kein Hochdeutsches Ohr ertragen kann, und die Sprachlehrer, welche sie wieder auf den rechten Weg leiten sollten, wären dazu völlig ungeschickt, weil sie von dem Adverbio und Participio nicht den geringsten Begriff hatten, und beyde immer mit dem Adjective verwechselten, daher sie keinen Grund anzugeben wußten, warum die Lateinische Participial-Construction nicht auch im Deutschen nachgeahmet werden kann.

Es kommt daher bey dieser Zusammenziehung im Deutschen alles auf folgende Sätze an, welche ich hier noch einmahl wiederhohlen will, damit man sie nicht aus den Augen verliere. 1. Das Adverbium, folglich auch das unconcrescierte Participium können unmittelbar keinen selbständigen Begriff, sondern nur etwas Unselbständiges, und besonders das Verbum bestimmen. 2. In der Deutschen Participial-Construction gehet der Satz, welcher verkürzet werden soll, allemahl in ein Adverbium oder unconcrescirtes Participium über. 3. Sie findet folglich nur da Statt, wenn der zu verkürzende Satz als eine Bestimmung des Verbi in dem Hauptsatze angesehen werden kann, und muß unterbleiben, so bald derselbe unmittelbar auf das Subject der Rede gezogen werden muß.

Zu der Participial-Construction sind sowohl die eigentlichen Adverbia, als die Participia geschickt; da

da nun die letztern im Deutschen gedoppelt sind, so zerfällt diese ganze Lehre in drey Abschnitte, von der Zusammenziehung der Sätze 1. vermittelst der eigentlichen Adverbien; 2. vermittelst des Participii Präsentis; und 3. vermittelst des Participii Präteriti.

a. Zusammenziehung der Sätze durch die eigentlichen Adverbia.

§. 823. Das Adverbium im engsten Verstande, so fern es noch von dem Participio verschieden ist, bezeichnet eine Beschaffenheit für sich allein betrachtet, und ohne allen Nebenbegriff der Zeit. Wenn also zwey oder mehr mit einander verbundene Sätze einerley Subject in einerley Casu haben, so können sie ihr Verbum wegwerfen, und vermittelst des Adverbii desselben, in bloße Bestimmungen des in dem Hauptsatze befindlichen Verbi übergehen. Es verstehet sich dabey, daß diejenigen Sätze, an welchen diese Zusammenziehung geschehen soll, ein Adverbium enthalten müssen, weil nur vermittelst desselben die Zusammenziehung geschehen kann. Die Fälle nun, in welchen diese Art des Ausdruckes unter den obigen Umständen angebracht werden kann, sind folgende: Wo sie Statt findet.

1. Wenn zwey oder mehr solcher Sätze zugleich ein gemeinschaftliches Verbum haben, so kann dieses in den folgenden Sätzen verschwiegen werden, da denn die dazu gehörigen Adverbia in Bestimmungswörter des Verbi in dem Hauptsatze übergehen: Dann ist das Leben ein Sitz des Trostes, reich an Ruhe, noch reicher an künftigen Hoffnungen; für, es ist reich, oder dann ist es reich an Ruhe, es ist noch reicher, oder dann ist es noch reicher an künftigen Hoffnungen. So auch: wie schnell fließt nicht unser Leben vorüber, zu schnell für unsere Geschäfte, oft zu schnell selbst für unsere Empfindung.

2. Wenn zwey oder mehr Sätze, welche einerley Subject in einerley Casu, aber verschiedene Verba haben, mit und verbunden werden sollten, so können diejenigen, welche das Verbum seyn nebst einem Adverbio bey sich haben, ihr Verbum wegwerfen, und in bloße Bestimmungen des nächsten Verbi übergehen. Kommen sie alsdann vor dem Hauptsatze zu stehen, so tritt dessen Nominativ, wie bey ähnlichen Inversionen, hinter das Verbum: froh, daß die Sache so abgelaufen war, und des langen Wartens müde, ging ich schnell nach Hause; für, ich war froh, daß — ich war zugleich des langen Wartens müde, und ging daher schnell nach Hause. So auch: des Blutes satt schmilzt mein Herz von so viel heissen Thränen; oder, mein Herz schmilzt, des Blutes satt, von so viel heissen Thränen: oder, mein Herz schmilzt von so viel heissen Thränen, des vielen Blutes satt; oder endlich, mein Herz, des Blutes satt, schmilzt u. s. f. Ferner: wenn ich der Thorheit müde sie bereue. Von kaltem Schrecken bleich bath jeder um sein Leben, oder, ein jeder bath, von kaltem Schrecken bleich, um sein Leben. Doch Herr, ein Fehler ists, wenn man zugroßmuthsvoll, den Frevler stets verschont, den man bestrafen soll, Weiße. Und mit mehrern Sätzen: diese schroffe Klippe, welche an Gutem unfruchtbar, von gefährlichen Übeln rauh, stündlich durch übershangende Wolken geschwärzt wird.

Auf ähnliche Art lassen sich auch Sätze vermittelst der Substantiven zusammen ziehen, da sie denn die Gestalt einer Apposition bekommen: in seinem Hause ein Fremdling wandert der Geist mit Erstaunen auf und nieder, und verwundert sich über das seinige.

3. Wenn

3. Wenn ein Nebensatz, dessen Prädicat das Verbum seyn mit einem Adverbio ist, eine Beschreibung eines vorher gehenden Substantives ist, auf welches er vermittelst der relativen der oder welcher zurück geführet wird; da denn sowohl das Relativum, als auch das Verbum seyn ausgelassen wird. Eigentlich und zunächst nur, wenn ein solcher Nebensatz das Subject der Rede beschreibet: o Anschlag, deiner werth, groß, wie du selber bist! Weiße; für, o Anschlag, welcher deiner werth, und so groß ist, als du selbst bist. Zwey Ritter, mir getreu, und tapfer in dem Streite, eben ders.

Ein Gaul, der Schmuck von weissen Pferden,
Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt,
Und wie ein Mensch stolz von Geberden,
Trug seinen Herrn durch einen Wald, Gell.

Freylich wird diese Verkürzung auch oft zur Erklärung eines in dem Prädicate befindlichen Substantives gebraucht: o Freund, du saheſt sie, die Scene voller Tod, von königlichen Blut, von Bruderblute roth! wo der verkürzte Satz das Substantivum Scene erkläret. Allein, da sie hier Zweydeutigkeit verursacht, so läßt sie sich in den wenigsten Fällen entschuldigen. Die Ursache ist leicht einzusehen. Da das Adverbium kein Geschlecht und keinen Casum bezeichnet, so bleibt es ungewiß, auf welches in dem Satze befindliche Substantiv der Erklärungssatz gehen soll, und da die Gewohnheit für das Subject spricht, so entstehet Mißdeutung. So auch: ich sahe den Freund von Freude trunken; wo niemand wissen kann, ob das trunken von Freude auf das Subject ich oder auf den Freund gehet. Ja selbst in solchen Fällen, wo der verkürzte Erklärungssatz auf das Subject gehen soll, hat man sich dieser Verkürzung zu enthalten, wenn

ein vorher gehendes anderes Substantiv die allgemeine Verständlichkeit störet, wie in dem eben angeführten Beyspiele der Fall ist.

4. In einigen Causal-Sätzen, wo außer dem Verbo seyn auch die Conjunctionen da und weil in dem Vordersatze weggelassen werden können: zu schwach ein Treffen zu liefern, zog er sich zurück, d. i. da oder weil er zu schwach war.

Zu furchtsam für den Thron, vergaß er oft die Pflichten
Des Richters, Königes und Helden zu entrichten, Weiße.

5. In concessiven Sätzen, mit Verschweigung sowohl des Verbi seyn als der Conjunction. Allein, diese Verkürzung ist keine der besten, weil sie Dunkelheit verursacht: ihre zärtlichen Erinnerungen, die sie uns auch todt noch gab, stelleten sich mir dar; für, die sie uns, obgleich sie schon todt war, oder, auch da sie schon todt war, noch gab. Die Dunkelheit rühret daher, weil hier ein Zwischensatz in einem Nebensatze eingeschlossen ist, welche Häufung der Nebensätze allemahl Verwirrung verursacht. Man löse den verkürzten Satz so auf, wie die Seele ihn wirklich dunkel auflösen muß, wenn sie ihn verstehen soll, so wird das Dunkele sogleich in die Augen fallen: ihre zärtlichen Erinnerungen, die sie uns, ob sie gleich schon todt war, noch gab, stelleten sich mir dar. Eben so widerwärtig, und völlig sprachwidrig klinget es, wenn man die Conjunction beybehält, das Verbum aber verschweigt: dennoch prahlst du noch immer damit, obgleich mit Schande bedeckt, für, ob du gleich mit Schande bedeckt bist.

6. In comparativen Sätzen, doch nur, wenn das Adverbium gleich die Vergleichung macht: da inzwischen der Zirkel der Natur, gleich einem Rade, fortrollet. Wo das lange Leben,

gleich

gleich einem dreymahl erzählten Mährchen, keine Annehmlichkeit mehr hat. Gleich verschwenderischen Vorfahren haben seine frühern Jahre seine künftigen Stunden enterbt. Diese Zusammenziehung ist eine der ältesten und gewöhnlichsten, so daß auch eine Vergleichung, so bald sie einen Nebensatz ausmacht, und mit diesem Adverbio gemacht wird, nie leicht anders ausgedruckt wird. Man ist ihrer schon so gewohnt, daß man den verkürzten Satz, wenn gleich ein anderes Substantiv vorher gehen sollte, doch allemahl auf das Subject ziehen wird: du flohest vor deinem Freunde, gleich einem Missethäter, wo niemand das Gleichniß auf den Freund deuten wird.

§. 824. Da diese ganze Zusammenziehung, wie schon oben bemerket worden, neuer ist, als das übrige in der Sprache, so ist sie auch, so fern sie mit Verstande angewandt wird, eine Schönheit, und daher vorzüglich der höhern Schreibart eigen. Indessen gibt es doch auch einige Fälle, in welchen sie auch im gemeinen Leben gebraucht wird: Caspar Schwarz, aus Franken gebürtig, oder gebürtig aus Franken. Ingleichen auf Briefen: Herr N. N. wohnhaft in Berlin. Ihr Gebrauch.

b. Zusammenziehung der Sätze durch das Participium Präteriti.

§. 825. Will man bey derselben vor den so gewöhnlichen Fehltritten unachtsamer Schriftsteller sicher seyn, so muß man sich aus dem vorigen folgende Sätze wiederhohlen. 1. Das Participium Präteriti hat in der Conjugation sowohl eine thätige als leidende Bedeutung, nachdem es mit dem Hülfsworte haben oder seyn gebraucht wird. S. §. 461. 2. Die Deutsche Participial-Construction darf kein anderes Verbum wegwerfen, als das Verbum seyn. S. Wie sie zu gebrauchen.

Digitized by Google

§. 821. Sie kann daher auch 3. das Participium Präteriti der Regel nach nie anders als leidend gebrauchen, oder mit andern Worten, diese Zusammenziehung läßt sich nicht anbringen, wenn das Participium Präteriti nicht eine leidende Bedeutung hat, und zum Beweise derselben mit dem Verbo seyn verbunden ist.

Wo sie Statt findet.

§. 826. Dieß voraus gesetzt, läßt sich dieses Participium zur Zusammenziehung eines oder mehrerer Sätze gebrauchen.

1. Wenn die Erklärungssätze mit dem Hauptsatze einerley Subject haben, so können diejenigen, welche ein Participium Präteriti in leidender Bedeutung mit dem Verbo seyn enthalten, sowohl dieses Verbum seyn, als auch die Partikel und oder die Relativa der und welcher wegwerfen, und in bloße Bestimmungen des Verbi in dem Hauptsatze übergehen: getäuscht von diesem Traume, oder von diesem Traume getäuscht, folgt ich ihm blindslings, oder auch, ich folgte dem Traume blindslings, von ihm getäuscht; für, ich war von dem Traume getäuscht und folgte ihm. So auch: siehe hier der Tiefe große Herrschaften entrissen, große Herrschaften, welche der Tiefe entrissen sind. Gegenden von der Natur mit allem Nutzen bereichert und mit der ganzen Kunst der Mahlerey geschmückt. Die Nachwelt, angesteckt von ihrer Ahnen Wuth u. s. f. Hall. Von aller Furcht befreyt, eil ich zu dir zurück. Umgeben von Rosengebüschen stehet die reitzende Flora da. Was für beladene Meere, beladen von Menschen, des Reichthums oder des Krieges wegen!

2. Auf eben dieselbe Art läßt sich ein solcher negativer Satz in ein mit un zusammen gesetztes Participium verwandeln. Die Thiere weiden auf

unge-

ungepflügten Rasen, sie trinken den Strom ungekünstelt, und unverbittert durch Ungewißheit und fruchtlose Hoffnung, für, sie trinken den Strom, welcher nicht gekünstelt ist. Allein noch ungelehrt sich niedrig zu verstecken, glaubt er dem Mortimer, Weiße; für, da er noch nicht gelehret ist — so glaubt er, oder, er, welcher noch nicht gelehret ist — glaubt u. s. f. Besonders wenn ohne mit zu und einem Infinitivo Passivo stehen sollte: wenn das schlimmste kommt, so kommt es ungefürchtet, ohne gefürchtet zu seyn, oder ohne daß es gefürchtet worden. Sonnen leuchten ungesehen, ohne gesehen zu seyn. Es scheinet, daß hier oft das Verbum werden ausgestoßen worden; allein es ist solches in der That das Verbum seyn, ob sich gleich die Zusammenziehung auch durch werden auflösen lässet, indem die Deutsche Participial-Construction nur allein die Verschweigung des seyn verstattet: wo ist der Sterbliche, welcher ewige Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt erwägen kann? d. i. ohne entzückt — zu seyn. Völlig fehlerhaft wird sie, wenn der Infinitiv eine thätige Bedeutung hat: er ist ungegessen zu Bette gegangen, für ohne gegessen zu haben.

3. Einige neuere Dichter haben noch eine andere Art der Zusammenziehung versucht, und von zweyen Sätzen mit einerley Subjecten, das in dem einen befindliche Verbum Activum in ein Participium Präteriti verwandelt, und dem ersten Satze einverleibt: reizend steht Flora da, das Gesicht nach ihren aufblühenden Blumen gekehrt; jetzt folgen wir dem Menschenfreund, den Blick gekehrt nach Wien; wie müßig er da steht, die Hände in den Schoß gelegt! Allein, es kommen mehrere Ursachen zusammen,

welche dieſer Zuſammenziehung nicht günſtig ſind, und ſich leicht ſelbſt entdecken, ſo bald man nur verſucht, ſie in die gewöhnlichere Art des Ausdruckes aufzulöſen. 1. Löſet man ſie ſo auf: reizend ſteht Flora da, und kehret das Geſicht —; jezt folgen — und kehren den Blick nach Wien; wie müßig — und die Hände in den Schoß legt: ſo ſiehet man bald, daß hier das Participium Präteriti ſehr unſchicklich iſt, indem eigentlich das Participium Präſentis ſtehen, und es ſo lauten müßte, — das Geſicht — kehrend, den Blick nach Wien kehrend, die Hände in den Schoß legend. 2. Will man ſie aber mit dem Verbo haben auflöſen, und hat das Geſicht — gekehrt, und haben den Blick nach Wien gekehrt, und die Hände in den Schoß gelegt hat, nicht ein Perfectum zu bezeichnen, ſondern wie man im gemeinen Leben ſagt, er hat den Kopf verbunden, d. i. er hat einen verbundenen Kopf: ſo iſt der ganze Ausdruck niedrig, und der höhern Schreibart unwürdig, und auch um deswillen fehlerhaft, weil hier ein unconcreſciertes Beſtimmungswort anſtatt eines concreſcierten ſtehet; den Kopf verbunden, für, einen verbundenen Kopf. Überdieß darf die Deutſche Participial-Conſtruction kein anderes Verbum als ſeyn, nie aber das haben verſchweigen. 3. Bey der erſten Auflöſung durch das Präſens Activi, und kehret, kommt noch der Fehler dazu, daß das Participium Präteriti eine thätige Bedeutung bekommt, welche es doch hier nie haben kann. Soll es ja beybehalten werden, ſo muß es concreſciert werden, und in eine unmittelbare Beſtimmung des im Prädicate befindlichen Subſtantives übergehen: jezt folgen wir dem Menſchenfreund, mit nach Wien gekehrtem Blick; wie müßig er da ſteht, mit in den Schoß gelegten Händen! wo aber die

Zuſam-

Zusammenkunft zweyer Präpositionen wieder eine sprachwidrige und unerträgliche Härte macht. Kurz man löse die Zusammenziehung auf, wie man will, so wird sie sich allemahl in einem nachtheiligen Lichte zeigen.

Noch fehlerhafter und verwerflicher wird sie: 1. wenn ein Verbum reciprocum auf diese Art verwandelt wird: der Schäfer, der, auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte heraus schauet, für, sich auf seinen Stab lehnend; weil ein thätiges Verbum lehnen, von welchem gelehnt allenfalls das Participium Passivi seyn könnte, welcher auf seinen Stab gelehnet ist, nicht vorhanden ist. 2. Wenn die Zusammenziehung auf ein anderes Substantiv als das Subject gehet, oder vielmehr, wenn vermittelst derselben zwey Subjecte in dem Satze aufgestellet werden: der Berg, sein Gipfel mit Bäumen umkränzt, ragt in die Wolken, wo sich das Undeutsche und Widersinnige durch eine sehr leichte Versetzung heben läßt: mit Bäumen umkränzt ragt der Gipfel des Berges in die Wolken, welche Zusammenziehung der Sprache völlig gemäß ist, weil sie so aufgelöset werden muß: der Gipfel des Berges, welcher mit Bäumen umkränzt ist, ragt in die Wolken, oder der Gipfel ist — — umkränzt und raget in die Wolken.

Alles, was in der Sprache eine Schönheit seyn soll, muß sich auf Sprachrichtigkeit und leichte Verständlichkeit gründen; oder mit andern Worten, man darf sichs nie eher einfallen lassen, einen Gedanken schön auszudrucken, als bis er erst seine grammatische Richtigkeit hat. Erst alsdann kann man versuchen, ob er sich nicht auf eine erlaubte Art und ohne Nachtheil der Verständlichkeit abkürzen lässet. Allein viele unserer witzigen Schriftsteller

glauben, die Dunkelheit allein sey schon eine Schönheit, und daher erlauben sie sich die unnatürlichsten Verdrehungen und sprachwidrigsten Zusammenziehungen, um nur fein dunkel zu erscheinen.

4. Es ist bereits mehrmahls bemerket worden, daß die Deutsche Participial-Construction um der Verständlichkeit und Bestimmtheit der Rede willen nur allein das Verbum seyn ausstoßen kann. Indessen gibt es doch einige Fälle, besonders in bedingten Sätzen, wo nebst der Partikel wenn auch das Verbum werden weggelassen wird: gesetzt, dieß bey Seite gesetzt, dieß ausgenommen, dieß abgerechnet, alles dieses ungerechnet, dieß vorausgesetzt; dieses auf den gegenwärtigen Fall angewendet, wird man finden, u. s. f. Less. Allein dieß sind einmahl eingeführte Formeln, welche sich noch aus der ehemahligen Oberdeutschen Schrift- und Kanzelley-Sprache erhalten haben, wo der ganze participialische Ausdruck die Gestalt einer Partikel angenommen hat. Da sie einmahl allgemein, und daher verständlich sind, so sind sie nun ohne Tadel; allein sie sind auch eben keine Schönheiten, und lassen sich daher auch nicht als Muster zur Nachahmung empfehlen.

Ihr Gebrauch.

§. 827. Da auch diese Art der Zusammenziehung zu den Schönheiten der Sprache gehöret, so ist sie auch vorzüglich der höhern Schreibart eigen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo sie in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges vorkommt: ein Stück Brot mit Butter bestrichen. Besonders auf den Titeln der Bücher: Popens Lockenraub übersetzt von — Neues Wörterbuch herausgegeben, verbessert und vermehrt von —. Vermuthlich sind dieses Überbleibsel der ehemahligen Gewohnheit, die Adjectiva unconcrescierd den Substantiven nachzusetzen, die Rose roth, deren sich die

Hoch-

Hochdeutsche Mundart, als sie sich mit mehr Bewußtseyn und Geschmack zur heutigen Schriftsprache auszubilden anfing, nach und nach entledigte.

§. 828. Im vorigen ist schon bemerket worden, daß sich diese Zusammenziehung nicht anbringen läßet, wenn nicht das Participium eine leidende Bedeutung hat. Die Ursache ist nicht schwer zu finden. Verständlichkeit und Bestimmtheit sind die ersten und wesentlichsten Eigenschaften einer Rede, daher jeder zweydeutiger Ausdruck, und jede zweydeutige Verbindung eigentlich ein Fehler ist. Das Participium Präteriti ist in der Conjugation an und für sich zweydeutig, indem es sowohl thätig als leidend gebraucht wird. Allein, da es hier allemahl sein Hülfswort bey sich hat, durch welches dessen Bedeutung näher bestimmt wird, so höret auch die Zweydeutigkeit auf: ich habe geschlagen, ich bin geschlagen, ich werde geschlagen. Die Participial-Construction wirft aber das Verbum weg, und nun würde die dem Participio anklebende Zweydeutigkeit nachtheilig werden, wenn ihr nicht durch den Grundsatz vorgebeuget wäre, daß nur allein das Hülfswort seyn verschwiegen werden darf, oder mit andern Worten, daß diese Zusammenziehung nicht gebraucht werden soll, wenn nicht das Participium eine leidende Bedeutung hat, weil es nur alsdann mit dem Verbo seyn verbunden wird. Jede Zusammenziehung dieser Art ist folglich fehlerhaft, so bald das Participium eine thätige Bedeutung hat, folglich das Verbum haben verschwiegen werden muß: ihre nackten Zweige bekleidet, verjüngen sich die Bäume wieder; die Erde, sich verjüngt, bringt Blumen und Kräuter. Man gebe hingegen beyden eine solche Wendung, daß das Participium eine leidende Bedeutung bekommt, so ist die Zusammenziehung untadelhaft: mit frischem

Fehlerhafter Gebrauch.

Laube

Laube bekleidet verjüngen sich die Bäume wieder. Hieraus erhellet zugleich, daß kein Participium eines eigentlichen Reciproci zu dieser Verkürzung gebraucht werden kann, weil es allemahl eine thätige Bedeutung hat, folglich mit haben verbunden werden muß.

Es ist nur noch die Frage, ob die Neutra, welche das Hülfswort seyn bekommen, folglich eine mehr leidende Bedeutung haben, diese Zusammenziehung nicht verstatten. Dem Anscheine nach sollten sie es, weil ihre leidende Bedeutung die herrschende ist, daher die Gefahr des Mißverstandes wegfällt. Allein der Sprachgebrauch ist dawider und verwirft alle Zusammenziehungen dieser Art, vermuthlich aller Ausdehnung derselben auf die Activa den Weg abzuschneiden. Von dir gegangen, schwebt dein Bild beständig vor mir; wenn ich vom Tode erwacht dich wieder sehe; sind daher fehlerhaft, so unsträflich sie sind, wenn man an Statt des Neutrius ein Activum in leidender Bedeutung setzt: von dir getrennet, wenn ich vom Tode erweckt u. s. f. Indessen gibt es doch einige Neutra, deren Participia auf diese Art gebraucht werden: ein Geschlecht von dir entsprungen; dein Herz zum Guten verdorben, wo sich doch in dem letzten Falle verdorben, als das Passivum von dem Activo verderben gedenken läßt, obgleich dieses billig regelmäßig gehen, und verderbt lauten sollte.

c. Zusammenziehung der Sätze durch das Participium Präsentis.

Gebrauch dieses Participii.

§. 829. Dieses hat die thätige und neutrale Bedeutung seines Verbi mit dem Nebenbegriffe der gegenwärtigen Zeit, und wird allemahl gebraucht, wenn die Art und Weise, wie der Begriff eines Verbi finiti verstanden werden soll, durch den Begriff

griff eines andern Verbi in der gegenwärtigen Zeit ausgedruckt werden kann: singend ging er davon, d. i. mit singen; er that es sitzend; bethend legt sie sich nieder, Gell. lächelnd siehet er auf die Verwüstung herab; halb träumend kämpft ihm nur der kleinste Theil entgegen, Weiße. Da das Participium hier wieder ein Adverbium ist, so kann es auch unmittelbar nur den Begriff des Verbi, nicht aber eines Nennwortes bestimmen. Ich fand ihn schlafend, ich traf ihn tanzend an; sind daher fehlerhaft, weil schlafend und tanzend hier nicht auf die Verba finden und antreffen, sondern auf das Pronomen ihn gehen; es muß daher im ersten Falle heissen, ich fand ihn schlafen, so wie man sagt, ich sahe ihn schlafen, im zweyten Falle aber muß man der Rede eine ganz andere Wendung geben, weil sich antreffen nicht mit dem Infinitiv verbinden läßt, der obige Ausdruck aber nicht anders verstanden werden kann, als daß derjenige, welcher den andern angetroffen, getanzet habe.

§. 830. Da hier kein Hülfswort ausgelassen werden kann, so findet die Zusammenziehung vermittelst dieses Participii auch nur in zwey Fällen Statt. Fortsetzung.

1. Wenn ein selbständiger Begriff durch dasselbe bestimmet werden soll, welches in relativischen Erklärungssätzen erlaubt ist, wenn sie ein Verbum im Präsenti haben, da denn dasselbe mit Weglassung des Relativi in das concrescierte Participium Präsentis übergehet. So kann man für, der Schmuck der Bäume, welche sich belauben, sagen, der Schmuck der sich belaubenden Bäume; für, die Sorgen, welche dich fliehen, die dich fliehenden Sorgen. Eigentlich aber gehöret dieser Fall nicht hieher, weil wir es hier nur mit den Participiis

ticipiis zu thun haben, so fern sie als Adverbia gebraucht werden.

2. Zur Bestimmung des Verbi, folglich unconcresciert, welcher Fall eigentlich und zunächst hieher gehöret. Er findet Statt, wenn zwey Sätze mit einerley Subjecte, deren Verba in einerley einfachen Zeiten stehen, mit und verbunden sind, da denn das Verbum des einen in das Participium übergehen, und mit Weglassung des und das Verbum des andern bestimmen kann. Der Schäfer, welcher auf seinem Haberrohre spielend, die Reize des jungen Frühlinges fühlet, welcher — spielet, und u. s. f. Wo doch der Wohlklang leidet, weil der eingeschobene Erklärungssatz welcher u. s. f. wieder ein Einschiebsel hat, folglich hier drey in einander geschobene Sätze vorhanden sind, welche allemahl das Gehör beleidigen. Die Sonne bricht alles mit Freude belebend hervor. Wo spielend und belebend zunächst die Verba fühlen und brechen bestimmen, und nicht anders als mittelbar und vermittelst dieser Verborum auf die Subjecte Schäfer und Sonne gedeutet werden können. Man muß daher den verkürzten Satz so stellen, daß es auch nicht scheine, als wenn er auf das Substantiv gezogen werden sollte. Der Schmeichler, niederträchtig sich vor dir bückend, hält schon den Dolch auf dich gezückt; — die Berge, ihr stolzes Haupt empor streckend, verkündigen den Frühling; sind ganz richtig verkürzte nur ungeschickt gestellte Sätze, deren Härte durch die Inversion leicht abgeholfen werden kann: ihr stolzes Haupt empor streckend verkündigen die Berge den Frühling; niederträchtig sich vor dir bückend hält schon u. s. f. wo die unmittelbare Beziehung auf das Verbum deutlicher wird. Zuweilen läßt sich der verkürzte Satz dem Hauptsatze nach-

nachsetzen: hier steht die Bildsäule des Dichters, die Leyer in der Hand haltend; wo die höhere Schreibart der neuern Dichter auch wohl das Participium haltend verschweigt: gern will ich große Thaten thun, die Leyer in der Hand, Gleim.

§. 831. Hieraus erhellet zugleich, daß eine jede Verkürzung dieser Art fehlerhaft und sprachwidrig ist, so bald das Participium unmittelbar auf ein Substantiv gezogen werden muß, oder dem Verstande nach, nicht unmittelbar auf das Verbum gedeutet werden kann, weil es wider die Natur der Deutschen Sprache ist, einen selbständigen Begriff durch ein unconcrescirtes Wort zu bestimmen. Man kann daher nicht sagen, sehend, daß dieses geschah, sprach er, hörend, daß er verrathen sey, entwich er; weil hier die Participia schlechterdings auf das Subject gezogen werden müssen. Wenn sich der Lateiner so ausdrucken kann, so rühret solches daher, weil sein Participium von Natur concrescirt ist, videns, audiens, und daher nicht anders als zur unmittelbaren Bestimmung eines Nennwortes gebraucht werden kann. Es kommt noch dazu, daß hier eigentlich continuative Sätze verkürzet worden, wo folglich als verschwiegen werden muß, als er sahe, daß dieses geschahe; welches gleichfalls unerlaubt ist. Fehlerhafter Gebrauch.

d. Fehlerhafter Gebrauch dieser Construction.

§. 832. Es sind zwar bey einer jeden der drey Arten dieser Construction bereits die vornehmsten Fehler angezeiget worden, welche dagegen begangen werden können, allein es gibt noch einige, welche ihnen allen gemein sind, welche daher noch angezeiget werden müssen. Es sind solches folgende. Anzeige der vornehmsten Fehler.

1. Wenn

1. Wenn zwey Sätze zwar einerley Subject haben, dasselbe aber in beyden in verschiedenen Casibus stehet. Mitleidig würde dich das Todesurtheil gereuen, d. i. du würdest mitleidig seyn, und dich würde das Todesurtheil gereuen, wo es im ersten Satze in dem Nominative, im zweyten aber in dem Accusative stehet. Der Grund des Fehlerhaften liegt hier wieder in der Art der Bestimmung, weil das Adverbium in solchen Fällen nicht unmittelbar auf das Verbum gezogen werden kann, sondern auf das Nennwort gehen muß. Man gebe beyden Sätzen einerley Casus, so ist die Zusammenziehung ohne Tadel: mitleidig würdest du das Todesurtheil widerrufen. So auch: durch mein eigenes Herz verdammt ist mir das Leben verhaßt, da ich durch mein eigenes Herz verdammt bin, ist mir u. s. f. Erträglicher ist, durch mein eigenes Herz verdammt hasse ich das Leben. Eigentlich ist zwar hier das Verbum werden weggelassen worden, dessen Verschweigung die Deutlichkeit verbiethet; allein der Satz läße sich doch auch mit seyn auflösen, da ich — verdammet bin, u. s. f. und in so fern ist er ohne Tadel.

2. Wenn die verkürzten Sätze verschiedene Subjecte haben: das Wetter gut seyend, trat er die Reise an, für, weil das Wetter gut war, so trat er die Reise an; weil hier das Participium wieder nicht zur unmittelbaren Bestimmung des Verbi antreten dienen kann. Das in der größern Sprachlehre angeführte Beyspiel: die Bildsäulen der Dichter, welche oben an der Aller stehen, das Haupt mit jungen Rosen bekränzt, gehöret nicht hierher, weil hier eigentlich nicht zwey Subjecte sind, sondern nur eines. Indessen ist es doch um zweyer anderer Ursachen willen tadelhaft: 1. weil hier die Sätze ungeschickt geordnet worden, für, die

Bild-

Bildsäulen der Dichter, welche das Haupt mit jungen Rosen bekränzt, oben an der Allee stehen, — wo aber die dreyfach in einander geschobenen Sätze den Geschmack beleidigen. Und 2. weil der verkürzte Satz selbst, das Haupt mit Rosen bekränzt, sprachwidrig ist, weil er durch haben aufgelöset werden muß, dieses aber keine Zusammenziehung leidet, und überhaupt der ganze Ausdruck, das Haupt mit Rosen bekränzt habend, unedel ist. Man lasse den Accusativ das Haupt, welcher hier kein schickliches Regens hat, weg, so ist die Zusammenziehung an und für sich richtig, welche mit Rosen bekränzt an der Allee stehen.

3. Wenn der verkürzte Satz ein anderes Substantiv als das Subject bestimmt. Eigentlich und unmittelbar kann der in ein Adverbium verkürzte Satz nur das Verbum bestimmen, allein mittelbar gehet er doch vermittelst des Verbi auf das Substantivum, und zwar am bestimmtesten und richtigsten auf das Subject. Wird er nun so gestellet, daß er auch auf ein anderes Substantiv als das Subject gezogen werden kann, so wird der Verstand schwankend und ungewiß, und folglich die ganze Stellung fehlerhaft. In dem Satze: welches Leben in den erheiterten Lüften, voll von dem Triumpfliede der Lerchen! ist der Verstand dunkel und unbestimmt, weil der verkürzte Nachsatz auf Lüfte gehen soll, aber eigentlich nur das Subject Leben bestimmen kann. Soll daher der Satz seine gehörige Deutlichkeit bekommen, so müssen erst die Lüfte zu einem Subjecte gemacht werden: welches Leben in den erheiterten Lüften, wenn sie, (oder welche,) voll von dem Triumpfliede der Lerchen, erschallen! So auch: von tiefer Nacht beherrscht, sah ich den in Fesseln schmachten, welcher u. s. f. wo der verkürzte Satz der Regel nach nur das Verbum sehen

und vermittelst desselben das Subject ich bestimmen kann, und folglich den Sinn hat, daß ich der ich sehe, von tiefer Nacht beherrscht werde. Allein der Dichter wollte eigentlich die dritte in Fesseln schmachtende Person in der tiefen Nacht vorstellen, hat aber durch die übel gewählte Stellung des verkürzten Satzes seine Absicht ganz verfehlet. Soll der Satz diesen Verstand haben, so muß es heissen: ich sahe den, von tiefer Nacht beherrscht in Fesseln schmachten, u. s. f. da denn die Verkürzung auf schmachten, und vermittelst dieses Infinitives auf die mit den bezeichnete dritte Person gehen kann. Ferner: fliehe das Laster, schwarz, wie die Finsterniß der Nacht; wo der Sprechende die Schwärze des Lasters schildern wollte, aber da der verkürzte Satz nur auf das Verbum fliehen gehen kann, wider seinen Willen das angeredete Subject der zweyten Person so schwarz, wie die Finsterniß der Nacht schildert.

4. Wenn bey dem Adverbio und Participio Präteriti ein anderes Verbum als seyn ausgelassen wird. Oben ist schon bemerket worden, daß die Participial-Construction der Bestimmtheit und Deutlichkeit der Rede auf keine Weise zu nahe treten muß. Die Sprache hat sich also das Gesetz aufgeleget, hier kein anderes Verbum als seyn zu verschweigen, weil dessen Begriff am leichtesten zu ersetzen ist, man alsdann auch bey einem verschwiegenen Verbo nicht lange mühsam rathen darf, welches verschwiegen seyn möchte. Das Participium Präteriti hat als ein Adverbium eine thätige und leidende Bedeutung, nachdem es mit seyn und haben verbunden wird. Könnten beyde Verba ohne Unterschied verschwiegen werden, so würde der Sinn in den meisten Fällen eine unerträgliche Dunkelheit bekommen, weil alsdann ungewiß bleibt, ob das Participium leidend oder thätig genommen werden soll. Geschlagen ging er weg,

weg, könnte alsdann bedeuten, daß er geschlagen habe, und sey geschlagen worden. Auch das Verbum werden darf nur alsdann verschwiegen werden, wenn es mit seyn gleich bedeutend ist, weil dessen Weglassung in andern Fällen wieder eben dieselbe Dunkelheit verursachen würde. Z. B. der an dem Nerven des Lebens reißt, welcher ein wenig mehr gerissen, die Glocke läuten wird; wo die anstößige Dunkelheit von dem verschwiegenen Verbo werden, welches hier nicht durch seyn ersetzet werden kann, herrühret. Ein Geschlecht, welches, von dem Verhängnisse verschlungen, in ewige Nacht versinken mußte, d. i. nachdem es verschlungen worden. Da sich indessen hier das werden auch durch seyn ersetzen lässet, welches von dem — verschlungen ist, und daher — mußte, so läßt sich die Verkürzung hier noch vertheidigen. So bald ein Mensch, durch die Zeit erfahrner, den Schlüssel des Lebens gefunden, so öffnet er ihm die Thore des Lebens; wo bey erfahrner, geworden ist, oder gemacht worden ist, hinzu gedacht werden muß; überdieß ist die Verkürzung hier auch darum fehlerhaft, weil sie nicht unmittelbar auf das Verbum, sondern auf das Subject ein Mensch gehet. Lasset mich sterben, von grausen Gespenstern in Wolken zerrissen, wo wieder beyde Fehler zusammen kommen, indem zerrissen mehr auf mich, als auf sterben gezogen werden muß, und überdieß werden bey demselben verschwiegen ist.

An dem erschrecklichen Wagen gespannt, erscheinet zur rechten
Schnaubend und stolz, hoch setzend, die Mähne gesträubet, die Brust breit,
Eines der tapfersten Rosse vom Hügel, Denis;

wo die fehlerhaften Verkürzungen die Mähne gesträubt und die Brust breit das ganze Bild verderben.

derben. In der erſten ſtehet das Participium thätig für ſträubend, wo folglich haben verſchwiegen iſt, und die zweyte, für breit von Bruſt iſt völlig undeutſch, und noch dazu platt, wenn ſie durch die Bruſt breit habend aufgelöſet werden ſoll. Auch die zwey auf einander folgenden br in Bruſt breit machen einen harten Mißklang.

5. Wenn in einander geſchobene verkürzte Sätze Dunkelheit und Verwirrung verurſachen. Dieſes Fehlers iſt bereits im vorigen gedacht worden. Hier will ich nur noch ein Beyſpiel anführen, welches ein Muſter eines ſolchen verunglückten Satzes iſt, an deſſen Auflöſung und Verbeſſerung Anfänger ihre Kräfte verſuchen können: die immer lebendige Quelle, die in ein Marmorbecken, von Liebesgöttern gehalten, herab fallend, einen ſanft kühlenden Thau verſpritzet.

In der größern Sprachlehre habe ich hier noch ein eigenes Kapitel von den Perioden folgen laſſen; nicht ſowohl dieſe Lehre hier vorzutragen, oder dadurch zu behaupten, daß ſie nothwendig in einer Sprachlehre abgehandelt werden müßte, als vielmehr nur den Übergang der Sätze in Perioden an einigen Beyſpielen zu bemerken, und die Verbindung der Sprachlehre mit der Redekunſt zu zeigen, wohin dieſe Lehre eigentlich gehöret. Ich kann dieſes Kapitel daher hier füglich übergehen, da ich, wenn die Gränzen der Sprachlehre nicht überſchritten werden ſollen, doch nichts anders thun könnte, als die dort gegebenen Beyſpiele hier zu wiederhohlen, wozu ich doch keine Nothwendigkeit vor mir ſehe.

Digitized by Google

Der

Deutschen Sprachlehre

Zweyter Theil.

Von der

Orthographie

oder der

Fertigkeit richtig zu schreiben.

Digitized by Google

Der

Deutschen Sprachlehre Zweyter Theil.

Von der

Orthographie oder Fertigkeit richtig zu schreiben.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Grundsätze derselben.

Inhalt.

1. Kurze Geschichte der Deutschen Schriftzeichen, §. 1-5.
Erklärung und Ursprung des Schreibens, §. 1.
Ursprung der Deutschen Schriftzeichen, §. 2.
Veränderliche Gestalt derselben, §. 3.
Gothische oder Mönchsschrift, §. 4. 5.
2. Allgemeines Grundgesetz der Orthographie, §. 6. 7.
3. Grundsätze der Deutschen Orthographie, §. 8-22.
a) Einleitung, §. 8-10.
Geschichte des allgemeinen Schreibegesetzes bey den Deutschen, §. 8.
Abweichungen davon, §. 9. 10.
b) Entwickelung der Grundsätze selbst, §. 11-22.
Erklärung der Orthographie, §. 11.
Grundgesetz der Deutschen Orthographie, §. 12.
Man schreibt mit Deutschen Buchstaben, §. 13.
Man schreibt wie man spricht, §. 14. 15.
Der allgemeinen besten Aussprache gemäß, §. 16.

Nach der erweislichen nächsten Abstammung, §. 17.
Von dem allgemeinen Gebrauche, §. 18.
Wie fern die Analogie in Betrachtung kommt, §. 19.
c) Folgen hieraus, §. 20.
d) Von dem Unterschiede der Bedeutung, §. 21.
e) Erlaubte Abweichung von der gewöhnlichen Art zu schreiben, §. 22.

§. 1.

Erklärung und Ursprung des Schreibens.

Sprache und Schrift sind beydes Darstellungen unserer Gedanken und Vorstellungen; nur in dem Darstellungsmittel oder der Art und Weise sind sie verschieden, indem die erstere sie durch vernehmliche Töne hörbar, letztere aber durch bekannte, oder angenommene Zeichen dem Auge sichtbar macht. Dieses Unterschiedes ungeachtet, sind doch beyde sehr genau mit einander verbunden, und man wird den Ursprung und Fortschritt der Kunst zu schreiben nie deutlich einsehen lernen, wenn man dabey nicht immer den Fortschritt der Sprache vor Augen hat.

Es würde mich zu weit führen, und hier doch immer an seiner unrechten Stelle stehen, wenn ich die verschiedenen möglichen Arten, seine Gedanken durch Zeichen sichtbar zu machen, anführen wollte; daher ich es nur bey den vornehmsten Hauptarten bewenden lassen will. So wie man sich eine Sprache denken kann, und denken muß, in welcher jede Vorstellung durch einen einigen Laut ausgedruckt wird, und eine Sprache, in welcher jeder einzeler Theil der Vorstellung seinen eigenen Laut hat: so druckt auch die Schrift entweder ganze Vorstellungen durch eigene Zeichen aus, oder sie löset den hörbaren Ausdruck der Vorstellung in einzele Töne auf, und sucht diese durch Zeichen auszudrucken, und durch deren Zusammensetzung den Begriff des Ganzen darzustellen.

In

In jedem beyder Fälle sind wieder zwey andere möglich, indem die Darstellung der Vorstellung entweder durch ganz willkührliche Töne und Zeichen geschehen kann, oder durch ähnliche, denn natürliche kann ich sie doch nicht nennen, weil dieser Nahme wohl auf die ersten eigentlichen Bedeutungen der Töne und Zeichen, nicht aber auf die figürlichen passen würde.

Man hat wohl eher die ganze Sprache und Schrift für eine Sammlung willkührlicher Töne und Zeichen gehalten, und wie viele gibt es nicht, welche dieses Vorurtheil noch hegen. Allein da beyde nicht ein Spiel des Witzes des müßigen cultivierten Menschen, sondern ein Werk des Bedürfnisses des ganz rohen und ungebildeten Menschen sind, der zu beyden eine natürliche Veranlassung von außen haben mußte: so läßt sich leicht beweisen, daß hier weder an willkührliche Töne noch an willkührliche Zeichen zu denken ist. Es kommt noch dazu, daß beyde, sowohl Sprache als Schrift, vorzüglich aber die erste, bey sehr rohen und außer der bürgerlichen Gesellschaft lebenden Menschen entstanden sind, welche sich durch die Sprache erst klare Begriffe erwerben, und dadurch zur bürgerlichen Gesellschaft geschickt machen mußten. Bey Menschen dieser Art fällt alle Verabredung über willkührliche Zeichen von selbst weg, und sie können keine andere Töne oder Schriftzeichen wählen, als die sich ihnen gewisser Maßen von selbst darstellen, und eben um deswillen den übrigen ihrer Art so gleich verständlich sind. Von der Sprache ist dieses bereits in dem ersten Theile dieses Werkes nothdürftig gezeiget worden; es ist daher nur noch übrig, es auch von der Schrift darzuthun.

Sehen wir die Sprachen in ihrem heutigen Zustande an, so lassen sie sich insgesammt in wenig ein-

fache Töne auflösen, durch deren Zusammensetzung alle Begriffe, deren ein Volk nur fähig ist, ausgedruckt werden können. Eben so verhält es sich auch mit der Schrift, welche vermittelst weniger Zeichen den ganzen Reichthum der Sprache dem Auge sichtbar darstellen kann. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, zeiget sich in beyden etwas sehr Wunderbares und Vortreffliches, welches viele geblendet und zu dem Satze verleitet hat, daß sowohl Sprache als Schrift das Werk eines höhern Wesens seyn müsse, welches kein geringeres als Gott selbst seyn könne. Allein bleibt man nicht bloß bey dem heutigen Zustande beyder stehen, zu welchem sie nicht anders als durch eine immer fortschreitende Cultur so vieler tausend Jahre, und durch die vereinigte Kraft so vieler Millionen Menschen gelanget sind, sondern verfolget sie so weit als möglich ist, bis zu ihrem rohen Anfange, so verliert sich das Wunderbare, und es bleibt nichts weiter übrig, als das plumpe Werk des ganz rohen unmittelbar an das Thierreich gränzenden Menschen.

Ich habe in dem Versuche einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechtes, S. 73 f. zu zeigen gesucht, theils wie genau Sprache und Schrift sowohl in ihrem ersten rohen Ursprunge, als auch in ihrer nach und nach fortschreitenden Ausbildung mit einander verwandt sind, theils auch, wie aus der Bilderschrift, dem ersten rohen Versuche des Schreibens, die heutige Buchstabenschrift entstanden ist, und will das nöthige davon hier kürzlich wiederhohlen.

Man wiederhohle sich aus dem ersten Theile, daß diejenigen Menschen, welche Sprache erfanden, sich bloß durch die Fähigkeit zu derselben und zu klaren Vorstellungen von dem übrigen Thierreiche unterschie-

terschieden, und erst durch die Anwendung und Ausbildung dieser Fähigkeit nach und nach zu klaren und deutlichen Begriffen gelangten.

Die erste menschliche Sprache war daher eine ungeschlachte Nachahmung der Naturtöne ohne alle Verbindung; daher sie eigentlich nichts hörbar ausdrucken konnte, was sie nicht hörbar empfunden hatte, und es nicht anders als ohne alle Verbindung ausdrucken konnte, daher Minen und Geberden das Chaos unförmlicher Laute zusammen reihen mußten. So auch der erste Versuch zu schreiben. Man stellte die Umrisse der vornehmsten Figuren, welche den Gegenstand der Rede ausmachten, neben einander, und ersetzte das übrige durch Worte, oder ließ es errathen. Die erste Sprache war rohe Natur-Musik, und die erste Schrift plumpe Mahlerey, welche folglich auch nichts sichtbar ausdrucken konnte, was nicht sichtbar empfunden war. So sehen Sprache und Schrift auf ihrer ersten Staffel, in ihrer ersten Kindheit aus.

Allein beyde sind in diesem Zustande äußerst eingeschränkt, weil sie keine andere als tönende und sichtbare Gegenstände, folglich zwar den Grund aller unserer klaren Begriffe, aber zugleich auch nur einen sehr kleinen Theil derselben darstellen konnten. Die immer fortschreitende Kenntniß und Cultur verfolgte daher den Weg, welchen ihr die Natur selbst vorgezeichnet hatte, und lehrete den Menschen, in Ansehung der Sprache, die nachgeahmten Naturtöne als hörbare Zeichen anderer Gegenstände und Begriffe zu gebrauchen, welche zwar nicht selbst töneten, aber doch mit dem tönenden Worte einige Ähnlichkeit hatten. Der Laut, welchen der in der Nähe vorbey fahrende Blitz in der Luft verursacht, der

zuerst

zuerst ihm seinen Nahmen liehe, ward wegen einer leicht zu begreiffenden Ähnlichkeit, nicht allein der Nahme der Geschwindigkeit, sondern auch des Lichtes überhaupt. So entstand die figürliche Bedeutung der Wörter, der zweyte Schritt zur Ausbildung der Sprache. Die Schreibekunst folgte ihr langsam nach; die plumpe Mahlerey blieb, aber jede, oder doch fast jede körperliche Figur, welche dazu geschickt schien, bekam eine figürliche Bedeutung. Der Löwe ward das Zeichen der Tapferkeit, die Sonne das Zeichen des Jahres, des höchsten Wesens u. s. f. und nun entstand die Hieroglyphe oder die Bilderschrift, welche unkörperliche Gegenstände und Begriffe vermittelst der Bilder sichtbarer Dinge dem Auge auf eben dieselbe Art darstellet, nach welcher die Sprache unhörbare Dinge vermittelst ähnlicher hörbarer Töne dem Ohre vernehmlich macht.

Die erste und älteste Sprache bestand aus lauter solchen einfachen Naturtönen, welche keine Verbindung unter sich haben konnten, sondern wo Mine und Geberde, oft auch der bloße Zusammenhang der Umstände die Verbindung ausmachen, und die Lücken in der Verständlichkeit ausfüllen mußte. Nach und nach fand der Mensch in eben diesen Naturtönen ein Mittel, nicht allein gewisse Verhältnisse und Umstände an den Wörtern selbst zu bezeichnen, sondern auch seine Begriffe an einander zu reihen; wozu er sehr unbestimmt tönende Laute erwählen mußte, weil sein Begriff von diesen Verhältnissen und Umständen selbst nur dunkel seyn konnte. Kurz, er lernete die Wörter biegen und mit einander verbinden, und nunmehr näherte sich sein hörbarer Ausdruck immer mehr einer vernünftigen Sprache, da er bisher halb ein tönendes Geschrey und halb Pantomime gewesen war. Wiederum so die Schrift. In der Hieroglyphe

roglyphe auf der vorigen zweyten Staffel, bezeichnete jede Figur, sie mochte nun in ihrer eigentlichen oder in einer figürlichen Bedeutung stehen, einen einzelen Begriff ohne alle Verbindung, und es war immer ein Mann mit einem Stäbchen nöthig, den Mangel der Verbindung durch Ton und Geberden zu ersetzen, und das heilige Räthsel zu enthüllen. Allein, nach und nach lernete man auch schickliche Verbindungszeichen erfinden, und da auch hier aus der oben angeführten Ursache an keine bloß willkührliche Zeichen zu denken ist, so mußte man solche Figuren wählen, welche wegen ihrer unbestimmten Gestalt und Bedeutung fähig waren, den dunkeln Begriff, welchen man von dergleichen Verhältnissen und Umständen haben konnte, zu bezeichnen. Dieß ist die dritte Staffel der Sprache und Schrift, und so entstand in Ansehung der letztern besonders die **ausgebildete Hieroglyphe.**

Allein obgleich die letztere schon einen Grad der Vollkommenheit mehr hatte, als die vorige rohe und ungebildete Hieroglyphe, so war sie als Schrift betrachtet, doch immer äußerst mangelhaft und unvollkommen. Da hier jeder Begriff sein eigenes Zeichen hatte, so war der Zeichen eine sehr große Menge, und da bey der figürlichen Bedeutung der Zeichen sehr viel Willkührliches mit unterlaufen mußte: so war sie mit Recht eine Art geheimer Schrift, welche eben so sehr studieret werden mußte, als man jetzt eine fremde Sprache studieren muß. In beyden, sowohl in der Hieroglyphe, als in einer fremden Sprache kommt alles darauf an, daß man wisse, was für figürliche Bedeutungen ein Volk den bekannten Naturtönen und Naturbildern beyzulegen gut gefunden hat. Da uns zu den allermeisten der noch übrigen Hieroglyphen der Ägyptier ein solcher Schlüssel

fehlet,

fehlet, so ist jetzt alle Hoffnung verloren, sie enträthseln zu können. Um dieser Ursachen willen war die Hieroglyphe zwar ein nothdürftiges Hülfsmittel des Gedächtnisses für den Kenner und Gegenwärtigen, sich bey einzelen Bildern und Gegenständen einer ganzen Reihe von Vorstellungen wieder zu erinnern, aber kein schickliches Mittel, Abwesenden seine Gedanken bekannt zu machen, weil sie immer eines Dolmetschers benöthiget war.

Mit dieser im Ganzen noch immer sehr rohen Art zu sprechen und zu schreiben behalf man sich so lange, als das Bedürfniß und die immer fortschreitende Fähigkeit es verstattete. So wie die Begriffe sich erweiterten und verfeinerten, und die aus Naturlauten, deren figürlichen Bedeutung und nothdürftigen Verbindung bestehende Sprache für die neuen Begriffe zu enge ward, so fing man nach und nach an, zu bemerken, daß sich die scheinbare große Menge von Tönen, wodurch man seine Vorstellungen ausdruckte, in wenige einfache Töne auflösen lasse, durch deren neue, zwar nicht willkührliche, sondern immer noch auf die Ähnlichkeit mit Naturlauten gegründete, aber doch viel freyere Zusammenfügung, sich die Wörter außerordentlich vermehren ließen; z. B. tracht von tragen, be=ein=trächtig=en, ver=ge=wiss=er=n. So wie die Sprache auf diesem Wege sich auszubilden und zu erweitern fortfuhr, so verlor sich auch der erste ursprüngliche Naturton mit seiner ersten eigentlichen Bedeutung, und wir würden jetzt gar nicht mehr wissen, daß die Sprache einmahl wirklich getönet habe, wenn nicht die Ausdrücke gewisser allein dem Gehöre empfindbarer Ausdrücke, welche keinen andern Ausdruck verstatten, z. B. knirrschen, schmettern, krachen,

krachen, knallen, platzen, u. s. f. uns wieder daran erinnerten.

Gerade wieder eben so die Schrift, nur mit dem Unterschiede, daß sie noch ein Paar Schritte weiter ging, und die Auflösung der Naturlaute viel weiter trieb, und dadurch ihr ganzes Verfahren unendlich einfacher machte, als die Sprache thun konnte. Als das Bedürfniß zu schreiben sich vermehrete, vermuthlich bey dem aufkeimenden Handel an den Küsten des rothen und mittelländischen Meeres, so war die Bilderschrift aus den oben schon angezeigten Ursachen viel zu mangelhaft und beschwerlich. Das Bedürfniß ging daher hier eben denselben Weg, wie in der Sprache. Man hörte auf, ganze Begriffe auf einmahl hin zu mahlen, und versuchte dafür die einfachen Töne, in welche sich die Sprache bereits aufgelöset hatte, zu mahlen, und durch deren Zusammensetzung seine Gedanken auf eben dieselbe Art auszudrucken, als die Sprache that. Da die Natur keinen Sprung thut, und die Schrift bisher der Sprache auf dem Fuße nachfolgte, so ist glaublich, daß sie es auch hier gethan, und erst Sylben zu mahlen versucht, ehe sie diese wieder in ihre einfachen Töne auflösen lernte. Allein dieses ist eine bloße Vermuthung, weil uns alle Beweise davon fehlen. Und gesetzt, man habe diesen Weg auch einmahl eingeschlagen, so muß man ihn doch bald wieder verlassen haben, weil sich bey der Menge von Zeichen für einzele Sylben wieder eben dieselbe Schwierigkeit einstellete, welche die Hieroglyphen so beschwerlich machte. Genug die Schrift sonderte sich hier von der Sprache ab, ging in Auflösung und Zusammensetzung der Töne weiter, als diese gehen konnte, und versuchte es, die einfachsten Töne, welche die Sprache nur hat, d. i. Buchstaben, zu mahlen.

Es

Es kam nur darauf an, für diese Töne schickliche Zeichen zu finden, oder vielmehr, diese Zeichen mußten sich von selbst darbiethen, weil wir es hier noch immer mit rohen sinnlichen Menschen zu thun haben, welche bloß durch das dunkele Gefühl der Ähnlichkeit geleitet werden können. An willkührliche Zeichen ist daher hier eben so wenig zu gedenken, als an willkührliche Töne in der Sprache, weil der Übergang von der Bilderschrift zu der Buchstabenschrift alsdann ein sehr heftiger Sprung seyn würde, welchen der rohe Naturmensch eben so wenig macht, als seine Lehrerinn die Natur. Man bemerkte, daß die einfachen Laute, in welche man die Wörter bereits aufgelöset hatte, Anfangslaute der Nahmen gewisser körperlicher Gegenstände waren, welche in der Bilderschrift bereits ihre bestimmte Figur hatten, und wählte folglich diese Figuren zur Bezeichnung der einfachen Laute. So hatte man z. B. das Wort Bad, in die drey Laute b, a und d auflösen gelernet. B war der Anfangslaut des Wortes beth, welches ein Haus bedeutete; a der Anfangslaut des Wortes aleph, welches einen Ochsen bezeichnete, und d der Anfangslaut des Wortes dalet oder delet, welches eine Thür bezeichnete. Was war natürlicher und leichter, als diese Figuren aus der Bilderschrift zu entlehnen, sie neben einander zu stellen, und dadurch das Wort Bad zu bezeichnen. Da diejenigen, welche zuerst diese Anwendung von der Hieroglyphe machten, in ihrer Sprache nicht mehr als sechzehen Laute unterschieden, so hatte auch das älteste Alphabet nicht mehr als so viel Buchstaben, welche aber nach und nach, so wie das Bedürfniß, und die Sprachen derjenigen Völker, welche diese Schrift annahmen, es erforderten, vermehret wurden. Die Buchstabenschrift war folglich in ihrem ersten rohen

Zustande

Zustande eine wahre Bilderschrift, nur daß hier nicht jeder Begriff sein eigenes Bild hatte, sondern jeder einfache Laut, worin sich der Nahme des Begriffes auflösen ließ, durch ein Bild bezeichnet wurde. Man erhielt dadurch den Vortheil, daß die große Menge von Schriftzeichen, deren Erlernung ein eigenes Geschäft seyn mußte, eine kleine Anzahl Bilder bekam, welche dessen ungeachtet hinlänglich waren, alle Wörter, welche eine Sprache nur hatte, dem Auge sichtbar zu machen.

Was dieses Verfahren erleichterte, oder vielmehr von selbst darauf führete, war dieses, daß man bereits in der Hieroglyphe gelernet hatte, bey unkörperlichen Gegenständen, welche sich durch kein eigentliches Bild ausdrucken ließen, sich mehr an das Wort, als an den Begriff zu halten, oder mehr das Wort, als die Sache selbst zu mahlen. Man wollte z. B. den Begriff einer Stunde durch ein Bild ausdrucken. Einem mit den Kenntnissen eines cultivierten Volkes ausgerüsteten Kopfe würde es vielleicht nicht schwer fallen, ein schickliches figürliches Bild für diesen Begriff zu finden. Der rohe noch ganz sinnliche Naturmensch half sich anders. Er besann sich, daß das Wort, welches eine Stunde bezeichnete, auch zugleich einen Affen bedeutete; er wählete also das Bild eines Affen zu Bezeichnung einer Stunde, und in den Hieroglyphen der Egyptier hat der Affe wirklich diese Bedeutung. Es erhellet hieraus zugleich, daß man auch die Sprache desjenigen Volkes wissen muß, dessen Hieroglyphen man enträthseln will, weil es sonst unmöglich ist, dergleichen synecdochische Hieroglyphen zu erklären. Eben so wählete man für das Bild des einfachen Lautes, das Bild desjenigen Dinges, dessen Nahme sich mit diesem Laute anfing.

Daß dieser Übergang der Hieroglyphe zur Buchstabenschrift kein Hirngespinst ist, erhellet vornehmlich aus folgenden Gründen. 1. Aus den ältesten Figuren der Buchstaben, welche wir noch haben, welche insgesammt rohe Bilder solcher Dinge sind, deren Nahmen sich mit dem einfachen Laute anfangen. Das a ist das Bild eines Ochsenkopfes, oder bey andern Völkern eines Menschen, weil das Wort, welches sich mit diesem Laute anfing, und dessen Bild schon in der Hieroglyphe bekannt war, beydes bedeutete; b das Bild eines Hauses, oder Kastens; c so fern es den Laut des k hat, eine hohle Hand; d ein Thor oder Eingang; l ein Flügel; q eine Art u. s. f. Es sind diese ältesten Figuren von mehrern gesammelt; ich verweise aber hier bloß auf den dritten Theil des Monde primitif des Herrn Court de Gebelin, wo zugleich dieser Übergang der Hieroglyphe in die Buchstabenschrift sehr gut, obgleich nicht ohne Einmischung vieler bloß witziger und weit hergeholter Hypothesen, entwickelt ist. Daß diese Figuren gleich anfänglich sehr roh und plump seyn mußten, läßt sich leicht gedenken; in der Folge wurden sie durch die Geschwindigkeit im Schreiben ihrem ersten Urbilde noch unähnlicher, zumahl da man ihren ersten Ursprung sehr bald vergaß, und sie für bloß willkührliche Zeichen hielt. 2. Aus den Nahmen der Buchstaben bey den ältesten Völkern, welche wir kennen, z. B. bey den Hebräern. Aleph, Beth, Gimel, Daleth u. s. f. welche ungeheure Nahmen für einfache Laute, und welcher unbegreiflicher Unsinn, einfachen Lauten solche Nahmen zu geben, wenn sie nicht vollständige Wörter sind, deren Anfangslaut der verlangte Buchstab ist, und deren Bild zugleich das Zeichen des Lautes ward! Es haben daher die Buchstaben bey allen alten Völkern, welche

wir

wir kennen, diese oder doch ähnliche Nahmen, dagegen spätere Völker, wenn sie bey ihrer Ausbildung die Buchstabenschrift annahmen, z. B. die Lateiner und übrigen abendländischen Völker, diese Nahmen verließen, und die Buchstaben nach ihrem einfachen Laute nannten, welches sie desto füglicher thun konnten, da der Ursprung dieser Buchstaben längst vergessen war, und ihre Figur mit ihrer ersten Gestalt nicht die geringste Ähnlichkeit mehr hatte.

Wenn dieses geschehen, bey welchem Volke es geschehen, wie sich die bey einem Volke erfundene Buchstabenschrift nach und nach über den größten Theil der bekannten Welt verbreitet hat, und in allen ihren Schriftarten zum Grunde liegt, alle diese und andere ähnliche Untersuchungen mehr gehören nicht hierher, sondern in eine allgemeine Geschichte der Schrift und Schriftzeichen. Ich bemerke daher nur kürzlich, der Übergang der Hieroglyphe in die Buchstabenschrift ist sehr alt, und gehet über den Anfang der wahren Geschichte hinaus; ein Beweis, daß die Unbequemlichkeiten der Bilderschrift sehr frühe, und schon auf den ersten Stufen der Cultur eingeleuchtet haben müssen. Die Phönicier sind das erste Volk, bey welchen wir die Buchstabenschrift antreffen, und durch ihren ausgebreiteten Handel ward sie nach und nach von allen denjenigen Völkern aufgenommen, bey welchen sich in dem Fortschritte der Cultur das Bedürfniß zu schreiben entwickelte, und welche nur auf irgend einige Art von dem Daseyn einer solchen Erfindung Nachricht haben konnten.

Die erste Buchstabenschrift war der Sprache desjenigen Volkes, bey welchem sie entstand, genau angemessen, daher hatte das erste bekannte oder so genannte Kadmische Alphabet nur sechzehn Buch-

staben, weil man in der Sprache, worin es einheimisch war, nicht mehr als so viel einzele Laute deutlich unterschied. Nahm ein anderes Volk dieselbe an, welches in seiner Sprache mehr einfache Laute hatte, oder ein feineres Gehör besaß, mehr in derselben zu unterscheiden, so richtete es das angenommene Alphabet gemeiniglich nach Maßgebung seiner Sprache ein. In allen Fällen aber griff es allemahl lieber nach einem bereits vorhandenen Alphabete, als daß es sich ein neues und eigenes hätte erfinden sollen; ein deutlicher Beweis, wie tief die dunkele Empfindung der ersten und einigen Absicht der Sprache und Schrift, dem Menschen eingepräget ist, und wie sehr er von Natur alles Willkührliche scheuet. Ich bin bey nahe überzeugt, daß es jetzt eben so unmöglich seyn wird, neue Schriftzüge zu erfinden, als es ist, eine neue Sprache zu erdenken; wohl verstanden, wenn beyde kein bloßes Spiel des Witzes und der Muße bleiben, sondern die Absicht, warum beyde da sind, erreichen, und folglich von einer ganzen Menge Menschen angenommen werden sollen. Die Ursache ist leicht einzusehen; beyden fehlet jetzt der einige Grund, worauf sie gebauet werden müssen, der einige Punct, von welchem sie ausgehen müssen, wenn sie nicht bloß willkührlich seyn sollen, der Sprache nähmlich der Naturton, und der Schrift das Naturbild oder die Hieroglyphe. Nicht, als wenn beyde jetzt nicht eben so sehr vorhanden wären, als in der Kindheit des menschlichen Geschlechtes, sondern weil wir uns in dem jetzigen Zustande der Cultur eben so wenig mehr nach diesen Gründen bestimmen können, als sich der Mann nach den Begriffen seiner Kindheit bestimmet. Es müßte daher eine neue Sprache und Schrift entweder von alten schon vorhandenen entlehnet werden, und dann wäre sie nichts neues,

der sie müßten bloß willkührlich seyn, dieses aber scheuet der Mensch eben so sehr als den Tod.

§. 2. Alle Europäische Völker haben in Ansehung der Schriftzeichen, nebst vielen andern, aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen Quelle geschöpft, und das alte Phönicische Alphabet ist der Grund aller; nur mit dem Unterschiede, daß einige die Phönicischen Buchstaben unmittelbar von den Phöniciern selbst, andere nur mittelbar, und von einem andern Volke, welches sie aber doch von jenen entlehnet hatte, hernahmen. So haben die ältesten Griechen, die Hetruscier und andere an den Küsten des mittelländischen Meeres wohnende Völker ihre Schrift von den Phöniciern bekommen, weil diese vor der Griechischen Periode das gesittetste und blühendste Volk waren, und durch ihre ausgebreitete Handlung die beste Gelegenheit hatten, den Samen ihrer Cultur weiter zu verbreiten. Als sich Griechenland durch seine Handlung und Cultur hob, so ward es auch in Ansehung der Schrift der Lehrmeister aller derjenigen Völker, welche sich nach demselben bildeten. So modelten die Römer ihre Schrift nach der ältern Griechischen um, und als die Möso-Gothen und Sclavonier ein wenig gesittet zu werden anfingen, so nahmen sie das Alphabet der neuern Griechen an, weil diese ihnen die nächsten, und zugleich dasjenige Volk waren, nach welchem sie sich bildeten. Als Rom Griechenland verdunkelte, und seine Cultur zugleich mit seiner Herrschaft über einen großen Theil der Welt verbreitete, so nahmen alle diejenigen Völker, welche bis dahin noch keine eigene, oder allenfalls nur sehr unvollkommene Schriftzeichen hatten, die Römischen an, daher sie noch jetzt in den Schriftzügen des ganzen westlichen, und eines gro-

Ursprung der Deutschen Schriftzeichen.

ßen Theiles des nördlichen und östlichen Europa zum Grunde liegen.

Unter den ältesten Europäischen Völkern waren die Deutschen mit ihren Sprach- und Geschlechtsverwandten eines der vornehmsten und wichtigsten. Man hat sehr oft und lange gestritten, ob sie zu der Zeit, da sie sich durch ihre Kriege mit den Römern berühmt machten, schreiben können, oder nicht. Allein, ohne hier zu untersuchen, ob die Stelle Taciti, welche den Streit veranlasset hat, ächt ist oder nicht, ist derselbe sehr leicht zu entscheiden, wenn man nur den wahren Gesichtspunct nicht verfehlet, aus welchem ein solches Volk, wie die Deutschen zur Zeit der Römer waren, betrachtet werden muß. Es ist ein sehr gewöhnlicher Fehler, daß man andere immer nach sich, und Vorzüge, Tugenden und Laster nach den Sitten seiner Zeit beurtheilet. Da es jetzt eine Schande ist, nicht lesen und schreiben zu können, weil solches den Mangel der höhern Cultur verräth: so glaubt man, daß es ungerecht sey, den alten Deutschen, von welchen überhaupt die Begriffe immer zu hoch gespannt werden, eines solchen wesentlichen Mangels zu beschuldigen. Allein die Deutschen und die mit ihnen verwandten Völker waren vor der Völkerwanderung nichts anders als Wilde, gerade solche Wilde, als die wilden Völker in Canada und dem innern Amerika noch jetzt sind; d. i. Völker, welche noch nicht mit den mittlern Graden der Cultur bekannt sind, sondern immer noch auf einer der untern Stufe derselben stehen. Mit was für Grunde kann man wohl von einem solchen Volke Kenntnisse erwarten, welche nur ein Eigenthum der höhern Cultur sind, dergleichen die Fertigkeit zu schreiben gewiß ist? Oder was für Ursachen kann ein solches Volk haben, eine solche Fertigkeit zu schätzen und zu

über,

üben, da Krieg und Jagd seine einige Beschäftigung ist, und es alle die Verhältnisse hasset, oder wenigstens nicht kennet, welche das Schreiben nothwendig machen, oder nur dazu führen. Wie wenige von unsern Landleuten können in denjenigen Provinzen, welche von blühenden Provinzen und Städten entfernt sind, schreiben, und doch haben sie in der Cultur sehr viele, viele Schritte vor dem unstäten und wilden Canadier und Deutschen voraus.

Die Deutschen fingen erst nach der Völkerwanderung, welche mehr Menschen in einen engen Raum zusammen drängte, und den Grund zu den heutigen Staaten legte, an, gesittet zu werden, und so wie dieses geschahe, und eher nicht, lernten sie das Bedürfniß zu schreiben fühlen, und sahen sich nach schicklichen Schriftzeichen um. Indessen geschahe dieses sehr langsam, eben so langsam, als die Cultur vorwärts schritt, und selten eher, als bis ein Volk die christliche Religion annahm, und mit derselben zugleich den Samen der höhern Cultur empfing.

Es geschahe dieses zuerst von den Franken, welche bey ihrer Einwanderung in Gallien ein durch Römische Cultur bereits aufgeklärtes und gesittetes Volk antrafen. Da sie hier der Zahl nach die schwächsten waren, so mußten sie sich nach den Sitten und der Cultur der Überwundenen bequemen, und nunmehr fingen sie auch an, schreiben zu lernen. Es war ganz natürlich, daß sie dasjenige Alphabet und diejenigen Schriftzüge beybehielten, welche sie bereits in dem Lande fanden, und dieses waren nun keine andere, als die Römischen, so wie sie sich aus der großen Quadrat-Schrift, bereits zur Current-Schrift gebildet hatten. Allein, da die Deutsche Sprache, und besonders die Fränkische Mundart der-

ſelben, und die lateiniſche, ſo ſehr verſchieden waren, ſo konnte es nicht fehlen, daß die Schriftzeichen der letztern den Lauten der erſtern nicht allemahl angemeſſen waren, indem die lateiniſchen Buchſtaben die Fränkiſchen Töne oft nur ungefähr ausdruckten, für manche aber völlig mangelten. Man bemerkte dieſes dem Anſcheine nach ſehr bald, daher der Fränkiſche König Chilperik um 580 das lateiniſche Alphabet, ſo fern es in ſeiner Sprache gebraucht ward, mit drey neuen Buchſtaben vermehrte, und Befehl gab, daß ſie in den Schulen gelehret, und die bereits geſchriebenen Bücher darnach geändert werden ſollten. Miſit epiſtolas in univerſas civitates regni ſui, ut ſic pueri docerentur, ac libri antiquitus ſcripti, planati pumice reſcriberentur, ſind Gregorii Worte, B. 5. Kap. 45. Die drey Laute, für welche Chilperik neue Schriftzeichen für nöthig hielt, waren, ſo ſehr auch die Unwiſſenheit der Abſchreiber Gregorii Stelle verderbt hat, das ä, th und w. Das ä ſchien ihm darum nothwendig zu ſeyn, weil das lateiniſche Alphabet damahls noch kein eigenes Zeichen für dieſen Vocal hatte, ſondern von dem latiniſchen a vertreten ward, welches denn die Ausſprache ungewiß und ſchwankend machte, zumahl in Anſehung der Fränkiſchen Mundart, in welcher dieſer Laut ſehr häufig war, und den Franken daran gelegen ſeyn mußte, den überwundenen Galliern und Römern die Erlernung ihrer Sprache zu erleichtern. Da Chilperik auch für das th, ein eigenes Zeichen nothwendig hielt, ſo erhellet daraus, daß der Laut dieſes Buchſtabens bey den älteſten Franken von dem heutigen verſchieden geweſen, wo das th nicht anders wie t lautet, und daher keines eigenen Zeichens bedurft hätte. Ohne Zweiffel ſprachen die Franken dieſer Zeit das th ſo aus, wie es noch jetzt bey den Engländern

ländern lautet, welches auch daraus wahrscheinlich wird, weil sie ursprünglich in Nieder-Deutschland einheimisch waren, und folglich mit den Angelsachsen, welche diesen Laut in Britannien einführeten, ein gemeinschaftliches Vaterland hatten. Der dritte Laut, welcher sein eigenes Zeichen bekam, war das w, welchen die Lateiner allem Ansehen nach zwar hatten, aber ihn durch v ausdruckten. Allein, da dieses bey den Franken vermuthlich schon den starken Laut des f angenommen hatte, über dieß auch den Vocal u vertreten mußte, so war ein eigenes Zeichen für den erstern allerdings nothwendig. Die Zeichen, welche Chilperik für diese drey Laute einzuführen suchte, waren die Longobardische Figur des a für das ä, das Mösogothische aus dem Griechischen θ entlehnte th, und das Angelsächsische w.

Die Bezeichnung dieser drey Laute war wirklich nothwendig, und die Zeichen selbst waren nicht unschicklich gewählet, weil sie nicht willkührlich, sondern bey verwandten Völkerschaften bereits gangbar waren. Es scheint daher, das Bedürfniß würde den Befehl Chilperiks unterstützt, und seinen neuen Buchstaben eine allgemeine Aufnahme verschafft haben. Und doch geschahe solches nicht, und so sehr Chilperik Monarch seiner Nation war, so wenig konnte er doch mit dieser kleinen Neuerung durchdringen. Dürfte man den Franken dieser Zeit einige Grade seinen Geschmackes zutrauen, so könnte man glauben, daß sie das Unschickliche empfunden, die Römische Schrift mit neuen barbarischen Zügen zu verunstalten, welche nicht das gehörige Verhältniß zu den alten haben konnten. Allein, da sie um diese Zeit und noch viele Jahrhunderte hernach noch sehr roh und ungebildet waren, so muß man die Ursache wohl in einem andern Umstande suchen. Und dieser scheinet denn kein

anderer zu seyn, als weil man an die alten Zeichen schon zu sehr gewöhnet war, als daß man sich entschließen konnte, die unbekannten neuen aufzunehmen; oder vielmehr, die rauhe Fränkische Mundart ward um diese Zeit noch sehr wenig geschrieben, weil alle öffentliche Ausfertigungen, um der Überwundenen willen, in Lateinischer Sprache geschahen, und die rohen ganz auf den Krieg und die Jagd gestimmten Franken schrieben sehr wenig und sparsam. Der Befehl ging also eigentlich die Gallier und übrig gebliebenen Römer an; allein diese waren schon zu sehr an ihr Lateinisches Alphabet gewöhnet, und da sie das Fränkische vermuthlich nicht oft zu schreiben Gelegenheit hatten, so konnten sie auch von der Nothwendigkeit dieser Neuerung nicht so lebhaft überzeugt werden. Ob nun gleich Chilperiks neue Buchstaben ihr Glück nicht machten, so half sich doch das Bedürfniß sowohl in Ansehung der gedachten Laute, als auch anderer ähnlicher, in der Folge auf andere Art. Es ist merkwürdig, daß ein Volk, wenn es die Unzulänglichkeit der angenommenen Schriftzeichen in Ansehung mancher Laute fühlet, und es nur erst zu einigen Graden des Geschmackes gebracht hat, immer lieber zusammen gesetzte Zeichen wählet, als daß es neue erfinden, oder auch nur schon bekannte Figuren aus andern Alphabeten annehmen sollte, weil doch diese nie das gehörige Verhältniß zu den alten Buchstaben haben können. Und dieß stand denn auch wohl den neuen Buchstaben Chilperiks im Wege, weil sowohl die gesitteten Gallier, als auch die in Gallien übrigen Römer zu viel Geschmack besaßen, als daß sie sich hätten an die drey barbarischen Schriftzeichen gewöhnen können, und doch waren, aus den schon angezeigten Ursachen, sie es vornehmlich, welche Chilperiks Befehl anging.

Zwar

Zwar modelten die Longobarden, Angelsachsen und andere barbarische Völker mehr, wenn sie die lateinischen Schriftzüge annahmen, dieselben nach ihrer Sprache, und wählten für manche Laute einfache Zeichen; allein, wenn sie es in der Cultur bis zur Ausbildung des Geschmackes brachten, so verließen sie dieselben auch allemahl wieder, und wählten dafür lieber zusammen gesetzte Zeichen aus dem Römischen Alphabete, so unschicklich es auch manchen scheinen mag, einfache Laute mit zwey und drey Zeichen anzudeuten.

Ich habe mich bey diesem Umstande ein wenig lange aufgehalten, weil auch unter uns selbst noch in den neuern Zeiten Vorschläge zu Einführung neuer Buchstaben geschehen sind, ohne sich durch so viele mißlungene ältere, und selbst von Monarchen geschehene ähnliche Versuche abschrecken zu lassen, oder zu bedenken, daß in unsern Zeiten, wo der gute Geschmack weit allgemeiner ist, alle die Ursachen, welche der Aufnahme neuer Schriftzeichen in dem Wege stehen, unendlich stärker wirken, als in den vorigen Jahrhunderten. So dunkel auch dasjenige Gefühl ist, welches wir den Geschmack nennen, so unwiderstehlich wirkt es doch, wenn sich eine Nation dasselbe einmahl erworben hat, so unwiderstehlich, daß alle übrige grammatische und etymologische Convenienzen demselben nachstehen müssen.

Die Franken nahmen das lateinische Alphabet so an, wie sie es in der Current-Schrift ihrer Zeit in Gallien eingeführet fanden, folglich nach allen denjenigen einfachen Buchstaben, welche in derselben üblich waren; obgleich die einzele Anwendung derselben mehrere Jahrhunderte hindurch schwankend und unbestimmt war. Diese Erinnerung ist darum nothwendig, weil man in ältern und neuern Zeiten

manchen

manchen Buchstaben mehr als einmahl den Vorwurf gemacht hat, daß sie nicht Deutsch sind. Im schärfsten Verstande ist kein einiger einfacher Buchstab, dessen wir uns jetzt bedienen, Deutsch, sondern sie sind insgesammt lateinisch, das c und y so gut, als das k und z. Daß das k unmittelbar aus dem Griechischen Alphabete entlehnet worden, ist unerweislich, und aus der Diplomatik erhellet, daß es in der lateinischen Current-Schrift der spätern Zeiten vollkommen üblich war. Doch hier ist noch nicht der Ort, von einzelen Buchstaben zu reden.

Als die Angelsachsen sich des heutigen Englandes bemächtigten, fanden sie daselbst den Samen der Cultur von den Römern eben so sehr ausgestreuet, als die Franken. Sie nahmen daher, so bald sie sich zum Schreiben bequemten, gleichfalls das lateinische Alphabet an, doch mit einigen Veränderungen, welche die Beschaffenheit ihrer Sprache nothwendig machte. Ihre in Deutschland und dem südlichen Dännemark zurück gelassene Brüder sträubten sich noch einige Jahrhunderte gegen die Cultur, weil sie nicht so viele Veranlassung dazu hatten. Erst im 8ten und 9ten Jahrhunderte bekamen sie mit den Anfangsgründen der christlichen Religion auch die erste Anlage zur künftigen Cultur, und da solches anfänglich durch Missionarien aus dem heutigen Groß-Britannien geschahe, so ward dadurch auch die Angelsächsische Schrift in dem heutigen Niedersachsen eingeführet, wenigstens so weit sich bey einem noch so rohen Volke, welches sich gegen alle engere bürgerliche Verbindung sträubet, eine Schrift einführen lässet. In alten Stifts- und Kloster-Bibliotheken sowohl Ober- als Niederdeutschlandes, z. B. zu S. Gallen, Würzburg, Fulda, u. s. f. sind verschiedene Angelsächsische und Irländische Handschriften

Digitized by Google

ten dieser Zeit übrig, welche beweisen, daß diese Sprachen und Schriften damahls in Deutschland nicht unbekannt waren, ob sie gleich mehr von den vielen müßigen Mönchen und Priestern, welche in ganzen Scharen aus England, Schottland und Irland nach Deutschland kamen, als von eingebornen Deutschen und Sachsen herrühren. Als Carl der Große nachmahls dasjenige durch Gewalt vollendete, was diese Geistlichen durch Unterricht und Beredung nicht bewerkstelligen konnten, so mußten auch die Sachsen sich zu der von den Franken angenommenen lateinischen Schrift bequemen.

Veränderliche Gestalt derselben.

§. 3. Das Bedürfniß der Deutschen Sprache, es mochte nun wahr oder eingebildet seyn, veranlaßte in den von den Römern entlehnten Schriftzeichen nach und nach manche Veränderungen, welche doch insgesammt nur die Anwendung der einfachen Buchstaben zu Bezeichnung der der Deutschen Sprache eigenen Laute betraf, besonders durch Zusammensetzung derselben. Da im folgenden bey jedem einzelen Buchstaben das nothwendigste in dieser Rücksicht gesagt werden muß, so halte ich mich hier nicht weiter dabey auf. Daß zugleich die äußere Gestalt derselben in einem so langen Zeitraume großen und vielen Veränderungen unterworfen gewesen, läßt sich leicht vermuthen, wenn man nur erwäget, daß die Gestalt der Buchstaben theils von dem Bedürfnisse zu schreiben, theils aber auch von dem in jedem Zeitpuncte herrschenden Geschmacke abhängt. Da nun beyde in einem Zeitraume von so vielen Jahrhunderten sehr verschieden seyn mußten, so mußte es auch die Gestalt der Buchstaben seyn. Je weniger man schrieb und zu schreiben Ursach hatte, desto größer, feyerlicher, und wenn man will, zierlicher machte man auch die Buchstaben. Je häufiger man schrieb und

schreiben

schreiben mußte, desto kleiner, leichter und kürzer geriethen die Schriftzeichen, bis sie die Gestalt unserer heutigen Current-Schrift bekamen. So lange noch Spuren des alten Römischen Geschmackes übrig waren, herrschte auch in den Schriftzeichen eine edle Einfalt und ungekünstelte Schönheit. Als aber der noch übrige Römische Geschmack unter der Rohheit wilder Barbaren erstarb, bekamen auch die Schriftzüge ein wildes, widerwärtiges und barbarisches Ansehen. Unter Carln dem Großen fingen Ordnung, Wohlstand, und zum Theil auch der Geschmack an sich zu bilden; allein der Geschmack verfehlte den einigen wahren Gesichtspunct, daher sind die Carolinischen Buchstaben so ungeheuer lang und dürr, als die Bildsäulen dieses Zeitraumes. Doch bey der Gestalt der Schriftzüge kann ich mich hier nicht aufhalten, sondern muß in Ansehung derselben auf die diplomatischen Werke verweisen.

Gothische oder Mönchsschrift.

§. 4. Ich will nur noch ein Paar Worte von derjenigen eckigen oder gebrochenen Schrift sagen, deren wir uns in gedruckten Büchern bedienen. Sie bildete sich erst in den spätern Zeiten in den Klöstern, vermuthlich aus der zitternden Current-Schrift, welche vorher üblich gewesen war, und wird daher auch die **Mönchsschrift** genannt, weil sie von den Mönchen, welche Muße genug hatten, lange Zeit auf das Schreiben zu verwenden, am ersten und häufigsten in den Abschriften der Bücher gebraucht ward. Nennt man sie auch die **Gothische**, so kann sie den Nahmen nur in so fern führen, als man den eckigen Geschmack dieser Zeit, welcher besonders in den Verzierungen der Gebäude herrscht, überhaupt Gothisch nennet; denn bey den Gothen ist diese Art der Schrift nie üblich gewesen, und zu der Zeit, da sie entstand, war auch an keine Gothen mehr zu gedenken.

Als

Als die Buchdruckerkunst erfunden ward, behielt man diese Schrift, weil sie damahls in allen Handschriften üblich war, auch in ganz Europa in den gedruckten Büchern bey. Allein, als der gute Geschmack sich mehr auszubreiten, und sich selbst bis auf die Schrift zu erstrecken anfing, so empfand man das Widerwärtige und Barbarische in den eckigen Schriftzügen, und vertauschte sie mit denjenigen Figuren, welche in den schönen Zeiten Roms üblich gewesen waren. In Italien, wo der Geschmack am ersten reifte, geschahe solches zuerst, und so bildete sich die runde Italiänische Schrift, welche zuerst in Italien gangbar ward, und sich von da nach Frankreich, Spanien, England und zuletzt nach Holland verbreitete, so wie der gute Geschmack in jedem Lande immer mehr Feld gewann. Gemeiniglich geschahe solches zuerst in Ansehung der in Lateinischer Sprache geschriebenen Bücher, aber für die Landessprache behielt man die alte eckige so lange bey, bis die Verbreitung des Geschmackes auf die untern Classen der Nation, auf welche bey den Schriften in der Landessprache immer am meisten gesehen werden muß, sie auch hier verbannte.

§. 5. Eben so machten es die Deutschen nebst ihren nördlichen Sprachverwandten, den Dänen und Schweden; nur mit dem Unterschiede, daß sie die alte eckige Schrift für die Landessprache noch jetzt beybehalten haben, daher noch jetzt alle Deutsche, Dänische und Schwedische Bücher mit derselben gedruckt werden, obgleich für die Lateinische schon längst die neuere runde eingeführet ist. Die Ursache dieser Beybehaltung ist leicht einzusehen. Ein Theil der obern Classen ziehet seit langer Zeit Frankreichs Sitte und Sprache seiner vaterländischen vor, und der gelehrte Theil ehrete ehedem nur sein Latein, und Fortsetzung.

und hat noch jetzt nicht die gehörige Achtung für seine Mutterſprache, obgleich die Liebe für die Römiſche in den neuern Zeiten gar ſehr abgenommen hat. Die Deutſche Schrift ward daher am häufigſten von den mittlern und untern Claſſen geleſen, allein auf dieſe hat ſich der gute Geſchmack in Deutſchland noch nicht ſo ſehr verbreitet, daß ſie das Ungeſtalte der eckigen Schriftzüge lebhaft genug empfinden könnten. Es haben daher auch alle bisher gemachte Verſuche, die Deutſche Sprache mit lateiniſcher Schrift zu drucken, noch nicht den gehofften Beyfall gefunden. Es kam noch ein Umſtand dazu, welcher das ſeinige dazu beytrug, den Beyfall, welchen dieſe Änderung verdiente, zu vermindern, und dieſer beſtand darin, daß diejenigen, welche dieſe Änderung unternahmen, ſich zugleich allerley Neuerungen in der Orthographie erlaubten, welches viele auf die ungegründete Meinung brachte, daß beyde nothwendig mit einander verbunden werden müßten.

Man hat zur Empfehlung der runden lateiniſchen Schrift unter andern auch den Grund angeführet, daß Ausländern, welche in ihrer Sprache einmahl an dieſe Schrift gewöhnet ſind, die Erlernung der Deutſchen Sprache dadurch leichter und angenehmer gemacht werden würde. Allein dieſer Grund ſagt ſo viel wie nichts, weil um der Schriftzüge willen wohl niemand eine Sprache erlernen wird, weil ſonſt die Ungariſche, Böhmiſche, Pohlniſche und andere fremde Sprachen, welche die runde Italiäniſche Schrift gleichfalls angenommen haben, häufiger erlernet werden müßten, als wirklich geſchiehet.

Bey den verſchiedenen Arten der Deutſchen Schriftzüge darf ich mich hier nicht aufhalten, weil ſie theils einem jeden ohnehin bekannt ſind, theils

aus

aus sehr gangbaren und überall befindlichen Quellen erlernet werden können.

§. 6. Nachdem dieses von der Geschichte unserer Schriftzüge voraus gesetzet worden, muß die Anwendung derselben entwickelt werden. Daß diese im Grunde nichts weniger als willkührlich ist, läßt sich schon daraus schließen, weil in der Sprache eigentlich nichts völlig willkührlich ist und nichts völlig willkührlich seyn kann; aber daß diese Anwendung auch nicht nach künstlichen und versteckten Grundsätzen geschehen kann, erhellet daraus, weil sie von allen Classen eines Volkes geschehen muß, daher ihre Grundsätze auch den mittelmäßigsten Fähigkeiten begreiflich und einleuchtend seyn müssen. Allgemeines Grundgesetz der Orthographie.

Die hieroglyphische Art zu schreiben mahlte ganze Begriffe unter körperlichen Bildern, die Buchstabenschrift aber druckt die einfachen Töne, woraus die Nahmen der Begriffe bestehen, mit gewissen von jedem Volke angenommenen Zeichen aus. Ihre Absicht ist mit der Absicht der Sprache einerley, nähmlich verstanden zu werden, nur mit dem Unterschiede, daß sich die Sprache dem Gegenwärtigen vermittelst des Gehöres, die Schrift aber dem Abwesenden vermittelst des Gesichtes verständlich macht. Da des Sprechens und Schreibens in der engern bürgerlichen Gesellschaft viel ist, und beyde nicht der Gegenstand derselben, sondern nur das Mittel sind, den Endzweck der Gesellschaft zu erreichen und ihren Pflichten eine Genüge zu thun: so kann und muß man zu der Absicht der Sprache und der Schrift noch setzen, daß sie so leicht als nur möglich ist, erreicht werden muß. Von dieser höchsten und einzen Absicht sowohl der Sprache, als der Schrift, der leichtesten möglichen Verständlichkeit, muß man allemahl ausgehen, wenn man beyde mit Grund

und Nutzen beurtheilen oder untersuchen will. Es verstehet sich, daß diese möglichst leichte Verständlichkeit nicht nach willkührlichen Idealen, sondern nach solchen Grundsätzen bestimmet werden muß, welche ein Volk bey Einrichtung seiner Sprache und Schrift dunkel empfunden hat, weil nur das in demselben allgemein verständlich seyn kann, was diesen Grundsätzen gemäß ist.

Hieraus folget nun auch das allgemeine Grundgesetz der Schrift aller Sprachen: **schreib wie du sprichst**, weil die Schrift die Nahmen der Begriffe nach ihren einfachen Tönen dem Auge darlegen soll, folglich dem Auge keine andere Töne darstellen darf, als wirklich gehöret werden, und sie nicht anders darstellen darf, als sie wirklich gehöret werden. Dieß ist gewisser Maßen das Naturgesetz einer jeden Schrift, und alle Abweichungen und Abänderungen davon sind als so viele positive Gesetze anzusehen, durch welche das Beste der Gesellschaft und der Sprache das Naturgesetz einzuschränken und näher zu bestimmen gut gefunden. Ich bemerke hier zum voraus, daß diese Einschränkungen aufheben und wegschaffen zu wollen, eben so viel seyn würde, als wenn man den in der bürgerlichen Gesellschaft lebenden Menschen auf das bloße Naturgesetz zurück führen wollte, welches ein Widerspruch von der ersten und gröbsten Art seyn würde.

Fortsetzung.

§. 7. Ich behaupte, das Gesetz, **schreib wie du sprichst**, liege in der Schrift aller Sprachen zum Grunde, und behaupte nicht zu viel, weil es eine unmittelbare Folge aus der höchsten und einigen Absicht der Schrift ist; nur in der Anwendung desselben ist jedes Volk verschieden, oder, welches eben so viel sagt, jedes Volk hat dasselbe durch stillschweigend

gend errichtete positive Gesetze eingeschränkt oder näher bestimmt, so wie das Beßte seiner Sprache und deren höchster Endzweck, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit es erforderten, oder demselben zu erfordern schienen. Wie alte Völker, deren Sprachen wir nur noch aus Schriften kennen, dieses Gesetz angewandt haben, können wir jetzt nicht mehr so genau bestimmen, weil wir von der Art und Weise ihrer Aussprache nicht genau genug unterrichtet sind.

Unter den heutigen Sprachen gibt es viele, deren Schrift gar sehr von der Aussprache abweicht, welche daher, wo nicht eine Widerlegung der eben behaupteten Allgemeinheit des Gesetzes schreib wie du sprichst, doch wenigstens sehr wichtige Ausnahmen von demselben zu seyn scheinen. Es sind dieses die Sprachen in dem heutigen westlichen Europa, Großbritannien und Irland mit eingeschlossen, deren Art zu schreiben daher von manchen für sehr ungereimt und unnatürlich erkläret worden, weil sie sich so sehr, und oft ganz von der Aussprache entfernet. Allein bey einer genauern Untersuchung findet sich, daß diese scheinbare Ungereimtheit bloß eine weise Einschränkung des obigen Grundgesetzes ist, welche eben so unmittelbar aus der Absicht der Schrift, der allgemeinen Verständlichkeit fließt, als das gedachte Grundgesetz selbst. Sie ist ein positives Gesetz, welches das Naturgesetz nicht aufhebet, sondern nur einschränkt und näher bestimmt. Es ist nothwendig, dieses ein wenig näher zu untersuchen, weil der wahre Grund dieser Erscheinung gemeiniglich so sehr verkannt wird.

Das Wesen einer Sprache bleibt bey einem jeden Volke, so lange es sich selbst überlassen ist, und eben dasselbe Volk bleibt. Allein das Äußere, das Zufällige

der Sprache ist veränderlich, und folget außer allerley zufälligen Umständen dem jedesmahligen Grade der Cultur und des Geschmackes. Das bedarf keines weiteren Beweises, indem es aus der Geschichte aller Sprachen unwidersprechlich erweislich ist. Allein wird ein Volk durch gewaltsame Unterjochungen von andern Völkern zerrüttet, und mit denselben vermischet, so leidet dessen Sprache auch sehr heftige Veränderungen, welche sich nicht bloß auf das Äußere erstrecken, sondern oft das Wesen selbst betreffen. Zwey und mehr Sprachen fließen alsdann nach und nach in eine zusammen, der ganze Bau der Wörter, die Biegung und die Verbindung der Wörter wird verändert, so daß sie in kurzem keiner der Sprachen, woraus sie entstanden ist, mehr ähnlich siehet. Dadurch verlieret eine Sprache alle ihre Eigenthümlichkeit, die Bedeutungen der Wörter verlieren ihre Stütze, und eine solche Sprache wird in allen ihren Theilen so schwankend und unbestimmt, daß sie mehr einer Sammlung willkührlicher Töne als einer eigenen Sprache ähnlich siehet. Man lasse nun ein Volk mit einer so schwankenden Sprache durch alle Grade der Cultur gehen, so wird diese die Sprache auf die gewaltsamste Art mißhandeln, weil sie wenig eigenes und bestimmtes mehr hat, was ihrer Gewalt widerstehen könnte.

Von dieser Art sind nun die schon gedachten Sprachen des westlichen Europa, welche aus zwey und mehrern Sprachen zusammen geschmolzen sind, und dadurch alle Eigenthümlichkeit verloren haben, daher die immer fortschreitende Cultur, welche bey manchen derselben sehr hohe Grade erreicht hat, durch nichts gehindert ward, ihre ganze Gewalt an denselben auszuüben, und die Wörter ihren Stämmen völlig unähnlich zu machen. Für die mündliche Re-

de hat das weiter keine nachtheilige Folgen, weil dieſe nur für den gegenwärtigen Augenblick gilt, und dieſe ganze Veränderung der Sprache nach einförmigen dunkel empfundenen Analogien geſchiehet. Allein die Schrift iſt für eine längere Zeitdauer beſtimmt, und der Vortheile des Tones, der Mine und Geberde des Sprechenden beraubt. Sie würde daher ihre erſte weſentliche Eigenſchaft, die möglichſt leichte Verſtändlichkeit, verlieren, wenn ſie der immer veränderlichen Ausſprache auf jedem Schritte nachfolgen wollte. Hier hat alſo die allgemeine Verſtändlichkeit das Naturgeſetz ſchreib wie du ſprichſt durch das poſitive Geſetz, bezeichne durch die Schrift die nächſte Abſtammung, wenn gleich die Ausſprache ſie nicht bezeichnet, eingeſchränket.

Die Abweichung der Schrift von der Sprache bey den Völkern des weſtlichen Europa's beſtehet in der That vornehmlich darin, daß die nächſte Abſtammung, welche die Ausſprache längſt verlaſſen hat, in der Schrift beybehalten, und dadurch die allgemeine Verſtändlichkeit für das Auge, aller Veränderungen der Ausſprache ungeachtet, immer noch erhalten wird. Allein, da die Schrift ein Werk des Bedürfniſſes, und kein Spiel des Witzes oder der müßigen Grille iſt, ſo bezeichnet ſie auch die nächſte Abſtammung nur ſo lange, als ſie etwas zur allgemeinen Verſtändlichkeit beytragen kann. Verlieret ſich das Stammwort aus der Sprache, oder wird es durch die Länge der Zeit für den größten Theil der Nation zweifelhaft und unbekannt, ſo tritt auch das Naturgeſetz wieder in ſeine Rechte ein, und die Schrift nähert ſich nach und nach wieder der Ausſprache, weil die Abſicht, warum ſie ſich von ihr entfernte, nicht mehr Statt findet, und die Abwei-

weichung die allgemeine Verständlichkeit mehr stören als befördern würde. Daher ist auch die Schrift bey solchen Völkern, deren Sprachen aus mehrern zusammen geschmolzen sind, in der That größern Veränderungen ausgesetzt, als bey andern, welche ihre eigenthümliche Sprache erhalten haben, ob sie gleich nicht so groß sind, theils nicht so schnell erfolgen, als die Veränderungen der Aussprache. Ich würde zu weitläufig werden müssen, wenn ich das, was bisher gesagt worden, durch Beyspiele erweisen wollte; man kann sich selbige leicht selbst aufsuchen, nur muß man dabey nicht vergessen, daß ein Volk dabey nicht anders als nach dunkeler Empfindung verfahren kann, bey welcher die strengste Genauigkeit nicht zu erwarten ist, daher es an Abweichungen und Ausnahmen in einzelen Fällen nicht fehlen kann.

Ich bemerke hierbey nur noch folgendes. 1. Die Art, wie ein Volk seine Sprache schreibt, wird unter den gehörigen Umständen, ein ziemlich richtiges Merkmahl seyn, ob selbige alt und eigenthümlich, oder neu und aus mehrern zusammen gesetzt ist. 2. Wenn ein Volk in der Schrift von seiner Aussprache abzuweichen genöthiget ist, so ist solches ein sehr weises, ganz in der höchsten und einigen Absicht der Schrift gegründetes Verfahren, weil es dadurch die nächste Abstammung so lange, als sie einigen Nutzen gewähren kann, wenigstens für das Auge erhält, und dadurch für die allgemeine Verständlichkeit sorgt. Es verdienet daher nichts weniger als den Vorwurf der Ungereimtheit, welcher demselben von vielen gemacht worden, welche die Sachen nur obenhin anzusehen gewohnt sind. 3. Dieses Verfahren ist den mehrmahls gedachten Völkern weder von ihren Beherrschern anbefohlen noch von Sprachlehrern empfohlen und vorgeschrieben worden. Es

lehet vielmehr noch dahin, ob selbst ihre Sprachlehrer und Sprachgelehrten sich des Grundes, warum in ihrer Sprache so verfahren wird, deutlich bewußt sind. Wenigstens kenne ich keinen, der ihn auf diese Art entwickelt hätte, wohl aber viele, welche mit einer Art von Achselzucken davon sprechen, und dadurch ihre Unwissenheit deutlich genug an den Tag legen. Es ist vielmehr ganz ein Werk der dunkelen Empfindung und des Bedürfnisses, und der einigen und höchsten Absicht der Schrift, welche jedes Volk eben so einförmig und einstimmig leitet, als sie dasselbe in andern Theilen der Sprache bestimmet. Es sind daher auch alle in diesen Sprachen geschehene Vorschläge, die Schrift der Aussprache gemäß zu machen, oder die Abstammung noch genauer zu beobachten, und nicht bloß die nächste allgemein bekannte, sondern auch die entfernte längst vergessene durch die Schrift zu bezeichnen, woran es wenigstens den Franzosen nicht gefehlet hat, unnütz und vergeblich gewesen, weil sie wider das von der ganzen Nation dunkel anerkannte Gesetz der allgemeinen Verständlichkeit strikten. 4. Es muß uns dieses ein Bewegungsgrund seyn, die dunkele Empfindung zu ehren, welche alles in den Sprachen leitet. Finden wir in irgend einem Theile der Sprache eines Volkes ein übereinstimmiges allgemeines Verfahren, so können wir sicher daraus schließen, daß es sehr tief in dem Bedürfnisse und der Absicht seiner Sprache und Schrift gegründet ist, und es ist Pflicht, diesen Grund aufzusuchen, und sich deutlich zu machen, nicht aber darauf zu schmähen, oder ein solches Verfahren aus willkührlich angenommenen Gründen zu verwerfen.

§. 8. Ich kehre nach dieser Ausschweiffung über die Schrift unserer westlichen Nachbarn, welche uns Geschichte des allge-

meinen Schreibegesetzes bey den Deutschen.

doch in der Folge manche nützliche Dienste leisten wird, wieder zu der Deutschen Sprache und ihrer Schrift zurück. Die Deutsche Sprache ist, so weit wir sie kennen, eine eigene unvermischte Sprache, wenigstens ist sie seit der Zeit, da man sie zu schreiben angefangen hat, mit keiner andern Sprache vermischet worden. Und schon dieser Umstand macht, daß die Abweichung von dem allgemeinen Naturgesetze der Schrift, schreib wie du sprichst, bey den Deutschen nicht so groß seyn kann, als bey andern Völkern, welche ihr Blut und ihre Sprache nicht so rein und unvermischt erhalten haben. Es kommt noch dazu, daß die Cultur, welche an allen Sprachen feilt und schleift, siebet und mustert, in Deutschland von ihrem ersten Anfange an nur sehr langsam und unmerklich vorwärts gegangen ist, daher die Veränderungen, welche sie in dem Äußern der Sprache hervor bringt, hier auch nur sehr unbeträchtlich, wenigstens nur selten so wichtig sind, daß der nächste Ursprung der Wörter dadurch wäre verdunkelt worden. Die Deutschen haben daher zu allen Zeiten, im Ganzen genommen, so geschrieben, wie sie gesprochen haben.

Abweichungen davon.

§. 9. Finden sich Abweichungen von diesem Gesetze, so rühren sie vornehmlich von der nach und nach geänderten Aussprache mancher Laute her; allein im Deutschen ist diese Abweichung aus den oben bereits bemerkten Ursachen bey weitem nicht so groß, als in andern neuern Sprachen. Einer der vornehmsten Fälle dieser Art ist die Aussprache des ſ vor dem ch, p, t u. s. f. wo es in der Aussprache der volle Zischlaut ist, dagegen die Schrift ihn nur als den Sauselaut bezeichnet. Die Ursache dieser Abweichung ist ohne Zweifel in einer Veränderung der Aussprache zu suchen. Vermuthlich kannten die Römer und

Gallier

Gallier in dem ſ keinen andern Laut als den ſanften Sauſelaut, ſo wie wir ihn in ſehen und Gaſt haben. Die Franken, das erſte Deutſche Volk, welches ſchreiben lernte, waren Niederdeutſche und ſprachen das ſ ohne Zweifel auch nicht anders aus, ſo wie es noch in Niederſachſen in den meiſten Fällen ſo lautet, und die Weſtphalen es ſelbſt noch in dem ſch ausſprechen, welches bey ihnen wie ſg lautet. Und in ſo fern kam auch die Ausſprache der Franken mit der Schrift überein. In dem ganzen obern und ſüdlichen Deutſchlande herrſchte ſchon von den älteſten Zeiten an der volle Ziſchlaut in den meiſten Fällen, wo das niedere und nördliche bloß den Sauſelaut hören läßt. Als nachmahls die Franken ſich das obere Deutſchland unterwürfig machten, gewöhnten ſie ſich als der ſchwächere Theil an die herrſchende Mundart des Landes und verloren ſich endlich gar unter den Oberdeutſchen, und ſo trat auch bey ihnen der volle Ziſchlaut in die Stelle des Sauſelautes. Daß aber weder die Oberdeutſchen noch die Franken daran dachten, beyde Laute im Schreiben zu unterſcheiden, rühret aus der bereits oben angezeigten Urſache her. Das Römiſche Alphabet hatte kein Zeichen für den Ziſchlaut; woher hätte man alſo eines bekommen ſollen? Hätte man etwa das Hebräiſche Schin aufnehmen ſollen? Aber wer kannte um dieſe Zeit das Hebräiſche? Und hätte man es auch gekannt, ſo würde man aller Rohheit dieſer Zeiten ungeachtet doch gewiß die Unſchicklichkeit gefühlet haben, Hebräiſche Schriftzüge unter die Römiſchen zu miſchen, da beyde nicht die geringſte Ähnlichkeit mit einander haben, und daher nie ein nur erträgliches Ganzes ausmachen können. Es blieb alſo weiter nichts übrig, als ein willkührliches Zeichen anzunehmen. Allein die-

ses ist leichter gesagt, als gethan, weil sich der Mensch nie ganz willkührlich bestimmt, sondern wenigstens einigen Grund dunkel empfinden muß, warum er so und nicht anders verfähret, bey der Erfindung eines neuen Buchstabens aber ein solcher Grund wegfällt, weil die Buchstabenschrift jetzt zu weit von ihrer ersten Stütze, der Hieroglyphe entfernt ist, als daß ihr dieselbe mehr dazu dienen könnte. Man war also genöthiget, für den vollen Zischlaut das ſ beyzubehalten, weil dessen eigenthümlicher Laut jenem am nächsten kam.

Fortsetzung.

§. 10. Was also die meiste Schwierigkeit bey der Anwendung des allgemeinen Gesetzes, schreib wie du sprichst, macht, sind die angenommenen fremden Schriftzüge, deren eigenthümliche Laute den Lauten der Deutschen Sprache nicht so vollkommen angemessen sind, daß nicht auf der einen Seite mancher Überfluß, und auf der andern mancher Mangel herrschen sollte. Ich habe bereits in dem ersten Theile §. 11. die vornehmsten Unbequemlichkeiten angezeiget, welche das Römische Alphabet, so fern es für die Deutsche Schrift dienen soll, bey sich führet, und will selbige hier nicht wiederhohlen. Das sind freylich Unbequemlichkeiten; allein keine Unbequemlichkeiten, welche die Deutsche Sprache allein hätte, sondern die ihr mit allen bekannten Sprachen gemein sind, und die viele andere in einem noch weit größern Maße haben. Die Griechische Sprache ist in dem schönen Zeitraume Griechenlandes die wohlklingendste und vollkommenste, die wir kennen, und doch hat ihre Schrift alle die Mängel, welche man der Deutschen nur vorwerfen kann, und wir würden deren weit mehrere entdecken, wenn uns ihre Aussprache bekannter wäre. Die Deutschen haben diese Unbequemlichkeiten auch zu allen Zeiten empfunden,

und

und es ist kein Zweiffel, daß nicht andere Völker sie eben so lebhaft sollten empfunden haben, und noch empfinden. Allein, da wir dessen ungeachtet kein Volk kennen, welches sich dadurch bewegen lassen, seinem einmahl angenommenen Alphabete zu entsagen, und es mit einem andern zu vertauschen, so muß eine solche Änderung unter gewissen Umständen und ohne gänzliche Umschaffung des Volkes und seiner ganzen Cultur selbst gewisser Maßen unmöglich seyn, oder es müssen diese Unbequemlichkeiten nicht von der Wichtigkeit seyn, daß ihre Hebung die weit größern Nachtheile einer solchen Veränderung aufwiegen könnte. Es verhält sich mit der Schrift, wie mit der Sprache. Jede Sprache hat bey einer genauern Untersuchung unzählige Mängel, Abweichungen und Ungleichheiten, und doch erfüllet jede derselben die Absicht, wozu sie bestimmt ist, vollkommen, und es ist noch niemanden eingefallen, sie um dieser Mängel willen umzumodeln, gesetzt auch, daß eine solche Umschaffung mit einiger Hoffnung eines guten Erfolges unternommen werden könnte.

Ein anderer Umstand, welcher die Anwendung des allgemeinen Naturgesetzes erschweret, ist der, daß die Sprache eines jeden Volkes, wenn es nur einigen Umfang hat, in eine Menge von Mundarten getheilet ist, welche oft sehr weit von einander abweichen. Für die mündliche Rede hat das wenig Unbequemlichkeiten, weil sie in den meisten Fällen an Anwesende von eben derselben Mundart gerichtet ist; allein desto größere für die Schrift, welche ihrer Absicht nach für Abwesende und Entfernte bestimmt ist, folglich in einer Mundart so verständlich seyn muß, als in der andern. Allein diese Verständlichkeit würde wegfallen, wenigstens sehr erschweret werden,

wenn

wenn das Gesetz, schreib wie du sprichst, so unumschränkt und unbedingt genommen werden sollte, als es lautet. Die eine Mundart spricht Mutter, eine andere Muetter, eine dritte Muter, eine vierte Motter, eine fünfte Moder. Wie leicht ist es da, den Sinn des Wortes zu verfehlen, wenn jede so schreibt, wie sie spricht. Freylich gab es eine Zeit, wo jede Mundart so geschrieben ward, wie sie lautete; allein das ist eben nicht die Zeit, die man zum Muster und zur Nachahmung empfehlen könnte, weil es gerade derjenige Zeitpunct ist, da Deutschland und dessen Sprache noch von aller höhern Cultur entfernt waren, und sich derselben erst von weitem näherten. Man versuche es, die Schriften dieses Zeitraumes zu lesen, so wird man überzeugt werden, wie sehr dadurch der möglichst leichten Verständlichkeit geschadet worden.

Selbst wenn ein Volk eine allgemeine Mundart hat, welche in allen Provinzen gleich verständlich ist, läßt sich das Gesetz, schreib wie du sprichst, nicht ohne alle Einschränkung anwenden, vornehmlich wegen des schon oben bemerkten Mangels der einmahl angenommenen Buchstaben, welche für manche Laute mehr als ein Zeichen, für manche Laute aber gar kein einfaches Zeichen haben. Es kann daher selbst in der allgemeinen Deutschen Mundart nicht ohne alle Einschränkung so geschrieben werden, als man spricht, weil man bey einerley Aussprache Erbe, Ärbe, Errbe und Ärrbe, Hexe, Häxe, Hekse, Häkse, Häckse, Heckse, Heckße u. s. f. schreiben kann, so mancherley Schreibarten aber nothwendig die allgemeine Verständlichkeit, die erste und einige Absicht der Schrift stören und hindern müssen.

Ich habe bisher das allgemeine Gesetz, welches in der Schrift einer jeden Sprache zum Grunde liegt

und

nd zum Grunde liegen muß, zu entwickeln, aber uch zugleich zu zeigen gesucht, daß es nicht so unmschränkt genommen werden kann, als es da liegt, ondern, wenn die Schrift ihre Absicht erreichen soll, othwendig eingeschränkt, oder vielmehr nur näher estimmt werden muß. Es verhält sich dieses allgeeine Gesetz zu der Sprache gerade so, als das Naurgesetz zur bürgerlichen Gesellschaft. So wie die- e die Einschränkung jenes durch positive Gesetze othwendig macht, und immer mehr Einschränkungen nothwendig macht, je enger die gesellschaftliche Verbindung wird, eben so muß auch das Naturgesetz für die Schrift, schreib wie du sprichst, immer mehr eingeschränkt und näher bestimmt werden, je weiter eine Sprache ausgebildet und durch die Verengung der bürgerlichen Gesellschaft verfeinert wird. Kurz die Schrift muß positive Gesetze haben.

Es ist nur die Frage, wer muß sie geben, diese positiven Gesetze, und wie müssen sie beschaffen seyn? Die Sprache, und alles was zu ihr gehöret, ist ein unmittelbares Werk des Bedürfnisses; sie entstehet mit jeder bürgerlichen Gesellschaft und bildet sich mit ihr aus. Ist sie einmahl da, so erfüllet sie auch ihre Absicht, die allgemeine Verständlichkeit unter den Gliedern der Gesellschaft, und es ist dem Staate wenig daran gelegen, auf welche Art solches geschiehet. Da nun die Sprache weder auf die äußere Sicherheit noch auf die innere Ordnung einer bürgerlichen Gesellschaft einigen Einfluß hat, so ist sie auch kein eigentlicher Gegenstand der bürgerlichen Gesetzgebung, daher man, wenn ich hier von positiven Gesetzen rede, keine solche Gesetze im bürgerlichen Verstande verstehen muß. Ich rede hier bloß von der innern Einrichtung der bey einem Volke

einmahl

einmahl gangbaren Sprache, weil Sprachen überhaupt allerdings ein Gegenstand bürgerlicher Gesetze seyn können, wo man z. B. Ursache haben kann, diese oder jene neben bey übliche Sprache abzuschaffen oder einzuführen. Die hier gültigen positiven Gesetze können daher keine andern seyn, als solche, welche durch eine gewisse stillschweigende Verabredung errichtet werden, d. i. nach dunkeler Empfindung sowohl des Beßten der Gesellschaft, als auch des jeder Sprache eigenen Ganges.

Es folget hieraus ganz natürlich: 1. die innere Einrichtung der Sprache sowohl als der Schrift hänget von keiner äußern Gewalt ab, weil sie beyde in das Beßte der Gesellschaft keinen Einfluß haben. Noch weniger können einzele Glieder derselben das Recht haben, positive Gesetze in Ansehung derselben vorzuschreiben. 2. Am wenigsten können sie willkührlich seyn, weil die dunkele Empfindung, worauf sie allein gegründet sind, alles Willkührliche ausschließt. 3. Sie müssen daher in jeder Sprache und ihrem Gange selbst aufgesucht werden. 4. Wenn man sie gefunden hat, oder gefunden zu haben glaubt, so dürfen sie auch nicht willkührlich angewandt, oder weiter ausgedehnet werden, als das Volk, welches sie angenommen hat, sie ausgedehnet wissen will. 5. Was man als solche positive Gesetze aufgefunden zu haben glaubt, muß von der Art seyn, daß es wenigstens von dem größten Theil des Volkes, nicht bloß von den obern und gelehrtern Classen, anerkannt, und mit Bewußtseyn, wenigstens mit dunkeler Empfindung der Ursachen befolget werden kann, weil diese positiven Gesetze selbst keinen andern Grund haben. Von der Sprache, als Sprache, gilt das im weitesten Umfange; von der Schrift in etwas engern, weil sie nicht ein so allgemeines Bedürfniß

ist,

ist, als jene ein Werk der höhern Stufen der Cultur ist, daher ihre Gesetze nur in den höhern und mittlern Classen jeder Nation sowohl entstehen, als befolget werden können. 6. Diese Gesetze sind nicht unveränderlich, sowohl an und für sich selbst, als auch, und zwar vornehmlich, der Anwendung nach. Da sie in Ansehung sowohl ihres Ursprunges als auch ihrer Befolgung von der Empfindung und dem Bewußtseyn sowohl der Absicht der Schrift, als auch des Eigenthümlichen der Sprache und Schriftzüge abhängen, dieses Bewußtseyn aber nach dem jedesmahligen Grade der Cultur sehr vieler Grade der Dunkelheit, Klarheit und Deutlichkeit fähig ist, so muß auch die Befolgung der in der Sprache gegründeten Schreibegesetze nicht nur zu verschiedenen Zeiten, sondern auch zu einer und eben derselben Zeit unter den verschiedenen Classen einer Nation sehr verschieden seyn. In rohen ungebildeten Zeiten ist dieses Bewußtseyn sehr dunkel, daher ist auch die Art zu schreiben sehr unstät, schwankend und ungewiß. Eben so dunkel ist diese Empfindung in aufgeklärten Zeiten unter den untern Classen der Nation; weniger dunkel unter den mittlern, zumahl wenn sie gelernet haben auf den Gang der Sprache aufmerksam zu seyn; am klärsten und deutlichsten bey denen, welche es bis zu klaren und deutlichen Begriffen in der Sprache gebracht haben, deren Anzahl denn aber immer die geringste ist.

§. 11. Hierauf gründet sich nun die Orthographie oder die Lehre, wie eine Sprache nach den in derselben angenommenen Gesetzen richtig geschrieben werden soll, oder mit andern Worten, die Lehre von der Einschränkung des allgemeinen Naturgesetzes der Schrift durch die in jeder Sprache gültigen positiven Gesetze.

Erklärung der Orthographie.

Der

Der Nahme ist Griechisch und bedeutet eigentlich die richtige Art zu schreiben, und in diesem Verstande wird er auch hier genommen. Allein sehr oft bezeichnet man damit auch eine jede Art, wie jemand eine Sprache und ihre einzelen Laute mit angenommenen Schriftzeichen schreibet, und alsdann spricht man auch von einer irrigen, fehlerhaften, seltsamen u. s. f. Orthographie; eine Bedeutung, welche freylich unschicklich ist, die man aber doch in Ermangelung eines bessern Ausdruckes beybehalten muß, weil Schreibeart bereits in einem andern Verstande gangbar ist. Um für Orthographie einen Deutschen Ausdruck zu bekommen, hat man es in Rechtschreibung übersetzt; ein Wort, welches schon hin und wieder aufgenommen ist, ob es gleich eben nicht auf die beste Art gebildet worden, weil von schreiben das Verbale die Schreibung nicht üblich ist, daher auch eigentlich keine Zusammensetzung machen könnte. Es hat überdieß noch den Mangel, theils daß sich kein Adverbium davon bilden läßt, weil rechtschreiberisch Geschmack und Gehör noch mehr beleidigt, daher man denn doch wieder orthographisch gebrauchen muß, theils aber auch, weil es sich nicht in dem zweyten weitern Verstande gebrauchen läßt, weil der Widerspruch hier noch auffallender seyn würde, wenn man von einer falschen oder irrigen Rechtschreibung reden wollte, als bey dem Griechischen Ausdrucke, bey welchem man an den Wortverstand so sehr nicht mehr denkt.

Die Orthographie lehret, wie eine Sprache und ihre einzelen Laute mit den in derselben angenommenen Schriftzeichen richtig geschrieben werden muß. Sie unterscheidet sich dadurch von selbst auf der einen Seite von der Calligraphie, welche es bloß

bloß mit der Schönheit oder dem gehörigen Verhältnisse der angenommenen Schriftzeichen beschäftiget, und auf der andern von der Grammatik im engsten Verstande, welche es bloß mit der Richtigkeit des Ausdruckes zu thun hat, ob sie gleich billig als ein Theil der Grammatik oder Sprachlehre im weiterm Verstande angesehen werden muß, und ihre Stelle daselbst verdienet.

Aber was für eine Stelle? Die erste oder die letzte? Fast alle bisherige Deutsche Sprachlehrer räumen ihr die erste ein, und tragen sie gleich nach der Lehre von den Buchstaben und ihrer Aussprache vor. Allein es ist leicht zu zeigen, daß sie dahin nicht gehöret, sondern mit mehrerm Rechte den letzten Theil der Sprachlehre ausmachen muß. Das Schreiben setzt das Sprechen voraus, und man muß nothwendig erst richtig sprechen können, wenn man richtig schreiben will. Ueberdieß erhält die Orthographie einen großen Theil ihrer Erweislichkeit aus der Sprachlehre im engern Verstande, daher sie erst nach dieser vorgetragen werden kann. So setzt sie schlechterdings die Lehre von dem Baue der Wörter, von dem Tone, von der Zusammensetzung der Wörter u. s. f. voraus, und die Lehre von der Interpunction kann gar nicht vorgetragen werden, wenn man nicht von den Sätzen und ihren verschiedenen Arten unterrichtet ist. Das letztere haben einige neuere Sprachlehrer gefühlet, aber sich nicht anders zu helfen gewußt, als daß sie die Interpunction aus der Orthographie zu verbannen, und zur Oratorie zu verweisen gesucht, wohin sie doch so wenig gehöret, als die Lehre von den Sätzen, weil es beyde noch mit der Richtigkeit zu thun haben, und daher ihren Platz nothwendig in der Sprachlehre finden müssen. Sie hätten dieses gewaltsame Mittel nicht nöthig gehabt,

wenn sie nur der Orthographie ihre gehörige Stelle angewiesen hätten.

Aus dem vorigen läßt sich nunmehr leicht bestimmen, was man von einem Lehrer der Orthographie erwartet, und worin seine Pflicht bestehet. So wenig der Philosoph befugt ist, sich eine ganz neue Welt zu schaffen, oder der Geschichtschreiber, Statt einer Geschichte einen Roman zu liefern, eben so wenig darf auch der Sprachlehrer weder eine neue Sprache bilden, noch die alte nach willkührlichen Grundsätzen ummodeln, und eben so wenig darf auch der Lehrer der Orthographie neue Arten zu schreiben ersinnen, oder einzele Grundsätze der eingeführten Art weiter ausdehnen, als die Sprache sie ausgedehnet wissen will. Er muß die Grundsätze, wornach sich ein Volk im Schreiben bestimmet, in dessen Art zu schreiben selbst aufsuchen, das, was nur dunkel befolget werden kann, zur Deutlichkeit zu bringen suchen, und die Ursachen zeigen, warum jedes Veränderliche in der Orthographie gerade so und nicht anders eingerichtet ist.

Grundgesetz der Deutschen Orthographie.

§. 12. Wenn dieses gehörig befolget, und dabey die höchste und einige Absicht der Sprache sowohl als der Schrift, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit nicht aus den Augen gesetzt wird, so zeiget sich, daß die ganze Deutsche Orthographie auf folgendem kurzen und leichten Grundgesetze beruhet: **man schreibe das Deutsche mit den eingeführten Schriftzeichen, so wie man spricht, der allgemeinen besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der erweislichen nächsten Abstammung, und des allgemeinen Gebrauches.** Es ist nothwendig, die in diesem Grundgesetze befindlichen einzelen Sätze näher zu erläutern, worauf erst

in dem folgenden Kapitel dessen Anwendung auf ele Fälle gezeiget werden kann.

§. 13. 1. Man schreibe das Deutsche mit eingeführten Schriftzeichen, folglich mit urschen Buchstaben. Diese Regel verstehet eigentlich schon von selbst, gilt auch nur so lan-, als der Schreibende die allgemeine Verständlich-t zur Absicht hat, weil es ihm sonst unbenommen ibt, seine Muttersprache mit Lateinischen, Griechi-en, Hebräischen oder auch willkührlichen Schrift-chen zur schreiben. Allein, da wir im Deutschen ohl für den Bücherdruck, als auch für die Cur-tschrift eine gedoppelte Schrift haben, die eckige, lche einmahl für die Deutsche Sprache eingefüh- ist, und die runde, deren wir uns im Lateinischen den daraus entstandenen neuern Sprachen be-enen, so müssen wir uns noch ein Paar Augenbli-cke dabey aufhalten. Es können nähmlich im Zu-sammenhange der Rede sehr oft Wörter aus frem-den Sprachen mit vorkommen, und da fragt es sich nun, mit welcher Art von Schriftzeichen sie geschrie-ben werden müssen. Man schreibt mit Deutschen Buchsta-ben.

Ehedem schrieb man alle in der Rede vorkom-mende fremde Wörter, die eigenen Nahmen allen-falls ausgenommen, mit Lateinischen Buchstaben, und trieb diese Sorgfalt so weit, daß man auch die mit Deutschen Endungen versehene Wörter halb mit Lateinischen und halb mit Deutschen Buchstaben schrieb: Apostel, purgiren. Dieß geschahe vor-nehmlich zu der Zeit, da man es noch für schön hielt, die Deutsche Sprache mit fremden zu vermengen, und sie alle Augenblick und ohne alle Noth mit Latei-nischen, Französischen und Italiänischen Brocken auf-zustutzen. Der aufkeimende gute Geschmack lernte

endlich einsehen, wie lächerlich eine solche Vermischung sey, und verbannete sie, und nunmehr fing man auch an, mit dem Gebrauche der Lateinischen Buchstaben in einer Deutschen Schrift sparsamer umzugehen, weil die Vermischung hier eben so beleidigend ist, als dort.

Die fremden Wörter, welche in dem Zusammenhange einer Deutschen Rede vorkommen können, sind von gedoppelter Art; es sind entweder eigene Nahmen oder Gattungswörter. In Ansehung der ersten hat man sich längst dahin verglichen, sie mit Deutschen Buchstaben zu schreiben, und sie allenfalls mit einer Deutschen Schrift anderer Art, z. B. im Drucke durch die so genannte Schwabacher, und in der Current-Schrift durch das Unterstreichen, von der übrigen Schrift zu unterscheiden. In historischen Schriften hat das seinen Nutzen, weil die eigenen Nahmen hier der vornehmste Theil der Rede sind, und sie durch diesen Unterschied dem Auge besser auffallen, und zu einem Leitfaden dienen, eine verlangte Stelle ohne viele Mühe wieder zu finden. Aus eben dieser Ursache pflegt man auch wirklich Deutsche Wörter, und oft ganze Stellen, wenn sie als Beyspiele, als Worte eines andern angeführet werden, oder auf andere Art vor dem übrigen Theile der Rede vorzüglich heraus gehoben werden sollen, durch eine andere Art Deutscher Schrift auch dem Auge, und vermittelst desselben dem Verstande bemerkbar zu machen. Da dieses immer Deutsche Schriftzüge, obgleich von einer andere Gestalt sind, so beleidiget diese Vermischung den Geschmack nicht so sehr, als die Vermengung ganz verschiedener Schriftzeichen. Sollte aber jemand ja etwas beleidigendes darin finden, so muß die möglichst leichte Verständlichkeit, da wo es nöthig ist, dem Schmu-

cke und der Schönheit allemahl nachstehen. Es verstehet sich von selbst, daß diese Vermischung der Schriftarten nicht gemißbraucht werde.

Von andern Wörtern aus fremden Sprachen, welche nicht eigene Nahmen sind, werden alle diejenigen, welche im Zusammenhange der Rede an Statt Deutscher Wörter gebraucht werden, gleichfalls mit Deutschen Buchstaben geschrieben, sie mögen übrigens das Deutsche Bürgerrecht erhalten haben oder nicht: der Apostel Paulus, das Evangelium Matthäi, das Concordat, Antiquitäten. Wird aber ein fremdes Wort ausdrücklich als ein fremdes Wort angeführet, oder findet man nöthig, einen völligen Ausdruck oder Satz aus einer fremden Sprache zu entlehnen, so erfordern nicht allein die Natur der Sache, sondern auch die möglichst leichte Verständlichkeit, alle solche Wörter und Ausdrücke mit der ihnen eigenen Schrift zu schreiben: das Wort λογος, das Verbum amo, die Sache ward nemine contradicente beschlossen, das non plus ultra der Philosophie. Hier kann die Vermischung verschiedener Schriften, den Geschmack nicht mehr beleidigen, als die Vermischung verschiedener Sprachen, und wenn das Bedürfniß diese erfordert, so muß es auch jene dulden.

§. 14. Man schreibe 2. wie man spricht. Wie man spricht.
Dieses ist das erste Gesetz einer jeden Buchstabenschrift, welches ganz in der Absicht derselben, die Töne des Mundes dem Auge sichtbar darzustellen, gegründet ist, und unmittelbar daraus folget. Es ist daher das Naturgesetz der Schrift, aber auch weiter nichts, und so wie das Naturgesetz in der bürgerlichen Gesellschaft zwar zum Grunde liegt, aber für dieselbe nicht hinreicht, sondern durch positive Gesetze

näher bestimmt und eingeschränket werden muß, so wenig kann es auch in einer nur einiger Maßen ausgebildeten Sprache zur Leitung der Schrift hinlänglich seyn, wenn es die Absicht derselben, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit erreichen soll. In der Hieroglyphe würde dieses Gesetz lauten: **mahle wie du denkst**; aber wer siehet nicht, daß dieses Gesetz sehr vieler Einschränkungen und näherer Bestimmungen bedarf, wenn die Bilderschrift nicht allein andern, sondern selbst dem Schreibenden nach einiger Zeit verständlich seyn soll, weil die Bezeichnung der Begriffe und Vorstellungen durch Bilder oder Zeichen zwar nicht ganz willkührlich ist, aber doch großen Theils auf stillschweigende Verabredung beruhet. Die Buchstabenschrift ist zwar ungleich vollkommener als die Bilderschrift, und bedarf daher auch so vieler Einschränkungen nicht; aber sie ist doch nicht ganz vollkommen, und kann es nie seyn, weil nichts endliches vollkommen seyn kann. Das bloße Naturgesetz ist daher für sie eben so wenig hinreichend, als es für den unvollkommenen in der bürgerlichen Gesellschaft lebenden Menschen hinlänglich ist.

Die Ursachen, warum dieses Gesetz in einer jeden nur einiger Maßen ausgebildeten Sprache schlechterdings näher bestimmt werden muß, sind bereits in dem vorigen angezeiget worden. Ich will sie hier kürzlich wiederhohlen. 1. Die Unvollkommenheit aller Schriftzeichen, welche nie das genaueste Verhältniß zu den Tönen des Mundes haben und haben können. Es ist nichts leichter, als hierauf zu antworten, daß man denn solche vollkommne Schriftzeichen erfinden und einführen müsse. Allein es ist auch bereits im vorigen gezeiget worden, daß dieses gegenwärtig gewisser Maßen unmöglich ist, wenn die Zeichen nicht

ganz willkührlich seyn sollen, willkührliche Zeichen aber eben so wenig ihr Glück machen können, als willkührlich erfundene Wörter. Und gesetzt, man könnte solche vollkommene Zeichen erfinden und allgemein machen, wie lange werden sie denn so vollkommen bleiben, da sich die Aussprache mit der Cultur von Zeit zu Zeit verändert? 2. Die eben gedachte Veränderlichkeit der Aussprache. Die Schrift ist nicht so wie die mündliche Rede bloß für den gegenwärtigen Augenblick bestimmt, sondern für eine längere Dauer. Sie würde daher ihre Absicht, die möglichst leichte Verständlichkeit verfehlen, wenn sie allen Veränderungen der Aussprache auf dem Fuße nachfolgen wollte. 3. Hierzu kommt bey denjenigen Völkern, welche mehrere Mundarten und unter denselben eine allgemeine und allen gleich verständliche Mundart haben, noch der Umstand, daß alle diejenigen, welche sich dieser allgemeinen Mundart bedienen wollen, ihrer provinziellen Aussprache entsagen müssen. Das heißt mit andern Worten, wer allgemein verständlich deutsch, d. i. Hochdeutsch schreiben will, darf nicht so schreiben, wie er spricht, weil er sonst zwar die Mundart seiner Provinz, aber nicht Hochdeutsch schreiben würde. Im folgenden hiervon ein mehreres.

Diese nähere Bestimmungen des eben gedachten Naturgesetzes, **schreib wie du sprichst**, sind nun in den übrigen Sätzen des §. 12. angegebenen Grundgesetzes enthalten, und bestehen in Befolgung der besten Aussprache, der erweislichen nächsten Abstammung, und des allgemeinen Gebrauches, welche im folgenden näher untersuchet werden müssen. Nimmt man indessen dieses Gesetz, so wie es da lieget, so folget daraus: 1. daß man jeden deutlich gehörten einfachen Laut mit seinem eigenen Zeichen schrei-

ben müsse; ein Satz, der wegen des bekannten Mißverhältnisses der Schriftzeichen zu den gangbaren einfachen Lauten, die meisten nähern Bestimmungen und Einschränkungen erfordert. 2. Daß man nicht anders schreiben müsse, als es gehöret wird, z. B. nicht verhöhlen, ergötzen, Münch, Gülden, hintern. 3. Daß man nicht mehr schreiben müsse, als wirklich gehöret wird, z. B. nicht Ambt, Lamb, Mägdchen, weil in den beyden ersten kein b und in dem letzten kein g gehöret wird. 4. Daß man das Gehörte nicht doppelt oder überflüßig bezeichne, z. B. nicht Brodt, unnd oder unndt, Brannd, gantz, Hertz; und 5. daß man aber auch nicht weniger schreibe, als wirklich gehöret wird, z. B. nicht Damf, saur, Knab, Muse, otium, Füse. So sehr nun auch diese fünf Sätze in der Folge näher bestimmt werden müssen, so sind es doch nicht sowohl Einschränkungen, als vielmehr nur nähere Bestimmungen des allgemeinen Naturgesetzes der Schrift, und die Aussprache bleibt, wenn sie einmahl allgemein ist, doch immer das höchste Gesetz, dem alle übrige Betrachtungen, so fern sie demselben widersprechen, nachstehen müssen. Man schreibt daher Eingeweide, einheimisch, Zettel, Knoblauch, dreyßig u. s. f. weil sie allgemein so gesprochen werden, wenn gleich die Etymologie und Analogie Ingeweide, inheimisch, Schedel oder Schedul, Klohlauch oder nach anderer Ableitung Knopflauch und dreyzig erfordern sollte.

Eine Schwierigkeit entstehet hier besonders in Ansehung der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, wo die Fragen aufgeworfen werden können, 1. ob man sie so schreiben müsse, wie sie im Deutschen gesprochen werden, oder ob man ihre eigenthümliche Schrift und Aussprache befolgen müsse, z. B.

. B. Kanzel, Vizier, oder Cancel, Wessir? . Ob man die aus solchen Sprachen, welche anders prechen als schreiben, entlehnten Wörter nach der Aussprache oder nach der in ihrer Sprache üblichen Art zu schreiben, schreiben müsse; z. B. Kawalier, Schenie, oder Cavallier, Genie? 3. Ob nan die aus dem Lateinischen entlehnten Wörter auf hre eigene Art oder nach Deutscher Sitte schreiben nüsse; z. B. Zizero, Zitation, Zepter, Kato, oder Cicero, Scepter, Citation, Cato? Und 4. Ob man die aus dem Griechischen herstammenden Wörter auf Griechische, oder auf Lateinische, oder gar auf Deutsche Art schreiben müsse; z. B. Katechismus, Kadmus, Kerberus, Filosofie, oder Catechismus, Cadmus, Cerberus, Philosophie? Es kommt hier darauf an, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit mit der Aussprache, und der jedem Worte eigenen Schrift auf eine geschickte Art zu verbinden, und da wird sich zeigen, daß das bisher in solchen Fällen üblich gewesene Verfahren dieser Absicht am nächsten kommt, wenigstens vor allen vorgeschlagenen Neuerungen sehr große Vorzüge hat. Folgendes sind die Grundsätze, welchen Deutschland bisher in diesem Stücke gefolget ist.

Die fremden Wörter, welche in dem Zusammenhange der Rede vorkommen, sind von gedoppelter Art, entweder sie haben bereits das Deutsche Bürgerrecht bekommen, d. i. sie gelten für ächte Deutsche Wörter, und sind alsdann gemeiniglich auch auf eine oder die andere Art Deutschen Wörtern ähnlich gemacht worden, wie Fieber, Pulver, Linie, Materie, Fabel, Artikel, Pflaster, Kanzel, Priester, Aberraute, Abenteuer, und hundert andere mehr. Und da ist kein begreiflicher Grund vorhanden, warum man sie nicht nach der einmahl überall

angenommenen und jedermann verſtändlichen Ausſprache ſchreiben ſollte. Ich wüßte auch niemanden, dem es eingefallen wäre, Feber, Linee, Emplaſter, Cancell, Presbyter, Abrotanum, oder wohl gar Febris, Pulvis, u. ſ. f. zu empfehlen. Mit dieſen Wörtern hat es alſo auch keine weitere Schwierigkeit.

In völlig gleichem Falle befinden ſich manche bibliſche Nahmen, welche durch die alten Überſetzungen, in einer oder der andern abweichenden Geſtalt gangbar geworden ſind: Moſes, Iſaac, Iſrael, Abſalon, Ahasverus, Arthaſaſta, Goſen, Jacob, Aſſur, Hiskias, Joſua, Jeruſalem, u. ſ. f. welche in dieſer Form allgemein bekannt, und Gelehrten und Ungelehrten gleich verſtändlich ſind. Es würde daher die allgemeine Verſtändlichkeit, die erſte und höchſte Abſicht der Schrift und Sprache, ſtören, wenn man dafür die wahren Formen Moſchèh, Jitzchak, Jisràel, Abſchalom, Ahaſchaveroſch, Arthaſchſchaſcht, Goſchen, Jahacob, Aſchſchur, Jechizkijahu oder Chizkija, Jehoſchuah oder Jeſchuàh und Jeruſchalàjim, einzuführen ſuchen wollte; welches überdieß nicht den begreiflichen Nutzen haben kann, weil morgenländiſche Sprachen und Wörter nur ſehr wenigen in der Nation bekannt ſind, daher ihr wahrer Bau zur allgemeinen Verſtändlichkeit nichts beytragen, wohl aber dieſelbe aufheben kann.

Wieder in eben demſelben Falle befinden ſich viele morgenländiſche eigene und Gattungsnahmen, welche durch die Kreutzzüge, Kriege mit den Türken, und Reiſen nach Conſtantinopel und Paläſtinam unter den Deutſchen bekannt geworden ſind: Ottomannen, Ottomanniſch, Muſelmann und

Muſel-

Muſelmänner, Sorbet, Moſchee, Amurath, Mahomed, Vezir, Baſſa, Janitſchar, Hegire, Karawane u. ſ. f. Man hat in den neuern Zeiten mehr als einmahl den Vorſchlag gethan, und wohl gar verſucht, dieſen Wörtern ihre eigenthümliche Geſtalt wieder zu geben, und Oſchmanen, Oſchmaniſch, Müſulman, und im Plural, Moslemim, Scherbeth, Meſſched, Morad, Muhammed, Weſſir, Paſchſcha, Jenkidſchäri, Hedsjera, Kierwane zu ſchreiben und zu ſprechen. Allein, 1. die erſtern veränderten Formen ſind einmahl allgemein gangbar, und ſowohl Gelehrten als Ungelehrten verſtändlich, und haben gewiſſer Maßen ſchon das Deutſche Bürgerrecht erhalten, eben ſo ſehr als Kanzel, Pflaſter, Prieſter u. ſ. f. 2. Die wahren Formen ſind nur in ſo fern zu empfehlen, als dadurch der Bau des Wortes aufgeſchloſſen, und durch die deutliche Kenntniß des Baues die Verſtändlichkeit befördert wird. Bey morgenländiſchen und andern unbekannten Sprachen findet das nicht Statt, weil nur ſehr wenige ſie bis zu dem Grade kennen und verſtehen, und dieſe wenigen mit dem übrigen Theile der Nation in keine Vergleichung kommen. Allen übrigen würden die wahren Formen eben ſo willkührliche Zeichen ſeyn, als die veränderten, und noch dazu die Unbequemlichkeit haben, daß ſie unbekannt ſind, folglich die allgemeine Verſtändlichkeit ſtören. 3. In den veränderten Formen ſind die fremden Wörter der Deutſchen Ausſprache näher gebracht, und dadurch gewiſſer Maßen naturaliſieret worden, beſonders durch Vertauſchung des ſo widrigen und in den morgenländiſchen Mundarten noch ſo häufigen Ziſchlautes mit dem ſanftern ſ: Moſes, Aſſur, Goſen, Sorbet, Baſſa u. ſ. f. Die wahren Formen Moſcheh, Aſchſchur, Goſchen,

schen, Scherberh, Paschscha haben daher auch den Wohllaut wider sich. 4. Sollte die Wiederherstellung der wahren Formen in diesen Wörtern nothwendig seyn, so müßte sie auch in allen übrigen geschehen, welche je aus fremden Sprachen angenommen sind, und was für eine Zerrüttung würde das nicht in der Sprache machen, indem die meisten mit der christlichen Religion aus dem Lateinischen angenommenen Wörter mit noch größerm Rechte umgemodelt werden müßten, weil hier der wahre Bau des Wortes allerdings zur Verständlichkeit etwas beyträgt. 5. Um die gedachten morgenländischen Wörter im Plural gehörig gebrauchen zu können, müßte denn ein jeder auch morgenländisch declinieren lernen, so wie man uns schon zumuthet, von dem Singular Müsulman im Plural nicht Müsulmänner, sondern Moslemim zu sagen; aber welche Forderung!

Es behält also die Regel, welcher Deutschland in Ansehung dieser Wörter bisher dunkel gefolget ist, immer noch ihren überwiegenden Vorzug, und diese Regel heißt denn so: **Wörter aus fremden und unbekannten Sprachen, wo der wahre Bau des Wortes zur allgemeinen Verständlichkeit nichts beyträgt, spreche und schreibe man nach der Form, in welcher sie einmahl allgemein bekannt sind, und bereits das Bürgerrecht erhalten haben.** Die wahren Formen können nur für diejenigen einigen Nutzen haben, welche diese Sprachen kennen und verstehen, und da diese in Vergleichung nicht allein mit der ganzen Nation, sondern selbst mit den Gelehrten in derselben immer der kleinste Theil sind und bleiben werden, so ist es billiger, daß sie sich nach dem größern Theile bequemen, als daß sich dieser nach ihnen richten

n soll. Denn die ganze vorgeschlagene Verände-
ung hat doch nur eine kleine Einseitigkeit und Vor-
ebe gegen die morgenländischen Sprachen zum
Grunde. Eine jede vorgeschlagene Neuerung muß
inen überwiegenden Nutzen haben, wenn sie nicht
ine bloße Neuerung seyn soll; aber hier zeigt sich,
enn man alles, was im vorigen gesagt worden,
usammen nimmt, mehr Nachtheil als Nutzen.

§. 15. Ganz anders verhält es sich mit Wörtern aus fremden Sprachen, welche theils noch nicht das völlige Bürgerrecht erhalten haben, theils aus solchen fremden Sprachen entlehnet worden, welche, so nicht dem größten, doch einem großen Theile der Schreibenden bekannt sind. Denn eben weil diese Sprachen bekannter sind, so kommen uns die aus ihnen entlehnten Wörter auch in ihrer einheimischen Tracht öfter zu Gesichte, daher die möglichst leichte Verständlichkeit erfordert, ihnen diese Tracht auch außer ihrem Vaterlande zu lassen; theils um den Fremdling, der das Bürgerrecht noch nicht erhalten hat, so gleich durch sein äußeres anzukündigen, theils und vornehmlich auch, ihm dem Auge, welches an seine eigenthümliche Tracht bereits gewöhnet ist, nicht unkenntlich zu machen. Die hierher gehörigen Wörter sind von dreyfacher Art. Fortsetzung.

Es sind Wörter aus neuern Sprachen, welche anders schreiben, als sie sprechen. Oben ist bereits bemerket worden, daß die Abweichung der Schrift von der Aussprache für diese Sprachen ein nothwendiges Mittel ist, die nächste Abstammung, wenigstens dem Auge, so lange als möglich ist, sichtbar zu erhalten. Selbst die Franzosen, welche doch in Ansehung des Geschmackes das erste Volk in der Welt zu seyn behaupten, unterwerfen sich dieser Unbequemlichkeit,

lichkeit, weil die dunkele Empfindung, die eine Lehrmeisterinn in allen Sprachen, ihnen sagt, daß ein weit größerer Vortheil dadurch erhalten wird. Es sollte daher allem Ansehen nach gar kein Zweifel mehr Statt finden, wie dergleichen Wörter, sie seyen nun eigene oder Gattungsnahmen zu schreiben sind, wenn sie im Deutschen gebraucht werden müssen. Indessen ist es doch einigen, zum Glück aber nur einigen wenigen eingefallen, welche, um doch auch etwas neues auszusinnen, den Vorschlag gethan haben, künftig nicht mehr **Voltaire, Chalons, Journal, Cavallier, Caen, Laon, Chishull, Genie**, u. s. f. sondern der Aussprache nach **Woltär, Schalong, Schurnal, Kawallier, Kahn, Lahn, Tschishull** und **Schenie** zu schreiben. Wie sehr bey dieser seltsamen Art zu schreiben die möglichst leichte Verständlichkeit leidet, erhellet daraus, weil der Leser solche Wörter allemahl in Gedanken in ihre eigenthümliche Schrift versetzen muß, wenn er sie verstehen will. Der Grund, welchen man zum Behuf dieser Neuerung angeführet hat, Ungelehrten die Aussprache dieser Wörter zu erleichtern, ist sonderbar genug. Solche Ungelehrte, welchen die neuern Sprachen ganz fremd sind, haben selten mit solchen Nahmen und Wörtern etwas zu schaffen; und wenn es ja der Fall seyn sollte, so ist es besser, sie sprechen selbige so aus, wie sie wollen und können, als daß man dem größern und edlern Theile durch seltsame Neuerungen ein Ärgerniß werde. Auf eine anständigere Art würde man für die Verständlichkeit des ganz ungelehrten Lesers sorgen, wenn man sich aller solcher fremden Wörter enthielte, welches wenigstens bey Gattungsnahmen sehr leicht möglich ist.

Ich will bey dieser Gelegenheit noch eine Kleigkeit erinnern, welche das ç der Franzosen betrifft. a man jetzt alle eigene Nahmen, welche in dem usammenhange der Deutschen Rede vorkommen innen, mit Deutschen Buchstaben schreibt und uckt, die Deutsche Schrift aber kein ç kennet, so mmt man oft in Verlegenheit und weiß sich denn cht anders zu helfen, als entweder ein fremdes ç it in die Deutsche Schrift zu mengen, oder dafür n z zu gebrauchen: Cap François, Curazao. llein, das erste Mittel ist wider den guten Gehmack und beleidigt das Auge eben so sehr, als enn man einen Griechischen oder Hebräischen Buchaben mit unter die Deutschen mengen wollte; das veyte aber ist ganz wider die Aussprache, weil das ç er Franzosen nichts weniger als ein z ist. Das este Mittel, diesen fremden Buchstaben zu ersetzen, t, nach einem gedehnten Hülfslaute, und nach einem ndern Consonanten das Hochdeutsche ß, und nach nem geschärften Hülfslaute zwischen zwey Vocalen as ſſ: Fäße, Faßon, Curaſſao, Cap Franois. Es streitet dieses auch nicht wider die oben egebene Regel, den fremden Wörtern ihre eigenümliche Gestalt zu lassen, weil es hier einen Buchaben betrifft, welchen die Deutschen gar nicht haen, und ihn daher durch einen gleichlautenden ersetzen üssen. Ein anderes ist, wenn ein solches Wort chon eine völlig Deutsche Gestalt und Aussprache ekommen hat, ein Prinz, Prinzessinn.

Viele ausländische, besonders Französische, Wöre werden im gemeinen Leben entweder ganz oder och zum Theil auf Deutsche Art ausgesprochen, d. i. wie sie in ihrer Sprache geschrieben werden: Acord, Accidenz, Affront, Credit, Concert, Coujon, Project, Caliber, Actie, Officier, Courier

Courier u. s. f. Es scheint, daß diese Wörter einmahl auf dem Wege waren, als Bürger aufgenommen zu werden, welches aber nachmahls bey mehr Verfeinerung des Geschmackes unterblieben ist. Es ist daher der Billigkeit gemäß, und der möglichst leichten Verständlichkeit wegen nothwendig, ihnen ihre fremde Gestalt zu lassen, theils damit sie als wahre Fremdlinge erscheinen, theils aber auch, damit die nächste Abstammung nicht verdunkelt und der Leser nicht immer genöthiget werde, sie in Gedanken in ihre eigenthümliche Schrift aufzulösen. Wer es über sein Gefühl bringen kann Akkord, Akziß, Akzidenz, Akzent, akkurat, Akzie, Lekzion u. s. f. zu schreiben, unter dem Vorwande, sie als Deutsche Wörter auf Deutsche Art zu schreiben, erwäget nicht, daß diese Schreibart nichts weniger als Deutsch ist, indem kk und kz im Deutschen ungewöhnliche Verbindungen sind, daher diese Arten zu schreiben doppelt barbarisch sind, und bey einem nur sehr geringen Grade von Gefühl und Geschmack dafür erkannt werden müssen.

Da diese Wörter in einigen Sylben eine Deutsche Aussprache erhalten haben, so ist die Frage, ob man eben diese Deutsche Aussprache in den gedachten Sylben nicht auch durch die Schrift bezeichnen müsse. In Wörtern, welche bereits das völlige Bürgerrecht erhalten haben, ist solches schon gangbar und der Sache angemessen: Pallast, von Palatium, Rappier, von dem Franz. Rapier, weil im Deutschen die erste Sylbe geschärft wird, folglich der folgende Consonant doppelt lautet. In andern Zwitterwörtern, deren Endsylben nur Deutsch ausgesprochen werden, ist solches noch nicht gangbar, obgleich die Deutsche Aussprache es zu erfordern scheinet. Man schreibt Cadet, Cabinet, Billet, Complot, Carroussel,

ousſel, Cartel, Ceremoniel u. ſ. f. und ſpricht och der Cadett, des Cadetten, das Cabinett, es Cabinettes, Billett, die Billette, das Car- ell, die Cartelle, u. ſ. f. Billig ſollte man dieſe Ausſprache auch durch die Schrift bezeichnen, zu- nahl da dadurch die nächſte Abſtammung nicht ver- unkelt, auch dem Worte ſein eigenthümliches An- ehen nicht benommen, ſondern nur der Ton nach Deutſcher Art geſichert wird, damit man nicht ge- ehnt, des Cadēten, die Cartēle ſpreche.

Auf eben dieſelbe Art werden auch die aus der ateiniſchen Sprache entlehnten Wörter, wenn ſie as Deutſche Bürgerrecht erhalten haben, nach Deutſcher Sitte und Ausſprache geſchrieben: Pal- aſt, Staat, Engel, Zepter, Zentner, Sklave, Pöbel, Kammer, Krone, Kanzel, Kanzel- ey, Kameel, oder noch beſſer Kamehl, Kamin, Faſan, Alaun, Biſchof, Pflaſter, u. ſ. f. Ob man ſie gleich ſonſt gern ihrer urſprünglichen Schreibart ſo nahe als möglich iſt zu bringen ſucht, o fern ſolches ohne Nachtheil der Ausſprache geſche- en kann; Almoſen, Sylbe. Ehedem ſchrieb man Pabſt und Probſt von Papa und Praepoſitus, ie Dehnung der Vocale durch den weichen Conſo- nanten zu bezeichnen; allein da dieſer kein ſicheres Zeichen der Dehnung iſt, (Siehe Lehrgeb. und Sprachl. Th. 1. §. 90.) ſo ſchreibt man ſie jetzt lie- er der Abſtammung gemäßer mit einem p. Alle übrige Wörter hingegen welche das Deutſche Bür- gerrecht nicht erhalten, und allenfalls nur eine Deut- che Endſylbe bekommen haben, werden, dieſe End- ylben ausgenommen, auf lateiniſche Art geſchrie- en, theils die möglichſt leichte Verſtändlichkeit für as Auge zu erhalten, theils auch um des guten Ge- chmackes willen, welcher die Vermiſchung der Spra-

chen hasset, und den Fremdling, wenn man seiner ja nicht entrathen kann, doch wenigstens als einen Fremdling und nicht als einen Eingebohrnen darzustellen verlanget. Dieß gilt sowohl von Gattungswörtern, als auch, und zwar vorzüglich von eigenen Nahmen: Vocal, Consonant, celebriren, Punct, Medicin, Cato, Cicero, Scipio, Citation, und nicht Vokal, Konsonant, zelebriren, Punkt, Medizin, Kato, Zizero, Zipio, Zitazion. Hier gilt die Frage: wie läßt das? allerdings, weil sie auf den guten Geschmack, d. i. die dunkele Empfindung des Wohlanständigen gegründet ist, die letztern Schreibarten aber denselben doppelt beleidigen, sowohl in Ansehung der Lateinischen Sprache, indem sie den Römer in Deutsche Tracht kleiden, ungeachtet er nie ein Deutscher werden kann, als auch in Ansehung der Deutschen, weil sie die Deutsche Tracht mißbrauchen, und dadurch Mißgeburten zur Welt bringen, welche weder Deutsch noch Lateinisch sind.

Bekommt hingegen ein solches Wort eine Deutsche Endsylbe, so wird diese billig auf Deutsche Art geschrieben, weil die vorigen Gründe hier wieder wegfallen. Folglich Fabel, Clausel, Titel u. s. f. und nicht Fabul, Clausul, Titul; weil ula, ulus, ulum hier in die Deutsche Ableitungssylbe el übergehet; da denn um die Aussprache zu sichern auch das vorher gehende c in ein k übergehen muß, Artikel, Matrikel. Dahin gehöret auch, wenn durch Wegwerfung der Endsylben von Lateinischen Wörtern ein t und c, an das Ende des Wortes zu stehen kommen, und das erste wie z, das letzte aber bald wie z, bald wie k ausgesprochen werden muß. Da die Deutschen das erste gar nicht, das letzte aber am Ende der Wörter nicht haben, so erfordert sowohl ihr Alphabet, als auch die Aussprache dafür ein z

und

ınd k zu schreiben: Properz, Terenz, Horaz, Con-
:ordanz, Conferenz, Excellenz, Provinz, Ju-
ſtiz, Duodez, Sedez, von Propertius, Teren-
ius, Horatius, Concordantia, Conferentia, Excel-
entia, Provincia, Juſtitia, Duodecimo, Sedecimo;
ınd Bibliothek, Fabrik, Rubrik, Ethik, Lo-
zik, Muſik, Mechanik, Apotheke, Apotheker,
von Bibliotheca, Fabrica, Rubrica, Ethica, Logica,
Muſica, Mechanica, Apotheca, Apothecarius; weil
Propert, Duodec, Sedec, Fabricen, Muſicen,
Apothecer, u. ſ. f. eine falſche Ausſprache geben
würden, das c am Ende eines Wortes aber über-
haupt nicht üblich iſt. Fallen dieſe Urſachen weg, ſo
tritt auch die urſprüngliche Schreibart wieder in ihre
Rechte ein. Folglich: Provincial, Bibliothecar,
Logicus, muſicaliſch u. ſ. f. weil hier wieder
ganz fremde Ableitungsſylben ſind, und die Aus-
ſprache hier keine Abweichung von der eigenthümli-
chen Schreibart nothwendig macht.

Was das Deutſche Bürgerrecht erhalten hat,
oder nicht, läßt ſich nicht in allen einzelen Fällen auf
das genaueſte beſtimmen, weil die Gränzen hier eben
ſo ſehr in einander laufen, als in andern Theilen
der Sprache, und die Aufnahme eines Wortes nur
nach und nach und nach unmerklichen Stufen geſchie-
het, daher zu allen Zeiten Wörter vorhanden ſind,
welche zwiſchen beyden in der Mitte ſtehen, und mit
Beſtimmtheit zu keiner von beyden Claſſen allein
gerechnet werden können. Überhaupt hat ein Wort
das Deutſche Bürgerrecht erhalten, wenn es allge-
mein gangbar und verſtändlich iſt, und andern Deut-
ſchen Wörtern dem Baue und dem Tone nach völlig
ähnlich iſt, welches denn freylich oft nicht anders,
als auf Koſten ſeines eigenthümlichen Baues und
Tones geſchehen kann. Dergleichen ſind denn z. B.

Aberraute, (abrotanum,) Abt, (abbas,) Abtey, (abbatia,) Almer, (armarium,) Almoſen, (eleemoſyna,) Bertram, eine Pflanze, (pyretrum,) Bibel und Fibel, (biblia,) Biſchof, (epiſcopus,) Dattel, (dactylus,) Demant, (diamas.) Epheu, (apium,) Engel, (angelus,) Fieber, (febris,) Fabel, (fabula,) Form, (forma,) Fiſtel, (fiſtula,) Feſt, (feſtum,) Feyer, (feriae,) Fenchel, (foeniculum,) Fenſter, (feneſtra,) Grieche, (Graecus,) Kemnate, (caminata,) Kamin, (caminus,) Kanzel, (cancelli,) Kanzelley, (cancellaria,) Kloſter, (clauſtrum,) Kümmel, (cumenum,) Krone, (corona,) Kammer, (camera,) Kohl, (caulis,) Laie, (laicus,) Latwerge, (electuarium,) Liebſtöckel, (leviſticum,) Linie, (linea,) Marter, (martyrium,) Mette, (matutinus,) Mönch, (monachus,) das Oberdeutſche Muth, (modius,) Odermennige, (agrimonia,) Oſterluzey, (ariſtolochia,) Pallaſt, (palatium,) Papſt und Pfaff, (papa,) Pfarre, (parochia,) Pfingſten, (pentecoſte,) Pflaſter, (emplaſtrum,) Pilger, (peregrinus,) Pöbel, (populus,) Prieſter, (presbyter,) Pulver, (pulvis,) Propſt, (praepoſitus,) Spital, (hoſpitale,) Staat, (ſtatus,) Sklave, (Sclavus,) Sylbe, (ſyllaba,) Summe, (ſumma,) Salbey, (Salvia,) Tempel, (templum,) Vogt, (advocatus,) Wein, (vinum,) Zepter, (Sceptrum,) Zirkel, (circulus und circinus,) Zucker, (ſaccharum,) Zentner, (centenarius,) u. ſ. w. Man würde noch viele andere dahin rechnen können, wenn ſie nicht in der Stellung des Tones noch etwas Ausländiſches behalten hätten, wie Anīes, (im Oberdeutſchen aber ſpricht man ſchon Anis,) Altār, Alaun, Barbier, Canāl, Faſān oder Phaſān, Faſele, (phaſeolus,) Figūr, Kapitel, Kamēhl, Clyſtier, Metall, Perſon,

Dersõn, Prophēt, Regént, Regíster, Tyránn, u. s. w. welche denn als solche anzusehen sind, welche zwischen den völligen Bürgern, und den völligen Fremdlingen in der Mitte stehen, und daher auch häufig nach Deutscher Sitte geschrieben werden. Ist daher ein Wort nicht allgemein bekannt, sondern nur in einer oder der andern Wissenschaft, Kunst und Lebensart gangbar, hat es kein ächtes Deutsches Ansehen, und ruhet der Ton auch wider die Art ächter Deutscher Wörter nicht auf die vermuthliche Stammsylbe, sondern auf eine der Ableitungssylben, z. B. Cloāk, Musík, Mechánik, musicálisch, Cabáll,) so hat es auch noch nicht das Bürgerrecht erhalten, und wird daher den obigen Gründen gemäß auf seine eigene Art geschrieben, so fern die Deutschen Schriftzeichen und die Aussprache, besonders in den Endsylben, es verstatten.

Nach diesem Grundsatze müßten denn auch alle aus dem Griechischen entlehnte Wörter auf Griechische Art, folglich mit einem k geschrieben werden, wo in der Ursprache ein k ist: katholisch, Kritik, Katheder, Kadmus, kanonisch, Katechismus, Katharina; und nichts ist dem ersten Anscheine nach billiger und gegründeter als diese Regel. Allein es ist nur der Umstand dabey, daß das Griechische ehedem unter die unbekannten Sprachen gehörete, daher alle aus demselben aufgenommene Wörter durch das Latein und vermittelst desselben zu uns gekommen sind, wo das Griechische k bereits in das römische c übergegangen war, und da galt denn die Regel: alle durch das Latein in die Deutsche Sprache gekommene Wörter werden auf Lateinische Art geschrieben; folglich catholisch, Critik, Catheder, Cadmus, Catechismus, Catharina. Seit dem sechzehenten Jahrhunderte sind

wir freylich mit der Griechischen Sprache vertrauter geworden, und kennen diese Wörter in ihrer Quelle. Allein es ist mir der unangenehme Umstand dabey, daß das Römische c, welches ehedem in allen Fällen dem k gleich lautete, nach der Völkerwanderung vor ä, e, i, ö, ü und y in ein z überging, und diese Aussprache denn auch den eigenthümlichen Laut der aus dem Griechischen entlehnten Wörter veränderte: Cylinder, Cymbel, Cypern, Centaur, Cerberus, Cepheus, Cimon, Thucydides u. s. f. welche in ihrem Vaterlande insgesammt ein k haben, und auch bey den Römern so gesprochen wurden. Da diese Schreibart nunmehr völlig allgemein ist, nicht allein im Deutschen, sondern auch in dem ganzen übrigen Europa, so ist an keine Änderung derselben zu gedenken, zumahl da sie, wenn sie auch möglich wäre, auf das Latein mehr Einfluß haben würde, als man wohl denkt, und als der gute Geschmack in dieser Sprache jemahls erlauben wird. Wenn man daher auch diejenigen ursprünglich Griechischen Wörter, in welchen das Römische c seinen alten ächten Laut beybehalten hat, im Deutschen mit einem k schreiben will, welches jetzt immer üblicher zu werden scheinet: so darf man doch diese Schreibart nicht auf diejenigen ausdehnen, wo das ursprüngliche k dem Laute nach in ein z übergegangen ist, weil die Aussprache, wenn sie so allgemein ist, als hier, der Abstammung auch in allen übrigen Fällen nachstehen muß, wie aus dem folgenden erhellen wird.

Was bisher von der Art, wie die fremden Wörter im Deutschen geschrieben werden, gesagt worden, ist von mir nicht willkührlich angenommen worden, sondern ist ganz der bisher befolgte allgemeine Gebrauch. Nimmt man alles zusammen, so wird man

über-

überzeugt werden müssen, daß er das allgemeine Schreibegesetz, schreib wie du sprichst, mit der Absicht des Schreibens, der allgemeinen und möglichst leichten Verständlichkeit, und der darinn gegründeten nächsten Abstammung sehr gut verbindet. Ist das Verfahren nicht in allen Fällen einerley, so muß man bedenken, daß die Sprachen und übrigen Umstände so sehr verschieden sind, daß eine völlige Allgemeinheit nicht möglich ist. Muß doch das allgemeine Schreibegesetz, schreib wie du sprichst, selbst in wirklich Deutschen Wörtern um der Absicht der Schrift, der allgemeinen Verständlichkeit willen, auf mannigfaltige Art bestimmet werden, wie aus dem folgenden erhellen wird; wie vielmehr in Ansehung fremder Wörter, welche schon an und für sich nicht so allgemein verständlich sind und seyn können, als ächte Deutsche, und daher eine desto sorgfältigere Behandlung erfordern, wenn sie nicht noch dunkler werden sollen, als sie bereits sind.

Der allgemeinen besten Aussprache gemäß.

§. 16. Nach dieser nothwendigen Ausschweifung von der Art, wie die in dem Zusammenhange der Rede vorkommenden fremden Wörter geschrieben werden müssen, kehren wir wieder zu den eigentlich Deutschen Wörtern zurück. Im vorigen ist bereits überhaupt bewiesen worden, daß das allgemeine Schreibegesetz, schreib wie du sprichst, durch die höchste und einige Absicht der Schrift, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit auf verschiedene Art theils eingeschränket, theils näher bestimmt wird. Die erste und einige Einschränkung in Ansehung Deutscher Wörter ist denn diese, daß man 3. der allgemeinen besten Aussprache im Schreiben folgen müsse.

Daß diese Einschränkung nothwendig ist, läßt sich leicht zeigen. In einer jeden Sprache von einigem Umfange herrschen zu einer und eben derselben Zeit verschiedene Aussprachen, und zwar nicht allein in den verschiedenen Provinzen, sondern selbst unter den verschiedenen Classen der Einwohner einer und eben derselben Provinz. Ein jeder, welcher spricht, spricht nur für den gegenwärtigen Augenblick, und druckt sich dabey allemahl so aus, wie er glaubt, daß derjenige, mit welchem er spricht, ihn am leichtesten verstehen werde. Hier macht also die Verschiedenheit der Aussprache weiter keine Unbequemlichkeit, es müßten denn Personen von sehr verschiedenen Provinzen, oder aus sehr weit von einander entfernten Classen einer und eben derselben Provinz zusammen kommen; in welchem Falle aber ihre verschiedenen Aussprachen und Mundarten sich wie so viele verschiedene Sprachen verhalten werden. Ganz anders verhält es sich mit der Schrift, welche, in dem weitesten Umfange ihrer Bestimmung genommen, ein Mittel der Verständlichkeit für alle Zeiten, und für alle, oder doch die meisten Classen einer Provinz, und Provinzen eines Landes, ist. Soll sie diese Absicht erreichen, so kann sie nicht der Aussprache einer jeden Classe oder Provinz folgen, sondern sie muß sich an diejenige halten, welche in allen oder doch den meisten Classen und Provinzen gleich verständlich ist.

Das verstehet sich denn freylich nur, wenn ein Land eine solche allgemeine Mundart und Aussprache hat; allein ein jedes Land von einiger Cultur hat sie, und Deutschland hat sie von dem ersten Anfange seiner Cultur an gehabt, und hat sie noch; und diese Mundart und Aussprache ist denn diejenige, welche die allgemeine und beste ist, und in der Schrift

zum

n Grunde gelegt werden muß. Man hüte sich, ß man dem Ausdrucke die beste Aussprache nen willkührlichen Sinn unterschiebe, weil es eine solute und metaphysische Güte und Richtigkeit in ner einigen Sprache gibt und geben kann, wie ich einem andern Orte zu beweisen suchen werde, ıdern diese Ausdrücke bloß relativ, in Beziehung f jede Sprache und Mundart genommen werden üssen. Hat in einem in mehrere Mundarten geeilten Lande eine derselben den Vorzug, daß sie in len oder doch den meisten Provinzen, und unter len oder doch den meisten und vornehmsten Classen der Provinz gleich bekannt und verständlich ist, so dieſe auch die beste Mundart, und ihre Aussprae im Ganzen die beste Aussprache, folglich diejeige, welche in der Schrift zum Grunde geleget nd befolget werden muß, daher denn eine solche Mundart auch die Schriftsprache eines Landes geannt wird.

Daß wir in Deutschland eine solche allgemeine Schriftsprache haben, weiß ein jeder, und wenn man asjenige erwäget, was von dem Ursprunge derselben ı der Einleitung zum ersten Theile des Lehrgebäues gesagt worden, so wird man auch in Ansehung ıres Ursprunges und ihres wahren und eigentlichen Sitzes nicht länger zweifelhaft seyn können. Kurz s ist keine andere als die Mundart der südlichen Churſächsischen Lande, in welcher sich der gute Geschmack, welcher allein eine Mundart zur allgemeinen Schriftsprache eines Volkes erheben kann, am rühesten entwickelt, und am allgemeinsten verbreitet at. Daß sie das wirklich ist, lehret der Augenchein, weil die Deutsche Schriftsprache in keiner Provinz weder so rein, noch so allgemein gesprochen wird, als eben in dieser. Diese Mundart hat nun

zwey wesentliche Vorzüge vor allen übrigen, theils daß sie unter allen übrigen durch den langen Fortschritt des guten Geschmackes am meisten ausgebildet ist, weil sie sonst unmöglich die allgemeine Schriftsprache hätte werden können, welches sie doch durch eine freywillige einmüthige Annahme des ganzen Deutschlandes geworden ist, theils weil sie das Mittel zwischen den einander entgegen gesetzten Ober- und Niederdeutschen Mundarten ist, und daher in allen Provinzen gleich verständlich ist. Der südlichste Oberdeutsche und der nördlichste Niederdeutsche verstehen einander nicht, sondern verhalten sich gegen einander, wie Menschen, welche ganz verschiedene Sprachen reden; allein das Hochdeutsche lernen beyde sehr bald und ohne viele Mühe verstehen, weil es gewisser Maßen aus beyden zusammen gesetzt ist, und das Übertriebene in beyden gleich sehr mildert. Es ist dieses ein sehr schätzbarer Vorzug, welchen wenige Schriftsprachen anderer Völker werden aufzuweisen haben, welche immer nur die Mundart der Hauptstadt des Reiches sind, wo die Umstände nicht allemahl zusammen treffen, welche die Churſächsischen Lande für sich haben, welche in der Mitte von Deutschland liegen, und deren Einwohner, die einheimischen Wenden abgerechnet, ursprünglich aus Ober- und Niederdeutschen bestanden.

Allein die Churſächsischen Lande sind wieder in verschiedene Provinzen getheilet, und jede hat ihre eigene Mundart. Der Landmann in Meissen spricht anders als der im Churkreise, und dieser wieder anders als der im Erzgebirge. Selbst in den Städten findet sich ein Unterschied, weil die untern Classen in der Aussprache von den obern merklich abweichen. Allein, wenn man den Umstand, welcher die Mundart der Churſächsischen Lande, zur Schriftsprache

he erhoben hat, erwäget, so kann diese Verschieden-
heit der Mundarten und Aussprachen keinen Ein-
wurf wider das Hochdeutsche abgeben. Bloß der
ausgebildete gute Geschmack hat dasselbe aus den ver-
schiedenen Mundarten dieser Provinzen heraus geho-
ben, und da dieser seinen Sitz weder bey dem Land-
volke, noch in den untersten Classen der Städte, son-
dern in den mittlern und obern hat, ob er sich gleich
von diesen bis zu jenen verbreiten kann: so sind auch
diese der eigentliche Sitz der Hochdeutschen Mund-
art, welche in ihnen eben so rein gesprochen wird,
als unsere besten Schriftsteller sie nur schreiben kön-
nen. Aus diesem Gesichtspuncte muß man denn
auch die Vorwürfe ansehen, welche manche, und
selbst Sprachlehrer, der Aussprache in den Chur-
sächsischen Landen machen, wenn sie z. B. sagen,
man spreche in Leipzig Fleesch, Been, Kollen,
Bodden u. s. f. für Fleisch, Bein, Kohlen,
Boden. So sprechen daselbst Aufwärter und Auf-
wärterinnen, aber keiner aus den obern Classen, er
müßte denn in der Erziehung und dem Geschmacke
völlig verwahrloset seyn. Das sind Mängel, wel-
che in allen Sprachen Statt finden und Statt fin-
den müssen, weil ausgebildete Sprachen ein Werk
des Geschmackes sind, dieser aber unmöglich bey al-
len einzelen Personen selbst einer und eben derselben
Classe gleich seyn kann, daher unter Personen glei-
chen Standes immer eine besser spricht als die an-
dere. In dem alten Rom sprach und schrieb nicht
jeder, selbst nicht jeder Consul, so rein, wie Cicero,
und in dem heutigen Paris, welches sich in Ansehung
des guten Geschmackes der erste Ort in der Welt zu
seyn dünkt, ist die Verschiedenheit nicht geringer. Ein-
zele Personen kommen daher hier eben so wenig in
Betrachtung, als in andern Werken des Geschma-

ckes,

ckes, und es kommt hier bloß auf die größere und geringere Allgemeinheit an. Wenn daher die Aussprache der Churſächſiſchen Lande zum Muſter des Schreibens empfohlen wird, und emfohlen werden muß, weil die ganze Hochdeutſche Mundart hier einheimiſch iſt, ſo wird damit nicht die Ausſprache eines jeden Individui, auch ſelbſt nicht aus den obern Claſſen zum Muſter empfohlen, ſondern die allgemeinſte Ausſprache der obern Claſſen, d. i. diejenige, worin die meiſten Perſonen von Geſchmack und Erziehung überein ſtimmen, und da findet ſich denn hier eine Allgemeinheit, welche keine andere Provinz aufzuweiſen hat, und eine Allgemeinheit, gegen welche die Abweichungen einzeler Perſonen in eben dieſem Lande immer Abweichungen bleiben, aber hier doch theils ſeltener ſind, theils ſtärker auffallen und bemerket werden, als in andern Provinzen.

Es gibt noch einen Vorwurf, welchen man der Ausſprache in den Churſächſiſchen Landen machen kann, und gemacht hat, nähmlich die Verwechſelung der harten und weichen Mitlauter, und beſonders des b und p und d und t, oder vielmehr nur die harte Ausſprache des b und d, denn daß p und t hier ungebührlich weich ausgeſprochen würden, läßt ſich wenigſtens von den obern Claſſen nicht erweiſen. Das iſt denn freylich ein Fehler, welcher den Oberſachſen noch von der Oberdeutſchen Mundart, welche den Grund ihrer Sprache ausmacht, anhängt, wo die harte Ausſprache ſo allgemein iſt, daß man in manchen Gegenden auch gar kein b und d kennt; Paum, Pup, (Bube,) Tach, Teutſch. Allein dieſe Verwechſelung iſt denn hier doch bey weitem ſo groß und ſo allgemein nicht, als man wohl behauptet, wenigſtens nicht unter ſolchen Perſonen, welche mit Aufmerkſamkeit auf ſich ſprechen. Wenn ſie

e es aber auch wäre, so würde daraus doch weiter ichts folgen, als daß der höchste Grad der Vollkom-enheit von keinem endlichen Dinge zu erwarten ist, aber es unbillig seyn würde, ihn von der Obersäch-schen Aussprache zu fordern. Die Niederdeutschen aben in der sorgfältigen Unterscheidung der weichen nd harten Buchstaben vor den Obersachsen einigen Vorzug, einen noch größern aber vor allen Ober-eutschen; aber dafür haben sie wieder andere Män-el, worunter ich nur diesen anführen will, daß es hnen so schwer fällt, den Dativ und Accusativ zu nterscheiden.

Es fehlet freylich nicht an andern Vorwürfen, elche man aus verschiedenen Provinzen der Ober-ächsischen Aussprache gemacht hat; allein sie grün-en sich insgesammt auf eine mangelhafte Kenntniß es Hochdeutschen, und dessen Verhältnisses zu den brigen Mundarten, und setzen dabey immer die Aus-prache dieser oder jener Provinz, als die einige wah-e und richtige voraus. Dahin gehöret der Vor-urf, welchen manche Oberdeutsche den Obersachsen achen, daß sie so vielen Wörtern das weibliche e nhängen: Bube, Knabe, Rabe, böse, leise . s. f. Allein sie verwechseln das weibliche mit dem ildernden e, welches die Hochdeutsche Mundart ey ihrer Ausbildung angenommen hat, die harte insylbigkeit mancher Wörter zu mildern, besonders enn sie sich auf einen weichen Consonanten endigen, er in der Biegung weich bleiben muß. Der Ober-eutsche, welcher, seiner harten Mundart zu Folge, er Bub, (wie Bup,) spricht, muß doch in der Declination das b wieder weich sprechen, des Bu-en, die Buben. Der Hochdeutsche hat diese ge-oppelte Aussprache eines und eben desselben Buch-aben in einem und eben demselben Worte, in vielen

Fällen

Fällen dadurch weggeschaffet, daß er dem Nominative ein e anhängt, und dadurch das harte einsylbige Wort zugleich biegsamer, runder und wohlklingender macht. In den mittlern Zeiten gebrauchte man dafür das o, wovon unser dero, ihro, dahero, nunmehro u. s. f. noch übrig ist. Wer dieses mildernde e den Hochdeutschen als einen Fehler der Aussprache vorrücken kann, verkennet den Gang der Cultur in der Sprache, und setzt die harte Oberdeutsche Aussprache als die einige richtige voraus.

Aus allen zusammen genommen ergibt sich nunmehr die erste Einschränkung oder vielmehr nur nähere Bestimmung des Naturgesetzes der Schrift: man schreibe der besten Aussprache gemäß, so wie sie in den südlichen Churſächsischen Landen, dem Vaterlande der Hochdeutschen Mundart, in den obern Classen allgemein ist. Das wird freylich manchen anstößig zu seyn scheinen; allein der ganze Anstoß liegt nur in den Worten, nicht aber in der Sache. Denn ein jeder, welcher Hochdeutsch schreiben wollte, hat ja bisher wirklich so geschrieben, wie man in den Churſächsischen Landen spricht, oder wie er dunkel glaubte, daß man daselbst spreche. Er hat nur nicht gewußt, daß das, was er schreibt, wirklich die Churſächsische Mundart der obern Classen ist, und daß diese folglich auch die Richtschnur seiner Schrift seyn muß. Das kann den übrigen Provinzen so wenig nachtheilig seyn, als es für die Italiänischen Staaten nachtheilig ist, daß sie die Florentinische Mundart zum Muster der Aussprache und Schrift nehmen müssen, wenn sie gut Italiänisch schreiben und sprechen wollen, oder als es den ehemahligen Griechischen Provinzen war, daß sie sich in den höhern Graden der Cultur Griechenlandes

andes die Attische Mundart zum Muster nehmen nußten.

Man schreibt also der Bauer, die Bauern, Bauer, dauern, und nicht Baur, Bauren, saur, bauren; Mädchen, und nicht Mägdchen; Knabe, Bube, lose, (muthwillig,) leise, böse, müde und nicht Knab, Bub, los, leis, bös, müd; spät und nicht spat; schäkern und nicht schökern; schwatzen und nicht schwätzen; schmeicheln und nicht schmäucheln; golden und nicht gülden; dürfen und nicht därfen; spritzen und nicht sprützen; Mönch und nicht Münch; hindern und nicht hintern; süß, Flüße, Muße, otium, Buße, und nicht süs, Füse, Muse, Buse, oder süsse, Füsse, Busse, Musse; je, jemand, jeder, jezt, und nicht ie, iemand, ieder, iezt; ging, fing, hing, und nicht gieng, fieng, hieng; verhehlen und nicht verhöhlen; Pfropf, Pfeil, Pferd, und nicht Frof, Feil, Ferd, u. s. f. weil die gute Churſächsische Aussprache sie so und nicht anders hören lässet. Eben dieselbe unterscheidet e und ö, i und ü, ei oder ey von eu und äu, g, ch, j und k, zu Anfange einer Sylbe, sehr genau, daher diese Laute daselbst nichts weniger als gleich bedeutend sind.

Da nun nicht jeder, welcher Hochdeutsch schreiben will und schreiben muß, Gelegenheit hat, diese Aussprache in dem Lande selbst zu erlernen, so muß die Hochdeutsche Orthographie so eingerichtet seyn, daß sie die Aussprache der Provinzen leiten könne, und im folgenden wird sich zeigen, daß sie diese Absicht sehr gut erfüllet, wenigstens besser, als alle bekannte Schreibarten anderer Sprachen, und unendlich besser, als alle bisher vorgeschlagene Neuerungen.

§. 17.

Nach der erweislichen nächsten Abstammung.

§. 17. Wenn man nun aber unsere einmahl üblichen Schriftzeichen mit den in der Sprache gangbaren Lauten vergleicht, so finden sich hier allerley Unbequemlichkeiten, indem auf der einen Seite Mangel, und auf der andern Überfluß herrscht. Mangel, indem es für manche einfache Laute an einfachen Zeichen fehlet, daher dafür zusammen gesetzte gebraucht werden müssen, ch, sch; Überfluß, indem einerley Laut oft mehr als ein Zeichen hat, z. B. k, q und c; c und z; f, v und ph; t und th; s und ß; ß und sch; chs, ks und x; das tiefe e und ä; eu und äu; das gedehnte i und ie; das gedehnte e, ee und eh; das gedehnte a, aa und ah u. s. f. Da nun einerley Laut bey einerley Aussprache auf verschiedene Art geschrieben werden kann, z. B. lieben und liben; lieblich, lieplich, liblich, liplich, lieblig, lieplig; die Gräber und Greber; darin, worin, hierin und darinn, worinn, hierinn; die Ältern und Eltern; Bäcker und Becker; adelich und adelig; Ärnte, Ernte, Erndte und Ärndte, und tausend andere mehr; so verschiedene Schreibarten eines und eben desselben Lautes aber die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit eben so sehr stören würden, als mehrere Aussprachen: so siehet man bald, daß die Aussprache allein, auch wenn sie noch so genau bestimmet wird, nicht hinreicht, die Absicht der Schrift, so genau als möglich ist, zu erfüllen. Es muß daher eine neue Einschränkung oder vielmehr nur nähere Bestimmung hierzu kommen, und diese ist 4. die erweisliche nächste Abstammung. Diese Einschränkung befördert die Absicht der Schrift, die allgemeine Verständlichkeit, auf eine gedoppelte Art. 1. Sie erhält in allen Wörtern eines und eben desselben Stammes eine einförmige Schreibart, und

2. sie

1. sie schließet den Bau des Wortes auf, so fern derselbe zur allgemeinen Verständlichkeit nothwendig ist. Wer lieblich schreibt, verweiset dadurch sogleich theils auf das nächste Stammwort Liebe, oder vielmehr lieben, theils auf die Ableitungssilbe ich, und erleichtert dadurch die möglichst leichte Verständlichkeit, oder gibt den Sinn des Wortes dadurch schon selbst an, welches der nicht thun kann, der lieplig oder liplig, schreibet, wo der Leser, der den Sinn des Wortes nicht aus dem Zusammenhange erräth, nicht wissen wird, was er aus demselben machen soll, weil der Bau des Wortes durch die Schreibart verdunkelt ist. Man schreibt also Gräber, weil das Wort im Singular Grab lautet, und das a in der Biegung allemahl in ä übergehet; Ältern aus eben dem Grunde, weil es ursprünglich der Comparativ von alt ist; Ärmel und Bäcker aus eben dem Grunde von Arm und backen; adelig, untadelig, allmählig und nicht adelich, untadelich, allmählich oder almählich, weil hier die Ableitungssylbe ig und nicht lich ist, und das letzte aus all zusammen gesetzet ist. Wäre hier die Ableitungssylbe lich, so müßte man adellich, untadellich, allmähllich schreiben, weil sich die Stammwörter Adel, Tadel und Mahl schon auf ein l endigen. Hingegen schreibt man fröhlich und nicht fröhlig, von froh und lich. Ferner schreibt man um deswillen, darin, worin, hierin, und nicht darinn, worinn, hierinn, weil sie aus der Präposition in und den relativen Partikeln da, wo und hier zusammen gesetzet sind, folglich das von der Präposition abgeleitete Umstandswort innen hierher nicht gezogen werden kann. Ferner ruhmredig, von reden und nicht ruhmrädig; Schatz, Satz, Platz, kratzen, letzen

und hundert andere auf ein tz, welche vermittelst des Ableitungslautes s oder sen von einem Stammworte abgeleitet sind, welches sich auf ein t endiget, nach welchen das s und ſ gern in das harte z übergehet. Solche Wörter Schazz, krazzen u. ſ. f. schreiben wollen, hieße den Bau des Wortes vorsetzlich verdunkeln, und ganz falsche Stämme annehmen; aber Schaz, krazen schreiben zu wollen, hieße überdies noch, wider die Aussprache sündigen, weil die Wörter alsdann gedehnt lauten müßten Schäz, krän. Hingegen schreibt man Gränze, Tanz, Schanz, Herz, Schmerz u. ſ. f. weil hier das t nicht den geringsten Grund haben würde.

Allein, da viele Wörter in der Ableitung der Wörter allerley Veränderungen leiden, theils durch Veränderung der Buchstaben, möchte, Tracht von mögen, tragen, ich gebe, gab, gib, daß ich gäbe, theils durch Einschiebung anderer, darin, worin, von da, wo und in, gelegentlich, theils durch Wegwerfung, Bübchen von Bube, Küßchen von Küssen, Bällchen von Ballen; wo andern aber die nächsten Stammwörter verloren gegangen sind, und nur nahe oder entfernte Seitenverwandte übrig gelassen haben, welche denn nicht als die nächsten Stammwörter angesehen werden dürfen, überhaupt aber die Mundarten von den ältesten Zeiten an sehr mit einander vermenget worden, wodurch allerley Ungleichheiten unter verwandten Wörtern verursacht worden, welche ohne eine unbefugte gänzliche Umbildung der Sprache nicht weggeschaffet werden können, und so fern sie allgemein, folglich auch allgemein verständlich sind, beybehalten werden müssen: so darf diese Regel nicht anders als mit Behutsamkeit, wenigstens niemahls einseitig, und als die höchste Richtschnur der Schrift, sondern

jederzeit

derzeit mit Befolgung sowohl der besten allgemeinen Aussprache, und mit Beobachtung der möglichst richten Verständlichkeit und des darin gegründeten Gebrauches, angewendet werden. Verlieret man iese Stücke aus dem Gesichte, so ist es sehr leicht, ier auf Abwege zu gerathen, und die nächste Abammung, welche nur eine nähere Bestimmung, ne Clausel, eines höhern Gesetzes ist, zu dem höchn und einigen Gesetze zu machen. Die vornehmen Regeln der Behutsamkeit, welche hierbey angeendet werden müssen, sind etwa folgende.

1. Man hüte sich, ein Wort nicht für abgeleitet halten, welches es nicht ist, sondern für ein eigenes tammwort gelten muß. Diese Behutsamkeit ist rnehmlich um derjenigen Wörter willen nothwenig, welche aus fremden Sprachen entlehnet und zu Bürgern aufgenommen worden, welche denn jede prache nach ihrer eigenen Art umzumodeln pflegt. o können Pöbel, Teufel, Bischof, Pflaster, f. f. nicht als abgeleitete von populus, diabolus, iscopus, emplastrum, angesehen werden, sondern sind eben dieselben Wörter, nur nach Deutscher rt und Sitte umgemodelt. Es würde daher unllig seyn, sie um der vorgegebenen nächsten Abmmung willen Popel, Deubel oder gar Diasl, Pischof, Plaster schreiben zu wollen. Hier die allgemeine Aussprache wieder das einige Gez, weil sie hier keiner nähern Bestimmung bedarf.

Man hüte sich, daß man nicht Seitenverwandte, elche durch den Gebrauch, die Vermischung der undarten und so ferner, einander unähnlich georden sind, für die nächsten Stammwörter halte. n diesem Verhältnisse stehen, z. B. Magd und ädchen, (letzteres zunächst von dem Niederdeuten Mad, Magd,) Dach und decken, hoch

und Höhe, Hahn und Henne, setzen, sitzen, Satz, ansässig und seßhaft, Borste und Bürste, Vetter und Vater, fließen und Fluß, genießen und Genuß, Mensch und Mann, Geld und gelten, hinter und hindern, und tausend andere, welche zwar Verwandte sind, wo sich aber nicht eines für das nächste Stammwort des andern annehmen läßt. Bey der Lehre von den irregulären Verbis ist bereits bemerket worden, daß die vornehmsten Zeiten derselben von einander unabhängig nach der dunkeln Empfindung des Hörbaren gebildet worden, sitzen, saß, gesessen, fließen, floß, geflossen, Fluß. Hier lässet sich keines für das nächste Stammwort des andern annehmen, und zur Bestimmung der Schrift anwenden. 3. Überhaupt hüte man sich, daß man die ganze Absicht und Bestimmung dieser Einschränkung nicht verkenne. Sie ist bloß dazu da, das Mangelhafte in der Aussprache zu ergänzen, wenn diese allein nicht hinreichend ist, die Schrift zu bestimmen, besonders in denjenigen Fällen, wo ein Laut auf mehr als eine Art bezeichnet werden kann. Die Aussprache bleibt immer das höchste Gesetz, und die nächste Abstammung kommt ihr nur zu Hülfe, wenn sie allein nicht hinreichet; allein sie ist nicht das Grundgesetz. Sie muß daher allemahl nachstehen, so bald sie der allgemeinen besten Aussprache widersprechen würde. Man schreibt folglich dreyßig, zwanzig, Knoblauch u. s. f. weil jeder Hochdeutscher so spricht, was auch die nächste Abstammung dawider einzuwenden haben mag, weil sie bloß ein Hülfsmittel der Aussprache in zweifelhaften Fällen, nicht aber ihre Beherrscherinn ist.

Diejenige Abstammung, welche die Schrift in denjenigen Fällen, wo die Aussprache allein nicht hinreicht, bestimmt, ist 1. die nächste, und 2. die

erweis-

erweisliche. Daß dieser Satz nicht willkührlich angenommen, sondern ganz in dem Wesen nicht allein der Deutschen, sondern einer jeden Sprache und Schrift, gegründet ist, läßt sich leicht erweisen. Die Absicht der Schrift ist, die Töne des Mundes darzustellen, und dadurch die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit für das Auge zu befördern. In denjenigen Fällen, wo einerley Töne des Mundes auf verschiedene Art bezeichnet werden können, würde die möglichst leichte Verständlichkeit gestöret werden, wenn sie wirklich auf verschiedene Art geschrieben würden, wenn man z. B. bald Vilheit, Vielheit, Vielheid, Fiilheit, Fielheid, oder gar Vihlheit oder Fihlheit schreiben wollte. Es muß also ein Bestimmungsgrund vorhanden seyn, der diese mannigfaltigen Schreibarten auf eine einige zurück führen kann. Dieser darf nicht willkührlich seyn, weil nichts Willkührliches allgemein werden kann, und des einen Willkühr hier so gut ist, als des andern; er muß auch einleuchtend seyn, d. i. er muß zur Absicht der Schrift, der allgemeinen und möglichst leichten Verständlichkeit das seinige beytragen; und dieser Beytrag muß die höchste mögliche Begreiflichkeit haben, und wenigstens von dem allergrößten schreibenden Theile nicht allein eingesehen, sondern selbst dunkel befolget werden können. Da findet sich nun kein anderer, als die nächste Abstammung, welche durch Darlegung des nächsten Stammwortes die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit befördert, und in den allermeisten Fällen, wo sie zur Bestimmung der Schrift gebraucht wird, auch die möglichst leichte Begreiflichkeit hat. In dem angeführten Beyspiele lehret sie mich, daß unter den vielen möglichen Schreibarten Vielheit die einige richtige ist, weil sie mich so gleich an das nächste

Sammwort viel und die Ableitungsſylbe heit erinnert, und der möglichſt leichten Verſtändlichkeit auch nicht die geringſte Schwierigkeit mehr übrig läßt. Die entferntere Ableitung, z. B. Vülheit oder Fülheit, von Fülle, oder auch Vielheid, von dem veralteten Subſtantivo Heid, perſona, von welchem die Ableitungsſylbe heit abſtammet, würde theils wider die Natur der Sache ſeyn, theils die möglichſt leichte Verſtändlichkeit nicht befördern, theils nicht die möglichſte Begreiflichkeit haben, weil man dabey alle Schreibende als tiefgelehrte Sprachkenner voraus ſetzen müßte, theils endlich auch wieder zu dem Willkührlichen führen, weil in tauſend Fällen bey einerley Ausſprache ſehr vielerley entfernte Abſtammungen und folglich auch Schreibarten Statt finden können. Um eben deswillen muß ſie auch erweislich ſeyn, weil unerweisliche Ableitungen die Abſicht der Schrift wieder eben ſo ſehr zerſtören, als bloß willkührliche Schreibarten, und im Grunde ſelbſt nichts anders als willkührlich ſind, weil ohne überzeugende Beweiſe tauſend mögliche Ableitungen eines und eben deſſelben Wortes angegeben werden können. So ſind die Ableitungen und darauf gegründeten Schreibarten, ämſig von Ameiſe, beluxen von Lux, lynx, ergötzen von Götze, ſchmäucheln von Schmauch, Knäbelbart von Knabe, Mägdchen von Magd, und tauſend andere unerweislich und folglich willkührlich, zu geſchweigen, daß die meiſten noch dazu wider die Ausſprache anſtoßen, und folglich doppelt fehlerhaft ſind, weil die Abſtammung nie zum Nachtheil der Ausſprache gemißbrauchet werden darf.

Daß es hier nicht an Abweichungen und Ausnahmen fehlen kann, wird denjenigen nicht befremden, welcher erwäget, daß in den Sprachen alles, folglich

folglich auch die Art zu schreiben nur nach einem dunkeln Gefühle eingerichtet werden kann, welches denn nicht in allen Fällen bestimmt genug ist, und auch oft irren kann. Behende stammt zuverlässig von Hand, und Heu sehr wahrscheinlich von hauen ab, und doch werden sie durchgängig mit einem e geschrieben. Ältern und Ärmel sind sehr lange mit einem e geschrieben worden, und werden noch jetzt sehr häufig so geschrieben, ungeachtet ihre Abstammung von alt und Arm unläugbar ist. Überhaupt werden ä und das tiefe e noch sehr häufig mit einander verwechselt; doch davon im folgenden.

Zu diesen Ausnahmen gehöret aber nicht, wenn ein Wort durch die Ableitung seinen Ton verändert, und daher auch in der Schrift von seinem nächsten Stammworte abweicht; z. B. fliehen, Flucht, mögen, ich mochte, tragen, die Tracht u. s. f. wo der gedehnte Ton des Stammwortes in den geschärften übergehet, daher auch die gelinden Mitlauter in die verwandten härtern verwandelt werden. Aber eine wahre Ausnahme ist es, wenn der Ton in den geschärften übergehet, und das Abgeleitete dennoch wie das gedehnte Stammwort geschrieben wird, dergleichen Fälle aber doch nur wenig sind: z. B. wahrlich von wahr, der vierte, das Viertel, dieß von dieses, wo die Schreibart der Abstammung zum Nachtheil der Aussprache folgt, zum Beweise, daß bey Einrichtung der Schrift die Aussprache in diesen Wörtern gedehnt, oder doch schwankend gewesen, wie denn manche derselben noch jetzt selbst im Hochdeutschen nicht selten gedehnt gesprochen werden.

Eine andere Art der Ausnahme ist, wenn die Ableitung vermittelst eines oder mehrerer Consonanten geschiehet, und sich das Stammwort auf zwey

Consonanten einer Art endigt, da man denn wohl den einen der letztern wegläßt, um das Auge durch die Häufung der Consonanten nicht zu beleidigen: Geschwulst, Anstalt, Brunst, Brand, brünstig, Kunst, blutrünstig, Gunst, Gespinst, u. s. f. für Geschwullst, Anstallt, Brunnst, Brannd, Kunnst, blutrünnstig, Gunnst, Gespinnst, von schwellen, anstellen, brennen, können, rinnen, gönnen, spinnen. Da hier die Aussprache nichts dabey verlieret, auch die nächste Abstammung dadurch nicht verdunkelt wird, so ist diese Abweichung nicht nur unschädlich, sondern vielmehr für das Auge vortheilhaft.

Und dem allgemeinen Gebrauche.

§. 18. Die nächste Abstammung ersetzt das Mangelhafte der Aussprache nur in den abgeleiteten Wörtern, und auch hier nur, wenn sie erweislich und allgemein begreifflich ist. Aber in vielen abgeleiteten Wörtern ist die nächste Abstammung schwankend, ungewiß oder gar unbekannt, und denn sind noch die vielen Stammwörter übrig, wo die Möglichkeit sie auf verschiedene Art zu schreiben wieder eben dieselbe Unbequemlichkeit verursachen würde, als bey den abgeleiteten Wörtern. Man kann schreiben, Liebe, Lihbe, Liibe und Libe, Haar, Har und Hahr; thun, thuun, tuhn und tun; vor, for, foor, fohr, voor und vohr u. s. f. wo immer die Aussprache eine und eben dieselbe bleibt. In diesen Fällen nun wird die Art zu schreiben durch den allgemeinen Gebrauch bestimmt, welcher, so fern er von den vorigen Grundsätzen noch verschieden ist, der Schreibegebrauch im engsten Verstande genannt wird.

Der Schreibegebrauch ist für die Orthographie das, was der Sprachgebrauch für die mündliche Rede ist; er bestimmet und entscheidet alles das, was sich

sich nicht aus andern hier gültigen Gründen entscheiden läßt. Beyde sind nichts weniger als willkührlich, weil in der Sprache eigentlich nichts willkührlich ist; allein sie beruhen auf Gründen, welche uns jetzt bey der so sehr veränderten Art unserer Erkenntniß in ähnlichen Fällen nicht mehr bestimmen und bestimmen können, die wir aber doch als verbindlich beybehalten und beybehalten müssen, weil sie zur Erhaltung der Übereinstimmung und folglich der allgemeinen und möglichst leichten Verständlichkeit unentbehrlich sind. Man hatte bey Einrichtung der Sprache gewiß einen Grund, und einen für die damahlige Art der Erkenntniß gewiß sehr guten und gültigen Grund, warum man geben, ich gab, gegeben, oder lieben, ich liebte, geliebt zu conjugieren gut befand, warum man den Plural von Haus, Mann und Wald, Häuser, Männer und Wälder, und nicht Hause, Manne und Walde, oder Hände, Männe und Wälde machte. Bey der irregulären Conjugation und bey der Bildung des Plurales, war es so, wie in so vielen andern Dingen, die dunkele Empfindung des Hörbaren; da uns aber diese in der Sprache nicht mehr bestimmt, und bey unserer gegenwärtigen Art der Vorstellung nicht mehr bestimmen kann, so sind wir uns auch dieses Grundes nicht mehr bewußt, behalten ihn aber bey, weil der größte Theil der ganzen Einrichtung unserer Sprache darauf beruhet, und nennen ihn alsdann den Sprachgebrauch. Ist dieser in irgend einem Falle allgemein, so ist er von der höchsten Verbindlichkeit, und alle übrige Betrachtungen müssen demselben nachstehen. So gleichgültig es uns auch jetzt seyn kann, ob der Plural von Mann, Manne, Mannen, Manner oder Männer heißt, so verbindlich ist doch diejenige Form, wel-

che in einer Sprache und Mundart einmahl allgemein angenommen ist.

Eben so verhält es sich auch mit dem Schreibegebrauche. Man hatte bey Einrichtung unserer gegenwärtigen Orthographie gewiß Gründe, warum man sich unter mehrern möglichen Arten, ein Wort zu schreiben, gerade nur für die eine erklärte, und diese Gründe müssen triftig und gut gewesen seyn, weil sie sonst gewiß nicht die Allgemeinheit erhalten haben würden, welche sie wirklich erhalten haben. Sind wir uns gleich jetzt dieser Gründe nicht in allen Fällen deutlich bewußt, so folget daraus doch nicht, daß sie willkührlich sind, und noch weniger, daß es uns frey stehet, mit den einmahl eingeführten Formen willkührlich umzugehen. Aus dem folgenden Kapitel wird erhellen, daß manche angenommene Arten unserer gemöhnlichen Hochdeutschen Orthographie, welche man bisher für sehr willkührlich gehalten hat, bey genauerer Untersuchung ihren sehr guten Grund haben; allein, gesetzt auch, dieser Grund bestimme uns jetzt nicht mehr, gesetzt, wir könnten ihn in tausend Fälken nicht einmahl errathen, so sind wir doch zur Erhaltung der Übereinstimmung und folglich der allgemeinen und möglichst leichten Verständlichkeit eben so sehr verbunden, vor, für, That, sehr, Liebe, Ey u. s. f. zu schreiben, bloß darum, weil der allgemeine Gebrauch sie so geschrieben wissen will, als wir verbunden sind, Häuser, Männer, Weiber, gib, gab, lief, lebte, gelebt u. s. f. zu sprechen, bloß darum, weil alle Hochdeutsche so sprechen, wenn gleich tausende die Gründe nicht einsehen, und nicht einsehen können, warum sie so und nicht lieber anders sprechen. Die Ursache ist in beyden Fällen einerley, es ist die einige Absicht der Sprache und Schrift, die allgemeine und möglichst leichte Verständ-

ständlichkeit, hier für das Ohr und dort für das Auge.

In das Gebieth dieses Schreibegebrauches im engsten Verstande gehören nun alle diejenigen Fälle, wo in Stammwörtern und in Abgeleiteten von ungewisser Abstammung, der Aussprache unbeschadet, mehrere Arten zu schreiben möglich sind, besonders wo ein f oder v, ein t oder th geschrieben werden muß, wo ein gedehnter Hülfslaut durch die Verdoppelung, oder durch ein h, oder durch ein angehängtes e, oder auch gar nicht bezeichnet werden soll, wo ein ä oder e zu schreiben ist, wo die vier flüssigen Hauptlaute l, m, n und r ein h erfordern oder nicht, und noch manche andere Fälle mehr, welche im folgenden vorkommen werden. Ist der Gebrauch in solchen Fällen allgemein, oder hat er nur die meisten Stimmen für sich, so ist es eben so sehr Pflicht, ihm zu folgen, als in andern Theilen der Sprache, und eine vorsetzliche Abweichung davon hat keinen andern Nutzen, als daß sie einen Sonderling als Sonderling auszeichnet, und von dem Lesen seiner Schrift abschrecket.

Da nichts in der Sprache eine vollkommene Allgemeinheit hat und haben kann, oder mit andern Worten, da keine Regel ohne Ausnohme ist, weil der Grund der Ähnlichkeit, welcher die Regel macht, nicht in allen Fällen gleich lebhaft empfunden worden, so ist auch von dem Schreibegebrauche keine Allgemeinheit zu erwarten, und zwar von ihm noch weniger, weil die Gründe, wornach er bey seiner Einrichtung bestimmt wurde, in vielen Fällen schwächer wirkten, als in den übrigen Theilen der Sprache, in manchen auch durch dunkel empfundene Gegengründe, oder durch Analogien anderer Art häufiger überwogen wurden. Es ist daher kein Wunder, wenn

der

der Schreibegebrauch in vielen einzelen Fällen schwankend und ungewiß ist. Es kommt noch dazu, daß es zu allen Zeiten Personen gegeben, welche sich durch Neuerungen in der Orthographie einen Nahmen zu machen gesucht, theils, weil der scheinbaren Mängel hier sehr viele waren, theils aber auch, weil es sehr leicht war, neue Arten zu schreiben ohne große Anstrengung des Verstandes auszusinnen. Ob nun gleich von allen seit zweyen Jahrhunderten vorgeschlagenen Neuerungen noch keine ihr Glück gemacht hat, auch künftig keine es machen wird, weil unsere einmahl gewöhnliche Orthographie kein Werk der Willkühr, sondern des Bedürfnisses ist, sie auch diesem Bedürfnisse so genau angemessen ist, als irgend etwas in der Sprache seyn kann: so ist doch die Allgemeinheit in manchen einzelen Fällen durch solche Versuche gestöret worden, und der Schreibegebrauch ist hier und da schwankend und ungewiß geworden, wo er es vorher nicht war. Ist er nun in einzelen Fällen wirklich unentschieden, so daß keine unter mehrern üblichen Formen eine überwiegende Mehrheit für sich aufzuweisen hat, so bleibt es dem Willkühr eines jeden überlassen, sich nach der erkannten größern Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Doch davon §. 22.

Von der Analogie.

§. 19. Gemeiniglich setzt man 6. noch die Analogie oder Ähnlichkeit mit unter die Gründe, welche die Art zu schreiben unter mehrern möglichen bestimmen können, und behauptet, daß was in einem ähnlichen Falle auf eine gewisse bestimmte Art geschrieben wird, auch in andern ähnlichen so geschrieben werden müsse. Allein so fruchtbar sie in den übrigen Theilen der Sprache ist, so überflüßig und schwankend ist sie in der Orthographie, so fern sie als ein eigener von dem allgemeinen Gebrauche und der

nächsten

nächsten Abstammung noch verschiedener Bestimmungsgrund angesehen wird. Überflüßig ist sie, weil Aussprache, nächste Abstammung und allgemeiner Gebrauch bereits hinlänglich sind, die Art zu schreiben in den allermeisten Fällen zu bestimmen, diejenigen aber, welche durch sie nicht bestimmet werden sollten, durch die Analogie wohl nur selten eine zuverlässige Bestimmung erhalten werden, weil sie schwankend ist, und keinen festen Grund hat. Man führet zum Beyspiel das Wort Geduld an, welches von vielen, besonders in Oberdeutschen Provinzen, wo die weichen und harten Consonanten in der Aussprache nicht gehörig unterschieden werden, mit seinen Verwandten, Gedult, gedulten, gedultig geschrieben wird. Hier soll die Ähnlichkeit mit Huld und Schuld zeigen, daß auch jenes einen weichen Buchstaben bekommen müsse. Allein, wenn nun jener die Analogie von Pult oder gar das Oberdeutsche und noch ähnlichere Dult, Freyheit von Indultum, für sich anführet, so ist seine Art zu schreiben der Analogie nach richtig, so unrichtig sie auch der Hochdeutschen Aussprache, und dem Gebrauche nach ist. Es hindert nichts, daß Pult und Dult ursprünglich fremde Wörter sind; sie sind zu Bürgern aufgenommene fremde Wörter, und tausend können sie gebrauchen, ohne es zu wissen, daß sie fremden Ursprunges sind. Es kommt bey der Analogie immer darauf an, daß man die wahren Ähnlichkeiten treffe, und da dieß ohne andere Bestimmungsgründe bloß von dem Zufalle abhängt, so ist die Analogie ein sehr betrieglicher Grund der Orthographie, der eben so leicht den falschen als wahren Weg führen kann, daher ich mich nicht länger dabey aufhalten will.

§. 20.

Folgen aus dem bisherigen.

§. 20. Hoffentlich wird nunmehr ein jeder überzeuget seyn, daß unsere gewöhnliche Orthographie weder so ungereimt und thöricht, noch so willkührlich ist, als von vielen behauptet wird. Sie ist in ihren Grundsätzen sowohl der Absicht der Sprache und Schrift, als auch der Faßlichkeit des größten Theiles derer, welche schreiben müssen, auf das genaueste angemessen, und hat darin sehr große Vorzüge vor den Schreibarten aller bekannten Völker, selbst der Griechen und Römer nicht ausgenommen, deren keine mit so vielem richtigen Bewußtseyn der Absicht und der Mittel eingerichtet worden, als die bisher gewöhnliche Hochdeutsche. Es rühret dieses vermuthlich daher, weil sie erst in den neuern Zeiten eingerichtet worden, da sowohl der Verstand als auch der Geschmack bereits hinlänglich aufgekläret waren, daß sie das dunkele Gefühl, welches in Sprachen und was damit zusammen hänget, alles allein bewerkstelliget und bewerkstelligen muß, so sicher leiten konnten, als es die Sache und die übrigen Umstände nur verstatteten. Der Ursprung der Schreibarten anderer Schriftsprachen fällt immer in unaufgeklärte Zeiten jeder Nation, wo das dunkele Gefühl solcher wohlthätigen Führer größten Theils beraubt war, und daher oft den wahren Weg verfehlte. Ward man bey mehr Aufklärung die Mängel dunkel gewahr, so waren sie doch zu tief in das Ganze verwebt, als daß sie ohne eine gänzliche Umschaffung der ganzen Art zu schreiben weggeschaffet werden konnten, diese aber findet bey allen Völkern und zu allen Zeiten zu viele leicht begreiffliche Hindernisse, als daß sie mit einiger Hoffnung eines guten Erfolges unternommen, oder nur für möglich gehalten werden könnte.

Es kommt nur darauf an, ob die Hochdeutschen in Anwendung dieses Grundsatzes eben so glücklich gewesen, und mit eben so vielem Verstande zu Werke gegangen sind, als bey Entwerfung desselben, und da wird sich in dem folgenden Kapitel zeigen, daß die Deutsche Orthographie auch darin vor der Schrift aller bekannten Völker wesentliche Vorzüge hat. Hier will ich nur noch die vornehmsten Folgen anführen, welche unmittelbar aus dem Grundsatze der Hochdeutschen Orthographie herfließen. Es sind folgende.

1. Unter der Hochdeutschen Orthographie verstehet man die Orthographie der Deutschen Schriftsprache, und da die Bezeichnung der Aussprache das erste ganz in der Absicht der Schrift gegründete Gesetz derselben ist, so kann nur die Hochdeutsche Aussprache, d. i. die Aussprache der obern Classen, in welchen das Hochdeutsche einheimisch ist, zum Grunde der Schrift geleget werden, weil man sonst nicht Hochdeutsch, sondern Provinzial-Deutsch schreiben würde. Man schreibt folglich Dampf, Pferd, Propf, Mädchen, ergetzen, u. s. f. und nicht Damf, Ferd, Frof, Mägdchen, ergötzen, weil kein Hochdeutscher so spricht.

2. Die Aussprache ist selbst im Hochdeutschen, bey dem bekannten Mißverhältnisse der Schriftzeichen zu den Tönen des Mundes, nicht hinlänglich, die Art zu schreiben auf eine einförmige Art zu bestimmen, weil einerley Aussprache auf verschiedene Art geschrieben werden kann, verschiedene Schreibarten eines und eben desselben Wortes aber die möglichst leichte Verständlichkeit stören, und zugleich den guten Geschmack beleidigen. Sie muß also näher bestimmt werden können, und diese nähern Bestimmungen

keit beytragen können, so kann die Änderung der gewöhnlichen Schreibart um der Abstammung willen, nicht den geringsten Nutzen gewähren, zumahl da auch in ereignen die allgemeine Hochdeutsche Aussprache diese Änderung verbiethet. Ärnde, oder der Aussprache nach noch richtiger Ärnte, stammet vermittelst der abstracten Ableitungssylbe de oder te von einem veralteten Verbo arnen ab, und wird in so fern richtig mit einem ä geschrieben. Allein, da dieses Verbum im Hochdeutschen längst veraltet ist, so schrieb man es sehr lange Zeit mit einem e, und man könnte diese Schreibart immer beybehalten, wenn nicht in den neuern Zeiten das ä sehr üblich geworden wäre, also hier ein schwankender Gebrauch Statt findet, in welchen Fällen man sich billig für diejenige Schreibart erkläret, welche den meisten Grund für sich hat, und dieses ist denn Ärnte. Anders verhält es sich mit Ärmel, Ältern, schlämmen, gällen, einhällig, mißhällig u. s. f. deren nächste Stammwörter Arm, alt, Schlamm, Gall und Hall, theils noch völlig gangbar, theils noch in frischem Andenken sind. Dürfen nun völlig veraltete Stämme, wenn sie gleich erweislich richtig sind, nicht zur Änderung einer einmahl eingeführten Schreibart gebraucht werden, so dürfen ungewisse, zweifelhafte, oder gar willkührliche und ungegründete Ableitungen es noch weniger. In diesem Falle befindet sich eine überaus große Menge alter und neuer Neuerungen, indem nichts gewöhnlicher ist, als willkührliche und auf bloße Ähnlichkeiten des Lautes gegründete Ableitungen anzunehmen, und auch sogleich die Schreibart darnach zu ändern; z. B. ämsig für emsig, von Ameise, Äsel für Esel, von asinus, Ärz für Erz, von aes oder gar von dem Hebr. aerez, Gottscheds Knäbelbart und Knäbelspieß, von

von Knabe u. s. f. Am unverantwortlichsten ist es, wenn die gewöhnliche Schreibart um solcher willkührlicher Ableitungen willen selbst auf Kosten der allgemeinen Hochdeutschen Aussprache geändert wird, wie Gottscheds Päkelhering von Päkel, Salzbrühe, für Pickelhering, schmäucheln von Schmauch, für schmeicheln, (welches unstreitig von schmeichen, lächeln und liebkosen abstammet, S. mein Wörterbuch,) anderer Aaß, cadaver, für Aas, im Plural Äser, nicht Äßer, als wenn es von essen abstammete, Knoplauch, Knopflauch oder Knoflauch von Knopf, für Knoblauch, so aus dem alten Chlobelauch, welches in allen alten Vocabulariis für allium vorkommt, entstanden zu seyn scheinet, weil die Zwiebel dieses Gewächses nach weggenommener Schale in kleine Kloben zerfällt, welche im Englischen noch jetzt Clove heissen. Daß in diesem Falle die Aussprache verderbt sey, und durch die Schrift auf das wahre Knoblauch zurück geführet werden müsse, ist, wenn auch das letztere erlaubt wäre, noch unerweislich; denn wer sagt uns, ob ehedem nicht irgendwo Knoben für Kloben üblich gewesen? Wenigstens muß man bey einer so allgemeinen Übereinstimmung als Knoblauch im Hochdeutschen für sich hat, allemahl eher einen hinlänglichen Grund vermuthen, als leichtsinnige Änderungen wagen.

6. Der Schreibegebrauch ist ein Theil des Sprachgebrauches im weitesten Verstande, und hat mit demselben gleiche Rechte, weil sie beyde nur eine und eben dieselbe Absicht, die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit haben. Er gründet sich allemahl auf die Aussprache, und hat nur da einiges Recht, wenn bey einerley Aussprache mehrere Arten zu schreiben möglich sind, und die erweis-

lich nächste und bekannte Abstammung zu Bestimmung einer derselben nicht hinreicht. Dieses geschiehet denn, 1. in Stammwörtern, oder solchen alten abgeleiteten, welche jetzt für Stammwörter gelten; und 2. in solchen Ableitungen, deren nächste Stämme veraltet, dunkel oder ungewiß sind.

7. Der Schreibegebrauch ist eben so wenig unveränderlich, als der Sprachgebrauch. Allein seine Veränderungen hängen, so wie alle Veränderungen in der Sprache selbst, theils von dem Wachsthume und Verfalle des Geschmackes, theils von dem klärern oder dunklern Bewußtseyn der Absicht und Mittel ab. Einzele Personen können hier eben so wenig Veränderungen machen, als in den übrigen Theilen der Sprache, ob sie gleich die Ausbreitung des Geschmackes und der deutlichen Erkenntniß befördern helfen, und dadurch mittelbarer Weise zur genauern Befolgung der eingeführten und tief in dem Bedürfnisse der Hochdeutschen Mundart gegründeten Art zu schreiben mitwirken können. Es ist ein gewöhnlicher Irrthum, unsere jetzt übliche Orthographie die Gottschedische zu nennen, gleichsam als wenn er sie erdacht oder eingeführet hätte. Sie ist lange vor ihm üblich gewesen, und schon von Freyer, Töllner, Bödicker und noch ältern gelehret worden. Er that weiter nichts, als daß er die Orthographie, welche er bereits fand, von neuem vortrug, ob er gleich ihre wahren Gründe so wenig einsahe, als andere Deutsche Sprachlehrer. Er mischte freylich manches von dem Seinigen mit ein, allein, da er dieses nicht einmahl durchsetzen und in den Gang bringen konnte, wie hätte er die ganze Art zu schreiben so allgemein machen können, als sie wirklich ist.

8. Da

8. Da nun einzele Glieder der Gesellschaft nicht berechtigt sind, den Sprachgebrauch eines Volkes zu ändern, so muß ihnen auch der Schreibegebrauch eben so heilig seyn, weil man ihm da, wo er bestimmen muß, d. i. wenn Aussprache und nächste Abstammung nicht hinreichen, nichts entgegen setzen kann, was nicht sehr willkührlich wäre, oder doch wenigstens in die ganze Absicht der Schrift nicht paßt. Daß in der Anwendung der Deutschen Schreibegesetze auf einzele Fälle immer noch Gelegenheit genug übrig bleibt, sich nach eigener Einsicht und Willkühr zu bestimmen, wird aus dem folgenden erhellen.

Irrige Bestimmungsgründe der Orthographie.

§. 21. Seit dem man über die Sprache nachzudenken angefangen hat, ist kein Theil der Sprachlehre so sehr gemeistert, und mit Vorschlägen ohne Zahl zu ihrer Verbesserung bereichert worden, als eben die Orthographie. Ich wüßte hiervon keine andere Ursache anzugeben, als weil es hier bey eingeschränkter und mangelhafter Erkenntniß am leichtesten ist, Fehler zu entdecken und Verbesserungen vorzuschlagen. Daß in der That mangelhafte Einsicht die Ursache davon ist, ist daraus erweislich, weil noch keiner von ihnen die wahren Gründe angegeben hat, worauf sie beruhet. Alle sahen etwas, aber nicht alles. Man sahe, daß die Abstammung eines der Grundgesetze der Orthographie ist, aber man sahe nicht, wenn sie es ist, und wo sie es ist, und schloß nunmehr, daß die Abstammung das einige höchste Gesetz der Schrift ist, und daß es bloß aus Unwissenheit und Nachlässigkeit so sehr aus der Acht gelassen worden. Allein, das nicht zu wiederhohlen, was bereits in dem vorigen über diesen Punct gesagt worden, so ist der Erfolg dieser Bemühungen schon der sicherste Beweis von der Untauglichkeit der Abstammung, die Schrift in einem so

weiten Umfange zu bestimmen, als diese Herren versuchten. Von bey nahe hundert Sprachrichtern, welche die Schrift nach der Abstammung reformieren wollen, sind auch nicht zwey mit einander einstimmig, selbst nicht in den leichtesten und am meisten in die Augen leuchtenden Fällen. Beweises genug, daß eine auf die Etymologie allein gegründete Orthographie nicht anders eingeführet werden kann, als daß sich einer zum Despoten aufwirft, dessen Einsichten und Willkühr die ganze Nation sich ohne weitere Prüfung unterwerfen muß; eine Zumuthung, welche, so viel ich weiß, noch in keiner andern Sprache gewaget worden.

Man sahe ferner, daß im Deutschen die Aussprache die Schrift bestimmt, aber man sahe nicht, wie fern sie selbige bestimmt, und daß sie wegen ihrer eigenen Unzulänglichkeit Hülfsgründe bedarf, wenn sie bestimmen soll. Daher machte man den übereilten Schluß, Aussprache allein und sonst nichts ist das Grundgesetz der Schrift, und manche gingen gar so weit, daß sie nicht einmahl die Hochdeutsche Aussprache zum Grunde gelegt wissen wollten, sondern jede Provinzial-Aussprache dazu für hinlänglich hielten. Das hieß denn alle seit tausend Jahren in der Sprache gemachten Fortschritte auf einmahl wieder vernichten, und die Nation wieder in die Rohheit und Barbaren zurück setzen wollen, worin sie sich im fünften, sechsten und siebenten Jahrhundert befand; denn damahls schrieb jeder, so wie er sprach oder zu sprechen glaubte. Was würde man von den Einsichten eines Gesetzgebers denken, der, aus einigen deutlichen Spuren von der Grundlage des Naturgesetzes in allen bürgerlichen Gesellschaften den Schluß machen wollte, das Naturgesetz, thue was du willst, sey das einige und höchste Gesetz

für

für jede bürgerliche Gesellschaft? Sonderbar ist es, daß selbst diejenigen, welche das Gesetz, schreib wie du sprichst, als das einige Grundgesetz der Schrift ansehen, eben dieses Gesetz nicht selten auf das gröblichste zu übertreten gebiethen. Ich werde in dem folgenden zu zeigen suchen, daß die Deutsche Gewohnheit, nach geschärften Hülfslauten den folgenden Consonanten zu verdoppeln, ganz in dem Naturgesetze der Schrift, schreib wie du sprichst, gegründet ist. Und doch wollen eben diese Herren falen, cadere, stelen, sezen, hemen, nenen, Gotes, wisen, lasen, zeren, (zerren,) misen, stosen u. s. f. geschrieben wissen, obgleich kein Deutscher so spricht. Sollte man nicht denken, sie hätten das Deutsche Publicum nur äffen und zum Besten haben wollen?

Wer das, was im vorigen gesagt worden, zu überdenken im Stande ist, wird hoffentlich hinlänglich überzeugt werden, daß weder die Aussprache allein, noch auch die Abstammung allein hinreichend ist, die Schrift zu bestimmen; daher ich mich nicht weiter dabey aufhalten will. Allein es gibt noch ein Paar andere Gründe, welche als Bestimmungsgründe der Schrift angegeben werden, und daher eine nähere Untersuchung verdienen.

1. Der erste und wichtigste ist die Verschiedenheit der Bedeutung solcher Wörter, welche der Aussprache nach gleich lauten, und da haben viele die Regel aufgestellet, gleichlautende Wörter verschiedener Bedeutung, und die nicht von einander abstammen, unterscheide man so viel möglich ist, durch die Buchstaben. Diese Regel hat vieles für sich, und scheinet der höchsten Absicht der Schrift, der möglichst leichten Ver-

ständlichkeit sehr gut angemessen zu seyn. Es scheinet auch wirklich, daß sie einmahl von den Hochdeutschen, wenigstens in vielen Fällen, dunkel befolget worden, welches denn einige ältere Sprachlehrer des vorigen Jahrhundertes veranlasset, sie mit unter die Bestimmungsgründe der Schrift aufzunehmen, bis endlich Gottsched sie am weitesten trieb, aber auch eben durch seine Übertreibung und unglückliche Anwendung, ihre Blöße verrieth, und dadurch Anlaß gab, daß man sie wieder bey Seite legte.

Zwey Ursachen stehen ihr im Wege, warum sie bey allem guten Scheine unausführbar ist; 1. die Unmöglichkeit, mit der hier nöthigen Gewißheit zu bestimmen, was verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes, und was ganz verschiedene von einander nicht abstammende Wörter sind; und 2. die Unmöglichkeit, auch erweislich verschiedene Wörter durch die Schrift zu unterscheiden.

Was die erste Ursache betrifft, so ist die Etymologie, so bald man über die nächste Abstammung hinaus gehet, in den meisten Fällen schwankend und ungewiß; es würde daher bey den Bestimmungen, was verschiedene Wörter, oder nur verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes sind, wieder sehr viel Willkührliches mit unterlaufen, und dieses ist der Schrift eben so sehr zuwider als der Sprache. Überdieß ist die entfernte Etymologie ein verschlossenes Buch für den größten Theil der Schreibenden, selbst unter den Gelehrten, und diese würden denn doch nur den willkührlichen Meinungen eines einigen nachbethen müssen. Aber wer sollte dieser einige seyn, da unter hundert Etymologen nie zwey einer Meinung seyn werden? Was ein Schreibegesetz seyn soll, muß wenigstens von dem größten

Theile

Theile der Schreibenden dunkel begriffen und dunkel befolget werden können, und dazu ist die entfernte Etymologie gerade am wenigsten geschickt.

Ein Paar Beyspiele aus Gottscheds Sprachlehre werden hinlänglich seyn, zu beweisen, wie willkührlich dergleichen Bestimmungen zu gerathen pflegen, und gemeiniglich gerathen müssen. Gar, penitus, und gahr von den Speisen; Haabe, das Vermögen, und ich habe; der Hafen, ein Topf, und Haven, portus, sind insgesammt unstreitig eines Stammes. Maaß, mensura, und er maß; Mahl, Mahlzeit, mal, in einmal u. s. f. Maal, ein Zeichen, wovon wenigstens die beyden letzten eines Stammes sind; malen, pingere, und mahlen, molere; Raam, das Fett auf der Milch, und Rahm, Bilderrahm; Schale, putamen, und Schaale, lanx; tichten, sinnen, und dichten, fingere, das erstere noch dazu wider die Aussprache; vest, gravis, und fest, firmus; lauter Wörter eines Stammes, welche wider Gottscheds eigene Regel hier sehr unschicklich durch die Schrift unterschieden worden.

Aber wenn sich auch die Verschiedenheit mit der Gewißheit beweisen ließe, als hier nothwendig ist, und wenn sie der Begreiflichkeit und Faßlichkeit des größten Theiles der Schreibenden so gemäß wäre, als hier erfordert wird, so reichen doch unsere Schriftzeichen nicht hin, diese Verschiedenheit ohne Nachtheil der Aussprache, welche doch allemahl das erste und höchste Gesetz bleibt, durch die Schrift anzudeuten. Nur wieder ein Paar Beyspiele zur Probe: acht, das Zahlwort, die Acht, Aufmerksamkeit, und Acht, Verbannung; Arm, brachium, und arm, pauper; die Äsche, ein Fisch, und die Äsche,

ein Baum, wenn nicht beyde den Nahmen von der Farbe haben, welches doch sehr ungewiß ist; der Bär, ein Thier, eine Ramme, ein Damm im Festungsbaue, welche Wörter sich nur sehr willkührlich als drey verschiedene Bedeutungen angeben lassen; Beute, praeda, und ein Gefäß; Beutel, kleiner Sack, ferner in den Mühlen, mittellat. batillus, von battere, schlagen, weil er beständig erschüttert wird, ingleichen ein Bläuel, bey den Tischlern in Stechbeutel, eine Art Stämmeisen, wo die Verbindung wieder sehr willkührlich gerathen würde; Bock, ein Thier, ein Gerüst, ein Kloß, eine gebogene oder erhöhete Fläche, ein Fehler; die Ehe, und das Umstandswort ehe; ey, die Interjection, das Ey, und ey die Ableitungssylbe; Elend, miseria, und ein Thier; Erz, aes, erz, die Vorsylbe; Feige, ficus, und feige; Fest, festum, und fest, firmus; Finne, Sumpf, der Gipfel, eine Blatter, eine Floßfeder; Futter, pabulum, und Unterfutter; Galle, rundliche Erhöhung, fehlerhafte Stelle, Feuchtigkeit, fel; Geißel, obses und flagellum, (Geisel, obses, ist wider die Aussprache;) gerade und die Gerade; grauen, sich fürchten und grau werden; Hader, Zank, und Lumpen; Hund, ein Thier, ein Werkzeug zum Hemmen oder Halten, ein Gefäß; Kamm, in Roßkamm, von cambiare, eine Steinart, das Oberste eines Dinges, pecten; Katze, ein überaus vieldeutiges Wort, dessen Bedeutungen sich nicht ohne den größten und willkührlichsten Zwang als bloße verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes annehmen lassen, ob gleich auch nicht mit Gewißheit erwiesen werden kann, was bloß verschiedene Bedeutung, und was ein verschiedenes Wort ist. Ich habe in meinem Wörterbuche neun dem Anscheine nach verschiedene

schiedene Wörter dieses Lautes angenommen. Die Volkssprachen werden deren vielleicht noch mehr haben.

Da nun unsere Schriftzeichen in den wenigsten Fällen hinreichen, gleichlautende Wörter verschiedenen Stammes ohne Nachtheil der Aussprache durch die Schrift zu unterscheiden, und auch bey diesen wenigen mehr Willkührliches mit unterlaufen muß, als die Sprache verstattet, so ist der Unterschied der Bedeutung ein sehr untauglicher Bestimmungsgrund der Art zu schreiben.

Daraus folget aber nicht, daß man nun Recht habe, solche gleich lautende, aber in der That verschiedene Wörter, auf einerley Art zu schreiben, welche der einförmige oder doch allgemeinste Gebrauch wirklich durch die Schrift unterscheidet, weil diese Wörter wieder in das Gebieth des Schreibegebrauches fallen, welcher ohne die höchste Noth nicht verletzet werden darf. Dergleichen sind z. B. Aal und Ahle; Bär und Beere; Leib und das Oberdeutsche Laib, obgleich beyde eines Stammes sind; leer, die Leere und die Lehre; Meer und mehr; man und Mann; mein und meynen, wofür doch jetzt meinen üblicher ist; Noth, die Note; Rain, Rhein und rein; Saite, chorda, und Seite, latus; sein und seyn; Tod, mors, und todt, mortuus; Uhr und ur; wahr und er war; währen, dauern, und sich wehren; der Waise, orphanus, der Weise, sapiens; wider und wieder u. s. f. Zumahl da sich von den allermeisten, wo nicht von allen, beweisen läßt, daß nicht der Unterschied der Bedeutung, sondern gegründetere Ursachen, die verschiedene Schreibart veranlasset haben. So ist todt, das Participium eines alten Verbi toden, sterben,

sterben, für todet; seyn, meynen, und andere ähnliche Verba mit einem y vor der Ableitungssylbe sind zum Andenken des Stammwortes beybehalten, welches sich auf ein y endigte; der übrigen zu geschweigen. Wo aber der Unterschied der Schrift nicht das Herkommen und den allgemeinsten Gebrauch vor sich hat, sondern erst in den neuern Zeiten zum Unterschiede der Bedeutung vorgeschlagen worden, da ist er von keiner Verbindlichkeit, wie in Gottscheds Heyde, paganus, Heide, ein unfruchtbares Land, Hayde, ein großer Wald; Herd und Heerde, und die übrigen oben schon angeführten; zumahl, da nicht leicht ein Fall vorkommen wird, wo nicht die Stellung, der Zusammenhang und andere Bestimmungen die scheinbare Dunkelheit gleich bey dem ersten Anblicke heben sollten, daher auch die allgemeine Verständlichkeit die Abweichung von der gewöhnlichsten Schreibart nicht nothwendig machen kann.

2. Der zweyte Grund ist erst in den neuesten Zeiten aufgestellet worden, und bestehet in dem Gesetze der größten möglichen Sparsamkeit. Soll dieses so viel sagen, daß nichts geschrieben werden darf, was nicht in der guten Aussprache wirklich gehöret wird, so ist es vollkommen richtig; allein es ist unnöthig, es als einen besondern Bestimmungsgrund der Schrift anzugeben, weil er schon in dem allgemeinen Grundgesetze der Schrift, schreib wie du sprichst, liegt. Nur die Anwendung, welche man davon gemacht hat, ist ein wenig sonderbar. Man schrieb, dem Gesetze der Sparsamkeit zu Folge, Damf, Ferd, Frof, wisen, Plaz, nüzen, für Dampf, Pferd, Pfropf, wissen, Platz, nützen; man schrieb stelen, es mochte stehlen oder stellen, bedeuten, fülen,

len, es mochte fühlen oder füllen seyn sollen, schlif, es mochte schlief oder schliff bedeuten, zert, es mochte von zehren oder zerren abstammen, Haken, es mag hacken oder einen Haken bedeuten, u. s. f. Man könnte fragen, nicht bloß, ob ein Hochdeutscher so spricht, oder jemahls so gesprochen hat, sondern selbst, ob irgend in einer Provinz so gesprochen wird. Die Verdoppelung des Consonanten nach einem geschärften Vocale ist ganz auf die Aussprache gegründet, die doch bey diesem Gesetze der Sparsamkeit zum Grunde liegen soll, und zeren, Plaz, wisen u. s. f. können nicht anders als gedehnt gesprochen werden. Mit so willkührlich angenommenen Grundsätzen, wobey die ganze Absicht der Schrift, die allgemeine Verständlichkeit, und die darauf gegründete Aussprache, zerstöret wird, kann man mit eben dem Rechte auch alle Vocale verwerfen, und flt, stlt, zrn, Dmf, Frf u. s. f. schreiben, denn die Vocale werden hier doch nicht mehr gehöret, als die weggelassenen Consonanten.

Ich weiß, daß Herr Klopstock es ist, welcher diesen Satz der größten Sparsamkeit nicht allein aufgestellet, sondern auch die jetzt gedachte Anwendung davon gemacht hat. Allein ein Mann, welchem ein großer Theil der Nation viele Sprachkenntniß zutrauet, der sich selbst als einen tiefen Sprachkenner angekündiget hat, konnte unmöglich etwas im Ernste behaupten, was auch den gemeinsten und ungelehrtesten Menschenverstand zurück stoßen muß. Ich bin daher vollkommen überzeugt, daß er diesen Satz bloß in einer kleinen boshaften Laune dahin geworfen hat, den Schwarm unverständiger Nachahmer zum Besten zu haben, und die Welt zu überführen, daß keine Ungereimtheit so groß ist, welche nicht ihre Anhänger bekommen sollte, zumahl wenn

sie

sie dem Scheine nach von einem berühmten Nahmen unterstützet wird. Klopstock fand Thoren genug, welche seinen Hohn verkannten, sich vor der vernünftigen Welt lächerlich machten und ungelesen blieben.

Allein es gibt noch eine andere Anwendung des Gesetzes der Sparsamkeit, welche nicht wesentliche und zur Aussprache schlechterdings gehörige Theile wegwirft, sondern nur das h und die verdoppelten Vocale, als Zeichen der Dehnung, für überflüßig hält, weil der folgende einfache Consonant die Dehnung bereits hinlänglich bezeichnet. Ich werde mich darüber in dem folgenden Kapitel umständlich erklären, hier will ich nur noch bemerken, daß die Sparsamkeit, so bald sie in der Schrift auf Kosten der Aussprache, und der nächsten Abstammung angewandt wird, ein Fehler der ersten Art ist, theils weil sie das Grundgesetz der Schrift, schreib wie du sprichst, aufhebet, theils auch die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit störet, welche doch die höchste und einige Absicht der Schrift ist. Man hat diese Sparsamkeit sogar auf die Sprache selbst ausgedehnet, und nicht allein die sogenannten Hülfswörter, welche doch da, wo sie vorkommen, das einige wahre Verbum sind, sondern auch andere wesentliche und zur Verständlichkeit schlechterdings nothwendige Theile der Rede weggelassen. Allein, es wäre sehr leicht zu zeigen, daß eben diese Herren, welche dem Scheine nach mit Buchstaben und einzelen Worten so geitzen, in dem Falle der Pharisäer in dem Evangelio sind, welche Mücken säugen und Kamehle verschlucken. Wie unendlich besser könnten sie ihre Sparsamkeit anbringen, wenn sie selbige auf ihre Gedanken ausdehnten, und das Publicum mit so vielen unverdauten, nur halb verstandenen, und noch übeler ausgedruckten Vorstellungen und Begriffen verschonten.

chonten. Sie würden alsdann Platz genug übrig behalten, das wenige Gute oder Nützliche, was sie zu sagen haben, auf eine verständliche und folglich desto gemeinnützigere Art vorzutragen.

§. 22. Da der Schreibegebrauch nur alsdann Statt findet, wenn er allgemein ist, und er auch nur in Ansehung der Stammwörter und veralteten oder zweifelhaften Ableitungen verbindlich ist: so ist es keine Verletzung desselben, wenn man in solchen Fällen von demselben abweicht, welche ohnehin nicht in sein Gebieth gehören, besonders wenn erweislich ist, daß das von der Nation angenommene Schreibegesetz, schreib wie du sprichst, der besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der nächsten Abstammung, entweder aus Unkunde, oder aus Nachlässigkeit nicht in allen einzelen Fällen gehörig befolget wird. Es verstehet sich dabey von selbst, daß solche Abweichungen nicht willkührlich seyn dürfen, sondern auf erweislichen Gründen beruhen, auch der Faßlichkeit des größten Theiles der Schreibenden angemessen seyn, folglich die allgemeine und möglichst leichte Verständlichkeit nicht stören, sondern vielmehr befördern, auch die beste Aussprache nicht beleidigen müssen. Dahin gehören besonders folgende Fälle.

Freyheit von dem Schreibegebrauche abzuweichen.

1. Wenn von einem Worte ein bisher verkanntes nächstes, wenigstens höchst wahrscheinliches und noch nicht ganz vergessenes Stammwort aufgefunden, und durch die Abweichung die Aussprache nicht verletzet wird. Durch eine solche Änderung geschiehet weiter nichts, als daß das von der Nation angenommene Schreibegesetz auf solche Fälle ausgedehnet wird, welche sich demselben bloß aus Unkunde oder Nachlässigkeit der Schreibenden entzogen haben.

So

So ist schlämmen von dem Schlamme reinigen, erwägen von wägen, einhällig von hallen, Gränze von Rain, Rand, wenn auch das Oberdeutsche Graniz im Hochdeutschen zu unbekannt seyn sollte, besser, als wenn sie mit einem e geschrieben werden. Nähmlich ist besser als nehmlich, weil es wahrscheinlicher von Nahme als von nehmen stammet; ergetzen, besser als ergätzen oder ergötzen, weil das Stammwort getzen zwar veraltet, aber doch noch nicht ganz vergessen ist, das ö aber überdieß die gute Aussprache beleidigt. Ablugsen und belugsen sind besser als mit einem x, weil sie vermittelst der intensiven Ableitungssylbe sen von dem Oberdeutschen lugen, scharf sehen, abstammen; Heurath besser als Heirath, weil es wahrscheinlicher von Heuer, Miethe, Kauf, als von einem andern Stamme herkommt. Die Gränzen sind auch hier, wie in allen übrigen Theilen der Sprache, nicht genau zu bestimmen, daher hier immer noch manches Willkühr bleibt, zumahl, da sich nicht in allen Fällen genau bestimmen läßt, was die nächste Abstammung ist, und wie fern sie noch bekannt ist, folglich die allgemeine Verständlichkeit befördert. So werde ich lieber besser und beßte, als bässer und bäßte schreiben, obgleich die nächste Abstammung von baß ein ä erfordert, theils weil baß im Hochdeutschen veraltet ist, vornehmlich aber, weil der Begriff von besser und beßte bereits so bestimmt und deutlich ist, daß die Verständlichkeit daben nichts gewinnen kann, folglich die Veränderung ohne Noth und Nutzen seyn würde, welches sich von den vorigen Beyspielen nicht sagen läßt. Verbiethet die allgemeine gute Aussprache die Änderung, so fällt sie ohnehin weg; daher ist es, z. B. unerlaubt dreyzig oder dreyzüg, zweynzig oder zweynzüg schreiben

zu

zu wollen, weil kein Hochdeutscher so spricht. Ereignen, sich zutragen, rieth ich ehedem wohl selbst, eräugnen zu schreiben, weil die Abstammung von Auge und dem alten augan, sichtbar werden, unläugbar ist; aber seitdem ich bemerket habe, daß die allgemeine Obersächsische Aussprache der höhern Classen für ereignen ist, so nehme ich diese Änderung billig wieder zurück. Ist aber die Aussprache schwankend, wie in Reuter, eques, so ist es auch erlaubt, der nächsten Abstammung von reiten nach, Reiter zu schreiben, zumahl da eben das Schwankende der Aussprache beweiset, daß die Nation ihren Irrthum dunkel empfindet, und sich nach und nach der Wahrheit nähern will, welcher Neigung man denn durch die Schrift zu Hülfe kommen kann.

2. Wenn ein Wort aus Unachtsamkeit oder Unkunde anders geschrieben wird, als die allgemeine gute Aussprache es erfordert. So spricht z. B. kein Hochdeutscher giebst, giebt, gieb, hieng, gieng, fieng, gedehnt, sondern geschärft, gibst, gibt, gib, hing, ging, fing, daher man sie billig auch so schreibt, indem die erstern Schreibarten bloße Überbleibsel der ehemahligen Oberdeutschen Aussprache sind. Ein anderes ist, wenn zwey Analogien wider einander streiten, z. B. Aussprache und nächste Abstammung, wo eine so viel Recht zu herrschen hat, als die andere, da man denn dem einmahl eingeführten Gebrauche billig folget, und der geschärften Aussprache ungeachtet vierte, Viertel, vierzig, und dieß schreibet, um die nächste Abstammung nicht zu verdunkeln.

3. Die Hochdeutsche Orthographie hat sich, so wie alles in der Sprache, nach dunkler Empfindung der Absicht und Mittel gebildet. Es ist daher leicht

möglich, daß sie dabey auf einen irrigen Grund gerathen kann, den sie aber wieder verläßt, so bald sie ihren Irrthum dunkel gewahr wird. Indessen können doch manche einzele Fälle davon übrig bleiben, und in andern haben kurzsichtige Sprachlehrer, die diesen Grund so gleich zum Gesetze machten, die Rückkehr erschweret und aufgehalten, ob sie gleich im Ganzen wenig Einfluß auf das Allgemeine haben können. Des Grundsatzes, daß gleichlautende aber verschiedene Wörter auch durch die Schrift unterschieden werden müssen, ist schon im vorigen gedacht worden. Ein anderes Beyspiel ist der Satz, daß man nach einem Doppellaute keinen Consonanten verdoppeln müsse, der wieder auf dem irrigen Grundsatze beruhet, daß nach demselben kein Consonant verdoppelt gehöret werde, oder, welches eben das ist, daß kein Doppellaut geschärft gesprochen werde, welcher Irrthum eine Folge der verworrenen Begriffe war, welche man von den langen und kurzen Sylben hatte. Man schrieb daher schleifen, reißen, schmeißen, reifen, da man doch deutlich schleif-fen, reif-sen, schmeis-sen, reif-fen spricht, eben so wie man reitzen, beitzen, Weitzen schreiben und sprechen muß. Hier würde ich der Aussprache gemäßer den Consonant auch verdoppeln, weil der Doppellaut wirklich geschärft wird. Indessen ist doch auch wahr, daß die Aussprache dabey wenig oder nichts gewinnt, weil f und ß nach einem Doppellaute nur auf einerley Art ausgesprochen werden können. Ob das h und die Verdoppelung der Vocale zur Bezeichnung der Dehnung auch mit unter die irrigen Gründe gehöre, die man folglich zu verlassen berechtigt ist, werden wir im folgenden sehen.

4. Wenn die Aussprache die Schrift allein nicht bestimmen kann, die nächste Abstammung ungewiß,

gewiß, und der Schreibegebrauch schwankend ist; so läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden, welche Schreibart die richtigste ist, beredtsam, Beredtsamkeit, oder beredsam, Beredsamkeit, weil sie mit eben dem Rechte unmittelbar von bereden, als unmittelbar von beredt abstammen können. So auch trieglich, betrieglich, und trüglich, betrüglich, welche sowohl von Trug und Betrug, als von triegen und betriegen gemacht seyn können, die Aussprache auch schwankend ist, und bald ein ü, bald ein ie hören läßt. Da indessen die letzte Aussprache die häufigste zu seyn scheinet, so hat auch das ie den Vorzug. Betrieger aber ist nur allein richtig, weil es, so wie alle Verbalia auf — er von dem Infinitiv abstammet. S. auch §. 39. Beyläufig bemerke ich noch, daß man sich hüte, die Infinitive mancher irregulären Verborum von ihren Imperfectis oder Substantiven abzuleiten, und betrügen, flühen, flüßen, güßen, schüßen, zühen u. s. f. schreiben zu wollen, weil die von den Präteritis abgeleiteten Substantiva Betrug, Flucht, Fluß, Guß, Schuß, Zucht, lauten. Aus der Lehre von den irregulären Verbis erhellet, daß alle ihre Theile unabhängig von einander gebildet worden, und daher nur Seitenverwandte sind, nicht aber von einander abgeleitet werden dürfen.

Zweytes Kapitel.

Von der Orthographie einzeler Buchstaben.

Inhalt.

Einleitung, §. 23.
Gebrauch großer Anfangsbuchstaben, §. 24.
Verdoppelung der Consonanten, §. 25=27.
Von den Dehnungszeichen, §. 28=40.
Von denselben überhaupt, §. 28. 29.
Bezeichnung des gedehnten a, §. 30.
Des gedehnten e, §. 31.
Des gedehnten i, §. 32.
Des gedehnten o, §. 33.
Des gedehnten u, §. 34.
Von den ä, ö, ü, §. 35.
Verwechselung des ä und tiefen e, §. 36.
Dehnung des ä, §. 37.
Des ö, §. 38.
Des ü, §. 39.
Verfahren in zweifelhaften Fällen, §. 40.
Von dem y, §. 41.
Von dem ai, §. 42.
Von äu und eu, §. 43.
Orthographie einzeler Consonanten, §. 44=63.
Verwechselung der weichen und harten, §. 44.
Von dem c, §. 45.
Unterscheidung der Gaumenlaute. §. 46.
Von dem chs, x, gs und cks, §. 47.
Von dem dt, §. 48.
Von dem f und v, §. 49.
Verwechselung des g, ch, j und k, §. 50.
Von dem h, §. 51.
Von dem k und ck, §. 52.
Von dem pf, §. 53.
Von dem ph, §. 54.
Von dem qu, §. 55.
Unterscheidung der Sauselaute, §. 56. 57.
Von dem sch, §. 68.
Von dem t, §. 59.
Von dem th, §. 60=62.
Von dem z, §. 63.

§. 23.

Einleitung. In dem vorigen Kapitel sind die allgemeinen Grundsätze entwickelt worden, nach welchen die Deutsche Orthographie eingerichtet worden, und wer unpartheyisch ist und seyn kann, wird gestehen müssen,

sen, daß sie alle Eigenschaften hat, welche man nur von ihnen erwarten kann, und daß die bisher gewöhnliche Deutsche Orthographie die Orthographie aller bekannten Sprachen an vernünftiger Einrichtung, Bestimmtheit und leichter Faßlichkeit sehr weit übertrifft. Die Ursache liegt darin, weil sie erst in den neuern Zeiten nach der Reformation, da die Hochdeutsche Mundart zugleich die Schrift- und gesellschaftliche Sprache des gesittetern Deutschlandes ward, eingerichtet worden, zu welcher Zeit Verstand und Geschmack hinlänglich aufgekläret waren, so daß die dunkele Empfindung, welche allein alles in Sprachen bewerkstelliget, hier mit mehrerer Sicherheit zu Werke gehen konnte. Nicht, als wenn man vorher gar keine bestimmte Grundsätze gehabt hätte; denn die sämmtlichen Grundsätze der heutigen Orthographie sind schon in den ältesten Zeiten sichtbar, allein sie wurden nur noch sehr dunkel empfunden, und daher nur sehr mangelhaft und unvollkommen befolgt.

Es kommt nur darauf an, ob die Hochdeutschen in Anwendung dieser Grundsätze so glücklich gewesen, als sie in Annahme derselben waren, und dieses wird in diesem und dem folgenden Kapitel untersucht werden. Ich bemerke dabey vorläufig, daß man nicht vergessen muß, daß die Hochdeutsche Orthographie die Orthographie einer Schriftsprache ist, welche allen übrigen Provinzen zugleich die wahre Aussprache des Hochdeutschen auf eine den Bedürfnissen und der Faßlichkeit einer jeden von ihnen gemäße Art beybringen soll. Zu der Zeit, als sich die jetzt übliche Orthographie in Obersachsen bildete, und sie hat sich hier eben so sehr gebildet, als die Hochdeutsche Mundart selbst, zu der Zeit, sage ich, waren die Churſächsischen Universitäten mit Personen aus allen Provinzen angefüllet; man hatte also ihre lebendige Aussprache in der Nä-

he, merkte die Mängel und Bedürfnisse einer jeden, und das hatte denn ohne Zweifel auch seinen Einfluß auf die Orthographie, welche daher Gelegenheit nahm, sich nach diesen dunkel bemerkten Bedürfnissen zu bestimmen, und der Aussprache jeder Provinz, so viel möglich war, nachzuhelfen, und ihr die Erlernung der wahren Hochdeutschen Aussprache zu erleichtern. Hierin liegt gewiß der Grund, warum man die Dehnung der Vocale vor den flüssigen Buchstaben noch besonders zu bezeichnen nöthig fand, weil manche Provinzen so geneigt sind, den flüssigen Buchstaben zu verdoppeln, und den vorher gehenden Vocal wider die Hochdeutsche Aussprache zu schärfen. Vielleicht liegt auch darin die Ursache, warum man in manchen Fällen die Dehnung durch die Verdoppelung des Vocales bezeichnete. Wollte man die lebendige Aussprache mancher Provinzen genauer untersuchen, besonders solcher, welche im 16ten und 17ten Jahrhunderte am häufigsten nach Obersachsen kamen, so würde man gewiß die Bestätigung dieser Beobachtung finden; und alsdann würde auch erweislich werden, daß manche jetzt sonderbar scheinende Formen der Hochdeutschen Orthographie für eben diese Provinzen noch jetzt ihren Nutzen haben, und ihnen die wahre Aussprache des Hochdeutschen nach dem Bedürfnisse einer jeden erleichtern.

Gebrauch großer Anfangsbuchstaben.

§. 24. Der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben ist in dem Gesetze der möglichst leichten Verständlichkeit für das Auge gegründet, um gewisse Wörter und Umstände derselben dadurch sogleich sichtbar zu machen, und die Deutsche Orthographie beobachtet darin mehr Verstand und Einförmigkeit, als irgend eine andere. Sie gebraucht große Anfangsbuchstaben.

1. Zu

1. Zu Anfange einer jeden Rede und Periode, folglich so oft ein Punct die vorher gegangene Rede beschließt. Ingleichen nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn beyde einen Satz beschließen, folglich an Statt eines Punctes stehen. **Wer ist er? Wo kommt er her? Was will er?** Kommen sie aber in der Mitte eines Satzes oder einer Periode vor, so ist der große Buchstab unnöthig. **Wie lange willst du, Unglücklicher! noch zaudern.**

2. In distributiven Sätzen, auch wohl nach einem Colon, in beyden Fällen doch nur, wenn die Sätze mit Zahl-Figuren bezeichnet sind. **Meine Gründe sind: 1. Weil u. s. f.** Indessen sind hier auch kleine Buchstaben hinlänglich, und die großen scheinen bloß durch den Punct, mit welchem man gemeiniglich die Zahl-Figuren zu begleiten pflegt, veranlasset zu seyn.

3. Vor eigenen Nahmen und den davon abgeleiteten Adverbiis und Adjectiven. **Europa, Europäisch, Asiatisch, Deutsche Sprache.** In Ansehung der von eigenen Nahmen abgeleiteten Beschaffenheits- und Eigenschaftswörter finden zwey streitige Analogien Statt, nach welcher die eine sie als eigene Nahmen mit großen, und die andere als Adverbia und Adjectiva mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben wissen will. Der Gebrauch hat sich für die erste erklärt, um sie so gleich durch die Gestalt dem Auge als eigene Nahmen oder davon abstammend, darzustellen. Verba, welche von eigenen Nahmen abgeleitet werden, bedürfen keines großen Anfangsbuchstaben, weil sie die Eigenschaft eines eigenen Nahmens ganz ablegen, und völlig appellativ werden: verdeutschen, ballhornisiren. Da es Arten von eigenen Nahmen gibt, welche aus

einem appellativen Substantive und einem appellativen Adjective bestehen, so bekommt das erste auch als Substantiv schon einen großen Buchstab, allein bey dem Adjective ist er unnöthig, weil es immer appellativ bleibt: das schwarze Meer, der weiſſe Berg bey Prag, das alte Testament. So auch, wenn ein eigener Nahme ein appellatives Adjectiv vor sich hat, die obere Donau, eben so wie man schreibt der große Christopf, der berühmte Neuton. Ein anderes ist es, wenn beyde in ein Wort zusammen gezogen werden, Ober-Deutschland, Nieder-Sachsen.

4. Vor allen Substantiven und als Substantiva gebrauchten Wörtern. Hierin hat die Deutsche Orthographie vor allen bekannten Sprachen etwas voraus, indem sie auf die übereinstimmigste Art alles, was ein Substantiv ist und als ein Substantiv gebraucht wird, mit einem großen Anfangsbuchstaben bezeichnet: der Herr, die Geliebte, der Weise, das Rund der Erde, dein theures Ich, das Mein und Dein, das Gehen, das böſe Aber. Der Grund davon scheint theils darin zu liegen, weil wir so viele Substantiva haben, welche mit Adverbiis gleich lautend sind: gut und das Gut, übel und das Übel, licht und das Licht, fett und das Fett, morgen und der Morgen u. s. f. theils aber auch, weil die Deutsche Sprache das Vorrecht hat, daß sie einen jeden andern Redetheil als ein Substantiv gebrauchen kann. Daher die möglichst leichte Verständlichkeit erfordert, sie in ihrer neuen Würde dem Auge so gleich kenntlich zu machen. Allein es kommen hier oft Fälle vor, wo eine entgegen gesetzte Analogie entweder Ausnahmen veranlaßt, oder doch die wahre Schreibart ungewiß und schwankend macht. Die vornehmsten sind etwa folgende: 1. Oft

wird

wird bey einem Adjective das dazu gehörige Substantiv nur verschwiegen, daher es zwar die Stelle eines Substantives vertritt, aber doch nicht selbst ein Substantiv wird: ein offenbar gottloser, nähmlich Mensch. Allein, da Gottloser auch häufig als ein wahres Substantiv gebraucht wird, so kann es mit eben dem Rechte auch einen großen Buchstab erfordern. Es kommt daher in solchen Fällen bloß darauf an, welcher Begriff am deutlichsten hervor sticht, der Begriff eines Adjectives, oder Substantives. 2. Wenn Adjectiva mit Substantiven in der Apposition stehen: Alexander der Große, Carl der Zwölfte. Hier sind sie zwar an sich nur Adjective, welches deutlich erhellet, wenn man ihre Stelle verändert, der große Alexander, der zwölfte Carl; und in so fern wäre ein kleiner Buchstab für sie hinlänglich. Allein, da nur Substantiva in der Apposition stehen können, das Adjectiv folglich in die Würde und sämmtlichen Gerechtsamen eines Substantives eintritt, so schreibt man es in solchen Fällen am häufigsten mit einem großen Buchstaben. 3. Oft bekommen Adjective die Gestalt eines Substantives, stehen aber als Umstandswörter: aufs beste, am ehesten, mit dem frühesten, aufs neue, in allem. Hier hat der große Buchstab nur einen Grund für sich, aber zwey wider sich. Der erste ist die äußere Gestalt eines Substantives, die beyden letztern aber sind, der adjectivische Ursprung und die adverbische Bedeutung; daher man sie am liebsten mit einem kleinen Buchstaben schreibet. 4. Sehr oft stehen Substantiva als Umstandswörter: an Statt, an Kindes Statt, Statt haben, Platz greifen. So lange die substantivische Gestalt und Bedeutung nicht ganz verloren gehet, schreibt man sie billig mit einem großen Buchstaben. Ist aber die-

ses, z. B. statt meiner, um meinet willen, so ist auch ein kleiner Buchstab hinlänglich, zumahl da wir ohnehin viele Substantiva haben, welche ursprünglich Adverbia sind. Aber 5. wie, wenn vermittelst eigener Ableitungslaute Umstandswörter von Substantiven gebildet werden, abends, nachts, mittags, vormittags u. s. f. Da diese Wörter zu wahren Adverbiis werden, so scheint der kleine Buchstab allein richtig zu seyn; indessen werden sie doch gemeiniglich mit einem großen geschrieben, vermuthlich weil man sie für bloße Genitive gehalten, welches doch um nachts willen nicht angenommen werden kann. 6. Wenn Substantiva mit andern Redetheilen zusammen gesetzt werden, so verlieren sie mit ihrer ganzen übrigen Selbständigkeit auch den großen Buchstaben: die gesetzgebende Macht, goldgelb, ehrenrührig, rathschlagen, handhaben und so ferner.

5. Die Pronomina und Adjectiva, wenn sie sich in schriftlichen Anreden auf die angeredete Person beziehen. Ew. Königliche Majestät geruhen, Dieselben. Auch wohl in der dritten Person, wenn man von hohen Personen mit Ehrerbiethung spricht: Se. Majestat haben befohlen es Ihnen zu berichten. Außer dem sind große Anfangsbuchstaben vor Adjectiven und Pronominibus unnöthig: der geheime Rath, die kaiserlich-königlichen Gerechtsame, göttlich. Das Zahlwort Ein, zum Unterschiede von dem Artikel ein mit einem großen Buchstaben zu schreiben, ist nur bey einigen wenigen gangbar.

6. Bey dem Anfange der Zeilen in Versen. Da diese Gewohnheit bey allen neuern Völkern allgemein ist, so muß sie ihren Ursprung wohl einer dunkelen

dunkelen Empfindung des Wohlanständigen oder Schicklichen zu danken haben, daher ihre Unterlassung weiter zu nichts dienet, als daß sie einen Sonderling als Sonderling ankündiget, und überdieß noch die Feinheit seines Geschmackes verdächtig macht.

Verdoppelung der Consonanten.

§. 25. Da nach einem gedehnten Hülfslaute der folgende Hauptlaut nur einfach gesprochen werden kann, nach einem geschärften aber doppelt lautet, so erfordert das erste orthographische Gesetz, sie auch also zu schreiben. Fal, schlaf, kam, können im Deutschen nicht anders als gedehnt fāl, schlāf, kām gesprochen werden. Sollen sie geschärft lauten, so ist schlechterdings nothwendig, daß der Consonans, wenn kein anderer Consonans auf ihn folget, verdoppelt werde, folglich fall, schlaff, Kamm. Wenn sich also ein Wort auf einen Consonans endiget, und der vorher gehende Vocal ist gedehnt, so bleibt er einfach; ist der Vocal aber geschärft, so wird er verdoppelt. Folglich Haken, Ekel, der Schlaf, die Schafe; aber hacken, schmecken, Ecke, schlaff, schaffen, Fall, irren, Laffe, Schlamm, und nicht haken, Eke, schlaf, schlafen, fal, iren, Lafe, Schlam, weil kein Deutscher diese anders als gedehnt aussprechen kann und wird. Es darf wohl nicht erst bewiesen werden, daß dieses orthographische Gesetz ganz in dem ersten Schreibegesetze, schreib wie du sprichst, gegründet ist, welches nur der läugnen kann, dessen Gehör und Empfindungskraft verwahrloset sind, und bey dem würde auch jeder Beweis vergeblich seyn. Es scheinet auch, daß alle Völker dieses Gesetz dunkel gefühlet haben, allein keines hat es im Ganzen genommen mit so vielem Verstande und mit so vieler Übereinstimmung angewandt, daher dieser Umstand eine der

schätz-

schätzbarsten Eigenheiten der Deutschen Orthographie ist, vornehmlich, wenn das Hochdeutsche als eine Schriftsprache betrachtet wird, deren Orthographie so eingerichtet seyn muß, daß sie dem Provinzialen die wahre Aussprache des Hochdeutschen sichtbar macht. Man weiß, daß eine der größten Verschiedenheiten sowohl der Provinzial-Mundarten unter sich, als auch derselben von dem Hochdeutschen, in dem Tone bestehet, mit welchem man die Sylben belegt. Wenn der Hochdeutsche gūt, sūß spricht, so spricht der Schlesier kutt, sūsse, oder vielmehr sisse; Mānn geschärft, sprechen manche Oberdeutsche Mundarten gedehnt Mān. Um allen Mundarten die wahre Aussprache des Hochdeutschen auf eine allgemein faßliche Art beyzubringen und zu erleichtern war gewiß kein schicklicheres Mittel, als diese ohnehin schon ganz in dem Naturgesetze der Schrift gegründete Regel, so allgemein zu machen, als das Bedürfniß es erforderte, und die übrigen Verhältnisse es verstatteten. Man urtheile nunmehr selbst, was man von den Vorschlägen derer zu halten habe, welche diese Verdoppelung nach geschärften Vocalen für unnöthig und überflüssig halten, und glauben, Fall dürfe nur Fal geschrieben werden, weil man es doch nicht anders aussprechen könne.

Ich habe gesagt, die Verdoppelung eines und eben desselben Consonanten am Ende nach einer geschärften Sylbe, sey im Hochdeutschen allgemein. Sie ist es auch wirklich, und zwar so sehr, als nur etwas in der Sprache allgemein seyn kann. Indessen gibt es doch hier einige Ausnahmen, welche aber schon Th. 1. §. 87 f. angezeiget worden, daher ich sie hier nur kürzlich wiederhohlen will.

1. Manche einsylbige kleine Redetheile lauten zwar geschärft, allein ihr End-Consonant wird um

deswillen

deswillen nicht verdoppelt: ab, ob, das, des, was, es, bis, hin, in, weg, an, er die Vorsylbe, man, un, von, ur. Daß man die Regel nicht auf diese Wörter ausgedehnet hat, muß seine Ursache haben. Man hat verschiedene Ursachen angegeben, welche aber nicht hinlänglich sind. Daß diese Wörter am Ende nicht verlängert werden, kann nicht als ein Grund angenommen werden, weil das, des, was wirklich in dessen und wessen verlängert werden. Auch liegt die Ursache nicht darin, weil sie tonlos sind, indem manche derselben einen sehr bestimmten Ton haben, wie ab und ob. Da diese Regel vorzüglich zur genauen Bestimmung der Provinzial-Aussprachen angewandt worden, so scheinet es, daß diese in den gedachten Wörtern diese Hülfe nicht nöthig gehabt, weil vermuthlich alle Provinzen, oder doch diejenigen, welche man damahls in Obersachsen vor Augen hatte, diese Wörter schärften. Da nun der nach dunkeln Empfindungen des Bedürfnisses handelnde Mensch, so lange er von seiner Empfindung nicht mißgeleitet wird, nichts ohne Noth und Nutzen thut, so hielt man die Verdoppelung hier für überflüssig, weil die Ursache derselben nicht mehr Statt fand.

2. Einige andere Wörter lauten gleichfalls geschärft, ob sie gleich nur einen einfachen End-Consonanten hergebracht haben: er hat, gib, grob, genug, Vortheil, der Schmid, und bey einigen auch das Lob. Diese Wörter scheinen im Hochdeutschen ursprünglich gedehnte Vocale gehabt zu haben, wie sie denn auch noch in manchen Provinzen gedehnt gesprochen werden. Allein nach und nach bekamen sie eine geschärfte Aussprache, behielten aber um des einförmigen Gebrauches willen die alte Schreibart bey, entweder die nächste Abstammung nicht

nicht zu verdunkeln, oder auch, weil manche in der Biegung so gleich wieder gedehnet werden: des Lobes, die groben, Genüge.

3. Das ch und sch werden nie verdoppelt, wenn gleich der vorher gehende Vocal geschärft wird. Die Ursache ist leicht zu begreiffen. Sie sind an und für sich schon nicht die schicklichsten Zeichen einfacher Laute, weil jenes aus zwey und dieses aus drey Buchstaben bestehet. Wollte man sie verdoppeln, so würden dort vier und hier sechs Consonanten zusammen kommen, einen einigen gedoppelten Consonanten zu bezeichnen: Kochchen, Maschsche, waschschen. Daß dieses sowohl das Auge als auch die möglichst leichte Verständlichkeit beleidige, empfand man schon im sechzehenten und siebzehenten Jahrhunderte; daher wählte man das kleinere Übel, und verdoppelte be de Buchstaben nie. Man schreibt daher Rache, Sache, Koch, Küche, sprechen, Masche, waschen, rasch, zwischen; so wie man schreibt, fluchen, hoch, Schmach, sie wuschen.

Fortsetzung.

§. 26. Es ist die Frage, ob auch nach Doppellauten der folgende Consonant verdoppelt werden müsse, wenn die Aussprache es erfordert, das ist, wenn der Doppellaut wirklich geschärft ausgesprochen wird. Daß auch Doppellaute geschärft werden können, ist wohl unläugbar: Reise und Reiser lauten doch anders als reissen und schmeissen; Häuser anders als haussen und draussen; sie liefen anders als pfeiffen. In den ältern Zeiten, da das dunkle Gefühl der Absicht und Mittel durch die Neuerungen kurzsichtiger Sprachlehrer noch nicht war irre gemacht und verführet worden, schrieb man wirklich so, und der Aussprache nach richtig. Allein als Sprachlehrer aufstanden, und etwas von der

Lehre

Lehre des Tones zu wittern glaubten, aber dafür aus Irrthum die Länge und Kürze der Sylben in der Prosodie erwischten, so ward nach und nach der Satz allgemein, daß nach einem Doppellaute der Consonans nicht verdoppelt werden dürfe, und zwar aus dem scheinbaren aber irrigen Grunde, weil er in der Prosodie lang ist. Lang ist in der Prosodie alles was den völligen Ton hat, es sey gedehnt oder geschärft, nimm, kómm, kúrz so gut als Brēt, Rauch, weise. Die Verdoppelung des Consonanten hat mit der prosodischen Länge und Kürze nichts zu thun, sondern hänget ganz von der Schärfung das vorher gehenden Vocales ab. Da nun Doppellaute wirklich geschärft werden können, so sollte man billig der ältern richtigern Schreibart wieder folgen, indem die neuere auf einem bloß irrigen Grunde beruhet. Die beyden Consonanten, vor welchen die Doppellaute am häufigsten, vielleicht nur allein, geschärfet werden, (denn tz ist kein verdoppeltes z,) sind f und s. In Ansehung des letztern hat man den Irrthum des Satzes am ersten eingesehen, weil hier die Aussprache am merklichsten entscheidet; allein man suchte sich mit dem ß zu helfen, und beging einen neuen Fehler, reißen, schmeißen, Meißel; indem das ß in der Mitte der Wörter nur nach einem gedehnten Hülfslaute stehen kann, hier aber der Doppellaut wirklich geschärft ist, dagegen er in Preußen, Meißen gedehnter lautet. In Ansehnung des f kann die Aussprache oft zweifelhaft seyn, indem der Unterschied des Lautes nach einem gedehnten oder geschärften Doppellaute in vielen Fällen unmerklicher ist, daher es zweifelhaft scheinen kann, ob es verdoppelt werden müsse, z. B. in laufen, raufen, kaufen u. s. f. dagegen in pfeiffen, keiffen, zanken, schleiffen, greiffen, kneiffen,

die

die Schärfung deutlicher ist, welche auch aus den Präteritis pfiff, kiff, schliff, griff, kniff erhellet, dagegen laufen, lief hat.

Wenn ein Consonans wegen des vorher gehenden geschärften Vocales verdoppelt wird, so bedienet man sich alsdann der zusammen gezogenen Schriftzeichen, wenn dergleichen vorhanden sind, nähmlich des ff, ſſ und ck, denn von den übrigen Consonanten hat man dergleichen nicht: raffen, wissen, Hacke. Nicht aber, wenn durch die Zusammensetzung zwey Consonanten einer Art zusammen kommen. Man schreibt daher auffahren, auffangen, auffliegen, aussenden, ausstehen, Aussatz, aussprechen, ausschöpfen, die Bakkosten, von Bäke, ein Zeichen für Schiffer, und nicht auffliegen, auffahren, auffangen, aussenden, ausstehen, Aussatz, ausſprechen, ausſchöpfen, Backosten, welches nicht allein die Zusammensetzung verdunkeln, sondern auch zu einem falschen Tone verleiten würde.

Fortsetzung. §. 27. Ich will das übrige, was die Verdoppelung der Consonanten betrifft, hier kürzlich zusammen fassen.

1. Wenn ein Wort mit verdoppelten End-Consonanten durch die Biegung am Ende wächset, so bleibt die Verdoppelung, so lange der vorher gehende Vocal geschärft bleibet, welches denn gewöhnlich der Fall ist: Fall, des Falles, die Fälle, Riß, des Risses, die Risse, Kamm, des Kammes, die Kämme, schaffen, schaffſt, schafft. Nur einige irreguläre Verba verwandeln den geschärften Vocal in den gedehnten, und umgekehrt, und alsdann folgt auch die Schrift der Aussprache: bácken, bük, gebácken; schäffen, schūf, geschäffen; sieden, sótt, gesótten; fállen, fiel, gefallen.

2. Auch

2. Auch die Ableitung läßt die Verdoppelung der Regel nach unberührt, so lange sich der Ton nicht ändert: Hóffnung von hóffen, nicht Hofnung, weil solches leicht von Hōf abgeleitet, und folglich gedehnt gesprochen werden könnte; herrschen, Herrscher von Herr; vortrefflich von treffen; Schifffahrt von Schiff; männlich, Mannschaft, mannbar von Mann; sammt, sämmtlich von sammen; Gottheit, göttlich von Gott; bekannt, Bekanntschaft, kenntlich, Bekenntniß, Kenntniß von kennen; Ankömmling von kommen; Narrheit von Narr; bewaffnen von Waffen; öffnen von offen; schlucksen von schlücken; mittelst, vermitteln, vermittelst von Mitte; Irrthum von irren, u. s. f. Nur in einigen wenigen rechtfertigt der alte und allgemeine Gebrauch die Unterlassung der Verdoppelung, wenn ein Consonans darauf folget: Gunst von gönnen; Kunst, künstlich, künsteln von können; Gewinst von gewinnen; Gespinst von spinnen; Brunst von brennen; Anstalt von stellen; Geschäft von schaffen; Kunzel von Kinne; belfen, belfern von bellen, u. s. f. Vermuthlich weil in den meisten die nächste Abstammung für den größten Theil der Schreibenden bereits zu dunkel ist, daher man ihre Bezeichnung für unnöthig gehalten, zumahl da der Ton nicht darunter leidet, und unnöthige Häufung der Consonanten nur das Auge beleidiget.

3. Wenn von einer geschärften Partikel, in welcher der Consonans nicht verdoppelt wird, ein anderes Wort abgeleitet wird, so wird der Consonans verdoppelt. In und hin haben aus dem oben bereits angemerkten Grunde kein verdoppeltes n, wohl aber die davon abgeleiteten von innen, inner, in-

nerhalb, von hinnen. Aus verdoppelt sein s nicht, ob gleich der Doppellaut geschärft lautet, wohl aber außen, außer, außerhalb, äußern, oder vielleicht noch richtiger aussen, ausser, ausserhalb, äussern. Daß darinn, hierinn, worinn, darinnen, hierinnen, worinnen, unrichtig, und darin, hierin, worin, die einigen wahren Formen sind, ist bereits in der Sprachlehre selbst gezeiget worden.

4. Eben so nothwendig ist die Beybehaltung des verdoppelten Consonanten in der Zusammensetzung, wenn die einzelen Wörter sie hergebracht haben: vielleicht von viel und leicht; allmählig, allbereits, allda, allgemein, allhier, Allmacht u. s. f. von all; Sonntag, Sonnabend von Sonne; Mittwoche von Mitte; Statthalter von Statt, Stelle; willfahren von Wille, u. s. f. Nur einige wenige alte machen einige Ausnahmen, z. B. Mittag für Mitt-tag, den Übelstand des dreyfachen t zu vermeiden.

5. Daß der End-Consonant fremder Wörter, wenn sie auf Deutsche Art gesprochen werden, und der vorher gehende Vocal geschärft wird, auch billig doppelt geschrieben werden sollte, Ballett, Banquerott, Bankett, Gallopp, ist bereits im vorigen bemerket worden.

6. Da die Ableitungssylbe der weiblichen Wörter —inn einen halben geschärften Ton hat, welcher in der Declination unläugbar wird, so ist es auch billig, sie mit einem gedoppelten n zu schreiben, Königinn, Dichterinn, zumahl da man es in der Declination doch verdoppeln muß, Königinnen, Dichterinnen. Wer Königinen, Dichterinen schreiben wollte, würde das Gesetz der Aussprache über-

übertreten; wer aber zwar im Plural Königinnen, im Singular hingegen nur Königin schreiben wollte, würde eine unnöthige Ausnahme mehr in die Sprachlehre bringen. Aus und aussen, in und innen, hin und hinnen machen hier keine Analogie, weil die zweysylbigen Wörter wahre Ableitungen sind.

7. Wo nun die Aussprache weder allein, noch in Verbindung mit einem der vorigen Umstände die Verdoppelung der Consonanten nicht erfordert, da ist sie fehlerhaft. Folglich —schaft, —haft, after, oft, Schrift, Trift, Almosen, erden, irden und irdisch, (von Erde,) Brēt, Schämel, Ehle, (nicht Elle, weil kein Hochdeutscher so spricht,) dolmetschen u. s. f. und nicht —schafft, —hafft, affter, offt, Schrifft u. s. f.

§. 28. Die wenigen in dem vorigen bereits angeführten Fälle ausgenommen, ist der einfache Consonans allemahl ein Zeichen der Dehnung, ob man gleich nicht umgekehrt schließen darf, daß wo zwey und mehr Consonanten auf einen Vocal folgen, derselbe schlechterdings geschärft werden müsse; indem sowohl die Biegung als Ableitung mehrere Consonanten zu einer gedehnten Wurzelsylbe bringen kann, welche denn der Regel nach gedehnt bleibt: ich lobe, du lobst, er lobt. S. im ersten Theile §. 87. Diese Fälle allenfalls ausgenommen, hätte die Deutsche Orthographie keine eigenen Zeichen der gedehnten Vocale bedurft, weil der einfache folgende Consonant die Dehnung bereits hinlänglich bezeichnet. Indessen hat sie selbige doch nicht allein für nöthig gehalten, sondern so gar mehr als eine Art der Dehnungszeichen angenommen. Da dieses seit so langen Zeiten, auf eine im Ganzen so übereinstim-

Von den Dehnungszeichen überhaupt.

stimmige Art geschehen ist, so kann man schon daraus mit Recht schließen, daß triftige Ursachen dazu vorhanden gewesen seyn müssen, ob sich solche gleich nicht mit völliger Gewißheit bestimmen lassen.

Da diese Bezeichnung der Dehnung besonders vor den vier flüssigen Buchstaben, l, m, n und r geschiehet, so glaubte ich anfänglich in meinem Wörterbuche, daß man aus etymologischen Gründen dazu bewogen worden, und daß besonders die mit dem Dehnungszeichen h versehenen Wörter von Stämmen hergeleitet werden müßten, welche sich ehedem auf einen starken Hauchlaut geendigt haben; z. B. fehlen von fech-elen. Allein, obgleich solches von einigen bewiesen werden könnte, so läßt es sich doch von den allermeisten nicht darthun, und überdieß hat eine so entfernte Etymologie nie einigen allgemeinen Einfluß auf die Orthographie gehabt, daher wir uns nach einem bessern Grunde umsehen müssen.

Dieser ist denn wohl ohne Zweifel in der Absicht der Hochdeutschen Orthographie, als einer allgemeinen Schriftsprache zu suchen, nach welcher sie die Laute nicht bloß zu ihrem eigenen Gebrauche nothdürftig darstellen, sondern auch die Aussprache der Provinzialen leiten und bestimmen soll. In diesem Bedürfnisse der Provinzial-Mundarten scheinet mir der wahre Grund der eingeführten Dehnungszeichen zu liegen. Die vier flüssigen Buchstaben, vor welchen die Dehnung am häufigsten bezeichnet wird, gehen eben wegen ihrer Flüssigkeit in manchen Mundarten gern in die verdoppelte Aussprache über, da denn der vorher gehende gedehnte Vocal natürlich geschärft werden muß: kall, lamm, für kahl, lahm. Bey diesem manchen Provinzen so natürlichen Hange war der einfache End-Conso-

nant

nant kein hinlängliches Zeichen der Dehnung, sondern es mußte selbige noch besonders bezeichnet werden, wenn die wahre Aussprache bey ihnen gesichert werden solle. Hierin lieget denn auch die Ursache, warum die Dehnung nicht in allen Fällen vor den gedachten flüssigen Buchstaben besonders bezeichnet wird, weil nähmlich diejenigen Mundarten, auf welche man vornehmlich Rücksicht zu nehmen Ursache hatte, dieser Hülfe nicht in allen, sondern nur in einigen Wörtern bedurften; und da der bloße sich selbst überlassene Menschenverstand allen unnöthigen Überfluß hasset, so unterließ man diese Bezeichnung da, wo sie nicht nothwendig war, d. i. wo niemand in Versuchung gerieth, den Vocal zu schärfen, und den folgenden Consonant zu verdoppeln: gar, Gram, ich war, dem, der u. s. f. Aber eben hieraus wird auch der große Unbestand begreifflich, welchen man vom Anfange an in dieser Bezeichnung bemerket, indem nicht einem jeden Schreibenden die Ursache derselben gleich klar bewußt seyn konnte.

Aber, könnte man fragen, wenn die Dehnung nun ja besonders bezeichnet werden mußte, warum blieb man denn nicht bey einem einigen gleichförmigen Zeichen? Warum mußte man sie eben auf so vielfache und zum Theil sonderbare Arten ausdrucken, das gedehnte i bald durch ie, bald durch y, und die übrigen Vocale bald durch die Verdoppelung, bald aber auch durch das h? Es wäre freylich zu wünschen, daß hier eben so viel Übereinstimmung angetroffen würde, als in andern Theilen der Orthographie, und als darin angebracht werden könnte, wenn verbindliche Vorschriften in Dingen dieser Art möglich und wirksam wären. Daß aber diese Einheit hier nicht herrscht, rühret wohl vornehmlich daher, weil die Absicht dieser ganzen Bezeichnung der Deh-

nung unter allen orthographischen Bedürfnissen am dunkelsten empfunden ward, daher sie theils nicht allemahl, theils nicht auf eine einförmige Art angebracht ward. Indessen haben wir im Grunde nur eine gedoppelte Art, die Dehnung zu bezeichnen, die Verdoppelung des Vocales und das h, denn aus dem folgenden wird erhellen, daß ie und y ursprünglich eine andere Absicht haben.

Aber hat denn diese Bezeichnung der Dehnung auch noch jetzt ihren Nutzen? Und wenn sie ihn nicht hat, wäre es nicht besser, sie ganz abzuschaffen und zu unterlassen? Machte das Bedürfniß mancher Provinzial-Mundarten anfänglich die besondere Bezeichnung der Dehnung nothwendig, so ist leicht einzusehen, daß eben dasselbe auch ihre Beybehaltung erfordert, und zwar in unsern Zeiten desto mehr, je mehr sich jetzt Geschmack, Litteratur und nützliche Kenntnisse, und mit denselben auch die Hochdeutsche Mundart in den Provinzen verbreiten. Da also die Absicht dieser Bezeichnung nicht allein nicht weggefallen ist, sondern vielmehr stärker Statt findet, als jemahls, so ist es billig, daß auch das Mittel fortdauere.

Aber gesetzt, diese ganze Bezeichnung hätte jetzt nicht den mindesten begreiflichen Nutzen mehr, sondern wäre ein wahrer Überfluß, so ist es doch wahrlich der Mühe nicht werth, so viel Aufhebens über dieselbe zu machen, als mehrmahls geschehen ist, und ein ganzes Register von Schmähungen zu erschöpfen, um sie verhaßt und verächtlich zu machen. Sie würde, wenn sie auch keinen Nutzen hätte, in das Gebieth des Schreibegebrauches gehören, welcher ohne Noth nicht verletzet werden darf. Da sie seit so langer Zeit allgemein ist, so hängt die mög-

lichst

lichst leichte Verständlichkeit für das Auge großen Theils mit von derselben ab, und die Beförderung derselben ist schon Nutzens, und folglich Grundes zur Beybehaltung genug. Die möglichste Ersparniß des Raumes ist kein Schreibegesetz; soll sie ja angebracht werden, so läßt sie sich auf andere nützlichere Art anbringen, als auf Kosten der möglichst leichten Verständlichkeit. Wie vielen Handlungen müssen wir uns in dem gesellschaftlichen Leben nicht unterwerfen, welche, strenge beurtheilet, unnütz und überflüßig sind; und doch unterwirft sich ihnen ein jeder gerne, weil gesellschaftliche Gewohnheit sie einmahl eingeführet hat, und die verflochtenen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens sie erfordern. Sollte es jemanden einfallen, das Gesetz der größten möglichen Sparsamkeit auch auf sie auszudehnen, so würden wir für Sonderlinge der seltsamsten Art, (noch immer ein sehr gelinder Ausdruck,) nicht zu sorgen haben.

Ich habe noch einen andern Grund in Gedanken, welcher bey dieser Bezeichnung der Dehnung mit gewirket haben kann, der gute und ausgebildete Geschmack, der mit dem nackten Bedürfnisse nicht zufrieden ist, sondern in seinen Werken eine gewisse Ründe und Vollständigkeit sucht. Den bildenden Künstler vermittelst des Gesetzes der Sparsamkeit ganz auf das nackte Bedürfniß einschränken zu wollen, hieße ihn in die magern geschmacklosen Zeiten der mittlern Jahrhunderte versetzen, und verlangen, daß er lauter ausgedörrte Mumien mit dürren langen Beinen, ausgetrockneten Muskeln, und verwelkten Gesichtern bilden sollte. Wozu, könnte man sagen, die fleischige Vollständigkeit, die wollüstige Ründe, die nervige Kraft der Muskeln? Das ist thörichter Überfluß, und die menschliche Bewegung ist mit wenigerm zufrieden,

und das Bedürfniß erfordert nicht so vielen Aufwand. — Man wage es einmahl, einem Künstler diese Lehren zu geben; er wird gewiß den Knicker zu den Samojeden und Lappen verweisen, wo er sein Gesetz der größten möglichen Sparsamkeit ungestört wird befolgen können. Jede Sprache ist in ihrem Ursprunge ein Werk des Bedürfnisses; aber jede ausgebildete Sprache, folglich auch jede Schriftsprache, ist ganz ein Werk des Geschmackes. Dieser ist sich in allen seinen Werken gleich, und erfordert für den Ausdruck jeder Art eine gewisse Ründe und Vollständigkeit. Al, ist für das nackte Bedürfniß freylich schon hinlänglich; allein, welch ein mageres und dürres Zeichen in der Empfindung des Geschmackes für einen vollständigen Begriff; also Aal oder Ahle. Ich behaupte zwar nicht, daß dieses die einige Ursache dieser Art zu schreiben gewesen, allein sie hat doch gewiß sehr beträchtlich mit gewirket, besonders bey einsylbigen und gar zu kleinen, oder wenn ich so sagen darf, magern Wörtern, wie Mahl, Beere, Heer, Haar, Aar, Aas, Saal, Ahm, Bahn, leer u. s. f. wo der vollständige Begriff auch eine vollständigere Bezeichnung zu erfordern scheinet, zumahl wenn sie auf eine so unschuldige und der Aussprache unschädliche Art erhalten werden kann. Man wird davon noch mehr überzeugt, wenn man erwäget, daß die Hochdeutsche Mundart bey ihrer Ausbildung das mildernde e so häufig angewandt hat, die harte und magere Einsylbigkeit zu vermeiden, und manchen Wörtern eine gewisse Ründe und Vollständigkeit zu geben, die sie auf die vorige Art nicht erhalten konnten: Bube, Knabe, Rabe, Glaube, Schade, weise, leise, böse, Rose, Löwe, Schwabe, Sachse, Franke, Schwede, Däne, u. s. f. wofür die nicht

so

so ausgebildeten Oberdeutschen Mundarten noch immer ihr Bub, Knab, Rab, Glaub, Schad, weis, leis, bös, Ros, Löw, Schwab, Sachs, Frank, Dän, Schwed, haben. Wozu, wird hier der Buchstabenknicker fragen, der Überfluß? Bub sagt nichts mehr und nichts weniger als Bube. — Freylich wohl, aber nur weit rauher und härter. Doch da ich in meinem Magazin für die Deutsche Sprache Gelegenheit nehmen werde, umständlicher von den Wirkungen des Geschmackes auf Sprache und Schrift zu handeln, so halte ich mich hier nicht weiter dabey auf.

§. 29. Ehe wir aber auf die Dehnungszeichen einzeler Vocale kommen, wird es nöthig seyn, einige allgemeine Bemerkungen über die Bezeichnung der Dehnung überhaupt voran zu schicken. Allgemeine Anmerkungen über die Dehnungszeichen.

1. Die Dehnung wird nur bey Vocalen bezeichnet, nie aber bey Doppellauten. Da nun ä, ö und ü wahre einfache Vocale und keine Doppellaute sind, so können auch sie mit dem Dehnungszeichen versehen werden.

2. Die Dehnung wird nur in Wörtern, welche einen vollständigen Begriff enthalten, und welche daher auch im äußern eine Art von Vollständigkeit erfordern, bezeichnet. Folglich nicht in eigentlichen Partikeln: da, so, wo, zu, her, ja. Ausgenommen sind: 1. das gedehnte i, welches allemahl durch ie bezeichnet wird, hier, nie, und 2. ohne, welches aber ohnehin schon ein ausgebildetes Wort ist.

3. Die Dehnung wird nur vor dem End-Consonanten der gedehnten Sylbe bezeichnet, folglich nicht, wenn der gedehnte Vocal am Ende stehet. Ausgenommen sind das e und i, wenn sie am Ende zu stehen kommen: See, sie, bey.

4. Die Dehnung wird auf dreyfache Art bezeichnet. 1. Durch Verdoppelung des Vocales, bey dem a, e und o, wohin auch das y gehöret, welches eigentlich ein verdoppeltes ii oder vielmehr ij ist; 2. durch ein beygefügtes e, bey dem i, und 3. durch das h. Die Verdoppelung des Vocales ist das unbequemste Zeichen der Dehnung, weil es leicht zur falschen Aussprache verleiten und zweysylbig gesprochen werden kann, Aal, wie A-al; daher man dasselbe auch bald wieder verlassen zu haben scheinet.

5. Das h ist nicht allein das schicklichste, sondern auch das allgemeinste Zeichen der Dehnung, welches nach allen gedehnten Vocalen gebraucht werden kann, auch wenn sie in einzelen Fällen andere Dehnungszeichen hergebracht haben.

6. Man hüte sich, daß man das h, wenn es zur Wurzel gehöret, nicht für ein bloßes Dehnungszeichen halte. In Fehde ist es aus dem stärkern Hauche, der noch in dem verwandten fechten herrschet, entstanden. Am wenigstens kann es für das Dehnungszeichen gelten, wenn es in der guten Aussprache deutlich gehöret wird: froh, der frohe, Schuh, des Schuhes, die Schlehe, nicht Schlee, die Sprehe, ein Vogel, nicht Spree, welches ein Fluß dieses Nahmens ist, früh, die frühen, die Rahe, in der Schifffahrt, Niederdeutsch Raa.

7. In der Mitte des Wortes, das ist, vor dem End-Consonanten der Sylbe, wird die Dehnung gemeiniglich nur vor den vier flüssigen Consonanten l, m, n und r bezeichnet; in einigen Fällen auch vor dem s und t. In Waage, Haabe, Laaken, Haasen und so ferner, ist daher die Dehnung unrichtig. Doch ist hier das gedehnte i ausgenommen, welches zu Anfange einer Sylbe zuweilen

len durch h bezeichnet wird, ihm, ihn, ihr; in der Mitte allemahl durch ie, es folge ein Consonans darauf, welcher wolle; am Ende, nach einem Consonanten gleichfalls durch ie, und nach einem Vocal durch y.

8. ä, ö, ü und u werden nie verdoppelt, sondern die Dehnung wird hier durch das h bezeichnet.

9. Wenn die Dehnung in einem Stammworte durch die Verdoppelung des Vocales bezeichnet wird, und dasselbe bekommt in der Biegung und Ableitung den Umlaut, so stehet der daraus entstandene Vocal nur einfach: das Aas, Plur. die Äser, der Aal, das Älchen, das Haar, ein Härchen, sich hären, ein Paar, ein Pärchen.

10. Außer diesem Falle bleibt das Dehnungszeichen auch in den nächsten Ableitungen: drehen, Draht, nähen, Naht, fahren, Fahrt, Fährte; welche daher nicht so richtig, Drath, Nath, Farth, Färthe, geschrieben werden. Aber nicht allemahl in den entfernten oder vergessenen: Schuster von Schuh, Blume, Blut, Blüthe von blühen. Wenn in der Ableitung zugleich der Ton geändert wird, so fällt das Dehnungszeichen billig weg: Wollust von wohl und Lust, warlich von wahr, Furt, fertig und Farnkraut von fahren. Nur einige wenige behalten es bey, die nächste Abstammung nicht zu verdunkeln: vierte, Viertel, vierzig, dieß.

11. Die Dehnung wird nicht in allen Wörtern bezeichnet, selbst nicht in allen Wörtern mit vollständigen Begriffen. Allein es lassen sich weder Regeln geben, wenn sie bezeichnet werden soll, auch nicht allemahl, wie sie bezeichnet werden soll. Wer das, was in dem vorigen §. von dem Ursprunge und

der

der Absicht dieser Dehnungszeichen gesagt worden, gehörig erwäget, den wird das nicht befremden. Es gehören daher die allermeisten Fälle dieser Art in das Gebieth des Schreibegebrauches, welchen man billig beybehält, weil die Verletzung desselben die möglichst leichte Verständlichkeit für das Auge stören, in vielen besonders einsylbigen Wörtern auch die Vollständigkeit aufheben, und übrigens nicht den geringsten begreiflichen Nutzen gewähren würde, indem der wenige Raum, welchen ein Paar Buchstaben mehr einnehmen, wenn ja gespart werden muß, leicht an minder wichtigen Worten und Gedanken erspart werden kann.

Bezeichnung des gedehnten a.

§. 30. Das gedehnte a wird,

1. Verdoppelt, in Aa, ein Fluß, Aachen, die Stadt, Aal, ein Fisch, Aalen, der Nahme eines Ortes, Aar, ein Raubvogel, Aas, cadaver, Haag, eine Stadt, (ehedem auch in Hag, ein Hain,) Haar, Maas, ein Fluß, auch von vielen noch in Maß, mensura, welches doch ohnehin Vollständigkeit genug hat, Paar, wofür doch auch von vielen Par geschrieben wird, Raa, die Segelstange, besser die Rahe, Saal, wenn es ein großes Zimmer, einen Wohnsitz und Besitz bedeutet, daher Saalbuch, Saalgut, Saalmann; die Saat, Schaar, wofür doch auch Schar, sich scharen, die Scharwache, gebräuchlich genug ist; der Staar in den Augen, der Staat, die Waare.

2. Durch h bezeichnet, in Ahle, ein spitziges Werkzeug, die Ahm, der Ahn, die Ahnen, ahnden, in beyden Bedeutungen, die Bahn, die Bahre, (besser als Baare,) bewahren, Draht von drehen, fahl, Fahne, fahren, mit allen Ableitungen, wenn das a gedehnt bleibt, folglich Fahrt, Fährte,

Fährte, Gefährte u. s. f. gemahnen, Gemahl, Gefahr, gewahr, Hahn, Jahr, kahl, der Kahm, Kahn, Krahn, lahm, Lahn, Mahl und mahlen, in allen Bedeutungen, folglich auch einmahl u. s. f. Mahr, der Alp, mahnen, Nahme, (die Abstammung von nomen, um deren willen viele Name schreiben, ist unerweislich,) Nahr von nähen, nähren, Nahrung, Pfahl, prahlen, der Prahm, Rahm, Rahmen, Sahlband, Sahlleiste, Sahlbache und Sahlweide, Sahne, schmahl, noch häufiger ohne h, schmal, Stahr, ein Vogel, Stahl, Strahl, Vorfahr, Wahl, Wahn, wahr, wahr nehmen, Zahl, zahm, Zahn, und andere mehr.

3. Unbezeichnet bleibt es in Altan, Altar, bar in allen Bedeutungen, folglich auch bar Geld, Barbar, Bart, Barte, Bram, Geniste, die Brame, der Rand, da, Damhirsch, dar, Fasan, gar, in beyden Bedeutungen, gethan, Gram, Gran, Hamen, haben, Habe, kam, klar, Kram, Kranich, laben, Marschall, Mäß, Mäße, Plan, Qual, Roman, in den Ableitungssylben sal und sam, Same, (ehedem Saame,) schal, Schale, Scham, Schar, am Pfluge, Scharbock, Scharwerk, Schwan, Span, sparen, Spital, Thal, Thran, ich war, zwar, und andere mehr.

§. 31. Das gedehnte e wird:

1. Verdoppelt, in dem niedrigen und im Hochdeutschen fremden beede für beyde, die Beene Nuß, besser Behen, Behen-Nuß, Beere, dem Niederdeutschen Beest für Bestie, das Beet im Garten, die Beete, rothe Rübe, doch auch häufig Bete, dem Niedersächsischen Geest, Heer, Klee, leer, Des gedehnten e.

Digitized by Google

leer, Meer, Reede, oder noch beſſer Rehde, eine Schiffslände, (die gemeine Schreibart Rhede hat keine Analogie für ſich, weil rh im Deutſchen ungewöhnlich iſt, und nur noch in Rhein von Rhenus, beybehalten wird,) Rundeel, Schlee, beſſer zweyſylbig Schlehe, Schmeer, beſſer Schmer, weil das Wort ſchon Vollſtändigkeit genug hat, Schnee, See, Seele, Speer, die Spree, ein Fluß, die Spree, ein Vogel, beſſer Sprehe, Theer, verheeren von Heer, und dem Oberdeutſchen zween. Dahin gehören auch die Endſylben in den ausländiſchen Armee, Fee, Kaffee, Kappee, Thee, wo es doch nicht ein bloßes Zeichen der Dehnung oder Vollſtändigkeit iſt, ſondern theils in der urſprünglichen Schreibart dieſer Wörter gegründet, theils um der Sicherheit des Tones willen nothwendig iſt.

2. Mit h bezeichnet, in angenehm, annehmlich, befehlen, begehren, dehnen, Ehle, (beſſer als Elle oder Ele, weil das e in der Hochdeutſchen Ausſprache gedehnt lautet,) empfehlen, Fehde, (nicht zur Bezeichnung der Dehnung, ſondern um der Abſtammung willen,) fehl, fehlen, Fehm, der Gehren, genehm, Gewehr, hehl, hehlen, das alte hehr, erhaben, heilig, Kamehl, (als ein ſchon halb mit dem Bürgerrechte begabtes Wort, beſſer als Kameel oder Kamel, welches letztere leicht Kámel geſprochen werden könnte,) Kehle, kehren, der Lehm, letten, (nicht Leimen,) lehne, ſchräge, die Lehne, lehnen, in allen Bedeutungen, das Lehn, beſſer Lehen, lehren, Mehl, mehr, mehren, nehmen, Quehle, Sehne, ſehnen, ſehr, verſehren, ſtehlen, das Wehr, ſich wehren, zehn, beſſer zehen, zehren.

3. Nicht

3. Nicht bezeichnet, in bequem, bescheren, dem, Demuth, denen, der, derer, Elend, er, Erde, Fasele, Galere, her, Herd, Herde, (oft auch Heerde, um der Abstammung von Heer willen,) Herlinge von herbe, Herold, je, Juwele, Pferd, quer, schel, der Schemen, Schatten, Schemel, besser Schämel, Schere, scheren, Schmer, schwer, Schwert, selig, wen, wer, werden, Werth u. s. f.

§. 32. Das gedehnte i hat das besondere, daß es nie verdoppelt, sehr selten durch ein h, fast allemahl aber durch ie bezeichnet wird. Daß die Verdoppelung sehr unschicklich seyn würde, weil sie eine Verwechselung mit dem ü veranlassen muß, hat man schon von den ältesten Zeiten an empfunden. Indessen ist unser heutiges ie ursprünglich kein bloßes Zeichen der Dehnung, sondern ein Überbleibsel einer alten Oberdeutschen Aussprache, welche dem gedehnten i noch jetzt ein e nachschleichen, und beyde zweysylbig hören läßt, mi-er, di-er, Wi-en, Bi-er; obgleich diese Aussprache wieder in der Absicht, dem Worte mehr Vollständigkeit zu geben, gegründet seyn mag. Die Hochdeutsche Mundart legte bey ihrer Ausbildung die Aussprache ab, und dehnte dafür das i, behielt aber das e im Schreiben bey, theils um des bereits allgemeinen Gebrauches willen, theils auch aus Empfindung der Unschicklichkeit des verdoppelten i. Des gedehnten i.

Das gedehnte i wird daher, dem heutigen Gebrauche zu Folge, nicht bloß vor den flüssigen Consonanten, sondern in allen Fällen mit ie bezeichnet, es stehe in der Mitte oder am Ende, und vor welchem Hauptlaute es wolle: Bier, Biene, fliegen, Friederich, das Nieth, Riebitz, ziehen u. s. f. Ausgenommen sind:

1. Das

1. Das gedehnte i zu Anfange eines Wortes, wo es nie bezeichnet wird, Igel, Isopp. Nur in ihm, ihn, ihr, ihnen, ihren und ihren Abgeleiteten, wird es mit einem h bezeichnet. Je, ieder, iemand, ietzt sind keine Ausnahmen im Hochdeutschen, sondern bloße Eigenheiten einiger Mundarten, z. B. der Schlesischen. Im Hochdeutschen werden diese Wörter je, jemand, jeder, jetzt geschrieben und gesprochen.

2. Folgende: das veraltete bider und Bidermann, welches, so fern es von manchen wieder erneuert worden, doch billig dem heutigen Gebrauche zu Folge, bieder und Biedermann geschrieben werden sollte; dir, mir, wir und wider, wenn es gegen bedeutet, wo die Unterscheidung von wieder, rursus, alt und allgemein genug ist.

3. Die aus fremden Sprachen entlehnten, Berlin, Bibel, Biber, Bisam, Fiber, Faser, Rasmin, Mine im Festungsbaue, Pike, Pipe, Rubin, Spik, Tiger, der Stil, besser Styl, die Schreibart, Titel u. s. f. Haben sie aber das Bürgerrecht bereits erhalten, so sollte man sie billig auf Deutsche Art schreiben, wie Fiebel, Fieber, die Krankheit, die Niete in der Lotterie, Spiek, ein Kraut, Paradies, der Anieß, vielleicht auch Niesche. Zumahl wenn ihre nächste Abstammung aus einer fremden Sprache ungewiß, verdächtig, oder gar erweislich unrichtig ist, wie Fiedel, Miene, von Gesichtszügen, Spieker, eine Art Nägel. Dahin gehören auch diejenigen fremden Wörter, welche entweder eine Deutsche Endsylbe oder doch eine Deutsche Aussprache in der Endsylbe angenommen haben, und daher in Ansehung dieser Endsylbe auch auf Deutsche Art geschrieben werden müssen: Papier, Saphier,

Saphier, Rappier, Füselier, Musketier u. s. f. In gleichem Falle befindet sich die Endung iren so vieler Zeitwörter, welche zwar fremden Ursprunges sind, und aus are, ere, ire, gebildet worden, aber doch ein völlig Deutsches Ansehen angenommen hat, und daher auch billig auf Deutsche Art ieren geschrieben werden sollte, regieren, spazieren, hanthieren, haselieren, obgleich in den meisten, zumahl wenn das Verbum selbst ausländisch ist, das i am häufigsten gebraucht wird, marschiren, decliniren.

4. Das Wort Schmid weicht im Hochdeutschen von der gewöhnlichen Form sowohl der Ableitung als Aussprache ab, und veranlasset daher auch eine abweichende Schreibart. Im Singular lautet das i geschärft, und wird daher auch ohne e geschrieben, der Schmid, des Schmids, dem Schmid, so auch Messerschmid, Hammerschmid, Goldschmid, Hufschmid. Im Plural hingegen kommt der gedehnte und in der Abstammung von schmieden gegründete Ton wieder, wo folglich auch das e nothwendig wird, die Schmiede, zwey Hufschmiede, alle Goldschmiede in der Stadt. In den mir bekannten Oberdeutschen Mundarten ist es auch im Singular gedehnt, der Schmied, und im Niederdeutschen bleibt es auch im Plural geschärft, welches sich auch eher thun läßt, weil es daselbst den Plural auf s machen kann, die Schmids.

Da das ie die Dehnung bereits bezeichnet, so kann selbige nicht von neuem angedeutet werden. Wohl aber wird das h beybehalten, wenn die nächste Abstammung es erfordert, folglich du stiehlst, befiehlst, befiehl, von stehlen, befehlen. Wer daher gebähren, gebohren und verlohren schreiben will, muß auch gebiehrst, verliehrst schreiben.

In einigen doch nur wenigen Fällen gehet de gedehnte Ton des nächsten Stammwortes in dem abgeleiteten in den geschärften über; allein das ie bleibt dessen ungeachtet, um die nächste Abstammung nicht zu verdunkeln: der vierte, das Viertel, vierzehen, vierzig, dieß, Dienstag, welche im Hochdeutschen am häufigsten geschärft lauten.

Des gedehnten o.

§. 33. Das gedehnte o wird bezeichnet:

1. Durch die Verdoppelung, obgleich auf diese Art nur noch selten. Am häufigsten geschiehet es noch in Moor, Morast, Loos, sors, Moos, Roos, das Bienengewirk, Schoos, sinus, um den gedehnten Hülfslaut und das folgende gelinde s, nicht mit dem geschärften Hülfslaute und doppelten s in Roß und Schoß, Steuer, zu verwechseln. Für Boot, ein Fahrzeug, Lootse, Pilot, welches vermuthlich von leiten abstammet, und das Meißnische Noos, ein Stück Vieh, sind Both, Lotse oder Lothse und Nöß, die Nößer, besser.

2. Durch das h und zwar am häufigsten, in Argwohn, Bohle, Bohne, bohnen, bohren, Dohle, Dohne von dehnen, Drohne, Fohre, Frohne, gewohnen, hohl, hohlen, Hohn, Kohl, Kohle, Lohn, Mohn, Mohr, sowohl aethiops, als auch der Zeug, Ohm, Oheim, Ohme, ohne, Ohr, Pohle, Pohlen, Rohr, Sohle, in allen Bedeutungen, Sohn, Thon, argilla, wohl, wohnen u. s. f.

3. Eben so oft hingegen wird es gar nicht bezeichnet, wie in Bord, Borte, geboren, gegoren, geschoren, Dom, fror, Flor, in allen Bedeutungen, groß, Honig, erkoren, Kanone, Krone, Kloß, los, losen, (letzteres wenn man das Substantiv Loos nur mit einem o Los schreibet,)

et,) Monath, Mond, Moraſt, Perſon, Pol, olus, empor, Piſtol, Schlöße, Hagel, ſchon, chonen, Strom, ſchmoren, tonus, Thor, ver- oren, vor, u. ſ. f.

§. 34. Das gedehnte u wird nie mehr verdop- elt, weil zwey neben einander ſtehende u einen ibelſtand für das Auge machen. Für das ehemali- e Muus, Brey, ſchreibt man richtiger das Muß, des Mußes, weil das s hier wirklich geſchärft lau- et, ob es gleich in Gemüſe gelinde iſt. Wohl aber, Des gedehnten u.

1. bezeichnet man es mit einem h, in buh- en, Huhn, Muhme, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Schuh, Spuhle, Stuhl, Uhr, Wuhne, und vielleicht in noch einigen andern.

2. Noch häufiger bleibt es unbezeichnet, wie in Blume, Blut, Buſen, Buße, Chur, Flur, Geburt, die Gur, im Bergbaue, von gären, Hure, Krume, Muſe, das Muß, Brey, die Nuße, otium, Natur, nur, pur, Schule, Schnur, in beyden Bedeutungen, Schur, Schuſter, ob es gleich von Schuh abſtammet, Schwur, Spur, der Ableitungsſylbe thum, thun, der Vorſylbe ur, und andern mehr.

§. 35. Die drey einfachen Vocale ä, ö und ü kommen entweder in Stammwörtern oder in Abgeleiteten vor. In beyden Fällen hangen ö und ü zunächſt von der guten Ausſprache ab, welche das ö hinlänglich von dem e, und das ü ſehr deutlich von dem i unterſcheidet. Allein, da das ä mit dem tiefern e gleich bedeutend iſt, ſo kommt es in Anſehung der Stammwörter, und ſolcher Wörter, welche in der Orthographie für Stammwörter gelten, d. i. deren nächſte Abſtammung dem größten Theile der Schreibenden unbekannt iſt, bloß auf den Gebrauch Gebrauch des ä, ö und ü.

an, wo ein e oder ä geschrieben werden muß. So schreibt man Pferd, Herd, lesen, Netz, lehnen u. s. f. aber bähen, mähen, gähe, gäten, gähnen, und so ferner.

In Ansehung der abgeleiteten Wörter werden diese drey Vocale nur in solchen geschrieben, welche den Umlaut bekommen, d. i. welche in der Biegung und Ableitung einen der tiefern Vocale a, o und u in den nächstfolgenden höhern verändern: Vater, die Väter, väterlich; der Sohn, die Söhne; Kunst, die Künste, künstlich; Gnade, gnädig; empor, empören; Oleum, Öhl; Burg, Bürger.

In Ansehung der Stammwörter entscheiden folglich Aussprache und Gebrauch, in Ansehung der abgeleiteten aber Aussprache und nächste Abstammung, was für ein Vocal gebraucht werden muß. Man schreibt folglich nicht schökern, weil jeder Hochdeutscher schäkern spricht; nicht ächt, weil es von dem alten Ehe, Gesetz, abstammet, und ehedem auch beständig echt geschrieben ward, bis eine irrige Ableitung hin und wieder das ä in den Gang brachte; nicht ämsig, weil die Ableitung von Ameise, nicht allein unerweislich, sondern höchst unwahrscheinlich ist; nicht ergötzen, weil der Hochdeutsche ergetzen, mit dem tiefen e spricht, und die Abstammung hier für den größten Theil der Schreibenden dunkel und ungewiß ist; nicht Münch, Glötte, gülden, dörfen, u. s. f. sondern Mönch, Glätte, golden, dürfen, weil die Aussprache, und in den drey ersten auch die nächste Abstammung diese Schreibarten erfordern. Verläßt hingegen die allgemeine Aussprache die nächste Abstammung, so stehet die letztere der ersten billig nach; folglich zürnen von Zorn.

§. 36.

§. 36. In Ansehung des ö und ü hat man diese Regel zu allen Zeiten ziemlich genau befolget, weil die Aussprache hier bestimmt ist. Nicht so in Ansehung des ä und tiefen e, welche beyde gleichlautend sind, daher sie nicht nur häufig verwechselt wurden, sondern man zog so gar das e dem ä vor, und schrieb jenes, wo die nächste Ableitung dieses erfordert hätte. Man schrieb daher, Veter, beschedigen, Megde, Städte, für Väter, beschädigen, Mägde, Städte. In den neuern Zeiten fing man an, die obige Regel mit mehrerm Bewußtseyn zu befolgen, und vertauschte das e mit dem ä allemahl, wenn es in der Biegung, und sehr oft, wenn es durch die Ableitung aus dem a entstanden war. Man schreibt daher jetzt am häufigsten und liebsten, Ägypten, Älster, Ältern, Ärmel, ansässig, Ärnte, Äsche, ein Baum und Fisch, Äspe, ein Baum, Ästrich, ätzen, Bäcker, dämmern, einhällig, mißhällig, erwägen, Fächer, gällen, Gränze, Häckerling, Häher, gräßlich, Häring, Häller, häßlich, Krämpe, Lärchenbaum, von larix, Lärm, nähmlich, von Nahme, (aber ganz richtig vornehm, vornehmlich von nehmen,) schwämmen, Schäffel, von dem noch Oberdeutschen Schaff, Sänfte, Stämpel, Stängel, stämmen u. s. f. weil die nächste Abstammung hier ein ä erfordert. Indessen ist noch eine große Menge von Wörtern übrig, welche noch durchgängig nach alter Art mit einem e geschrieben werden, obgleich die nächste Abstammung ein ä erfordert, oder doch zu erfordern scheint; z. B. messen von Maß; besser, Beste von dem alten baß; Geberde von dem alten sich gebaren; behende von Hand; edel von Adel; entbehren von bären, tragen, daher Bahre; fertig von fahren; Fessel, fest von fassen;

Fortsetzung.

sen; Hecke von Hag; Heft, heften von haften; henken von hangen; Henne von Hahn; Jenner von Januar; Kerl von Karl oder Carl; Mehl von mahlen; netzen von naß; prellen von prallen; Rettig von radix; Schelle von schallen; schmecken von Schmack; verwegen von wagen; Vetter von Vater, und hundert andere mehr.

Allein man hüte sich, daß man hier nicht vorschnell einseitige Änderungen vornehme, ohne die übrigen Umstände zu erwägen, welche erwogen werden müssen. Diese sind vornehmlich: 1. die Ungewißheit, was nächste und entfernte Abstammung, unmittelbare Herkunft und Seitenverwandtschaft ist. Man weiß, daß in entfernten Abstammungen und Seitenverwandtschaften ein Hülfslaut durch alle Vocale gehet, sprechen, ich sprach, daß ich spräche, gesprochen, sprich, Spruch, die Sprüche. Hier würde man irren, wenn man sprächen schreiben wollte, weil man im Imperfect ich sprach spricht und schreibt. Eben so sind edel und Adel, Vetter und Vater, fertig und fahren, Henne und Hahn, Kerl und Carl, u. s. f. mehr Seitenverwandte, als unmittelbar von einander abgeleitet. 2. Die Dunkelheit der nächsten Abstammung für den größten Theil der Schreibenden, welches von Hecke, fest, besser, behende, verwegen u. s. f. gilt. Was die Orthographie bestimmen soll, muß nicht allein unstreitig gewiß, sondern auch dem größten Theil der Schreibenden einleuchtend seyn.

Bezeichnung des gedehnten ä.

§. 37. Da jetzt wohl niemand mehr diese drey Hülfslaute für Doppellaute halten wird, so darf auch nicht erst erwiesen werden, daß sie so wie alle einfache Vocale bald gedehnt, bald aber geschärft sind.

Es

Es gilt daher von der Bezeichnung der Dehnung eben das, was bereits von den übrigen Vocalen gesaget worden, nur mit dem Unterschiede, daß sie nie verdoppelt werden. Die Ursache liegt ohne Zweiffel in der ehemahligen und noch in der größern Schrift üblichen Art sie durch á, ó, ú oder ú, Ae, Oe, Ue oder Ui auszudrucken, da denn bey der Verdoppelung vier Zeichen zusammen kommen würden, einen einigen gedehnten Laut zu bezeichnen; eine Unschicklichkeit, welche man bereits in den ältesten Zeiten empfunden hat. Um deßwillen unterbleibt auch ihre Verdoppelung da, wenn sie durch die Biegung oder Ableitung aus einem verdoppelten tiefern Vocale entstehen: das Aas, die Äser, der Aal, das Älchen, das Haar, das Härchen, hären. Das gedehnte ä wird demnach,

1. Mit h bezeichnet, in ähnlich, Ähre, ähren, pflügen, allmählich, bewähren, erwähnen, Fähre, Fährte, Gefährte, Gefährde, Gemählde, Gewähr, gewähren, gähnen, Mähne, Mähre, in allen Bedeutungen, Mährte, nähmlich, nähren, ohngefähr, schmählen, Strähne, wählen, wähnen, währen, zählen, Zähre u. s. f.

2. Nicht bezeichnet, in Bär, Bräme, gären, gebären, hämisch, mäßig, quälen, sämisch, schälen, schämen, Schämel, schwären, Eiter ziehen, Thräne u. s. f.

§. 38. Das gedehnte ö wird 1. durch h bezeichnet, in argwöhnen, dröhnen, fröhlich, fröhnen, gewöhnen, Höhle, höhnen, Köhler, Möhre, Öhl, Ohr, Röhre, stöhnen, versöhnen. 2. Nicht bezeichnet, in Börse, böse, empören, hören, König, kören, krönen, lösen, schön, Des gedehnten ö.

schön, schwören, Stör, stören, strömen, tönen, thönern, u. s. f.

Des gedehnten ü.

§. 39. Das ü und i werden zwar in der guten Hochdeutschen Aussprache sehr deutlich unterschieden, allein es sind doch verwandte Laute, und wenn die nächste Abstammung ungewiß oder dunkel ist, so ist oft auch die Aussprache schwankend. So spricht man Findling und Fündling, weil es dem Anscheine nach, sowohl von finden als gefunden abstammen kann; ausfindig und ausfündig, weil es sowohl von ausfinden, als von dem veralteten Ausfund, wie ausbündig von Ausbund, hergeleitet werden kann. Allein, da denn doch die eine Art immer einen Grad des Gewichtes mehr für sich hat, als die andere, so werden besser mit i als ü geschrieben und gesprochen: ausfindig, Findling, Findelkind, in welchem letztern ohnehin niemand Fündelkind schreibt und spricht; flistern, triegen, betriegen, betrieglich, Gimpel, der Kitt, kitten, der Kittel, Kitzel, Kiste, cista, (aber Küste, Strand,) Gebirge, liederlich, (weil die ehemahlige Ableitung von Luder erweislich unrichtig ist,) Milbe, schwierig, Schwierigkeit von schwer, Sprichwort, wirken, Wirkung, wirklich, schließen, schließlich; theils weil das i hier aus dem e und nicht aus dem u entstanden ist, theils auch um der allgemeinen Hochdeutschen Aussprache willen. Besser hingegen mit ü als i, ausbündig von Ausbund, flüssig, überflüssig von Fluß, Überfluß, schlüssig von Schluß.

Das gedehnte ü wird 1. mit h bezeichnet, in Bühne, fühlen, führen, gebühren, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühmen, rühren, schwül, spühlen, wühlen u. s. f. 2. Nicht bezeichnet, in Blüthe,

Blüthe, die Dünen, für, Gemüse, Geschwür, grün, Hüne, ein Riese, küren, müßig, schnüren, schüren, schwürig von schwären, Thür, ungestüm, Willkür, und andern mehr.

§. 40. Ich will diesen Gegenstand von der Bezeichnung der gedehnten Vocale mit der Wiederhohlung der bereits oben gemachten allgemeinen Anmerkungen beschließen. Allgemeine Anmerkungen über die Dehnungszeichen.

1. Die Verdoppelung des Vocals ist kein so schickliches Zeichen der Dehnung, als das h, weil sie leicht zu einer unrichtigen zweysylbigen Aussprache verleiten kann. Ist sie in einem Worte einmahl allgemein, so muß sie freylich beybehalten werden; ist aber der Gebrauch schwankend, oder hat ein Wort noch keinen festen Hochdeutschen Gebrauch für sich, so erkläret man sich lieber für das h. So wird das Niederdeutsche Raa, die große Segelstange, zwar in seiner Heimath mit einem doppelten a geschrieben; allein, da der Hochdeutsche kein Wort hat, welches sich auf ein doppeltes aa endigt, so ist es seiner Mundart gemäßer, das Wort mit einem h und mildernden e zu endigen, die Rahe; so auch die Fehe, das poetische Mittelwesen, für Fee, das Niederdeutsche Rehde für Reede oder gar Rhede, die Schlehe für Schlee u. s. f. wodurch zugleich die Vollständigkeit des Wortes für das Auge besser erhalten wird, als durch die Verdoppelung.

2. Da fremde Sprachen keine Regel für die Deutsche sind, so ist auch billig, daß jedes aus einer fremden Sprache entlehntes Wort, so bald es das Bürgerrecht bekommen, Deutsche Gestalt und Aussprache angenommen hat, auf Deutsche Art geschrieben werde, folglich das Öhl, Pohlen, der Pohle, der Staat, das Paar, das Kamehl,

(besser als Kameel,) der Brief, das Fieber, ähren, pflügen. Noch nothwendiger ist dieses, wenn die Abstammung von einem fremden unerweislich, und dieses ein bloßer Seitenverwandter ist, wie von Nahme, Sohle, Pfahl, Pfuhl, Miene, Gesichtszug, u. a. m. erwiesen werden kann.

3. Die Bezeichnung der Dehnung findet, das ie ausgenommen, in der Mitte der Sylbe nur vor den flüssigen Hauptlauten, und in einigen wenigen Fällen vor dem s und t Statt. Haabe, Laaken, Braachen, Haasen, Haaser u. s. f. sind folglich unrichtig.

4. Man hüte sich, das h, wenn es zum Stamme gehöret, mit dem bloßen Dehnungszeichen zu verwechseln. In Fehde von fehen, fechten, Naht von nähen, Draht von drehen, Mahd, Mähder von mähen u. a. m. gehöret es zur Wurzel.

Von dem y.

§. 41. Von dem y, dem zusammen gezogenen ij, ist bereits in dem ersten Theile des Lehrgebäudes §. 19. das nöthige gesaget worden, welches ich hier nicht wiederhohlen will. Es ist eben so, wie die Dehnungszeichen ein Stein des Anstoßes seit mehr als einem Jahrhunderte gewesen, hat sich aber dessen ungeachtet in seinem Besitze behauptet, daher derselbe ohne Zweiffel gegründete Rechte vor sich haben muß. Eines derselben ist unstreitig auch die Vollständigkeit des Wortes für das Auge, zumahl da es eigentlich und zunächst nur in einsylbigen Wörtern vorkommt, welche ein zu dürres Ansehen haben würden, wenn sie sich auf ein bloßes i endigen sollten. Man gebraucht es noch:

1. Am Ende der Wörter nach einem andern Vocal, da es denn mit dem a und e einen Doppellaut ausmacht und ai und ei lautet: May, Bay, Ey, frey, bey,

ey, zwey, drey, die Ableitungssylbe —ey, in Kinderey u. s. f. Nach dem o und u, wo es aber nur selten vorkommen konnte, wird es wie j gesprochen, Boy, huy, pfuy; indessen wird an dessen Statt jetzt lieber ein j geschrieben, um die Aussprache desto kenntlicher zu machen, Boj, huj, pfuj.

2. In den nächsten Ableitungen dieser Wörter: Freyheit, freylich, beyde, zweyte, Kleye u. s. f. Man behält es daher billig in allen Abgeleiteten so lange bey, als die nächste Abstammung für den größten Theil der Schreibenden noch kenntlich ist: Geyer, frey-en, Freyer, beyde von dem alten frijan, lieben, schrey-en, schney-en, spey-en u. s. f. Ist aber das nächste Stammwort völlig vergessen und unbekannt, oder ist es schwankend und ungewiß, so daß es zur möglichst leichten Verständlichkeit nichts mehr beytragen kann, so verläßt die Nation das y nach und nach wieder von selbst, und begnüget sich mit dem bloßen i. So schrieb man ehedem meynen, (nicht bloß zum Unterschiede von mein, meinen,) Meyer oder Mayer, abmeyern, Heyde, wofür jetzt aus der obigen Ursache, meinen, Meier, abmeiern und Heide üblicher sind.

§. 42. Der Doppellaut ai, war, als eine Eigenheit der Oberdeutschen Mundarten in der ältern Hochdeutschen Schriftsprache sehr häufig anzutreffen. Allein, da er, wenn er vollständig ausgesprochen werden soll, wirklich etwas rauhes und widerwärtiges an sich hat, so hat sich die neuere Hochdeutsche Mundart bey ihrer Ausbildung desselben nach und nach entledigt, und auch da, wo sie ihn beybehalten hat, die Aussprache gemildert, und sie dem ei näher gebracht, ob sie gleich nicht vollkommen mit demselben gleichlautend ist. Sie behält ihn jetzt noch bey: Von dem Doppellaute ai.

1. In

1. In einigen eigenen Nahmen und aus fremden Sprachen enlehnten Wörtern, wie Main, Mainz, Mai oder richtiger Maj oder May, Waid, Kaiser, nicht von Caesar, sondern aus dem Neu-Griechischen καισαρ, Maiß, Türkischer Weitzen, welches doch am häufigsten zweysylbig gesprochen wird.

2. In einigen Oberdeutschen Provinzial-Wörtern, wenn sie sich derselben bedienen muß, wie Fraiß, Laib, massa, ein Laib Brot, ob es gleich mit Leib, corpus, nur ein und eben dasselbe Wort ist.

3. Noch in einigen andern völlig Hochdeutschen Wörtern, theils der Abstammung, theils auch des Unterschiedes wegen, welcher letztere zwar kein Grund zu Änderungen abgeben darf, aber wenn er als eine Nebenabsicht mit dem allgemeinen Gebrauche verbunden werden kann, immer seinen Werth hat. Dahin gehören Hain, Rain, Saite, chorda, Waise, orphanus, und vielleicht noch einige wenige andere. Hingegen ist in eichen, ein Maß berichtigen, meischen, miscere, Leich, Eimer, Getreide, Meise, Weidwerk, Weitzen, Heide, Wald, beitzen, u. s. f. das ei im Hochdeutschen theils völlig allgemein, theils am gewöhnlichsten, in vielen auch der erweislichen Abstammung gemäßer.

Von den Doppellauten äu und eu.

§. 43. Die Doppellaute äu und eu sind in der Aussprache nicht unterschieden, daher die nächste Abstammung, und wo diese nicht hinreicht, der allgemeine Gebrauch die jedesmahlige Schreibart bestimmen müssen. Äu wird geschrieben, wenn das erweisliche nächste Stammwort au hat: folglich bäuchen, däuchten, häucheln, läugnen, Knäuel, schläudern, das Activum von dem Neutro schlaudern,

Säule

Säule u. s. f. Hingegen Beute, Leumund, Meuchelmörder, schmeicheln, Kreisel von Kreis und nicht von kraus, u. s. f. Widerspricht die allgemeine Aussprache der nächsten Abstammung, so ist dieses ein Beweis, daß sie vergessen und unbrauchbar ist, daher darf sie auch nichts ändern; folglich ereignen, wenn es gleich von augan, sehen und sichtbar seyn, abstammet. Da aber das ä und tiefe e sehr häufig für einander stehen, so ist auch das eu noch in manchen üblich, wo die Abstammung ein äu erforderte, z. B. Heu von hauen, Keule von dem Niederdeutschen kaul; gleichfalls ein Beweis, daß die nächste Abstammung hier vergessen und veraltet ist, daher man sie ohne Nutzen wieder erneuern würde, weil die allgemeine Verständlichkeit nichts dabey gewinnen kann.

Von den Consonanten überhaupt.

§. 44. In Ansehung der Hauptlaute kommt es vornehmlich auf eine gute und richtige Aussprache an, welche die weichen, scharfen und harten Consonanten einer und eben derselben Art gehörig unterscheiden lehret. In Ansehung des b und p, und d und t klebet den Obersachsen noch von der ältern Oberdeutschen Mundart her, eine Neigung zur Verwechselung derselben an, welche aber auf die Schrift keinen Einfluß hat, es müßte denn in den des Schreibens ungewohnten untern Classen seyn. Die Niedersachsen wissen, wenn sie Hochdeutsch sprechen und schreiben, wegen der mehrern Feinheit und Biegsamkeit ihrer Sprachwerkzeuge diese Consonanten sehr gut zu unterscheiden. Hingegen verwechseln sie desto häufiger das ch, g, j und k, in deren richtigen Unterscheidung die Aussprache der Obersachsen in den obern Classen einen großen Vorzug vor allen übrigen mir bekannten Provinzen hat, indem man daselbst diese Consonanten nie leicht verwechseln wird.

Da

Da ein weicher Consonans am Ende eines Wortes nicht anders als hart ausgesprochen werden kann, ab, Grab, Tod, Rad nicht anders als ap, Grap, Tot, Rat, so hüte man sich, da einen harten zu schreiben, wo ein weicher stehen muß. Ist das Wort beugsam, so zeiget die Verlängerung den wahren Consonanten, weil er hier wieder weich lautet. So erhellet aus Grabes, Gräber, daß man auch im Nominative Grab schreiben müsse. Ist das Wort unbiegsam, wie ab, ob, oder stehet der Buchstabe in der Mitte eines Wortes, so zeiget die nächste Abstammung, und wo diese fehlet, der allgemeine Gebrauch die richtige Schreibart; die nächste Abstammung in löblich, leblos, Grobheit, Erbschaft, bildlich, Bündniß, Händchen; der allgemeine Gebrauch in Erbse, Herbst, Obst, Krebs u. s. f.

Da entfernte Ableitungen nur in zweiffelhaften Fällen entscheiden können, so müssen sie auch in Ansehung der weichen und harten Buchstaben nachstehen, so bald eine oder die andere Aussprache im Hochdeutschen allgemein ist. So schreibt und spricht man Aprikose, Haupt, Pudel, Pilz, pökeln, Pöller, Pretzel, Putz, putzen u. s. f. wenn gleich die Abstammung oder Verwandtschaft ein b zeigen sollte. S. was von dem b in dem ersten Theil des Lehrgeb. §. 22. 23. gesaget worden.

Von dem c, k und z.

§. 45. Eben daselbst ist §. 24. von dem dreyfachen Gebrauche des c das nöthige gesagt worden, welches hier nicht erst wiederhohlet werden darf. Man nehme dazu, was in dem vorigen ersten Kapitel §. 14 f. von der Art die fremden Wörter zu schreiben gesagt worden, so werden wenig Zweiffel in Ansehung des c und k mehr übrig bleiben. In

eigentlich

eigentlich Deutschen Wörtern, und solchen, welche bereits das Bürgerrecht erhalten haben, ist das c schon längst mit dem k und z, nach dem es die Aussprache erfordert, vertauschet worden, (das ch, ck und einige eigene Nahmen ausgenommen:) Kaiser, Kanzel, Kloster, Bakel, Kammer, Kreutz, Küster, Kiste, Keller, Krone, Körper, Kerker, Kanienchen, Zins, Bezirk, zingeln, Zentner, Zinnober, Zimmet, Zirkel, Ziffer, Spezerey, welches desto mehr zu billigen ist, da manche dieser Wörter, welche man wohl ehe für fremd gehalten, wahren Deutschen Ursprunges sind, und nur als Seitenverwandte der gleichlautenden Lateinischen Wörter betrachtet werden können. Indessen kann es in manchen einzelen Fällen zweifelhaft seyn, ob ein wirklich aus einer fremden Sprache entlehntes Wort bereits das Bürgerrecht erhalten hat oder nicht, zumahl wenn der Ton eine im Deutschen ungewöhnliche Stellung hat: Kalender, Kapelle, Katheder, Kanone, Kreatur, Kasiller, die Zent, Zitther, Prozeß u. s. f. Hier ist es gleichgültig, für welche Schreibart man sich erkläret, ob ich gleich solche Wörter lieber andern Deutschen Wörtern gemäß mit einem k und z schreiben werde. Nur in völlig fremden Wörtern, welche ihre ganze ausländische Gestalt, eine oder die andere Abkürzung allenfalls ausgenommen, behalten, behält man auch ihre eigentliche Schreibart billig bey. S. §. 14 f. wo auch von den Griechischen und morgenländischen Wörtern das nöthige gesagt worden.

§. 46. G, ch, j und k werden in der guten Hochdeutschen Aussprache sehr genau unterschieden, das g und ch am Ende, und die wenigen Fälle ausgenommen, wo ch und g wie k lauten. S. Lehrgebäude Th. 1. §. 26. 31. 32. Ein Hochdeutscher wird

Von dem g, ch, j und k.

wird daher auch nicht in Gefahr gerathen, Jott oder Kott für Gott, jut oder kutt für gut, Klocke für Glocke zu schreiben, weil er nicht so spricht, und die Provinzialen müssen die wahre Hochdeutsche Aussprache aus gut geschriebenen Hochdeutschen Büchern erlernen. Ich bemerke daher nur noch folgendes:

1. Da g und ch am Ende einer Sylbe gleichlautend sind, so lassen sich die Ableitungssylben ig und lich nicht durch die bloße Aussprache unterscheiden, sondern die Lehre von der Bildung der Wörter muß alle vorkommende Zweiffel entscheiden. Siehe Lehrgeb. Th. 2. §. 478; wo unter andern gezeiget worden, daß man adelig, untadelig, kitzelig, nebelig u. s. f. schreiben müsse.

2. Die Ableitungssylben icht und licht müssen nie igt und ligt geschrieben werden. S. Lehrgebäude Th. 1. §. 137 und 478.

3. Die Verkleinerungssylbe chen darf nie gen geschrieben werden, weil die gute Hochdeutsche Aussprache ch und g zu Anfange einer Sylbe genau unterscheidet. S. Th. 1. §. 136.

4. Die Fälle, wo das ch am Anfange der Wörter wie k lautet, sind Th. 1. §. 26. gleichfalls schon angeführet worden.

5. Da in Jagd, das a im Hochdeutschen gedehnt lautet, so ist auch das g sehr merklich. Die Holländer sprechen das a geschärft aus, und müssen daher auch Jacht schreiben. Jagd, venatio, und Jacht ein schnelles Schiff, durch die Schrift zu unterscheiden, wäre darum ungegründet, weil beydes nur verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes sind; allein so fern man Jacht als ein Niederdeutsches Kunstwort betrachtet, und das a

mit

nit den Niederdeutschen in demselben schärfet, Jácht, o läßt sich auch diese Schreibart vertheidigen. S. Th. 1. §. 139. In Achat, welches oft irrig Agat geschrieben wird, vereinigen sich die Aussprache mit der Abstammung für das ch.

§. 47. Wo ch, r, gs oder cks zu schreiben ist, muß der Gebrauch, in Ansehung der beyden letztern über die Abstammung lehren. Das ch bekommen, Achse, Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Drechseln, Flachs, Flechse, oder richtiger Flächse, Fuchs, Luchs, Lachs, Ochse, Sachsen, Sechs, Wachs, wachsen, Wechsel. Das r, Axt, Burbaum, Eidere, Hexe, Kur, fix, und die fremden Orhofr, Tax oder Taxus, Taxe, Exempel, Fixstern, laxieren u. s. f. Ein gs erfordern flugs von Flug und fliegen, und die niedrigen belugsen und ablugsen, von dem Oberdeutschen lugen, sehen. Das cks stehet, wenn vermittelst der Ableitungslaute und Sylben, s, sel und sen, Wörter von Stammwörtern, die sich auf ein ck endigen, abgeleitet werden: gacks, stracks, Häcksel von hacken, gacksen, gluckſen, muckſen, schlucksen u. s. f. Von dem chs, r, gs und cks.

§. 48. Das dt findet eigentlich nur dann Statt, wenn es aus det zusammen gezogen ist, beredt für beredet, (aber beredsam und Beredsamkeit können auch unmittelbar von bereden abstammen,) gesandt, bewandt, Bewandtniß, verwandt, entwandt, befreundt, besser befreundet, todt von dem veralteten Verbo toden, sterben, geschеidt von scheiden in unterscheiden. Hingegen haben Schwert, Brot, (nicht Brod,) Ärnte, u. s. f. kein Recht auf das dt. Stadt, urbs, ist das einzige, welches noch mit dt geschrieben wird, ohne Zweifel Von dem dt.

sel es von Statt, locus, zu unterscheiden, obgleich beyde eines Stammes sind. Da hier der Unterschied der Schreibart so allgemein ist, so hat er seinen Ursprung wohl nicht dem Gutbefinden einer oder der andern Person zu verdanken, sondern die Nation muß dunkel gefühlet haben, daß beyde Wörter zum Nachtheil des wahren Verstandes häufiger verwechselt werden können, als andere.

Von dem f und v.

§. 49. Von der Verdoppelung des f nach geschärften Doppellauten ist bereits in dem vorigen gehandelt, und zugleich bemerkt worden, daß es gut seyn würde, das f nach solchen Doppellauten gleichfalls zu verdoppeln, so wie man es nach andern geschärften Vocalen verdoppelt, folglich schleiffen, pfeiffen, reiffen u. s. f. zu schreiben.

Das f und v sind in der Aussprache nicht verschieden, und wechseln daher in Wörtern eines Stammes mit einander ab, vor, vorder, für und fördern, voll und füllen, Volk und folgen. Daher nur der Gebrauch lehren kann, wo eines oder das andere geschrieben werden muß. Fest, Fehde, Festung, Fließ, Fell, Firniß, werden jetzt durchgängig mit einem f geschrieben; dagegen Vorwerk, (nicht Fuhrwerk,) und die größten Theils veralteten Titelwörter vest und ehrenvest noch das v haben. Daß man fremden Wörtern billig ihr ursprüngliches v läßet, erhellet aus dem vorigen. Folglich Vocal, Sclave, activ, passiv, naiv und so ferner.

Von dem g, ch, j und k.

§. 50. Da die gute Hochdeutsche Aussprache das g, ch, j und k, die §. 46. bemerkten Fälle ausgenommen, sehr genau unterscheidet, so ist sie hinlänglich, die Schrift in diesem Stücke zu leiten. Wer aber nicht Gelegenheit hat, die erstere zu hören, muß sich aus

aus richtig geschriebenen Hochdeutschen Büchern zu belehren suchen. Der Hochdeutsche schreibt und spricht, gähnen, gähren, gäschen, Gäscht, gischen, Gischt, gäten, Glocke, gluchzen, Glucke, Gork, Griebs, das Kerngehäus in dem Obste, Grapp, die Pflanze, Niederf. Krappe, gucken, Guckguck, Quarg, Bälgentreter, (nicht Balkentreter,) Dogge, ein Englischer Hund, flügge (von fliegen, nicht flücke,) Werrig, Stupa, (nicht Werk,) Kutsche, Markgraf, (nicht Marggraf,) Jagd, jähe, Jähzorn, (nicht Jachzorn oder Gähzorn.) Reiger für Reiher zu schreiben, gründet sich auf eine unrichtige Aussprache.

Von dem h.

§. 51. Von dem h als einem Dehnungszeichen ist bereits in dem vorigen das nöthige gesagt worden. Außerdem schreibt man es, wo die Aussprache und nächste Abstammung es erfordern: Habe, Hand, hoch, Hebräisch, Ehe, leihen, drohen, Drohworte, Schlehe, Schlehdorn, Floh, es geschiehet, Hanseestadt; aber Elfenbein und Ungarn, nicht aber Helfenbein und Hungarn, weil man im Hochdeutschen nicht mehr so spricht.

Von dem k.

§. 52. Da von dem k sowohl in fremden Wörtern, als in Ansehung der möglichen Verwechselung mit dem g bereits im vorigen hinlänglich gehandelt worden, so will ich hier noch die Warnung wiederhohlen, daß man sich hüte, diesen Buchstab nach einem geschärften Vocale einfach zu schreiben, oder nach einem gedehnten zu verdoppeln. Folglich: Ekel, Häken, blöken, sie büken, Gieke u. s. f. aber Ecke, Hácke, lócken, bácken, lécken.

Statt des verdoppelten kk ist seit undenklichen Zeiten ck eingeführet, und aus sehr guten Gründen.

Das k war in den ehemahligen Schriftarten der schwerste Buchstab für den Schreibenden und ist es zum Theil noch. Überdieß ist es wegen seines krausen Kopfes eben nicht der zierlichste und angenehmste. Das empfand man schon vor mehrern Jahrhunderten dunkel, und nahm daher für kk das ck an, sowohl zur Erleichterung der Hand, als des Auges. Und in den neuern Zeiten, wo Geschmack und feine Empfindung weit höher gestiegen sind, können sich noch Schreibende finden, welche diese Unbequemlichkeit nicht fühlen, und das längst verworfene oder vielmehr nie aufgenommene kk wieder hervor suchen, um doch auch etwas Neues erfunden zu haben.

Von dem pf.

§. 53. Das pf ist ein durch das p verstärkter Blaselaut, und beyde werden in der Aussprache deutlich genug gehöret, daher das erstere nicht weggelassen werden darf: Pferd, Pfand, Pfahl, klopfen, Schöpfer, Kopf, pfropfen, Pflaume. Hingegen wird es überflüßig und fehlerhaft, wo die gute Hochdeutsche Aussprache es nicht erfordert, wie in Pacht, Flaumfeder, Finne, welche nicht Pfacht, Pflaumfeder, Pfinne geschrieben werden dürfen.

Von dem ph.

§. 54. Das ph ist kein eigentlich Deutsches Schriftzeichen, weil es nur in fremden Wörtern, und manchen nach dem Lateinischen geformten eigenen Nahmen vorkommt, da es denn wie ein f lautet: Kampher, Zütphen, Westphalen, Ostphahlen, Rudolph, Adolph, Philosophie, Phantom. In solchen Wörtern, welche bereits das Bürgerrecht erhalten haben, vertauscht man es gerne mit dem f, z. B. Fasan. Wer Fantast, Fantasie, Faseole oder Fasele, oder noch besser, um den gedehnten Ton der mittlern Sylbe nicht zu verkennen, Fasehle, für eingebürgerte Fremdlinge hält,

hält, kann sie immer so schreiben, ob sich gleich noch vieles wider ihr Bürgerrecht einwenden lässet, sollte es auch nur die fremde Stellung des Tones seyn.

§. 55. Daß qu für kw stehet, ist bereits in dem ersten Theile des Lehrgebäudes gezeiget worden. Da indessen qu seit dem ersten Anfange des Schreibens im Deutschen eingeführet worden, und daher so allgemein und verständlich ist, als nur irgend etwas in der Sprache seyn kann, so ist nicht abzusehen, was mit einer Veränderung gewonnen werden könnte. Das u mit dem v zu vertauschen, würde eine falsche Aussprache geben. Von dem qu.

§. 56. Wenn dasjenige, was in dem ersten Theile des Lehrgeb. §. 40 f. von dem dreyfachen Sauselaute und dem vierfachen Zeichen desselben gesagt worden, gehörig erwogen wird, so bleibt hier wenig mehr davon zu erinnern übrig. Das ſ stehet allemahl zu Anfange und in der Mitte einer Sylbe, s aber am Ende: suchen, Rose, weislich, bös-lich. Das erstere wird auch beybehalten, wenn ein e verschlungen wird, welches aber alsdann allemahl durch den Apostroph bezeichnet werden muß: aufgeblaſ'ner, verwaiſ't, weiſ' und gütig; obgleich diese Verbeissung nur den Dichtern übersehen werden kann. Wenn die Ableitung die Wegwerfung des e erfordert, so ist der Apostroph, und folglich auch das lange ſ unnöthig, weil der Sauselaut hier wieder an das Ende der Sylbe zu stehen kommt, und zugleich einen geschärften Laut annimmt, böslich, weislich, Röschen, als wenn es bößlich, weißlich, Rößchen geschrieben wäre, von böse, weise und Rose. Von den Sauselauten.

§. 57. Nicht leicht werden Buchstaben in allen Deutschen Provinzen so sehr mit einander verwechselt, Fortsetzung.

selt, als das ſ, ß und ſſ. Ohne Zweiffel liegt der Fehler entweder in einer irrigen Aussprache, oder auch in einem harten und mangelhaften Gehöre, welches nicht fein genug ist, den dreyfachen Unterschied zu bemerken und ihn mit den gehörigen Zeichen anzudeuten. Das ſ ist der weiche oder gelinde Sauselaut, welcher allemahl nach einem gedehnten Hülfslaute stehet: preiſen, reiſen, die Greiſe, die Äſer, des Eiſes, die Roſe, die Kreiſe, ſpeiſen, loſe, Beſen, leſen, leiſe, die Weiſen, die Naſe, Blaſe, raſen, Drüſen, Flieſen, die Muſen. Das ß stehet, wenn der Sauselaut nach einem gedehnten Hülfslaute geschärft lautet: gröſs, die Gröſſen, die Gröſſe, vergröſſern, die Büſſe, ſüß, die ſüßen, verſüßen, die Müße, otium, der Schöoß, die Schöße, blöß, entblößen, der Füß, die Füße, fließen, ſchießen, des Mäßes, ſich anmäßen, verdrießen, ſie äßen, ſäßen, fräßen, u. ſ. f. Das ſſ ist das verdopelte ſ, oder vielmehr das verdoppelte ß, welches nur nach geſchärften Hülfs- und Doppellauten ausgesprochen werden kann: laſſen, freſſen, paſſen, meſſen, wiſſen, müſſen, Meiſſen, beiſſen, reiſſen, des Fleiſſes, ſich befleiſſigen, das Küſſen, des Reiſſes, oryzae, die heiſſen Tage, der weiſſe Schnee, die Ruſſen.

In einigen wenigen Fällen ist die Aussprache schwankend, besonders in gröſser und vergröſsern, welche oft auch mit einem geschärften ö gesprochen werden, und alsdann ein ſſ erfordern würden. Allein im Hochdeutschen hat der gedehnte Ton, der auch der Analogie gemäßer ist, den Vorzug. In außer, äußern, Preußen, und einigen andern kann es ungewiß scheinen, ob in dem vorher gehenden Doppellaute die Dehnung oder die Schärfung merk-

merklicher ist, obgleich auch hier das ß den Vorzug zu verdienen scheinet. Boshaft und Bosheit müssen billig boßhaft und Boßheit geschrieben werden, weil das o gedehnt und der Sauselaut geschärft lauten, sie auch nicht zunächst von böse, sondern von sich erböße herstammen.

Daß das s am Ende der Sylbe sowohl den gelinden als geschärften Sauselaut, wenn dieser aus jenem entstanden ist, oder in der Biegung in jenen übergehet, das Eis, des Eises, der Preis, preisen, und das ß das gedoppelte ſ am Ende der Sylbe vertritt, daß, Schloß, Schlösser, ist bereits in dem ersten Theile erinnert worden.

Da das ſ vor einem ausgestoßenen e dennoch seine lange Figur behält, so sollte man auch billig verlaſſ'ner, er iſſ't für iſſet schreiben. Allein, hier ist das ß gebräuchlicher, verlaßner, ißt. Aber statt des ßt ein bloßes st zu gebrauchen, er läst, stößt, ist, ist ein wahrer Fehler.

§. 58. Daß das sch aus guten Gründen nie verdoppelt wird, wenn gleich der vorher gehende Vocal geschärft lautet, wäschen, die räschen Pferde, ist bereits in dem vorigen bemerket worden. Von dem sch.

In den aus dem Französischen entlehnten fremden Wörtern, welche bereits das Bürgerrecht erhalten haben, vertauscht man das ch billig mit dem gleich lautenden sch: Faschine, Maschine, Schalotte, Schaluppe, Marschall, kuschen, Marsch, marschieren, Tusche, und wenn man will, auch Nische, oder noch richtiger, um die Dehnung nicht zu verkennen, Nieſche. In andern behält man das ch mit eben dem Rechte bey, zumahl wenn sie auch in andern Stücken ihre fremde Gestalt behalten müssen: Chagrin, Chaise, Charlatan, Chevalier,

lier, Chicane, Chimäre, Genie u. s. f. Sie um des ganz unwissenden großen Haufens willen Schagräng u. s. f. zu schreiben, wäre sehr unnöthig. Für ihn sind dergleichen Wörter nicht, und sie bleiben ihm immer unverständlich, man mag sie ihm schreiben, wie man will.

Von dem t.

§. 59. Das t darf nach einem gedehnten Hülfslaute so wenig verdoppelt werden, als ein anderer Consonant, folglich nicht Brett, sondern Bret, weil jeder Hochdeutscher Brēt, des Brētes, die Brēter spricht. Wenn das t vor einem i in fremden Wörtern wie ein z lautet, so behält man es billig bey, weil der, welcher das Wort verstehet, die säuselnde Aussprache des ti in solchen Fällen ohnehin schon aus dem Lateinischen und Französischen weiß, bey andern aber die Verständlichkeit nichts gewinnet, wenn ihnen gleich die Aussprache erleichtert wird. Wenn aber ein solches säuselndes t ein Wort oder eine Sylbe schließt, so ist kein anderes Mittel, die Aussprache zu bezeichnen, als es in ein z zu verwandeln: Justiz-Collegium, Intelligenz-Comtoir, Malefiz. Doch davon ist das nöthige schon im vorigen gesagt worden.

Von dem th.

§. 60. Das th ist einer von denjenigen Buchstaben, welche in den ältern und neuern Zeiten am häufigsten angefochten worden, weil dessen Nutzen nicht auf den ersten Blick einleuchtet, und das h an demselben sehr überflüssig zu seyn scheinet, weil th jetzt nicht anders als t lautet.

Da die Franken ursprünglich ein Niederdeutsches Volk, und mit den Angelsachsen sehr nahe verwandt waren, so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie außer dem d und t noch ein gezischtes oder säuselndes t hatten, welches dem θ der Griechen nahe kam, und

als

als ein Mittellaut zwischen dem d und ſ ausgeſprochen ward. Dieſen Laut bezeichneten nun die älteren Franken, als ſie in Gallien die Römiſchen Schriftzeichen annahmen, mit th, ſo wie die Römer das Griechiſche θ auf eben dieſelbe Art ausdruckten, und die heutigen Engländer, welche dieſen Laut noch haben, bezeichnen ihn gleichfalls mit th. So wie ich nachmahls die Franken unter den Oberdeutſchen verloren, ſo daß auch ihre Mundart faſt völlig Oberdeutſch ward, ſo verlor ſich auch die ſäuſelnde Ausſprache des th, und ging völlig in ein t über. Und in ſo ferne wäre uns das th jetzt überflüſſig, und wir könnten es immer mit dem t vertauſchen, weil es doch einmahl nicht anders ausſprochen wird.

Da der geſunde Menſchenverſtand, ſelbſt wenn er nach dunkeln Empfindungen der Abſicht und Mittel handelt, wie er denn in Sprachen nichts anders handeln kann, ſich keinen unnützen Überfluß zu Schulden kommen läßt: ſo hat die Nation dieſes Zeichen auch gewiß nicht aus einer blinden Gewohnheit beybehalten, ſondern ſie muß triftige Urſachen gehabt haben, warum ſie das th in manchen Fällen noch immer, und zwar auf eine ſehr übereinſtimmige und allgemeine Art ſchrieb, obgleich die wahre Ausſprache ſeit tauſend und mehr Jahren verloren und vergeſſen war.

Da das th wirklich nur allein vor oder nach gedehnten Hülfslauten gebraucht wird, ſo ſcheinet es, daß man das h in demſelben ſehr frühe als ein Dehnungszeichen gebraucht, und dann würde es das älteſte Dehnungszeichen ſeyn, welches wir haben. Freylich wird ſonſt die Dehnung nur nach dem Vocal, nicht aber vor demſelben bezeichnet; allein da man keine einige Regel oder Analogie hat, welche ohne Ausnahme wäre, d. i. welche nicht in manchen ſtrei-

tigen Fällen einer andern klärer empfundenen Analogie weichen müßte, so kann es nicht befremden, daß solches auch hier geschehen ist. Ohne Zweiffel fand das alte th, es mag nun säuselnd oder hauchend seyn ausgesprochen worden, nur vor und nach gedehnten Hülfslauten Statt. Da die Aussprache desselben nur nach und nach, folglich nach sehr unmerklichen Graden verloren ging, so blieb das th in der Schrift, und als endlich die Aussprache völlig vergessen war, so war doch das th noch immer ein Zeichen der Dehnung, und ward als ein solches beybehalten. Selbst die neuere Hochdeutsche Mundart behielt es bey, als sie sich im sechzehnten und dem folgenden Jahrhunderte auszubilden, und dadurch zugleich den Grund zu der heutigen Orthographie zu legen anfing, vermuthlich als ein bequemes Mittel, die richtige Aussprache mancher Provinzen zu leiten.

Es kommt noch dazu, daß das t, wenn es vor oder nach einem gedehnten Hülfslaute stehet, wirklich gelinder ausgesprochen werden muß, als vor oder nach einem geschärften. Thal, Theil, Muth, lauten doch wirklich gelinder als Tand, tanzen, hat; obgleich nicht so gelinde, als der, Dieb, doch. Ohne Zweiffel empfand man auch das, und dieß war denn ein Grund mehr, das th beyzuhalten.

Freylich wird das th nicht vor oder nach allen gedehnten Hülfslauten geschrieben. Man schreibt Tadel, Tafel, Tag, Tod, Tuch, Tugend, Gut, Blut u. s. f. Allein der Fälle sind in Vergleichung mit den übrigen in der That nur wenige, und diesen kommt denn das zu Statten, was von den Dehnungszeichen überhaupt gesagt worden. Wo die Provinzal-Aussprache keine Leitung bedurfte, da ließ man sie weg.

Da das th einmahl als ein Zeichen des t vor der nach einem gedehnten Hülfslaute bekannt war, o ward es in manchen Fällen mit dem in der nächten Abstammung gegründeten h verwechselt, und em t angehänget, da es doch demselben billig vorziehen sollte. Drath, Nath, Farth, für Draht, Nath, Fahrt von drehen, nähen, fahren. In olchen Fällen, deren doch nur wenige sind, bleibt es inverwehrt, es wieder an seine gehörige Stelle zu etzen, weil die Änderung unbedeutend ist, und durch Bezeichnung der nächsten Abstammung die Verständichkeit befördert. Aber um deswillen mit Mosheim und einigen Neuern, das h überall von dem t zu reissen, es unmittelbar an den gedehnten Vocal zu hängen, auch wo die nächste Abstammung es nicht erfordert, und Noht, rahten, Tahl, Wehrt, ruhn, Tiehr, Tuhrm, u. s. f. zu schreiben, heißt die Sache zur Ungebühr übertreiben, und Neuerungen ohne Noth und Nutzen wagen.

Gottsched glaubte, das th stehe nur in solchen Wörtern, wo die Niederdeutschen ein d haben, und gründete darauf die Regel, daß man es in allen den Fällen im Hochdeutschen schreiben müsse, wenn es im Niederdeutschen das d ausdruckt. Allein das widerlegt sich durch den ersten Anblick, weil das Hoch- und Oberdeutsche t im Niederdeutschen eben so oft durch d ausgedruckt wird, als das th. Man müßte alsdann Thoth, Thag, Thing, thapfer u. s. f. schreiben, weil die Niederdeutschen Dod, Dag, Ding, dapper schreiben und sprechen.

§. 61. Man siehet aus dem bisherigen wohl, daß man keine Regeln erwarten dürfe, wo ein th zu schreiben ist, oder nicht, eben so wenig, als man die Fälle, wo die Dehnung durch h oder auf andere Art bezeich- Heutiger Gebrauch desselben.

bezeichnet wird, durch Regeln bestimmen kann. Es kommt hier bloß auf den Gebrauch an, und der ist in Ansehung des th so einstimmig, als er nur in irgend einem Theile der Sprache seyn kann. Das th stehet sowohl am Anfange der Wörter, als in der Mitte, und am Ende, allemahl oder doch dem allergrößten Theile nach, vor oder nach gedehnten Hülfslauten.

Am Anfange vor gedehnten Hülfslauten, in Thal, Thaler, That, Thau, ros, (aber Tau, das starke Seil,) Theer, theidigen, Theil, theuer, Thier, Thon, argilla, (aber Ton, tonus,) das und der Thor, Thran, Thräne, Thron, thum, Thunfisch, der Ableitungssylbe thum, Thür und Thurm, worunter das letzte das einige ist, welches das th vor einem geschärften Hülfslaute hat, vermuthlich als ein Überbleibsel der Oberdeutschen Mundart, welche gedehnt Thürn spricht. Ingleichen in fremden Wörtern, wenn sie das th aus ihrer Sprache mitbringen, wie Thee, Theater, Theologie, Theorbe, Theorie, Theriak, Thomas, Thymian u. s. f.

Am Ende der Wörter, in den Ableitungssylben ath und uth, daher Armuth, Zierath, Heurath u. s. f. ferner in Fluth, Gemüth, Koth, Loth, Monath, Muth, Noth, Rath, roth, Unflath, Wermuth, werth, Wirth, (ob gleich das i geschärft ist, vermuthlich auch als ein Überbleibsel der Oberdeutschen gedehnten Aussprache, Wirth,) Wuth.

In der Mitte, in Athem, Blüthe, Karthaune, gerathen, miethen, Pathe, Ruthe, wüthen u. s. f.

Fortsetzung. §. 62. In einigen ist der Gebrauch schwankend, wie in bethen, Gebeth, biethen, gebiethen, Gebieth, Geboth, Bothe, ob gleich das th hier am üblich-

blichsten ist. Geburt ist ohne h fast allgemein. lphabet und Abenteuer werden gleichfalls am äufigsten mit einem bloßen t geschrieben; will man ber die Dehnung des e in dem erstern nicht über- hen lassen, zumahl da es schon halb als ein Deut- her Bürger angesehen werden kann, so müßte man lphabeth schreiben.

Da das th seinem heutigen Gebrauche nach ein eichen eines gedehnten Hülfslautes ist, so darf die Dehnung eben derselben Sylbe nicht noch einmahl ezeichnet werden. Es würde daher fehlerhaft seyn, enn man thuun oder thuhn, Thrahn oder hraan, Thaal oder Thahl schreiben wollte.

§. 63. Aus der Lehre von der Bildung der Wör- Von dem z. er erhellet, daß das tz nichts weniger als ein ver- oppeltes z ist, sondern daß es allemahl durch die bleitung entstehet, wenn sich das Wurzelwort mit inem t endiget, und der Ableitungslaut entweder s ist der sich doch mit einem ſ anfänget, da denn das letz- ere nach dem harten t gern in das eben so harte z ibergehet: reit-zen, Schat-z, Blit-z, plat- zen, set-zen u. s. f. für reit-sen, Schat-s, Blit-s, plat-sen, set-sen. Es verräth also sehr wenig gründliche Sprachkenntniß, wenn man das t hier für überflüssig hält, und sezen oder sezzen, pla- zen oder plazzen, blizen oder blizzen, Schaz u. s. f. schreiben will, indem die letzten Formen der nächsten Abstammung zuwider sind, die ersten aber noch überdieß die Aussprache verletzen, weil Schaz, Bliz, sezen, plazen, nicht anders als gedehnt, Schäz, Blīz, sēzen, plāzen, gesprochen werden können.

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben.

Inhalt.

Theilung zusammen gesetzter und durch Vorsylben abgeleiteter Wörter, §. 64.
Theilung durch Nachsylben abgeleiteter und gebogener Wörter, §. 65. 66.
Von zusammen gezogenen Buchstaben, §. 67.
Von zusammen gesetzten Buchstaben, §. 68.
Von dem ausgestoßenen e, §. 69.
Theilung mehrerer Consonanten, §. 70.
Theilung fremder Wörter, §. 71.

§. 64.

Theilung zusammen gesetzter Wörter.

Die Aussprache, überhaupt das erste und höchste Gesetz der Schrift, ist es auch für die Theilung der Wörter und Sylben, und diese folgt wieder der nächsten Bildung des Wortes, nicht aber der entferntern. Zur nächsten Bildung gehören die zusammen gesetzten und mit Vorsylben abgeleiteten Wörter, welche gewisser Maßen auch als zusammen gesetzt angesehen werden können, und daher so ausgesprochen und getheilet werden, wie sie zusammen gesetzet sind: da=mahls, nun=mehr, das=selbe, Erb=recht, Haus=rath, ver=achten, be=stehen, ge=rinnen, zer=fließen, ent=springen, er=wachen, em=pfinden, em=pfehlen, weil das p nicht sowohl zur Vorsylbe gehöret, als vielmehr zur Verstärkung des f dienet, daher es auch in der Aussprache unmittelbar mit dem f, nicht aber mit dem m verbunden wird. Da die möglichst leichte Verständlichkeit erfordert, diejenigen laute, welche einen vollständigen Begriff ausdrucken, beysammen

ammen zu lassen, und in den zusammen gesetzten nd vermittelst der Vorsylben abgeleiteten Wörtern ieser Begriff einem jeden Schreibenden einleuchtet, der doch einleuchten kann: so folget die Aussprache ier der Zusammensetzung, und es ist Pflicht für die Schrift, ihr nachzuahmen.

§. 65. Nicht ganz so in Ansehung der durch Nachsylben abgeleiteten Wörter. Diese sind von zedoppelter Art; sie fangen sich entweder mit einem Consonanten an, wie bar, chen, de und te, haft, heit, keit, lein, ley, lich, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, und an den Zahlwörtern zig und ßig; oder mit einem Vocale, wie ich, e, ey, ig, icht, ing, ung, el, en und em, er, es, is, isch, ath, uth. In Ansehung dieser beyder Arten von Ableitungssylben folget die Aussprache dem Baue des Wortes verbunden mit dem Wohlklange. Es bleiben daher alle mit einem Consonanten sich anfangende Ableitungssylben, dergleichen die von der ersten Art sind, in der Theilung beysammen, das Wurzelwort mag sich endigen, wie es will: frucht-bar, fühl-bar, Männ-chen, Freu-de, Gelüb-de, Sün-de, Gna-de, Ärn-te, nahr-haft, Gott-heit, Neu-heit, Selig-keit, Söhn-lein, Neu-ling, Geheim-niß, Scheu-sal, Räth-sel, müh-sam, Graf-schaft, Alter-thum, zwan-zig, drey-ßig u. s. f.

Der durch Nachsylben abgeleiteten und gebogenen Wörter.

Hingegen bekommen die mit einem Vocale anfangenden Ableitungssylben in der Aussprache den letzten Consonanten des Wurzelwortes, und die Schrift folget ihr nach, da sie verbunden ist, die Aussprache zu bezeichnen, so lange sie kann. Jedermann spricht Köni-ginn, Bürge-rinn, Tände-ley, Lie-be, lie-ben, Bru-der, Verricht-tung,

kin=disch, Heu=rath, Äp=pich, Kä=fig, Ba=se, Schlä=gel u. s. f.

Ein gleiches gilt von den Biegungssylben, welche gleichfalls den letzten Consonanten des gebogenen Wortes auf sich ziehen: des Man=nes, die Bäume, mei=nem, du lie=best, ein gu=ter.

Man hat mehrmahls behauptet, man müsse auch hier so theilen, wie die Wörter abgeleitet und gebogen worden; folglich, Lieb=e, König=inn, Bäum=e, mein=em, Mann=es. Die Sache hat einigen Schein, der sich aber verlieret, so bald man sie ein wenig näher betrachtet. Die Schrift muß der Aussprache folgen, und ihr wenigstens nicht widersprechen, das ist, man muß nicht anders schreiben als gesprochen wird. Dieß würde aber geschehen, wenn man Brud=er, König=inn u. s. f. schreiben und theilen wollte, weil niemand so spricht. Daß aber die Aussprache hier den Bau des Wortes verlässet, rühret wieder daher, weil dergleichen Wörter als entfernte Ableitungen betrachtet werden, wo der Bau des Wortes zur allgemeinen und möglichst leichten Verständlichkeit nichts mehr beyträgt; zumahl da die meisten Ableitungssylben dieser Art ihrer Bedeutung nach sehr dunkel sind, daher die vermittelst derselben abgeleiteten Wörter für den allergrößten Theil der Schreibenden als Stammwörter gelten. Die Aussprache folgt daher in demselben dem Wohlklange, und legt von der Wurzelsylbe einen Consonanten zur Biegungssylbe, ihr dadurch eine gewisse Ründe und Vollständigkeit zu geben, und die Schrift ist verbunden ihr zu folgen, weil jene ihr höchstes und einiges Gesetz ist.

Fortsetzung.

§. 66. Da es zu dieser Ründe und Vollständigkeit genug ist, wenn nur ein Consonans der Wurzelsylbe

ſylbe zur Biegungs- und Ableitungsſylbe gelegt wird, ſo wird auch nur einer ſowohl in der Ausſprache als in der Schrift zu derſelben gezogen, wenn ſich gleich die Wurzelſylbe auf zwey derſelben endigt: Gelüb=de, fal=len, kön=nen, Städ=te, ſeg=nen, Tad=ler, rap=fer, trop=fen, Schät=ze, trot=zig, ſech=zig. Da das lange ſ niemahls am Ende ſtehen kann, ſo gehet es in ſolchen Fällen auch in ein kurzes s über: las=ſen, Wes=pe, nicht laſ=ſen, Weſ=pe.

§. 67. In Anſehung der zuſammen gezogenen Buchſtaben ck und ſt iſt der Gebrauch nicht einſtimmig. Einige laſſen ſie ungetheilet bey der erſten, andere bey der letzten Sylbe, wack=er oder wa=cker, koſt=en oder ko=ſten. Beyde fehlen wider die Ausſprache, die ſie wirklich theilet, daher auch die Schrift ſie theilen ſollte. Bey dem ck findet ſich nur die Schwierigkeit, daß das c keine Sylbe ſchließen kann, daher man es durch ein k erſetzen müßte, wak=ker. Das ſt aber läßt ſich bequem theilen, koſ=ten, oder weil kein langes ſ eine Sylbe ſchließt, kos=ten. Da in dem ff, ſſ und tz die Zuſammenziehung nur ſchwach iſt, ſo laſſen ſie ſich auch ſehr bequem theilen, Waf=fen, las=ſen, het=zen, Schät=ze. Von den zuſammen gezogenen Buchſtaben.

§. 68. Da ein einfacher Laut ſich nicht theilen läßt, ſo müſſen auch zuſammen geſetzte Zeichen eines einfachen Lautes jederzeit zuſammen bleiben, folglich ch, ph, ſch, ß und th: Spra=che, Pro=phet, ic dra=ſchen, ſto=ßen, zumu=then. Da ch und ſch nach geſchärften Hülfslauten zur Schonung des Auges nie verdoppelt geſchrieben werden, ſo können ſie auch in der Theilung nur einfach geſchrieben werden, wenn ſie gleich doppelt lauten: ma=chen, Von zuſammen geſetzten Buchſtaben.

na=schen, oder in diesem Falle vielleicht richtiger, mach=en, nasch=en, weil sich der Consonant das zweyte Mahl leichter ersetzen und hinzu denken läßt, als das erste Mahl.

Von dem ausgestoßenen e.

§. 69. Kommen zwey Hauplaute durch ein ausgestoßenes e zusammen, so folget man wieder der Aussprache, die sich hier nach dem Wohlklange bestimmet, und bald beyde Hauptlaute zur folgenden Sylbe zieht, ei=frig, lü=brig, hei=srer, besser heis'=rer; bald sie aber auch theilet, kug=lich, üb=ler.

Theilung mehrerer Consonanten.

§. 70. Wenn sich die Ableitungssylbe mit einem Consonanten anfängt, so folgen, wie schon im vorigen bemerket worden, Aussprache und Schrift dem Baue des Wortes: sterb=lich, Vitz=thum, Verwandt=niß, Verderb=niß. Gehören aber die Consonanten sämmtlich zur Wurzel, so bestimmet sich die Aussprache nach dem Wohlklange, und ihr folget wieder die Schrift. Daher werden bald einer, bald auch zwey Consonanten zur folgenden Sylbe gezogen: Kräm=pfe, sum=pfig, Herb=ste, Kürb=se, Erb=sen.

Theilung fremder Wörter.

§. 71. Da in fremden Wörtern die Aussprache noch weniger dem Baue des Wortes folget und folgen kann, weil nur der allergeringste Theil der Schreibenden der fremden Sprachen so weit kundig ist, als dazu erfordert wird, so theilet sie auch billig nach der Aussprache. Jedermann spricht E=vangelium, Pro=sodie. Warum sollte man denn Ev=angelium, Pros=odie schreiben, da die Verständlichkeit dabey nichts gewinnen kann, wohl aber die allgemeine Aussprache verletzet wird?

Viertes Kapitel.

Von der Orthographie zusammen gesetzter Wörter.

Inhalt.

Welche Wörter als zusammen gesetzt zu schreiben sind, §. 72.

Wie die zusammen gesetzten Wörter zu schreiben sind, §. 73. 74.

§. 72.

Was als zusammen gesetzt zu schreiben ist.

In Ansehung der zusammen gesetzten Wörter herrscht im Deutschen eine eben so große Verschiedenheit, als in irgend einem Theile der Orthographie, besonders unter solchen, welche aus Liebe zu Neuerungen die gewöhnliche und allgemeinere Art verlassen, oder weder Sprachkenntniß noch Geschmack genug besitzen, sich die Grundsätze, welchen die Nation bisher dunkel gefolget ist, ein wenig klar zu denken. Diese Verschiedenheit betrift denn sowohl diejenigen Wörter, welche als zusammen gesetzt zu schreiben sind, als auch wie wirkliche Zusammensetzungen geschrieben werden müssen.

Was wahre Zusammensetzungen sind, wird aus dem vorigen §. 578. f. nunmehr wohl deutlich genug erhellen, daher ich es hier nicht wiederhohlen will. Sollten in einzelen Fällen ja noch Zweifel übrig bleiben, so würde solches ein Beweis seyn, daß der Begriff der Zusammensetzung in denselben sehr dunkel ist, und in solchen Fällen schreibt man die Wörter lieber getheilt, als zusammen gesetzt, weil die möglichst leichte Verständlichkeit bey der erstern Art allemahl

mahl mehr gewinnet, als bey der letztern. S. im vorigen §. 581.

Wie die Zusammensetzungen zu schreiben sind.

§. 73. Ehedem, da die Nation noch nicht so sehr daran gewöhnt war, sich zwey klare Begriffe als ein einiges Ganzes zu denken, schrieb man solche Wörter einzeln, verband sie aber mit dem Bindezeichen: Abend-Stunde, Erb-Schatz-Meister, sehnsuchts-voll, und damahls war das um der möglichst leichten Verständlichkeit willen nothwendig. Jetzt da man mehr an die Zusammensetzungen gewöhnet ist, ist dieses Hülfsmittel der Verständlichkeit in den meisten Fällen unnöthig, und daher schreibt man nunmehr jedes wirklich zusammen gesetztes Wort auch nur als ein einiges: Abendstunde, Erbschatzmeister, sehnsuchtsvoll, Tagelöhner. Indessen gibt es doch noch manche Fälle, wo so wohl der gute Geschmack als auch die möglichst leichte Verständlichkeit die Beybehaltung des Bindezeichens anrathen.

Fortsetzung.

§. 74. Diese sind denn vornehmlich: 1. Wenn ein Deutsches Wort mit einem fremden zusammen gesetzt wird, wo so wohl der gute Geschmack, als auch die Verständlichkeit das Bindezeichen nothwendig machen; jener, weil ein fremdes Wort mit einem einheimischen eigentlich kein Ganzes ausmachen kann, und diese, weil ein solches unnatürliches Ganzes Dunkelheit verursacht. Man schreibe also: Consistorial-Rath, Privat-Stunde, Real-Schule, Ober-Consistorium, Raths-Collegium, Unter-Officier. Unnöthig ist es, dieses auf die Deutschen Endsylben fremder Wörter auszudehnen, und Horaz-isch, reformier-en zu schreiben, weil solches bloß abgeleitete, aber nicht zusammen gesetzte Wörter sind.

2. So

2. So auch, wenn ein eigener Nahme mit einem Gattungsnahmen zusammen gesetzet wird: Neu-Stettin, Alt-Brandenburg, Neu-York, Ober-Italien, Groß-Pohlen, Ober-Deutschland. Obersächsisch, Hochdeutsch, Oberdeutsch, Niederdeutsch können auch ohne Bindezeichen geschrieben werden, weil deutsch hier auch als ein Gattungsnahme betrachtet werden kann.

3. Wenn zwey fremde Wörter, welche in ihrer Sprache keine Zusammensetzung ausmachen können, im Deutschen zusammen gesetzet werden: Justiz-Collegium, Intelligenz-Comtoir, Proviant-Commissarius. So auch, wenn eigene Nahmen zusammen gesetzt werden, welche wieder kein Ganzes machen können: Anhalt-Bernburg, Sachsen-Coburg-Saalfeld.

4. In drey- und mehrfach zusammen gesetzten deutschen Wörtern, wo sich die gehäuften Begriffe schwer als ein untrennbares Ganzes denken lassen, zur Erleichterung der Verständlichkeit: Ober-Rechnungsrath, Berg-Obergeschworner, Kron-Groß-Feldherr, Ober-Hofmarschall, Wachholderbeeren-Branntwein oder Wachholder-Beeren-Branntwein; wo man diejenigen Wörter ohne Bindezeichen beysammen läßt, welche auch außerdem bekannt und verständlich sind, wie Rechnungsrath, Hofmarschall u. s. f. wo Marschall schon als ein einheimisches Wort angesehen werden kann, ob es gleich fremden Ursprunges ist.

5. Auch in zweytheiligen Zusammensetzungen, wenn Dunkelheit oder Verfehlung des Tones zu befürchten ist. So schreibt man Erb-Lasser, der eine Erbschaft hinterläßt, wenn zu besorgen ist, daß das Wort leicht Erblasser, von erblassen gelesen werden könnte. So auch Strom-Anker, Opern-Arien, Berg-Aron, Berg-Erle, Berg-

Eremit, unter andern auch darum, damit man nicht Stro-manker, Oper-narien, Bér-garon, Bér-gerle, Bér-geremit lese, oder wenigstens in Versuchung gerathe so zu lesen. Geschichte des Lechrains, gute Nacht Leinathen, werden unter zehen Le-chráins, Lei-náthen lesen und nicht wissen, was das für Menschen sind. Schreibt man Lech-Rains, Lein-Athen, so höret die Dunkelheit auf, und der müßte sehr unwissend seyn, der nicht wenigstens rathen wollte, was gemeint ist. Die höchste mögliche Verständlichkeit ist das erste und höchste Gesetz in jeder Sprache, weil man doch aus keiner andern Ursache schreibt und spricht, als verstanden zu werden.

6. Wenn durch die Zusammensetzung zwar nicht das Ohr, aber doch das Auge beleidiget wird. Dieses geschiehet sehr oft, wenn sich das bestimmende Wort mit zwey Consonanten einer Art endigt, und sich das bestimmte mit eben demselben Consonanten wieder anfängt; z. B. Schiff-Fahrt, wo doch Schifffahrt noch erträglich ist, weil man für zwey f ein zusammen gezogenes Zeichen hat. Aber nicht so mit andern Consonanten, Betttuch, Pfarrregister, Stammmutter, Brennnutzen, u. s. f. welche daher lieber Bett-Tuch, Pfarr-Register u. s. f. geschrieben werden. Den einen Consonanten auszulassen, könnte leicht eine falsche Aussprache veranlassen, Betttuch, wie Bëttuch, von betten.

7. Wenn von mehrern auf einander folgenden Zusammensetzungen mit einerley bestimmten Worte, dieses in den erstern weggelassen wird, so deutet man solches durch das Bindezeichen an: Ober- und Untergewehr, das Hinter- und Vordertheil, drey- vier- und mehrfach.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von den im Schreiben üblichen Zeichen.

Inhalt.

Ursprung und Eintheilung dieser Zeichen, §. 75.
Zeichen zur Ersetzung des Tones der lebendigen Stimme oder für den Affect, §. 76. 77.
Abtheilungszeichen, §. 78-82.
Von dem Schlußpuncte, §. 79.
Von dem Colon, §. 80.
Von dem Semicolon, §. 81.
Von dem Comma, §. 82.
Übrige Zeichen, §. 83.
Von dem Apostroph, §. 84.

§. 75.

Ihr Ursprung und ihre Eintheilung.

Die in dem Schreiben üblichen Zeichen sind ganz in der Absicht der Schrift, der möglichst leichten Verständlichkeit gegründet; man findet sie daher nur immer alsdann in einer Sprache, wenn sie sich mit Verstande und mit klarem Bewußtseyn ihrer Absicht auszubilden anfängt, und desto mehr dieses geschiehet, desto bestimmter und regelmäßiger wird auch der Gebrauch dieser orthographischen Zeichen. Die ältesten Sprachen hatten sie entweder gar nicht, oder doch deren nur wenige; die neuern haben sie in größerer Anzahl, aber in keiner ist ihr Gebrauch so bestimmt, als in der Deutschen.

Diese Zeichen sind überhaupt von dreyfacher Art; 1. solche, welche den Ton der lebendigen Stimme ersetzen; 2. solche, welche die Glieder eines Satzes oder einer Periode absondern, und dadurch die möglichst leichte Verständlichkeit wesentlich befördern; und 3. solche, welche zu dieser Absicht nur in einigen

Nebendingen mitwirken, und folglich zu dem Wohlanständigen in der Schrift gehören. Der Gebrauch aller drey Arten wird die Interpunction genannt.

Zeichen für den Affect. Fragezeichen.

§. 76. Derjenigen Zeichen, welche den Ton der lebendigen Stimme ersetzen, oder zur Bezeichnung des Affectes dienen, sind nur zwey, das Fragezeichen (?) und das Ausrufungszeichen. (!) Beyde werden nur gebraucht, wo sich in der lebendigen Stimme der Ton merklich verändert. Folglich das Fragezeichen nur nach unmittelbaren Fragen: wie heißt dein Freund? aber nicht nach mittelbaren oder erzählten Fragen, weil hier keine merkliche Veränderung des Tones der lebendigen Stimme vorgehet: er fragte mich, wie er hieße; man wollte wissen, ob er kommen würde.

Ausrufungszeichen.

§. 77. Das Ausrufungszeichen stehet gleichfalls da, wo der Ton der lebendigen Stimme es nothwendig macht, d. i. nach denjenigen Worten, welche durch den Ton vorzüglich vor den andern herausgehoben werden. Folglich nach allen Interjectionen, wenn sie allein stehen: ach! oh! leider! platz! da lag er. Dienen sie einem ganzen Satze zur Einleitung, so daß sich der Ton des Affectes auf den ganzen Satz mit erstrecket, so bekommt der Satz das Ausrufungszeichen, die Interjection aber nur das Comma: ach, welch ein Schmerz! Hat der Ausruf die Gestalt einer Frage, so stehet das Ausrufungszeichen, nicht aber das Fragezeichen, weil der Ton des Ausrufes in der lebendigen Stimme der herrschende ist: wie glücklich bist du nicht! der Vocativ bedarf keines Ausrufungszeichens, wenn er nicht mit einer merklichen Leidenschaft ausgesprochen wird. Überhaupt wird man in der Anwendung dieser

ser beyden Zeichen nicht fehlen können, wenn man nur erwäget, daß sie den Ton der lebendigen Stimme ersetzen, folglich ihm auf das genaueste folgen müssen.

Von den Abtheilungszeichen.

§. 78. Diejenigen Zeichen, welche zu Abtheilung der Glieder eines Satzes oder einer Periode dienen, und zur möglichst leichten Verständlichkeit wesentlich nothwendig sind, werden **Abtheilungszeichen** genannt. Es sind ihrer vier: der **Schlußpunkt**, (.) das **Colon** oder der **Doppelpunct**, (:) das **Semicolon** oder der **Strichpunct** (;) und das **Comma** (,). Ihr richtiger Gebrauch hänget ganz von der Kenntniß des Baues, des Satzes und der Periode ab, daher man sich hier die Lehre von beyden wiederhohlen muß.

Von dem Schlußpuncte.

§. 79. Der **Schlußpunct** scheidet völlige Sätze und Perioden und stehet da, wo man in der Rede frischen Athem schöpfet. Außerdem gebraucht man ihn auch nach Abbreviaturen, und da man auch die Zahlfiguren als Abbreviaturen anzusehen pflegt, so begleitet man auch sie gemeiniglich mit einem Puncte. Allein da sie keine Abbreviaturen sind, so ist der Punkt nach ihnen wenigstens nicht nothwendig.

Von dem Colon.

§. 80. Das **Colon** oder der **Doppelpunct** wird besonders in folgenden drey Fällen gebraucht.

1. Den Vordersatz von dem Nachsatze in concessiven, conditionalen, causalen, und zuweilen auch in comparativen Sätzen zu scheiden, besonders wenn sich der Nachsatz mit so anfängt. In allen Fällen aber nur, wenn die Sätze von beträchtlicher Länge sind, folglich der Verstand einen so merklichen Un-

terschied erfordert, als dieses Zeichen gewähret. Sind sie sehr kurz, so ist ein blosses Comma hinlänglich.

2. Wenn man seine oder eines andern Worte unmittelbar anführet, und die Ankündigung ausdrücklich vorher gehet. Er sprach: nein das hätte ich nicht gedacht. Stehet die Ankündigung nach einem oder mehrern Worten, so bekommt sie nur ein Comma: nein, sprach er, das hätte ich nicht gedacht.

3. So oft man ein Beyspiel anführet, oder eine oder mehr Sachen gleichsam aufzählet: was ich davon weiß ist dieses: es war u. s. f.

Von dem Semicolon.

§. 81. Das Semicolon unterscheidet theils mehrere Glieder eines Satzes, wenn sie von einiger Länge sind, so daß das Comma allein nicht Verständlichkeit genug gewähren würde; theils auch den Nachsatz von dem Vordersatze in continuativen, adversativen, explanativen, illativen, exclusiven, exceptiven und proportionalen Sätzen; aber immer, wenn sie von einiger Länge sind.

Von dem Comma.

§. 82. Das Comma unterscheidet alle übrige kleinere Glieder, welche nicht unmittelbar mit einander verbunden sind, und wird allemahl da gebraucht, wo man in der Rede den kleinsten Absatz macht. Es stehet folglich:

1. Vor oder nach einem eingeschobenen Worte oder Satze: Hier spannt, o Sterbliche, der Seele Kräfte an! Nein, dachte ich, das ist zu viel.

2. Vor einer Apposition, doch nur wenn sie erkläret, und daher einen Genitiv, oder einen Artikel

vor

vor sich hat: die Nacht, des Todes Freund; ein Bruder, der König, oder der König, sein Bruder. Bloße Nahmen oder Titel bedürfen keines Comma: die Stadt Berlin, König Friedrich, der Fürst Bischof.

3. In copulativen, circumscriptiven, kurzen restrictiven, proportionalen und partitiven Sätzen. Ja in allen Sätzen, deren Glieder von keiner erheblichen Länge sind, wo folglich das bloße Comma schon Unterschied genug gewähret: wenn du ihn siehest, so sage es ihm. Wäre der Satz von einiger Länge, so würde statt des Comma ein Colon nothwendig seyn.

4. Vor allen Relativen: der Mann, welchen ich sahe; der Boden, worauf du stehest.

5. Zwischen mehrern Subjecten und Prädicaten, ingleichen zwischen mehrern Bestimmungswörtern, wenn sie nicht mit und oder oder verbunden sind. Zwischen mehrern Subjecten: Ehre, Gut, Leben, kurz, alles ist in Gefahr. Zwischen mehrern Prädicaten: ich habe ihn gesehen, gesprochen, und umarmet. Zwischen mehrern Bestimmungen, es seyn nun Adjectiva oder Adverbia: ein fleissiger, tugendhafter, wohlgesitteter, junger Mensch; er war groß, reich, wohl gebildet und geehrt. Einzele Begriffe, welche mit und und oder verbunden werden, bedürfen keines Comma, wohl aber ganze Sätze.

§. 83. Die übrigen Schreibezeichen, welche zur Wohlanständigkeit gehören, aber doch immer zunächst die möglichst leichte Verständlichkeit befördern, obgleich nur in Nebendingen, sind folgende. übrige Schreibezeichen.

1. Das

Digitized by Google

1. Das Anführungszeichen, („) die unmittelbaren Worte eines andern, sowohl bey ihrem Anfange und Beschlusse, als auch vorn an den Zeilen zu bezeichnen.

2. Das Theilungszeichen (= oder -), ein getheiltes Wort zu bezeichnen; so wohl am Ende der Zeilen, frucht-bar, als auch, wenn die Endsylbe und in Zusammensetzungen das bestimmte Wort einmahl verschwiegen wird, ein- und zweyseitig.

3. Das Bindezeichen, welches dem vorigen gleich ist, zusammen gesetzte Wörter zu bezeichnen, wenn man Ursache hat, sie nicht völlig als ein Wort zu schreiben, wovon §. 72. f. hinlänglich gehandelt worden.

4. Der Einschluß oder die Parenthese, ( ) oder [ ], einen eingeschobenen Satz oder Begriff zu unterscheiden; wo man sich aber vor dem Mißbrauch solcher Einschiebsel zu hüthen hat, weil sie die Rede verdunkeln.

5. Das Zeichen einer abgebrochenen Rede, = =, wohin auch der nur zu oft so sehr gemißbrauchte Gedankenstrich — gehöret. Und endlich

6. Der Apostroph (’), ein willkührlich weggeworfenes e zu bezeichnen, kaum hatt’ er dieß gesagt.

§. 84. Ich sage willkührlich, weil das e in der Biegung und Ableitung sehr oft weggeworfen werden kann und muß, ohne daß es durch einen Apostroph ersetzt werden dürfe: dieß für dieses, Tagarbeit für Tagearbeit. Ja in der vertraulichen Sprache des Umganges wirft man das e am Ende gleichfalls häufig weg, hab ich, zu Bett gehen;

wo

wo gleichfalls der Apostroph unnöthig ist. Man gebraucht ihn daher vornehmlich nur da, wo nach dem weggeworfenen e die Aussprache leiden könnte, in welchem Falle die Verständlichkeit ein Zeichen des ausgestoßenen Vocales erfordert. Dahin gehöret vornehmlich der Fall, wenn das e nach weichen Consonanten ausgeworfen wird, damit sie nicht hart lauten. Wollte jemand die dritte Person von rasen zusammen ziehen, und rast schreiben, so würde man leicht rást wie die Rast lesen und verstehen können, daher der Apostroph hier unentbehrlich ist, ras't. So auch prüf't, verwef't. Ingleichen in Ansehung des es, er sprach's, hab ich's! Ausser der vertraulichen Sprechart ist indessen diese Zusammenziehung nur Dichtern erlaubt.

Man hat seit einiger Zeit angefangen, die Lehre von dem Hiatus aus der Lateinischen Prosodie auch auf die Deutsche Prose anzuwenden, und daher behauptet, daß von zwey in zwey Wörtern zusammen kommenden Hülfslauten allemahl der erste weggeworfen, und durch den Apostroph bezeichnet werden müsse: klein' Aussichten, groß' Erwartungen. Allein von einer Sprache läßt sich auf die andere kein Schluß machen; noch weniger läßt sich von der Convenienz der Lateinischen Prosodie ein Schluß auf die Deutsche Prose machen. Schrieben etwa die Lateiner arm' ingentia oder ingenti' arma, oder gar ingent' arma? Die Vermeidung des Hiatus hat nur in einer ohnehin sehr weichen und schlüpfrigen Sprache ihren Nutzen; aber dafür kann man gewiß die Deutsche nicht ausgeben. Sie ist manchen schon zu sehr mit Consonanten versehen, und daher hat die neuere hochdeutsche Mundart das mildernde e eingeführet, diese Härte besonders in einsylbigen Wörtern

tern zu vermindern. Durch den Mißbrauch der den Deutschen ganz fremden Lehre von dem Hiatus würde die Härte unausstehlich werden.

Ich habe in der Lehre von der Declination der eigenen Nahmen noch einen andern Gebrauch des Apostrophes vorgeschlagen, welchen schon die Engländer haben, nähmlich bey eigenen Nahmen, das s des Genitives und n des Datives durch einen Apostroph von dem Worte selbst zu trennen, und zwar in der Absicht, um den Ton zu sichern. Catos, Ciceros, Bendan, könnten leicht Catós, Cicerós, Bendán gelesen werden; zu geschweigen, daß durch die deutschen Declinations-Sylben der eigene Nahme unkenntlich wird. Beydes wird vermieden, wenn man Cato's, Cicero's, Benda'n schreibet.

Digitized by Google

Register
der
vornehmsten Sachen und Wörter.

A.

a, dessen Aussprache, I, 134. wie das gedehnte geschrieben wird, II, 748.

ä, ob es ein Doppellaut ist, I, 134. dessen Gebrauch, II, 755. Bezeichnung des gedehnten, 758.

aa, dessen Aussprache, I, 137. wo es geschrieben wird, II, 748.

Ab, trennbare Partikel, I, 863. Präposition, II, 137.

Aber, die Conjunction, ihre Bedeutungen, II, 478.

Ablativ, findet sich im Deutschen nicht, I, 390.

Ableitung der Wörter, ihr Ursprung, I, 212. f. Ableitung durch bloße Änderung des Vocales, 215. Ableitung der Substantive, 313.

Ableitungssylben, I, 217. ihre verschiedene Arten, 218. f. veraltete, 223. eingeschränkter Gebrauch derselben, 232. Beyspiel ihrer Fruchtbarkeit, 234. Ableitungssylben für die Substantive, 315. f. eingeschränkter Gebrauch derselben, 340. Lateinische, 475.

Abrenunciatio diaboli, alte Deutsche, I, 35.

Abstammung, wie fern sie die Orthographie leitet, II, 688. 704.

Abstract, Erklärung, I, 290. abstracte Substantiva, 290. 303. ihr Ursprung, 305. Eintheilung, 304. 307. wiefern sie den Plural leiden, 307. Ableitungssylben für dieselben, 333.

Abtheilungszeichen, ihr Gebrauch, II, 793.

Accusativ, Erklärung dieses Casus, I, 391. Gebrauch mit Verbis II, 443. nach Adverbiis, 467.

Adjectiv, Erklärung desselben, I, 275. 278. allgemeine Betrachtung desselben, 606. dessen Ursprung, 609.

nicht

nicht alle sind als Adverbia üblich, 610. 642. II, 89 f. verschiedene Arten derselben, I, 614. ihre Declination, 616. Verkürzung derselben, 637. unbiegsame Adjective, 638. Steigerung der Adjective, 640. adjective Zahlwörter, 646. Gebrauch der Adjective als Substantive, 658. Verbindung des Adjectives mit dem Substantive, II, 323. wenn es einen Casum regieret, 329. dessen Bestimmung durch Adverbia, 331.

Adverbium, Erklärung desselben, I, 606. f. II, 33. Abhandlung desselben, II, 32. f. Eintheilung 34. Bildung, 47. Zusammensetzung, 77. Concretion der Adverbien, 79. ihre Steigerung, 90. ihr Gebrauch, 453. ihre Stelle in der Rede, 457. Erklärung durch eine Präposition, 459. Gebrauch mit dem Infinitiv, 460. mit Casibus, 461. mit dem Genitive, 462. mit dem Dative, 465. mit dem Accusative, 467. ihre Stelle in der Rede, 516. 521. wie sie zur Zusammenziehung der Sätze gebraucht werden, 587. 593. f.

— Qualitatis, I, 278. ihre Erklärung, II, 44. f. ihre Form und Ableitung, II, 54. f.

— Circumstantiä, s. Umstandswörter.

Adversative Sätze, II, 580.

After, untrennbare Partikel, I, 857.

ai, dessen Aussprache, I, 41. wo es geschrieben wird, II, 763.

All, dessen Declination und Gebrauch, I, 584. dessen Gebrauch, II, 334.

Allein, das Adverbium, Gebrauch zur Bestimmung der Pronominum, I, 687. die Conjunction, II, 479.

Als, dessen Gebrauch vor relativen, II, 364. zwischen zweyen Nominativis, 418. f. Bedeutungen dieser Conjunction, 479.

Also, Conjunction, II, 480.

am, alte Ableitungssylbe, I, 223.

An, Präposition, II, 158.

Analogie, s. Sprachähnlichkeit. Ob sie die Orthographie leitet, II, 700.

— and, alte Ableitungssylbe, I, 224.

Ander, dessen Gebrauch, I, 651.

Anfangsbuchstaben, große, ihr Gebrauch, II, 726.

Ankommen, welchen Casum es regieret, II, 435.

Digitized by Google

Anno, Lobgedicht auf denselben, I, 49.
Anstatt, die Präposition, II, 118.
— anz, alte Ableitungssylbe, I, 224.
Apostroph, dessen Gebrauch und Mißbrauch, II, 795.
Appellativum, s. Gattungswort.
Apposition, Declination der in derselben stehenden Nahmen, I, 537. Erklärung derselben, II, 308. ihre Stelle in der Rede, 513.
— ard, alte Ableitungssylbe, I, 224.
Aristotelis Organon, alte Uebersetzung desselben, I, 49.
— art, alte Ableitungssylbe, I, 224.
Artikel, dessen Erklärung und Bestimmung, I, 275. 276. 540. dessen Nothwendigkeit, 300. Gebrauch zur Declination eigener Nahmen, 512. Abhandlung von demselben, 540. f. er bestimmt die Selbständigkeit, 541. Ableitung 547. Biegung, eb. nachgesetzter Artikel, 551. wie er das Substantiv bestimmt, II, 285. Gebrauch vor eigenen Nahmen, 286. Articulus partitivus, 301. Stelle und Gebrauch beyder Artikel, 303.
— aß, Ableitungssylbe, I, 221.
— ath, Ableitungssylbe, I, 222. 224.
Au, dessen Aussprache, I, 141.
Äu, dessen Aussprache, I, 141. wo es geschrieben wird, II, 764.
Auch, Conjunction, II, 480.
Auf, Präposition, II, 161. wie sie den Ort bezeichnet, 473.
Auf daß, Conjunction, II, 481.
Aus, Präposition, II, 124.
Ausgenommen, Conjunction, II, 481.
Ausnahmen von den Regeln, wie sie entstanden, I, 44.
Ausrufungszeichen, dessen Gebrauch, II, 792.
Aussprache, wie fern sie die Orthographie leitet, II, 642. 661. 674.
Außer, Präposition, II, 125. Conjunction, 481.
Ay, dessen Aussprache, I, 141.

B.

B, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 142. f. 2) Der Ableitungslaut, I, 217.
Backen, Conjugation, I, 805.
— bar, Ableitungssylbe, I, 225, für Beschaffenheitswörter, II, 56.

be = die Vorsylbe, I, 217. hilft Gattungswörter bilden, 315. Verba, 729. Conjugation solcher Verborum, 857. Ableitungssylbe für Beschaffenheitswörter, II, 55.
Bedeutung der Wörter, figürliche, s. Sprachfigur.
Befehlen, Conjugation, I, 814.
Befleissen, Conjugation, I, 807.
Beginnen, Conjugation, I, 816.
Beichtformeln, alte, I, 40.
Beissen, Conjugation, I, 807.
Beklemmen, Conjugation, I, 812.
Bellen, Conjugation, I, 812.
Benedicts Regel, übersetzungen derselben, I, 35. 49.
Bergen, Conjugation, I, 814.
Bersten, Conjugation, I, 814.
Beschaffenheit, Erklärung derselben, I, 275. 279. 285. II, 34. Unterschied von der Eigenschaft, 606. f.
Beschaffenheitswörter, s. Adverbium.
Besinnen, Conjugation, I, 816.
Bestimmungswort in der Zusammensetzung, II, 215.
Betriegen, Conjugation, I, 810.
Bewegen, Conjugation, I, 812.
Bey, Präposition, II, 126.
Beyde, Abhandlung davon, I, 581.
Beywort, s. Adjectiv.
Bibel, alte Deutsche übersetzung, I, 42. f.
Biegen oder flectiren, Erklärung desselben, I, 281. Conjugation dieses Verbi, 810.
Biegung der Wörter, ihr Ursprung, I, 212. f. verschiedene Arten, 283. f.
Biegungssylben, Verzeichniß derselben, I, 214. Erklärung, 283. Biegungssylben für die Declination, 314.
Biethen, Conjug. I, 810.
Bilderschrift, ihr Ursprung, II, 620. ihr übergang in die Buchstabenschrift, 524. f.
Binden, Conjug. I, 816.
Binnen, Präposition, II, 137.
Bitten, Conjug. I, 818. Gebrauch mit zweyen Accusativen, II, 449.
Blasen, Conjug. I, 804.
Bleiben, Conjug. I, 807. Verbindung mit dem Infinitive, II, 407.
Boetius, alte Deutsche übersetzung desselben, I, 47.

Braten, Conjug. I, 804.
Brechen, Conjug. I, 815.
Brennen, dessen Conjugation, I, 796.
Bringen, dessen Conjugation, I, 796.
Buchstab, Declination dieses Wortes, I, 445.
Buchstaben, Erklärung, Verzeichniß und Eintheilung derselben, I, 123. Mängel der Deutschen, 131. Aussprache derselben, 133. Deutsche, ihr Ursprung, II, 629. veränderliche Gestalt, 637. f.
Buchstabenschrift, ihr Ursprung, II, 618. f.
Bundeseid der Könige Ludwig und Carl, I, 44.

C.

C, dessen Geschichte und Laut, I, 144. f. wo es geschrieben wird, II, 766.
Carl der Große, dessen Verdienst um die Sprache, I, 37. f.
Casus der Nennwörter, ihre Erklärung, I, 388. Anzahl derselben, 390. Casus recti, 394. obliqui, 394. Casus Verbi, ihre Stelle in der Rede, II, 577.
Catechesis theotisca, I, 44.
Causale Sätze, II, 580.
ch, 1) der Buchstab, dessen Laut, I, 146. wird im Schreiben nie verdoppelt, II, 734. wo es geschrieben wird, 767. f. 770. 2) Der Ableitungslaut, I, 218.
— chen, Ableitungssylbe für Verba, I, 222. 736. für Nomina, 225. 317. f. Declination derselben, 433.
Chilperik, dessen neue Buchstaben, I, 28. II, 632.
Circumscriptive Sätze, II, 578.
ck, dessen Laut, I, 145. f. dessen Ursprung, II, 772.
cks, wo es geschrieben wird, II, 769.
Codex quadrunus, I, 42. 43.
Collectivum, Erklärung desselben, I, 291. 302. Ableitungssylben für dieselben, 329. f.
Colon, dessen Gebrauch, II, 793.
Comma, dessen Gebrauch, II, 794.
Comparation, s. Steigerung.
Comparativ, dessen Bildung, II, 96.
Comparative Sätze, II, 582.
Composition der Wörter, s. Zusammensetzung.
Concessive Sätze, II, 581.
Concretiren, Erklärung, I, 285.

Concret, Erklärung, I, 290. concrete Substantiva, eb. Eintheilung derselben, 291.
Concretion, Erklärung, I, 285. 610. II, 79. Geschichte derselben, I, 611.
Conditionale Sätze, II, 578.
Conjugation, Erklärung, I, 287. 755. f. Eigenes der Deutschen, 761. Entwickelung derselben, 764. f. reguläre, 779. irreguläre, 783. f.
Conjugiren, Erklärung, I, 761.
Conjunction, Erklärung derselben, I, 281. II, 190. Abhandlung derselben, II, 190. ihre Form, II, 192. Gebrauch, 193. Eintheilung, 194. f. ihr Gebrauch, 469. Verzeichniß derselben, 478. ihr Einfluß auf die Wortfolge, 537.
Conjunctiv, dessen Erklarung, I, 759. dessen Gebrauch II, 336. f. fehlerhafter Gebrauch desselben, 389.
Consecutive Sätze, II, 583.
Consonanten, Erklärung derselben, I, 124. ihre Eintheilung, 127. Aussprache derselben, 142. f. sind der wesentlichste Theil der Wörter, 199. ihre Verdoppelung, II, 731.
Constructionsordnung, s. Wortfolge.
Continuative Sätze, II, 578.
Copula des Subjectes und Prädicates, I, 273.
Copulative Sätze, II, 577.

D.

D, 1) der Buchstab, Aussprache desselben, I, 148. 2) Der Ableitungslaut, I, 218. für Abstracta, 333.
Da, Conjunction, II, 481.
Dagegen, Conjunction, II, 482.
Daher, Conjunction, II, 482.
Damit, Conjunction, II, 482.
Dann, Conjunction, II, 482.
Darum, Conjunction, II, 483.
Daß, Conjunction, II, 483.
Dativ, Erklärung dieses Casus, I, 391. mit Präpositionen, II, 123. nach Verbis, 431. nach Adverbiis, 465.
Däuchten, dessen Conjugation, I, 796. Verbindung mit dem Infinitive, II, 407. welchen Casum es erfordert, 436.

des Ableitungslaut, I, 218. zuweilen für Appellativa, 318. für Abstracta, 333.
Declination, der Substantive, I, 387. f. Grund derselben, eb. Erklärung der Casuum, 388. Biegungssylben für dieselben, 394. allgemeine Regeln, 396. Anzahl der Declinationen, 397. erste Declination, 399. zweyte, 412. dritte, 418. vierte, 436. fünfte, 443. sechste, 446. siebente, 452. achte, 461. allgemeine Anmerkungen darüber, 462. Declination der fremden Gattungswörter, 470. der Französischen Wörter, 507. der eigenen Nahmen, 510. der in der Apposition stehenden Nahmen, 537. Declination der Adjective, 617.
Decliniren, Erklärung, I, 283. f. 396.
Dehnungszeichen, Abhandlung von denselben, II, 739. Allgemeine Anmerkungen, 761.
Demnach, Conjunction, 484.
— den, Ableitungssylbe für Verba, I, 740.
Denken, worin es bestehet, I, 272. Conjugation dieses Verbi, 796.
Denn, Conjunction, II, 485.
Dennoch, Conjunction, II, 485.
Der, 1) der bestimmte Artikel, dessen Amt, 546. 549. Declination, 548. Gebrauch dieses Artikels, II, 287. dessen Abwesenheit, 292. 2) das Pronomen, das demonstrative, I, 701. das determinative, 705. dessen Gebrauch, II, 358. Gebrauch des relativi, 363. f. dessen Auslassung, 364.
Derhalben, Conjunction, II, 486.
Derjenige, determinatives Pronomen, I, 705. 706. dessen Gebrauch, II, 357.
Derselbe, determinatives Pronomen, I, 705. 707. wenn es anstatt eines persönlichen Pronominis gebraucht wird, II, 342. dessen Gebrauch, 357.
Desiderative Verba, I, 753.
Deßhalb, Conjunction, II, 486.
Desto, Conjunction, II, 486.
Deutsch, oder Teutsch, I, 16.
Deutsche, alte, ihre Sitten und Sprache, I, 15. f. Anfang ihrer Cultur, 24. ob die alten Deutschen schreiben können, 27. langsame Cultur derselben, 33.
Deutsche Sprache, s. Sprache.

Dialect, ſ. Mundart.
Dieſer, Pronomen, I, 700.
Dieweil, Conjunction, II, 486.
Diminutive Verba, I, 753.
Dingen, Conjug. I, 817.
Diphthongus, ſ. Doppellaut.
Dir, Gebrauch deſſelben, II, 338.
Disjunctive Sätze, II, 579.
Doch, Conjunction, II, 487.
Doppellaute, Erklärung derſelben, I, 127. ihre Ausſprache, 137. f. 141. f. ob ſie geſchärft werden können, 259.
Dreſchen, Conjug. I, 812.
Drey, deſſen Declination, I, 568. 571.
Dreylaute, hat die Deutſche Sprache nicht, I, 127.
Dringen, Conjug. I, 817.
dt, deſſen Ausſprache, I, 150. wo es geſchrieben wird, II, 769.
Du, Pronomen, Declination, I, 679. Gebrauch, 682.
Dünken, welchen Caſum es erfordert, II, 436.
Durch, in zuſammen geſetzten Verbis, I, 867. Präpoſition, II, 128.
Dürfen, deſſen Conjugation, I, 797. Verbindung mit dem Infinitiv, II, 402.

E.

E, 1) der Vocallaut, verſchiedener Laut deſſelben, I, 136. niederes, 137. hohes, eb. Verzeichniß der Wörter beyder, 262. Bezeichnung des gedehnten, II, 749. 2) Das weibliche e, I, 311. 318. 3) Das mildernde, eb. 4) Der Biegungslaut, I, 214. darf im Dative nicht verbiſſen werden, 400. 5) Der Concretions-Laut, I, 285. 6) Der Ableitungslaut, I, 219. für Abſtracta, 333
ee, ob es ein Doppellaut iſt, I, 137. wo es geſchrieben wird, II, 749.
Ehe, Conjunction, II, 487.
Ei, deſſen Ausſprache, I, 141.
Eigener Nahme, ſ. Nahme.
Eigenſchaft, Erklärung derſelben, I, 275. 285. 614.
Eigenſchaftswort, ſ. Adjectiv.
Ein, 1) der unbeſtimmte Artikel, I, 546. deſſen Declination,

nation, 550. und Gebrauch, II, 296. Zuſammenziehung mit Präpoſitionen, 300. 2) Das Zahlwort, deſſen Declination, I, 563. deſſen Gebrauch, 566. 3) Das Pronomen, 691. 4) Das Adverbium, II, 474.
Einander, bey Verbis reciprocis, II, 477.
Einig, das allgemeine Zahlwort, I, 599.
Ekeln, welchen Caſum es regieret, II, 437.
— el, der Ableitungslaut, I, 220. für Appellativa, 320. für Abſtracta, 334. für Zahlwörter, 576. für Beſchaffenheitswörter, II, 58.
— eln, Ableitungsſylbe für Verba, I, 223. 737.
— em, 1) die Biegungsſylbe, I, 214. 2) Die Vorſylbe, 218. 3) Die Nachſylbe, 220. hilft Appellativa bilden, 320.
emp= Vorſylbe für Verba, 731. iſt untrennbar, 857.
Empfinden, Conjug. I, 817.
Empfindungswort, ſ. Interjection.
— en, 1) die Biegungsſylbe, I, 214. 2) Der Ableitungslaut, 220. für Appellativa, 320. für Participia Präteriti, II, 8. für Umſtandswörter, 48. für Beſchaffenheitswörter, 58.
— end, Ableitungsſylbe des Participii Präſentis, II, 7. 59.
ent= die Vorſylbe, I, 218. für Verba, 731. Conjugation ſolcher Verborum, 857.
Entgegen, Präpoſition, II, 127.
Entweder, Conjunction, II, 487.
— enzen, Ableitungsſylbe für Verba, I, 223. 737.
er= 1) Der Biegungslaut, I, 215. 2) Die Vorſylbe, 218. für Verba, 732. iſt untrennbar, 857. 3) Die Ableitungsſylbe, I, 221. für Appellativa, 321. für Abſtracta, 334. für Zahlwörter, 577. für Umſtandswörter, II, 50. für Beſchaffenheitswörter, 60.
Er, Pronomen, Declination, I, 680. Gebrauch, 684.
Erbleichen, Conjugation, I, 807.
Erküren, Conjug. I, 810.
— ern, Ableitungsſylbe für Verba, I, 223. 738. für Beſchaffenheitswörter, II, 60.
Erſchallen, Conjug. I, 818.
Erſchrecken, Conjug. I, 815.
— ert, alte Ableitungsſylbe, I, 224.
Erwägen, Conjug. I, 813.

— es, 1) der Biegungslaut, I, 215. 2) Der Ableitungslaut, 221.
Es, bestimmtes Pronomen, I, 685. f. unbestimmtes, 692. Gebrauch beyder, II, 345. dessen Verschweigung bey Verbis, 368.
Essen, Conjugation, I, 806.
— est, der Biegungslaut, I, 215.
— et, 1) der Biegungslaut, I, 215. 2) Der Ableitungslaut für Participia Präteriti, II, 8. für Beschaffenheitswörter überhaupt, 60.
Etlich, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 599.
Etwas, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 602.
Etymologie, wie fern sie in der Sprachlehre entscheidet, I, 110. Vortrag der Grammatischen, 121. f. Erklärung und Geschichte der Etymologie, 179. f. wie fern sie die Orthographie leitet, II, 688. 704.
Eu, dessen Aussprache, I, 141. dessen Gebrauch, II, 764.
Exceptive Sätze, II, 585.
Exclusive Sätze, II, 585.
Explanative Sätze, II, 581.
Ey, 1) Der Doppellaut, dessen Aussprache, I, 141. 2) Die Ableitungssylbe, I, 225. für Appellativa, 322. für Collectiva, 330. für Frequentativa, 332. für Abstracta, 334.

F.

F, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 151. wo es geschrieben wird, II, 770. 2) Der Ableitungslaut, I, 219. für Appellativa, 323.
— fach, macht Verdoppelungszahlen, I, 656.
Factitive Verba, I, 753.
Fahren, Conjugation, I, 805. Verbindung mit dem Infinitive, II, 407.
Fallen, Conjug. I, 804.
Falls, Conjunction, II, 488.
Falten, Conjugation, I, 804.
— fältig, dessen Gebrauch zu Verhältnißzahlen, I, 657.
Fangen, Conjugation, I, 804.
Fechten, Conjug. I, 803.
— fen, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 740.
Ferner, Conjunction, II, 488.
Figur, s. Sprachfigur.

Digitized by Google

Finden, Conjugation, I, 817. Verbindung mit dem Infinitive, II, 407.
Flechten, Conjug. I, 813.
Flectiren, ſ. Biegen.
Flexion, ſ. Biegung.
Flexions-Sylben, ſ. Biegungsſylben.
Fliegen, Conjug. I, 810.
Fliehen, Conjug. I, 810.
Fließen, Conjug. I, 810.
Folge der Wörter, ſ. Wortfolge.
Folglich, Conjunction, II, 488.
Form der Verborum, I, 757.
Fragen, Conjugation, I, 805. Gebrauch mit zweyen Accuſativen, II, 449.
Fragende Wortfolge, II, 539.
Fragezeichen, deſſen Gebrauch, II, 792.
Fremde Wörter, wie ſie im Deutſchen zu ſchreiben, II, 664.
Frequentative Subſtantive, I, 303. ihre Ableitungsſylbe, 332. — Verba, I, 753.
Freſſen, Conjugation, I, 806.
Frieren, Conjug. 810.
— ft, Ableitungslaut, I, 219. für Abſtracta, 335.
Fühlen, Verbindung mit dem Infinitive, II, 403.
Für, Präpoſition, II, 140. Unterſchied von vor, eb.
Fürwort, ſ. Pronomen.
Futurum, Erklärung dieſes Temporis, I, 760. 766. deſſen Gebrauch, II, 385.

G.

G, 1) der Buchſtab, deſſen Ausſprache, I, 153. wo es geſchrieben wird, II, 767. 770. 2) Der Ableitungslaut, I, 217.
Ganz, deſſen Gebrauch, I, 603.
Gären, Conjugation, I, 813.
Gattung, Erklärung, I, 298.
Gattungswort, Erklärung, I, 291. 298. ihr Urſprung, 296. Ableitungsſylben für dieſelben, 315. ihre Declination, ſ. Declination.
Gattungszahlen, I, 653.
Gaumenlaute, I, 128.
Ge- die Vorſylbe, I, 217. für Gattungswörter, 316. für Collectiva, 329. für Frequentativa, 332. für Verba,

ba, 730. iſt untrennbar, 857. Gebrauch vor Participiis, II, 9. Ableitungsſylbe für Adverbia, II, 55.
Gebären, Conjug. I, 815.
Geben, Conjug. I, 806.
Gebiethen, Conjug. I, 811.
Gedeihen, Conjug. I, 807.
Gegen, Präpoſition, II, 147.
Gehen, Conjugation, I, 818. Gebrauch mit dem Infinitive, 408.
Gelingen, Conjug. I, 817.
Gelten, Conjug. I, 815. welchen Caſum es regiret, II, 437.
Gen, Präpoſition, II, 147.
Geneſen, Conjugation, I, 806.
Genießen, Conjug. I, 811.
Genitiv, Erklärung dieſes Caſus, I, 392. mit Prapoſitionen, II, 117. wenn er nach einem andern Subſtantive ſtehet, II, 310. wenn er durch von umſchrieben wird, 320. deſſen Stelle, 322. nach Zahlwörtern, 340. nach Verbis, 419. heutiger Gebrauch dieſes Caſus, 422. nach Adverbiis, 462.
Genus Nominum, ſ. Geſchlecht.
— der Verborum, I, 757.
Gerundium, Erklärung, II, 30.
Geſammt, ob es ein Zahlwort iſt, I, 603.
Geſchehen, Conjug. I, 806.
Geſchlecht der Subſtantive, Urſprung deſſelben, I, 343. ihre Anzahl, 345. Grund derſelben, 346. Allgemeine Regeln des Geſchlechtes, 347. für das männliche, eb. für das weibliche, 349. für das ſächliche, 350.
Geſchlechtswort, ſ. Artikel.
Geſetze, alte deutſche, I, 34.
Getrauen, welchen Caſum es regieret, II, 437.
Gewinnen, Conjugation, I, 816.
Gießen, Conjug. I, 811.
Glaubensbekenntniſſe, alte Deutſche, I, 44. 47. 49.
Gleich, Conjunction, II, 408.
Gleichen, Conjugation, I, 807.
Gleiſſen, Conjug. I, 807.
Gleiten, Conjug. I, 807.
Glimmen, Conjug. I, 811.
Gloſſen und Gloſſaria, alte Deutſche, I, 25. 40. 41. 47. 52.

Gönnen, dessen Conjugation, I, 797.
Gothen, Nachricht von ihnen und ihrer Sprache, I, 21.
Gothische Schrift, II, 638.
Gottsched, dessen Verdienst um die Sprache, I, 69.
Graben, Conjug. I, 805.
Grammatik, s. Sprachlehre.
Greiffen, Conjugation, I, 808.
Greinen, Conjug. I, 808.
Grundwort, in der Zusammensetzung, II, 215.
Grundzahlen, Erklärung und Declination, I, 556. f. Gebrauch als Substantiva, 575.
gs, wo es geschrieben wird, II, 769.
Gurgellaute, I, 128.

H.

H, Aussprache desselben, I, 156. dessen Gebrauch als eines Dehnungszeichens, II, 739. 748. f.
Haben, dessen Conjugation, I, 773. 797. das Hülfswort für intransitive, 823. 825. Gebrauch mit dem Infinitive, II, 408.
— haft, Ableitungssylbe, I, 225. für Beschaffenheitswörter, II, 61.
— halb, macht halbirende Zahlwörter, I, 579. dessen Gebrauch, I, 603.
Halb, halben, halber, die Präpositionen, II, 119.
Halb-Vocale, I, 129.
Halten, Conjugation, I, 804.
— hand, macht Gattungszahlen, I, 653.
Hangen, Conjugation, I, 804.
Hauen, Conjug. I, 804.
Hauptlaut, s. Consonant.
Hauptwort, s. Substantiv.
Heben, Conjug. I, 813.
Heblen, Conjug. I, 813.
Heissen, Conjug. I, 818. Verbindung mit dem Infinitive, II, 403. welchen Casum es regieret, 435.
— heit, Ableitungssylbe, I, 225. für Abstracta, 335.
Helfen, Conjug. I, 815. Verbindung mit dem Infinitive, II, 403. welchen Casum es regieret, 439.
Hergegen, Conjunction, II, 489.
Herr, dessen Declination, I, 440.
Hiatus, ob die Deutschen ihn vermeiden, II, 797.

Hieroglyphe, ſ. Bilderſchrift.
Hingegen, Conjunction, II, 489.
Hinken, Conjugation, I, 817.
Hinter, in zuſammen geſetzten Verbis, I, 857. Bedeutungen als Präpoſition, II, 166.
Hochdeutſch, ſ. Mundart.
Hören, Verbindung mit dem Infinitive, II, 403.
Hülfslaut, ſ. Vocal.
Hülfswort, Erklärung, I, 771. Conjugation, 772. f. ihr Gebrauch, II, 394. wenn ſie weggelaſſen werden können, 396. ungeſchickter Gebrauch, 397. deſſen Stelle in der Rede, 526.

J. der Vocal.

J, der Vocal, Bezeichnung des gedehnten, II, 750.
— ich, Ableitungslaut, I, 218. für Appellativa, 323.
Ich, Pronomen, Declination und Gebrauch, I, 679. f.
— icht, Ableitungslaut, I, 219. für Collectiva, 330. für Beſchaffenheitswörter, II, 63.
ie, Erklärung und Ausſprache deſſelben, I, 138. wo es geſchrieben wird, II, 751.
— ig, Ableitungslaut, I, 218. für Appellativa, 323. für Beſchaffenheitswörter, II, 65.
— igen, Ableitungsſylbe für Verba, I, 223. 741.
Illative Sätze, II, 584.
Immittelſt, Conjunction, II, 489.
Imperativ, deſſen Erklärung, I, 759. Conjugation, 767. deſſen Gebrauch, II, 369. 392.
Imperfectum, Erklärung dieſes Temporis, I, 765. deſſen Gebrauch, II, 379. 383.
Imperſonale Verba, Erklärung, I, 877. f.
In, Präpoſition, II, 167. Unterſchied von ein, 474.
Indem, Conjunction, II, 489.
Indeſſen, Conjunction, II, 490.
Indicativ, deſſen Erklärung, I, 759. deſſen Gebrauch, II, 386.
Individuum, Erklärung, I, 291.
Infinitiv, deſſen Erklärung, I, 759. Conjugation, 768. deſſen Gebrauch, II, 393. nach Verbis, 402. Gebrauch des Infinitives mit zu, 409. nach Subſtantiven, 413. nach Adverbiis, 460. deſſen Stelle in der Rede, 525. 529. 552.

Digitized by Google

— ing, Ableitungssylbe, I, 219. für Appellativa, 323.
Ingleichen, Conjunction, II, 491.
— inn, Ableitungssylbe, I, 220. für Appellativa, 324. ihr Gebrauch, eb.
Intensive Verba, I, 753.
Interjectionen, sind der erste Grund der Sprache, I, 200. 271. f. Erklärung derselben, 281. II, 200. ihre Form, II, 203. Eintheilung, 203. ihr Gebrauch, 499. f.
Intransitive Verba, I, 751. Erklärung, 820. Bedeutung, 821. Arten, 822. ihre Hülfswörter, 823. welche haben erfordern, 825. welche seyn bekommen, 830. Verzeichniß der Intransitiven, 832.
Inversion, Erklärung und Abhandlung derselben, II, 554. Versetzung ganzer Sätze, 560. fehlerhafte Inversion, 561.
Inzwischen, Conjunction, II, 491.
— iren, Ableitungssylbe für Verba, I, 748.
— is, — iß, Ableitungslaut, I, 221. 224.
— isch, Ableitungslaut, I, 220. für Beschaffenheitswörter, II, 67.
Isidor, alte Übersetzung desselben, I, 35.
Iterativum, s. Frequentativum.
— itz, alte Ableitungssylbe, I, 224.

J. der Consonant.

J, dessen Aussprache, I, 161. wo es geschrieben wird, II, 767. 770.
Jagen, Conjugation, I, 804.
Je, Conjunction, II, 489.
Jeder, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 589.
Jedermann, I, 690.
Jedoch, Conjunction, II, 489.
Jedweder, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 589.
Jeglicher, dessen Bedeutung und Gebrauch, eb.
Jemand, I, 690.
Jener, I, 701.

K.

K, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 162. dessen Verdoppelung, eb. wo es geschrieben wird, II, 766. 771. 2) Der Ableitungslaut, I, 220.
Kaum, Conjunction, II, 491.

Keiffen, Conjugation, I, 808.
Kein, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 591.
— keit, Ableitungssylbe, I, 225. für Abstracta, 336.
— ken, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 740.
Kennen, dessen Conjugation, I, 797.
Kerl, wie es declinirt wird, I, 422.
Kero's übersetzung der Regel Benedicts, I, 35.
Klagen, Conjugation, I, 805.
Kleiben, Conjug. I, 808.
Klieben, Conjug. I, 811.
Klimmen, Conjug. I, 811.
Klingen, Conjug. I, 817.
Kneiffen, Conjug. I, 808.
Kneipen, Conjug. eb.
Kommen, Conjug. I, 818. Gebrauch mit dem Partic. Prät. II, 401.
Können, dessen Conjugation, I, 797. Verbindung mit dem Infinitive, II, 402.
Kosten, welchen Casum es regieret, II, 439.
Kraft, Gebrauch als Präposition, II, 120.
Kreischen, Conjug. I, 808.
Kreissen, Conjug. eb.
Kriechen, Conjug. I, 811.
Küren, Conjug. s. Erküren.

L.

L, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 163. 2) Der Ableitungslaut, I, 220.
Laden, Conjug. I, 805.
Längs, Präposition, II, 156.
Lassen, Conjugation, I, 804. Verbindung mit dem Infinitive, II, 402.
Laufen, Conjug. I, 804.
Laut, Gebrauch als Präposition, II, 120.
Laut und Lauter, Unterschied, I, 124.
Läuten, Conjugation, I, 808.
Lebendig, ein abweichendes Wort, II, 16.
Legen, Verbindung mit dem Infinitive, II, 402.
Lehren, Verbindung mit dem Infinitive, II, 404. ob es zwey Accusative erfordert, 450.
Leiden, Conjug. I, 808.
Leihen, Conjug. eb.

— lein, Ableitungssylbe für Appellativa, I, 226. 327. ihre Declination, 433.
Lernen, Verbindung mit dem Infinitive, II, 404.
Lesen, Conjugation, I, 806.
Leute, Gebrauch dieses Wortes, I, 468.
— ley, Ableitungssylbe, I, 226. für Gattungszahlen, 653.
— lich, Ableitungssylbe, I, 226. für Appellativa, 327. für Umstandswörter, II, 51. für Beschaffenheitswörter, II, 70.
— licht, Ableitungssylbe für Beschaffenheitswörter, II, 73.
Liegen, Conjugation, I, 818.
— ling, Ableitungssylbe, I, 226. 579.
Lippenlaute, I, 128.
Ludwig der fromme, dessen Verdienst um die Sprache, I, 41.
Lügen, Conjug. I, 811.
Lungenlaute, I, 128.
Luther, dessen Verdienst um die Sprache, I, 62.

M.

M, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 163. 2) Der Biegungslaut, 214.
Machen, Verbindung mit dem Infinitive, II, 408.
— mahl, dessen Gebrauch in Zahlwörtern, I, 654.
Mahlen, Conjugation, I, 805.
Man, das Pronomen, I, 691.
Mancher, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 599.
Mann, wie die damit zusammen gesetzten Wörter zu declíniren, I, 468. f.
Martianus Capella, alte Deutsche übersetzung desselben, I, 47.
Materialia, Substantiva, I, 291. 303.
Mehr, dessen Steigerung und Gebrauch, I, 597.
Meiden, Conjug. I, 108.
Melken, Conj. I, 813.
— men, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 742.
Messen, Conjug. I, 806.
Minnesinger, s. Schwäbische Dichter.
Mir, Gebrauch desselben, II, 338.
Miß — von den damit zusammen gesetzten Verbis, I, 864.
Mit, Präposition, II, 128.

Mithin, Conjunction, II, 491.
Mittelwort, ſ. Participium.
Mitlaut, ſ. Conſonant.
Modus Verborum, I, 768. deren Gebrauch, 386.
Mögen, deſſen Conjugation, I, 797. Verbindung mit dem Infinitive, II, 402.
Mönchsſchrift, II, 638.
Motion der Wörter, ihre Erklärung, I, 284.
Moviren, Erklärung, I, 284. f.
Mundart, Erklärung, I, 9. alte Mundarten Deutſchlandes, 41. heutige, 72. f. was Mundarten und verwandte Sprachen ſind, 239.
— Niederdeutſche, älteſtes Fragment derſelben, I, 36. Glaubensbekenntniß, 49. ihre Eigenheiten, 77. f.
— Hochdeutſche, ihr Urſprung und ihre Ausbildung, I, 61. Charakter derſelben, 80. f. ob und wie ſie zu bereichern, 85.
— Oberdeutſche, Eigenheiten derſelben, I, 74. f.
Müſſen, deſſen Conjugation, I, 791. Verbindung mit dem Infinitive, II, 402.
Mutterſprache, Erklärung, I, 6.

N.

N, 1) der Buchſtab, deſſen Ausſprache, I, 163. 2) Der Biegungslaut, 214. 3) Der Ableitungslaut, 220. für Umſtandswörter, II, 48. für Beſchaffenheitswörter, 58.
Nach, Präpoſition, II, 129. wie es den Ort bezeichnet, 472.
Nachdem, Conjunction, II, 491.
Nächſt, Präpoſition, II, 132.
Nachſylben, Erklärung und Verzeichniß derſelben, I, 218.
Nahmen, allgemeine, ihr Urſprung, I, 202. ſ. Gattungsnahme. Eigene Nahmen, ihre Erklärung, 291. ſind eigentlich appellativ, 292. verſchiedene Arten, 295. ſie bedürfen keines Artikels, eb. können Appellativa werden, 296. ihre Declination, 510. nothwendige Bezeichnung des Caſus, 534.
Nähmlich, Conjunction, II, 491.
der Nähmliche, niedriges Pronomen, I, 710.
Naſenlaut, I, 128.
Neben, Präpoſition, II, 170.
Nebenwort, ſ. Adverbium.
Nehmen, Conjugation, I, 815.

— nen, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 742.
Nennen, dessen Conjugation, I, 798. Verbindung mit dem Infinitive, II, 408.
Nennwort, Erklärung, I, 288.
Neutrale Verba, s. Intransitive.
ng, Aussprache desselben, I, 154.
Nicht, Gebrauch dieser Partikel, II, 467. ihre Stelle in der Rede, 531.
Nicht allein, nicht nur, Conjunction, II, 492.
Nichts, dessen Bedeutung und Gebrauch, I, 603.
Niedersächsische Mundart, s. Mundart.
Niemand, I, 689. f.
— niß, Ableitungssylbe, I, 226. für Appellativa, 328. für Abstracta, 337.
Noch, Conjunction, II, 492.
Nomen, Erklärung, I, 288.
— appellativum, s. Gattungswort.
— collectivum, s. Collectivum.
— materiale, I, 291.
— proprium, s. Nahme.
Nominativ, Erklärung dieses Casus, I, 390. wenn er mit dem Verbo verbunden wird, II, 414. dessen Stelle in der Rede, 550.
Nord, dessen Declination, I, 441.
Notker, Nachricht von demselben, I, 47.
Numeralia, s. Zahlwörter.
Numerus Verbi, I, 760. dessen Gebrauch, II, 370.
Nun, Conjunction, II, 492.
Nur, Conjunction, II, 493.

O.

O, der Vocal, Bezeichnung des gedehnten, II, 754.
o, ob es ein Doppellaut ist, I, 134. dessen Gebrauch, II, 755. Bezeichnung des gedehnten, 759.
Ob, Präposition, II, 138.
Obgleich, obwohl, obschon, Conjunctionen, II, 493.
Oder, Conjunction, 494.
Ohne, Präposition, II, 149. mit dem Infinitiv und zu, 461.
oi, dessen Aussprache, I, 141.
— old, alte Ableitungssylbe, I, 224.

Oo, ob es ein Doppellaut ist, I, 137. wo es geschrieben wird, II, 754.
Ordnungszahlen, I, 649. f.
— orn, alte Ableitungssylbe, I, 224.
Ort, vielfache Bezeichnung desselben, II, 471.
Orthoepie, Abhandlung derselben, I, 133. f.
Orthographie, der letzte Theil der Sprachlehre, I, 117. II, 657. Abhandlung derselben, II, 616. f. allgemeines Grundgesetz derselben, 641. dessen Geschichte, 648. Abweichungen davon, eb. Erklärung der Orthographie, 655. Grundgesetz der Deutschen, 658. Orthographie fremder Wörter, 664. f. irrige Bestimmungsgründe, 709. f. Orthographie einzeler Buchstaben, 724. f.
Orthographische Zeichen, ihr Gebrauch, II, 791.
Orthologie, Erklärung derselben, I, 117.
Ost, dessen Declination, I, 441.
Ottfried, Nachricht von demselben, I, 44.

P.

P, dessen Aussprache, I, 164.
Participial-Construction, Abhandlung derselben, II, 587. ihre Erklärung, eb. wo sie Statt findet, 589. fehlerhafter Gebrauch, 607.
Participium, ob es ein eigener Redetheil ist, I, 282. ob es ein Modus Verbi ist, 759. Arten desselben, 769. allgemeine Betrachtung desselben, II, 3. Erklärung, 4. Verschiedenheit und Ableitung, 7. ist im Deutschen ein Adverbium, 12. leidet daher die Steigerung und Concretion, eb. Verbindung mit Verbis, 400. dessen Stelle in der Rede, 525. Gebrauch zur Zusammenziehung der Sätze, 587. f.
— Präsentis, dessen Bildung, II, 7. Bedeutung, 13. kann einen Casum regieren, 17. Steigerung, 18. Gebrauch zur Zusammenziehung der Sätze, 604.
— Präteriti, dessen Bildung, II, 8. Bedeutung, 19. Concretion, 20. thätige Bedeutung, 23. Fehlerhafter Gebrauch, 25. Zusammensetzung mit un, 26. Steigerung, 27. Anmerkungen darüber, 28. dessen Gebrauch nach kommen, 401. zur Zusammenziehung der Sätze, 597.
— Futuri, ob es die Deutschen haben, II, 30.

Partikel, Erklärung, I, 288. trennbare, 856. 862. untrennbare, 856. f.
Passivum, dessen Bildung, I, 770.
Perfectum, Erklärung dieses Temporis, I, 765. dessen Gebrauch, II, 379.
Person des Verbi, Erklärung, I, 761. ihr Gebrauch, II, 365.
Pf, dessen Aussprache, I, 164. wo es geschrieben wird, II, 772.
Pfeiffen, Conjug. I, 808.
Pflegen, Conjug. I, 813.
Ph, dessen Aussprache, I, 164. wo es geschrieben wird, II, 772.
Plural, dessen Nothwendigkeit, I, 301.
Plusquamperfectum, Erklärung dieses Temporis, I, 765. dessen Gebrauch, II, 382.
Positivus, dessen Erklärung, II, 92.
Prädicat, dessen Erklärung, I, 273. II, 568. f.
Präposition, Erklärung derselben, I, 275. 280. Abhandlung von denselben, II, 107. f. sie sind wahre Adverbia, 111. ihre Bildung, 113. ihre Rection, 118. ihr Gebrauch als Umstandswörter, 180. nehmen die Casuszeichen an, 181. Zusammenziehung mit Pronominibus und Umstandswörtern, 182. Gebrauch solcher Partikeln, 186. Syntax der Präpositionen, 469. ihre Stelle in der Rede, 520.
Präsens, Erklärung dieses Temporis, I, 760. 765. dessen Gebrauch, 374.
Präteritum, Erklärung dieses Temporis, I, 760. 765. dessen Gebrauch, II, 375. f. 377.
Preisen, Conjug. I, 808.
Pronomina, ihre Erklärung, I, 275. 278. Abhandlung von denselben, 669. ihre Eintheilung, 672. persönliche, 676. ihre Declination, 679. Gebrauch, 681. reciproca, 687. possessive, 693. demonstrative, 700. determinative, 703. relative, 710. fragende, 715. Syntax derselben, II, 336. f. der persönlichen, 337. der possessiven, 346. fehlerhafter Gebrauch nach Genitiven, 347. Gebrauch der demonstrativen, 353 der determinativen, 356 der relativen, 362. der fragenden, 365. Verschweigung des Pronominis bey Verbis, 367.

Proportionale Sätze, II, 582.
Prosodie, ob sie in die Sprachlehre gehöret, I, 117. Grundsatz für dieselbe, 265.
Psalter, alter deutscher, I, 40.

Q.

Q, Ursprung und Aussprache desselben, I, 164. dessen Gebrauch, II, 77.
Quellen, Conjug. I, 813.

R.

R, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 166. 2) Der Biegungslaut, I, 214. 3) Der Ableitungslaut, I, 220.
Raban Maurus, I, 40.
Rächen, Conjug. I, 813.
Rathen, Conjugation, I, 804.
Rechtschreibung, s. Orthographie.
Reciproke Verba, I, 732. Erklärung, 872. Form, 873. Conjugation, 874. Casus des Pronominis, 875.
Rection der Wörter, Erklärung, II, 284.
Redesatz, s. Syntax und Wortfolge.
Redetheile, Erklärung u. Eintheilung derselben, I, 267 f. allgemeine übersicht derselben, 274.
Reformation, ihr Einfluß auf die Sprache, I, 61.
Regeln, Erklärung derselben, I, 91. Ausnahmen von denselben, 94.
Reiben, Conjug. I, 808.
Reissen, Conjug. I, 808.
Reiten, Conjug. I, 808. Verbindung mit dem Infinitive, II, 408.
Remotive Sätze, II, 585.
— ren, Ableitungssylbe für Verba, I, 743.
Rennen, dessen Conjugation, I, 795.
Restrictive Sätze, II, 585.
Riechen, Conjug. I, 811.
Ringen, Conjug. I, 817.
Rinnen, Conjug. I, 816.
Roman, ältester Deutscher, I, 36.
Rufen, Conjug. I, 818.

Digitized by Google

S.

S, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 166. 2) Der Biegungslaut. 215. 3) Der Ableitungslaut, 221. für Umstandswörter, II, 53.
— sal, Ableitungssylbe, I, 226. für Appellativa, 328. für Abstracta, 337.
Salisches Gesetz, I, 34.
Salzen, Conjugation, I, 805.
— sam, Ableitungssylbe, I, 226. für Abstracta, 338. für Beschaffenheitswörter, II, 73.
Sammelwort, s. Collectivum.
Sämmtlich, ob es ein Zahlwort ist, I, 603.
Sätze, Erklärung derselben, II, 566. ihre Eintheilung nach der Materie, 571. nach der Form, 575. zusammen gesetzte, 576. ihre Arten, 577. f. ihre Zusammenziehung durch die Adverbia und Participia, 587.
Saufen, Conjug. I, 818.
Saugen, Conjug. I, 818.
Sauselaute, ihre Eintheilung, I, 129. Aussprache, 166. f. wie sie zu schreiben, II, 773.
Sch, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 172. wird im Schreiben nie verdoppelt, II, 734. 775. 2) Der Ableitungslaut, I, 221.
Schaffen, Conjugation, I, 806.
— schaft, Ableitungssylbe, I, 226. für Collectiva, 391. für Abstracta, 338.
Scheiden, Conjugation, I, 808.
Scheinen, Conjug. I, 808.
Schelten, Conjug. I, 815.
— schen, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 743.
Scheren, Conjug. I, 813.
Scheuen, Conjug. I, 809.
Schieben, Conjug. I, 811.
Schießen, Conjug. I, 811.
Schinden, Conjug. I, 817.
Schlafen, Conjug. I, 805.
Schlagen, Conjug. I, 805.
Schleichen, Conjug. I, 809.
Schleiffen, Conjug. I, 809.
Schleissen, Conjug. I, 809.
Schliefen, Conjug. I, 811.
Schließen, Conjug. I, 811.

Schlingen, Conjug. I, 817.
Schlußpunct, dessen Gebrauch, II, 793.
Schmalzen, Conjug. I, 805.
Schmeissen, Conjug. I, 809.
Schmelzen, Conjug. I, 813.
Schneiden, Conjug. I, 809.
Schneyen, Conjug. I, 809.
Schnieben, Conjug. I, 811.
Schrauben, Conjug. I, 818.
Schrecken, Conjug. I, 815.
Schreibegebrauch, Erklärung und Ansehen, II, 696. 707. Freyheit von demselben abzuweichen, 719.
Schreiben, Conjug. I, 809. Erklärung und Ursprung desselben, II, 616.
Schreiten, Conjug. I, 809.
Schreyen, Conjug. I, 809.
Schrift, ihr Ursprung, II, 616.
Schroten, Conjug. I, 818.
Schwäbische Dichter, ihre Veranlassung und ihr Charakter, I, 50. f. Ursachen ihres Verfalles, 56.
Schwären, Conjug. I, 813.
Schweigen, Conjug. I, 809.
Schwellen, Conjug. I, 814.
Schwimmen, Conjug. I, 816.
Schwinden, Conjug. I, 817.
Schwingen, Conjug. I, 817.
Schwören, Conjug. I, 814.
Sehen, Conjug. I, 807. Verbindung mit dem Infinitive, II, 404.
Seihen, Conjug. I, 809.
Selbiger, determinatives Pronomen, I, 707. f. Gebrauch statt des persönlichen, II, 342. dessen Gebrauch, 360.
Selbst, Gebrauch, I, 686.
Selbständig, Erklärung, I, 272.
Selbständigkeit, wird durch die Artikel bestimmt, I, 540. verschiedene Arten derselben, 542.
— selig, Ableitungswort für Beschaffenheitswörter, II, 75.
— seln, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 744.
Semi-Colon, dessen Gebrauch, II, 794.
— sen, Ableitungssylbe für Verba, I, 223. 744.
Senden, Conjugation, I, 798.

Digitized by Google

Seyn, dessen Conjugation, I, 774. Gebrauch bey Intransitivis, 823. 825. Verbindung mit dem Infinitive, II, 409.
Sich, Gebrauch desselben, II, 341.
Sieden, Conjug. I, 811.
Siegeslied auf Ludwig 3. I, 46.
Singen, Conjug. I, 817.
Sinken, Conjug. I, 817.
Sinnen, Conjug. I, 816.
Sintemahl, veraltete Conjunction, II, 494.
Sitzen, Conjug. I, 808.
So, relatives Pronomen, I, 713. Conjunction, II, 494.
Solcher, determinatives Pronomen, I, 709. dessen Gebrauch, II, 361.
Sollen, dessen Conjugation, I, 748. Verbindung mit dem Infinitive, II, 403.
Sonder, Präposition, II, 150.
Sondern, Conjunction, II, 495.
Sonst, Conjunction, II, 495.
Spalten, Conjugation, I, 805.
Speisen, Conjug. I, 809.
Speyen, Conjug. I, 809.
Spinnen, Conjug. I, 816.
Spleissen, Conjug. I, 809.
Sprachähnlichkeit, Erklärung derselben, I, 93. ihre Herrschaft, I. 110.
Sprache, Erklärung, I, 3. lebendige, todte und gelehrte, 6. sie folgt der Cultur, 7. erste Sprache, 10. alte europäische Sprachen, 11. Ursprung der Sprache, 177. f. wer sie erfunden, 183. ist Nachahmung der tönenden Natur, 192. 200. entwickelt sich mit der Vorstellung, 192. Gründe der Verschiedenheit der Sprachen, 197. f. 204. 229. was fremde Sprachen, verwandte Sprachen und Mundarten sind, 239. f.
— Deutsche, ihre Geschichte, 14. f. Veränderung im 14ten Jahrhundert, 58. f. S. auch Mundart.
Sprachfehler, Erklärung derselben, I, 104.
Sprachfiguren, Ursprung derselben, I, 201. ihre Vermehrung, 229.
Sprachgebrauch, Erklärung und Herrschaft desselben, I, 97. 109.
Sprachkenntniß, Erklärung, I, 92.
Sprachkunde, Erklärung, I, 92.
Sprachkunst, Erklärung, I, 92. ihre Würde, 114.

Sprachlehre, Erklärung derselben, I, 91. ihre Eintheilung, 117.
Sprachlehrer, dessen Pflichten und Befugnisse, I, 113.
Sprachregeln, Erklärung derselben, I, 91. Ausnahmen davon, 94. sie umfassen nicht alle Fälle, 96. wie sie beschaffen seyn müssen, 113.
Sprachwissenschaft, Erklärung, I, 92.
Sprechen, Erklärung, I, 3. Conjugation dieses Verbi, 815.
Sprießen, Conjug. I, 811.
Springen, Conjug. I, 817.
ß, dessen Aussprache, I, 166. f. 171. f.
ſſ, dessen Laut, I, 167. f. 172.
st, 1) der Biegungslaut, I, 215. 2) Der Ableitungslaut, I, 222. für Abstracta, 338. für Umstandswörter, II, 54.
Stammwort, Erklärung, I, 227.
Statt, die Präposition, II, 118.
— ste, der Ableitungslaut, I, 222.
Stechen, Conjug. I, 815.
Stecken, Conjug. I, 807.
Stehen, Conjug. I, 818.
Stehlen, Conjug. I, 815.
Steigen, Conjug. I, 809.
Steigerung, Erklärung, I, 287. 640. II, 90. Arten derselben, I, 640. II, 92. wie sie geschiehet, 94. abweichende, 103. defective, 104. Umschreibung der Steigerung, 105.
Sterben, Conjug. I, 815.
Stieben, Conjug. I, 811.
Stinken, Conjug. I, 817.
Stoßen, Conjug. I, 818.
Streichen, Conjug. I, 809.
Streiten, Conjug. I, 809.
Subject, dessen Erklärung, I, 273. II, 568.
Substantiv, dessen Erklärung, I, 274. 275. f. Arten desselben, 289. concrete, 290. f. abstracte, 290. 303. f. Bildung der Substantive, 309. Wurzelwörter unter denselben, eb. Ableitung derselben, 313. ihr Geschlecht, 343 f. Declination derselben, 387 f. defective Substantive, 463. indeclinabile, 465. Substantiva mehrerer Declinationen, 466. dessen Bestimmung durch den Artikel, II, 285. dessen Verbindung mit andern Substantiven, 307. mit dem Adjective, 383 f. mit dem Verbo, 413 f.

Digitized by Google

Subſtanz, was es iſt, I, 272.
Süd, deſſen Declination, I, 441.
Superlativ, deſſen Bildung, II, 46. wird nicht als Adverbium gebraucht, II, 100.
Sylbe, Erklärung derſelben, I, 177. Theilung derſelben, II, 782.
Syntax, Abhandlung deſſelben, II, 275 f. Verbindung einzeler Wörter, 279 f.

T.

T, 1) der Buchſtab, deſſen Laut, I, 173. wo es geſchrieben wird, II, 776. 2) Der Biegungslaut, I, 215. 3) Der Ableitungslaut, I, 222. für Appellativa, 328. für Abſtracta, 338. für Participia, II, 8. und Beſchaffenheitswörter, II, 60.
Tatians Harmonie, Ueberſetzung derſelben, I, 47.
— te, Ableitungslaut, I, 222.
Tempus Verbi, Erklärung und Eintheilung, I, 760. deren Gebrauch, II, 374.
— ten, Ableitungsſylbe für Verba, I, 744.
Th, 1) der Buchſtab, deſſen Laut, I, 173. Geſchichte und Gebrauch, II, 776. 2) Der Ableitungslaut, I, 222. für Appellativa, 328.
Theils, Conjunction, II, 495.
Theilung der Sylben, II, 782.
— thum, Ableitungsſylbe, I, 226. für Apellativa, 329. für Collectiva, 331. für Abſtracta, 339.
Thun, Conjug. I, 818. Verbindung mit dem Infinitive, II, 409.
Ton, der einfachen Wörter, I, 245. Erklärung deſſelben, 246. deſſen Verſchiedenheit, eb. Eintheilung des Worttones, 247. Grund deſſelben, 248. Ton der Wurzelſylben, 249. der Ableitungsſylben, 253. tonloſe Sylben, 254. gedehnter und geſchärfter Ton, 255. Übergang des erſten in den letzten, 256. Merkmahle des gedehnten Tones, 258. und des geſchärften, 261. Ton der zuſammen geſetzten Verborum, 859. der zuſammen geſetzten Wörter, II, 267.
Tragen, Conjugation, I, 806.
Tranſitive Verba, I, 752.
Treffen, Conjug. I, 815.
Treiben, Conjug. I, 809.

Treten, Conjugation, I, 807.
Triefen, Conjugation, I, 812.
Trinken, Conjugation, I, 817.
Triphthongus, ſ. Dreylaut.
tz, deſſen Gebrauch, II, 781.

U.

U, der Vocal, Bezeichnung des gedehnten, II, 754.
ü, ob es ein Doppellaut iſt, I, 134. deſſen Gebrauch, II, 755. Bezeichnung des gedehnten, 760.
Über, in zuſammen geſetzten Verbis, I, 867. Bedeutungen als Präpoſition, II, 171.
Ulphilas, Nachricht von demſelben, I, 21 f.
Um, 1) Partikel, in zuſammen geſetzten Verbis, I, 867. 2) Präpoſition, ihre Bedeutungen, II, 151. 3) Conjunction, II, 495.
Umſtand, Erklärung, II, 34.
Umſtandswörter, ihre Erklärung, I, 274 f. 606. II, 34. wie daraus Adjectiva zu bilden, I, 610. Betrachtung derſelben, II, 36. ihre Bildung, II, 48. wie ſie concreſciert werden, II, 83. ihre Stelle in der Rede, 516.
Un —, Zuſammenſetzung mit Participiis Präteriti, II, 26.
Und, Conjunction, II, 496.
Unfern, Präpoſition, II, 121.
— ung, Ableitungslaut, I, 219. für Appellativa, 329. für Collectiva, 331. für Abſtracta, 339.
Ungeachtet, Präpoſition, II, 121. Conjunction, II, 497.
Unperſönliches Verbum, S. Verbum.
Unſelbſtändig, deſſen Erklärung, I, 272. Eintheilung deſſelben, 275 f.
Unter, in zuſammen geſetzten Verbis, I, 867. Bedeutungen als Präpoſition, II, 175.
Unweit, Präpoſition, II, 122.
Ur —, untrennbare Partikel, I, 857.
— uth, Ableitungsſylbe, I, 222, 224.
Uu, iſt veraltet, II, 755.

V.

V deſſen Ausſprache, I, 174. wo es geſchrieben wird, II. 770.
Vater unſer, alte Deutſche, I, 35. 44. 45.
Ver — die Vorſylbe, I, 218. für Verba, 723. iſt untrennbar, 857.

Digitized by Google

Verbleichen, Conj. I, 809.
Verbum, Erklärung deſſelben, I, 275. 279. 718. deſſen Bildung, 718. Urſprung und Materie, 721. Ableitung von Subſtantiven, 725. von Verbis, 726. Ableitung durch Vorſylben, 729. Arten der Verborum, 750. intranſitiva, 751. S. Intranſitive. tranſitiva, 752. reciproca, eb. 872. factitiva, intenſiva, u. ſ. f. 753. perſönliche und unperſönliche, 754. reguläre, eb. Conjugation der Verborum, 755. Form und Genus, 757 f. Modus, 758. Tempus, 760. Urſprung der irregulären Verborum, 783. ihre Eintheilung, 794 f. zuſammen geſetzte, 856 f. unperſönliche, 877 f. Syntax des Verbi, II, 365. Gebrauch der Perſonen, 365. der Zahlen, 370. der Zeiten, 374. der Modorum, 386. Verbindung eines Verbi mit dem andern, 399. mit dem Subſtantive, 413. mit dem Nominative, 414. mit dem Genitive, 419. mit dem Dative, 431. mit dem Accuſative, 443. Verba mit zweyen Accuſativen, 447. deſſen Stelle in der Rede, 517 f.
Verderben, Conjug. I, 815.
Verdoppelungszahlen, I, 656.
Verdrießen, Conjug. I, 812.
Vergeſſen, Conjug. I, 807.
Vergleichen, Conjug. I, 809.
Verhältnißzahlen, I, 657.
Verlieren, Conjug. I, 812.
Verlöſchen, Conjug. I, 814.
Vermittelſt, Präpoſition, II, 121.
Vermöge, Präpoſition, II, 121.
Verneinung, Gebrauch derſelben, II, 467. ihre Stelle in der Rede, 531.
Verſchwinden, Conjug. I, 817.
Verſeigen, Conjug. I, 809.
Vervielfältigungszahlen, I, 654.
Verwirren, Conjug. I, 812.
Verzeihen, Conjug. I, 810.
Viel, deſſen Declination und Gebrauch, I, 592.
Vielmehr, Conjunction, II, 497.
Vocabularia, alte Deutſche, I, 35. 40 f. 47. 50.
Vocale, Erklärung derſelben, I, 124. 125 f. ihre Ausſprache, 133 f. ſo genannte unreine, 135. ihre Verdoppe-

doppelung, 137. sind der minder wesentliche Theil der Wörter, 199.
Vocativ, Erklärung dieses Casus, I, 390. Gebrauch, II, 414.
Volk, Erklärung, I, 5.
Völkerschaft, Erklärung, I, 5.
Voll, in zusammen gesetzten Verbis, I, 857.
Von, Präposition, I, 133. wenn es den Genitiv umschreibt, II, 310. 320.
Vor, Präposition, Unterschied von für, II, 140. 145. Bedeutungen, II, 177.
Vorsylben, Erklärung und Verzeichniß derselben, I, 217.

W.

W, dessen Aussprache, I, 175.
Wachsen, Conjugation, I, 806.
Wägen, Conjug. I, 814.
Während, Gebrauch als Präposition, II, 122.
Was, relatives Pronomen, I, 713. fragendes, 716. determinativer Gebrauch, II, 360.
Waschen, Conjugation, I, 806.
Weben, Conjug. I, 514.
Weder, Conjunction, II, 497.
Wegen, Präposition, II, 123.
Weichen, Conjug. I, 810.
Weil, Conjunction, II, 497.
Weisen, Conjug. I, 810.
Welcher, relatives Pronomen, I, 711. fragendes, 715. Gebrauch desselben, II, 362.
Wenden, dessen Conjugation, I, 799.
Wenig, dessen Declination und Gebrauch, I, 592.
Wenn, Conjunction, II, 497.
Wer, relatives Pronomen, I, 712. fragendes, 715. determinativer Gebrauch, II, 360.
Werben, Conjug. I, 815.
Werden, dessen Conjugation, I, 777. Verbindung mit dem Infinitive, II, 403.
Werfen, Conjug. I, 815.
West, dessen Declination, I, 441.
Wider, macht zusammen gesetzte Verba, I, 857. Bedeutungen als Präposition, II, 154. Unterschied von wieder, eb.

Digitized by Google

Wie, Conjunction, II, 498.
Wiederhohlungszahlen, I, 654.
Wiegen, Conjug. I, 812.
Willeram, Nachricht von demselben, I, 49.
Winden, Conjug. I, 817.
Winken, Conjug. I, 817.
Wissen, dessen Conjugation, I, 799. ob es den Conjunctiv erfordert, II, 389.
Wo, relatives Pronomen, I, 714. Conjunction, II, 498.
Wofern, Conjunction, II, 498.
Wohl, Conjunction, II, 498.
Wohllaut, wenn er in der Sprachlehre entscheidet, I, 111.
Wollen, dessen Conjugation, I, 799. Verbindung mit dem Infinitive, II, 403.
Wort, Erklärung desselben, I, 178. Wörter entstehen wie die Begriffe, 191. Ursprung ihrer Biegung und Ableitung, 212. von den Wörtern als Redetheilen, 267 f. Theilung der Wörter, II, 782.
Wortfolge, Vortrag derselben, II, 502 f. Erklärung derselben, 503. von derselben überhaupt, 503 f. von der Wortfolge nach der Gemüthsstellung des Redenden, 532 f. die natürliche, 533. die fragende, 539. die verbindende, 545.
Wünschen, Conjug. I, 817.
Wurzellaute, nackte, I, 193.
Wurzelwörter, I, 194. sind ursprünglich einsylbig, 200. der Zahl nach in allen Sprachen geringe, 201. Erklärung derselben, 227.

X.

X, dessen Aussprache, I, 175. wo es geschrieben wird, II, 769.

Y.

Y, dessen Erklärung und Aussprache, I, 139. dessen Gebrauch, II, 762.

Z.

Z, 1) der Buchstab, dessen Aussprache, I, 167 f. 175. ob es ein doppelter Buchstab ist, 175. wo es geschrieben wird, II, 766 f. 2) Der Ableitungslaut, I, 221.

Zahlwörter, Erklärung derselben, I, 277. Abhandlung von denselben, 554 f. Eintheilung, 556. bestimmte, eb. ihre Zusammensetzung, 560. ob sie den Artikel leiden, 562. halbirende Zahlen, 579. allgemeine Zahlwörter, 583. adjectivische, 646. Arten derselben, 648 f. ihr Gebrauch, II, 332. Verbindung mit dem Genitive, 333.
Zahnlaute, I, 128.
Zeichen, orthographische, Abhandlung derselben, II, 791.
Zeihen, Conjug. I, 870.
Zeitwort, s. Verbum. Untauglichkeit dieses Ausdruckes, I, 720.
—zeln, Ableitungssylbe für Verba, I, 745.
—zen, Ableitungssylbe für Verba, I, 227. 745.
Zer — die Vorsylbe, I, 218. für Verba, 734. ist untrennbar, 857.
Ziehen, Conjug. I, 812.
—zig, Ableitungssylbe, I, 226.
Zischlaute, I. 129.
Zu, Präposition, II, 135. vor Infinitiven, Gebrauch, II, 409. 41[illegible].
Zufolge, Präposition, II, 156.
Zumahl, Conjunction, II, 498.
Zungenlaute, I, 128.
Zusammensetzung der Wörter, II, 209 f. ihre Erklärung, 209. Absicht derselben, 215. bestimmte Stelle jedes Theils, 216. fehlerhafte, 219. Veränderung der Wörter in derselben, 222. Trennung derselben, 227. vielfache Zusammensetzungen, eb. verschiedene Arten der zusammen gesetzten Wörter, 231 f. Regeln für die Zusammensetzung, 252 f. Ton der zusammen gesetzten Wörter, 267 f. wie sie zu schreiben, 787 f.
Zusammen gesetzte Verba, Abhandlung derselben, I, 856 f. ächte, 857. unächte, 862. ihre Behandlung in der Wortfolge, II, 523.
Zuwider, Präposition, II, 137.
Zwar, Conjunction, II, 499.
Zwey, dessen Declination, I, 568. 571.
Zwingen, Conjug. I, 817.
Zwischen, Präposition, II, 179.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google